52 Lichtpunkte

Jede Woche für ein ganzes Jahr

- Band 2 -

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Weg.“
Ps. 119, 105

„Denn ihr wart einst Finsternis;
jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn.
Wandelt als Kinder des Lichts!“
Eph. 5,8

Inhalt

Einleitung 5
Die Himmlischen (Joh. 3, 12.) [A.Heller] 8
Bleibet in Mir und Ich in euch! (Joh. 15,4) [H. Schumacher] 13
Wann ist die Entrückung zu erwarten? (1. Thess. 4, 13-18) [E.F. Ströter] 18
Segnungen inmitten der Himmelswelten (Eph. 1,3) [A. Heller] 24
Wahrheit und Liebe in der Gemeinde [M. Mössinger] 30
Zwei Heilskörperschaften — zwei Ziele (Röm. 11, 32) [G. Herbst] 37
Babylon – sein Wiedererstehen und sein Sturz (Jes. 51, 13) [A. Heller] 44
Vorgerückte Nacht – Was heißt das? (Röm. 13, 12) [K. Layer] 55
Wie weit ist es in der Nacht? (Jes. 21, 11-12) [H. Stoye] 60
Die Willensfrage (1. Tim. 2, 4) [K. Geyer] 68
Bitteres Wasser wird süß (2. Mo. 15, 22-25, 1. Kor. 10, 1-12) [A. Heller] 73
Gibt es heute noch Propheten? (1. Kor. 14, 1) [K. Merz] 78
Wozu uns Christi Wiederkunft ermahnt (Kol. 3, 1-3) [A. Heller] 82
Das Geheimnis der Verwandlung der Heiligen (1. Kor. 15, 51—57) [E.F. Ströter] 86
Es gibt keinen Zufall und keine Zulassung! (Ps. 119, 91, Rö. 11, 32) [K. Merz] 89
Gott wandelt Fluch in Segen (5. Mose 23, 6) [A. Muhl] 93
Wir alle (1. Kor. 15, 51, Rö. 8, 32) [A. Heller] 100
Die Rettung durch die eherne Schlange (4. Mose 21, 4-9, Joh. 3, 14-15) [A. Heller] 106
Der Geist des Friedens und der Freude (Ps. 51, 12) [A. Köberle] 110
Die siebenfache Freude (1. Joh. 1,4) [K. Schäfer] 112
Von den letzten Dingen (Hiob 29, 24) [G. Heinz-Mohr] 124
Die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge (Apg. 3, 21) [K. Geyer] 128
Alle Wesen huldigen dem Herrn! (Jes. 45, 22-24) [K. Geyer] 131
Gott alles in allen (1. Kor. 15, 28) [K.Geyer] 136
Gold, Silber, Edelsteine (1. Kor. 3, 11-13) [A. Heller] 137
Jonathan und sein Waffenträger (1. Sam. 14, 13) [K. Geyer] 139
Vom Rätsel der Schuld (Ps. 34, 21b) [A. Heller] 142
Von den Elementen der Welt (Gal. 4, 1-11; Kol. 2, 8-10; 2. Petr. 3,10-13) [A. Heller] 144
Alles brachte David zurück (1. Sam. 30, 19) [A. Heller] 151
Mephiboseth (2. Sam. 9, 7) [A. Heller] 154
Vier Vorbilder der Entrückung (Hebr. 11, 5-6) [W. Kernchen] 160
Die Kraftquellen der Gläubigen zur Überwindung (Eph. 6, 10-20) [Th. Böhmerle] 166
Verwesliche und unverwesliche Leiblichkeit (1. Kor. 15, 42-44) [E.F. Ströter] 173
Die Tiere: Auch die seufzende Kreatur soll befreit werden (Rö. 8, 19-22) [E.F. Ströter] 175

Stehet fest im Herrn (Phil. 4, 1) [W. Kernchen] 180
Bileams sprechende Eselin (2. Mo. 4, 22-33) [A. Heller] 185
Durch Gottes Macht bewahrt (Joh. 17, 14-15) [O. Vosseler] 190
Keine Versuchung geht über unser Vermögen (1. Kor. 10, 13) [K. Geyer] 193
Fluchträger oder Segensträger (1. Petr. 3, 9) [A. Heller] 197
Von der Treue der Haushalter der Gottgeheimnisse (1. Kor. 4, 1) [A. Heller] 201
Gott gibt, damit wir nehmen (5. Mose 2, 31) [A. Heller] 205
Unser Teil und Erbe (4. Mose 18,20) [A. Heller] 210
Alles traf ein! (Josua 21, 43-45) [A. Heller] 213
Der arme Mann und der reiche Lazarus (Luk. 16, 19-31) [Th. Böhmerle] 218
Die Urschöpfung (1. Mose 1,1) [Th. Böhmerle] 226
Die Zuverlässigkeit der biblischen Weissagungen (2. Petr. 1, 19-21) [K. Geyer] 232
Das Endziel unserer Hoffnung: „Der Tod wird nicht mehr sein“ (Offb. 21,4) [K. Layer] 238
Das Wort der Verheißung (1. Mose 3, 15) [O. Vosseler] 245
Von der Vielfalt des Wortes Gottes (Apg. 13, 44-47) [O. Vosseler] 249
Christus, ein Strom von Eden, den Garten zu bewässern (1. Mose 2, 7-17) [A. Muhl] 260
Gärten Gottes (1. Mose 13, 10-11, Jer. 31, 12-15) [A. Muhl] 265
Alle unsere Quellen sind in Gott (Joh. 4, 14, Phil 1,8) [A. Heller] 273
Gott ist Liebe – das Wesen der Liebe nach der Schrift (Rö. 5, 5b-10) [A. Heller] 278
Abschluss: Die Freiheit als vollkommene Lebensordnung [K. Geyer] 293
Abschluss: Die Gefahr „heiliger" Tage und Zeiten [E.F. Ströter] 302

Einleitung

Hoffnung

Hoffnung ist der Gottes-Grund
im Vergänglichen der Zeiten.
Hoffnung ist des Glaubens Bund
mit dem Gott der Ewigkeiten.
Hoffnung bleibt als Anker fest,
wenn die ganze Welt uns lässt.

Hoffnung ist der Seele Licht,
dass sie niemals mutlos werde,
wenn es ihr an Kraft gebricht
in dem Kampf und der Beschwerde.
Leuchtet uns die Hoffnung auf,
führen weiter wir den Lauf.

Hoffnung gibt dem Herzen Mut,
alles Schwere zu bestreiten
und selbst in der Leiden Glut
freudig nach dem Ziel zu schreiten.
Hoffnung mindert alle Hast
und erleichtert jede Last.

Hoffnung, Kraft der Ewigkeit,
die uns hält, wenn alles wanket!
Hoffnung, Trost der Seligkeit,
die im tiefsten Leid noch danket,
weil sie letzten Ausgang sieht,
der die Seele aufwärts zieht.

Hoffnung ist sich froh bewusst
höchster Gunst bei Ihm, dem Ein'gen.
Hoffnung wirket heilge Lust,
sich von jedem Hang zu rein'gen,
dass wir schon zu dieser Frist
heilig seien, wie Er ist.

Hoffnung steht in jener Welt
ewig in den höchsten Ehren,
weil der Liebe es gefällt,
Leben endlos fort zu mehren.
Glaubend unser Geist ermisst:
Gott der Gott der Hoffnung ist.

Karl Geyer

Christi Glieder

Erfüllt von der Kraft des unendlichen Lebens,
So steht die Gemeinde inmitten der Welt.
Der Erzfeind der Wahrheit bedrängt sie vergebens,
Weil Christus, ihr Haupt, sie beschützt und erhält.
Mag alles vergehen, wir bleiben bestehen,
Weil Gott uns aus Gnaden dem Sohne gegeben,
Um uns, Seine Glieder, zu Ihm zu erheben.

Getragen vom Frieden, den Christus erworben,
Als Er an dem Kreuze die Rettung vollbracht,
So pilgern die Heilgen, der Sünde gestorben,
Zum ewigen Morgen durch Trübsal und Nacht.
Sie loben und danken trotz Fesseln und Schranken
Und wandern gehorsam die dornigsten Pfade
Und achten Bedrängnis und Trübsal als Gnade.

Umhüllt von Erbarmen, ganz nahe dem Herzen
Des Vaters der Liebe, ertragen sie gern
In täglichem Sterben die mancherlei Schmerzen
Als Glieder und Brüder des Hauptes und HErrn.
Sie möchten ergänzen entsprechend den Grenzen,
Die göttliche Weisheit für sie hat gegeben,
Die Leiden des Christus im Sterben und Leben.

Durchglüht von der Freude, sind ihnen die Wonnen
Der ewigen Heimat im Geiste bekannt.
Wie bald sind die irdischen Nöte zerronnen,
In endlosem Jauchzen am goldenen Strand.
Dann wird durch die Seinen der Sohn Sich vereinen
Die Weiten des Weltalls und legt sie am Ende
Versöhnt und verklärt unserm Gott in die Hände.

Adolf Heller

Zur Freiheit berufen!

„Die Freiheit eines Kindes Gottes ist nicht eine schöne Beigabe, ein kostbarer Zierrat nur, ein Schmuckstück, das man nötigenfalls auch ablegen könnte oder doch nicht immer zu tragen brauchte. Sie gehört vielmehr zum Wesen der Sohnschaft. An ihr werden die echten, erbberechtigten Söhne erkannt. Wie geschrieben steht: ‚Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.1 Es ist das Vorrecht des Gläubigen, sich dieser königlichen Berufung nicht nur bewusst zu bleiben, sondern sie auch im alltäglichen Leben vor Gott und Menschen durchzuführen. Gehen wir als Knechte einher, nachdem wir den Geist der Sohnschaft empfangen haben, so verleugnen wir den Herrn, der uns erkauft und frei gemacht hat.

Man wird es uns bald abspüren und ansehen, ob wir uns in Wahrheit als freie Söhne im Hause unsres Gottes wissen, die nicht in knechtischer Furcht vor Strafe, nicht aus Zwang und mit Seufzen, nicht unter Gewissensdruck und in

Gebundenheit ihren Wandel führen und ihren gottgegebenen Dienst verrichten. Man wird es wohl erkennen, ob wir noch an menschliche Satzungen und Vorschriften gebunden sind oder ob wir sie abweisen können und uns von niemand ein Joch der Knechtschaft auflegen lassen: du darfst das nicht anrühren, das nicht genießen, das nicht tun; du musst solche Regeln, solche Einrichtungen beobachten, sonst fehlt es dir noch!"

„Viele von uns haben sich Jahre und Jahrzehnte abgemüht, ihr Fleisch zu veredeln, zu heben, sittlich zu vervollkommnen, und zwar mit Hilfe der Gnade Gottes in Christo Jesu, d. h. durch Umwandlung des Evangeliums in eine neue Sittenlehre. So wird es ja auch in den allermeisten Kirchenkörpern aufgefasst und dargestellt: Vorschriften zu einem heiligen Leben!

Es gilt in weiten Kreisen als Endergebnis allen Christentums, dass es aus uns ‚bessere Menschen“ macht, dass die Menschheit dadurch veredelt und gehoben wird. Gewiss äußern sich so die Wirkungen der heilbringenden Gnade Gottes. Jedoch die Schrift weiß nichts davon, dass ein Mensch in Christo ein

„besserer Mensch“ wird, wohl aber, dass er eine ‚neue Schöpfung1 ist!"

„Die wahre Freiheit des Kindes Gottes liegt also nicht auf der Bahn einer gewissenhaften, pünktlichen Befolgung des Gesetzes, sondern auf der völligen Verzichtleistung auf Gesetzeswerk in jeder Form und Gestalt. Das ist aber nur die negative Seite der Sache. Die positive ist die, dass ein Mensch Gottes immer völliger unter das Regiment des ihm geschenkten Geistes Christi kommt. Und das wird nur in dem Maße zu erreichen sein, wie wir uns von diesem Geiste in das ganze Wort göttlicher Offenbarung einführen und es uns zu Geist und Leben von Ihm machen lassen. So wird Christus, von dem alle Schrift zeugt, in uns eine Gestalt gewinnen."

Aus E. F. Ströter: Der Galaterbrief, 2. Auflage 1923, z. Zt. Vergriffen

Die Himmlischen (Joh. 3, 12.) [A.Heller]

9 Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann das geschehen? 10 Jesus erwiderte und sprach zu ihm: Du bist der Lehrer Israels und verstehst das nicht? 11 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben; und doch nehmt ihr unser Zeugnis nicht an. 12 Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von den himmlischen Dingen sagen werde? 13 Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel, außer dem, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, dem Sohn des Menschen, der im Himmel ist. 14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß der Sohn des Menschen erhöht werden, 15 damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat.16 Denn so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat.

Joh. 3, 9-16

Autor: Adolf Heller – nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Wir wissen kaum Bescheid über die Gedanken und Pläne Gottes mit der Erde und den Menschen, wie viel fremder und unbekannter müssen uns da die Wege und Ziele des „Vaters der Geister" mit den Himmeln und ihren Bewohnern sein! Wir verstehen durchaus den Vorwurf, den der Herr dem Pharisäer Nikodemus machte: „Wenn ich euch das Irdische gesagt habe und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage?" (Joh. 3, 12.)

Wenn die Schrift nichts über das Himmlische bezeugte, dann wäre es eitel Torheit und Vermessenheit, etwas darüber sagen zu wollen. Nun spricht aber Gottes Wort oft und klar über jene Wesen und Welten, die unsern natürlichen Sinnen jetzt noch völlig verschlossen sind. Dennoch sind sie viel wirklicher und wesenhafter als das, was wir in diesem Körper von Fleisch und Blut mit unsern Augen sehen, mit unsern Ohren hören, mit unsern Händen betasten oder mit unsern schwerfälligen Geräten messen und wägen.

Wer nicht in selbstsüchtigem Begehren bei seinen eignen Bedürfnissen stehen bleibt, sondern in Gottes Gedanken und Pläne hineinlauschen und hineinschauen möchte und in des Vaters Art und Wesen hineingestaltet zu werden trachtet, der wird auch mit heilig-göttlichem Verlangen und Begehren Anteil nehmen an dem, was Gott über die unsern gehaltenen Sinnen unsichtbare Überwelt geoffenbart hat.

Darum sind uns die Zeugnisse der Schrift über „die Himmlischen" nicht nebensächlich und bedeutungslos. Zum großen Universum Gottes gehören eben nicht nur die Erde und die Irdischen, sondern mindestens genau so gut die Himmel und die Himmlischen. Ja, diese Welten und Wesen sind äußerlich viel gewaltiger und mächtiger als die kleine Erde und ihre Bewohner. Die Schrift redet von einer Reihe von Ordnungen himmlischer Geistwesen. Sie nennt:

- Seraphim oder Feurige.
- Cherubim oder Starke.
- Throne oder Gerichtsbänke.
- Herrschaften oder Majestäten.
- Gewalten oder Ausführende.
- Kräfte oder Dynamische.
- Fürstentümer oder Urmächte.
- Herrlichkeiten oder Glänzende.
- Älteste, genauer: Ältere.
- Heilige oder Abgesonderte.
- Wächter oder Aufsichtführende.
- Erzengel oder Oberboten.

Wir wollen von den Himmlischen (genauer: Überhimmlischen) einiges hören, was Gott darüber sagt. Lesen wir Eph. 1, 3. 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12! Unsre meisten Übersetzungen fügen eine Ergänzung hinzu, die gar nicht im Urtext steht; sie reden von himmlischen „Gütern", himmlischen „Örtern", himmlischen „Regionen" usw. Es steht aber nur da: die Himmlischen (bzw. Überhimmlischen). Lasst uns darüber grundsätzlich etliche Wahrheiten bezeugen.

Das irdische Priestertum war samt seinen kultischen Einrichtungen ein Abbild und Schatten der Himmlischen. Das sagt Hebr. 8, 5. So, wie ich ein großes Gebäude an seinem kleinen Grundriss erkennen kann, ebenso verhält es sich auch mit den himmlischen Wesen und Welten und ihren irdischen Projektionen. Und der gleiche, ja, ein noch weit größerer Unterschied, wie er zwischen einem Prachtbau und seinem schlichten Grundriss besteht, klafft zwischen den himmlischen Welten und ihren kleinen, schwachen, irdischen Nachbildern.

Sehr klar lehrt Paulus: „Es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber. Aber eine andre ist die Herrlichkeit der himmlischen und eine andre der irdischen." (1. Kor. 15, 40.) Dann und wann werden uns himmlische Körper beschrieben. Denken wir etwa an Dan. 10, 5. 6: „Siehe, da war ein Mann, in Linnen gekleidet, und seine Lenden waren umgürtet mit Gold von Uphas; und sein Leib war wie ein Chrysolith, und sein Angesicht wie das Aussehen eines Blitzes, und seine Augen wie Feuerfackeln, und seine Arme und seine Füße wie der Anblick von leuchtendem Erz, und die Stimme seiner Worte war wie die Stimme einer Menge." Das sind fürwahr keine Kindlein mit Flügelein und Grübchen in den Wangen, wie sie eine der Gotteswelt entfremdete Kunst darstellt!

Am deutlichsten können wir vielleicht den Unterschied zwischen irdischen und himmlischen Körpern am Herrn selbst erkennen. Bezüglich seines irdischen Leibeslebens sagt der Prophet: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Ansehen, dass wir seiner begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet." (Jes. 53, 2b. 3.)

Wie aber sieht ihn Johannes, sein Lieblingsjünger, der so oft an seiner Brust gelegen und vertrauten Umgang mit ihm gepflogen hatte, in seiner himmlischen Leiblichkeit? Er erblickt ihn „angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande, und an den Brüsten umgürtet mit einem goldenen Gürtel; sein Haupt aber und seine Haare weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser; und er hatte in seiner Rechten sieben Sterne, und aus seinem Munde ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft" (Offb. 1, 13—18). Die Folge dieses Anblicks war, dass Johannes wie tot zu den Füßen des Auferstandenen niederfiel. Aus dieser Gegenüberstellung ersehen wir klar den Unterschied zwischen irdischen und himmlischen Leibern.

Das Erlösungswerk des Kreuzes gilt nicht nur den Irdischen, den aus der Adama, der roten Erde Geschaffenen, den Erdwesen, sondern auch den Himmlischen, den Glutwesen. Lehrt doch Paulus ganz unzweideutig, dass nicht nur die Menschheit, sondern „das All" ausgesöhnt ist (Kol. 1, 20), und bezeugt doch der Hebräerbrief, dass die irdischen Abbilder himmlischer Wesenheiten durch das Blut von Böcken und Stieren, die Himmlischen selbst aber durch bessere Schlachtopfer, nämlich durch das Blut Christi gereinigt werden (9, 23).

Erst von dieser Warte aus vermögen wir zu glauben, dass einmal alles, was Odem hat, den Herrn preisen wird, dass „alle seine Engel" und „alle seine

Heerscharen" ihn loben werden (Ps. 103, 20—23). Auch der heilige Seher auf Patmos bezeugt, dass „jedes Geschöpf, das in den Himmeln ist", in den Jubelruf von Offb. 5, 13 ausbrechen wird.

Das deckt sich ganz mit Phil. 2, 10, wo Paulus mit großer Bestimmtheit und unantastbarer Klarheit im Namen und Auftrag des erhöhten, verherrlichten Christus lehrt, dass sich auch jedes Knie der Himmlischen anbetend beugt und jede Zunge — also auch die der Himmlischen! — lobpreisend bekennt, dass Jesus Christus Herr ist.

Über das Verhältnis, in dem die Gemeinde des Leibes des Christus zu diesen Himmlischen steht, sagt Paulus ein Fünffaches. Dabei gebraucht er jedes Mal den Ausdruck „en tois epouraniois" = in den Himmlischen oder inmitten der Überhimmlischen. In all diesen Zeugnissen steht nichts von Gütern oder Segnungen, Örtern oder Regionen,

sondern es heißt einfach Himmlische. Das gilt es zu beachten, da man sonst das Wort Gottes entleert und verflüchtigt. Man sollte nicht glauben, wie oft das auch von treuen Gotteskindern in bester Absicht und Meinung geschieht, besonders dann, wenn sie für angelernte Dogmen eifern, zu deren Nachprüfung anhand der Schrift sie jedoch weder Zeit noch Kraft noch Möglichkeit haben. Der Ausdruck „en tois epouraniois" kommt nur bei Paulus vor, und zwar nur im Epheserbrief. Was er in sich schließt, gehört zu den Dingen, die unter das Wort Jesu in Joh. 16, 12. 13 a fallen: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten." Wäre es nicht Torheit, Erklärungen und Auskünfte, die ein Vater seinem unmündigen Kinde gibt, in Gegensatz zu bringen zu solchen Darlegungen, die er seinem erwachsenen, volljährigen Sohn macht? Das tun aber diejenigen, die behaupten, man müsse die Worte Jesu Über die des Apostels Paulus stellen. Sie verstehen nicht oder wollen nicht verstehen, dass durch den Nationenapostel der Verherrlichte redet, der gleiche Herr, der in seiner Erniedrigung zu den Jüngern aus Israel sprach. Was ist da nun das Weitergehende, Zielführende seiner Offenbarungen das, was er im Fleisch, als er „nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt" war, enthüllte, oder das, was er als der Bevollmächtigte und Verklärte den Nationen durch seinen besonders dazu berufenen und ausgerüsteten Apostel lehrte? Diese Dinge sind auf der einen Seite zu klar und eindeutig und auf der andern zu heilig und kostbar, als dass man darüber streiten sollte. Wer unser Zeugnis nicht annehmen kann oder will, lasse es liegen, schmähe aber solche nicht, die nichts anderes wollen und können, als das gottgeschenkte Licht bezeugen.

er im Fleisch, als er „nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt" war, enthüllte, oder das, was er als der Bevollmächtigte und Verklärte den Nationen durch seinen besonders dazu berufenen und ausgerüsteten Apostel lehrte? Diese Dinge sind auf der einen Seite zu klar und eindeutig und auf der ändern zu heilig und kostbar, als dass man darüber streiten sollte. Wer unser Zeugnis nicht annehmen kann oder will, lasse es liegen, schmähe aber solche nicht, die nichts anderes wollen und können, als das gottgeschenkte Licht bezeugen.

Kommen wir auf jene fünf Schriftzusammenhänge zurück, die wir oben andeuteten. Sie lauten:

1. Wir sind gesegnet mit jeder geistlichen Segnung inmitten der Himmlischen (l,3).
2. Gott setzte den Christus zu seiner Rechten inmitten der Himmlischen (i, 20).
3. Gott- hat uns mitauferweckt und mitversetzt inmitten der Himmlischen (2, 6).
4. Durch die Gemeinde wird die mannigfaltige Weisheit Gottes den Fürstentümern und Gewalten inmitten der Himmlischen kundgetan (3, 10).
5. Unser Kampf ist wider die geistlichen Mächte der Bosheit inmitten der Himmlischen (6, 12).

Wenn wir diese fünf Zeugnisse betend durchdenken, so sehen wir wunderbare Wechselbeziehungen zwischen dem Herrn und den Himmlischen, dem Herrn und uns und den Himmlischen und uns. Ohne diese Durchblicke vermögen wir weder unsern Glaubenskampf in der Gegenwart noch unsre Stellung in Christo und unsre Aufgaben in den kommenden Ewigkeiten zu begreifen. Erst wenn wir die Gemeinde in ihrer Bezogenheit zu ihrem Herrn und Haupt und zu den unsichtbaren Welten schauen lernen und etwas wissen hinsichtlich ihrer Stellung zum Gesamtplan Gottes, dann sind uns auch jene Überhimmlischen nicht mehr wesenlos, fern und fremd, sondern wir lernen jetzt unter ihrem Druck glaubend und ausharrend unsern Weg zur Vollendung zu gehen, um dereinst ihre Richter und Retter zu sein (1. Kor. 6, 3; Eph. 1, 23; 2. Kor. 1, 20).

Lasst uns Menschen sein, die dem Herrn nicht nur glauben, wenn er Irdisches sagt, sondern auch dann, wenn er Himmlisches bezeugt I Wohl uns, dass wir durch den Geist Gottes all das erkennen dürfen, was uns von Gott geschenkt ist (1. Kor. 2, 12), und dass wir nicht nur in einen kleinen, vielleicht nur Israel betreffenden Bruchteil, sondern in unser ureignes Erwartungsgut, ja, in „alle Wahrheit" (Joh. 16, 13) geleitet werden dürfen!

Bleibet in Mir und Ich in euch! (Joh. 15,4) [H. Schumacher]

„Bleibet in Mir, und Ich in euch! Gleichwie die Rebe nicht von sich aus Frucht tragen kann, wenn sie nicht bleibt im Weinstock, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibt."

Joh. 15,4

Autor: Heinz Schumacher, aus seiner gleichnamigen Schrift in GuH

Dies ist der letzte von drei Aufsätzen über Themen aus den Abschiedsreden Jesu. In Heft 1/1977 erschien: „Der Vater selbst hat euch lieb!" und in Heft 2/1977: „Ein neues Gebot gebe Ich euch".

Das Johannesevangelium und der l. Johannesbrief sind reich an „Leitworten", an Worten, die wiederholt vorkommen — stellenweise sogar gehäuft vorkommen — und dabei eine Wahrheit, einen Begriff, ein Thema in gleich oder ähnlich lautenden Formulierungen einprägsam vor Augen führen. Solche Leitworte, die der Apostel Johannes gern benutzt, sind z. B.: Wort, Licht, Leben, Wahrheit, Finsternis, Lüge, lieben, hassen, Vater, Sohn, und viele andere. — Ein Wörtlein aus nur 2 Buchstaben, das in Johannes 14—17 eine große Rolle spielt (also in Jesu Abschiedsreden und dem darauffolgenden wunderbaren Hohepriesterlichen Gebet), ist das Wörtlein „in". So klein es äußerlich ist, so groß ist seine innerliche Bedeutung und Tragweite. Es tritt in diesen Kapiteln, aber auch im 1. Johannesbrief, gern auf in Verbindung mit einem anderen Leitwort des Johannes, nämlich mit „bleiben". Dann ist die Rede vom „Bleiben in" jemand oder etwas.

Einige wichtige Aussagen aus Johannes 14—17, in denen das Wörtlein „in" tiefe Blicke tun lässt in das Verhältnis des Vaters zum Sohne, aber auch in das Verhältnis des Vaters zu uns oder des Sohnes zu uns oder des Geistes zu uns und in das Verhältnis der Kinder Gottes untereinander, seien hier vorangestellt. (Wir fassen diese Jesusworte so auf, daß sie nicht nur den hier vom Herrn zunächst angeredeten Jüngern aus Israel, sondern auch uns gelten. Dass die wunderbare Beziehung „Er in uns und wir in Ihm" nicht nur Seinen israelitischen Schülern, sondern auch den Gläubigen aus den Nationen gilt, wurde dem Apostel Paulus als ein Geheimnis des göttlichen Liebesratschlusses geoffenbart. Er spricht von dieser Beziehung nicht nur in Kolosser l, 27 und Gal. 2, 20, sondern außerdem an einer Vielzahl von Stellen. Wenige Tage vor Seinem Leiden und Sterben enthüllt der Herr im engsten Kreis Seiner Vertrauten auf dem Boden Israels dieses später durch Paulus den Gläubigen aus den Nationen enthüllte Geheimnis. Nun aber sei dieses einzigartige Verhältnis einmal von Johannes 14—17 aus beleuchtet.)

Job.. 14,10: „Glaubst du nicht, daß Ich im Vater und der Vater in Mir ist?… Der

Vater, der in Mir bleibt, Er tut die Werke."

Joh. 14,11: „Glaubet Mir, daß Ich im Vater und der Vater in Mir!"

Joh. 14,17: „Er (der Geist der Wahrheit, der Wesenhaftigkeit) bleibt bei euch und wird in euch sein."

Joh. 14,20: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß Ich in Meinem Vater (bin) und ihr in Mir und Ich in euch."

Joh. 15,4: „Bleibet in Mir, und Ich in euch! Gleichwie die Rebe nicht von sich aus Frucht tragen kann, wenn sie nicht bleibt im Weinstock, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibt."

Joh. 15, 5: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne Mich (abgetrennt, abgesondert, abgeschnitten von Mir) könnt ihr nichts tun." Joh. 15,7: „Wenn ihr in Mir bleibt und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen."

Joh. 15,9: „Bleibet in Meiner Liebe!"

Joh. 15,10: „Wenn ihr Meine Gebote haltet, werdet ihr in Meiner Liebe bleiben, gleichwie Ich Meines Vaters Gebote gehalten habe und bleibe in Seiner Liebe." Joh. 17, 21: „auf daß sie alle eins seien, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in

Dir, daß auch sie in Uns eins seien."

Joh. 17,22: „Und die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben, auf daß sie eins seien, gleichwie Wir eins sind."

Joh. 17,23: „Ich in ihnen und Du in Mir."

Joh. 17,26: „Ich habe ihnen Deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, auf daß die Liebe, mit der Du mich geliebt, in ihnen sei und Ich in ihnen." Das schlichte Wörtlein „in" drückt in diesen Zusammenhängen ein göttlichgeistliches Geheimnis aus, das sich letztlich nicht dem forschenden Kopf, sondern nur dem liebenden und gehorsamen Herzen erschließt. Es drückt Lebensgemeinschaft, Lebensverbindung, Wesensgleichheit, Einheit und Einssein aus. Im Weinstock-Gleichnis in Johannes 15, 4 muss dasselbe Wort eigentlich mit „am" statt „im" übersetzt werden (denn die Rebe bleibt ja nicht im Weinstock, sondern am Weinstock) — aber gerade dieses Gleichnis macht deutlich, um was es geht: um eine organische Lebensverbindung. Wer sich dieser nicht öffnet bzw. wieder verschließt, wer „ohne Jesus" lebt und handelt, außerhalb von Ihm, abgetrennt von Ihm, der „kann nichts tun" (15, 5), nichts in Gottes Augen Nützliches und Echtes und Bleibendes zustande bringen; ja, ihn ereilt das in 15,6 ausgesprochene Schicksal: hinausgetan, verdorrt, im Feuer brennend. (Man kann dabei an Teile aus Israel denken, die den Weg der Verstockung und

der Feuergerichte geführt wurden, aber auch an 1. Korinther 5, l—5.)

Bei Dir, Jesu, will ich bleiben, stets in Deinem Dienste stehn; nichts soll mich von Dir vertreiben, will auf Deinen Wegen gehn. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.

Es ist in den aufgeführten Stellen gesagt, dass

- Jesus im Vater ist und der Vater in Ihm;
- der Heilige Geist in uns sein wird;
- des Vaters Liebe in uns sein wird;
- wir in dem Herrn und der Herr in uns ist; wir werden ermahnt,
- in Jesus zu bleiben;
- in Seiner Liebe zubleiben;
- Seine Worte sollen in uns bleiben.

Ja, die Gottesherrlichkeit, die der Sohn uns gibt, soll bewirken, eins zu sein, wie Vater und Sohn eins sind!

Es wird in diesen Stellen deutlich, daß das Bleiben in Jesus zugleich immer auch bedeutet: Seine Worte bleiben in uns — Wir bleiben in Seiner Liebe — Wir halten Seine Gebote und bringen dadurch konkret zum Ausdruck, daß wir in Seiner Liebe bleiben. Das „Halten Seiner Gebote" aber ist nach 1. Johannes 3, 23 nichts anderes als: Jesus vertrauen und die Seinen lieben.

Eine zweifache wunderbare Wechselbeziehung des lebendigen, organischen, göttlichen Geisteslebens führen die genannten Stellen vor Augen: Jesus ist (und bleibt) im Vater und der Vater in Ihm — Wir sollen in Jesus bleiben und Jesus in uns (und damit Sein Wort und Seine Liebe).

Die erste dieser Beziehungen vollzieht sich in der Gottheit selbst, frei von Sünde und Vergänglichkeit.

Die zweite hingegen betrifft Gottheit und Menschheit, bezieht sich auf Jesus, den Sündlosen, Reinen, Unvergänglichen, und uns, die wir Feinde und Sünder waren, von Haus aus Rebellen, Widerspenstige, der Sünde und dem Tode verfallen. Es ist das Wunder aller Wunder, daß auch von solchen (nachdem sie errettet und gerechtfertigt und gereinigt und geheiligt wurden) gesagt werden kann: Er in uns und wir in Ihm

— Der Geist der Wahrheit bleibt in uns — Vater und Sohn kommen und machen unser Inneres zu Ihrer bleibenden Wohnung (Joh. 14, 23).

Wo dies erfahren wird, stellen sich Folgen ein, Folgen, die in den angeführten Jesusworten so beschrieben werden:

a) Wir bringen Frucht. Der Herr spricht in Joh. 15, l—5 von Frucht — mehr Frucht — viel Frucht und in V. 16 von bleibender Frucht. Der

5. Vers sagt nicht: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, soll Frucht bringen, muss Frucht bringen", sondern: „der bringt viel Frucht". Es gibt kein Bleiben in Jesus ohne Frucht! Dabei können wir an die neunfältige Frucht des Heiligen Geistes von Galater 5, 22 denken, oder auch an Frucht der Lippen oder an Frucht in Gestalt von Menschen, zu

deren Errettung, Heiligung, Wachstum wir durch unseren Dienst beitragen dürfen. Unsere Sorge muss nicht sein, wie unsere Frucht aussieht — das wirkt der Herr —, unsere Sorge sollte nur die sein, in Ihm zu bleiben.

- Wir lernen erhörlich beten. Die Verheißung von Johannes 15, 7 ist aber kein Freibrief für die Erfüllung aller möglichen eigenen Wünsche; diese Verheißung ist solchen gegeben, die in Ihm bleiben und in denen Seine Worte bleiben! Wenn unser Wille in Übereinstimmung gekommen ist mit Seinem Wort, dann dürfen wir — eben gemäß Seinem Wort — bitten, „was wir wollen".
- Wohl das Größte in diesem Zusammenhang aber ist die Verheißung von Johannes 17, 21 u. 23: Das Einssein der Jesusgläubigen — derer, die in Ihm sind und bleiben — soll die Art und Qualität erreichen: „gleichwie Wir (Vater und Sohn) eins sind". Dies ist fürwahr nur möglich auf dem Boden des Seins in Christus, auf dem Boden einer neuen Natur, des neuen Menschen. (Paulus fasst dieses Ziel in Epheser 4, 13 ebenfalls ins Auge.) Auf dem Boden des alten Wesens, auch des fromm dressierten alten Wesens, wo noch Sympathie und Antipathie, rechthaberischer Meinungsstreit u. dgl. herrschen, kann es nie erreicht werden. Woran liegt es wohl, daß von diesem „Einssein gleichwie WIR eins sind" auch bei geförderten Christen oft nur wenig zu verspüren ist? Haben wir die Erkenntnis als Kopfwissen missverstanden und missbraucht? Haben wir uns damit getröstet, Johannes 14—17 gelte Israel und sei nicht für uns bestimmt? Haben uns Lärm und Hetze unserer unruhigen Zeit das leise, stille, nicht auf Erfolg und Sensation bedachte „Bleiben in Ihm" vergessen lassen? Wohl kein echtes Kind Gottes wird bewusst „ohne Jesus" leben wollen, abgetrennt von Ihm. Wohl jeder Leser dieser Zeilen wird den inneren Wunsch haben, in Jesus zu bleiben. Doch tun wir es bewusst, betend, aufmerksam, ausdauernd? Das würde doch wohl bedeuten, täglich Zeit für den Herrn zu haben und selbst im Alltagslärm und -stress mit Ihm innerlich verbunden zu bleiben. Sonst besteht die Gefahr, eben doch so manches „ohne Ihn" zu tun, zu planen, zu denken, zu reden, zu probieren — und das ist nach Jesu Worten „nichts" (15, 5).

Wohl uns, daß der Herr uns nicht sofort abschneidet, lostrennt, fortwirft, dem Feuer übergibt, wenn unsere innere Aufmerksamkeit auch nur ein wenig nachlässt, unser Bleiben zu wünschen übriglässt. Seine Treue ist größer als die unsere, Sein Bleiben in uns beständiger als unseres. Nicht wir sind Anfänger und Vollender des Glaubens, sondern ER! Trotzdem sollten wir (im Glauben und Vertrauen, nicht aus Angst) neu die Mahnung Jesu hören und ernst nehmen:

„Bleibet in Mir und Ich in euch!"

„Bleibet in Meiner Liebe!"

Bleiben wir in Jesus, dann — und nur dann — kann viel Frucht, erhörliches Beten, Einssein mit Vater und Sohn und mit anderen Gotteskindern (in der Harmonie der gleichen Liebe, die zwischen Vater und Sohn besteht) bei uns gefunden werden.

Wann ist die Entrückung zu erwarten? (1. Thess. 4, 13-18) [E.F. Ströter]

13 Ich will euch aber, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben. 14 Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen.15 Denn das sagen wir euch in einem Wort des Herrn: Wir, die wir leben und bis zur Wiederkunft des Herrn übrigbleiben, werden den Entschlafenen nicht zuvorkommen; 16 denn der Herr selbst wird, wenn der Befehl ergeht und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen. 17 Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zusammen mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. 18 So tröstet nun einander mit diesen Worten!

1. Thess. 4, 13-18

Autor: Prof. E.F. Ströter, auszugsweise aus seinem gleichnamigen Artikel

Von chronologischen Rechnungen kann hier keine Rede sein, und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Gemeinde kein irdischer Körper ist wie Israel, sondern ein himmlischer Körper. Sie untersteht den Gesetzen von Zeit und Raum in keiner Weise. Ihr Platz ist droben, wo Christus ihr Herr und Haupt ist, hoch über Sonne, Mond und Sternen, von welchen die Zeitläufe dieser Welt beherrscht werden und nach denen sie berechnet und geordnet sind. Wo uns in der Schrift Zahlen und Berechnungen begegnen, haben wir es stets mit Israel, niemals mit der Gemeinde zu tun. Hätte man das beachtet, so hätte man sich viel eitles Kalendermachen erspart.

Biblische Chronologie ist unter allen Umständen die exakteste und zuverlässigste. Aber alle bisherigen Versuche, diesen gegenwärtigen Äon richtig zu berechnen, sind fehlgeschlagen. Das ist nicht von ungefähr, sondern unverkennbar göttliche Absicht. Die Uhr, nach welcher Gott früher gemessen hat, als Er noch mit Israel rechnete, steht still. Sobald Gott die mit Seinem Volk abgebrochenen Beziehungen wieder anknüpfen wird, kann man in Israel wieder rechnen.

Das Leben der Gemeindeist von der Kalendernähe oder Kalenderferne der großen Gottestaten, in denen es steht, ganz unabhängig und muss es sein. Die Gläubigen von heute haben wahrlich nicht weniger vom Kreuz und von der Auferstehung Christi, weil es schon 1900 Jahre her ist, seit Jesus starb und wieder auferstand. Noch waren, umgekehrt, die Gemeinden der apostolischen Zeit in Bezug auf die Zukunft des Herrn gegen uns im Nachteil, weil wir dieser noch künftigen Gottestat chronologisch um 1900 Jahre näher leben als sie. Vielmehr hat, wie wir schmerzlich wahrnehmen können, die heutige Gemeinde das noch lange nicht wieder, was jene davon hatten, an innerer Kraft und Hoffnungsfreudigkeit, an Heiligungstrieb und Geduld im Leiden. Hieran wird es deutlich, dass in dieser Sache ganz andere Gesichtspunkte zur Geltung kommen als chronologische. So wird denn auch die Frage, ob die Gemeinde, der Leib

Christi, berufen sei, erst noch durch die große antichristliche Drangsalszeit zu gehen, ehe sie entrückt werde, vornehmlich aus inneren Gründen, das heißt aus der Betrachtung ihres Wesens, ihrer Stellung und Aufgabe im göttlichen Plan und Haushalt, zu beantworten sein. Mit anderen Worten, diese Frage ist keine Kalenderfrage, zu deren richtiger Lösung man großer wissenschaftlicher oder theologischer Geschicklichkeit in der genauen Berechnung der biblischen Daten bedürfte.

Wir möchten der wartenden Gemeinde die folgenden Erwägungen zu ernster und sorgfältiger Prüfung unterbreiten, und wir bitten den Herrn, diese schwache Bemühung, Klarheit zu bringen in eine Frage, die viele Gemüter beunruhigt, zu segnen!

1. Von grundlegender Bedeutung ist die Erkenntnis, dass die Gemeinde ein von Israel durchaus verschiedener Körper ist, der eine ganz andere Entstehung, Berufung und Stellung im göttlichen Haushalt hat. Die meiste Unklarheit stammt daher, dass man nicht klar genug unterscheidet, sondern immer noch Dinge, die mit Bezug auf Israel gesagt sind, auf die Gemeinde deutet.

2. Von gleicher Wichtigkeit ist die Erkenntnis, dass nach dem wiederholten Zeugnis des Apostels Paulus (man lese sorgfältig Röm.16,25.26; Eph.3,1-9; Kol.1,24-27) die Gemeinde ein in Gott verborgenes „Geheimnis“ war, das weder Gegenstand alttestamentlicher Prophetie noch Gegenstand der Lehre und Verkündigung Jesu noch Gegenstand der apostolischen Predigt der Zwölf an die Beschneidung war. Daraus folgt ganz selbstverständlich, was wir oben bereits ausgeführt haben, dass die Gemeinde weder in den Rahmen der alttestamentlichen noch der neutestamentlichen Chronologie aufgenommen worden ist. Weder Daniel noch Jesus in Seinen letzten Reden (Mth.24; Lk.21) noch der Seher Johannes rechnen mit der Gemeinde. Alle in diesen Propheten enthaltenen Zahlenangaben haben es nur mit Israel zu tun. Die Gemeinde bildet eine unberechenbare Einschaltung oder Parenthese, sowohl was ihren Anfang als auch was ihr Ende und ihren Ausgang aus dieser Welt anbetrifft. Es ist ein ehrwürdiger, aber darum nicht minder bedenklicher Irrtum, zu meinen, die Gemeinde, im Sinne der paulinischen Verkündigung, habe ihren Anfang gehabt am Tage der Pfingsten in Jerusalem. Niemand ist imstande, aus den biblischen Berichten zu errechnen, wann dem Apostel Paulus das „Geheimnis“ seiner Verwaltung durch Offenbarung kundgetan worden sei. Soviel ist ganz klar, als Petrus in das Haus des Kornelius gesandt wurde, war es den Zwölf noch nicht bekannt. Ebenso unberechenbar ist der Abschluss, die Vollendung dieses Mysteriums, das heißt der Ausgang der Gemeinde durch Auferstehung, Verwandlung und Entrückung. Dass ihr Anfang in einem bestimmten inneren Zusammenhang mit Israels nationaler Verblendungstand, ist unverkennbar und wird von Paulus selbst angedeutet (Röm.11,11.15). Gleicherweise wird wohl auch ihr Ausgang in sehr direkter Beziehung stehen zu der Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen mit Israel seitens des Herrn. Aber ein genauer Zeitpunkt für das eine

oder für das andere lässt sich einfach nicht festlegen, soweit unsere Erkenntnis reicht. Wir erblicken darin keineswegs einen Mangel oder Nachteil, sondern achten diese beabsichtigte Ungewissheit und Unberechenbarkeit als durchaus entsprechend dem ganzen wunderbaren Charakter des Leibes Christi.

3. Es ist eine beachtenswerte Tatsache, dass Paulus in seinen sämtlichen Briefen an die Gemeinden nicht ein einziges Mal mit Zahlen oder chronologischen Daten umgeht. Das wäre ganz unverständlich, wenn es für die Gemeinde zum Verständnis ihrer Stellung im göttlichen Haushalt irgendwie auf richtige Berechnung des Endes ankäme. Es ist aber durchaus verständlich, ja selbstverständlich, wenn unsere Annahme richtig ist, dass die Gemeinde mit dem Kalender überhaupt nichts zu tun hat.
4. Bei den sehr häufigen Hinweisen des Apostels Paulus auf die nahe bevorstehende Ankunft des Herrn fehlen nicht nur genaue chronologische Angaben, aus denen man etwas berechnen könnte, sondern er erwähnt auch nicht ein einziges geschichtliches Ereignis, das dem Herabkommen des Herrn in die Luft zur Begegnung mit Seiner Gemeinde vorangehen müsste und an dessen Eintreffen man die ungefähre Nähe der Entrückung ermessen könnte. Der hier gewiss von vielen erhobene Einwand, dies geschehe aber doch (2.Thess.2,2.3) in sehr bestimmter Weise, wird hinfällig, sobald man diese Stelle liest, wie sie gelesen werden will, das heißt wort- und sinngemäß und in ihrem Zusammenhang. Die gewöhnliche Übersetzung ist schuld an diesem Irrtum. Vers 1 macht klar, dass es sich um die Zukunft (das Kommen) unseres Herrn Jesus Christus und um „unser Versammeltwerden zu Ihm“ (nach 1.Thess.4,13-18) handelt. Vers 2 zeigt, dass es schon damals Leute gab, welche die Gläubigen erschreckten und beunruhigten, als ob ihre Leiden und Drangsale die des großen und schrecklichen „Tages des Herrn“ seien, der bereits hereingebrochen wäre. Darüber beruhigt sie der Apostel sehr wirksam mit dem Hinweis (V.3) auf die Tatsache, dass diesem „Tag“ der göttlichen Zornesoffenbarung allerdings der Abfall und die Offenbarung des Menschen der Sünde vorangehen muss. Also sei nicht daran zu denken, dass sie etwa die Entrückung (vor diesem „Tag des Herrn“) verscherzt hätten und nun Gegenstand der göttlichen Zornesoffenbarung seien. Solange man allerdings wieder nicht unterscheiden kann oder mag zwischen dem 1.Thessalonicher 4,13-18 geschilderten köstlichen Vorgang bei der Ankunft und Begegnung des Herrn vom Himmel mit den Seinigen im Lufthimmel und Seiner majestätischen Erscheinung und Offenbarung mit allen Seinen Heiligen zur Eröffnung des großen „Tages des Herrn“, um Strafe zu geben mit Feuerflammen denen, die Gott nicht anerkennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesu nicht gehorsam sind (2.Thess.1,7.8), solange wird man auch hier nicht aus dem Wirrwarr und Dunkel herauskommen.
   Man lese doch nur sorgfältig, was in den Schriften der Propheten einstimmig über den finsteren und schreckhaften Charakter des „Tages des Herrn“ gesagt

ist (Jes.13,6-13; 34,1-10; Jer.30,7; Hes.7; 30,2.3; Joel 2,1-11.31; Zeph.1,14-18; 2,2.3; Mal.3,19.23). Es ist schier unbegreiflich, wie man je hat das in 1.Thessalonicher 4,13 ff. geschilderte Ereignis, die freudenreiche Begegnung des Herrn mit Seiner Ihm dann gleich gestalteten Gemeinde, verwechseln können mit dem grauen- und schreckenvollen „Tag des Zorns des Herrn“, von welchem 2.Thessalonicher 2 die Rede ist.
Dogmatische Fesseln sind sehr fest und schwer zu lösen. Über diesen zukünftigen „Tag des Herrn“, die Gerichtsoffenbarung Seines Zorns, hatte Paulus schon 1.Thessalonicher 5,4 die Brüder deutlich belehrt, derselbe werde sie überhaupt nicht wie ein Dieb ergreifen, da sie ja Kinder des Lichts und des Tages sind; denn Gott habe uns (die gläubige Gemeinde) nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Besitz des Heils (in seiner Vollendung) durch unseren Herrn Jesus Christus (V.9). Ebenso deutlich spricht er aus: Euch aber, die ihr jetzt bedrückt seid, Ruhe mit uns bei der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi vom Himmel herab samt den Engeln Seiner Kraft, da Er mit Feuerflammen Strafe geben wird (2.Thess.1,7.8). Wir meinen, es könne nicht schärfer und bestimmter geschieden werden zwischen uns (den Gläubigen) und denen, die von den Schrecken jenes „Tages des Herrn“ betroffen werden sollen.

5. Dies alles hat seine tiefe Begründung in der weiteren Tatsache, dass die Gemeinde als Leib, das heißt als Vollstreckungsorgan des Hauptes, berufen ist zur „Gemeinschaft Jesu Christi“, zu „Seinem eigenen Königtum und zu Seiner eigenen Herrlichkeit“ (1.Kor.1,9; 1.Thess.2,12). Diese Berufung wird viel zu wenig unterschieden. Man flacht das alles ab. Man redet nur vom „Seligwerden“ und „in den Himmel Kommen“ und so weiter. Aber die eigentlichen Ziele unserer himmlischen Berufung bleiben von vielen unerkannt. Man nimmt Gott nicht bei Seinem Wort. Man kommt sich dabei noch gar bescheiden vor und ist einfach ungläubig. Paulus sagt deutlich genug: „Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“ Und wiederum: „Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden?“ (1.Kor.6,2.3). Nun ist es durchaus selbstverständlich, einmal, dass die zu solcher Würde und zu solchem Dienst berufene Gemeinde an jenem Tag unmöglich wieder auf der Anklagebank sitzen noch Gegenstand des göttlichen Strafurteils sein kann; zum anderen, dass ein Gerichtshof sich erst ordnungsgemäß zusammensetzen muss, ehe er eröffnet werden und seine Funktionen ausüben kann. Es ist also eine zwingende innere Notwendigkeit, die sich durchaus natürlich aus dem biblischen Befund und der Stellung der Gemeinde in Christus ergibt, dass diese eine gewisse – ihr selbst unberechenbare – Zeit vor der „Offenbarung“ des Herrn mit ihr zur Gerichtsvollstreckung an der (zurückgebliebenen) ungehorsamen Völkerwelt und Christenheit, zu ihrem Herrn versammelt werde, der dann genau einem jeden Glied Seines Leibes seinen Posten und seine Aufgabe für jenen „Tag“ zuerkennen wird.

6. Man hat geglaubt, dieser Auffassung den Vorwurf der Leidensscheu machen zu dürfen. Auch das beruht wieder auf einem Mangel an richtiger Unterscheidung. Die „Leiden, welche in Christus sind“ und welche der Gemeinde als Seinem Leib durchaus eigen sind und sein müssen nach Römer 8,17, sind von ganz besonderer Art. Die Leiden Christi, an denen wir teilhaben dürfen, einerlei, wie es der Gemeinde auf Erden ergehen mag, waren weder verschuldete noch unfreiwillige oder Ihm aufgenötigte. Was Christus gelitten hat, hat Er freiwillig gelitten. Er hat auf Sich genommen, was Er, ohne zu sündigen, hätte liegen lassen können. Er wäre dann immer noch ein vollkommener, makelloser Mensch, aber allein geblieben. Nur durch freiwilliges Erleiden des Todes wurde Er der fruchtbare Urheber der Seligkeit für viele (Joh.12,24).
   Die „Gemeinschaft Seiner Leiden“ besteht nun nicht darin, dass man büßt, was man selbst verschuldet hat (wie Israel tun muss); auch nicht darin, dass man überhaupt viel Schweres im Leben durchzumachen hätte. Sondern das ist sie, wenn man lernt, freiwillig das unverschuldete Leid und Elend anderer auf sich zu nehmen, priesterlich mit unterzustehen und zu tragen, wie Er getragen hat.
   Es ist eine irrige Auffassung zu meinen, die Gemeinde Christi müsse erst durch Straf- und Zorngerichte Gottes zubereitet werden auf den Tag der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi. Das trifft wohl auf die unzählbare Schar derer zu, die Kleider hatten, aber dieselben mit der Welt besudelten, und dann, durch das Feuer der „großen Trübsalszeit“ geläutert, ihre Kleider helle machen werden in des Lammes Blut (Offb.7,14). Das sind aber weder Kronenträger noch Mit-Herrscher mit Christus; sondern Dienende in Seinem Tempel. Sie mit der Gemeinde zu verwechseln, geht wieder nicht an. Es wäre ja sonst gar nicht zu begreifen, dass Johannes diese Schar nicht sollte auf den ersten Blick erkannt haben.
   Die Glieder des Leibes Christi haben das hohe Vorrecht, ihrem erhöhten Haupt auch darin gleich gesinnt zu sein, dass sie freiwillig das von ihnen selbst nicht verschuldete Weh und Leid, das sie umgibt, den Jammer der Welt, die Schäden der Gemeinde, die Sünden der Brüder, vor den Herrn tragen, und also ausgestaltet werden in Sein Ebenbild.

Das aber sind kein Zwangsverfahren und kein strafrechtlicher Prozess, welche sich an ihnen vollziehen müssten.

Nun ist es jedem aufmerksamen Leser des letzten Buches der Bibel auf den ersten Blick einleuchtend, dass die Drangsale und Heimsuchungen der antichristlichen Zeit unverkennbar in den Rahmen dessen gehören, was Johannes von dem „großen und schrecklichen Tag des Herrn“ und der Offenbarung Seines Zorns vom Himmel geschaut hat. Es ist uns daher ganz unmöglich, die Gemeinde, den Leib Christi, uns auf der Erde zu denken, wenn zum Beispiel Offenbarung 13 seine Erfüllung finden wird. Christenheit und Christentum wird es dann wohl noch geben. Aber die Gemeinde ist längst vollendet und hat vorher ihren Platz eingenommen auf Seinem Stuhl als Seine Fülle.

Wenn nun nach der Schrift Henoch „durch den Glauben entrückt ward, dass er den Tod nicht sah“, so wird es wohl mit der Gemeinde Gottes, die in Christus Jesu ist, nicht anders gehen. Darum ist es eine große Freude immer wieder zu sehen, wie Gotteskinder egal wo sie leben als Wirkung des einen Geistes, der in allen lebt und mächtig ist, sich ausstrecken nach den Möglichkeiten, die das feste prophetische Wort der Gemeinde entgegenhält in Bezug auf die völlige Überwindung alles Todeswesens auch in unseren sterblichen Leibern.

Wir sind der festen Überzeugung, dass auf dieser Linie die Frage: Wann ist die Entrückung zu erwarten?, ihrer Lösung entgegengeführt wird. Das lässt sich menschlich nicht machen, aber gottlob auch nicht hindern. Der Herr geht unverkennbar weiter mit denen, die ein offenes Ohr haben und die nicht träge sind zu glauben allem, was geschrieben steht. Eine größere Aufgabe haben wir heute nicht, als die war, die der Meister schon den Jüngern stellte, und die der Apostel den Gemeinden einschärfte:

Wacht und seid bereit!

Segnungen inmitten der Himmelswelten (Eph. 1,3) [A. Heller]

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen in Christus, 4 wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe. 5 Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, 6 zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.7 In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Übertretungen nach dem Reichtum seiner Gnade, 8 die er uns überströmend widerfahren ließ in aller Weisheit und Einsicht. 9 Er hat uns das Geheimnis seines Willens bekanntgemacht, entsprechend dem , den er nach seinem Wohlgefallen gefaßt hat in ihm, 10 zur Ausführung in der Fülle der Zeiten: alles unter einem *Haupt zusammenzufassen in dem Christus, sowohl was im Himmel als auch was auf Erden ist 11 – in ihm, in welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluß seines Willens, 12 damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit dienten, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben.13 In ihm seid auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Errettung, gehört habt – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, 14 der das Unterpfandunseres Erbes ist bis zur Erlösung des Eigentums, zum Lob seiner Herrlichkeit.*

Eph. 1, 3-14

Autor: Adolf Heller – auszugsweise aus seinem Artikel "Suchet was droben ist"

Wenn uns der Apostel Paulus auffordert, das zu suchen und auf das zu sinnen, was droben ist, so denkt er ohne Zweifel an die Heilsgüter und Herrlichkeiten, die uns, der Gemeinde des Leibes des Christus, von Gott gegeben sind. So wichtig und köstlich auch die Sachen und Dinge sein mögen, die wir seither betrachtet haben, so bilden sie dennoch nicht in erster Linie unser eigentliches Losteil oder Erbe. Darum wollen wir nocheiniges betrachten, was uns, der Gemeinde der Jetztzeit, wesentlich und im eigentlichen Sinne gilt.

In Eph. 1, 3 dankt der inspirierte Apostel dafür, daß uns **Segnungen in himmlischen Örtern oder inmitten der Himmelswelten** gegeben sind. Ob wir den hier gebrauchten Ausdruck „en tois epouraniois" als Ortsbestimmung oder als Artbestimmung auffassen, – auf alle Fälle bestehen unsre Segnungen in himmlischen Gütern, wie Luther übersetzt, und sind auch, örtlich gesehen, an die Himmelswelten gebunden. Von Vers 4 ab wird uns eine Reihe von Segnungen "inmitten der Überhimmlischen" aufgezählt:

1. **Auserwählung in Christo** vor Grundlegung der Welt.
2. **Zuvorbestimmung zur Sohnschaft** durch Jesum Christum für Gott selbst.
3. **Loskauf durch das Blut Jesu Christi.**
4. **Losgelassensein**von Übertretungen.

5. **Überströmende Gnade** in Weisheit und Einsicht.
6. **Erkenntnis des geheimen Gotteswillens** für die Verwaltung der Zeitenfülle.
7. **Zuvorbestimmung**entsprechend dem **Vorsatz.**
8. **Versiegelung mit dem Heiligen Geist** der Verheißung.
9. **Innewohnung des Heiligen Geistes** als Unterpfand des zukünftigen Erbes.

Das alles sind gar große und wunderbare Segnungen, von deren Vollumfang und Herrlichkeit nicht nur der natürliche Mensch, sondern auch das Kindlein in Christo nur wenig ahnt und weiß. Doch sind wir mit all diesen Segnungen begnadet, auch wenn wir uns dieser Tatsache kaum bewußt sind.

Hinsichtlich unsrer **Auserwählung in Ihm**dürfen wir wissen: Es gibt Segnungen und Ratschlüsse, die "von Grundlegung der Welt an" beschlossen wurden (Matth. 13, 35; 25, 34; Hebr. 4, 3; 9, 26; Offb. 13, 8; 17, 8), und solche, die bereits "vor Grundlegung der Welt" festgelegt waren (Joh. 17,24; Eph. 1, 4; 1. Petri 1, 20). Bei den ersteren handelt es sich um Israel, bei den letzteren hingegen um den Christus Gottes, zweimal um das Haupt und einmal um Seine Glieder (Eph. 1, 4).

Die **Sohnschaft oder Sohneswürde** für Gottselbst ist die zweite der Segnungen von Eph. 1, 3-14. Es gibt auch Söhne Gottes hinsichtlich der ganzen Schöpfung; es sind Engel und Engelfürsten (Hiob 1, 6; 2, 1; 38, 7 u. a. m.). Gottes erstgeborener Sohn im Blick auf die Völker ist Israel (2. Mose 4, 22); aber bezüglich des Vaters selbst stehen der Herr als das Haupt und die Gemeinde Seines Leibes, also Seine Glieder, in der ureigentlichen Sohnschaft der Zeugung.

Loskauf oder Freilösung ist Freigabe gegen ein Lösegeld und bezieht sich nach dem Zeugnis der Schrift nicht nur auf die Strafe für unsre Sünden und die dadurch bewirkte Rechtfertigung (Römer 3, 24), sondern auch auf den Eigentumswechsel (Eph. 1, 7. 14) sowie auf die Befreiung von allen menschlichen Hinfälligkeiten und Schwachheiten unsres Leibeslebens (Kol. 1, 14; Römer 8, 23).

Während der Loskauf auf der ein- für allemal vollbrachten Tat Christi am Kreuz beruht, ist der Grund unsres **praktischen Losgelassenseins** von der Sünde abhängig davon, wieweit wir dem Wirken des Heiligen Geistes Raum in unserm Herzen und Leben gewähren. Der Loskauf ist für alle der gleiche; das Losgelassensein aber, das wirkliche Freigewordensein von Übertretungen und "Betrugsmanövern", wie das hier gebrauchte Wort am plastischsten verdeutscht werden kann, ist bei den Gläubigen sehr verschieden. Wer wüßte da nicht aus seinem eignen Leben und aus seinem Dienst viele köstliche, aber auch traurige Dinge zu erzählen?

Die uns geschenkte **überströmende Gnade**wirkt sich in der **Jetztzeit nicht in erster Linie in Wundertaten, Macht- undKraftentfaltungen sichtbarer Art aus, sondern vielmehr ingöttlicher Weisheit und Einsicht.**Diese sophia und phronesis, diese

Gottesweisheit und Herzensgesinnung, ist heute viel wichtiger als alle noch so sehr in die Augen fallenden Gaben.

Die Verse 9 und 10 nennen ein Hochziel der göttlichen sophia, ein **Geheimnis Seines Willens:** das All emporzuhaupten in dem Christus, d.h. dem Christushaupt gleichzugestalten. Das sind gar gewaltige und wunderbare Dinge, die dem, dem sie erschlossen sind, tiefe und reiche Freuden, aber auch zugleich mancherlei Spannungen und Leiden eintragen. Wesenhafte Gnaden und Herrlichkeiten müssen immer von entsprechenden Belastungen und Leiden begleitet sein, damit sie uns nicht zur Gefahr werden. Wohl uns, wenn wir das im Glaubensgehorsam erfaßt haben und anbetend festhalten!

Die nächste Segnung inmitten der Überhimmlischen lesen wir im folgenden Vers 11. Da werden die **Vorsatzlinie** für die Gemeinde des Christusleibes und die **Ratschlußlinie** für das gesamte übrige All nebeneinandergestellt. Es ist so wichtig, daß wir einmal verstehen lernen, daß nichts ohne und gegen Gottes Willen geschieht im ganzen weltweiten Universum, daß es aber einen **Ratschluß** Seines Willens, einen **Vorsatz** Seines Willens und ein **Wohlgefallen** Seines Willens gibt. Erst in der Unterscheidung dieser drei Sphären des Gotteswillens lösen sich für uns so viele qualvolle Rätsel des eignen Lebens, der Völkerwelt und der gesamten Schöpfung.

Auch die **Versiegelung** mit dem Heiligen Geist ist eine köstliche geistliche Segnung, die von vielen nicht verstanden wird, obwohl die Schrift von mancherlei Versiegelungen (Bestätigungen oder Befestigungen), die wir als Vorbild und Abbild unsres Versiegeltseins betrachten dürfen, so klar und deutlich redet. Lesen wir nur einmal Joh. 6, 27; 1. Kor. 9,2; Eph. 1, 13; 4, 30 und 2.Tim. 2, 19 gründlich und betend nach! Da wird uns bewußt und lebendig, ob wir versiegelt sind oder nicht, durch wen die Versiegelung geschieht und worin sich die Echtheit des Versiegeltseins auswirkt.

Nach dem 14. Vers dieser Perlenschnur von Segnungen, wenn wir so sagen dürfen, die uns “inmitten der Überhimmlischen“ gegeben sind, ist der **in uns wohnende Heilige Geist der Verheißung** zugleich eine Anzahlung oder ein Angeld unsres zukünftigen Erbes oder Losteils, also dessen, wozu wir letztlich und eigentlich bestimmt und gesetzt sind. Alle diese Heilsgüter sind “droben, wo der Christus ist“. Ihnen wollen wir nachsinnen, uns mit ihnen beschäftigen. Denn allein dadurch werden wir gelöst von Welt und Fleisch und Sünde und werden des Wesens und Charakters Gottes teilhaftig. Kein Wunder, daß der Feind durch gottlose oder fromme Mittel versucht, uns davon abzuhalten!

Fürstentümer und Gewalten als Zuschauer

Was ist ferner droben hinsichtlich der Gemeinde des Christusleibes? Eph. 3, 10 bezeugt uns, daß **Fürstentümern und Gewalten** in den Himmelsregionen durch die Gemeinde die gar buntfarbige **Weisheit Gottes kundgetan** werden soll. Droben sind also, wenn wir in aller Demut so sagen dürfen, unsre Schüler, denen wir die mannigfaltige Weisheit Gottes darstellen.

Von großer Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang das unscheinbare Wörtlein **"jetzt".** Gestern und heute und morgen bist du und bin ich ein **Anschauungsgegenstand jener strahlenden Lichtsmächte,** deren bloßer Anblick uns blenden und betäuben würde. Wie wenig sind wir uns in unsern Versuchungen und Nöten, in unsern Gewissenskämpfen und Glaubenssiegen bewußt, daß nicht nur unser Gott und Vater, nicht nur unser Herr und Haupt, sondern auch **Urmächte und Ausführungsgewalten** unsre Zeugen und Zuschauer sind.

Christus wurde von Gott zur **Weisheit,** zur**Gerechtigkeit,** zur **Heiligung** und zur **Erlösung** gemacht (1. Kor. 1, 30). Die Himmelswelten sind noch bei der ersten Lektion: sie lernen die **Weisheit Gottes.** Da aber Christus "alles in allen" werden wird, so müssen nicht nur wir, sondern auch die andern intelligenten Wesen des Weltenalls die verschiedenen gottverordneten Stufen durchlaufen. Die Gemeinde weiß etwas von der Gerechtigkeit Gottes, ja, sie soll und wird selber die Gerechtigkeit Gottes werden in Christo Jesu, wie uns in 2. Kor. 5,21 bezeugt ist. Auch in der Heiligung oder dem Geheiligtsein steht sie nach Gottes Plan und Willen, wie 1. Thess. 4, 3 darlegt. Und auf das vierte Stück, die Erlösung, wartet sie, wie in Römer 8, 23 geschrieben steht: "Wir seufzen in uns selbst, indem wir die Sohnschaft erwarten, des Leibes Erlösung." Wir sehen also, daß wir Christus kennen als unsre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, daß wir im dritten Stückstehen und das vierte seufzend ersehnen.

Ganz anders die Fürstentümer und Gewalten der Himmelsregionen! Sie sind noch bei Lektion 1 und lernen an uns die Weisheit Gottes. Diese lebendige Gewißheit, die uns viel stärker erfüllen sollte, gehört auch zu dem Sinnen und Suchen nach dem, was droben ist. Vergessen wir nicht, daß in erster Linie nicht unsre Umwelt, sondern die unsichtbare Überwelt an uns, der nach außen hin unbekannten oder verachteten Gemeinde, Anteil nimmt und die Weisheit Gottes lernt.

Das Bürgertum der Gemeinde

Was ist ferner droben in den Himmeln? Phil. 3, 20 sagt uns darüber: **"Unser Bürgertum ist in den Himmeln,** von woher wir auch den Herrn Jesum Christum als Retter erwarten, der unsern Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leib der Herrlichkeit, gemäß der wirksamen Kraft, mit der Er vermag, auch das All sich untertan zu machen."

Unsre politeuma, d.h. unsre politische Betätigung – Luther verdeutscht: unser Wandel – ist in den Himmeln. Das Gebiet, in dem wir Gläubige wirklichen Einfluß besitzen, ist

nicht hier unten auf Erden, sondern droben. Nicht als ob wir vaterlandslose Gesellen wären, die ihre gottgegebenen Pflichten nicht erfüllen wollen! Im Gegenteil! Jemand, der weiß, daß er einmal für all sein Tun und Lassen Rechenschaft geben muß, wird doch ohne Zweifel viel treuer und gewissenhafter sein als einer, der sich einredet, nach dem Tode sei alles aus!

Aber die Erneuerung und endgültige Befriedung dieser leidgequälten Welt erwarten wir nichtvon Menschen und irdischen Maßnahmen, sondern von unserm wiederkommenden Herrn und Haupt. Und dieser Christus ist jetzt droben in den Himmeln, thronend zur Rechten der Majestät. **An Ihn allein sind unsre Erwartungen geknüpft.** Er ist der Bürge und Ausführer aller Gottesverheißungen und jeglicher Sehnsucht, die irgendein Geschöpf jemals hegte.

Und weil wir uns mit unserm verklärten Herrn eins wissen, mit Ihm so eng und wesenhaft verbunden sind wie das Haupt mit Seinen Gliedern, darum ist unser Bürgertum in den Himmeln, wo der Christus ist. In Ihm und durch Ihn sind auch wir zur Hauptstellung gegenüber jedem Fürstentum und jeder Gewalt gekommen (Kol. 2, 10). Das ist eine gar gewaltige Erhöhung in Christo, von der der natürliche Mensch nichts weiß und deren Größe und Würde ein Kindlein im Glauben kaum zu fassen wagt. Und doch bezeugt uns Gottes untrügliche Urkunde diese göttliche Wahrheit!

Mögen wir auch hier auf Erden als Narren und Toren um Christi willen gelten, als Auskehricht geachtet und für Schlachtschafe gehalten werden, denen es im tiefsten Grunde nicht anders geht als ihrem Herrn und Haupt, – im Plan und Vorsatz Gottes sind wir schon jetzt Himmelsbürger jener oberen Lichtswelt und nehmen dort in Christo den Ehrenplatz ein. –

Das in den Himmeln aufgehobene Hoffnungsgut

Kol. 1, 5 spricht von dem **Hoffnungsgut,** das für uns aufgehoben ist in den Himmeln. Dort oben liegt alles bereit, was wir benötigen, wenn wir unser Erbe antreten. Alles, was wir brauchen an Würde, Macht und Gewalt, ist dort aufbewahrt. Dort, in den himmlischen Vorratskammern und Arsenalen, liegt schon – im Bilde gesprochen – die goldene, schimmernde, überirdische Kräfte verleihende Rüstung, mit und in der wir auch den letzten Feind überwinden werden.

Die Hoffnung unsres Berufs erfüllt uns deshalb mit tiefer und heiliger Freude, weil die notwendigen Segnungen und Gnaden, in deren Kraft wir unsre zukünftigen Gerichts- und Rettungsaufgaben erfüllen werden, schon bereit liegen und nicht erst mühsam von uns verdient und erworben werden müssen. Die Hoffnungsgüter, die für uns aufgehoben sind in den Himmeln, beseligen unser Herz und lassen uns im Kampf gegen Fleisch und Blut, gegen Finsternismächte der Unterwelt, gegen Neid und Haß böser Menschen und falscher Brüder glaubend ausharren.

Auf eines dieser hohen Hoffnungsgüter weist 2. Tim. 4, 8 hin. Dort schreibt Paulus: “Fortan liegt mir bereit die **Krone derGerechtigkeit,** welche der Herr, der gerechte

Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung liebhaben." **Kronengewißheit** ist weit mehr als **Heilsgewißheit.** Das Heil besitzen alle, die glauben. Die Krone oder der Siegeskranz jedoch wird keineswegs allen unterschiedslos gegeben. Rettung gibt der Herr in Seiner Eigenschaft als gnädiger Erbarmer. Die Krone jedoch verleiht Er nach unserm Schriftwort als "gerechter Richter". Das gilt es wohl zu beachten!

Welches ist der Maßstab, nach dem die Krone zugeteilt wird? **Nicht Leistung, sondern Liebe ist das Entscheidende!** "Alle, die Seine Erscheinung (oder Wiederkunft) lieben", sollen den Siegeskranz erhalten. Selbst Jakobus, der Mann des Gesetzes, der ganz auf der Linie des Tuns läuft, sagt in seiner Seligpreisung im 12. Vers des ersten Kapitels seines Briefes, daß der Herr die Krone des Lebens denen verheißen hat, die Ihn lieben. Zum Lieben aber gehören weder Weisheit noch Macht, nicht Güter noch Gaben, sondern ein seinem Gott ganz hingegebenes Herz. Und das kann auch der Ärmste und Schwächste erlangen.

Droben ist unser Hoffnungsgut; droben liegen Kronen bereit für die, die den wiederkommenden Herrn lieben. Sinnen wir auf das, was droben ist? Suchen wir das, was in den Himmeln für uns aufbewahrt wird? Oder jagen wir nichtigen Schein- und Schattendingen nach, die hier unten auf der dunkeln, fluchbeladenen Erde sind und unser liebelechzendes Herz doch niemals zu stillen und zu füllen vermögen? –

Wahrheit und Liebe in der Gemeinde [M. Mössinger]

4 Die Liebe ist langmütig und gütig, die Liebe beneidet nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf; 5 sie ist nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu; 6 sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

1. Kor. 13, 6

6 in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe;

2. Kor. 6, 6

14 damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlauheit, mit der sie zum Irrtum verführen, 15 sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus.

Eph. 4, 15

Autor: Pastor Manfred Mössinger, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

(Nach einem Wortdienst auf der Langensteinbacherhöhe)

Eine kleine Einleitung soll zunächst aufzeigen, wie wir uns häufig von Christus und Seiner Gemeinde und von der Gemeinschaft der Heiligen falsche Vorstellungen machen.

Ideal-Vorstellungen

Der Mensch ist von Natur auf der Suche nach dem verlorenen Paradies. Er nimmt — durch Herkunft, Umwelt und Erziehung geprägt — bestimmte Ideale in sein Herz auf und strebt sie an und jagt ihnen nach. Er erstrebt den idealen Beruf, den idealen Ehemann oder die ideale Ehefrau und will ideale Kinder erziehen. Er erstrebt die idealen Lebensbedingungen, die ideale Partei, den idealen Lebensstandard, die ideale Gesellschaftsordnung, das ideale Altersplätzchen und vielleicht sogar das ideale Sterben — schnell und schmerzlos. — Auch im frommen Bereich tritt mancher, trotz Wiedergeburt, mit ganz bestimmten Ideal-Vorstellungen an eine Kirche, Gemeinschaft oder einen Hauskreis heran. Die Ursache hierfür ist häufig das Fleisch — es kam nicht zu einem bis in die letzten Tiefen vollzogenen inneren Zerbruch. Man sucht die ideale Gemeinschaft der Heiligen und ist enttäuscht, wenn sich diese Träume nicht erfüllen.

Ich muss an dieser Stelle sagen, daß uns weder der Herr noch die Bibel solche Ideale liefert. Im Gegenteil: in einer echten Bekehrung schlägt uns der Herr unsere Ideale aus der Hand. Das Wort „Ideal" (dem Geiste vorschwebendes Muster der Vollkommenheit, Wunschbild) ist verwandt mit „Idol" (Götzenbild, Abgott, Schwärm)! Der Herr nimmt uns unsere in unsrer Gefallenheit geformten und von Erbmasse, Umwelt,

Fleisch und Sünde geformten Ideale und Idole und stellt uns ein ganz anderes Bild vor Augen. Das ist nach Römer 8 das Bild des Sohnes Gottes, in das wir hineingestaltet werden. Er macht unseren Idealen und Idolen ein Ende, indem Er in sämtliche Bereiche unseres Lebens und Daseins formend und bildend eingreift. Auch unsere frommen Ideale und Idole muss Er uns nehmen.

Ideale Gemeinden und Gemeinschaften gibt es nicht

Wenn jemand fragen würde, wo denn Gott Seine idealen Heiligen und Gemeinden und Gemeinschaften hat, müsste die Antwort lauten: die gibt es nicht! Es gibt auch nach dem Neuen Testament keine „lieben Brüder* — der Grundtext kennt nur „geliebte Brüder". Wenn uns das klar wird, beginnen wir unsere Dienste nicht mehr mit „liebe Brüder, liebe Geschwister", sondern sagen vielleicht: „geliebte Brüder (geliebte Geschwister) im Herrn". Das ist viel nüchterner, das ist biblisch-neutestamentlich.

Wer Idealen nachhängt, gerät in Schwärmerei und Enttäuschung

Wer trotzdem Idealen nachhängt, sie erstrebt und ihnen nachjagt, gerät ohne Zweifel auch im frommen Bereich m Schwärmerei und Enttäuschung. Das ist für mich bei der Frage, was Schwärmerei sei, ein ganz entscheidendes Merkmal: Sucht einer ein Ideal mit allen Mitteln, auch mit neuen Arten und Strukturen von Gemeinschaft, zu erreichen, dann gerät er in Schwärmerei, weil er das gesunde, nüchterne, klare Bild des Christus falsch akzentuiert, verlagert, herumdreht und seine eigenen Ideale und Idole in den Christus hineinprojiziert „Christus" im Sinne von „Christusgemeinde", Haupt und Glieder). Dann hat der Unglaube mit seinem Vorwurf recht: Ihr Christen schafft euch euern Gott nach eurem Bilde! Dann treiben wir Bilderdienst — einen verborgenen, geheimen, gefährlichen Bilderdienst, indem wir unsere eigenen frommfleischlichen Ideale in das Bild des Christus hineinprojizieren und nicht mehr wissen, wie Er wirklich aussieht.

Es gibt ohne Zweifel Gemeinschaften, die eine größere Nähe zum Neuen Testament haben als andere. Es gibt Kreise und Gemeinschaften, in denen es seelisch oder gar weibisch zugeht; bei anderen geht es männlich zu; sie sind vom Haupte her regiert; wieder andere sind gesetzlich.

Gelegentlich kommen die Leute und sagen: „Endlich haben wir gefunden, was wir suchten!". Das kann dann sehr viel Not bereiten. Ein Beispiel: Auf den Hinweis, daß Paulus dem Timotheus schreibt „Trink ein. wenig Wein um deines kranken Magens willen", kann man von gewissen Frommen die Antwort bekommen: Er hat nicht genug geglaubt, sonst hätte Paulus ihn geheilt! — Eine seelische Linie gibt es aber auch unter Intellektuellen. In manchen Kreisen wird nur hoch-geistig gesprochen, um das hohe Intelligenzstreben des Menschen zu befriedigen. Auch das kann seelisch und schwärmerisch sein. — Ich möchte hier nicht falsch verstanden werden. Es geht mir nicht ums Richten oder Verurteilen, Es geht darum, die gesunde Mitte des Wortes Jesu Christi zu sehen. Dazu brauchen wir Waffen zur Rechten und "Waffen zur Linken.

Ideale sind in dieser gefallenen Welt, in der wir leben, auch im frommen Bereich, Illusionen. Die gesegnetsten Stunden — auch wenn sie uns noch so wehe tun — sind die Stunden, wo der Herr uns enttäuscht, uns die Tauschungen unsres fleischlichen Wesens zerstört, uns von Illusionen befreit und uns in die Klarheit der neutestamentlichen Schau hineinführt. Denken Sie einmal zurück in ihrem eigenen Leben! Wo hat der Herr Sie knotenhaft festgemacht, wirklich hineinverwurzelt in Ihn? — Genau dort, wo wieder einmal ein Idealbild zerbrochen ist und der Herr auf einmal dastand — Er selbst!

Liebe und Wahrheit

Eine Gemeinschaft der Heiligen wird in erster Linie an den beiden geistlichen Früchten Liebe und "Wahrheit erkannt. Liebe und Wahrheit kommen im menschlichen Bereich ja kaum zusammen; deswegen ist die ganze Welt voller Lügen. Weil der Teufel ein „Vater der Lüge" ist (Joh. 8, 44) und die Wahrheit nicht ertragen kann, deshalb ist auch die Welt voller Lügen. Es gibt Wirtschaftslügen, Höflichkeitslügen, Konventionslügen, politische Lügen — auch kirchenpolitische Lügen. Paulus sagt: Weil die Menschen die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, schickt ihnen Gott kräftige Irrtümer (2. Thess. 2, 10. 11). Das bedeutet Gericht!

Liebe und Wahrheit kommen in dieser Welt nicht zusammen. Ich möchte aber jetzt von den Gläubigen reden. Auch für uns ist es oft schwer, die Wahrheit in Liebe festzuhalten. Wir kommen dabei nach rechts oder links aus dem Gleichgewicht. Oft fehlt es an der Wahrheit. Wir sind sehr lieb und nett zueinander und sagen uns gegenseitig nichts, was Schwierigkeiten bereiten könnte. Wir tragen Masken, wir schmieren und schmeicheln, aber wir sagen uns nicht mehr die Wahrheit. — Brüder, wenn wir einander nicht mehr die gröbsten Wahrheiten sagen können, ohne davonzulaufen, dann ist unser Glaube nicht viel wert. Sprechen wir dann nicht von Gemeinschaft der Heiligen! Wir müssen uns auch einmal Dinge sagen können, daß uns wind und wehe wird. Wenn wir das nicht ertragen können, ist keine Gemeinschaft der Heiligen vorhanden, sondern nur eine seelische und fleischliche Art von Gemeinschaft. — Dabei darf aber die Liebe nicht fehlen. Oft sagen wir einander die Wahrheit ohne Liebe, und dann zerstören wir, wir zerschlagen und zerhacken und machen den ändern fix und fertig. Wir demütigen ihn, blamieren ihn, stellen ihn bloß. Bloßstellen darf aber nur Einer: der, der selber bloß am Schandpfahl hing. Wenn Er bloßstellt, bekleidet Er uns gleichzeitig mit Seiner Gerechtigkeit.

Liebe ohne Wahrheit ist Lüge; Wahrheit ohne Liebe ist Brutalität, ist tötendes Gesetz. Das Nicht-wahr-sein ist ein schwieriges Kapitel, aus dem viel Not kommt, auch in christlichen Kreisen: afterreden, hintenherum reden und doch freundlich sein; es entsteht dabei viel Schwelendes, Latentes, was im Raum steht und nie ausgesprochen wird. Und um nicht aufzufallen, muss man miteinander zum Herrenmahl gehen, miteinander Gebetsgemeinschaft haben! Ihr wisst, Brüder, in welche Zerreißproben wir da oft hineingestellt sind. Und — Hand aufs Herz! — sind wir in diesen Lagen nicht

alle schon einmal umgekippt und haben versagt? Haben irgendwann einen Knicks oder Kniefall gemacht, oder haben unsern alten Menschen sich austoben lassen und es einem so richtig von oben herunter gesagt und ihn fertig gemacht? — Wir wissen das, und es ist uns eine große Not.

Ungeheuchelte Liebe

Paulus spricht von der unverfälschten, ungefärbten, ungeheuchelten Liebe. Was er damit meint, möchte ich in drei Ausdrücke fassen: unverfälschte Klarheit, unverstellte Eindeutigkeit und rückhaltlose Ganzheit.

Das Gegenteil wäre die gespielte, die scheinbare, die trügerische, die berechnende, auch die tendenziöse Liebe.

Liebe und Wahrheit! Es geht dabei nicht um eine Wahrheit, die ich dem ändern sagen will. Maßgebend ist nie, was ich über den ändern denke, sondern was der Herr denkt. Nur wenn ich dem ändern sage, was der Herr mir gesagt hat, dann sage ich ihm die Wahrheit Gottes. Diese letzte Wirklichkeit, in die ich mich mit dem ändern vor Gott hinstelle, ist maßgebend. Hier fällt jede Menschengefälligkeit, hier geht es auch nicht um menschliche Liebe oder Freundschaft, sondern es gilt allein die Liebe (agapä) Gottes.

Wahrheit und Liebe hat in einmaliger Fülle nur der Herr in sich vereinigt. In Johannes 1,17 heißt es: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden." Unser Herr ist uns in jedem Fall Beispiel und Vorbild für Liebe, Wahrheit und Gemeinschaft.

Dazu einige Beispiele aus dem Erdenleben unsres Herrn Jesus:

Jesus ist auf dem Meer und schläft im Boot. Die Jünger kommen in Seenot und wissen nicht mehr ein noch aus. Sie wecken Ihn auf mit dem Vorwurf: „Fragst Du nichts danach, daß wir hier umkommen und jetzt den nassen Tod sterben?" Jesus fragt: „Wo ist euer Glaube?" — Das war eine harte Wahrheit. Doch dann handelt die Liebe: Er steht auf und gebietet dem Sturm Einhalt.

Oder eine noch viel schwierigere Probe: Eines Tages sagt Jesus Seinen Jüngern, daß sie jetzt hinaufgehen nach Jerusalem und Er dort überantwortet werden und sterben wird. Petrus nimmt Jesus auf die Seite und sagt Ihm unter vier Augen: „Das darfst Du nicht tun — das widerfahre Dir nur nicht!" Jesus antwortet: „Geh hinter mich, Satan!" Das war hart! Stellt euch das einmal vor! — Und wo blieb die Liebe? Sie wird sichtbar, wo der Herr später zu ihm sagt: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre!"

Wir kennen auch die Geschichte von Johannes 4. Da steht die Sünderin vor Jesus. Sie kann theologisch wunderbar reden. Sie möchte eine Diskussion darüber anzetteln, wie und wo man betet. Aber Jesus durchschaut die Maske dieser Frau und sagt: „Hole deinen Mann!" In diesem Augenblick halten Himmel und Hölle den Atem an. Wenn

sie jetzt nicht ehrlich ist, dann geht Jesus vorbei. Es gibt nochmals ein Aufbäumen, und dann sagt Jesus: „Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann." Das war die ganze Wahrheit. Nun ist alles offenbar. Aber dann zeigt ihr Jesus in Seiner Liebe, wer Er ist. „Ich bin's, der mit dir redet!" Und die Frau weiß: Hier ist der, der gekommen ist, die Sünde hinwegzutragen und die Fülle des Geistes in diese Welt zu bringen. Sie ist gerettet!

Am Kreuz Jesu Christi wurden Wahrheit und Liebe offenbar

Am Schandpfahl, am Kreuz Jesu Christi, wurden Wahrheit und Liebe total offenbar. Hier wurde die Schwachheit und Armut der Jünger, ihre Verfinsterung und Verständnislosigkeit erschreckend enthüllt. An diesem Pfahl wurde die ganze Wahrheit über den Menschen offenbar. So nackt und bloß, wie Jesus am Kreuz hing (Er hat wirklich nichts angehabt, die keusche Bedeckung haben die Maler hinzugezeichnet), so nackt und bloß wurde die Sünde der Welt offenbar. — Und doch war dies zugleich die Stunde der herrlichsten Offenbarung der Liebe Gottes. „Er warf unser aller Sünde auf Ihn" — uns zur Rettung! Jesu Leiden und Sterben sind zugleich das innerste Vorbild für die Gemeinschaft von Brüdern. Wo das Wort vom Gekreuzigten, vom geschändeten Christus proklamiert und gelebt wird, da geht's ins Sterben hinein, und da entsteht Gemeinschaft. In dieser Gemeinschaft kann man es aushaken, weil Wahrheit offenbar wird. Hier am Schandpfahl werden die Gerechtigkeit Gottes und die Ungerechtigkeit der Menschen zusammengebracht. Die ganze Sünde der Menschheit wird hier verschlungen in den Sieg Christi.

Wo können wir miteinander wahr sein und in der Liebe stehen? Nur an dieser Stelle, wo die Macht des Gekreuzigten unter uns aufgerichtet ist. Wo einer dem ändern nichts mehr vormachen muss. Warum muss ich denn das nicht mehr? Weil die durch Jesus erworbene Gerechtigkeit so wunderbar und so herrlich ist, daß wir die Maske eines besonders guten Lebens voreinander nicht mehr zu tragen brauchen. Wir müssen uns nicht mehr rechtfertigen. Wir müssen es dem ändern nicht mehr beweisen, daß wir noch etwas besser sind als er, daß wir recht haben. Wir sind in Ihm gerecht. Auf diesem Boden fängt Gemeinschaft an. Hier ist Freiheit zur Wahrheit und Freiheit zur Liebe.

Prophet und Priester

Zu Mose wurde einst gesagt: „Gott wird einen Propheten wie dich erwecken."

Dieser ist in Jesus Christus gekommen. Es steht aber auch geschrieben, daß Christus ein Hoherpriester ist nach der Ordnung Melchisedeks. Also sind Prophet und Priester in Jesus vereinigt.

Genau das ist es, was auch in unserem praktischen Gemeindeleben zusammenkommen muss: Prophetenzeugnis und Priesterdienst.

Der Prophet sagt ungeschminkt die Wahrheit, er kündet die Wirklichkeit Gottes — so war es schon im Alten Testament. Der Priester stellt sich unter die Sünde des ändern. Wer nur Priesterdienst tun will und sagt: „Das muss man halt tragen, da muss man halt stille sein", gerät in Gefahr, die Wahrheit Jesu Christi zu verraten. Wer aber nur Prophetendienst tut, indem er Sünden anprangert, hinterlässt ein Schlachtfeld von Verwundeten, wenn er nicht zugleich von der Heilung kündet, die der gebracht hat, der am Schandpfahl zugleich Priester und Prophet gewesen ist, indem Er enthüllt hat und getragen, geliebt, geheilt und wieder zurechtgebracht.

Der Prophet enthüllt die Wirklichkeit, der Priester opfert sich und trägt sie. Das ist es, was wir heute so nötig haben: Menschen, die heilige Hände aufheben, die „stehen vor dem Herrn", die in den Riss treten.

Abschließend noch einige praktische, seelsorgerliche Dinge:

1. **Reden und Schweigen hat seine Zeit,** Auch die Wahrheit sagen hat seine Zeit. Ich möchte nicht in der Weise missverstanden werden, daß man immer sofort und gleich jedem die Wahrheit ins Gesicht sagen müsse. Ob ich in eine Wunde noch sofort den Essig zu gießen habe, daß es recht brennt, oder ob ich das Trostöl des Heiligen Geistes zu geben habe — das können wir nur in einer letzten Todes- und Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus recht entscheiden. Manches braucht seine Reifezeit. Vieles erfordert Geduld. Erst wenn ein Geschwür reif ist, darf man schneiden. Die Zeit muss reif sein. „Da die Zeit erfüllet war…"! — Jesus selbst hat einmal den Jüngern gesagt: „Ihr könnt es jetzt noch nicht ertragen" (Joh. 16, 12). Auch das gehört zum Thema: Wahrheit und Liebe. Zu Anfang der Konferenz wies uns Dr. Maier-Gerber auf Epheser 2, 9—10 hin: daß wir von Gott geschaffen sind zu den guten Werken, die Er zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen. Manchmal müssen wir wirklich warten, bis der Herr die offene Tür, die Stunde und Möglichkeit schenkt, das Wort der Wahrheit prophetisch zu sagen und auch als Priester in den Riss zu treten.
2. Wir kommen noch einmal auf den Anfang zurück: **Können wir die Wahrheit ertragen?** Leben wir so in der Gemeinde, daß man uns die Wahrheit sagen kann? Denken Sie jetzt einmal an den Kreis oder Hauskreis, in dem Sie stehen, und fragen Sie sich: Kann man mir etwas sagen? Darf man mir die Maske vom Gesicht ziehen? Darf man mich etwa fragen: Du, Bruder, wie steht es denn mit deiner Ehe? Wie ist denn das mit deiner Kindererziehung, mit deinem Geschäft? Gehen wir gleich in Abwehrstellung und sagen: das geht dich nichts an!? — Unsere geheimen Sünden wirken sich in der Gemeinde aus. Sie können zwar lange Zeit vor den Menschen verborgen bleiben, aber im Grunde gehen sie als Bindung und Gericht in unseren Kreis oder unsere Gemeinde ein. Es gibt keine Gemeinschaft der Heiligen, ohne daß wir einander die Wahrheit sagen und uns damit am Fleisch wehe tun, und ohne daß wir einander Priester sind bis zum letzten. Wenn wir uns nicht die gröbsten Wahrheiten sagen können und wir das

> ertragen, haben wir noch keine Gemeinschaft der Heiligen; und wenn wir noch nicht als Priester füreinander einstehen können bis zum Sterben, haben wir sie auch noch nicht. Wenn wir nicht als Priester zudecken, was der Herr zuvor aufgedeckt hat, und wir uns lieber die Zunge abbeißen, als etwas Schlechtes über den ändern zu sagen, haben wir keine Gemeinschaft der Heiligen.

Am Schandpfahl Jesu Christi werden wir entleert, enthüllt, aber auch mit der Gerechtigkeit Gottes .bekleidet. Nur wenn wir unter dem Schandpfahl des Sohnes Gottes untereinander ehrlich sind, entsteht Gemeinschaft der Heiligen in Wahrheit und Liebe.

Zwei Heilskörperschaften — zwei Ziele (Röm. 11, 32) [G. Herbst]

25 Denn ich will nicht, meine Brüder, daß euch dieses Geheimnis unbekannt bleibt, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Israel ist zum Teil Verstockung widerfahren, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen ist; 26 und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: »Aus Zion wird der Erlöser kommen und die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden, 27 und das ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde«. 28 Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um euretwillen, hinsichtlich der Auserwählung aber Geliebte um der Väter willen. 29 Denn Gottes Gnadengaben und Berufung können ihn nicht reuen.30 Denn gleichwie auch ihr einst Gott nicht geglaubt habt, jetzt aber Barmherzigkeit erfahren habt um ihres Unglaubens willen, 31 so haben auch sie jetzt nicht geglaubt um der euch erwiesenen Barmherzigkeit willen, damit auch sie Barmherzigkeit erfahren sollen. 32 Denn Gott hat alle miteinander in den Unglauben verschlossen, damit er sich über alle erbarme. 33 O welche Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte, und wie unausforschlich seine Wege! 34 Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? 35 Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werde?36 Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Römer 11, 32

Autor: Gerhard Herbst, Berlin – nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Wenn wir Gottes Heilsplan mit der Menschheit auf eine Kurzform bringen und ihn mit einem einzigen Satz ausdrücken wollen, dann finden wir diese Kurzform in Rom. 11, 32: „Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass Er alle begnadige." In diesem einen Satz ist Gottes Absicht mit der Menschheit seit Grundlegung der Welt bis zum Abschluss der Äonen zum Ausdruck gebracht.

Drei grundlegende Dinge erfahren wir aus diesem Satz:

1. Es ist Gott, der alle Menschen in den Unglauben eingeschlossen hat, und es ist Gott allein, der sie begnadigt.
2. Es ist kein einziger Mensch vom Unglauben und kein einziger Mensch von der Begnadigung ausgenommen.
3. Gottes Gerechtigkeit erfordert es, dass, wenn Er sie alle in den Unglauben einschließt, Er auch für die Begnadigung aller verantwortlich ist.

Dieser Satz lässt aber noch die Frage offen, wann und wie dies geschehen soll. Hierauf gibt uns 1. Kor. 15, 21—24 eine Antwort, ebenfalls in einer Kurzfassung:

„Denn da ja durch einen Menschen der Tod kam. so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen

Ordnung: der Erstling Christus, sodann die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft, dann das Ende, wenn Er das Reich dem Gott und Vater übergibt…"

Aus diesem Satz erfahren wir wiederum drei wesentliche Dinge:

1. Gott rettet alle Menschen.
2. Gott rettet nicht alle Menschen auf einmal, sondern in bestimmten Ordnungen nacheinander.
3. Gott rettet zunächst eine Auswahl oder Erstlinge, die Masse folgt später. Von der Vertreibung Adams aus dem Garten Eden an lässt Gott 2000 Jahre lang die Menschheit ihre eigenen Wege gehen, die im Turmbau zu Babel ihren Höhepunkt erreichen. Mit dieser Zeit befassen sich die ersten elf Kapitel der Bibel. Dann greift sich Gott einen Mann heraus, Abram, den Er auserwählt, um mit ihm und seinen Nachkommen Geschichte zu machen, während Gott die übrige Menschheit weiter ihre eigenen Wege gehen lässt. Ab Kapitel 12 beschäftigt sich die Schrift nur noch mit den Auserwählten.

1. Mos. 12, 1: „Und Jehovah sprach zu Abram: Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in las Land, das Ich dir zeigen werde. Und Ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen, und Ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. Und Ich will segnen, die dich segnen, und /er dir flucht, den werde Ich verfluchen, und in dir sollen gesegnet sein die Geschlechter der Erde."

Mit diesem Abram schließt Gott Seinen ersten Bund. Von diesem lesen wir 1. Mos. 15, 18: „An selbigem Tage machte Jehovah einen Bund mit Abram und sprach: Deinem Samen gebe Ich dieses Land vom Strome Ägyptens bis an den großen Strom, den Euphrat." (Der „Strom Ägyptens" wird in den beiden Parallelstellen Jos. 15, 4 und Hes. 47, 19 auch „Bach Ägyptens" genannt. Dieser mün det bei El Arish in das Mittelmeer, einer Stadt von höchster politischer Aktualität.)

Einzelheiten über den Bund Gottes mit Abram finden wir in 1. Mos. 17. Vers 4: „Siehe, mein Bund ist mit dir, und du wirst zum Vater einer Menge Nationen werden. Hinfort soll dein Name Abraham heißen" !§= Vater einer Menge). Vers 7: „Und Ich werde meinen Bund errichten zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir, nach ihren Geschlechtern, zu einem äonischen Bunde. Und Ich werde dir und deinem Samen lach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben, das ganze Land Kanaan, zu äonischen Besitztum, und Ich werde ihr Gott sein." Vers 10: „Dies ist mein Bund, den ihr halten sollt: Alles Männliche bei euch werde beschnitten."

Vers 19: „Sarah, dein Weib, wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Isaak geben, und Ich werde meinen Bund mit ihm errichten zu einem äonischen Bunde."

Vers 20: „Und um Ismael habe Ich dich erhört: Siehe, Ich habe ihn gesegnet und werde ihn fruchtbar machen und ihn sehr, sehr mehren. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und Ich werde ihn zu einer großen Nation machen. Aber meinen Bunde werde Ich mit Isaak errichten."

Die Araber stehen keinesfalls unter dem Fluch. Gott segnet sie sehr, macht sie sehr zahlreich, aber das Land Kanaan gibt Er Israel, und Seinen Bund schließt Er mit Israel.

2000 Jahre lang macht Gott Geschichte mit diesem Volk. Israel ist die erste Heilskörperschaft. (Das ist zwar kein biblischer Ausdruck, ist aber nicht besser zu bezeichnen.)

2000 Jahre lang wartet Israel auf seinen Messias, aber als Er erscheint, da verwerfen sie Ihn: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche! Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!" (Matth. 27,25).

Gott setzt sie darauf zur Seite. Der Prophet Jesaja hatte das bereits vorausgesagt. Jesaja 6, 10 lesen wir: „Mache das Herz dieses Volkes fett, mache seine Ohren schwer und verklebe seine Augen, damit es mit seinen Augen nicht sehe und mit seinen Ohren nicht höre und sein Herz nicht verstehe und es nicht umkehre und geheilt werde. Und ich sprach: Wie lange, Herr? Und Er sprach: Bis die Städte verwüstet sind, ohne Bewohner." Jesus wiederholt diese Gerichtsankündigung in Matth. 23, 37. 38: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind. Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen." Das ist im Jahre 70 Wirklichkeit geworden und hat sich bis heute nicht geändert. Nach 2000-jähriger Geschichte mit Israel setzt Gott dieses Volk beiseite und erwählt sich eine neue Heilskörperschaft, die ecclesia, die herausgerufene Gemeinde, den Körper des Christus.

Eph. 1, 22. 23: „Gott hat Ihn (den Christus) als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, welche Sein Körper ist, die Vervollständigung dessen, der alles in allen erfüllt."

Für die Nationen ist Christus der Richter, für Israel ist Er der König, für die Gemeinde ist Er das Haupt. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob ein Mensch als Untertan vor dem Thron des Königs niederfällt, oder ob er, mit seinem Haupt or ganisch verbunden, als Herrscher auf dem Thron sitzt. Darum ist es töricht zu sagen: Israel und die Gemeinde ist dasselbe, da gibt es keine Unterschiede.

Allerdings gibt es eine bedeutsame Verknüpfung zwischen beiden Heilskörperschaften. Von ihr lesen wir in Rom. 11, 11: „Durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden." Wäre Israel nicht gefallen, gäbe es für uns, die Nationen, in diesem Zeitalter noch keine Hoffnung.

So währt nun die Zeit der Gemeinde aus den Nationen ebenfalls schon fast 2000 Jahre. Sicherlich ist es kein Zufall, sondern von Gott weise geplant, dass die Zeit von Adam bis zur Auswahl Abrahams 2000 Jahre (= 2 Gottestage, Ps. 90, 4) währte, die

Zeit Israels 2000 Jahre und die Zeit der Gemeinde ebenfalls nun schon fast 2000 Jahre. Das sind 6 Gottestage, denen der 7. Tag, entsprechend den 7 Schöpfungstagen der Ruhetag, das Tausendjahrreich der Ruhe für Sein Volk, folgt.

Haben die Nationen in diesen 6000 Jahren ihr Ziel erreicht? Nein!

Hat Israel in seinen 2000 Jahren sein Ziel erreicht? Nein!

Hat die Gemeinde in den ablaufenden 2000 Jahren ihr Ziel erreicht? Nein!

Das Erreichen des Ziels steht für alle noch aus. Aber werden alle auf einmal das Ziel erreichen, und haben denn alle dasselbe Ziel? Beide Fragen müssen mit nein beantwortet werden.

Aber nun erkennen wir einen wunderbaren göttlichen Grundsatz: Die Ersten werden die Letzten und die Letzten Erste sein. Das ist kein menschliches Sprichwort, sondern das sagt der Herr in Luk. 13, 30: „Es sind Letzte, welche Erste sein werden, und es sind Erste, welche Letzte sein werden." Das widerspricht unserer menschlichen Logik. Wir sagen: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Bei Gott ist es anders. Die Letzten werden die Ersten sein, die das Ziel erreichen. Warum Gott das so macht, wissen wir nicht. Er ist souverän. Diesen göttlichen Grundsatz der Umkehrung finden wir nicht nur hier. Ihm entspricht auch der pyramidenhafte Aufbau der gesamten Heiligen Schrift sowie der einzelnen Bücher. Der erste Gedanke im Römerbrief z. B. entspricht dem letzten, der zweite dem vorletzten usw., bis sich beide an der Spitze der Pyramide treffen. Den Höhepunkt des Römerbriefes bilden die Verse 38 und 39 des 8. Kapitels.

2000 Jahre sind die Nationen gelaufen, ehe Gott sich Israel als Heilsträger auserwählte. 2000 Jahre lief Israel, ehe Gott Sein Werk mit der Gemeinde begann. Ihre 2000 Jahre nähern sich der Vollendung.

Das nächste Ereignis, das wir zu erwarten haben, ist die Entrückung der Gemeinde. Sie wird die erste sein, die ihr Ziel erreicht: die Offenbarwerdung vor der Preisrichterbühne und die Darstellung vor dem Vater. Erst wenn das geschehen ist, wird Israel errettet werden. Das steht Rom. 11, 25: „Israel ist Verstockung zum Teil widerfahren, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird, und also wird ganz Israel gerettet werden." Wenn Gott Seinen Geist über Sein Volk Israel ausgegossen haben wird und sie an einem Tage ihre Wiedergeburt erlebt haben werden, dann werden sie als Missionare in alle Welt gehen und den Missionsbefehl Jesu aus Matth. 28, 19 ausführen: Gehet nun hin und machet alle Nationen zu Jüngern. Dann werden alle Völker gerettet werden. So werden Erste Letzte und Letzte Erste sein.

Wieso sprechen wir von zwei Heilskörperschaften, obwohl es doch nach göttli cher Ordnung drei Gruppen von Menschen gibt?

Nun: es gibt nur zwei Heilsträger, Segensträger: die Gemeinde und Israel. Sie sind von Gott dazu auserwählt, die frohe Botschaft den Nationen zu bringen. Die Nationen sind keine Segensträger, sondern Segens-empfänger.

Welche Ziele hat sich Gott mit den beiden Heilskörperschaften „Israel" und „Körper des Christus" gesetzt? Haben sie beide das gleiche Ziel, wie manche behaupten, oder unterscheiden sich die Verheißungen und Ziele voneinander? Um es in einem Satz vorwegzunehmen: die Ziele der beiden Heilskörperschaften gehen himmelweit auseinander, im wahrsten Sinne des Wortes.

Sehen wir uns zunächst an, was Gott Seinem Volk Israel verheißen hat, was es bis heute noch nicht erlangt hat:

Das Ziel Israels

1. 5. Mos. 28, 2—13: „Alle diese Segnungen werden über dich kommen, wenn du der Stimme Jehovahs, deines Gottes, gehorchst. Gesegnet wirst du sein in der Stadt und auf dem Felde. Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes und die Frucht deines Viehs. Gesegnet wird sein dein Korb und dein Backtrog. — Jehovah wird deine Feinde, die wider dich aufstehen, geschlagen vor dir hingeben. Auf einem Wege werden sie wider dich ausziehen, und auf sieben Wegen werden sie vor dir fliehen. Jehovah wird dir den Segen entbieten in deine Speicher und zu allem Geschäft deiner Hand. Jehovah wird dich als ein heiliges Volk für sich bestätigen, und alle Völker der Erde werden sehen, dass du nach dem Namen Jehovahs genannt bist. Und Jehovah wird dir Überfluss geben an der Frucht deines Leibes, deines Viehs und deines Landes. Und Er wird dich zum Haupte machen und nicht zum Schwanz, und du wirst nur immer höher kommen und nicht abwärts gehen, wenn du den Geboten Jehovahs, deines Gottes, gehorchst." Dem Volke Israel wird Segen für das Feld, das Vieh, die Leibesfrucht, die Arbeit und Schutz vor den Feinden verheißen. Sie sollen das erste Volk der Erde werden.
2. Joel 2, 18—19: „Dann eifert Jehovah für Sein Land, und Er hat Mitleid mit Seinem Volke. Und Er spricht zu Seinem Volke: Siehe, Ich sende euch das Korn und den Most und das öl, dass ihr davon satt werdet. Und Ich werde euch nicht mehr zum Hohne machen unter den Nationen." Vers 28: „Und danach wird es geschehen, dass Ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch. Und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Greise werden Träume haben, eure Jünglinge werden Gesichte sehen."
   Kap. 3,1: „Denn siehe, in jenen Tagen und zu jener Zeit, wenn Ich die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wenden werde, dann werde Ich alle Nationen versammeln und sie in das Tal Josaphat hinabführen. Und daselbst werde Ich mit ihnen rechten über mein Volk und mein Erbteil Israel, welches sie unter die Nationen zerstreut haben, und mein Land haben sie geteilt." Auch hier wird wieder Segen für Korn, Most und öl verheißen. Nach der Geistesausgießung werden die Söhne Israels weissagen, Greise Träume haben, Jünglinge Gesichte sehen.

3. Hes. 37, 21—28: „Siehe, Ich werde die Kinder Israel aus den Nationen herausholen, wohin sie gezogen sind, und Ich werde sie von ringsumher sammeln und sie in ihr Land bringen. Und Ich werde sie zu einer Nation machen im Lande, auf den Bergen Israels… Und mein Knecht David wird König über sie sein.

Und sie werden wohnen in dem Lande,

das ich meinem Knechte Jakob gegeben, worin eure Väter gewohnt haben. Und sie und ihre Kinder und Kindeskinder werden darin wohnen für den Äon. Und Ich werde einen Bund des Friedens" (den zweiten) „mit ihnen machen, ein ewiger Bund wird es mit ihnen sein. Und Ich werde sie einsetzen und vermehren und werde mein Heiligtum in ihre Mitte setzen. Und die Nationen werden wissen, dass Ich Jehovah bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum in ihrer Mitte sein wird."

David wird König über Israel sein, Gott wird mit Seinem Volk einen zweiten Bund, einen Bund des Friedens, schließen. Der Tempel wird in ihrer Mitte sein. Bevor diese Segnungen über das Volk Israel kommen, wird der Herr ihre Ungerechtigkeit zwiefach vergelten. Jer. 16, 16—18: „Siehe, Ich will zu vielen Fischern senden, dass sie sie fischen, und danach will Ich zu vielen Jägern senden, dass sie sie jagen. Denn meine Augen sind auf alle ihre Wege gerichtet. Und zuvor will Ich zwiefach vergelten ihre Ungerechtigkeit und ihre Sünde." An dieser Schriftaussage ist der große Unterschied zwischen den beiden Heilskörperschaften in ganz besonderer Weise zu erkennen: Gibt es irgendeine ähnliche Ankündigung für die Glieder am Leibe des Christus, dass Gott deren Ungerechtigkeit und Sünde zwiefach vergelten wird? Wir sind reingewaschen durch Sein Blut. Unsere Ungerechtigkeit hat Er auf Golgatha auf sich genommen, und den Schuldbrief hat Er zerrissen!

Nun wollen wir noch drei neutestamentliche Zielverheißungen Israels betrachten:

Luk. 22, 28: „Ihr aber seid es, die mit mir ausgeharrt haben in meinen Versuchungen, und Ich verordne euch, gleichwie mein Vater mir verordnet hat, ein Reich, auf dass ihr esset und trinket an meinem Tische in meinem Reich und auf Thronen sitzet, richtend die zwölf Stämme Israels."

Hier verordnet der Herr Seinen Jüngern ein Reich. Damit ist zweifellos das Königreich der Himmel gemeint, das der Herr besonders im Matthäus-Evangelium Seinen Jüngern an Hand zahlreicher Gleichnisse erläutert. Das Königreich der Himmel heißt nicht so, weil es sich im Himmel befindet, sondern weil es vom Himmel her durch den wiederkommenden Christus auf dieser Erde aufgerichtet wird. Es ist das sogenannte 1000-jährige Reich, das Millennium. (Eine umfassende biblische Untersuchung dieses so wichtigen, in christlichen Kreisen allerdings weithin unbekannten Begriffs enthält das im Paulus-Verlag erschienene Buch von Heinz Schumacher „Das tausendjährige Königreich Christi auf Erden".)

In diesem Reich sollen die 12 Jünger Jesu auf 12 Thronen sitzen und die 12 Stämme Israels richten. In diese Verheißung lässt sich nirgendwo die Gemeinde aus den

Nationen einordnen. Und dennoch gibt es Versuche dieser Art. Aus einer zweiten neutestamentlichen Zielverheißung für Israel sehen wir, dass Gott auch auf dem Boden Israels zunächst eine Auswahl rettet, die dann ausgesandt wird, dem ganzen Volke die frohe Botschaft zu verkünden. Offb. 7, 2—4: „Und der Engel, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte, rief mit lauter Stimme den vier Engeln, welchen gegeben worden war, die Erde und das Meer zu beschädigen, und sagte: Beschädiget nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen versiegelt haben. Und ich hörte die Zahl der Versiegelten: 144 000 Versiegelte, aus jedem Stamm der Söhne Israels 12 000." 144 000 Erstlinge aus Israel werden versiegelt, damit sie durch die Gerichte der großen Drangsalszeit nicht zu Schaden kommen. Sie werden die sichtbare Wiederkunft Christi im Lande Israel erleben.

Noch eine dritte Zielverheißung für Israel finden wir im Neuen Testament, und zwar für diejenigen, die im Laufe der Jahrtausende vor der Wiederkunft Christi verstorben sind: die erste Auferstehung. Diese ist nicht zu verwechseln mit der Auferstehung aus den Toten für die Gemeinde (1. Thess. 4, 13—17), dieschon davor sein wird.

Offb. 20, 5—6: „Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die 1000 Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit Ihm herrschen 1000 Jahre."

Das war nur eine kleine Auswahl aus vielen Schriftzeugnissen.

Ich fasse die Aussagen über das Ziel Israels in Stichworten zusammen: Zwiefache Vergeltung von Ungerechtigkeit und Sünde, Sammlung des zerstreuten Israel aus allen Völkern durch Fischer und Jäger, Rettung einer Auswahl von 144 000, sichtbare Wiederkunft Christi auf dem Ölberg, Aufrichtung der 1000jährigen Königsherrschaft Christi in Jerusalem, Auferstehung der Toten aus Israel, Gericht über die Völker wegen der Behandlung Israels, Israel das erste Volk der Erde, 12 Apostel auf 12 Thronen richten die 12 Stämme Israels. Segen für Acker, Vieh, Leibesfrucht, Schutz vor Feinden, Erhöhung des Lebensalters, Frieden und Sicherheit, Einschränkung der Sünde, Missionierung ganzer Völker, Weissagungen, Träume, Gesichte und der Tempel in Jerusalem: alles insgesamt wunderbare irdische Verheißungen für Israel!

Nun könnte vielleicht jemand denken: Ach, da möchte ich auch dabei sein! Dieser Wunsch mag verständlich sein. Aber hören wir zunächst, welches Ziel die Gemeinde, der Körper des Christus, nach der Schrift hat. Ich bekenne offen, dass ich trotz allem nicht tauschen möchte.

Babylon – sein Wiedererstehen und sein Sturz (Jes. 51, 13) [A. Heller]

13 Die du an vielen Wassern wohnst und viele Schätze hast, dein Ende ist gekommen, das Maß deines Raubes !

Jeremia 51, 13

Autor: Adolf Heller*,* nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Die beiden Brennpunkte, um die die Ellipse irdischen Geschehens in der nahen Endzeit kreisen wird, werden Jerusalem und Babylon sein. Noch liegen beide, die erstere weniger, die zweite fasst völlig, in Trümmern. Wer weiß jedoch, in welch unvorstellbar naher Zukunft beide Städte wieder machtvoll erstehen werden! Werfen wir einen Blick in Babylons Vergangenheit und nehmen wir das im Glaubensgehorsam zu Herzen, was uns die heiligen Urkunden Gottes über ihre Zukunft sagen.

Zum erstenmal finden wir den Namen Babel (griech. Babylon) in 1. Mose 10, 10. Babili heißt soviel wie Tor Gottes, bedeutet aber auch Verwirrung. Seine Gottheit, Merodach oder Marduk, galt als Weltschöpfer und Weltherrscher. Der ihm geweihte Tempel Esagil war in der ganzen damaligen Kulturwelt berühmt, und der dazu gehörige Tempelturm Etemenanki, der Turm, von dem Gottes Wort in 1. Mose 11 berichtet, war ein gewaltiges Wunderwerk. Sein Oberbau bestand aus gebrannten Ziegeln mit leuchtender, blauer Glasur. Als Nebukadnezar diesen zerstörten Riesenbau wieder aufführte, schrieb er: „Etemenankis Spitze aufzusetzen, dass mit dem Himmel sie wetteifere, legte ich Hand an." Der Leiter der Ausgrabungen, die die deutsche Orientgesellschaft dort vornahm, sagt von diesem gewaltigsten aller Bauwerke: „Das kolossale Massiv des Turmes inmitten der stolzen Priesterpaläste, der weiten Vorratshäuser, der zahllosen Fremdengelasse — weiße Wände, bronzene Tore, drohende Festungsmauern ringsum mit hochragenden Portalen und einem Wald von tausend Türmen — es muss ein überwältigender Anblick der Größe, der Macht und der Fülle gewesen sein!" (Nach dem Calwer Bibellexikon.)

Diese Ausgrabungen bestätigen, was schon Herodot von der Stadt Babel und den Prachtbauten Nebukadnezars berichtete. Der Stadtumfang betrug mindestens 18 km. Die freigelegten Reste des Mauerwerkes sind 17—22 m dick und lassen uns den Schlusssatz von Jer. 51, 44 besser begreifen, der lautet: „Auch Babels Mauern sind gefallen!" Die ausgebrannten Teiche oder Seen, von denen Jer. 51, 32 spricht, waren zum Schutz der Stadt künstlich ringsum geschaffen worden.

Die Weltgeschichte meldet uns, dass die Stadt, gemäß den Drohungen Gottes, mit der Zeit völlig zerfiel. Denken wir nur etwa an Jes. 13, 19: „Babel, die Zierde der Königreiche, der Stolz des Hochmuts der Chaldäer, wird gleich sein der Umkehrung Sodoms und Gomorras durch Gott," Oder lassen wir die bildhaft so eindringliche Botschaft von Jes. 21, 9 auf uns wirken: „Siehe da! Es kam ein Zug Männer, Reiter bei Paaren…Und er hob an und sprach: Gefallen, gefallen ist Babel, und alle geschnitzten Bilder seiner Götzen hat er zu Boden geschmettert!"

Nicht nur bei dem Bau des Riesenturmes, sondern auch bei ihrem Wiederaufbau und ihrer Ausgestaltung war Babel ein Symbol, das zum Hochmut reizte. Lesen wir nur Dan. 4, 29b. 30: „Nebukadnezar wandelte umher auf dem königlichen Palast zu Babel und sprach: „Ist das nicht das große Babel, welches ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?"

Nach und nach schwanden auch die letzten Reste dieser Pracht, und schon mehr als 100 Jahre vor Christus wurde im größten Teil des früheren Stadtraumes Ackerbau getrieben; später war da, wo „Die Zierde der ganzen Erde" lag, nur verwildertes Jagdgebiet, und heute deuten nur noch Ruinenhügel den Ort an, wo die einst berühmteste Stadt der Welt lag.

Der Leiter der deutschen Ausgrabungen von Babylon schließt die Beschreibung des Trümmerfeldes ehemaliger Herrlichkeit mit den Worten aus Jer. 50, 39: „Wüstentiere und wilde Hunde werden darin wohnen, und Strauße werden darin wohnen; und es soll im Äon nicht mehr bewohnt werden und keine Niederlassung sein von Generation zu Generation." Das hat sich wortwörtlich bis zum heutigen Tag erfüllt. Erst am Ende dieses Äons, dieses Heilszeitalters, wird nach Ablauf einer bestimmten Reihe von Generationen (wie viele, das wissen wir nicht) Babylon wiedererstehen. Bis dahin aber bleibt es öde und wüst. Damit wir uns von der früheren Machtstellung Babels einen Begriff zu machen vermögen, sei nur darauf hingewiesen, dass Babyloniens Kultur, Rechtsordnung und Literatur sich über den ganzen nördlichen Orient, also die damalige Kulturwelt, ausbreiteten und dass die babylonische Sprache lange Zeit die allein führende Weltsprache war.

Dieses Babylon wird in der nahen Endzeit wiedererstehen. Wie Jerusalem trotz all seiner Fehler und Sünden die heilige Gottesstadt war und ist und bald im Vollumfang sein wird, so wird Babel das werden, was Gottes Wort so klar und unzweideutig von ihm sagt: „Siehe, ich will an dich, spricht der Herr, du Berg des Verderbens, der die ganze Erde verderbt; und ich will meine Hand gegen dich ausstrecken und dich von dem Felsen hinabwälzen und dich zu einem verbrannten Berge machen" (Jer. 51, 25). Lesen wir dazu noch Offb. 18, 23b. 24: „Deine Kaufleute waren die Großen der Erde; denn durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden. Und in ihr (d. i. in Babel) wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind."

Viele göttliche Wahrheiten beginnen wir erst im Licht ihres Gegenteils zu verstehen. So wird uns auch klar, was Babylon seinem tiefsten Wesen nach in den Augen Gottes versinnbildlicht, wenn er es „Berg des Verderbens" nennt, dem der „heilige Berg Zion" gegenübersteht. Wie Jerusalem ein Symbol der Gottesherrschaft ist, so ist Babylon ein Bild satanischer Macht und Gottesfeindschaft, Um ein Bild von Babylons Glanz, Sünde und Ende zu gewinnen, wollen wir eine Reihe von Parallelen aus den Propheten Jesaja und Jeremia einerseits und der Offenbarung andrerseits gegenüberstellen. Da die Offenbarung ein ausgesprochen endzeitliches, d. h. die Endzeit schilderndes Buch

ist also wenigstens vom *4.* Kapitel ab zukünftige Dinge berichtet, so. werden wir erkennen dürfen dass auch die zeitgeschichtlichen Darstellungen der Propheten des A. T. zutiefst auf die Endzeit zielen. Nach dem Gesetz der Komplexion, d. h, der Zusammenschau paralleler, wenn auch zeitlich und oft auch räumlich auseinanderliegender Begebenheiten, sehen wir in den Propheten vergangene, gegenwärtige und zukünftige Ereignisse gewissermaßen übereinandergeschoben dargestellt, so dass Geschichte und Prophetie sozusagen in eines verschmelzen. Bei dem Nebeneinanderstellen prophetischer Zeugnisse über Babylon, wie wir sie sowohl in den Propheten als auch im neutestamentlichen Buch der Offenbarung finden, wird uns das ganz deutlich und klar.

Jer. 51, 13 = Offb. 17, 1.

Babylon unterdrückte und versklavte Israel, Gottes Schatzvolk, und wurde deshalb durch die Meder zerstört. Lesen wir das ganze Kapital 51 des Propheten Jeremia, um ein Bild der Lage und einen Einblick in Gottes heilige Gedanken und Wege zu gewinnen! Der 13. Vers lautet: „Die du an vielen Wassern wohnst, reich an Schätzen bist, dein Ende ist gekommen, das Maß deines Raubes." Vergleichen wir damit Offb. 17, 1: „Komm her, ich will dir das Urteil über die große Hure zeigen, die an vielen Wassern sitzt!" Darüber, dass die sieben Zornesschalen, von denen hier im Zusammenhang die Rede ist, noch zukünftig sind, dürfte unter den Kennern des prophetischen Wortes wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit bestehen., Aus Offb. 16, 17—19, 5 ersehen wir, dass es sich um Babylon handelt, die Zentrale Satans, im Gegensatz zu Jerusalem, der Stadt Gottes.

In Jer. 51, 13 sagt Gott von Babylon ein Vierfaches:

1. Babylon wohnt „an vielen Wassern";
2. es ist „reich an Schätzen";
3. „das Maß seines Raubes" ist voll;
4. sein „Ende ist gekommen".

Genau die gleichen Zeugnisse finden wir in Offb. 17, Lesen wir zu Punkt 1den 15. Vers: „Die Wasser, die du sahest, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen." Babylon wird einmal Zugang zu allen; Weltmeeren haben und Kanäle und Flüsse seinem Handel dienstbar machen. Zutiefst handelt es sich in diesem Wort, prophetisch gesehen, um das Völkermeer, das von der Welthauptstadt der Endzeit beherrscht sein wird.

Das Weib, d. h. das in seiner Masse abgefallene, gesetzlose Israel, das die ihm gegebenen Verheißungen weder kennt noch glaubt erblickt der Seher „bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen." Israel wird sehr rasch reich werden und die Schätze der Erde in Händen haben oder doch

beherrschen und verwalten. Denn was sich, vielfach verheißen, einst auf der Segenslinie erfüllen wird, hat seine Vorschattung in der Fluchеslinie der Gegenwart

Aber „das Maß seines Raubes" wird voll werden. Die Machthaber der Endzeit werden die Hure hassen (Offb. 17, l6 a)- Ein Antisemitismus wird durchbrechen, wie er nie gewesen ist. Der Neid der besitzlosen, organisierten Massen wird das reiche Palästina und Mesopotamien überfallen und ausplündern. Und da die Zentrale des untreuen Volkes Israel Babylon sein wird, so richtet sich der Hass der Völker dorthin. Ob das Tier „der Zerstörer aus dem Norden" ist, bzw. von ihm angeführt wird, ob die Hure ausgesprochen westlich orientiert ist, wohin die .,zehn Hörner" gehören, ob es sich, weltpolitisch gesehen, um den Zusammenprall zweier extremer Weltanschauungen handelt, — davon wollen wir in unserm Zusammenhang nicht reden, zumal Gott auch keine eindeutigen Einzelheiten über diese Dinge gibt. Wir wollen nur festhalten, dass Babylon durch Raub reich geworden sein wird, sein Maß aber einmal voll sein und überlaufen wird (vgl. Jer. 29, 10!).

Damit kommen wir zu unserm vierten Punkt: sein Ende wird unversehens da sein. Die zehn Hörner und das Tier, die Machthaber der Weltstaaten der Endzeit, werden die Hure öde und nackt machen und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen (Offb. 17, 16b). Von dieser grauenhaften Zerstörung berichtet Jer. 50, 41—46; „Siehe, es kommt ein Volk von Norden her, und eine große Nation und viele Könige machen sich auf von dem äußersten Ende der Erde. Sie sind grausam und ohne Erbarmen…gerüstet wider dich, Tochter Babel … Darum höret den Ratschluss des Herrn welchen er über Babel beschlossen hat…Von dem Rufe: Babel ist erobert! erzittert die Erde und wird ein Geschrei unter den Nationen vernommen."

Ergänzend hierzu, lesen wir in Jer. 6, 22—26: „So Spricht der Herr: siehe, es kommt ein Volk aus dem Lande des Nordens, und eine große Nation macht sich auf von dem äußersten Ende der Erde – Wir haben die Kunde von ihm vernommen, unsre Hände sind schlaff geworden, Angst hat uns ergriffen, Wehen der Gebärenden gleich…Schrecken ringsum!…Denn plötzlich wird der Verwüster über uns kommen."

Jer. 51, 7 = Offb. 17, 4.

Unser Jeremiawort sagt: „Babel war ein goldener Becher in der Hand des Herrn, der die ganze Erde berauschte; von seinem Weine haben die Nationen getrunken, darum sind die Nationen rasend geworden," Das deckt sich ganz mit Offb. 17, 4—6, wo wir lesen: „Das Weib…hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voll Gräuel und Unreinigkeit ihrer Hurerei, und an ihrer Stirn einen Namen geschrieben: Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde. Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich, als ich sie sah, mit großer Verwunderung."

Wer dieses Weib ist, sagt uns der letzte Vers unsres Kapitels nochmals klar und deutlich: „Das Weib, das du sahst, ist die große Stadt, welche das Königtum hat über die

Könige der Erde." Diese große Stadt, von der aus in der Endzeit die Erde beherrscht wird, ist weder Rom noch Moskau, weder Berlin noch Paris, weder New-York noch London, sondern Babylon. Dass die andern Weltstädte und die Wirtschaftsordnungen und Religionssysteme dieser Erde babylonischen Charakter tragen, schließt das Festhalten an der buchstäblichen Auffassung des Wortes Babylon nicht aus, sondern ein. Denn jedes Gotteswort ist siebenfach geläutert (Ps. 12, 6), hat neben geschichtlicher, wörtlicher, auch eine persönliche Bedeutung, eröffnet eine prophetische Schau und hat einen symbolischen Sinn. Wer das nicht zu sehen vermag, dem wird die Bibel ein widerspruchsvolles, langweiliges Buch bleiben, nach dem er nur pflichtgemäß greift, von dessen Wundern und Herrlichkeiten er aber nur wenig sieht und genießt.

Die ganze Erde wird berauscht von den Gräueln der Unreinigkeit der Hurerei dieses gottlosen Weibes, das trunken ist vom Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu. Ihr Rausch ist nicht nur ein blutmäßig-dämonisch-sadistischer, sondern hat ohne Zweifel religiösen Einschlag. Gewiss werden viele derer, die von dem Geiste dieses Weibes besessen sind, glauben, sie tun Gott und ihrer Kirche einen Dienst, wenn sie an der Verfolgung und Vernichtung der Gläubigen teilnehmen. Im Kleinen hat es das schon immer gegeben, und es kommt in tausendfachen Abwandlungen auch heute vor, dass man allen Ernstes Gott zu dienen meint, wenn man die wahren Gotteskinder und Knechte Christi Jesu verfolgt und mundtot zu machen sucht. Man erzählt, dass bei der Verbrennung des Reformators Hus ein altes Mütterlein ein Bündel Reisig zum Scheiterhaufen schleppte, um aus Liebe zu ihrem Heiland mitzuhelfen, dass dieser böse Feind Gottes und der heiligen Kirche beseitigt werde. Hat sie im Grunde ihres Herzens nicht das Beste gewollt? So werden ohne Zweifel, besonders in der Endzeit, wenn die Gemeinde des Leibes Christi und der Geist Gottes von der Erde weg-genommen sind, viele Menschen aus einer naturhaften Religiosität heraus, die immer ein seelisch-geistiges Gemisch ohne geistlichen Gehalt ist, unbewusste Mitarbeiter und Handlanger Satans sein. Zu ihnen werden wohl auch die „Vielen" gehören, von denen der Herr in Matth. 7, 22. 23 so erschütternd ernst sagt: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen:„Herr, Herr! haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?" Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt, weichet von mir, Übeltäter!" Mit einer verächtlichen Handbewegung und der billigen Bemerkung, das gehe ja nicht uns, sondern die Juden an, ist dieses Wort nicht abgetan; denn alles, was geschrieben ist, ist auch zu unsrer persönlichen Ermahnung geschrieben, und wehe uns, wenn wir, solange im Fleische leben, uns nicht mehr demütigen können und sagen lassen wollen! Wie viel religiöses Wissen und Leisten wird sich dereinst als Spreu erweisen, die im Gerichtsfeuer verbrennen wird!

Vieles trägt, noch ehe Babylon wiedererstanden sein wird, babylonisches Gepräge, wenn es nach außen auch noch so fromm und edel aussieht. Freilich vermag nur der das Gute und Böse, das Echte und das Imitierte zu unterscheiden, der der festen Speise göttlicher Ziel- und Füllewahrheiten teilhaftig ist. Darum hat der Feind auch ein

so großes Interesse daran, die Gläubigen dadurch in der Unmündigkeit zu halten, dass er nur die Grundlagen des Glaubens, „die Milch des Wortes der Gerechtigkeit" oder „das Wort vom Anfang des Christus" gelten lässt und jede Weiterführung in die Vollendungswahrheiten verdächtigt und schmäht. Lesen wir aufmerksam Hebr. 3, 12—6, 3 und 1. Kor.

3, l—-3!

Jes. 47, 5. 7 *= Offb. 13, 7.*

Der Hochmutsrausch, der einst die Bewohner von Babylon verblendete, wird sich in der Endzeit wiederholen. Dann wird die Drohung von Jes 47, 5. 7 in noch verstärktem Maße gelten: „Sitze stumm und gehe in die Finsternis, Tochter der Chaldäer (Babel), denn nicht mehr sollst du Herrin der Königreiche genannt werden. Du sprachst: In Ewigkeit werde ich Herrin sein! sodaß du dir dieses nicht zu Herzen nahmst, das Ende davon nicht bedachtest." Die Weltgeschichte weist die erstaunliche Tatsache auf, dass die Völker durch ihre Niederlagen und Zerbrüche einerseits und durch die Fehler und Torheiten ihres Hochmutes andrerseits nichts lernen. Das wird auch bei dem Israel der Endzeit offenbar werden.

Babel, „die Herrin der Königreiche", wird sich in einen solchen Machtrausch steigern, dass sie nicht mehr an die Folgen und das Ende ihres Hochmutsweges denkt. Diese „Üppige, die in Sicherheit wohnt" (Jes. 47, 8a), wird das ernste Gerichtswort von Offb. 18, 7 über sich ergehen lassen müssen: „Wie viel sie sich verherrlicht und Üppigkeit getrieben hat, soviel Qual und Trauer gebet ihr." Hier wirkt sich ein grundlegendes Doppelgesetz des Geistes aus: alles „Ausharren in guten Werken" und jedes Suchen nach „Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit" in dieser unehrenhaften, befleckten und verweslichen Welt führt ins ewige Leben (Rom. 2, 7). Wer sich aber selbst verherrlicht und Üppigkeit treibt (Offb. 18, 7a) und Gott weder verherrlicht noch ihm Dank darbringt, verfällt in Torheit und Finsternis (Rom. 1, 21) und erntet nach genau festgelegten göttlichen Maßstäben „Qual und Trauer" (Offb. 18, 7a). Wer sein Gutes in diesem Erden- und Leibesleben an sich reißt und völlig auszukosten trachtet, bereitet sich selber Pein (Lukas 16, 25) und ist ein Narr bei Gott (Rom. 1, 22; Luk. 12, 15—21). Wer aber um wesenhafter Güter willen Besitz und Genuss,

Macht und Ehre daranzugeben gewillt und bereit ist, wer ein Narr wird um Christi willen (1. Kor. 4, 10), der ist in Wahrheit klug in Gott.

Das babylonische Weltwesen, das sich selbst verherrlicht und jede Form der Üppigkeit für höchsten Lebensgewinn hält, ist Narrheit und gebiert „Drangsal und Angst", „Zorn und Gericht" (Rom. 2, 8. 9). Steckt nicht schon im Kinde die Sucht, immer recht zu haben, immer seinen eignen Willen durchzudrücken, von allem in einer krankhaften Gigantomanie möglichst viel zu besitzen und aus allem den größtmöglichsten Lustgewinn herauszuschlagen? Sind im tiefsten Grunde wir Erwachsenen, wir Frommen, anders? Babylon steckt in uns, die Hurerei des Weltwesens hält uns oft auch dann noch

gefangen, wenn wir wunders wähnen, wie weit wir seien, wie unvergleichlich und selbstlos wir unserm Gott dienen. Wohl uns, wenn wir das erkennen und uns davon heilen lassen! Das wer weiß wie rasch wiedererstehende Babylon der Endzeit wird das Vollmaß menschlicher Bosheit und Gottesfeindschaft offenbaren. Nicht Temperaments- und Schwachheitssünden sind das Gräulichste vor Gott, sondern Hochmut und Anmaßung, die sich selbst allein anerkennt und zum Maß aller Dinge macht. Gott befreie uns von diesem Satansgift, das viel stärker in uns allen

wirkt, als wir wissen und wahr haben möchten! — *Jer. 51, 25. 48 = Offb. 18, 8.*

Die Schrift bezeichnet Babel als einen „Berg des Verderbens, der die ganze Erde (oder: alle Welt!) verderbt". Hinter dieser scheinbar übertreibenden, orientalischen Bildersprache stecken gewaltige Wahrheiten. Wenn Gott wirklich das meint, was er sagt, dann geht von Babylon ein höllischer Einfluss aus, der „die ganze Erde ins Verderben gestürzt hat" (Kautzsch-Bibel). Das war einmal in gewissem Grade so, wird aber in der Endzeit im Vollumfang so sein. Wer etwas weiß von der gewaltigen und wundervollen Symbolik des Wortes Gottes, sieht in dem „Berg des Verderbens" ein Bild von Satan, der ja auch Verderber genannt wird und in Wahrheit die ganze Erde, ja den ganzen Kosmos verderbt (Jes. 54, 16; 1. Kor. 10, 10). Von dem Berg des Verderbens kommt nur Unheil; das Heil jedoch kommt vom Berg Zion, auf dem Gott seinen König, den Christus gesalbt, d. h. zum Messias gemacht hat (Ps. 2, 6). Verlorene und Vertriebene werden einst auf diesem heiligen Berg zu Jerusalem den Herrn der Heerscharen anbeten (Jes. 27, 13; Sach. 8, 3).

Wir sehen also, dass die beiden Berge, der Heilige zu Zion und der des Verderbens zu Babylon, zutiefst Repräsentanten Gottes, bzw. Christi und seines großen Gegenspielers, Satans, sind. Darum werden auch nicht nur Heilige, Apostel und Propheten, sondern auch der Himmel aufgefordert, sich über den Fall Babels zu freuen (Offb. 18, 20; vgl. Jer. 51, 48).

Von wesentlicher Bedeutung dabei ist auch, dass das Urteil oder die richterliche Entscheidung (krima) von dem Himmel, den Heiligen, den Aposteln und den Propheten gefällt, aber von Gott durch „die Verwüster aus dem Norden" ausgeführt wird (Jer. 51, 48b). Die Gerichtswerkzeuge, deren sich Gott bediente, waren damals Meder und Völker Armeniens (Jer. 51, 27—29). Dass in der Endzeit der Begriff des Nordens bedeutend erweitert ist, versteht jeder, der etwas von dem Gesetz der Verflechtung und des Auseinanderbreitens entsprechender Ereignisse in biblischen Berichten verstanden hat. Nur auf eine nebensächliche Tatsache sei am Rande hingewiesen: Askenas, das gleich andern Völkern auch ein Truppenkontingent gegen Babel stellt, ist schon seit Jahrhunderten im jüdischen Sprachgebrauch eine Benennung für Deutschland. So hießen im Mittelalter die in Deutschland lebenden Juden „Askenazim", und Deutschland wurde „Erez Askenas" = Land der Askenas genannt. Welche politischen Perspektiven sich daraus für unsre völkische Zukunft ergeben, wollen wir nicht näher

erörtern. Wir haben als Erben Gottes und Miterben Christi viel Wichtigeres und Wesenhafteres zu tun, als zu politisieren.

Jer. 51, 6. 45; 50, 8 = Offb. 18, 4. 5.

Da Babylon, der Berg des Verderbens, vernichtet werden soll, werden die Heiligen, die noch darin wohnen, aufgefordert, die gottlose Stadt zu verlassen. Setzen wir such hier Prophetenzeugnisse neben entsprechende Worte aus der Offenbarung: „Fliehet aus Babel hinaus, rettet ein jeder sein Leben, werdet nicht vertilgt wegen seiner Ungerechtigkeit l Denn es ist die Zeit der Rache des Herrn; was es getan hat, vergilt er…Ziehet aus ihm hinaus, mein Volk, und rettet ein jeder sein Leben vor der Glut des Zornes des Herrn!…Flüchtet aus Babel hinaus, und ziehet aus dem Lande der Chaldäer" (Jer. 51, 6. 45; 50, 8.) Wer mit der Welt verflochten ist, geht an, in und mit ihr zugrunde. Deshalb ist der Grundsatz der Absonderung so überaus wichtig. Solange Israel von den Nationen getrennt lebte, war es treu und gesegnet. Sobald es jedoch in die Vermischung mit den heidnischen Völkern kam, wurde es in ihren Götzendienst verstrickt und verfiel dem Gericht. Das finden wir immer wieder im Verlauf seiner Geschichte.

Darum wird Israel immer wieder ermahnt, sich inmitten der Nationen rein und unvermischt zu erhalten und allen eingegangenen Bindungen zu entrinnen. Schlagen wir etwa Jes. 48, 20 auf: „Fliehet aus Babel, fliehet aus Chaldäa mit Jubelschall; verkündiget, lasst dieses hören, bringet es aus bis an das Ende der Erde! Sprechet: Der Herr hat seinen Knecht Jakob erlöst!" Oder lesen wir Sach. 2, 7: „Hui! Entrinne, Zion, die du wohnst bei der Tochter Babels!" Genau das gleiche steht in Offb. 18, 4. 5 geschrieben, wo eine Stimme aus dem Himmel dem getreuen Überrest Israels im Blick auf die in Babylon wohnenden abgefallenen Juden zuruft: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf dass ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet und auf dass ihr nicht empfanget von ihren Plagen. Denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht. "Es wird einmal eine göttliche Scheidung geben zwischen den ihren Messias erwartenden, gläubigen Juden zu Jerusalem und den völlig vom Gesetz und der Prophetie gelösten Weltjuden in Babylon. Denn die Gottesstadt wird gebaut und vollendet werden; die Weltstadt des Verderbens jedoch, die große Hure, die ihre hervorragende Weltstellung dem Tier und dem Antichristen verdankt, wird jämmerlich zugrunde gehen.

Was Israel äußerlich tun sollte und, wenigstens in seinem gesetzestreuen Teil, einmal tun wird, vollzieht sich jetzt bei uns, der Auswahl aus den Nationen, die den Leib Christi bilden werden, innerlich. Denn Israels Geschichte dem Fleische nach ist Abbild von uns und Mahnung an uns, wie wir in 1. Kor. 10, 11 lesen. Aber unsere Absonderung von der Welt ist keine äußere, sondern eine innere. Belehrt uns doch der Apostel Paulus in 1. Kor. 5, 9. 10 und 2 Kor. 6, 14— 17: „Ich habe euch geschrieben, nicht mit Hurern Umgang zu haben; ich meine aber nicht etwa Hurer dieser Welt oder Habsüchtige oder Räuber oder Götzendiener, sonst müsstet ihr ja aus der Welt

hinausgehen ,… Seid nicht in einem ungleichen Joche mit Ungläubigen … Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, der gesagt hat: Ich will in ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein. Darum gehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab!" steht damit wir nicht in den gleichen Fehler verfallen der schon einem Lot und dem Volk Israel zum Verhängnis geworden ist „Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und verdoppelt ihr doppelt nach ihren Werken in dem Kelche, welchen sie gemischt hat, mischet ihr doppelt."

Es ist ein eigenartiges Gesetz, das wir sowohl in Gottes heiligen Rechtsordnungen als auch bei den Nationen immer wieder sehen, dass jede Vergeltung der Rache über ihr Ziel hinauszugehen scheint. Bei Gnadenerstattungen lassen wir uns das gefallen, wie wir das etwa bei Hiob finden. Vergleichen wir Hiob l, 3 mit 42, 10—12! Dass wir etwas Verlorenes doppelt ersetzt bekommen, sagt uns durchaus zu. Aber dass wir auch zwiefache Strafe erleiden sollen, geht uns nur sehr schwer ein. Und doch ist die Rache eines weltlichen Siegers über seinen niedergeworfenen Gegner meist grauenhaft und sinnlos und bewirkt nur, dass statt eines für alle Teile fruchtbaren Friedens nur Zündstoff für neue kriegerische Auseinandersetzungen angehäuft wird. So furchtbar und, an den Maßstäben menschlicher Vernunft gemessen, widersinnig das ist, so finden wir es in dieser von Satan verblendeten Welt doch immer wieder.

Die Völker gehen in ihrem Hass und Rachedurst über die göttlichen Maßstäbe hinaus. Die Folge davon ist, dass solche Nationen selber in ein beschleunigtes Gericht kommen. Auch dafür gibt uns Gottes Wort eine Reihe von Beweisen.

Lesen wir doch z. B. gerade hinsichtlich des Königs von, Babel die Anklage: „Du wirst diesen Spruch anheben über den König von Babel und sprechen: Wie hat aufgehört der Bedrücker, aufgehört die Erpressung! Zerbrochen hat der Herr den Stab der Gesetzlosen, den Herrscherstab, welcher Völker schlug im Grimme mit Schlägen ohne Unterlass, Nationen unterjochte im Zorn mit Verfolgung ohne Einhalt!" (Jes. 14, 4—6.) Gott lässt nicht zu, dass Menschen und Völker auf endlose Dauer durch „Mühsal, Unruhe und auferlegten harten

Dienst" (Vers 3) gequält werden. Oder lesen wir die Vorwürfe, die der Herr gegen Damaskus, Gasa, Tyrus, Edom und Ammon erhebt: „So spricht Jehova: „Wegen drei Freveltaten und wegen vier werde ich es (d. i. das Gericht) nicht rückgängig machen,: weil sie Gilead mit eisernem Dreschschlitten gedroschen haben … weil sie Gefangene in voller Zahl weggeführt haben, um sie an Edom auszuliefern, so werde ich Feuer senden … weil es sein Erbarmen erstickt hat und weil sein Zorn beständig zerfleischt und es seinen Grimm immerdar bewahrt … weil sie die Schwangeren aufgeschlitzt haben …" (Amos l, 3—13.) Was sind das doch für grausame Dinge! Wie einst urteilt Gott darüber, wenn ein Volk dem andern kein Erbarmen erzeigt und selbst auf Greise ein schweres Joch legt (Jes. 47, 6)!

So sind die Nationen, und zwar ohne Unterschied (Rom. 3, 22b. 23)! Ihr Wesen, ob braun oder rot oder schwarz getarnt, ist tierhaft. Sie trugen das Gepräge Satans, des

Fürsten und Gottes dieser Welt Und so bleiben sie auch, bis der Herr kommt und ein Neues schafft. Wohl dem der wissen darf, dass er durch Gottes Gnade aus den Nationen herausgenommen ist und in Christus sein Leben und Wesen haben darf! Er kann lieben, auch wenn man ihn hasst; Neid und Verleumdung vergilt er durch Wohltaten, und wo man ihm flucht, da segnet er. Welch ein wunderbares Vorrecht, in dieser Welt der Selbstsucht und Bosheit, Gottes ureignes Sein in sich zu tragen und auszustrahlen! —

Babylon war sehr oft Israels Zuchtrute. In der Endzeit wird es wiederum so sein, nur mit dem Unterschied, dass der ungläubige Teil des Volkes der Wahl das Haupt der Welt sein wird und seine eignen gläubigen Brüder dem Fleische nach um des Wortes Gottes willen verfolgt und schlachtet. Babylon steht gegen Jerusalem, die Welt gegen Gott, Satan gegen Christus.

Doch das Gericht kommt rasch. Wir sahen bereits, dass „ein Volk von Norden, eine große Nation und viele Könige von dem äußersten Ende der Erde einfallen". Das äußerste Ende der Erde im Norden von Jerusalem ist Sibirien, ist Russland. Es führt, zutiefst gesehen, die Ratschlüsse Gottes aus (Jer. 50, 45a), ohne das jedoch zu wissen, geschweige denn zu wollen. Dass es Israel bei dieser „Befreiung" nicht viel besser ergeht als Babylon, ersehen wir aus Jer. 6, 22 —26. Das Volk „ohne Erbarmen" rüstet sich „wider die Tochter Zion" und kommt als „Verwüster" über sie.

Wir wollen nicht vergessen, dass Prophetenworte immer mehrere Erfüllungen haben: zeitgeschichtliche im engeren Kulturbezirk und endzeitliche im weitesten Umfang. Dass sie darüber hinaus persönliche und symbolische Bedeutung haben, sei nur am Rande vermerkt. —

Wir sahen, dass Babylon, die Stadt der Rebellion gegen Gott, der Weltlust und der Gewalttat, vom Erdboden verschwand, aber in der Letztzeit wieder erstehen wird. Dann wird sie, zu einer Behausung der Dämonen geworden (Offb. 18, *2), an einem* Tage vernichtet werden (Offb. 18, 8). Das Weinen und Trauern der Kaufleute und Seeleute, die ihren Brand ansehen (Offb. 18, 9—19), geschieht nicht aus selbstlosem Mitgefühl, sondern deshalb, weil die Quellen ihres Reichtums und Lebensgenusses zerstört sind.

Halten wir fest, dass das jetzt noch in Schutt und Trümmern liegende Babylon in der Endzeit wieder aufgebaut und unerhört reich und mächtig werden wird. Wie Jerusalem die Stadt Gottes sein wird, so wird Babylon die Zentrale der

Welt des Mammons, der Sünde und der Gottlosigkeit in jeder Form werden. Wie in Jerusalem das gläubige Israel auf den Messias wartet, so werden in Babylon die reichen Weltjuden die Fäden der Politik, der Wirtschaft, der Finanzen, des Handels und Verkehrs, kurzum die Nervenstränge allen Völkerlebens auf Erden in Händen haben, sich den Hass der ganzen Welt zuziehen und daran zugrunde gehen. Der wieder-kommende Christus wird der Herrscher der ganzen Erde werden und von Jerusalem aus

eine Segensherrschaft ausüben, die die Sehnsüchte aller Nationen stillen und erfüllen wird. —

Gebe Gott, dass wir, gelöst aus allem und jedem babylonischen Weltwesen der Habgier und des Machthungers, als Fremdlinge unsrer himmlischen Heimat entgegenpilgern und von Herzen das suchen und auf das sinnen, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten des Vaters der Herrlichkeit und sich sehnend nach der Vereinigung mit der Gemeinde, die da ist sein Leib, das Vollmaß dessen, der das All in allen Stücken in die Fülle führt (Eph. 1, 23).

Vorgerückte Nacht – Was heißt das? (Röm. 13, 12) [K. Layer]

Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen!“

Röm.13,12

Autor: Karl Layer, aus seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Offensichtlich hat sich Jochen Klepper (1903–1942) von diesem Wort anregen lassen, sein wunderschönes Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“ zu dichten. Ob dieses Wort auch bei Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) mitgewirkt hat, den folgenden Satz zu prägen: „Ehe das Ende der Welt kommt, ist mit der Welt nichts anzufangen“?

Nun, das klingt ja eigenartig pessimistisch und ruft sofort bei allen Weltverbesserern Widerspruch hervor. Aber wir haben es immerhin mit dem Begriff „Nacht“ zu tun. Heißt das denn, alles tatenlos laufen zu lassen? Gewiss nicht. Aber es heißt, nüchtern die Weltlage einzuschätzen. Wir müssen natürlich schon fragen, wie Blumhardt zu einer solchen Aussage kommt. Darauf antworte ich kurz: durch das prophetische Wort der Bibel. Dazu rechnen wir auch das Wort aus Römer 13,12:

„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen.“
Um das mit der „Nacht“ zu klären, nehmen wir noch ein Wort Jesu dazu: „… es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Joh.9,4

Wenn wir das prophetische Wort der Bibel lesen, sehen wir am Ende eine Zuspitzung

1. Die Bibel kündigt eine Zuspitzung des Finsterniszustandes an.

Das kann man an zwei Begriffen festmachen:

Der erste Begriff heißt: **Gesetzlichkeit = falsche Frömmigkeit**

1. Tim. 4, 1-5:
1 Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden **2** durch die Heucheleivon Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind. **3** Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen. **4** Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird; **5** denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet.

Der zweite Begriff heißt: **Gesetzlosigkeit = sittlicher Verfall**

2. Tim. 3,1-5:
1 Das aber sollst du wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten eintreten werden. **2** Denn die Menschen werden sich selbst lieben, geldgierig sein, prahlerisch,

überheblich, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, **3** lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, gewalttätig, dem Guten feind, **4** Verräter, leichtsinnig, aufgeblasen; sie lieben das Vergnügen mehr als Gott; **5** dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie. Von solchen wende dich ab!

Wir sollten dankbar dafür sein, dass uns die Bibel diesen Ankündigungsdienst tut. Das hat einen gläubigen Zeitgenossen veranlasst, zu sagen: „Nur Mut, Brüder, es wird nicht besser!“

Wir erfahren eine Zunahme der Endzeitzeichen. Erleben wir eine Häufung der Katastrophen nur, weil die Medien fast überall präsent sind? Als ich einmal einen Kollegen auf die Zunahme der Erdbeben hinwies, reagierte er ablehnend: „Ach was, das kommt daher, dass es heute mehr Seismografen gibt.“ Ich sagte darauf: „Dann hat eben das prophetische Wort der Bibel dies auch vorausgesehen!“
Die Zunahme der Endzeitzeichen nicht wahrnehmen zu wollen, ist fahrlässig. Es sind doch Warnzeichen Gottes! Deren Zunahme bedeutet auch Häufung der Verführungsgefahren. Wie oft vernimmt der aufmerksame Bibelleser in den prophetischen Reden Jesu das Warnwort: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe!“

Der Endpunkt dieser Nachtentwicklung ist eine von Satan beherrschte Welt. Offenbarung 13 kündigt eine politische, wirtschaftliche, religiöse Einheit an. Das wird Wirklichkeit!
Wer ist denn der Treiber bei der heutigen „Fusionitis“, wenn man meint, die Probleme nur noch durch Zusammenschlüsse lösen zu können? Da sprechen wir unbekümmert vom Zeitgeist, als ob dieser harmlos wäre. Wer ist denn dieser „Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens“ (Eph.2,2)? Es ist der von Satan gesteuerte Geist von unten!

2. Wir leben an der Grenze zwischen vorgerückter Nacht und genahtem Tag.

Vorgerückt heißt: Die Nacht ist bald vorbei! Dabei ist das Wörtlein „bald“ interessant. Kann das stimmen, nachdem Paulus diesen Satz bereits vor 2000 Jahren geschrieben hat? „Bald“ bedeutet doch für uns morgen, übermorgen, nächste Woche! Immer wieder hat man Paulus und den ersten Christen eine enttäuschte Naherwartung zuschreiben wollen, deren sie erlegen seien. Dabei gehört das Warten und Erwarten zu allen Zeiten zu einem lebendigen Christsein. Vielleicht hilft uns die Grundbedeutung von „bald“ zu einem besseren Verständnis. Bald, das heißt plötzlich, schnell, überraschend. Es betrifft also gar nicht unser schwankendes Zeitempfinden von lang oder kurz.

Vielleicht hilft uns auch die Tatsache, dass eine Grenze immer zwei Ausdehnungen hat. Sie ist einerseits kilometerlang. Es kann aber auch nur ein Schritt sein, mit dem man eine Grenze überschreitet. Lang – das wären dann die 2000 Jahre. Kurz – das ist dann der Augenblick. Bei uns Christen ist dies in der Tat so; denn wir leben ja im

Feindesland. Warten auf den Tag ohne Wachen gelingt deshalb nicht. Wach bleiben wir am besten, wenn wir die Zeit für den Herrn Jesus auskaufen, das heißt Ihm dienen.

Ich habe ein schockierendes, aber wahres Wort gelesen: „Wer Christus nicht dient, der wird vom Teufel beschäftigt." Wollen wir das? Weil wir das gewiss nicht wollen, will ich ein paar positive Dienstanweisungen geben:

Wir können und sollen:

- als Erleuchtete leuchten = als Lichter in der Nacht scheinen
- als Gerettete retten = die anderen nicht einfach laufen lassen
- als Geliebte lieben = Liebe in die Welt hineintragen
- als Gesegnete segnen = die anderen in den Segensbereich Gottes bringen.

Diese allgemeinen Grundregeln gilt es praktisch umzusetzen. Gelegenheit haben wir dazu jeden Tag.

3. Der Abschluss der Nachtzeit und der Anbruch des Tages stehen unmittelbar bevor.

Das ist eine kühne Behauptung zum Thema „bald". Jetzt sagen wir „unmittelbar". Unser Textwort sagt hierfür „nahe". Wieso können wir das sagen, ohne dass uns der Vorwurf der Selbsttäuschung oder der Panikmache treffen muss?

Bedenken wir dabei immer, dass unser Zeitempfinden relativ und deshalb nicht verlässlich ist: Im Alter ist ein Jahr kurz, im Kindesalter sehr lang. Deshalb binden wir die drei Begriffe „nahe", „bald", „unmittelbar" an einen festen Punkt und – das ist das Endzeitzeichen Israel.

Das Endzeitzeichen „Israel" ist seit 1948 weltweit gegenwärtig. Eigentlich genügt dieses eine Zeichen. Um es als Endzeitzeichen bewerten zu können, braucht es eine Gesamtschau des prophetischen Wortes. Man braucht nur die vielen Verheißungen im Alten Testament zur Sammlung und Wiederherstellung Israels ernst nehmen, um zu dieser Behauptung zu kommen. Wer sich mit der Vorgeschichte zur Staatwerdung Israels beschäftigt, kommt aus dem Staunen nicht heraus, wie sich da Wunder an Wunder reiht. Erst recht, was seine Erhaltung bis heute betrifft. Die geistliche Erneuerung ist verheißen – steht aber noch aus.

Wir rechnen nüchtern mit einem Zeitablauf. Das Endziel unserer Errettung ist heute näher als gestern. Wir müssen dabei nicht in Endzeithysterie oder Berechnungsspiele verfallen. Leider ist dies immer wieder geschehen und hat vielen das prophetische Wort der Bibel unglaubwürdig gemacht. Nüchternheit ist das Gebot der Stunde, weil fromme Verführung die Gefahr der Stunde ist! Ich las von einer Sekte in Uganda, die in den Tod geht, weil Jesu Wiederkunft nahe bevorsteht. Das ist Schwärmerei pur und absolut nicht nachahmenswert. Damit macht man dem Herrn Jesus keine Ehre.

4. Wer Christus gehört, erwartet Seinen Tag.

„Das war sein Tag“, sagen wir manchmal, wenn sich ein Sportler im Augenblick seines Einsatzes zur Höchstform steigerte. Wenn wir auf den „Tag Jesu Christi“ warten, dann ist dies Sein Tag! Dabei wird Er zeigen, was Er als Welterlöser vollbracht hat und was für eine Machtentfaltung Ihm zu Gebote steht. Dieser Tag ist natürlich nicht mit einem 24-Stunden-Tag gleichzusetzen, auch nicht mit einem Wochentag – obwohl Sein Eingreifen in den jetzigen Zeitablauf geschieht.

Das kann ein Augenblick sein (siehe 1.Kor.15,52; alte Übersetzung: „in einem Nu“) oder 1000 Jahre umfassen (Offb.20,4), wenn wir an Seine Regierungszeit im gekommenen Reich Gottes denken. Immer wird Er zeigen, was Er kann!

Bei dem Begriff „Tag“ finden wir in der Bibel zwei Ausdrücke, die sich auf die Machtoffenbarung Christi beziehen:

Der Tag Jesu Christi – Vor allem in den Paulusbriefen wird dieser Ausdruck in Verbindung mit der Gemeinde Jesu Christi gebraucht. Klassisch ist die Formulierung „der Tag wird es klar machen“ von 1.Korinther 3,13. Es geht um die Auferstehung der „Toten in Christus“ und um die Leibesverwandlung der „Lebenden in Christus“ (auch Entrückung genannt). Jesus kommt zu den Seinen und vereinigt Sich mit ihnen. Hier geht es um das Aufgehen des Morgensterns, der noch im Morgengrauen leuchtet, bevor der volle Tag mit dem Sonnenaufgang anbricht. Dieser Tagesanbruch ist nahe herbeigekommen.

Die andere Formulierung lautet:

Der Tag des Herrn – Das ist der Ausdruck, den die alttestamentlichen Propheten verwenden, wenn sie den Gerichts- und Rettungstag für Israel ankündigen. Es ist das Aufgehen der Sonne über der Finsternis der Welt.

Jesaja sagt es klar. „Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“Jes.60,1

Ausdrücklich wird Israel angesprochen. Nun kommt Jesus mit den Seinen, das heißt mit Seiner Gemeinde zu Israel, dessen Erwählung durch Gott nie aufgehoben wurde. Jetzt erscheint sichtbar der Messiaskönig zur Errichtung des Reiches für Israel, das das Zentrum des Reiches Gottes wird. Die Staatwerdung Israels 1948 ist hierfür nur das vorbereitende Vorspiel.

Schluss

Wenn wir uns die **vier Leitsätze** noch einmal vergegenwärtigen, stellen wir uns zum Schluss die Frage: „Können wir fest damit rechnen?“

Antwort: Es ist Gottes Wort, das uns als gewisses Hoffnungswort gegeben ist. Es gibt auch ein heidnisches „Hoffnungswort“. Es stammt von dem griechischen Philosophen Plato, der 347 vor Christus gestorben ist. Er sagte: „Wir wollen auf einen warten, sei es ein Gott oder ein gottbegeisterter Mensch, der uns unsere religiösen Pflichten lehrt

und die Dunkelheit von unseren Augen nimmt.“ Warten auf irgendeinen? Gott sei Dank: nein! Wir warten auf den, der gekommen ist und wiederkommen wird, dessen Tag Seiner sichtbaren Machtergreifung nahe gerückt ist: Jesus Christus!

Wie weit ist es in der Nacht? (Jes. 21, 11-12) [H. Stoye]

„Aus Seïr ruft man mir zu: Wächter, wie weit ist es in der Nacht? Wächter, wie weit in der Nacht? Der Wächter sagt: Es kommt der Morgen und auch die Nacht. Wollt ihr fragen, so fragt! Kommt noch einmal her!“

Jes.21,11-12

Autor: Holger Stoye, aus seinem Artikel „Wie weit ist es in der Nacht? Unser Standort im Ablauf der Endzeit (Jes. 21, 11-12)“ bei GuH / seiner Predigt in 2020

Der Wächterdienst der Gemeinde und für die Gemeinde

Wächterdienst

Das ist ja ein merkwürdiger Text, den wir da lesen. Wir finden uns hier mitten in der Nacht in einer bewachten Stadt wieder – wahrscheinlich ist es Jerusalem, die Hauptstadt Judas, wo Jesaja als Prophet gewirkt hat. Auf der Mauer oder auf dem Wachturm steht ein Wächter. Es ist der Prophet Jesaja. Propheten werden in der Bibel häufig mit Wächtern verglichen, die in der Nacht die Stadt bewachen. Auch der Prophet Jesaja hatte von Gott so einen geistlichen Wächterdienst aufgetragen bekommen. Gott schenkte ihm nicht nur einen Blick für das Volk Gottes (Israel), sondern auch für die Nationenwelt um Israel herum. In Jesaja 21,11.12 wird die prophetische Botschaft, die Jesaja von Gott empfangen hat, in die Form von Frage und Antwort gekleidet. Vom Gebirge Seïr aus dem Land Edom, wo die Nachfahren Esaus lebten, erreicht Jesaja die verzweifelte Frage:

„Wächter, wie weit ist es in der Nacht? Wächter, wie weit in der Nacht?“

Die Nacht steht für das Gericht Gottes. Die Wiederholung der Frage zeigt die angstvolle Dringlichkeit. Der Fragende wünscht nichts mehr, als dass es doch schon recht spät in dieser Nacht des Gerichts sein und dieses bald vorbei sein möge. So wie ein Kranker in unruhiger Nacht den Anbruch des Morgens kaum erwarten kann, sehnt sich der Fragende nach dem Ende der göttlichen Gerichts-Nacht und dem Anbruch des göttlichen Heils-Morgen. Dieser Text hat mich in diesen Tagen besonders angesprochen. Denn so wie dem Rufer aus Edom geht es doch auch uns in dieser Nacht der Coronakrise.

Wir sehnen deren Ende herbei. Wir können es kaum aushalten. Wir schauen jeden Tag auf die Statistiken, ob die Gefahr nicht bald vorüber ist und wir wieder zur Normalität zurückkehren können. Wir fragen die Virologen und die Politiker: Wie weit ist es in der Nacht? Aber so genau weiß das keiner.

Doch uns als Christen bewegt in diesen Tagen eine viel grundsätzlichere Frage: „Wie weit ist es in der Nacht?“ Das heißt:

- Wo stehen wir im Heilsplan Gottes?
- Wie können wir das Geschehen dieser Tage biblisch einordnen?

- Haben jetzt die Gerichte der Apokalypse begonnen?
- Sind die vier apokalyptischen Reiter aus Offenbarung 6 bereits unterwegs?
- Kommt jetzt die Zeit des Antichristen?

Krisenzeiten sind immer auch Zeiten der seelischen Erschütterung, der Angst, der Aufregung, der überhitzten Spekulationen. Auch die Frommen machen da keine Ausnahme. Was für eine Flut von Alarmmeldungen hat uns in diesen Tagen über die sozialen Medien erreicht. Deshalb ist es gut, wenn wir ganz nüchtern das Wort Gottes befragen:

„Wie weit ist es in der Nacht?“

Zunächst einmal sagt uns die Bibel ganz grundsätzlich, dass diese Welt seit dem Sündenfall und der Trennung von Gott geistlich gesehen schon seit Jahrtausenden in der Nacht lebt. Eine Welt ohne Gott ist eine Welt in der Nacht. Wir leben also nicht erst seit der Corona-Krise in der Nacht.

Auf diesem Hintergrund ist auch die merkwürdige Antwort Jesajas in Vers 12 zu verstehen: „Es kommt der Morgen und auch die Nacht.“ Das heißt, die Freude über den Morgen wird zunächst nur von kurzer Dauer sein. Auch wenn der Morgen anbricht, wird dieser doch sofort wieder von der Nacht verschlungen werden.

Dieses geheimnisvolle Wort hat sich beim ersten Kommen Jesu erfüllt: Mit dem Kommen Jesu als Licht der Welt brach für diese Welt der Morgen an. Doch dieser Morgen der Ankunft des Messias dauerte nicht lange. Durch die Verwerfung Jesu wurde der kaum angebrochene Morgen gleich wieder von der Nacht verschlungen. Als Jesus am Kreuz hängt, kommt am helllichten Tag eine große Sonnenfinsternis über das Land. Damit zeigt Gott zeichenhaft, was hier geschieht: Es wird wieder Nacht auf dieser Erde.

Joh.3,19 „Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“

Erst bei Seiner Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit wird die Nacht in dieser Welt endgültig besiegt werden. Der bleibende Heils-Morgen Gottes wird mit dem wiederkommenden Christus anbrechen. Bis dahin wird auf dieser Erde jeder Morgen immer von der Nacht verschlungen werden.

Wir wissen nicht, ob dies auch für die Lockerungen der Corona-Krise gilt. Wir wissen aber sicher, dass jeder Morgen der Hoffnung in dieser Welt immer wieder von der Nacht verschlungen werden wird. So war es nach dem Zweiten Weltkrieg. So war es nach dem Mauerfall. So wird es auch nach der Corona-Krise sein. Darauf müssen wir uns innerlich einstellen. Die endzeitlichen Geburtswehen werden nicht aufhören, sondern an Intensität zunehmen und in immer kürzeren Abständen kommen. Was wir in diesen Tagen erleben, ist nur ein Vorspiel – nur eine erste Wehe.

Ein Wächter darf nicht schlafen. Er muss das Geschehen wach beobachten. Er muss weit schauen und den Feind sehen, bevor dieser direkt vor der Stadt steht. Aber ein Wächter darf auch nicht bei jeder Fledermaus Alarm blasen. Sonst nimmt man ihn nicht mehr ernst, wenn der Feind wirklich kommt.

Deshalb ist es wichtig, ganz nüchtern zu bleiben und mehr auf die Bibel als auf die vielfältigen Irrlichter in Internet und (sozialen) Medien zu hören. Auch in diesem Sturm gilt wieder, auf den Herrn und nicht auf die Wellen zu schauen. Das Wort Gottes ist für uns das Auge im Sturm – der Ort der Ruhe und Geborgenheit. Lassen wir uns deshalb von der allgemeinen (auch frommen) Hysterie nicht anstecken.

Lasst uns deshalb einen Blick in das prophetische Wort der Bibel werfen, um unseren heilsgeschichtlichen Standort zu bestimmen und eine Antwort auf die Frage zu erhalten, wie weit es in der Nacht ist.

Der Blick auf das prophetische Wort

Nach meiner Schau befinden wir uns in diesen Tagen noch nicht in der Zeit der apokalyptischen Reiter von Offenbarung 6 und damit auch noch nicht in der Zeit der Ereignisse, wie sie uns dann ab Offenbarung 6 geschildert werden.

Ich möchte dies kurz stichwortartig begründen. Dabei ist es euer gutes Recht und sogar eure Pflicht, das von mir Gesagte an der Schrift zu prüfen. So wie es von den Christen in Beröa gesagt wird: „Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte (Apg.17,11).“

Vier Punkte möchte ich nennen, warum wir uns meines Erachtens noch vor Offenbarung 6 befinden:

1. **Die endgeschichtliche Bedeutung der Offenbarung** Ich verstehe das Buch der Offenbarung endgeschichtlich. Das heißt, dass alles, was Offenbarung 4 – 19 beschreibt, im Rahmen der 70.Jahrwoche nach Daniel 9,27 stattfindet – also in den letzten 7 Jahren vor der Wiederkunft des Herrn in Macht und Herrlichkeit. Alles, was Offenbarung 4 – 19 beschreibt, drängt sich also in dem kurzen Zeitraum der letzten 7 Jahre zusammen. Es wird nach Offenbarung 1,1 „mit Geschwindigkeit“ geschehen (griech. *tachos*). Das hohe Tempo der Abläufe ist das Hauptmerkmal des endzeitlichen Geschehens. Genau das merken wir doch schon in diesen Tagen. Die endzeitliche Entwicklung nimmt Fahrt auf. Die Ereignisse überschlagen sich. Der Umbau unseres Rechtsstaates und die Suspendierung wesentlicher Grundrechte brauchen nicht Jahre, sondern nur Tage – und ein kleines Virus.
2. **Die Gliederung der Offenbarung** Wir finden die Gliederung der Offenbarung in dem persönlichen Schreibbefehl des Herrn an Johannes aus Offenbarung 1,19:

„**Schreibe nun, was du gesehen hast,**“
= Offb.1; Christus als der auferstandene und verherrlichte Herr und

„**was ist**“’
= Offb.2 – 3; die Gemeinde, hier konkret: die sieben Sendschreiben an die sieben kleinasiatischen Gemeinden, die stellvertretend für die Gemeinden aller Zeiten und aller Orte stehen und die Zeit der Gemeinde repräsentieren.

„**und was nach diesem geschehen wird.**“
= das Geschehen ab Offb.4, „nach diesem“, das heißt nach der Zeit der Gemeinde, nach deren Entrückung!

Wenn wir uns an diese vom Herrn Selbst vorgegebene Gliederung der Offenbarung halten, erkennen wir, dass wir heute in der Zeit der Gemeinde leben – also in der Zeit von Offenbarung 2 – 3.

Wir warten nicht auf den Antichristen, sondern auf die Entrückung der Gemeinde. Diese erfolgt nach meiner Schau am Übergang zu Offenbarung 4 und wird an dem Apostel Johannes symbolisch dargestellt in Offenbarung 4,1.

Offb.4,1 „Nach diesem sah ich: Und siehe, eine Tür, geöffnet im Himmel, und die erste Stimme, die ich gehört hatte wie die einer Posaune, die mit mir redete, sprach: Komm hier herauf! Und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muss .“

3. Der Beginn der 70. Jahrwoche

Die 70. Jahrwoche beginnt mit dem Friedensbund des Antichristen mit Israel nach Daniel 9,27.

Dan.9,27 „Und stark machen wird er einen Bund für die vielen , eine Woche lang ; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen .“

Die letzten 7 Jahre werden durch einen Friedensbund des Antichristen mit Israel eingeleitet. Dieser Friedensbund existiert noch nicht, also hat auch die 70. Jahrwoche noch nicht begonnen. Dann haben aber auch die Ereignisse ab Offenbarung 6 noch nicht begonnen.

4. Die zwei Reiter auf einem weißen Pferd

Offb.6,2 „Und ich sah: Und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf

saß, hatte einen Bogen; und ihm wurde ein Siegeskranz gegeben, und er zog aus, siegend und um zu siegen.“

Offb.19,11 „Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig, und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit.“

Zwei Reiter auf einem weißen Pferd. Mit dem ersten beginnen die apokalyptischen Gerichte der Offenbarung, mit dem zweiten enden sie.

Wer sind diese beiden Reiter auf einem weißen Pferd?

Ich sehe in dem ersten apokalyptischen Reiter aus Offenbarung 6,2 den Antichristen (= den Anstatt-Christus). Dieser ist das Gegenstück, das heißt die verführerische Nachahmung und Vorwegnahme zu dem Reiter auf dem weißen Pferd, von dem Offenbarung 19,11 berichtet, den Christus bei Seiner Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit.

Die apokalyptischen Abläufe (und damit auch die 70. Jahrwoche) beginnen also in Übereinstimmung mit Daniel 9,27 mit dem Siegeszug des Antichristen (Offb.6,2). Da dieser Siegeszug des Antichristen bislang noch nicht stattgefunden hat, ist auch die Zeit der apokalyptischen Reiter insgesamt noch nicht angebrochen.

Fazit

Wir leben heute noch in der Zeit von Offenbarung 2 – 3, nicht in Offenbarung 6 ff. Damit klären sich auch viele Folgefragen, die mit Offenbarung 6 – 19 zusammenhängen.

Doch auch wenn wir heute noch nicht in der Zeit der apokalyptischen Reiter leben, bin ich doch überzeugt, dass wir uns dieser Zeit insbesondere durch die Folgewirkungen dieser Tage einen wesentlichen Schritt genähert haben.

Nebenbei noch eine kleine Pointe: Der erste Reiter (= Antichrist) hat ja eine Krone auf dem Haupt (wörtl. Siegeskranz; griech. *stephanos*, lat. *corona*). Damit will ich nicht sagen, dass dieser Siegeskranz des Antichristen das Corona-Virus ist. Aber das Virus ist meines Erachtens sehr wohl ein Wegbereiter für die antichristlichen globalen Strukturen, die sich der Antichrist zunutze machen wird und die seine Herrschaft erst möglich machen werden.

Lasst uns also ganz nüchtern festhalten:

Das aktuelle Geschehen ist nicht die eigentliche Endgeschichte, sondern die Vorbereitung darauf. Wir erleben in diesen Tagen, dass es zum Umbau unseres Staatswesens in eine antichristliche Diktatur keine jahrelange Entwicklung benötigt, sondern nur ein kleines Virus – und schon ist unser Staat binnen weniger Tage beziehungsweise Wochen in wesentlichen Teilen in eine Diktatur umgebaut. Ich denke, wir werden – ähnlich wie in der Weimarer Republik vor der Machtübernahme Hitlers – in eine globale „Depression“ hineingeführt, aus der sich dann die Herrschaft des Antichristen erheben wird.

Diesem Szenario haben wir uns insbesondere durch die Folgewirkungen dieser Tage einen wesentlichen Schritt genähert. Diese „Corona-Strukturen“ sind das Modell für die kommende, antichristliche Herrschaftsanbahnung. Das müssen wir klar sehen. Aber genauso klar müssen wir festhalten: Das Geschehen heute ist erst der Testlauf, das Modell – nur eine erste Wehe.

Die Bedeutung des Wächterrufes

Was folgt denn nun aus diesem Wächterruf des Propheten Jesaja für uns und unseren Wächterdienst in diesen Tagen? Auf den Posten treten.

Hab.2,1 „Auf meinen Posten will ich treten und auf den Wall mich stellen und will spähen, um zu sehen, was Er mit mir reden wird und was für eine Antwort ich auf meine Klage erhalte."

Der Prophet Habakuk macht es uns vor. Er lässt sich von nichts ablenken, sondern er tritt auf seinen Posten, auf eine erhöhte Stelle der Mauer, um von dort aus seinen Wächterdienst als Prophet Gottes zu erfüllen. So wollen auch wir uns auf die feste Mauer des Wortes Gottes stellen – auf den Turm des prophetischen Wortes – und Ausschau halten auf den wiederkommenden Herrn. Zugleich wollen wir aber auch das Geschehen unserer Tage als Wächter Gottes wach beobachten. So wie der Herr es uns in Seiner Endzeitrede gesagt hat:

Mth.24,42 „Wacht also! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt."

Wachbleiben ist die Grundvoraussetzung für einen Wächter. In diesem Sinn sind wir als Gemeinde alle zum Wächterdienst berufen, auch wenn einige unter uns hier sicher einen besonderen Auftrag von Gott als Wächter für die Gemeinde haben. Die Bibel sagt, dass wir in eine Zeit großer Verführung und in eine Zeit des Abfalls hineingehen. Wir erwarten also nicht eine große Welterweckung, sondern eine große Weltverführung und einen großen Abfall. Das müssen wir klar erkennen, damit wir uns nicht verführen lassen.

2.Thess.2,3 „Lasst euch von niemand auf irgendeine Weise verführen, denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, dass zuerst der Abfall komme und geoffenbart worden sei der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens."

Verführung und Abfall brechen auch in die Gemeinde ein. Deshalb braucht es auch in der Gemeinde Wächter, die diese Gefahren frühzeitig erkennen und vor ihnen warnen. Hier stehen insbesondere die Leiter der einzelnen Gemeinden in der Verantwortung vor Gott. Von den Wächtern Israels, den Leitern Israels, muss Jesaja sagen:

Jes.56,10 „Seine Wächter sind blind, sie alle erkennen nichts. Sie alle sind stumme Hunde, die nicht bellen können. Sie träumen, liegen da, lieben den Schlummer."

Aber es kann auch andersherum sein. Die Wächter sehen die Gefahr, aber das Volk Gottes glaubt ihnen nicht:

Jer.6,17 „Ich habe Wächter über euch bestellt, die rufen: Achtet auf den Schall des Horns! Aber sie sagen: Wir wollen nicht darauf achten."

Wie ernst die Verantwortung dieses Dienstes ist, sehen wir bei Hesekiel.

– **Einsetzung von Hesekiel in den Wächterdienst**

Hes.3,17 „Menschensohn, Ich habe dich für das Haus Israel zum Wächter gegeben. Und hörst du ein Wort aus Meinem Mund, so sollst du sie von Mir verwarnen!“

– **Verantwortung des Wächterdienstes**

Hes.33,3 „Sieht er das Schwert über das Land kommen und stößt ins Horn und warnt das Volk,

V.4 wenn dann einer den Schall des Horns hört, sich aber nicht warnen lässt, und das Schwert kommt und rafft ihn weg: so wird sein Blut auf seinem Kopf bleiben.

V.5 Er hat den Schall des Horns gehört, hat sich aber nicht warnen lassen; sein Blut wird auf ihm bleiben. Doch hat er sich warnen lassen, so hat er seine Seele gerettet.

V.6 Wenn aber der Wächter das Schwert kommen sieht, und er stößt nicht ins Horn, und das Volk wird nicht gewarnt, und das Schwert kommt und rafft von ihnen eine Seele weg: so wird dieser um seiner Schuld willen weggerafft; aber sein Blut werde ich von der Hand des Wächters fordern.“

Hesekiel 33,3-6 nennt zwei Konstellationen:

1. Wenn der Wächter vor der Gefahr warnt und man hört nicht auf ihn, dann ist er von seiner Verantwortung frei.
2. Wenn der Wächter aber nicht ins Horn stößt, dann steht er vor Gott für die Folgen seiner unterlassenen Warnung in der Verantwortung.

Der Kern des Wächterdienstes besteht also in dem frühzeitigen Erkennen der Gefahr durch das Wort Gottes und dem deutlichen Warnen vor dieser Gefahr. Wie diese Warnung aufgenommen wird, liegt dann nicht mehr in seiner Verantwortung.

Biblischer Wächterdienst

Der biblische Wächterdienst beinhaltet aber noch mehr. In Seiner Endzeitrede sagt der Herr:

Lk.21,36 „**Wacht** nun und **betet** zu aller Zeit, dass ihr imstande seid, diesem allem, was geschehen soll, zu entfliehen und vor dem Sohn des Menschen zu stehen!“

Unser Wächterdienst ist also auch ein Gebetsdienst.

So lesen wir schon in Jesaja 62.6.

Jes.62,6 „Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt. Den ganzen Tag und die ganze Nacht werden sie keinen Augenblick schweigen. Ihr, die ihr den HERRN erinnert, gönnt euch keine Ruhe.“

Beides bedingt sich gegenseitig: Wer wach ist, betet und wer betet, bleibt wach. Unser Gebetsleben ist also ein Gradmesser für unseren Wach- oder Schlafzustand – ein Thermometer für unsere geistliche „Körpertemperatur“. Wir sollen den Herrn an Seine Verheißungen „erinnern“ und uns dabei keine Ruhe gönnen. Wir sollen im

ständigen Dienst der Fürbitte stehen. Der Wächterdienst ist also ganz wesentlich auch ein Gebetsdienst.

Der Wächterdienst ist aber auch ein Ermutigungsdienst.

Jes.52,8 „Horch! Deine Wächter erheben die Stimme, sie jubeln allesamt. Denn Auge in Auge sehen sie, wie der HERR nach Zion zurückkehrt.“

Die Verkündigung des kommenden Herrn als frohmachende Jubelbotschaft gehört auch zum Wächterdienst. Der Wächter sieht nicht nur die Gefahr, er sieht den kommenden Herrn und begrüßt ihn jubelnd schon von ferne.

Wir warten nicht auf die kommenden Katastrophen und nicht auf den Antichristen. Wir warten auf die Ankunft unseres Herrn. So wie es Bundespräsident Gustav Heinemann 1950 gesagt hat: „Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will: Eure Herren gehen – unser Herr aber kommt!”

Wir haben mit der Frage begonnen: Wie weit ist es in der Nacht? Schließen möchte ich mit der Antwort, die uns der Apostel Paulus auf genau diese Frage in Römer 13,12 gibt:

„Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe.
Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen
und die Waffen des Lichts anziehen!“
Amen!

Die Willensfrage (1. Tim. 2, 4) [K. Geyer]

1 So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringe für alle Menschen, 2 für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit; 3 denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter, 4 welcher will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1. Tim. 2, 4

9 Er hat uns das Geheimnis seines Willens bekanntgemacht, entsprechend dem , den er nach seinem Wohlgefallen gefaßt hat in ihm, 10 zur Ausführung in der Fülle der Zeiten: alles unter einem *Haupt zusammenzufassen in dem Christus, sowohl was im Himmel als auch was auf Erden ist 11 – in ihm, in welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluß seines Willens, 12 damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit dienten, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben.*

Eph. 1, 10

Autor: Karl Geyer, auszugsweise aus seiner Schrift "Ewiges Gericht und Allversöhnung", erschienen im Paulus-Verlag.

Über das Ziel des göttlichen Willens sind sich die Gläubigen wohl zum großen Teil einig. Niemand vermag es abzustreiten, daß Gott will, „daß alle Menschen errettet werden und daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1. Tim. 2, 4; Eph. 1, 10). Ebensowenig vermag jemand zu bestreiten, daß es der Vorsatz des geheimen Willens Gottes ist, das All unter ein Haupt zu bringen in dem Christus. Hinsichtlich der Erreichung dieses Zieles aber gibt es Meinungsverschiedenheiten. Während es der einen Seite völlig genügt, daß Gott irgend etwas will – denn was er will, das tut er auch nach dem Zeugnis der Schrift -, erklärt die andere Seite, Gott respektiere den Willen des Geschöpfes so sehr, daß er das Geschöpf nicht retten könne, wenn es nicht wolle.

In welchem Verhältnis steht nun der Wille Gottes zu dem des Menschen? Was geschieht, wenn die Schrift sagt: „Gott will, daß alle Menschen errettet werden", aber auf der anderen Seite auch sagt: „Ihr habt nicht gewollt" (Matth. 23, 37)?

Es wäre nun genauso töricht, zu behaupten, der Wille des Geschöpfes spiele für Gott gar keine Rolle, als zu behaupten, es käme nur auf die Entscheidung des Geschöpfes an. Beides ist falsch. Deutlich ist hierbei die philosophische Denkweise des religiösen Menschen zu erkennen, der entweder Gott zum Ausgangspunkt der Philosophie nimmt und in dieser Richtung einseitig weiterdenkt, oder den Menschen als Ausgangspunkt nimmt und von ihm aus seine einseitigen Schlüsse zieht. Die erste Denkrichtung schließt jedes sittliche Handeln des Menschen aus, die zweite macht das sittliche Verhalten des Menschen zur Basis der Beziehungen zwischen Gott und ihm und macht das Handeln Gottes abhängig vom Tun des Menschen.

Gott aber hat es in seiner unergründlichen Weisheit so geordnet, daß weder er selbst zugunsten des Geschöpfes seinen Willen beschränken muß, noch der Wille des Geschöpfes ausgeschaltet wird. Beide kommen zu ihrem vollen Recht. Gott gibt dem Geschöpf Gelegenheit, sich in seinem Wesen zu offenbaren, und auch er hat jede Möglichkeit für sich selbst, den vollkommenen Plan seiner Gottesweisheit zur Durchführung zu bringen.

Einige Beispiele aus der Schrift mögen uns dies veranschaulichen.

In 2. Mose 3, 16. 17 gibt Gott seinen Willen mit dem Volk Israel kund. Er sagt dort: „Ich will euch aus dem Elend Ägyptens heraufführen in das Land der Kanaaniter und Hethiter und der Amoriter und der Perisiter und der Hewiter und der Jebusiter, in ein Land, das von Milch und Honig fließt."

Wie ging es nun mit diesem geoffenbarten Gotteswillen?

Das Volk murrte in der Wüste gegen Gott, obwohl er es so herrlich gerettet und heraufgeführt hatte. Die Kinder Israel klagten: „Wären wir doch in Ägypten gestorben, … wären wir doch in dieser Wüste gestorben!" (2. Mose 16, 1 ff).

Was tut Gott auf solche Äußerungen ihres Willens hin?

Er antwortet ihnen gemäß ihrem trotzigen Unglauben und läßt ihnen geschehen, wie sie gesagt haben. Sie dürfen recht haben mit ihrem Willen. Er läßt sie alle in der Wüste sterben bis auf zwei, die sich dem Wunsche des Volkes nicht angeschlossen hatten.

Mose, der Knecht Gottes, will dieses Unheil abwenden und hält dem Herrn vor: „Wenn du sie in der Wüste sterben läßt, werden die Völker ringsum sagen: Er vermochte nicht, sie in das Land zu bringen" (4. Mose 14, 15. 16).

Auch dieses Wort läßt Gott in Erfüllung gehen und läßt die Völker ringsum mit ihren Schmähungen recht haben. Um ihres (der Kinder Israel) Unglaubens willen vermochte er wirklich nicht, sie ins Land zu bringen, gleichwie auch von dem Herrn geschrieben steht: „Er vermochte daselbst nicht viele Wunder zu tun um ihres Unglaubens willen" (Matth. 13, 58).

Vorher schickt Mose die zwölf Kundschaffer aus in das gelobte Land. Sie sind auch alle des Lobes voll über die Kostbarkeiten des Landes. Zehn jedoch erklären: „Wir vermögen nicht hineinzukommen" (4, Mose 13, 31). Sie dürfen auch recht haben. Ihnen geschieht ebenfalls nach ihrem Glauben. Sie bekannten ja, daß sie nicht hineinzukommen vermöchten. So ließ er es ihnen zu und ließ sie durch eine Plage sterben (4. Mose 13 u. 14).

Zwei von den zwölf Kundschaftern aber bekannten: „Wenn Jahwe Gefallen an uns hat, so wird er uns in dieses Land bringen und es uns geben." Auch dieser Glaube ging in Erfüllung, und die zwei Männer, Josua und Kaleb, behielten recht. Sie wurden von ihm in das Land gebracht, während alle anderen starben.

Nun hatten sie alle der Reihe nach einmal recht: Die ungläubigen Kundschafter, die gläubigen Kundschafter, das murrende Volk und die heidnischen Völker ringsum. Allen geschieht nach ihrem Glauben, und ihr Wille geht zunächst in Erfüllung.

Wo aber bleibt der Wille Gottes, der doch durch einen Eidschwur dem Abraham, Isaak und Jakob als unabänderlich zugesagt war?

Gott kann warten. Der Erfüller aller Gottesverheißungen, der Sohn (2. Kor. 1, 19. 20), kann es auch. Er ist der Vater der Aonen, dem eine Fülle von Zeiten zur Verfügung steht.

Was er sich vorgenommen, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

Und so wartet er einen Zeitlauf nach dem andern, bis auch für diese Verheißung, die nach Hebr. 11, 13 und 39. 40 noch nicht erfüllt ist, die Zeit der Erfüllung gekommen ist. Dies geschieht dann, wenn die Körperschaft, durch die er alle Verheißungen zum Lob des Vaters hinausführt, fertig ist, nämlich sein Leib, das Pläroma, die Fülle des Christus, durch die er das All in allem zur Erfüllung bringt (2. Kor. 1, 20)). Mit diesem Ausblick schließt der letzte Vers des Alten Testaments. Also wird ganz Israel errettet werden (Röm. 9-11). Was er ihnen verheißen hat, führt er auch aus. Seine Gnadengaben und Berufungen sind unbereubar! (Röm. 11, 29). (S. a. Vers 15.) -Ja, wunderbar groß und herrlich sind die Gerichtswege Gottes! Sie offenbaren die Tiefe des Reichtums seiner Weisheit und Erkenntnis. Ohne Mitberater hat er das Endziel seiner beiden Wege, des Weges der Gnade und des Weges des Gerichts, festgelegt. Niemand vermag ihn darum auch an der endlichen Erreichung des Zieles zu hindern. „Sein Werk kann niemand hindern!“ Darum sei ihm auch die Herrlichkeit durch alle Zeitalter hin! (Röm. 11, 29-36).

Der Mensch darf innerhalb der ihm festgelegten Grenzen seiner Verhältnisse recht haben, aber Gott behält recht. „Die Rechte des Herrn behält den Sieg“ (Ps. 118, 15. 16).

Etwas ähnliches sehen wir bei Josef und seinen Brüdern. Sie achten den geoffenbarten Willen Gottes nicht, der will, „daß Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Ps. 133, 1), sondern offenbaren die schlechte Gesinnung ihres fleischlichen Herzens dadurch, daß sie ihren Bruder nach Ägypten verkaufen. Gott läßt auch diesen bösen Anschlag der Brüder gelingen; aber er hat eine geheime Absicht dabei. Indem sie gegen seinen geoffenbarten Willen handeln und hierdurch ihr törichtes Herz kundmachen, erfüllen sie die geheimen Retterabsichten Gottes mit ihnen selbst und mit ihrer Umwelt. Josef beschönigt nicht die böse Absicht der Brüder; aber er nimmt ihnen sogar noch den Ruhm für ihre schlechte Tat, indem er ihnen kundtut. daß nicht sie diejenigen waren, die ihn nach Ägypten gesandt haben, sondern Gott (1. Mose 45, 4. 5 und Kapitel 50, 19-21). („Ihr glaubt zu schieben, und ihr seid geschoben.“)

Auch hier wird zuerst der Wille des Geschöpfes erfüllt. Es bekommt Gelegenheit, die fleischliche Gesinnung seines Herzens zu offenbaren. Es darf wollen; aber sein Wille besteht nicht, der Wille Gottes aber bleibt bestehen.

Betrachten wir noch die grausigste Tat der Weltgeschichte, den Gottesmord auf Golgatha, wo das Geschöpf, das aus der Hand seines Schöpfers Leben erhalten hatte, seinen Schöpfer ermordete. „Er kam in das Seinige, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf“ (Joh. 1, 11). Aber indem sie ihren bösen Willen durchsetzten und ihn zum Tode brachten, erfüllten sie die geheime Retterabsicht Gottes mit ihnen selbst und mit der ganzen Welt (Apg. 2, 23 und 4, 25-28). Indem sie tobten und Eitles wider ihn sannen unter Verachtung seines geoffenbarten Willens, erfüllten sie seinen geheimen Liebeswillen, der in seinem Teil himmelhoch über den geoffenbarten Willen hinausgeht und zuletzt auch diesen noch zur Erfüllung bringt.

Gott offenbart zunächst nur Teilziele, indem das Geschöpf sich diesen wiedersetzt, erfüllt es die viel weiter gesteckten Ziele, die noch nicht geoffenbart sind. Damit bringt das Geschöpf durch seine böse Gesinnung eine Verantwortung für sein Handeln auf sich selbst und muß im Gericht für die schlechten Beweggründe büßen. Nachdem es aber die Schuld verbüßt hat, kann Gott es dennoch rechtfertigen, weil es letzten Endes doch mit seinem Tun den geheimen Willen Gottes erfüllte.

So wird bei allem Weltgeschehen beides erfüllt: der Wille Gottes und der Wille des Geschöpfes. Das Geschöpf darf zunächst recht haben; Gott aber behält in jedem Fall recht. Darum steht auch nach jenem viel mißbrauchten Wort: „Ihr habt nicht gewollt“ die Fortsetzung: „… bis daß ihr sprecht: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Dieselben Menschen, die nicht „erkannten zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden diente“, werden noch einmal nach schweren Gerichten aussprechen lernen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 23, 29-39).

Es ist überhaupt falsch, den Willen Gottes und den Willen des Geschöpfes als gleichwertig einander gegenüberzustellen. Sie sind gar nicht neben- oder gegengeordnet, sondern über-, bzw. untergeordnet. Immer ist der Wille des Geschöpfes dem göttlichen Willen untergeordnet. Selbst Satan vermag nichts von sich selbst zu tun (Hiob 1, 6-12 und 2, 1-7). Viel weniger ein anderes Geschöpf. Es geschieht überhaupt nichts im ganzen weiten Weltall ohne den Willen Gottes. Noch nicht einmal ein Haar fällt von unserem Haupt ohne seinen Willen (Amos 3, 6b; Jes. 45, 7; Luk. 21, 18).

Der Wille Gottes und der Wille des Geschöpfes sind in ihrer Qualität himmelweit verschieden. Der Wille Gottes ist in seiner Freiheit absolut, der Wille des Geschöpfes nur relativ. Gott kann sich bei all seinem Handeln selbst Anfang und Ziel, Methode und Ausgang bestimmen. Das Geschöpf kann weder bestimmen, wie es geboren werden will, noch zu welcher Zeit, von welchen Eltern und unser welchen Verhältnissen. Es ist in seinem ganzen Dasein beschränkt durch die Grenzen, die ihm hinsichtlich seiner Fähigkeiten und seiner Verhältnisse gesetzt sind. Wie kann man da bei einem Geschöpf von einem freien Willen reden? – Es hat nur einen bedingt freien (relativen)

Willen. Er ist zusammengesetzt aus dem Willen des Fleisches, den es durch die Erbschaft des Blutes von seinen Vorfahren erhält, sodann dem Eigenwillen, der jedem Menschen als besonderes Unterscheidungsmerkmal von anderen Menschen gegeben ist, und drittens dem Willen Satans, dem der Mensch seit dem Sündenfall unterjocht ist. Darum sind wir von Natur aus nicht frei, sondern Sklaven der Sünde und unter die Sünde verkauft. Es ist ein direktes Unding, bei einem Sklaven von einem freien Willen zu reden. Vergleiche Eph. 2, 3; Röm. 8, 7. 8; 3, 9-19; Gal. 3, 22; Tit. 3, 3; 1. Petr. 4, 3; Gal. 5, 19-21; 2. Petr. 3, 3; 2. Tim. 2, 26; Röm. 6, 16-22 u.a.

Aus der Sklaverei der Sünde sind wir freigemacht und zu Sklaven Gottes und Christi Jesu geworden, und nun beginnt erst das Hineinwachsen in den Stand der wahren Freiheit. Denn „für die Freiheit hat Christus uns freigemacht“ (Gal. 5, 1). Ehemals aber waren wir Unfreie.

Es ist merkwürdig, wie angesichts solcher klaren Urteile des Herrn, daß wir Sklaven sind, gefangen unter den Willen des Fleisches, den Eigenwillen und den Willen des Satans, gerade die Gläubigen oft mit so viel Energie das falsche Dogma von der Freiheit des menschlichen Willens verteidigen. Es genügt doch allein schon, die Gebundenheiten zu betrachten, die durch die Sünden der Väter sich auf die nächsten Generationen vererben. Heute bestätigt selbst die ungläubige Welt durch die Ergebnisse der Psychoanalyse die Wahrheit der Schriftlehre von der Erbsünde. Es geht aber nicht an, zu gleicher Zeit die Bindung durch die Erbsünde zu lehren und die Freiheit des menschlichen Willens.

Meist liegt hier auch eine Verwechslung vor, indem man eigentlich gar nicht die volle Willensfreiheit lehren will, sondern nur die Tatsache hervorheben, daß diejenigen Menschen, denen Gott eine Erleuchtung durch den Heiligen Geist zuteil werden ließ, Wahlfreibeit haben, weiter als Sklaven Satans und der Sünde in ihrem alten Wesen zu verharren, oder aber die von Gott angebotene Gnade als die einzige Gelegenheit zu benutzen, in der Jetztzeit aus der Sklaverei des Sklavenhalters herauszukommen und frei zu werden für Gott.

Gott hat zwei Methoden zur Rettung des Menschen: Gnade und Gericht. Wer die angebotene Gnade nicht annimmt, kommt ins Gericht. Das ändert aber gar nichts an der Tatsache, daß Gott doch sein Ziel erreicht. So wie er jene Israeliten, die er um ihres Unglaubens willen in der Wüste dahingestreckt hat, doch ins Reich einführt, wenn es einmal aufgerichtet wird, so daß letzten Endes sein Wille sich als der bleibende erweist, so erreicht er sein Ziel auch mit allen anderen Menschen und Wesen, ob sie sich durch Annehmen der Gnade vor den schweren Wegen des Gerichts bewahren lassen, oder ob er durch „Gerichte“ hindurch es „richtig“ mit ihnen macht.

Wenn ich meinen Kindern befehle, die Holzkiste in der Küche zu füllen oder Wasser am Brunnen zu holen, so können sie dies mit williger Unterordnung sofort tun. Dann erhalten sie vielleicht von der Mutter Lob, manchmal auch Lohn in Gestalt von Schokolade oder dergl. Gehen sie aber lieber spielen und verschwinden auf der Straße,

anstatt Holz zu holen, so mache ich deshalb doch keinen Bankrott mit meiner erzieherischen Absicht. Ich rufe sie herein, mache nicht viel Worte, verschreibe ihnen ein Rezept gegen Ungehorsam, und – die Holzkiste ist in wenigen Minuten gefüllt. Aber diesmal gibt es kein Lob und keinen Lohn. Das widerspenstige Wesen ist durch Tadel und Strafe gerichtet worden, damit ihnen dies zur Erkenntnis ihres eigenen Herzens und seiner armseligen Beweggründe gereiche. Auf jeden Fall aber wird mein väterlicher Wille zur Ausführung gebracht, einerlei, ob sie sich freiwillig unterordnen oder nicht. Sie können nur durch ihre verschiedene Einstellung zu meinem Vaterwillen die Methode bestimmen, nach der ich sie behandle. Das Ziel meines Willens aber wird erreicht, mögen sie gehorchen wollen oder auch nicht wollen.

Gott handelt ebenso. „Wenn seine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises“ (Jes. 26, 9). Darum erweist er auch dem Gesetzlosen keine Gnade, damit dieser das Recht lernt (Jes. 26, 9-11). Mögen sie auch nicht wollen, die Gesetzlosen, so werden sie doch seinen Eifer schauen und beschämt werden, wenn das Feuer sie verzehrt und alles vernichtet, worauf sie ihre fleischliche Hoffnung setzten. Das „Menschenherz ist ein trotzig und verzagt Ding“ (Jer. 17, 9). Solange es irgend geht, wehrt es sich, von seinem Eigenwillen abzulassen. Sie tun nicht Buße, selbst im Anfang der Gerichte Gottes noch nicht, bis daß sein Zorn vollendet und sein Grimm völlig über sie ausgegossen ist. Erst wenn jede Hoffnung des Fleisches zerstört ist, gibt es sich geschlagen, und der Trotz schlägt um in Verzagtheit. Dann lernt der Mensch Gerechtigkeit.

Gottes Wille aber bleibt auch in diesem Fall bestehen und wird hinausgeführt. Welch eine Gnade aber ist es, schon in der Jetztzeit die Aussichtslosigkeit aller Rebellion gegen Gott erkennen zu dürfen und den irrenden Menschenwillen unterzuordnen dem zielstrebigen Gotteswillen, der im Sohn das gesamte All dem Ziel seiner Bestimmung entgegenträgt! –

Wo diese Veränderung in einem Menschenherzen vor sich geht, ist wieder eine Saite richtig eingestimmt auf den Grundton der Harmonie der Sphären, auf die Liebe, die aus Gott ist. Im Anfang der Schöpfung erklang diese in wunderbarer Einheit und Reinheit (Hiob 38, 4-7), bis einer sich selbst überhob und viele Geschöpfe in seinen Sturz verwickelte. Seitdem klingt das Seufzen der gesamten sterbenden Kreatur als furchtbare Dissonanz durch den Weltenraum, bis am Ende aller Wege Gottes er selbst alles in allem sein wird. Dann wird kein Leid mehr sein und kein Geschrei. Alles, was Odem hat, lobt dann den Herrn, und die in Harmonie aufgelösten Disharmonien erklingen dann als eine gewaltige Symphonie durch das All, indem alle Zungen zur Ehre Gottes, des Vaters, bekennen: „Jesus Christus ist Herr!“

Bitteres Wasser wird süß (2. Mo. 15, 22-25, 1. Kor. 10, 1-12) [A. Heller]

22 Danach ließ Mose Israel vom Schilfmeer aufbrechen, daß sie zur Wüste Sur zogen; und sie wanderten drei Tage lang in der Wüste und fanden kein Wasser. 23 Da kamen sie nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war sehr

bitter. Daher nannte man es Mara. 24 Da murrte das Volk gegen Mose und sprach: Was sollen wir trinken?25 Er aber schrie zum Herrn, und der Herr zeigte ihm ein Holz; das warf er ins Wasser, da wurde das Wasser süß. Dort gab er ihnen Gesetz und Recht, und dort prüfte er sie;

2. Mose 15, 22-25

1 Ich will aber nicht, meine Brüder, daß ihr außer acht laßt, daß unsere Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durch das Meer hindurchgegangen sind. 2 Sie wurden auch alle auf Mose getauft in der Wolke und im Meer, 3 und sie haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und alle denselben geistlichen Trank getrunken; 4 denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der ihnen folgte. Der Fels aber war Christus.5 Aber an der Mehrzahl von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen; sie wurden nämlich in der Wüste niedergestreckt. 6 Diese Dinge aber sind zum Vorbild für uns geschehen, damit wir nicht nach dem Bösen begierig werden, so wie jene begierig waren.7 Werdet auch nicht Götzendiener, so wie etliche von ihnen, wie geschrieben steht: »Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und stand auf, um sich zu vergnügen«.8 Laßt uns auch nicht Unzucht treiben, so wie etliche von ihnen Unzucht trieben, und es fielen an einem *Tag 23 000. 9 Laßt uns auch nicht Christus versuchen, so wie auch etliche von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. 10 Murrt auch nicht, so wie auch etliche von ihnen murrten und durch den Verderber umgebracht wurden.11 Alle diese Dinge aber, die jenen widerfuhren, sind Vorbilder, und sie wurden zur Warnung für uns aufgeschrieben, auf die das Ende der Weltzeiten gekommen ist. 12 Darum, wer meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle!13 Es hat euch bisher nur menschliche Versuchung betroffen. Gott aber ist treu; er wird nicht zulassen, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern er wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, so daß ihr sie ertragen könnt.*

1. Kor. 10, 1-12

Autor: Adolf Heller, auszugsweise nach seinem gleichnamigen Artikel "Gottes Wunder in der Wüste"
Zu empfehlen ist hierzu u.a. der Vortrag von H. Stoye "65100 – H.Stoye – Durch die Wueste – von Mara nach Elim 2017-06-25.mp3"

All das, was Israel dem Fleische nach erlebte, ist ein warnendes Vorbild, ein mahnendes Reden Gottes zu uns. In irgendeiner Form durchleben und durchleiden wir die gleichen Nöte und Versuchungen, wenn auch nur der Seele und dem Geiste nach. Es ist von grundlegender Bedeutung für unser praktisches Glaubensleben, daß der Apostel Paulus den Korinthern, also Nationen gleich uns, die Geschichte Israels im Lichte dieser inneren Zusammenhänge zeigt in 1. Kor. 10,1-11. "Alle diese Dinge", also nicht nur das eine oder andere, sind Vorbilder (Typen) und sollen uns zur Ermunterung oder Ermahnung dienen. Sie sollen uns vor verderbenbringender, böser Lust bewahren. Denn auch für den Gläubigen besteht die Möglichkeit, Götzendiener zu werden, Unzucht zu treiben und gegen Gottes Führungen zu murren.

Damit wir nun vor den Irr- und Abwegen, auf die wir geraten können, bewahrt bleiben, lenkt der Apostel unsern Blick auf Gottes Wunder, die Israel in der Wüste erfuhr. Es sind Gnaden- und Gerichtswunder. Sie offenbaren einerseits die Undankbarkeit, Abtrünnigkeit und völlige Unfähigkeit des Volkes zu allem Guten und andererseits die Heiligkeit und Treue Gottes, der Seine Langmut und Geduld immer wieder enthüllt.

Beim Überdenken dieser Geschehnisse wollen wir nicht nur zurückschauen auf das, was war, sondern auch zu verstehen suchen, was alle diese Dinge uns in unsern augenblicklichen Kämpfen, Nöten und Versuchungen zu sagen haben. Neben diesem Rückblick ins geschichtliche und Einblick ins Persönliche wollen wir auch die prophetische Bedeutung der Wunder der Wüste erwähnen. Denn jedes Gotteswort, jede Gestalt und jedes Ereignis zielen auf Zukünftiges und enthüllen dem Glauben das, was einmal sein wird. Denn “das, was gewesen ist, ist das, was sein wird; und das, was geschehen ist, ist das, was geschehen wird. Und es ist gar nichts Neues unter der Sonne. Gibt es ein Ding, von dem man sagt: Siehe, das ist neu – längst ist es gewesen in den Aonen, die vor uns gewesen sind” (Pred. 1, 9.10).

In 2. Mose 15, 22-25 lesen wir: “Mose ließ Israel vom Schilfmeer aufbrechen, und sie zogen aus in die Wüste Sur; und sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser. Und sie kamen nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Darum gab man ihm den Namen Mara (Bitterkeit). Und das Volk murrte wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken? Und er schrie zu dem Herrn, und der Herr wies ihm ein Holz; und er warf es in das Wasser, und das Wasser wurde süß.”

Nach der herrlichen Gnadenhilfe Gottes am Schilfmeer sang Israel das Lied Moses. Dieser Sang ist erhaben und wunderbar. Er enthält weder Klage noch Bitte, sondern besteht nur aus Dank und Anbetung. Er wird sogar noch am gläsernen Meer in Verbindung mit dem Lied des Lammes gesungen werden (Offb. 15, 3). Zum Inhalt hat er das Lob der Werke und Wege Gottes.

Nun geht es aber nach der Errettung aus Ägypten nicht sofort in das verheißene Land, darinnen Milch und Honig fließt, – nein, Gott führt das Volk in die große und schreckliche Wüste, in die wasserlose Hochebene Sur (auf deutsch: Mauer oder Mahner). Das war für das Volk eine unverständliche Wegleitung. Denn ihm war doch ein herrliches Land voller Früchte und Segnungen, ein reicher Gottesgarten versprochen worden! Und nun diese Enttäuschung!

Geht es uns nicht auch so im Leben? Nach Höhepunkten wunderbarer Segnung und Erquickung, Rettung und Durchhilfe führt unser Weg in heiße, steinige Wüsten, wo kein Wasser der Labsal sprudelt. So, wie Israel damals das Bitterwasser des Fluches zu kosten bekam, so sind auch in unsre Führungen gar manche Enttäuschungen, Spannungen und Leiden hineinverordnet. Freilich sehen wir hintennach, wie heilsam und notwendig alle diese schmerzlichen, bitteren Dinge waren! Aber wenn wir mitten drin stehen, so zerreißen sie uns schier das Herz vor unnennbarem Weh.

Was tat Israel? Es murrte! Machen wir es anders? Wohl kaum; sonst hätte ja Paulus nicht an die Korinther zu schreiben brauchen: “Murret auch nicht, gleichwie etliche von jenen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden.”

Das Murren der Gläubigen ist eine viel schlimmere Sünde, verunehrt den Vater der Liebe und Treue viel mehr als irgendwelche Worte und Taten der Welt, die Gott nicht kennt. Der Murrgeist dämpft den Heiligen Geist und öffnet dem Verderber Tür und Tor.

Das grundlegende Teilziel, das die Gemeinde der Gegenwart jetzt erreichen soll, ist nicht eine besondere Leistung auf diesem oder jenem Gebiet, ist nicht absolute moralische Vollkommenheit und unantastbare Heiligkeit unsres Niedrigkeitsdaseins, sondern ist in den apostolischen Worten zusammengefaßt: “Danksaget in allem, denn dieses ist der Wille Gottes in Christo Jesu in bezug auf euch” (1. Thess. 5, 18).

Was wird in unsern Herzen ausgelöst, wenn wir nach Mara kommen, wenn Bitterkeit und Enttäuschung in unser Leben hereintreten: Danksagen oder Murren? Gott verlangt gewiß nicht, daß wir über jedes Leid himmelhoch jauchzen. Denn Er kennt uns ja viel besser, als wir uns selber kennen, und weiß, daß wir Fleisch sind. Aber wir dürfen und können alle Anliegen, auch die dunkeln und schmerzlichen, mit Danksagung vor Ihm kundwerden lassen. Wir brauchen uns von dem finstern, lähmenden Murr- und Sorgengeist nicht überwältigen zu lassen, wie Paulus in Phil. 4, 6 schreibt: “Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden.”

Mose schrie in seiner Not zu Gott. Da wurde ihm ein Holz gezeigt, das er ins Wasser werfen sollte. Der Mann Gottes tat es, und – siehe da! – das Wasser wurde süß.

Kennst du dieses Holz, diesen Stab, der das ungenießbare Bitterwasser des Fluches in das köstliche Süßwasser der Segnung verwandelt? Ist dieses Holz – “verflucht ist, wer am Holze hängt!” – nicht ein Symbol des Kreuzes? Ist es nicht – “Dein Stecken und Stab trösten mich” – ein Abbild des Glaubens? Lernen wir doch, sooft wir auf unserm Pilgerwege an ein Mara gelangen, das Kreuz im Glauben hineinzuwerfen! Denn “alle diese Dinge” sind Vorbilder für uns und wurden geschrieben zu unsrer Ermunterung. Also haben wir es auch hier nicht mit einem willkürlichen einmaligen Ereignis ohne tiefere Bedeutung zu tun, sondern mit einem göttlichen Plan und Grundriß für unser persönliches Glaubensleben.

Alles, und sei es auch noch so schwer und schmerzlich, was wir im Blick aufs Kreuz und im Glauben nehmen, verwandelt sich in Segnung und Wohltat. Wohl uns, wenn wir das nicht nur theoretisch für wahr halten, sondern auch praktisch erfahren dürfen! Dann müssen wir nicht nur bei jeder Gelegenheit nicht mehr murren und klagen, sondern dürfen vielmehr dankend und anbetend durch alle Schwierigkeiten hindurchgehen.

Doch nicht allein in unserm persönlichen Leben vermag das Holz das Bitterwasser des Fluches in Süßwasser der Segnung zu verwandeln, auch hinsichtlich aller Nationen und der ganzen Kreatur wird sich das zu Gottes Zeit und Stunde zeigen. Christus wird kraft Seines Kreuzes dereinst die ganze Schöpfung erneuern. Denn Golgatha bedeutet die grundsätzliche Beseitigung von Schuld und Fluch und ist der Wendepunkt des Weltgeschehens. Darum rechnen auch die Kulturvölker, die ja in vielen Stücken unbewußt ihre eignen Propheten sind, ihr Zeitgeschehen vor und nach Christus oder sprechen doch klar von einer "Zeitenwende"!

Gott hätte Israel sofort Süßwasser geben oder das Bitterwasser durch eine Tat göttlicher Gnade in Süßwasser verwandeln können. Er tut es aber nicht, sondern läßt das Holz hineinwerfen. Holz ist ja in der Schrift auch ein oft gebrauchtes Bild des Menschentums. Man denke nur an Worte wie: "Ich sehe Menschen wie Bäume", "So das geschieht am grünen Holz, was soll's am dürren werden" u. a. m. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes wird aller Fluch in Segnung umgewandelt. Darum singt der Dichter anbetend:

"Seine Strahlen, voll und frei,
Machen auch die Schöpfung neu!"

Gibt es heute noch Propheten? (1. Kor. 14, 1) [K. Merz]

1 Strebt nach der Liebe, doch bemüht euch auch eifrig um die Geisteswirkungen; am meisten aber, dass ihr weissagt!

1. Kor. 14, 1

Autor: Karl Merz, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH.

So wird immer wieder einmal gefragt. Die Antwort lautet dann meist: nein. So überschreibt „Der Herold Seines Kommens" den ersten Artikel im neuen Jahr mit den Worten: „Heute haben wir Schriftgelehrte, aber keine Seher." Wer wollte leugnen, dass in einer solchen Behauptung viel Wahres steckt? Doch können wir dem Verfasser in dem leider vielfach sensationell aufgemachten Blatt nicht ohne weiteres zustimmen.

Wir wollen zunächst fragen, was die Schrift unter einem „Propheten" versteht. Vielleicht dürfen wir ganz einfach sagen, dass es sich dabei um einen Menschen handelt, durch den Gott unmittelbar redet. Dabei spielt es zunächst keine Rolle, ob es die Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft ist, die geoffenbart, beleuchtet oder angesprochen wird. Alle diese Möglichkeiten kommen in der Schrift vor. So verdanken wir die ersten Kapitel unserer Bibel der rückschauenden Prophetie. Denn bei der Entstehung der Welt ist kein Mensch zugegen gewesen; sie hat also später geoffenbart werden müssen. Oder denken wir an die Samariterin, zu der der Herr sagt: „Fünf Männer hast du gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann." Die Frau bricht darüber in Erstaunen aus, indem sie sagt: „Herr, ich sehe, dass Du ein Prophet bist." Da ging es um die Vergangenheit und Gegenwart der Samariterin. Oder denken wir an das Reden der alttestamentlichen Propheten, die durch ihr Reden vielfach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einzelner wie ganzer Völker erhellten. Die Propheten standen (und stehen) vielfach im Gegensatz zu den Priestern. Während die einen unmittelbar von Gott aus redeten, taten die anderen – im besten Fall – solches mittelbar. An diesen Unterschied mag auch der „Herold" gedacht haben, Wenn wir's auf eine einfache Formel bringen wollen, dann dürfen wir vielleicht mit jenem bayrischen Kirchenmann sagen: „Die Weissagung ist sowohl ein Hervorsagen als ein Vorhersagen."

Paulus schreibt in 1. Kor. 14, 1: „Eifert um die geistlichen Gaben, am meisten aber, dass ihr weissagen möget." Nebenbei sei erwähnt, dass es sich bei der Weissagung und der Prophetie um ein und dasselbe handelt. Weissagung ist der deutsche, Prophetie der griechische Ausdruck.

In dem von Paulus angeführten Wort geht es mehr um das „Hervorsagen". Wir wollen dabei etwas stehen bleiben. Die Lage in Korinth war die: Da kommt in die Versammlung ein Ungläubiger oder „Laie", sagen wir ein Fremder. Einem oder mehreren Brüdern ist es gegeben, von einer Schuld und Sünde zu reden, die den Fremden, in diesem Fall: den noch Unbekehrten belastet. Es geschieht dies noch dazu in einer Weise, dass dieser Mann (oder diese Frau) auf den Gedanken kommt, dass er (sie) gemeint sei. – Ich denke da an Heinrich Dallmayer. Da wendet er sich in einer Versammlung an eine

„Marie"; er nennt sie also mit Namen. Er sagt zu ihr: „Du bist heute nicht umsonst hier hergekommen." Tatsächlich war diese Marie auf eine ungewöhnliche Art in die Versammlung gekommen. Oder da hat Fritz Binde mit einem Fräulein zu tun, das vorgibt, nicht glauben zu können. Sie meint, sie sei nicht zum Glauben bestimmt. Da offenbart der Herr Seinem Knecht, wie es in Wirklichkeit um das Fräulein stand. Binde sagte: „Nein; aber Sie scheinen sich zum Ehebruch bestimmt zu haben." Erschreckt gab sie zu, dass sie in einem ehebrecherischen Verhältnis mit einem verheirateten Mann lebte. Oder Samuel Zeller wollte in einer Andacht klarmachen, was man zu tun habe, wenn man etwas veruntreut habe. „Nehmen wir einmal an, in unserer Versammlung säße ein Schmied; er kommt von da und da und hat Nägel gestohlen. Was muss der tun?" Nachher meldet sich in der Sprechstunde ein Mann, der von Beruf Schmied war, der von dem genannten Ort stammte, und der Nägel gestohlen hatte. – Von Markus Hauser haben wir gelesen, dass der Herr ihm manchmal zeigte, wer in die Sprechstunde kommen werde und wie es um sie stehe.

Wir wissen, dass es auch in unseren Tagen Kreise gibt, die so etwas Ähnliches zu haben scheinen. Da heißt es etwa: „Unter uns ist ein Ehebrecher." Oder: „Unter uns ist ein Dieb." In einer größeren Versammlung wird sich dann immer jemand finden, auf den das zutrifft. Solche „Offenbarungen" stammen jedoch vielfach nicht aus dem Geist, sondern aus dem Fleisch. Sie entspringen nicht selten einer berechnenden Überlegung, die Eindruck machen will, und sind nicht selten unkeusch. Solche Weissagung meinen wir nicht. Wohl aber halten wir dafür, dass die von 1. Kor. 12 und 14 uns in unseren Kreisen not täte. Ich bin jedenfalls immer dankbar gewesen, wenn mich am Schluss einer Versammlung jemand gefragt hat: „Haben Sie mich gemeint?"

Doch geht es uns heute weniger um das Hervorsagen, als um das Vorhersagen.

Fehlt es uns auch daran? Wir fragen wieder: Was versteht die Schrift unter solchem Weissagen? In Offb. 19, 10 lesen wir darüber: „Das Zeugnis aber Jesu ist der Geist der Weissagung." Dies kann kaum so verstanden werden, als ob jeder, der das Zeugnis Jesu hat, also ein Eigentum Jesu ist, auch die Gabe der Weissagung besitzt. Wir verstehen es so: Unter denen, die das Zeugnis Jesu haben, findet sich auch der Geist der Weissagung, – nicht, bei jedem, aber da bei einem und dort bei einem. Treffend sagt dazu die Jubil.-Bibel: „Der Geist der Weissagung besteht nicht bloß in der Gabe zu weissagen, sondern auch in der Gabe, Weissagung zu verstehen. Dieser Geist bezeugt den Gläubigen nicht nur, dass sie Kinder Gottes sind, sondern auch, dass sie Erben Gottes und Miterben Christi sein werden."

Gern führe ich hier auch an, was mir unser Bruder Kahn anfangs dieses Jahres schrieb: „Ich spüre, dass die heutige prophetische Verkündigung in großer Gefahr steht, entwürdigt und entstellt zu werden. Das falsche dramatische Hochspielen von Tagesgeschehnissen schiebt die prophetische Sicht auf ein falsches Geleise."

Wir führen dazu zwei Beispiele aus unseren Tagen an. Da schreibt uns ein Bruder, dass Goldwater der letzte Weltherrscher sein werde. Es geschah dies noch vor der Wahl

des amerikanischen Präsidenten. Weil es aber nicht ganz sicher war, dass Goldwater gewählt würde, sagte jener Bruder: „Und wenn er diesmal nicht Präsident wird, dann das nächste Mal." Oder was sollen wir dazu sagen, wenn Walter Schäble in seiner Broschüre „Die glaubende Gemeinde in der Endzeit" davon spricht, dass Hitler wiederkommen werde, also nicht ein Mann seiner Art, sondern er selber. Schäble hält ihn für den Achten in Offb. 17. Merken diese Brüder nicht, wie gewagt solche Behauptungen sind? Durch solche (und ähnliche) Prophezeiungen machen wir das prophetische Wort vielfach unglaubwürdig.

Ich halte es für durchaus möglich, dass der Herr dazwischen auch Einzelheiten offenbart. Auch dafür haben wir in der Bibel und in der Geschichte Beispiele. Aufs Ganze gesehen, werden wir aber Bruder Kahn zustimmen müssen, dass es zunächst gilt, die Grundlinien des Heilsgeschehens zu erkennen und herauszustellen.

Da aber meine ich, dass wir im Lauf der letzten Jahrzehnte ein gut Stück weitergekommen seien. Ich nenne hier dreierlei.

Vor einem Menschenalter galt es in gläubigen Kreisen als eine ausgemachte Sache, dass wir die große Trübsal durchzumachen hätten, Inzwischen hat der Herr vermehrtes Licht geschenkt. Einmal halten die Kenner des prophetischen Wortes dafür, dass die große Trübsal nicht die Christen, sondern die Juden angehe. Man denke hier an Jer. 30, 7, wo von einer Drangsal für Jakob die Rede ist. Derselbe Gedanke begegnet uns in Dan. 12, 1. Oder man sehe daraufhin Matth. 24 an. Das traurige Gemälde, das der Herr dort entwirft, trägt durchaus jüdische Farben. Womit wir zu rechnen haben, das ist nicht eine letzte große Christen Verfolgung, sondern eine letzte schwere Juden Verfolgung. Von da aus ergibt sich auch eine andere Antwort auf die Frage nach der Errettung aus der großen Trübsal. Wenn diese ausbricht, werden die Glieder des Leibes Jesu Christi nicht mehr auf Erden sein. – Also früher hat man gemeint, dass „wir" die große Trübsal noch durchzumachen hätten. Später hat man die große Trübsal in die Mitte der letzten Jahrwoche verlegt; und heute mehren sich die Stimmen, die sagen, dass wir vorher entrückt werden. Ich halte dies für einen Fortschritt, und zwar in dem Verständnis des prophetischen Wortes.

Weiter rechnen wir die Unterscheidung von zwei Heilskörperschaften dazu, nämlich Israels einerseits und der Leibesgemeinde andererseits. Wir wundern uns immer wieder darüber, dass die herkömmliche Theologie zwar ein Altes und ein Neues Testament unterscheidet, dass sie aber von dem ändern nichts wissen will. Eph. 3 kann nicht anders verstanden werden. Denn schon die alttestamentlichen Propheten haben davon geredet, dass auch die anderen Völker, also die Nichtjuden, in das Heilsgeschehen einbezogen werden. Wenn Paulus sagt, dass es ihm zuerst geoffenbart worden sei, dann muss es sich dabei um etwas Neues handeln. Sein Gedanke ist der: Damit die Weiterführung des Heilsplanes nach der vorläufigen Ablehnung des Messias durch die Juden nicht stillstehe, habe Gott eine neue Heilskörperschaft gebildet, eben die des Leibes Jesu Christi. Ich weiß, dass die meisten der „Interessierten" davon bis

auf den heutigen Tag nichts wissen wollen. Immerhin betrachte ich es wieder als einen Fortschritt im Verstehen des prophetischen Wortes, dass davon geredet werden darf.

Endlich nenne ich den Gedanken an die Allversöhnung. Auch da gebe ich mich keiner Täuschung hin. Ich weiß, dass immer wieder zum Angriff gegen diese Wahrheit angesetzt wird. Es wird aber immer klarer, dass der Feind dahintersteckt, der begreiflicherweise nicht zugeben will, dass „Gott einmal alles in allem sein wird". Statt dessen meinen auch unter den Gläubigen immer noch viele, für die Wahrheit zu streiten, wenn sie die Allversöhnung bekämpfen. In Wirklichkeit besorgen sie des Teufels Geschäfte. Freilich muss die Allversöhnung recht verstanden werden. Auch sie kennt Höllenstrafen; aber sie hat keinen Raum für endlose Höllenstrafen. Im übrigen war mir sehr wertvoll, jetzt auch von dem nüchternen Pastor Michaelis, dem seinerzeitigen Vorsitzenden des Gnadauer Verbandes, zu lesen, dass er eine solche Möglichkeit (die der Allversöhnung) nicht ausschließe. (Th. Brandt teilt dies in seinen „Begegnungen auf dem Wege" mit.)

Lasst uns weiter die Lampe des prophetischen Wortes hochhalten und nur darauf achten, dass uns immer neues öl zufließe. Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auch auf die diesjährige „Prophetische Woche" in Seeshaupt hingewiesen werden. Sie findet vom 9.-16 Oktober statt.

Wozu uns Christi Wiederkunft ermahnt (Kol. 3, 1-3) [A. Heller]

1 Wenn ihr nun mit Christus auferweckt worden seid, so sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. 2 Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist; 3 denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. 4 Wenn der Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Kol. 3, 1-4

Autor: Adolf Heller, Nachschrift eines Dienstes in Berlin am 17. 1. 63

Ihr lieben Freunde, meine Brüder und Schwestern, ihr Heiligen und Geliebten Gottes!

Es gibt in der Schrift eine ganze Reihe von Gewissheiten, die der Heilige Geist uns schenken will: die Sündengewissheit, die Heils- oder Rettungsgewissheit, die Auferstehungsgewissheit, die Entrückungsgewißheit und andere Gewissheiten. Aber jede Gewissheit, die Gott schenkt, ist zugleich verknüpft mit heiligen, sittlichen Verpflichtungen, die sich daraus ergeben. Das vergessen leider viele Menschen. Es gibt keine Wahrheit in der Schrift, die nicht ihre Verwirklichung in unserem Leben erforderte. Gott ist ein heiliger Gott. Für uns ergibt sich daraus die Verpflichtung, heilig zu werden wie Er. Gottes Verheißungen stellen Verpflichtungen dar. Ein Mann wurde eines Tages gefragt: „Warum kämpfst du immer gegen Gottes Wort?" Und seine Antwort war: „Weil die Bibel gegen mich kämpft." Gottes Wort ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert.

Wir wollen deshalb heute abend davon sprechen: „Welche heiligen, sittlichen Verpflichtungen ergeben sich aus der Entrückungsgewißheit?" Etwa 300 mal lesen wir in der Schrift von der Wiederkunft Christi. Diese wichtige Wahrheit stellt an uns eine Reihe von Forderungen, legt uns gewaltige Verpflichtungen auf. Wenn wir das nicht beachten, werden uns diese Wahrheiten zum Gericht.

1. Die Wiederkunft Christi mahnt uns zur Buße.

Wenn die Schrift von Buße redet, meint sie durchaus auch uns, nicht nur das Volk Israel. Buße tun heißt: umsinnen, auf etwas anderes sinnen, unser Wünschen, Begehren und Verlangen von etwas losreißen und auf etwas anderes richten. Die schärfste Bußforderung gilt nicht Israel und den Heiden, sondern uns, den Gliedern des Leibes Christi. Sie steht in Kol. 3, 1-3: „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit Ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit."

Unser Wünschen, Verlangen und Begehren soll schon hier auf Erden losgelöst werden von dieser Erde. Unser Herz soll auf göttliche Dinge gerichtet sein. Die

Entrückungshoffnung reizt uns dazu an, unser Herz „da hineinzuschicken, wo es ewig wünscht zu sein". Das meinte auch Stockmayer, wenn er sagte: „Nur Entrückte werden entrückt," Lassen wir uns losreißen vom Genuss und Besitz dieser Erde, und geben wir unser Herz ganz dem Herrn!

2. Die Wiederkunft Christi mahnt uns zur Nüchternheit.

Wir lesen in 1. Thess. 5,2-6: „Denn ihr selbst wisset genau, dass der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere, und sie werden nicht entfliehen. – Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. Also lasst uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein."

Wir leben in einer Zeit der Berauschung. Vergnügungsindustrie und Reklame sind auf diese Berauschung abgestellt. Am schlimmsten ist der religiöse Rausch. Man macht sich etwas vor, was tatsächlich gar nicht so ist. Man kann sich auch an hohen geistlichen Erkenntnissen berauschen. Oder man lässt sich von Gefühlen berauschen. In einer Zeit, in der sich die Welt immer mehr in den Rausch hineinsteigert, werden wir aufgefordert, nüchtern und wachsam zu sein.

3. Die Wiederkunft Christi mahnt uns zur gegenseitigen Ermunterung.

In 1. Thess. 4, 18 wird uns gesagt, dass wir einander trösten und Mut machen sollen mit der Tatsache, dass der Herr bald wiederkommt. Diesen Dienst wollen wir uns gegenseitig tun. Wir stehen in einer trostlosen Zeit der Angst, der Schwermut und der Schlaflosigkeit. Auch viele Gotteskinder leiden darunter. Diesen Geschwistern sollen wir Trost und Ermunterung zusprechen.

4. Die Wiederkunft Christi mahnt uns zur Reinigung.

In dem bekannten Wort 1. Joh. 3, 1-3 heißt es: „.. .Wir wissen, dass, wenn Er geoffenbart werden wird, wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist."

Diese praktische Reinigung wird von vielen vernachlässigt. Reinigung ist das Abtun dessen, was unrecht und unsauber ist. Diese Reinigung ist verknüpft mit der gewaltigen Botschaft, dass der Herr wiederkommt. Wir wissen, dass Er bald kommt. Wo diese Botschaft lebendig verkündigt und erfasst wird, da bewirkt sie bei uns die Reinigung.

5. Die Wiederkunft Christi bewirkt die Heiligung.

Während die Reinigung das Abtun des Negativen ist, hat es die Heiligung mit dem Positiven zu tun. Nachdem wir alles abgelegt haben, nehmen wir Seinen Frieden, Seine Freude, Seine Kraft in uns auf. Wer sich reinigt und sich dem Herrn ungeteilt hingibt, der empfängt die Kraft Gottes. Er wird ein froher Zeuge, von dessen Leibe

Ströme lebendigen Wassers fließen. Die Botschaft von der Entrückung reizt uns zur Reinigung und Heiligung an.

6. Die Wiederkunft Christi bewirkt, dass wir treue Zeugen Jesu werden.

Paulus schreibt einmal an Timotheus (2. Tim, 4, 1-2): „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei Seiner Erscheinung und Seinem Reiche: Predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit; überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre." Der Zeugendienst ist die Frucht einer lebendigen Verkündigung der Wiederkunft Christi. Wer die Botschaft von der Entrückung wirklich erfasst, kann nicht stumm bleiben. Diese herrliche Erwartung reizt uns an, Ihn so zu bezeugen, wie es Ihm wohlgefällt.

7. Die Wiederkunft Christi bewahrt uns davor, über unsere Geschwister zu richten.

In 1. Kor. 4, 5 a steht die Ermahnung: „Richtet nicht vor der Zeit…" Wenn die Zeit dazu gekommen ist, sollen die Heiligen die Welt und sogar Engel richten. Aber nicht vor der Zeit! Erst muss der Herr kommen und uns durchrichten vor Seinem Preisrichterstuhl, wo alles Wertlose im Feuer Seines Tages verbrennt. Danach werden wir mit Ihm richten.

Vor dem Preisrichterstuhl wird jedem von uns sein Lob werden. Jeder unter uns, auch der Elendeste, ist in irgendeinem Stück der Wertvollste. Jeder wird ein Lob empfangen, aber nicht in allen Stücken, Wir sollen uns deshalb hüten, vor der Zeit der Wiederkunft des Herrn zu richten. „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet", sagt die Schrift (Matth. 7, 1). Hier auf dieser Erde sollen wir uns selber richten, nicht die ändern. Das lieblose Kritisieren und heimliche Reden über Brüder und Schwestern ist der Grund, dass wir oft so wenig von der Herrlichkeit des Christus ausstrahlen.Die Maßstäbe, mit denen wir andere richten, sind dieselben, nach denen auch wir gerichtet werden. Darum wollen wir nicht die ändern, sondern uns selber richten.

8. Die Wiederkunft Christi mahnt uns zur Liebe

Wir lesen in 1. Thess. 3, 12-13: „Euch aber mache der Herr völlig und überströmend in der Liebe gegeneinander und gegen alle (gleichwie auch wir gegen euch sind), um eure Herzen tadellos in Heiligkeit zu befestigen vor unserem Gott und Vater, bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen Seinen Heiligen."
Es gibt einen heiligen Überschwang. Paulus war ein nüchterner Mann, aber er war überströmend in der Liebe. Wer hat ein festes, frohes, furchtloses Herz? Wer lieben gelernt hat. Es ist eine ernste Wahrheit, zu wissen, dass der Herr bald kommt. Alle die, die Sein Kommen liebend ersehnen, werden einmal gekrönt (2. Tim. 4, 8),

9. Die Wiederkunft Christi erinnert uns daran, dass wir als Glieder des Leibes Christi einen Lohn empfangen sollen.

Gott belohnt uns nicht für etwas, das wir geleistet oder verdient haben, sondern für das, was wir uns von Ihm schenken ließen. Ließen wir uns hier auf Erden Seinen

Frieden, Seine Reinheit, Seine Freude, Seine Kraft schenken, so werden wir Lohn empfangen. Lohn, Lob, Preis und Kronen gibt es am Preisrichterstuhl! (1. Kor, 3, 14; 4, 5; 9, 24, 25.)

10. Die Wiederkunft Christi mahnt uns, mit dem nahen Kommen des Herrn zurechnen.

Der Feigenbaum, Israel, hat schon ausgeschlagen. Vieles deutet darauf hin, dass wir in der letzten Stunde leben. Darum wissen wir, dass der Herr nahe ist. Wir wollen mit Seinem baldigen Kommen rechnen und unser Leben darauf einstellen.

Das Geheimnis der Verwandlung der Heiligen (1. Kor. 15, 51—57) [E.F. Ströter]

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden aufstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen Unsterblichkeit. Wann aber dies Verwesliche wird anziehen Unverweslichkeit und dies Sterbliche wird anziehen Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen vom Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? To- tenreich, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!

1. Kor. 15, 51—57

Autor: Prof. E.F. Ströter, auszugsweise aus seiner Schrift «Der Fürst des Lebens muss einst alles erben»

Ein wundervolles Geheimnis! Ein großartiger Triumph! Wie tief beschämend, dass man in der Christenheit, selbst unter den wahrhaft Gläubigen, beides so wenig geschätzt, so wenig und dürftig sich zunutze gemacht hat! Was liegen darin doch für reiche Quellen reinster Freude und erhebender Gewissheit, unbezwinglicher Kraft und nie versagenden Trostes «Wir werden nicht alle entschlafen.» Schon jahrhundertelang steht es so schwarz auf weiß zu lesen auf den Blättern der Wahrheit und gilt heute noch so voll und unverkürzt wie vor 1900 Jahren; aber eine gedankenlose Christenheit singt mit erbaulicher Rührung: «Alle Menschen müssen sterben.» Nichts gilt in der Christenheit für gewisser als der Tod. Kaum eine geoffenbarte Wahrheit hat ihren Einfluss auf das Denken und Handeln der meisten Christen so völlig verloren wie diese, dass wir nicht alle entschlafen werden, dass somit für jede Generation von Gläubigen die Möglichkeit besteht, ihren Ausgang aus diesem Leben nicht über den Friedhof und durch das Grauen des Todes hindurch zu nehmen, und dass wir darum ganz nüchtern nicht mit dem Tode

— der fraglich ist —, wohl aber mit der Erscheinung unseres herrlichen Herrn vom Himmel zu rechnen haben. Man hat sich statt dessen davon überzeugen lassen, dass unter allen Umständen zuerst die Offenbarung und das Schauderregiment des Menschen der Sünde hereinbrechen müsse, ehe an die Hinwegnahme der Gemeinde zu denken sei. Man hat vor das Wiederkommen unseres Herrn und Hauptes die Erscheinung des Antichristen geschoben und damit dem Kommen des Herrn das Merkmal der Unmittelbarkeit und völligen Unberechenbarkeit genommen, das für die praktische Stellung der Gläubigen in dieser Frage von sehr großer Bedeutung ist.

«Wir werden aber alle verwandelt werden.» So lautet der zweite Punkt dieses wundervollen Geheimnisses. Denn göttliches Geheimnis ist ja beides: sowohl das Bewahrtwerden einer ganzen Generation von Gläubigen aus der sterblichen Menschheit

aller Klassen, Rassen, Gruppen und Stände, Sprachen und Farben vor dem sonst unausweichlichen Sterben und Begrabenwerden, wie auch diese fast noch unbegreiflichere Verwandlung, oder — wie sie unser Apostel in 2. Korinther 5, 4 nennt — das überkleidetwerden, auf dass das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Im ganzen Bereich unserer Erfahrung liegt eben kein Vorgang, der uns dafür einen befriedigenden Vergleich böte. In der niederen Schöpfung gibt es allerdings etwas, aus dem uns der eine oder andere Wink zu einem annähernden Verständnis erwachsen könnte. Wir meinen die wunderbare Verwandlung, die sich immer wieder vollzieht an der ekel- haften, gefräßigen Raupe, die sich zunächst ihr eigenes Gewebe spinnt, in welchem sie dann zu einer Puppe wird, die mit einigen Fädchen bewegungslos an der Wand oder Decke hängt, die aber dann unter dem belebenden Einfluss der Sonnenwärme ihre enge braune Behausung sprengt und sich in schillernder Pracht als bunter Schmetterling durch die Lüfte schwingt. Aber auch dieser Ver- gleich hinkt an mehr als einem Punkt. Nur eines sehen wir daran ganz klar, und das ist die Tatsache, dass es sich bei der Verwandlung keineswegs um ein gänzliches Ablegen oder Verlassen der gegenwärtigen Leiblichkeit handeln kann, sondern eben um eine Umwandlung, nicht aber um vollständige Beseitigung oder Vernichtung, wie man vielfach lehrt und glaubt.

Mit diesem wunderbaren, unfassbar gewaltigen und weittragenden Vorgang tritt dann die Erfüllung jener kostbaren Verheißung in Kraft: «Der Tod ist verschlungen in den Sieg.» Schon an der Leiblichkeit des Gekreuzigten ward dieser Sieg aktuell; denn schon damals hat uns der Gott der Herrlichkeit samt Ihm auferweckt und in das Himmlische versetzt (Eph. 2, 6); nun aber wird es erst im großen Maßstab offenbar, wie sehr realistisch und wirklich das gemeint war. Nun steht wie mit einem Schlage eine große, gewaltige Körperschaft, die ganze gläubige Gemeinde aller Zeiten, in unsterblicher, unverweslicher Leiblichkeit, dem Leibe Seiner Herrlichkeit gleichgestaltet, zu Seiner ungehinderten Verfügung, um als Seine eigene Fülle, das volle Maß Seiner göttlichen Größe und Majestät, alles das zu erledigen, was durch den Mund heiliger Propheten Gottes von Anbeginn geredet worden ist.

Da verstehen wir in etwa den beispiellosen Triumphspruch: «Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo dein Sieg?» Lange, müde, mit Jammer, Weh und Herzeleid erfüllte Jahrtausende hat die ganze Menschheit unter der Herrschaft des Königs der Schrecken geseufzt, geknechtet durch Furcht des Todes ihr Leben lang. Nun ist nicht nur ein einziger Erstling vorhanden, der sagen darf: «Siehe, ich war tot, und bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit», nein, jetzt steht da eine große, herrliche Schar einst ganz elender, versklavter Kinder der Sünde und des Todes, die bekleidet sind mit gleicher Leibesherrlichkeit, erfüllt mit gleicher unvergänglicher Lebensfülle wie ihr herrliches Haupt, ihr königlicher Vorgänger und Heerführer. Sie sind die Glieder Seines Leibes, die Organe ohne Fehl und Makel, ohne Irrtum und Beschränkung, ohne Sünde und Todeskeim, sind voll- berechtigte Mitsieger über Finsternis, Tod und Verderben in jeglicher Gestalt. Nun kann es endlich Frühling werden nach den entsetzlich langen

Wintertagen grausiger Todesherrschaft für die ganze Menschenwelt. Denn es sind ja Seine Erstlinge aus allen Völkern, Sprachen und Zungen, die Er vor dem Angesicht Seines Vaters darstellen kann, ohne sich ihrer schämen zu müssen, ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen.

Jetzt kann die ganze Welt voll Sünden Heil und Erlösung in Ihm finden.

Es gibt keinen Zufall und keine Zulassung! (Ps. 119, 91, Rö. 11, 32) [K. Merz]

89 Auf ewig, o Herr, steht dein Wort fest in den Himmeln; 90 deine Treue währt von Geschlecht zu Geschlecht! Du hast die Erde gegründet, und sie steht; 91 nach deinen Bestimmungen stehen sie noch heute; denn alles muss dir dienen!

Ps. 119, 89-91

32 Denn Gott hat alle miteinander in den Unglauben verschlossen, damit er sich über alle erbarme. 33 O welche Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte, und wie unausforschlich seine Wege! 34 Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? 35 Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass es ihm wieder vergolten werde?36 Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen

Römer 11, 32

Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und alles andere wird euch zufallen"

Matth. 6, 33

damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, 11 und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Phil. 2, 10-11

"Gott ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet"

1. Kor. 10, 13

Autor: Karl Merz, aus dem gleichnamigen Artikel bei GuH

In Gottes Regierung gibt es keinen Zufall. Alles ist vorbedacht und geregelt. Im Blick auf das Geschehen im Weltall reden wir von Naturgesetzen. Hier gilt es allerdings ein Doppeltes zu berücksichtigen. Erstens kennen wir bis jetzt nur jene Gesetze, die bisher in Erscheinung getreten sind. Dies schließt nicht aus, daß es noch andere gibt, die wir nur noch nicht kennen. Wenn solche dann offenbar werden, reden wir von Wundern. Damit ist aber gar nichts anderes gesagt, als daß eine solche Wirkungsweise Gottes uns neu ist. Gott stehen mehr Möglichkeiten zur Verfügung, als wir wissen oder auch nur ahnen.

Zweitens können wir durch ungeschicktes oder freventliches Handeln die Ordnungen Gottes stören und missachten. An diesem Punkt stehen wir in der gegenwärtigen Zeit. "Die Ungerechtigkeit (besser: Gesetzlosigkeit) wird überhand nehmen", sagt der Herr Jesus im Blick auf das Ende unseres Zeitalters. Die Folgen davon werden wir zu tragen haben. Es wird in einer Katastrophe enden. Wir halten fest: Es gibt keinen **Zufall.**

Es gibt aber auch keine **Zulassung.** Wir lasen vor Jahren das Buch von Karl Heim: "Jesus der Herr". Darin weist dieser auch als Naturwissenschaftler bekannte Theologe nach, daß Jesus nach Phil. 2,11 **Herr** ist, und zwar über alle, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Als solcher hat Er über alles zu gebieten, aber auch alles zu verantworten. Die Bibel bringt eine geradezu überwältigende Fülle von Beispielen, die diese Tatsache belegen. Wir nennen einige davon:

In 1. Mose 45, 8 sagt Josef zu seinen Brüdern: "**Ihr** habt mich nicht hergesandt, sondern Gott." Dabei hatten doch seine Brüder ihn nach Ägypten verkauft.

Ähnlich lesen wir in Hiob 1, 21: **"Der Herr** hat's gegeben, der Herr hat's genommen." Äußerlich betrachtet wäre es gar nicht unrichtig gewesen zu sagen: "Der Herr hat's gegeben, **der** Satan hat's genommen." In Jes. 45, 6ff. stehen die Worte: "Ich bin der Herr und sonst keiner mehr …. der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der Herr, der solches alles tut." Weiter sei noch an das Wort in Amos 3, 6 erinnert: "Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue (nicht bloß: zulasse)?"

Als sich David auf der Flucht befand, musste er folgendes erleben: Ein Verwandter Sauls, namens Schimi, hat David mit Steinen beworten und ihm geflucht. Er nannte David einen Bluthund und einen heillosen Mann. Dies war eine Majestätsbeleidigung, wie sie sich größer kaum denken ließ. Denn David war immerhin noch der rechtmäßige König. Da ist es durchaus verständlich, daß einer aus dem Gefolge Davids jenem Schimi den "Kopf abreißen" wollte. Aber David hat es Abischai – so hieß der Mann – mit den Worten gewehrt: "Ihr Kinder der Zeruja, was habe ich mit euch zu schaffen? Lasst ihn fluchen; denn der Herr hat's Ihn geheißen: Fluche David!"

In Gottes Regierung gibt es nicht nur keinen Zufall, sondern auch keine Zulassung. In Psalm 119, 91 heißt es von Gott: "Es muss Dir alles dienen." Dazu gehört auch **das** Böse und der Böse. So meinte es Emanuel Geibel, als er in seinem "Gebet zum September 1848" sagte:

Ja, daß blind und unbewusst Deiner Gnade heil'gen Schlüssen **selbst die Teufel dienen müssen,** wenn sie tun nach ihrer Lust."

Gott erzeugt das Böse nicht, aber Er **verwendet** es. Diese Dinge spielen in Gottes "Erziehungsdepartement" eine nicht unbedeutende Rolle.

Schimi hatte mit seiner Anschuldigung insofern nicht unrecht, als z. B. das Blut Urias auf die Anordnung Davids hin vergossen wurde. Auf jeden Fall erblickte David hinter Schimi den Herrn.

Ich habe es mir schon lange abgewöhnt, von einer "Zulassung" zu reden. Wenn wir es trotzdem tun, dann verbauen wir uns den Weg zu Gott. Wir bleiben dann an Zwischenmächten und Mittelursachen hängen. Pastor Humburg sagte einmal in Königsfeld: "Wir haben es **1. immer** und **2. überall** und **3. nur** mit Gott zu tun." Dieses Wort

hat mir damals und seitdem oft gedient. Wenn ich die Dinge so sehe, wenn ich Gott gleichsam ins Auge blicke, kann Er am besten mit mir reden und kommt Er am schnellsten mit mir zu Seinem Recht und Ziel.

Es gibt bei der Regierung des Weltalls wie in der Führung des einzelnen nur einen göttlichen Willen.

Nachwort von H. Schumacher: Für manche mag das Gesagte eine “harte Rede” sein. Vielleicht denkt auch mancher: Spricht die Schritt nicht doch hin und wieder vom “Zulassen Gottes” im Sinne von “geschehen lassen” z. B. in Ps. 121, 3 (“Er wird nicht **zulassen,** daß dein Fuß wanke”) und in 1. Kor. 10, 13: “Gott ist treu, der nicht **zulassen** wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet” (Elbf. Übs.)? (Genau genommen wird hier vom Nicht-Zulassen gesprochen.) – Ich meine, wir sollten hier kein Gesetz aufstellen (“Du darfst nie vom Zulassen Gottes sprechen”) – doch stimme ich mit Br. Merz darin ganz überein, daß das Wort eigentlich zuwenig aussagt. Auch wo Gott nicht selber handelt und auch wo Ihm etwas keineswegs gefällt, untersteht es doch **immer Seinem** Willen – wenn nicht dem Willen des Wohlgefallens, dann doch dem Willen des Ratschusses (vgl. Eph. 1,5.11).

Zufall?

Nichts auf der Erde ist bedeutungslos;
Es ist von Gott geplant vor Ewigkeiten
Und will zu ewgen Zielen, schön und groß,
Die leidgequälte, arme Schöpfung leiten.
Es gibt nicht einen Zufall in der Welt,
Nicht in der Nähe noch in weiter Ferne;
Der Vater, der Sein All in Händen hält,
Lenkt jedes Stäublein und den Gang der Sterne.

Ein jegliches Geschehn hat Zweck und Ziel.
Der Vater hat uns alles zugemessen.
Sein Wille formt der Wesen Kampf und Spiel
Und hat auch das Geringste nicht vergessen.
Durch eigne Bosheit geht der Feind zugrund.
Was gegen uns er plant, wird ihm begegnen.
Untrüglich ist das Wort aus Gottes Mund,
Dass Er die Seinen schützen wird und segnen.

Den Bösen und den Guten gilt Sein Heil,
Das letztlich alle Wesen überwindet.
Sogar des Feindes giftger Feuerpfeil
Bewirkt nur das, was Gott zuvor verkündet.
Dem Herrscher aller Welten dient das All;
Der vor der Schöpfung schon das Ziel ersehen,
Weiß ganz bestimmt, dass stets und überall
Sein Plan wird herrlich in Erfüllung gehen.

A. H.

Weitere Lektüre:

Suchet was droben ist (kahal.de)

Göttliche oder Menschliche Weisheit (kahal.de)

Vom geheimen und geoffenbarten Willen Gottes (kahal.de)

115100 – K.Layer – Worum geht es beim Glauben, 11.2002.mp3

98900 – K.Layer – Worin besteht die Ueberlegenheit Gottes, 02.2005, GuGW.mp3
11600 – A.Muhl – Gott rechnet Böses nicht zu.mp3

50400 – A.Heller – Ursprung, Zweck und ZIel des Bösen (1967).mp3

Gott wandelt Fluch in Segen (5. Mose 23, 6) [A. Muhl]

Aber der Herr, dein Gott, wollte nicht auf Bileam hören; sondern der Herr, dein Gott, verwandelte für dich den Fluch in Segen, denn der Herr, dein Gott, hat dich lieb.

5. Mose 23, 6

Sie mögen fluchen – du aber segne

Ps. 109, 28

Autor: Arthur Muhl, nach einem Wortdienst in Arosa. Auch als MP3 verfügbar (https://data.kahal.de/mp3/27400 – A.Muhl – Gott wandelt Fluch in Segen.mp3)

Liebe Geschwister, wir durften in diesen Tagen darauf hinweisen, dass in Christo nicht nur alle harten Worte des Gesetzes und dunklen Stellen des Wortes Gottes zu Verheißungen werden, sondern sogar die Flüche Gottes.

Von diesen Flüchen wollen wir jetzt reden, und ich hoffe, dass wir nach dieser Betrachtung in unseren Herzen überwältigt werden zustimmen können, wenn ich sage: Gott hat es uns geschenkt, Dinge zu schauen und zu hören, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gekommen sind. Uns aber hat Gott es geoffenbart durch Seinen Geist (1. Kor. 2, 9. 10).

Wenn Gott Fluch in Segen wandelt, tut Er es nicht in der Weise, dass Er den

Fluch einfach auf die Seite legt, zum Verschwinden bringt und an die Stelle des Fluches den Segen setzt. Damit wären wir schon mehr als zufrieden. Aber Gott vermag es, den Fluch zu nehmen, wie er ist, und ihn in Segen zu verwandeln, indem Er selbst in Christo den Fluch erfüllt, sich selbst unter den Fluch stellt und die Vollmacht und Vollgewalt des Fluches sich über Seinem Haupt entladen und in Seinem Herzen voll auswirken lässt. S o wandelt Gott den Fluch in Segen.

Ein Fluch Gottes ist ein Gehängter

In Gal. 3, 13 lesen wir ein Wort, das wir ähnlich schon in 5. Mose 21, 23 finden: „Verflucht ist jeder, der am Holze hängt!" An und für sich scheint dies eines der unbarmherzigsten Worte der Bibel zu sein, und wir könnten denken: Ist es nicht genug, dass dieser schon am Holz hängt um seiner Sünde willen, muss er, weil er am Holz hängt, auch noch einen besonderen Fluch über sich ergehen lassen?

Nun lesen wir von Christus, dass Er nicht nur den Fluch auf sich genommen hat, sondern Er wurde ein Fluch für uns, und indem Er das tat, hat Er uns losgekauft vom Fluch des Gesetzes. So sehen wir, wie eines der härtesten Worte des Alten Testamentes sich in dem Augenblick, wo wir Jesus am Holz hängen sehen, vor unseren Augen und in unseren Herzen verwandelt: Aus dem Fluch wird Segen, wird sogar die Grundlage unserer Erlösung und der ganzen Erlösung Gottes. „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stund1!"

Gottes Fluch im Paradies

Wir wissen, wo die ersten Flüche Gottes ausgesprochen wurden: im Paradies gegenüber der Schlange, gegenüber dem Weib und gegenüber dem Mann. Ich will nur ein Stück aus dem Fluch über Adam herausgreifen, Es lautet: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen."

Hat Christus auch dieses Fluchwort auf sich genommen? Erblicken wir den Herrn Jesus je „im Schweiße Seines Angesichtes"? Wir wissen doch, dass im Garten Gethsemane sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel. Und in Joh. 4, 34 sagt Er uns, welches Sein Brot, Seine Speise ist: den Willen des Vaters zu tun. So war der Herr bereit, im Schweiße Seines Angesichts, mit erschütterter Seele, Sein Brot zu essen, des Vaters Willen zu tun.

Wir ahnen jetzt schon, wie wunderbar der Herr alle diese Flüche auf sich genommen hat und sie an und in sich hat austoben, sich erfüllen lassen und sie dadurch in wunderbaren göttlichen Segen und in die Grundlage der Erlösung verwandelt.

Verflucht ist, wer Jericho wieder bauen wird

Wir schlagen Josua 6, 26 auf und lesen dort: „Und Josua schwur in selbiger Zeit und sprach: Verflucht vor Jehova sei der Mann, der sich aufmachen und diese Stadt Jericho bauen wird! Mit seinem Erstgeborenen wird er ihren Grund legen, und mit seinem Jüngsten ihre Tore aufstellen."

Josua, liebe Geschwister, ist ein wunderbarer Gottesmann. Sein Name heißt ja auf griechisch Jesus. Nun hören wir hier von diesem Josua einen Fluch, der sogar mit einem Schwur bekräftigt wird. Das heißt: Was hier ausgesprochen wird, was hier schwurmäßig festgelegt und genau formuliert wird, daran wird nicht gerüttelt, das muss erfüllt werden, dabei bleibt es. Darüber gibt es gar keine Diskussion. Nun war die Stadt Jericho zerstört worden, und Josuas Fluch richtet sich gegen denjenigen, der sich untersteht, dieses Jericho wieder aufbauen zu wollen. Und jetzt kommt die genaue Formulierung dieses Fluches (wörtlich übersetzt, vgl. Elbf. Fußnote): „Um den Preis seines Erstgeborenen wird er ihren Grund legen und um den Preis seines Jüngsten ihre Tore aufstellen."

Achten wir nun darauf, dass die Formel dieses Fluches nicht etwa im Möglichkeitsfalle geschrieben ist, sondern eine genaue prophetische Voraussage enthält: Es wird so geschehen.

Nun lässt uns die Schrift über das Weitere nicht im unklaren. Sie meldet uns in 1. Kon. 16, 34 folgendes: „In seinen Tagen baute H i e l, der Betheliter, Jericho wieder auf. Um den Preis Abirams, seines Erstgeborenen, legte er ihren Grund, und um den Preis Segubs, seines Jüngsten, stellte er ihre Tore auf, nach dem Worte Jehovas, das Er durch Josua, den Sohn Nuns, geredet hatte."

War es also die Absicht Gottes gewesen, dass es nie wieder ein Jericho geben sollte? Nein! Wie hätte dann je Elisa die noch giftigen Quellen Jerichos segnen und in Heilwasser verwandeln können? Wie hätte dann Jesus eines Tages in Jericho einziehen können?

Nun wird uns hier in 1. Kon. 16, 34 ein wunderbarer Name genannt: In jenen Tagen baute H i e l Jericho wieder auf. Hiel bedeutet „Gott lebt" oder „Gott des Lebens". Wir können also lesen: In jenen Tagen baute der lebendige Gott Jericho wieder auf. Hat dieser lebendige Gott einen Erstgeborenen? Hat Er um den Preis dieses Erstgeborenen einen Grund gelegt? Jawohl, Er hat Seinen Erstgeborenen preisgegeben und unter Fluch gestellt, um „Jericho" wieder zu bauen, d. h. um eine Schöpfung wiederherzustellen, die dem Fluch der Vergänglichkeit verfallen war. Denn Jericho ist von dem Wort „Mond" abgeleitet und bedeutet „Mondstadt" oder „Bollwerk des Mondes", ein Bild also für das Bollwerk des Beherrschers der Finsternis. Es hatte früher einmal den Namen: die Palmenstadt. So wie Jericho einmal ein Bild der Liebe und des Friedens war (Palme!) und zum Bild des Finsternis-Bollwerks wurde (Mond!), so ist ja auch die ganze Schöpfung Gottes, einst ein Werk der Liebe Gottes, unter den Fluch der Vergänglichkeit gekommen. Was mit Jericho im kleinen der Fall war, ist mit der Schöpfung im großen geschehen. Und nun kann Gott das, was Er unter einen Fluch gestellt hat, nicht einfach mir nichts dir nichts wieder aufbauen, wie das auch Paulus in Gal. 2, 18 sagt: „Wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wiederum aufbaue, so stelle ich mich selbst als Übertreter dar." Hier liegt eine Rechtssituation vor, und Gott kann nicht einfach, weil Er der Allmächtige ist, sagen: „Ich habe die Schöpfung unter den Fluch gestellt, aber nun reut es mich, und ich baue sie morgen wieder auf." Dann würde Er sich selbst als Übertreter darstellen. Damit Er selbst nicht zum Übertreter wird, muss Er bereit sein, den Preis zu bezahlen, den die Formulierung des Fluches festgesetzt hat, und wir wissen, das hat Er getan, als Er Seinen erstgeborenen Sohn als Grundlage gab und damit den zuerst genannten Preis bezahlte. Nun erst ist Er in der Rechtslage, das Zerstörte, das dem Fluch Verfallene wieder aufzubauen.

Denken wir an jenen H i e l, den Menschen, der damals die Stadt wieder aufbaute: Zuerst musste er die verfallenen Mauern und Schutthaufen wegräumen. Während er da mit seinem erstgeborenen Sohn an der Arbeit ist, fällt ein Felsblock herunter und begräbt seinen Sohn. Dieser Felsblock ist so schwer, dass ihm nichts anderes übrigbleibt, als seinen erstgeborenen Sohn einfach dort liegenzulassen. Jetzt wird darauf die Stadt gebaut.

Nun kommen dort die Priester und Leviten vorbei und sagen: „Halt, was machst du da? Jericho darf nicht wieder aufgebaut werden!" Da antwortet ihnen Hiel: „Meine Herren, lesen Sie nach, was geschrieben steht! Bereits liegt mein erstgeborener Sohn da unten begraben. Bitte, meine Herren, ich habe diesen Preis bezahlt, und nun kann mich niemand mehr, weder Erde noch Himmel, daran hindern weiterzubauen."

Nachdem die Rechtslage des Wiederaufbaus gesichert ist von dem Augenblick an, da Gott diesen Preis zu bezahlen bereit war, kann Ihn niemand mehr hindern weiterzubauen.

Aber nun kommt das Zweite. Es ist noch von einem zweiten Preis die Rede. Als ich in Verlegenheit war und Gott diesbezüglich um Weisheit bat, stand mir plötzlich ein biblisches Haus, eine biblische Familie vor Augen: das Haus Jakobs. Da gibt es einen Erstgeborenen, und da gibt es einen Jüngsten. Der Erstgeborene ist vor Gott und dem Geiste nach nicht Rüben, sondern Joseph. Und der Jüngste ist Benjamin. Nun stellt aber Joseph im AT in wunderbarer Weise Christus dar als den Erstgeborenen unter vielen Brüdern, den Erstgeborenen der Entschlafenen und der ganzen Schöpfung. Wenn nun dieser Erstgeborene den Menschensohn darstellt, dann muss auch dieser Jüngste einen Menschen darstellen, der von Gott aus ganz besonders mit Segenslast beladen und göttlich ausgerüstet war, ein Träger des Wortes Gottes, ein Vollender des Wortes Gottes sogar, d. h. ein Toreinhänger von Jericho, denn das Toreinhängen und die Schlüsselübergabe bedeuten die Vollendung einer Sache.

Wie nun Joseph und Benjamin die beiden Haupt- und Zentralgestalten unter allen Söhnen Jakobs sind, so sind Christus und Paulus die beiden so besonders beauftragten Söhne Gottes. Christus der Abiram (d. h. „dessen Vater in der Höhe ist"!), der Erstgeborene des Hiel, mit dem der Grund gelegt wurde; Paulus der Segub = „der überragende", der Toreinhänger, der das Wort Gottes vollenden (Kol. 1, 25), d. h. die Tore der Vollendung der ehemals verfluchten Schöpfung einhängen darf.

Zwischenzeugnis von Adolf Heller: Weil Paulus der Apostel der Gemeinde ist, können wir in Segub auch die ganze Gemeinde des Körpers Christi dargestellt finden. Ihr wisst vielleicht, meine Brüder, wem der Vater alles Gericht übergeben hat: dem Sohn (Joh. 5, 22. 23). Das Tor ist ja der Ort und das Sinnbild des Gerichts. Die Gerichte fanden alle im Tore statt. Wem aber ist es nach 1. Kor. 6, 2. 3 gegeben, Welt und Engel zu richten? Der Gemeinde. Der Vater übergibt die Gerichte dem Sohn, und der Sohn übergibt sie Seinem Körper, der Gemeinde.

Als der erste Sohn gestorben war, da hat der Hiel genau gewusst: ich habe erst die Hälfte geopfert. Der Jüngste kommt auch dran. Und er hat es gewagt, um diesen hohen Kaufpreis das durchzuführen. Das ist auch wieder ein Beispiel, dass Christus und Seine Gemeinde, Sein Leib, eines sind. (Soweit A. Heller.) 4. Josuas Fluch über die Gibeoniter

Jetzt richten wir unsere Aufmerksamkeit auf ein „Lumpengesindel", von dem uns Josua 9 Kunde gibt. Ich will es kurz berichten und dann einige Worte herausgreifen. Wir haben schon gehört, dass ganz Kanaan dem Fluch der Vergänglichkeit unbarmherzig verfallen war. Und nun kommt Josua, der Kämpfer Gottes, mit Israel, mit den Schlachtreihen des lebendigen Gottes, herangerückt. Jericho ist bereits gefallen und auch Ai ist gefallen. Die Leute von Gibeon, einer der hoch bis zum Himmel befestigten Städte Kanaans, haben das alles gehört. Was taten daraufhin diese verfluchten

Kanaaniter? Sie glaubten der Kunde, die sie hörten, und sandten eine Abgeordnetenschaft nach Gilgal, ins Lager zu Josua. Nun hatten die Gibeoniter aber gehört, dass Josua, der Mann Gottes, Jericho und Ai und noch andere Städte mit List eingenommen hatte. Da sagten sie sich: Wenn ein Mann Gottes mit List eine Stadt erobert zur Zerstörung, dann dürfen wir Kanaaniter, die wir ohnehin dem Fluch verfallen sind, Gottlose von Haus aus, es doch wohl auch wagen, unsererseits mit einer List zu Josua zu gehen, um uns zu retten. Wie sehen daher diese Abgeordneten aus? Es sind keine hohen Ratsherren in Uniform, sondern sie kommen in abgetragenen Lumpen, zerrissenen Schuhen, mit schimmligem Brot und abgenutzten Weinschläuchen daher. So wollten sie den Israeliten vortäuschen, sie kämen aus fernem Lande, von einer vielleicht 500 km langen Reise, wären erschöpft und am Ende ihrer Kräfte und Habseligkeiten.

In dieser Aufmachung kommt das „Lumpengesindel" zu Josua, dem Vorbild auf Jesus, ins Lager nach Gilgal, dem hebräischen Stichwort für das neutestamentliche Golgatha, und bittet um ein Bündnis.

Wer so als „Lump" zum Herrn Jesus nach Golgatha kommt in der Hoffnung auf Begnadigung, der hat Aussicht gerettet zu werden und dem gerechten Gericht zu entkommen, das eigentlich an ihm vollzogen werden müsste. Waren wir nicht alle solche, als wir zum erstenmal zu dem Herrn nach Golgatha kamen?

Die Gibeoniter haben schauspielerisch dargestellt, was wir sind, und was auch sie in Gottes Augen tatsächlich waren. Als sie dort den Josua dreist und kühn belogen, haben sie, ohne es zu wissen und zu wollen, zum erstenmal die Wahrheit gesagt und sich so gezeigt, wie sie vor Gott sind. – Haben wir nicht auch alle auf unsere Weise geschauspielert, als wir zum erstenmal zu Jesus kamen?

Nun erheben sich aber Stimmen im Lager Israels, die fragen: Kommt ihr wirklich von so weit her, oder seid ihr aus diesem Lande Kanaan? Was machen daraufhin die Gibeoniter? Der Führer stellt sich vor Josua hin und sagt: „Wir sind deine Knechte. Nicht jene haben über uns zu entscheiden, sondern du." Geschwister, was können wir daraus lernen! Wenn unsere Sünden uns anklagen oder der Verkläger gegen uns aufsteht, was haben wir denn dann zu tun? Wir wenden uns sofort an Jesus.

Josua schließt einen Bund mit ihnen, und die Fürsten der Gemeinde schwören ihnen, sie am Leben zu erhalten. Dann machen sie sich wieder auf den Weg, und am dritten Tage merkt ganz Israel, dass es betrogen worden ist, und dass die Leute, mit denen sie einen Bund geschlossen haben, mitten unter ihnen wohnen.

Da lässt Josua diese Männer vor sich treten und spricht zu ihnen: „Warum habt ihr uns betrogen? … Verflucht seid ihr!" Und nun stellt Euch die Gibeoniter vor! Sie hatten Hoffnung auf Rettung gehabt, aber als sie nun Josua verflucht, denken sie: Jetzt ist alles aus. Aber nun kommt das Wunderbare. Jetzt sehen wir in das Herz des Josua. Er richtet nicht, ohne sie anzuhören. Und sie erzählen Josua, wie wunderbar Gott Israel

aus Ägypten gerettet hat und was Er an Wundern in der Wüste gewirkt hat. Und dann sagen sie: Wir hörten dies alles und fürchteten uns vor Jehova, eurem Gott, und taten diese Sache. Damit haben sie vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt bekannt: Wir haben eurem Gott mehr geglaubt als ihr selbst!

Hat das nicht auch die Rahab getan? Sie hat den Kundschaftern das gleiche gesagt. „Wir haben gehört, was euer Gott an euch getan hat." Deshalb wurde sie nicht mit den Ungläubigen umgebracht, sondern zur Glaubensheldin gestempelt. Und so werden auch diese verfluchten Gibeoniter für ihr Tun verflucht und um ihres Glaubens willen doch gerettet. Sie werden gleichsam von Josua mit einem Fluch ins Leben gezeugt.

Stellen wir uns die Situation einmal vor: Als die Gibeoniter zum zweitenmal vor

Josua stehen, hört er ringsum ein Murren der Kinder Israel; denn sie sind voller Wut und Entrüstung gegen diese Heiden, die ihnen diesen Streich gespielt haben. Als er merkt, wie das gärt und schwelt und murrt um ihn herum und sie die Gibeoniter am liebsten zerreißen wollen, da ruft er laut: „Verflucht seid ihr!"

Jetzt ist Stille ringsum. Jetzt sind die harten Herzen der Israeliten befriedigt. Aber wie heißt der Fluch weiter: „Nicht sollt ihr aufhören, Knechte zu sein, Holzhauer und Wasserschöpfer." Also, im Fluch hat er ihnen das Leben gesichert und den Dienst am Hause Gottes. Deshalb heißt es Vers 26: „Er tat ihnen also und errettete sie von der Hand der Kinder Israel; und sie töteten sie nicht." Wodurch hat Josua die dem Fluch verfallenen Gibeoniter aus der Hand der Israeliten gerettet? Durch einen FluchI Verstehen wir aus diesem Zusammenhang einen der Beweggründe unseres wunderbaren Gottes, warum Er flucht? Er flucht, um zu retten.

Jetzt erhebt sich aber die Frage: Josua, hast du da nach deinem eigenen Herzen und Gutdünken gehandelt? Was sagt nun Gott im Himmel dazu? Und nun wird es noch wunderbarer (Josua 10): In dem Augenblick, da die Gibeoniter mit Josua in diesem Bundesverhältnis stehen, ziehen sie sich die Feindschaft ihrer ehemaligen Stammesgenossen zu und werden von den übrigen Kanaanitern sofort angegriffen. Da senden sie zu Josua ins Lager nach Gilgal und bitten ihn um Hilfe. Was macht Josua? Sofort in der gleichen Nacht rüstet er Israel und zieht die ganze Nacht hinauf nach Gibeon. Und am Morgen, als die Sonne aufgeht, beginnt der Kampf zwischen den Heerscharen Israels und den Heerscharen der übrigen Kanaaniter. Und zwischendrin, im Frieden geborgen, sitzen die Gibeoniter.

Und nun steigt die Sonne – Christus darstellend – höher und höher, es wird Mittag, und die Sonne will sich bereits zum Niedergang neigen.

Da weiß Josua: Wenn dieser Kampf so weitergeht wie bis jetzt, dann neigt sich die Sonne zum Untergang, und unser Sieg ist noch nicht erfochten.

Da spricht Josua zu dem Herrn vor den Augen Israels: „Sonne, stehe still zu Gibeon! – Und sie blieb stehen ungefähr einen ganzen Tag." Die Sonne hat nach biblischem Bericht nur einmal stillgestanden, aber nicht wegen Jerusalem und nicht wegen Berlin und nicht wegen New York, sondern wegen des „Lumpengesindels", wegen der Begnadeten des Josua. Wegen dieser Leute blieb die Sonne ungefähr einen Tag stillstehen und der Mond im Tale Ajjalon. (übrigens ein Schattenbild für das Tausendjährige Reich: Die Sonne, Christus, herrscht l Tag, während der Mond, Satan, die gleiche Zeit „im Tale" gefangenliegt.)

Noch wenige Bemerkungen zu dem verfluchten und doch wunderbar begnadeten und von Gott geschützten Gibeon: Wo stand später die Stiftshütte? Das Offenbarungszelt stand auf der Höhe zu Gibeon. Wo begegnet Gott dem Salomo in jener Nacht im Traum? Zu Gibeon. Bei dem ehemaligen „Lumpengesindel". Bei den Begnadeten Jesu Christi steht das Zelt der Offenbarung. Dort bittet man Gott um Weisheit, und Er gibt sie uns auch.

Als später David Gott nach dreijähriger Hungersnot um Aufschluss bat, warum diese Not über Israel kam, sagte ihm der Prophet (2. Sam. 21): „Es ist wegen Sauls und wegen des Bluthauses, weil er die G i b e o n i t e r getötet hat." Saul war es in seiner Begehrlichkeit und seinem Eifer ein Stein des Anstoßes, dass diese Heiden damals von Josua begnadet worden waren und in Israel diese Stellung am Hause Gottes haben sollten. Und da hat er in seinem Herzen beschlossen, die Gibeoniter alle auszurotten. Was hat aber Gott getan? Er hat Saul und sein Haus ausgerottet. Gott ist in einem Punkt unbarmherzig, bei denen nämlich, die keine Barmherzigkeit üben oder die dort, wo Er Barmherzigkeit geübt hat, Gericht ansetzen und es besser wissen wollen.

Nun ruft David Vertreter der Gibeoniter zu sich. Was sagt der König zu diesen Gibeonitern? „Was soll ich für euch tun, und womit soll ich Sühnung tun, dass ihr das Erbteil Jehovas segnet? " (2. Sam. 21, 3.) Wer ist größer, der da segnet oder der gesegnet wird? Der da segnet (Hebr. 7, 7). Das Erbteil Jehovas, das Volk Israel, ist wunderbar in Gottes Augen, aber noch größer ist hier in Gottes und in Davids Augen das ehemalige „Lumpengesindel" von Gibeon. Diese ehemals Verfluchten, nun aber Begnadigten sind allein vor Gott in der Lage, das Erbteil Gottes zu segnen.

Gott wandelt Fluch in Segen! Wie unausforschlich sind Seine Gerichte und unausspürbar Seine Wege! Amen.

Weitere Lektüre:
Gott wandelt Fluch in Segen (dargestellt an Josuas Fluch über die Gibeoniter)) (kahal.de)

https://data.kahal.de/mp3/27400 – A.Muhl – Gott wandelt Fluch in Segen.mp3

Wir alle (1. Kor. 15, 51, Rö. 8, 32) [A. Heller]

3 unter ihnen führten auch wir alle einst unser Leben in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten; und wir waren von Natur Kinder des Zorns, wie auch die anderen.4 Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, 5 auch uns, die wir tot waren durch die Übertretungen, mit dem Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr errettet!

Eph. 2, 3

13 Denn wir sind ja alle durch einen *Geist in* einen *Leib hinein getauft worden, ob wir Juden sind oder Griechen, Knechte oder Freie, und wir sind alle getränkt worden zu* einem *Geist.*

1. Kor. 12, 13

18 Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn.

2. Kor. 3, 18

51 Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, 52 plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden.

1. Kor. 15, 51

10 Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse.

2. Kor. 5, 10

10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden ja alle vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen;

Rö. 14, 10

13 bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus

Eph. 4, 13

31 Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein? 32 Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?

Rö. 8, 32

Autor: Adolf Heller, Nachschrift eines Wortdienstes in Berlin von Adolf Heller, erschienen in GuH,
Auch als MP3-Vortrag verfügbar: https://data.kahal.de/mp3/02700 – A.Heller – Wir alle.mp3

Meine Freunde und Brüder, ihr Heiligen und Geliebten Gottes!

Möge der Herr uns heute abend Sich selbst so enthüllen, dass wir Ihn mit den Augen des Glaubens schauen können und erfasst und erfüllt und überströmend werden von dem, was Er ist und wie Er ist. Gott gebe uns nicht nur eine flüchtige Begegnung, sondern schenke uns, dass wir uns von Ihm erfassen lassen bis in das Letzte, Tiefste und Geheimste unseres Unterbewussten und Unbewussten. Das ist mein innigstes Anliegen. Und möge wahr werden, was wir eben gehört haben im Liede der Sänger: „Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein"! Gott gebe das in diesen Minuten!

Ich möchte heute abend ein Zeugnis geben von zwei Wörtlein, die der Apostel Paulus mehrfach gebraucht hat und in denen er sich mit seinen Briefempfängern zusammenschließt und damit Aussagen verbindet, die das Letzte und Tiefste unseres Verlorenseins und den Weg unserer Rettung zeigen. Diese Wörtlein heißen: „wir alle". Diese beiden Wörtlein sind in den Zusammenhängen, die wir betrachten wollen, Speise für den Geist und ein Anker für die Seele. Durch sie werden wir alle zusammengeschlossen. Möchten sie uns unverlierbar eingeprägt werden durch den Heiligen Geist!

Wir wollen jetzt acht Zeugnisse betrachten, in denen die Wörtlein „wir alle" in den Paulusbriefen vorkommen.

1. Wir alle waren verloren

Nach Eph. 2, 3 „hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Lüsten unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zornes waren, wie auch die übrigen". – Es gibt keine von Natur aus edlen, freien Menschen. Wir alle waren – oder sind bis zu dieser Stunde – Kinder des Zornes; wir lebten – oder leben noch – in den Gedanken und Lüsten des Fleisches; wir taten den Willen des natürlichen Fleisches, oder tun ihn noch, soweit wir noch nicht in Christo Jesu sind. Wer diese Tatsache einmal erkennt, erbebt und zerbricht. Wir sind nur errettet worden, weil wir Verlorene sind von Haus aus. Der Apostel schließt in diese Aussage alle ein – auch sich selbst, alle in Ephesus, alle in Korinth und in allen Gemeinden. Auch wir gehören alle dazu. Wer da noch nicht hineingestorben ist, der kann das Heil noch nicht verstehen. Durch das Erkennen dieser Tatsache wurden wir rettungsreif für Gott.

2. Wir alle sind in einem Geiste zu einem Leibe getauft worden

In 1. Kor. 12, 13 lesen wir: „Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt, worden."

Wer in der Zeit bis zum Wiederkommen Christi errettet wird, ist ein Glied des Leibes des Christus, ob er es weiß oder nicht, ob er es begehrt oder ablehnt/Den frommen Ephesern sagt der Apostel Paulus: „Wir alle sind Sünder von Natur." Und der zerrissenen Gemeinde zu Korinth ruft er zu: „Wir sind alle Glieder des Leibes Christi." Dieses zweite „wir alle" besagt nichts Geringeres, als dass auch, wir alle zu dem einen Leibe des Christus gehören, die wir vermittels des Glaubens errettet wurden. Gehören auch die dazu, die es ablehnen, die diese Würde beschmutzen? Auch sie. Wenn ein Königskind mit Zigeunerkindern spielt und sich dabei beschmutzt, nicht an die Würde des Vaters denkt und an das Erbe, das es einmal erhalten soll, dann bleibt es doch ein Königskind. So sind und bleiben wir alle Glieder des Leibes Christi. Das ist eine beseligende Tatsache. Wir bilden mit dem Christus den „Füllechristus Gottes", dem die unerhörtesten Verheißungen gegeben sind.

Ich bitte alle, die den Herrn Jesus noch nicht angenommen haben: öffnet euch dem Wirken des Geistes Gottes, öffnet euch dem Wort, das euch einlädt! Lasst euch davon erfassen! Dann wird der Geist Gottes auch euch hineinbauen in den Körper Christi!

Paulus betont hier, dass wir alle den Körper des Christus bilden. Nicht nur die Fortgeschrittenen gehören dazu. Es gehören alle dazu, die ihre Verlorenheit erkannten und sich retten ließen, alle, die die Wahrheit mehr lieben als die Lüge.

3. Wir alle werden, den Herrn anschauend, verwandelt

Paulus schreibt in 2. Kor. 3, 18: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist". In dem Augenblick, wo wir uns von Christus ergreifen lassen, wo wir unsere Sünde und Schande, unsere Sehnsucht und unsere Angst diesem Herrn geben, wo wir zu Ihm Zuflucht nehmen, in diesem Augenblick beginnt der Herr in uns durch Seinen Heiligen Geist eine innere Verwandlung, eine Umgestaltung, die wir selbst oft gar nicht bemerken. Aber andere merken sie, nicht nur Menschen, sondern auch Engel und Dämonen. Durch das Anschauen der Herrlichkeit des Herrn werden wir verwandelt. Alles, was wir anschauen – es sei gut oder böse -, übt auf unseren inneren Menschen eine umgestaltende Wirkung aus. Indem wir mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen, werden wir verwandelt, und zwar wir alle. In dem Maße, als du im Wort, im Gebet, in Gemeinschaft mit den Brüdern den Herrn anschaust, wirst du verwandelt. In dem Maße, als du die Welt anschaust, prägt dich das Wesen der Welt. Deshalb sind w i r daran schuld, wenn wir einmal düster oder wenig herrlich auferstehen, statt strahlend und schön zu sein! Wir werden alle eine arteigene Klarheit haben,

verschieden wie die Klarheit der Sonne, des Mondes und der Sterne. In der Pädagogik bedeutet „ anschauen": mit allen Sinnen und Organen etwas aufnehmen. Eine Banane wird im Anschauungsunterricht z. B. angeschaut, gemalt, berochen, gegessen. Zum Anschauen des Herrn gehört deshalb auch das Mahl des Herrn. Durch das Anschauen sollen w i r alle verwandelt werden, nicht nur die Korinther, nicht nur diese oder jene Gemeinde. Was wir anschauen, wirkt an uns als strahlende Kraft und prägt unser Wesen.

4. Wir alle werden auch äußerlich verwandelt werden

In 1. Kor. 15, 51 lesen wir: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, w i r werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu. . .".

Schon heute werden wir, den Herrn anschauend, innerlich verwandelt. So hörten wir. Durch das Anschauen kam der Sündenfall. Und als David die Bathseba anschaute, begann diese Sündengeschichte in seinem Leben. Schauen wir aber den Herrn an, so werden wir in Sein Bild hineinverwandelt. So vollzieht sich die Heiligung, und so geschieht auch die Vollendung in Sein Bild: „Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist" (1. Joh. 3r 2). Wir sehen Ihn dann nicht, wie wir Ihn uns vorgestellt haben, sondern wie Er wirklich ist.

Heute schon verwandelt uns das innere Schauen durch den Glauben, durch das Wort, durch das Gebet, in der Gemeinschaft mit Brüdern, durch das Brotbrechen, durch das Sündenbekenntnis, durch die Handauflegung. Wenn dann der Herr kommt, geschieht auch die äußere Umgestaltung. Und die äußere Verwandlung wird genau dem Grad unserer inneren Verwandlung entsprechen.

Die Wiederkunft des Herrn ist näher, als wir ahnen. Der Herr ist nahe. Bald wird Er kommen. Dann werden nicht alle entschlafen sein, alle werden aber verwandelt werden. Der Grad des Glanzes, der Lichtesfülle, die wir dann ausstrahlen im Universum, entspricht genau dem Grad der Verwandlung, die wir jetzt innerlich erleben, die wir in uns sich auswirken lassen. Wir selbst wirken mit an der Strahlkraft unseres Auferstehungskörpers, indem wir den Herrn in uns hineinstrahlen und alles Finstere ausräumen lassen.

5. Wir werden alle vor dem Richterstuhl des Christus stehen

Wir lesen in 2. Kor. 5, 10: „Denn w i r müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus geoffenbart werden, auf dass ein jeder empfange, was er in dem Leibe getan, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses." Der Apostel Paulus sagt nicht: Nur die Unvollkommenen, oder nur die Edlen werden vor dem Preisrichterstuhl Christi stehen. Nein: wir alle! Alle, die ein Eigentum des Herrn Jesu waren, werden einmal entrückt, auch wenn sich noch Unvollkommenes und Böses in ihrem Leben – als Gläubige – fand. Dort aber, vor dem Richterstuhl, wird alles aufgedeckt werden, was hier auf Erden nicht aufgedeckt worden war. Was wir aber hier auf Erden an Sünde und Schuld aufgedeckt haben, wird dort nicht mehr zur Sprache kommen. Des dürfen wir

gewiss sein. Gott wird dieser Sünden nie mehr gedenken, und wir werden auch nicht mehr an sie denken. Es werden dort nicht alle Sünden der Gläubigen aufgerollt, sondern nur das in unserem Leben, was wir nicht unter die Zucht des Geistes Gottes gestellt haben, was wir zudeckten. Was wir hier zudecken, wird dort aufgedeckt, aber was wir hier aufdecken, bleibt für Zeit und Ewigkeit zugedeckt und kommt nicht mehr zur Sprache. Wer Gutes getan hat, nachdem er errettet war, wird Lob, Lohn oder die Krone empfangen. Ein jeder wird dann sein ihm zustehendes Lob empfangen (1. Kor. 4, 5).

6. Wir alle werden vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden

„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn w i r werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden." (Rom. 14, 10.) Nachdem wir vor der Preisrichterbühne Christi die letzte Reinigung durchgemacht haben, sind wir fleckenlos und tadellos. Wir werden dann dem Vater selbst vorgeführt und vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Dann wird der Christus (Haupt und Glieder) ohne Flecken oder Runzeln (Eph. 5, 27) vor Gott, dem Vater, stehen.

7. Wir alle werden hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes

„ … bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus." (Eph. 4, 13.) Zur Auferbauung und Vollendung der Heiligen sind eine Reihe von Diensten gegeben. Noch sind wir ja nicht vollendet. Zu diesem Zweck hat Gott Hirten, Lehrer, Evangelisten, Propheten und Apostel gegeben. Wir brauchen diese Dienste zu unserer Zubereitung und Vollendung. Einmal aber werden wir alle hingelangen zu der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Erkennen bedeutet in der Schrift Leben zeugen. So wie der Sohn Gottes neues Leben zeugt, so werden auch wir in der Vollendung neues Leben zeugen.

Wir wollen keinen Dienst, der heute zur Auferbauung und Vollendung des Leibes Christi geschieht, verachten, auch nicht den Evangelistendienst. Alle die genannten Dienste sind notwendig.

8. Uns allen gibt der Vater den Sohn – und mit Ihm alles!

Nach Römer 8, 32 hat Gott „Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben". Daran schließt sich die kühne Frage: „Wie wird Er (Gott) uns mit Ihm (dem Sohn) nicht auch alles schenken?" – Auch hier sind wir alle angesprochen und gemeint. Von zwei Dingen ist die Rede: a) Christus ist für uns hingegeben worden, b) Mit Christus wird uns der Vater alles – wörtlich: das All – darreichen.

Die Hinwegnahme unserer Sünden hat der Herr Jesus allein vollbracht. Um aber Seine Vollendung, Seine Fülle zu erreichen, braucht Er uns, Seine Hinzufügung. Denn das All wird vollendet durch uns. Darum schenkt uns Gott mit Christus das All. – Wie wenig

sehen und verstehen wir noch von den Herrlichkeiten der Bibel. Aber Er ist treu. Hochgelobt sei der Herr! Amen.

Die Rettung durch die eherne Schlange (4. Mose 21, 4-9, Joh. 3, 14-15) [A. Heller]

14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß der Sohn des Menschen erhöht werden, 15 damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat.

Joh. 3, 14-15

4 Da zogen sie vom Berg Hor weg auf dem Weg zum Roten Meer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Aber das Volk wurde ungeduldig auf dem Weg. 5 Und das Volk redete gegen Gott und gegen Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt, damit wir in der Wüste sterben? Denn hier gibt es weder Brot noch Wasser, und unsere Seele hat einen Ekel vor dieser elenden Speise!6 Da sandte der Herr Seraph-Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, so daß viel Volk in Israel starb. 7 Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir gegen den Herrn und gegen dich geredet haben. Bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns wegnimmt! Und Mose bat für das Volk.8 Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine Seraph- und befestige sie an einem Feldzeichen; und es soll geschehen, wer gebissen worden ist und sie ansieht, der soll am Leben bleiben! 9 Da machte Mose eine eherne Schlange und befestigte sie an dem Feldzeichen; und es geschah, wenn eine Schlange jemand biß und er die eherne Schlange anschaute, so blieb er am Leben.

4. Mose 21, 4-9

1 Ich will aber nicht, meine Brüder, daß ihr außer acht laßt, daß unsere Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durch das Meer hindurchgegangen sind. 2 Sie wurden auch alle auf Mose getauft in der Wolke und im Meer, 3 und sie haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und alle denselben geistlichen Trank getrunken; 4 denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der ihnen folgte. Der Fels aber war Christus.5 Aber an der Mehrzahl von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen; sie wurden nämlich in der Wüste niedergestreckt. 6 Diese Dinge aber sind zum Vorbild für uns geschehen, damit wir nicht nach dem Bösen begierig werden, so wie jene begierig waren.7 Werdet auch nicht Götzendiener, so wie etliche von ihnen, wie geschrieben steht: »Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und stand auf, um sich zu vergnügen«. 8 Laßt uns auch nicht Unzucht treiben, so wie etliche von ihnen Unzucht trieben, und es fielen an einem *Tag 23 000. 9 Laßt uns auch nicht Christus versuchen, so wie auch etliche von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. 10 Murrt auch nicht, so wie auch etliche von ihnen murrten und durch den Verderber umgebracht wurden.11 Alle diese Dinge aber, die jenen widerfuhren, sind Vorbilder, und sie wurden zur Warnung für uns aufgeschrieben, auf die das Ende der Weltzeiten gekommen ist. 12 Darum, wer meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle!*

1. Kor. 10, 1-11

Autor: Adolf Heller, auszugsweise aus seinem Artikel “Gottes Wunder in der Wüste”. Gottes Wunder in der Wüste (kahal.de)

Trotz vielerlei Gnadenerweisen und Liebesführungen, Bewahrungen und Durchhilfen murrte Israel immer wieder.

So berichtet uns 4. Mose 21, 9: “Und Mose machte eine Schlange von Erz und tat sie auf eine Stange; und es geschah, wenn eine Schlange jemand gebissen hatte, und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben”

Wir wollen auch aus dieser Geschichte nur einige wesentliche Züge herausgreifen und sehen, was die eherne Schlange und ihre spätere Geschichte uns zu sagen hat.

Saraphs, brennende oder feurige Schlangen, wurden von Gott als Strafe für das Mißtrauen und Murren geschickt.

Sind diese brennenden, Schmerzen verursachenden Schlangen nicht ein treffliches Abbild unsrer Gewissens- und Gemütsvorgänge, wenn wir nicht in dankbarem Gehorsam vor Gott stehen? Haben wir nicht oft erfahren, daß unser Herz voll Angst und Unruhe, voll bohrender Zweifel und brennender Scham ist, solange unser Verhältnis zum Herrn nicht in Ordnung ist? Muß nicht selbst ein Goethe, dieses Schoßkind des Glücks und Erfolgs, in einem Brief an die Gräfin von Stolberg über eine Zeit voll Freude und Vergnügungen bekennen: “Mir wars in alledem wie einer Ratte, die Gift gefressen hat; sie läuft in alle Löcher, schlürft alle Feuchtigkeit, verschlingt alles Eßbare, das ihr in den Weg kommt, und ihr Inneres glüht von unauslöschlichem Feuer”? –

Mose wird wiederum zum Mittler des Heils. Rasch wird eine gewundene Rille in den Wüstensand gegraben; Erz wird geschmolzen und zum Erkalten in den angefeuchteten Sand gegossen. Inzwischen wurde ein langes Holz hergerichtet, die eherne Schlange daran geheftet und die Stange mit dem Sinnbild der Sünde in den Boden gerammt.

Nicht wer sich im Kampf gegen die feurigen Schlangen abmühte, nicht wer, der eignen Not vergessend, den andern half, sondern wer glaubend auf die erhöhte Schlange schaute, wurde mit einem Male gesund. Daß dieses Ereignis Golgatha vorschattet, hat der Herr selbst mit den Worten bezeugt: “Gleichwie Mose in der Wüste eine Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe” (Joh. 3, 14. 15).

Welche einfache, wichtige Lehre gibt doch die eherne Schlange! Nicht unsre Bemühungen und Leistungen, sondern das gläubige, vertrauende Anschauen des ans Kreuz erhöhten Herrn vermögen die brennenden Wunden der feurigen Schlangen aufs völligste und sofort zu heilen. Nicht in dem, was wir sind und tun, wird unser schreiendes Gewissen zum Schweigen gebracht, sondern in dem, was der Herr ist und was Er getan hat.

Nicht ein Gerät aus dem Heiligtum oder Allerheiligsten wurde erhöht, sondern eine Schlange. Der zur Sünde gemachte Christus und nicht das Vorbild des heiligen Menschensohnes Jesus bedeutet die Grundlage unsres Heils. Wie sehr ist diese einfache Wahrheit noch heute bis hinein in die frömmsten Kreise verschüttet und entstellt! Immer wieder macht man die Rechtfertigung von irgendeinem verdienstlichen Werk des Geschöpfes statt von der allgenugsamen Heilstat Christi abhängig. Weder Buße noch Bekenntnis, Rückerstattung noch Dulden und Dienen, sondern allein das Kreuz ist das tragende Fundament unsrer Errettung. Der Blick auf die eherne Schlange, das Anschauen des gekreuzigten Christus vermittelt uns das Heil.

Der Mensch neigt dazu, sich an sichtbare Zeichen zu hängen und das Wesen, den geistigen Inhalt einer Sache oder Wahrheit zu vergessen. Das finden wir auch, wenn wir die Geschichte der ehernen Schlange verfolgen. Die Kinder Israel nahmen nämlich die Nechustan (Kupferling, kupferne Schlange) mit und brachten ihr später Opfer dar. Statt des lebendigen Gottes verehrten sie totes Metall.

König Hiskia (zu deutsch: meine Stärke ist der Herr), der Sohn Alias, führte bald nach Beginn seiner Regierung eine gründliche Reform durch. Sie brachte eine innere Reinigung und Einigung, die Abschaffung der “Höhen”, der Stätten des Naturdienstes und Aberglaubens. Dabei zerstörte er auch die Nechustan. Vielleicht hatten die Israeliten an den ägyptischen Schlangengott Serapis gedacht oder den vielfachen Schlangenkult andrer Völker nachgeahmt, als sie die eherne Schlange anbeteten, – auf jeden Fall hatten sie den lebendigen Gott und das Wunder Seiner Rettungswege vergessen und waren in einen äußerlichen Götzendienst verfallen.

Stehen wir nicht in gleicher Gefahr? Rücken nicht auch wir gottgegebene Mittel ins Zentrum und verdrängen so den Herrn selbst? Schwindet nicht oft in unserm Leben der vertraute Umgang mit Gott vor lauter äußeren Dingen, die an und für sich weder verkehrt noch böse sind? Wie viele verfechten mit großem Eifer und Scharfsinn diese oder jene “Lehre”, opfern Zeit und Kraft, Geld und Gut für Nebensächlichkeiten.

Und wie steht es mit der Liebesgemeinschaft und Lebenseinheit mit und in Christus? Wie viele ruhen auf wirklichen oder eingebildeten Heilserfahrungen aus, die sie vor Jahren oder Jahrzehnten machten, und sind aus dem Zustand des Erwecktseins oder gar des Erfaßt- und Erfülltseins mit Gottes Geist in ein totes Zeremoniell inner- oder außerkirchlicher Art hineingeglitten! Das Wort: “Wache auf, der du schläfst”! rief Paulus nicht christusfernen Heiden, sondern Gliedern der Christengemeinden zu.

Wie heißt die Nechustan, der wir opfern? Laßt sie uns zerschlagen, damit ein Neues erstehe und Christus allein uns wirklich alles werde! Vergessen wir nicht, daß alle jene Dinge zu unsrer Ermahnung geschrieben sind!

Gott ist für uns!
(Römer 8, 31)
Gott ist für uns! Wer könnte uns da schaden?
Mehr als ein Vater seinem eignen Sohn
Strömt Er uns zu das Vollmaß Seiner Gnaden
Und schenkt uns Seiner Liebe Licht und Lohn.
Und wenn Vertrauen mir und Freude wich:
Gott ist für mich!

Gott ist für mich! Nie steht Er fremd und feindlich
Uns gegenüber, wenn's auch oft so scheint;
Stets ist Sein Herz uns zugeneigt und freundlich,
Und immer nur zum Besten Er es meint.
Wenn manchmal jäh mir Glück und Glanz verblich, –
Gott ist für mich!

Gott ist für uns, das wollen fest wir fassen,
Auch wenn die Seele weint in herbem Weh.
Er kann und will uns nie und nimmer lassen
Und führt uns treu, was immer auch gescheh'.
Ob tiefe Angst mich manchmal auch beschlich, –
Gott ist für mich!

Hat Gott umsonst uns Seinen Sohn gegeben,
Vergebens uns den Heilgen Geist verliehn?
Wie sollte Er da nicht Sein eignes Leben
Uns weihen, um uns ganz zu Sich zu ziehn?
Er bleibt getreu, läßt keinen je im Stich; –
Er liebt auch mich!

In größrem Umfang, als wir je begriffen,
Hat Er für uns das Beste nur ersehn,
Gleich einem Diamanten uns geschliffen,
Daß wir im hellsten Glanze vor Ihm stehn.
0 fasse es: Er will mich ganz für Sich;
So liebt Er mich!

A. H.

Der Geist des Friedens und der Freude (Ps. 51, 12) [A. Köberle]

*1*Dem Vorsänger. Ein Psalm Davids.
*2*Als der Prophet Nathan zu ihm kam, weil er zu Bathseba eingegangen war:
3 O Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte; tilge meine Übertretungen nach deiner großen Barmherzigkeit!
4 Wasche mich völlig von meiner Schuld und reinige mich von meiner Sünde;
5 denn ich erkenne meine Übertretungen, und meine Sünde ist allezeit vor mir.
6 An dir allein habe ich gesündigt und getan, was böse ist in deinen Augen, damit du recht behältst, wenn du redest, und rein dastehst, wenn du richtest.
7 Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen.
8 Siehe, du verlangst nach Wahrheit im Innersten: so laß mich im Verborgenen Weisheit erkennen!
9 Entsündige mich mit Ysop, so werde ich rein; wasche mich, so werde ich weißer als Schnee!
10 Laß mich Freude und Wonne hören, damit die Gebeine frohlocken, die du zerschlagen hast.
11 Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden und tilge alle meine Missetaten!
12 Erschaffe mir, o Gott, ein reines Herz, und gib mir von neuem einen festen Geist in meinem Innern!
13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
14 Gib mir wieder die Freude an deinem Heil, und stärke mich mit einem willigen Geist!

Ps. 51, 1-14

Autor: Prof. A. Köberle, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Es hat schon mancher ehrlich zugegeben, mit dem Hinweis auf Gott und Christus vermöge er ein lebendiges Vorstellungsbild zu verbinden, aber mit dem Zeugnis der christlichen Kirche vom Heiligen Geist könne er nichts Rechtes anfangen. Und doch lässt sich sehr wohl sagen, was der Heilige Geist sei. Er ist die persönlich fortwirkende Lebensmacht Christi, die uns alle immer aufs neue beschenken will.

Der Heilige Geist wird in den Abschiedsreden Jesu der «Tröster» genannt. Im Urtext des Neuen Testaments bedeutet das Wort soviel wie Anwalt, Verteidiger, Fürsprecher, der uns seinen Rechtsbeistand leisten will, wenn wir in eine ausweglose Not geraten sind. Gerade diesen Dienst will uns der Geist Gottes tun. Er tröstet uns und steht uns bei, wenn wir verzweifelt sind über ein fehlgeschlagenes Leben, er stärkt uns mit Kraft aus der Höhe, wenn wir verzagen möchten.

Nicht da ist Heiliger Geist, wo wir in ein rauschhaft religiöses Fieber versetzt werden. Aber überall da wird es Pfingsten, wo wir die Hirtenstimme Christi hören: «Meinen

Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.» Wir möchten immer das Heil von außen nach innen schaffen, und doch kann es nur von innen nach außen kommen. Der Geist Christi muss unser Herz berühren. Wo dieses Gnadenwunder sich ereignet, da zieht ein Friede bei uns ein, der höher ist als alle Vernunft. Haben wir aber Frieden mit Gott, dann dürfen wir auch mit uns selbst und mit den Menschen um uns her im Frieden leben.

Wenn der Friede Gottes durch die Versiegelung Seines Geistes in unser Herz einzieht, dann entstehen dadurch ganz neue Möglichkeiten der Freude. An den äußeren Bedingungen des Daseins können wir zumeist kaum etwas ändern. Aber wir dürfen Gott bitten, wie es in den Worten des 51. Psalms heißt: «Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist; tröste mich wieder mit Deiner Hilfe und mit einem freudigen Geist rüste mich!»

Die siebenfache Freude (1. Joh. 1,4) [K. Schäfer]

1 Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut und was unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens 2 – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist –, 3 was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. 4 Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude vollkommen sei.

1. Joh. 1, 1-4

Die Freude am Herrn ist eure Stärke.

Nehemia, 8, 10

Autor: Kurt Schäfer, aus seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Manche Gläubige meinen: Es ist ja schon recht und gut mit der Freude, aber so ganz besonders wichtig ist es damit nicht. Es ist so ähnlich wie mit dem Zuckerguss auf einem Kuchen, der auch ohne Zuckerguss gut wäre. So stellt sich das mancher auch mit der Freude vor: Wir sollen uns als Christen ja freuen, aber es gibt wichtigere Dinge als gerade die Freude.

Da möchte ich daran erinnern, dass der Apostel Paulus in Galater 5,22 bei der neunfachen Frucht des Heiligen Geistes schon an zweiter Stelle die Freude nennt: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.“ Genauso wie der Heilige Geist in Gläubigen die Liebe wirkt, so will Er auch die Freude wirken.

Dabei geht es nicht darum, dass wir uns am Riemen reißen müssten und uns sagen: „Wenn man als Gläubiger sich freuen soll und die Freude so etwas Wichtiges ist im Christenleben, dann muss ich mich anstrengen, dass ich mich eben auch freue. Wir müssten ein bisschen freudiger aussehen. Man schlägt sich das bekannte Nietzsche-Wort um die Ohren: „Die Christen müssten erlöster aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“ Ein wenig abgewandelt: „Die Christen müssten freudiger aussehen …“ Dann strengen wir uns an und mühen uns ab, dass wir ein bisschen Freude auf unser Gesicht bekommen. So kann es wohl nicht sein!

Die Freude, die da gemeint ist, ist eine Frucht des Geistes. Das heißt doch: Der Heilige Geist muss sie schaffen, und er schafft sie auch. Unser Teil dabei ist, dass wir Platz machen und beiseiteräumen, was die Freude niederhält, Dornen und Disteln und allen möglichen Unrat. Wir wollen wegtun, was die Freude niederhalten kann im Leben eines Christen. Es gibt schwerblütige Kinder Gottes, die sich schwer damit tun, dass es leichtblütige Gotteskinder gibt, die immer solch eine Fröhlichkeit haben und die so kontaktfreudig sind. Sie haben Zugang zu allen Leuten, ihnen jedoch fällt alles so schwer. Nicht alle Fröhlichkeit ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Wenn Sie von

Ihrem Vater oder von Ihrer Mutter eine optimistische Grundeinstellung zum Leben mitbekommen haben, dann danken Sie Gott dafür. Sie haben es leichter im Leben. Aber das ist noch nicht eine Frucht des Heiligen Geistes. Geistesfrucht ist etwas, was der Herr in jedem Gläubigen wirken will. Darum wollen wir eine siebenfache Freude aus der Heiligen Schrift aufzeigen.

1. Die Heilsfreude

„Der Kerkermeister freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war“ (Apg.16,34).

Dieser Gefängnisbeamte hatte die schwerste und gleichzeitig schönste Nacht seines Lebens hinter sich. Diese Erdbebennacht war für ihn so schwer geworden, dass er sich das Leben nehmen wollte, weil er befürchtete, die Gefangenen seien entflohen. Und doch wurde es die schönste Nacht, die damit endete, dass es ein Festessen gab. Im Leben des Kerkermeisters war die Heilsfreude angebrochen, die Freude, dass er an Gott gläubig geworden war.

Dieses „an Gott gläubig“ meint nicht, dass er von jetzt an glaubt, dass es einen Gott gibt. Das ist noch kein Grund zur Heilsfreude. In Jakobus 2,19 steht das Wort: „Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben es auch und zittern.“

Diesem Gefängnisbeamten war vorher Jesus verkündigt worden als die zu uns Menschen ausgestreckte Hand Gottes. Gewiss hat Paulus ihm Kreuz und Auferstehung in kurzen Zügen klargemacht. Paulus und Silas haben bezeugt: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, dann wirst du und dein Haus gerettet.“ Das hatte der Mann erfasst und hatte somit den Zugang durch Jesus zu Gott gefunden. Er hat erlebt: „Wer den Sohn hat, der hat auch den Vater.“ So war er an Gott als diesen wunderbaren Vater gläubig geworden. Kein Wunder, dass er sich jetzt mit seinem ganzen Haus freute.

Heilsfreude entsteht also da, wo einer zum Glauben findet an den Herrn

Jesus Christus als seinen Retter und dadurch auch zum Vater. Doch Heilsfreude ist nicht nur etwas für Neubekehrte. Weil sie sich auf die großen Taten Gottes gründet, ist Heilsfreude auch eine Angelegenheit für solche, die längst im Glauben stehen. In Jesaja 61,10 heißt es: „Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet.“ Heilsfreude gründet sich also auf die großen Taten Gottes und nicht auf unsere Gefühlserlebnisse.

Das sehen wir auch am Kämmerer aus Äthiopien. Philippus hatte ihm das Evangelium von Jesus gepredigt. Der Kämmerer war zum Glauben gekommen und hatte sich taufen lassen. Dann entrückte der Geist des Herrn den Philippus. Wie gerne hätte der Kämmerer aus Äthiopien diesen Bruder noch bei sich gehabt! Trotzdem heißt es: „Er zog aber seine Straße fröhlich“ (Apg.8,39). Er wusste: Meine Freude und mein Friede,

meine Zuversicht und meine Hoffnung ruhen letztlich nicht auf diesem Philippus, sondern auf den großen Taten Gottes, die Er in Jesus Christus ein für alle Mal getan hat.

Die Heilsfreude ist darum so echt und klar, weil sie auf der Heilsgewissheit ruht. Der Herr Jesus sagt in Lukas 10,20: „Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind!“ Damit ist etwas Entscheidendes geschehen: Die Namen stehen im Himmel. Paulus sagt in Philipper 3,20: „Unser Bürgerrecht ist im Himmel.“ Glaubende sind also Menschen, die einen doppelten Wohnsitz haben. Sie leben auf der einen Seite hier und sind auf der anderen Seite längst Bürger in der anderen Welt Gottes. In Hebräer 12,22 heißt es: „Ihr seid gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem.“ Das ist nicht in erster Linie ein Beerdigungstext, sondern der Apostel schreibt das den Lebenden: Ihr seid in der Stadt des lebendigen Gottes daheim. Da seid ihr eingeschrieben. Das meiste, was uns interessiert, ist dort: Unser großer Gott und Vater, unser Herr Jesus Christus, die Myriaden von Engeln; auch die meisten der Kinder Gottes sind schon dort. Dort ist auch die Krone der Gerechtigkeit zurückgelegt. In einem Lied heißt es: „Und geh’ in den Himmel ich ein durch Sein Blut, dann werd’ ich kein Fremdling dort sein.“

2. Die Wortfreude

„Ihr habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist“ (1.Thess.1,6).

Die Wortfreude entsteht, wenn man das Evangelium hört und es im Glauben aufnimmt. Der Apostel Paulus erinnert die Thessalonicher daran: Wisst ihr noch, wie das war, als das Evangelium bei euch verkündigt wurde? Ihr habt es gehört und mit großer Freude aufgenommen. Erinnern wir uns noch daran, wie das Wort in unser Leben kam? War es in einem Gottesdienst oder bei einer Zeltevangelisation, unter dem Zeugnis eines Arbeitskollegen oder bei einer Sendung des Evangeliumsrundfunks? Wissen Sie noch, wie das war, als Sie zum ersten Mal fassen und glauben konnten: „Das Blut Jesu Christi macht mich rein von aller Sünde“? Als das Wort in unser Leben hineinkam: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein!“, da kam Freude in uns auf, Wortfreude über das uns zugeeignete Evangelium.

Doch Wortfreude gibt es nicht nur am Anfang, wenn uns das Evangelium zum ersten Mal trifft, sondern auch weiterhin, wenn wir tiefer hineinkommen in unsere Bibel. Erinnern Sie sich noch, wie das war, als es erst richtig anfing mit Ihrem Hineinkommen ins Wort? Vielleicht haben Sie sich eine neue Bibelübersetzung gekauft und haben angefangen zu unterstreichen aus lauter Wortfreude. Sie haben entdeckt, was doch alles da drinsteht. Sie haben erfahren: „Wenn mir der Herr in Seinem Wort begegnet, wenn ich die großen Gnadentaten seh’, wie Er das Volk des Eigentums gesegnet, wie Er’s geliebt, begnadigt je und je, dann jauchzt mein Herz Dir, großer Herrscher, zu: Wie groß bist Du, wie groß bist Du!“ Wortfreude gibt es auch, wenn wir sehen dürfen, wie dieses Wort läuft. In Psalm 119,14 heißt es: „Ich freue mich des Weges Deiner Zeugnisse wie über allerlei Reichtum.“

Während es bei uns weithin recht still ist in unseren Kreisen, läuft andernorts das Wort gewaltig. Es gibt Gemeinden in der Dritten Welt, die jedes Jahr um zehn, zwanzig oder dreißig Prozent und noch mehr wachsen. Sie haben nur die Sorge, dass sie aus allen Nähten platzen und nicht genug Leute haben, die unterrichten und weiterführen können. Wenn wir so den Lauf des Evangeliums sehen, dann entsteht Wortfreude.

Das geschieht auch, wenn uns Gottes Wort in der Dunkelheit tröstet. Was hat der Prophet Jeremia alles mitgemacht! Wie nötig brauchte er Trost! Der Oberpriester Paschhur schlug ihn, warf ihn ins Gefängnis und ließ seine Füße in den Stock spannen. Jeremia aber bekennt: „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich es empfing, und Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost“ (Jer.15,16). Ähnlich heißt es in Psalm 119,92: „Wenn Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.“ Was wir am Wort haben, das merken wir ganz tief gerade dann, wenn alles andere uns entschwindet. Da dürfen wir wie Jeremia Wortfreude in dieser besonderen Weise erfahren.

3. Die Mitfreude

„Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt.

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh.3,29.30).

Seine Jünger haben Johannes dem Täufer vom Wirken Jesu berichtet: „Jedermann kommt zu Ihm.“ Er tut gewaltige Dinge, alle laufen Ihm nach, und du? Du bist abgeschrieben. Das ist eine schmerzliche Sache, wenn an uns vorbei andere bevorzugt werden. Hier merken wir, dass die Mitfreude eine ganz seltene Sache ist.

Johannes sagt: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam.“ Die Braut ist Israel, der Bräutigam ist der Herr Jesus, der Messias. Weil Er gekommen ist, gehen jetzt die Türen auf und es gibt ein großes Heilsangebot für Israel. Da kann ich mich doch nur freuen, wenn jedermann zu Ihm kommt. „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Das ist wahre Größe. Da wundert es uns nicht, dass der Herr Jesus gesagt hat: „Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer“ (Mth.11,11).

Normalerweise reagieren wir ganz, ganz anders. Wenn andere uns vorgezogen werden, ist das für uns eine bittere Angelegenheit. Wie schnell sind wir verletzt, gereizt und verärgert! Solch eine Reaktion sehen wir bei Ahitofel in 2.Samuel 17. Ahitofel war der Ratgeber des Königs David. Als Absalom sich gegen seinen Vater empörte und David fliehen musste, hat Ahitofel schnell sein Fähnchen gewechselt und wurde der Berater des Abtrünnigen. Von Ahitofel hieß es: „Wenn damals Ahitofel einen Rat gab, dann war das, als wenn man Gott um etwas befragt hätte; so viel galten alle Ratschläge Ahitofels bei David und bei Absalom“ (2.Sam.16,23).

Ahitofel macht den Vorschlag: „Ich will zwölftausend Mann auswählen und mich aufmachen und David nachjagen in dieser Nacht und will ihn überfallen, solange er matt und verzagt ist.“ Diese Rede gefiel Absalom gut und allen Ältesten in Israel.

Doch Absalom fragt nun auch Huschai, Davids Freund. Absalom konnte nicht wissen, dass er eingeschleust worden war, um Ahitofels Rat zunichtezumachen. Huschai rät das Gegenteil. „Da sprachen Absalom und jedermann in Israel:

‚Der Rat Huschais, des Arkiters, ist besser als Ahitofels Rat.‘ So schickte es der Herr, dass der kluge Rat Ahitofels verhindert wurde, damit der Herr Unheil über Absalom brächte.“

Sicher war es das erste und einzige Mal, dass Ahitofels Rat verworfen und der Rat eines anderen vorgezogen wurde. „Als aber Ahitofel sah, dass sein Rat nicht ausgeführt wurde, sattelte er seinen Esel, machte sich auf und zog heim in seine Stadt und bestellte sein Haus und erhängte sich und starb“ (2.Sam.17,23). Das ist die Reaktion des natürlichen Menschen, wenn ein anderer vorgezogen wird.

Von der Mitfreude in der Gemeinde Jesu Christi spricht Paulus in 1.Korinther 12,26: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ Mitleiden ist nicht so selten. Das gibt es sogar in der Welt, aber Mitfreude? Das ist ein Ausdruck der Gemeinschaft untereinander.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass uns Mitfreude auf der Ebene der Familie nicht schwer fällt? Wenn es in der Familie einem gut geht, wenn einer eine schöne Reise machen darf oder wenn eines der Kinder das Abitur besteht, da freuen sich doch alle mit. Das ist ganz normal, da muss man sich nicht anstrengen.

Nun sagt der Apostel Paulus: Wir sind in der Gemeinde Jesu Christi eine große Familie. „Wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ Das ist Ausdruck der Gemeinschaft, die der Herr in Seiner Gemeinde wirkt. Wer Christi Geist hat, der wird vom Geist Gottes zum anderen gezogen.

Gottes Geist wohnt in uns. Derselbe Geist zieht uns zusammen. In dieser Gemeinschaft untereinander wächst solche herzliche Mitfreude. Allerdings gehört zu dieser Mitfreude auch das Wissen um den Reichtum, der uns geschenkt ist.

Erinnern Sie sich an den älteren Bruder des verlorenen Sohnes? Der hatte keine Mitfreude über die Heimkehr seines Bruders, sondern wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er aber sagt: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.“ Der Vater aber sagt ihm: „Alles, was mein ist, das ist dein.“ Hat er noch nicht begriffen, dass er der Erbe ist? Jetzt kommt er und will einen Bock haben.

Hier merken wir: Zur Mitfreude gehört das Wissen, wie reich wir sind in unserem Herrn Jesus Christus. Wenn wir wissen, dass uns in Ihm alles geschenkt ist, dann können wir uns von Herzen mitfreuen.

4. Die Gemeinschaftsfreude

„Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei“ (1.Joh.1,2.3).

Wie kommt es zu dieser Gemeinschaftsfreude? Durch die Verkündigung der Apostel, die Augen- und Ohrenzeugen gewesen sind. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts, als der alte Apostel Johannes seine Briefe schrieb, gab es in den Gemeinden schon Einflüsse, die in eine ganz bestimmte philosophische Richtung gingen. Da gab es Leute, die vorgaben, sie hätten eine ganz besonders tiefe Erkenntnis, sie hätten einen viel weiteren Einblick in die Geheimnisse Gottes als die übrigen Christenmenschen. Diese Bewegung der Gnosis („Erkenntnis“) hatte verheerende Auswirkungen.

Hier sagt der Apostel Johannes: Ihr steht auf einem ganz anderen Boden, nicht auf dem windigen Boden der Gnosis. Wir, die Apostel, sind Augen- und Ohrenzeugen. Wir verkündigen euch, was wir gesehen und gehört haben.

Nachdem Judas ausgefallen war, musste ein zwölfter Apostel nachgewählt werden. Petrus sagte damals: „So muss nun einer von diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, als der Herr Jesus unter uns ein und aus gegangen ist – von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, an dem Er von uns genommen wurde –, mit uns Zeuge Seiner Auferstehung werden“ (Apg.1,21.22).

Die Gemeinde Jesu steht auf dem Boden der Apostel, der Augen- und Ohrenzeugen. Auch heute dürfen solche, die das Leben aus Gott empfangen haben, dieses Leben weitergeben. So kommt es zur lebendigen Gemeinschaft und zu dieser Gemeinschaftsfreude.

Unsere Gemeinschaft ist eine doppelte. Johannes sagt: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus.“ Das weist uns nach oben. Johannes weist aber auch darauf hin: „Wir haben Gemeinschaft untereinander“ (V.7), ihr mit uns und untereinander. Es ist also eine vertikale und eine horizontale Gemeinschaft. Beides gehört zusammen. Daran entsteht auch die Freude. Doch Gemeinschaft ist nicht unproblematisch. Wir werden noch aneinander schuldig. Das stört die Gemeinschaft und damit auch die Gemeinschaftsfreude. Das Schlimmste ist aber nicht, dass wir manchmal aneinander schuldig werden, sondern dass wir uns das gegenseitig nachtragen. Das Schlimmste ist, dass manche Gläubige die Neigung haben, die Sünden ihrer Brüder und Schwestern einzuwecken wie in einem Einweckglas. Manche haben ein ganzes Regal bei sich daheim stehen. Da steht das alles drin und drauf, was sie schon erlebt haben.

Als ich ganz jung im Dienst war und noch wenig Erfahrung hatte, da habe ich mich in den Augen eines älteren Bruders ein bisschen zu weit vorgewagt. Was ich damals gesagt habe, war wohl richtig, aber nicht wie ich es gesagt habe. Jedenfalls hörte ich, dass der ältere Bruder äußerst verärgert über mich war. Deshalb meldete ich mich bei ihm an, um mit ihm zu sprechen. Er sagte zu mir: „Schließlich könnte ich Ihr Vater sein. Sie sind noch in den Windeln gelegen, als ich schon fünfundzwanzig Jahre in der Gemeinde war. Was Sie gesagt haben, habe ich geschluckt. Wissen Sie, das ist ja alles noch gar nichts. Was ich in den Jahrzehnten in dieser Gemeinde erlebt habe, das können Sie sich überhaupt nicht vorstellen.“ Dann greift er in seine Westentasche hinein und holt einen Zettel heraus.

Darauf hat er alles geschrieben, was ihm in all den Jahren in der Gemeinde tatsächlich oder auch nur vermeintlich Böses angetan worden war. Davon war ich nun der Letzte. Er brauchte nur den Zettel herausholen. Manche Gläubige haben solche Weckgläser, in denen alles eingeweckt ist. Wie schrecklich ist das! Machen Sie doch Schluss mit diesen Einweckgläsern, mit diesem Nachtragen, mit diesem Aufbewahren der alten bösen Geschichten! Das macht die Gemeinschaft kaputt und verhindert die Gemeinschaftsfreude. Stattdessen lasst uns das alles in ein Götzengrab hineinwerfen. Als Jakob neu mit seinem Gott klar kam, hat er ein großes Grab ausgehoben und die ganzen Götzen da hineingeworfen (1.Mose 35,4). Da wächst dann wieder ganz neu Gemeinschaft und auch Gemeinschaftsfreude.

5. Die Erhörungsfreude

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, wird Er es euch geben. Bisher habt ihr um nichts gebeten in Meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei“ (Joh.16,23.24).

Dieses Wort erinnert uns an die Bergpredigt, wo es ganz ähnlich heißt: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Es gibt also Gebetserhörung. Schon in Psalm 65,3 heißt es: „Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu Dir.“

Immer wieder wird schon im Alten Testament das große Unterscheidungsmerkmal zwischen den Götzen und dem lebendigen Gott herausgestellt: „Unser Gott ist im Himmel; Er kann schaffen, was Er will. Ihre Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Nasen und riechen nicht, sie haben Hände und greifen nicht, Füße haben sie und gehen nicht, kein Laut kommt aus ihrer Kehle. Die solche Götzen machen, sind ihnen gleich, alle, die auf sie hoffen. Aber Israel hoffe auf den Herrn! Er ist ihre Hilfe und Schild“ (Ps.115,9).

Jeder Gläubige weiß von Gebetserhörungen. Das gibt Erhörungsfreude. Wenn wir dem Herrn unsere Bitte vorgetragen haben und Er uns erhört, welche Freude ist das

doch! Der Herr will uns damit stärken und uns sagen: „Kind, Ich bin doch da! Du kannst auf Mich zählen. Ich werde dich auch künftig nicht verlassen noch versäumen."

Doch geht es nicht immer so. Manchmal bitten wir und empfangen nichts. Da fehlt dann auch diese spontane Erhörungsfreude. Es können schwerwiegende Dinge sein, die das ganze Leben beeinflussen. Bitten, deren Erhörung wir nicht bekommen, können eine schwere Sache sein und uns zur Anfechtung werden. Da gibt es bestimmte Hilfen.

In 1.Johannes 5,14 steht: „Wenn wir um etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns." Das Gebet ist kein Blankoscheck. Unser Beten wird eingeschränkt, „wenn wir etwas bitten nach Seinem Willen".

Es gibt heute in der Christenheit eine Bewegung, die sagt: „Es ist nicht richtig, wenn Kinder Gottes bei ihren Bitten hinzufügen: ‚Herr, wenn es Dein Wille ist.' Das lähmt die Glaubenszuversicht, das stürzt in Zweifel und macht das ganze Gebet zunichte. Wir wissen, dass es Sein Wille ist, und so bekommen wir es auch, so beten wir." Liebe Brüder und Schwestern, das würde ja voraussetzen, dass wir immer ganz genau wissen, was Sein Wille ist.

Aber das wissen wir oft nicht. „Soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken" (Jes.55,9). Auch wenn wir auf der Ebene des neuen Bundes sind und Gottes Heiligen Geist haben, sind wir trotzdem nicht Gottes Geheimräte, die von vornherein wissen: Das ist Gottes Wille.

Denken wir an 2.Korinther 12, wo der Apostel Paulus von seinem Dorn im Fleisch spricht. Das war für ihn eine notvolle Sache. Ein Satansengel war dabei, der ihn mit Fäusten schlug. Das hat den Apostel im Blick auf seinen Dienst zutiefst bedrückt. Ausdrücklich sagt er, dass er dreimal zum Herrn gefleht habe, dass dieser Dorn im Fleisch von ihm wiche. Zwar musste er diese Not und diese Last behalten. Und doch ist er erhört worden, weil der Herr ihm antwortete: „Meine Gnade genügt dir, denn Meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung."

Wenn wir darauf achten, wie der Apostel Paulus das verarbeitet hat, dann entdecken wir: Der Herr hat dieses Gebet Seines Apostels auf eine Weise erhört, dass für den Herrn und für Paulus mehr herauskam als auf dem Weg, den Paulus erbeten hatte. Als dem Apostel das klar wurde, sagte er: „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." Eine ganz eigene Art, wie Paulus hier mit dieser Anfechtung umgeht. Wir spüren hier etwas von Erhörungsfreude.

6. Die Leidensfreude

„Ich bin erfüllt mit Trost. Ich bin überschwänglich in Freuden in aller unsrer Trübsal“ (2.Kor.7,4).

Darüber kann ich nur sehr vorsichtig und zurückhaltend sprechen. Es gibt Freude, die kennen alle Kinder Gottes:

Heilsfreude, Wortfreude, Freude über Gaben Gottes, Erhörungsfreude. Es gibt andere Freude, die kennen längst nicht alle. Schon die Mitfreude ist selten; so auch hier die Leidensfreude. Und doch ist sie im Neuen Testament an einer Reihe von Stellen bezeugt, und nicht wenige erleben sie auch heute. Bei dieser Leidensfreude geht es um ganz verschiedene Leiden.

Die Leiden in Anfechtungen

„Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt“ (Jak.1,2). Anfechtungen können ein schweres Leiden sein. Wo soll da die Freude herkommen? In Anfechtung wächst der Glaube, am Glauben Geduld, Geduld hält durch (Jak.1,3.4), so wie Stürme eine tiefere Verwurzelung der Bäume bewirken. Gegenstand der Freude ist nicht die Anfechtung an sich, sondern das, was Gott daraus macht und darin bewirkt.

Die Leiden in Trübsalen

„Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen …“ (Kol.1,24). Es waren keine allgemeinen Nöte, sondern alles, was mit der gegenwärtigen Lage des Apostels zusammenhing, sein Leben im Gefängnis in Rom. Was war da Freude? Es war für Paulus kein sinnloses Leiden: „Ich erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christus, für Seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.“ Wie dem Sohn Gottes als dem Haupt, so hat Gott auch dem Leib des Christus ein bestimmtes Maß an Leiden zugemessen – das sind Gottes heilige Wege, in die wir jetzt noch kaum hineinschauen. Auch Paulus deutet es nur an. Aber voll Freude weiß er: Alles unverschuldete Leiden hat Sinn bei Gott.

Die Leiden in Schwachheit

„Wir freuen uns, wenn wir schwach sind“ (2.Kor.13,9). Diese Schwachheit macht ganz abhängig vom Herrn. Das aber ist die beste Voraussetzung für Vollmacht: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2.Kor.12,10). Die größten Wunder Gottes sind in aussichtslosen Lagen geschehen.

Die Leiden in Verfolgung

„Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet“ (Hebr.10,34). So hat es auch Paulus im Gefängnis in Philippi erlebt. So auch Petrus und die anderen Apostel: „Sie gingen fröhlich von des Rats Angesicht, dass sie würdig gewesen waren, um Jesu willen Schmach zu leiden“ (Apg.5,41).

Warum da Freude? „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch“ (1.Petr.4,14). Die Geschmähten erfahren die besondere Gegenwart Gottes im Heiligen Geist. Von Stephanus vor dem Hohen Rat heißt es: „Sie sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht“ (Apg.6,15). Die Beraubten dürfen sich freuen, weil sie „eine bessere und bleibende Habe im Himmel haben“ (Hebr.10,34).

Wir brauchen das Leiden nicht zu suchen. Es findet uns schon von allein, soweit es uns vom Herrn zugedacht ist. Aber wenn es kommt, dürfen wir mit besonderen Tröstungen Gottes rechnen mitten im Leiden, sodass es gar zur Freude, zur Leidensfreude kommen darf: „In dem allen überwinden wir weit mehr um deswillen, der uns geliebt hat“ (Röm.8,37).

7. Die Vollendungsfreude

„Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“ (Jes.35,10).

Die Vollendungsfreude ist eine doppelte Freude: Sie ist die Freude aufs Ziel und die Freude am Ziel.

Die Freude auf das Ziel

„Seid fröhlich in Hoffnung!“ (Röm.12,12). Das ist also eine Vorfreude. Sie ist gedeckt durch das Wort Gottes. Wir freuen uns nicht ins Blaue hinein. Wir fantasieren nicht vom Himmel, weil es uns auf Erden zu mulmig wird. Wir können uns in Hoffnung freuen, weil diese Hoffnung auf Gottes Wort ruht. Dass es jenseits des Grabes viele Wohnungen gibt, bilden wir uns nicht ein. Das hat der Herr uns in Johannes 14,2 gesagt. Das ist wie ein gedeckter Scheck, vom Herrn Selbst unterschrieben.

Sie gibt uns Kraft. Selbst von unserem Herrn lesen wir: „Um der vor Ihm liegenden Freude willen erduldete Er das Kreuz“ (Hebr.12,2). Hoffnung, aus der keine Kraft kommt, ist entweder eine leere Hoffnung ohne Realität oder ein bloß gedankliches Wissen, das unser Herz nicht erfasst. Ein Hauptgrund, warum Gott mit Seinen Kindern über künftige Dinge spricht, ist der, dass sie Kraft empfangen: „Ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden nicht wert ist der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden“ (Röm.8,18). Das war für Paulus tiefe Überzeugung, die sein Leben prägte: „Bande und Trübsale warten meiner daselbst. Aber ich achte der keines, ich halte mein Leben auch nicht für teuer, auf dass ich vollende meinen Lauf mit Freuden“ (Apg.20,24). Wir wollen darum bitten, dass unsere Hoffnung vom Kopf ins Herz kommt.

Die Freude am Ziel

Diese Freude kommt erst: „Wenn nun offenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt …, werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und

herrlicher Freude und das Ziel eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit“ (1.Petr.1,7-9).

Das ist also eine Freude von ganz anderer Qualität, die wir hier noch nicht kennen. Warum nicht? Was ist da anders?

Sie bringt zum Schauen. Bis dahin hieß es: „Welchen ihr nicht gesehen habt.“ Jetzt aber erfüllt sich die Verheißung: „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1.Joh.3,2). Nicht so, wie man Ihn einst auf Erden sehen konnte, wie Ihn Tausende gesehen haben. Auch nicht so, wie die Jünger und Maria Magdalena Ihn nach Seiner Auferstehung gesehen haben – da konnte man Ihn noch mit dem Gärtner verwechseln. Auch nicht einfach so, wie Paulus vor Damaskus und Johannes auf Patmos – das war ein abgeblendetes Sehen in einer Vision – mehr hätten beide nicht ertragen. Der eine wurde sofort blind, der andere „wie tot“. Dort aber sind wir tauglich gemacht zum Erbteil der Heiligen im Licht und haben die neue Geistleiblichkeit. Nun sind wir fähig, Ihn mit unverhülltem Angesicht zu sehen (2.Kor.3,18).

Sie lässt uns schweigen. Manche haben etwas einfältige Vorstellungen, was sie da alles sagen werden. Aber das ist keine Gartenparty. Sie sprengt alle Vorstellungen. Es gibt keine Vergleichsmöglichkeiten mit Hiesigem. Darum ist diese Freude „unaussprechlich“. Da bleiben uns in Wahrheit alle Worte weg.

Sie entspricht dem Herrn, sie ist „herrlich“. Herrlichkeit ist das Wesen Gottes: nicht nur Licht ohne Schatten, sondern auch völlige Harmonie. Zweimal spricht Paulus vom „glückseligen Gott“. Die Freude der Erlösten am Ziel ist eine „verherrlichte“ Freude, sie entspricht dem Herrn und Seiner Herrlichkeit. Dazu gehört, dass sie nicht mehr endet: „Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen“ (Joh.16,22) – sich freuen, wie Gott Sich freut!

Sollte es dann Schwärmerei sein, wenn wir im Glauben das vor uns hinstellen, was der Herr uns darüber sagt? Wir werden es auf unserer Wanderschaft brauchen:

„Wer das im Geist geseh’n, bleibt nicht am Wege steh’n, lässt gern das Kinderspiel, eilet zum Ziel.“

Von Karl Geyer:
Freude ist:

- die Lust der Seele am Echten, am Wahren, am Wesenhaften,
- am Guten, an der Treue und der Wahrheit, am ungetrübten Licht der Ewigkeit.
- der Gleichklang eines Wesens mit seinem Ursprung,
- die Übereinstimmung des Werdenden mit dem Seienden,
- die Harmonie des in der Zeitlichkeit Stehenden mit dem Ewigen.

- die überströmende Seligkeit des in Gott zur Unsterblichkeit Gekommenen, der nun gewiss ist, dass ihn von der Gemeinschaft mit Gott und von dem Genuss Seiner Liebe niemand und nichts mehr scheiden kann.

Von den letzten Dingen (Hiob 29, 24) [G. Heinz-Mohr]

1 Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut und was unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens 2 – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist –, 3 was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. 4 Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude vollkommen sei. *5 Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, dass Gott Licht ist und in ihm gar keine Finsternis ist. 6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und doch in der Finsternis wandeln, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit; 7 wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde. 8 Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 9 Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.*

1 Joh. 1, 1-8

14 Wir ermahnen euch aber, Brüder: Verwarnt die Unordentlichen, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen jedermann! 15 Seht darauf, daß niemand Böses mit Bösem vergilt, sondern trachtet allezeit nach dem Guten, sowohl untereinander als auch gegenüber jedermann!
16 Freut euch allezeit!
17 Betet ohne Unterlaß!
18 Seid in allem dankbar; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.
19 Den Geist dämpft nicht!
20 Die Weissagung verachtet nicht!
21 Prüft alles, das Gute behaltet!
22 Haltet euch fern von dem Bösen in jeglicher Gestalt!

1. Thess. 5, 14-22

22 Auf mein Wort folgte kein Widerspruch, und meine Rede träufelte auf sie. 23 Sie harrten auf mich, wie auf einen Regen, und sperrten ihren Mund auf wie nach einem Spätregen. 24 Ich lächelte ihnen zu, wenn sie kein Zutrauen hatten, und das Licht meines Angesichts konnten sie nicht trüben*. 25 Ich wählte für sie den Weg aus und saß an ihrer Spitze und thronte wie ein König inmitten seiner Schar, wie einer, der die Traurigen tröstet.*

Hiob 29, 22-25

6 Und Sarah sprach: Gott hat mir ein Lachen bereitet*; wer es hören wird, der wird mir zulachen!*

1 Mose 21, 6

Autor: Gerd Heinz-Mohr, aus seinem vergriffenen Büchlein „Sermon, ob der Christ etwas zu lachen habe“, 4. Aufl. 1965

Warum ist die Traurigkeit eine Hauptsünde? Sie macht offenbar, dass es im tiefsten nicht stimmt zwischen mir und Gott. Sie ist müde Mutlosigkeit des Herzens, Hoffnungslosigkeit, ja, schlimmer, Absage an die Hoffnung. Sie traut Gott nicht zu, ‚dass er hält, was er verspricht. Sie traut Christus nicht zu, dass er derselbe ‚gestern, heute und in Ewigkeit ist, der ‚Erste und der Letzte. Sie will sich nicht zur Freiheit und Fröhlichkeit erlösen lassen.

Für ein Erdendasein, das nicht mit dem für uns auferstandenen Christus rechnet, ‚gilt das alte Wort: „Ich komm, weiß nit woher. .Ich geh, weiß nit wohin. Mich wundert, dass ich fröhlich bin.” Unsere Freude beruht darauf, dass wir wissen, wo wir zu Hause sind, und dass wir den kennen, der uns heimholt. Wir wissen, warum wir fröhlich sind. Fröhlich, mutig und geduldig.

Diese getroste Heiterkeit entspricht der «Dialekt des Glaubensvorgangs. .Sie übersicht nichts von den peinlich zu tragenden Irdischkeiten und nimmt ganz ernst, was diesen Äon mit Schuld und Abfall bestimmt, das Dasein in Gegensätzen, die Brüchigkeit, Leiden und Vergänglichkeit. Aber sie riskiert es, darüber hinaus zu sehen. Sie bejaht die Zukunft Gottes. Darum ist sie mitten in der Welt ein Zeichen für die Überwindung der Welt und leuchtet umso hell-er vor dem dunklen Hintergrund der Verlorenheit und Furcht.
Erst aus diesem Wagnis des Glaubens entspringt die Gelassenheit und damit der weite Atem auch angesichts des Todes.

Einer der alten Wüstenmönche lag, im Sterben. Trauervoll, weinend standen die Brüder um sein Lager. Da hat er die Augen auf und lachte mehrmals nacheinander. Betroffen fragten die Brüder: „Sprich, Vater, warum lachst du, während wir weinen?” Da antwortete er: „Ich habe gelacht, weil ihr den Tod fürchtet; ich habe gelacht, weil ich von großer Arbeit zur ewigen Ruhe gehe.” Mit diesen Worten schloss er die Augen und starb. Nur ein Herz, das daheim ist, hat wirklich gut lachen. „Lacht der finstern Erdenkluft, lacht des Todes und der Höllen . . .”

Die Frage, ob ein Christ etwas zu lach-en habe, entscheidet sich letztlich bei der rechten Vorstellung vom Tode. „Es geht beim Lachen des Christen wahrhaftig um die letzten Dinge, seine letzten Dinge und die letzten Dinge der Welt. Die Fröhlichkeit des Christen ist — wir wiesen schon darauf hin — eine eschatologische Tugend. Sie ist nicht ohne die Zeit, aber auch nicht ohne die Ewigkeit denkbar, die die Zeit umschließt. Der Glaube wird im Schauen aufgehoben sein; die Hoffnung erfüllt sich und

endet, wenn Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen und der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein wird.

3 Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen; und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. 4 Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein*; denn das Erste ist vergangen.*

Off. 21, 3-4.

Gottes gutes Lachen aber wird bleiben, Und dann wird unser Mund endgültig voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Beginnen kann und soll das schon hier, ein fröhliches, rühmendes Einverständnis mit der heilen Ordnung Gottes. Wer auf die Ruinen eines Weltreich-es blickt, wie sie etwa in Rom so anschaulich zutage treten, der lernt, was Vergänglichkeit ist und welche realistische Einsicht aus dem Wort spricht, das beim feierlichen Einzug jedes neuen Papstes in St. Peter gesprochen wird: Sic transit gloria mundi! So vergeht die Herrlichkeit der Welt! Wer aber dann hinabsteigt in die unabsehbaren Gänge der Katakomben und an den Grabnischen und Gruft: räumen vorbeiwandert, lesend "und schauend, was da geschrieben und gemalt ist, der lernt, was Zukunft ist. Dem dringt ein anderes Gloria entgegen: „Gloria in excelsis Deo! Ehre sei Gott in der Höhe!" Welche Atmosphäre der Gewissheit und Fröhlichkeit: die das schlichte christliche Grab ohne weitere kennzeichnende Inschrift „In Frieden!"; die Symbole für den Paradiesgarten, den Lebensbaum; der Hirsch an der Quelle; die Vogelbilder als 'Gleichnis der erretteten Seelen; der Fisch, dessen griechische Bezeichnung Namen und Bedeutung Jesu umhüllt; der Gute Hirte; Jona, der dem Walfisch entsteigt; die Auferweckung des Lazarus; und vor allem: das Freudenmahl, dessen überaus häufige Abbildung zu gleich die Bedeutung des Abendmahls Christi, die Freude der Gemeinschaft bei den Liebesmahlen der ersten Christen und die Vorausfreude auf das Abendmahl im Reich Gottes heraushebt. So viele Gleichnisse, so viele eschatologische Freude.

„Bekleide dich also mit der Fröhlichkeit!" Unser Lachen ist unser Ja zum Humanum, zur Geschöpflichkeit; unser Ja zur Widerfahrnis der großen Freude, der Menschwerdung Gottes für uns; unser Amen zum Kommen des Reiches, da Fried und Freude lacht, zum ewigen Gottes: lob. Jesu Wort ist unmissverständlich: „Solches rede ich zu euch, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde." Wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.

Der französische König Heinrich IV. befreite einmal auf der Reise nach Oberitalien einen Einsiedlermönch, der in die Hände der Soldateska geraten war, und sagte, er möge sich etwas wünschen. Darauf erwiderte der Mönch: „So wünsche ich, dass du freudig seiest jeden Tag!" Der gleiche Wunsch soll diese Rede beschließen: Fröhlichkeit des Herzens an jedem Tag! An jedem Tag sagen können: Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! Und wissen, heute schon

täglich Wissen, dass wir auch zuletzt, am besten, lachen dürfen — Fröhlichkeit des Herzens an dem Zeitpunkt, von dem das letzte Buch der Bibel spricht: „Der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben!"

Seid fröhlich in Hoffnung, *in Bedrängnis haltet stand, seid beharrlich im Gebet!*

Römer 12,12

4 Freut euch im Herrn allezeit; abermals sage ich: Freut euch! *5 Eure Sanftmut lasst alle Menschen erfahren! Der Herr ist nahe! 6 Sorgt euch um nichts; sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. 7 Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus! 8 Im übrigen, ihr Brüder, alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohllautend, was irgend eine Tugend oder etwas Lobenswertes ist, darauf seid bedacht! 9 Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut; und der Gott des Friedens wird mit euch sein.*

Phil. 4, 4-8

Die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge (Apg. 3, 21) [K. Geyer]

„… welchen (Jesus Christus) freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott von jeher geredet hat durch den Mund Seiner Propheten" .

Apg. 3,21

„Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass Er alle begnadige" .

Röm. 11,32

„Denn das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht." „Er wird ein geknicktes Rohr nicht zerbrechen und einen glimmenden Docht nicht auslöschen, bis dass Er das Gericht hinausführe zum Sieg".

Matth. 12,20.21

Gott hat von jeher davon geredet, dass Er alle Dinge wiederherstellen will. Das All ist ja nicht nur aus Ihm, sondern auch zu Ihm hin geschaffen. Alle Dinge sind von vornherein daraufhin angelegt, wieder zu Ihm zurückzukehren. Und das, was gewesen ist, ist das, was wieder sein wird.

Pred. 1,9.10

Autor: Karl Geyer, auszugsweise aus seinem Buch Lebenswurzeln der Gemeinde, Band I.

Das Ende kehrt zum Anfang zurück. Alles wird wieder an den richtigen Platz gestellt. Nur steht dann alles nicht mehr in _der Anlage, sondern in der Erfüllung. Und diese Fülle wird erreicht durch zwei Mittel: Gnade und Gericht. Wie wir an Israel Sehe erreicht die Auswahl ihr Ziel durch die Gnade, die Masse aber Wird errettet durch Gericht, weshalb auch das Volk als Ganzes den Herrn erwartet auf dem Pfad Seiner Gerichte. Auf diese Weise, durch Gnade und durch Gericht, wird ganz Israel gerettet werden.

Die Errettung Israels aber ist Unterpfand für die Errettung aller. Ausdrücklich bezeugt der Heilige Geist durch den Mund des Paulus in Rom. 11,16: „Wenn aber der Erstling heilig ist, so auch die Masse!" Israel ist der Erstling Gottes aus der Nationenwelt dieser Erde (2, Mose 4,2223), so wie die Leibesgemeinde der Erstling ist, der den Geist trägt. Wenn daher das Tausendjahrreich, in dem Israel die Führung der Nationen hat, vorüber ist, und wenn die Nationenwelt im Feuergericht vernichtet ist, schafft Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wie lange diese Schöpfung dauert, wissen wir nicht. Wir wissen aber, dass viele Geschöpfe äonenlang im Feuersee bleiben müssen. Über die Dauer dieser Gerichte ist uns weiter nichts gesagt, als dass sie von Äon zu Äon dauern, also mindestens von einem Äon zum andern. So wird gerade von der

Sünde, die nicht vergeben wird, sondern abgebüßt werden muss, von der Lästerung des Geistes, gesagt, dass sie weder in diesem Äon vergeben wird noch in dem kommenden (Matth. 12,32). Da steht das Wort Äon in der Einzahl. Dagegen wird von der Gnade gesagt, dass Gott sie in den kommenden Äonen (Mehrzahl!) in Güte über uns ausgießen will (Eph. 2,7). Die Gnade ist eben überschwänglicher als die Sünde. Dass es im Gericht Unterschiede gibt, zeigt allein schon das Wort des Herrn: „Es wird Sodom an jenem Tag erträglicher ergehen als jener Stadt" (Matth. 10,15, 11,24; Luk. 10,12). Da aber Sodom und- Gomorra als Beispiel des Gerichts vorliegen, indem sie des äonischen Feuers Pein leiden (]ud. 7), aber nach Hes. 16,44-63 wieder he- rauskommen aus dem Gericht, gerechtfertigt werden, getröstet werden, in ihren früheren Stand und in ihr Erbe wieder eingesetzt werden, sehen wir, dass es eine Wiederherstellung aus des ewigen (besser: äonischen) Feuers Pein gibt.

Das All ist ja zu Ihm hin geschaffen, und Er ist der Wiederbringer aus Toten und der Wiederhersteller aller Dinge, der vom Äon an von dieser Wiederherstellung geredet hat. Sie ist Sein Ziel mit allem! Und davon kann Ihn nichts und niemand abbringen. „Was Er sich vorgenommen und was Er haben will, das muss doch endlich kommen. zu Seinem Zweck und Ziel!"

Wenn ganz Israel gerettet wird als Erstling, und wenn Sodom und Gomorra aus des äonischen Feuers Pein entlassen und wiederhergestellt werden, dann verstehen wir auch, dass die anderen Nationen, die durch die Verdammnis gehen mussten, wiederhergestellt werden, und zwar als Nationen. Denn auf der neuen Erde, wenn das himmlische Jerusalem herniedergekommen ist, bringen die Könige der Erde ihre Herrlichkeit in die Gottesstadt (Offb. 21,24), und die Nationen bringen ihre Ehre und ihre Herrlichkeit zu ihr (Offb. 21,26).

Keinerlei Verdammung wird mehr sein und keinerlei Fluch (Offb. 22,3). Aber die Wiederherstellung wird Zeiten dauern. Die aus dem Verdammungsgericht Entlassenen sind noch nicht gleich fähig, in die Gegenwart Gottes zu treten. Was sie auf Erden versäumten, müssen sie nun nachholen. Sie können weder das volle Licht der Gegenwart Gottes in der Stadt ertragen, noch vermögen sie die Kraftnahrung des Baumes des Lebens zu genießen. Sie erhalten daher auch nur die Blätter des Baumes des Lebens, die zur Heilung der Nationen dienen (Offb. 22,2).

Dieser Heilungsprozess führt aber dahin, dass zuletzt die gesamte Schöpfung freigemacht wird von der Knechtschaft des Verderbnisses und erhoben wird zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Das Ende der Offenbarung Jesu Christi, des letzten Bibelbuches, führt uns bis zu dem Punkt, da die neue Erde und der neue Himmel da sind und die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge zu laufen beginnen. Das volle Ziel und Ende, wie es Gott u.a. durch Paulus in 1. Kor. 15,28 oder Eph. 3,9-11 aufzeigt, wird in der Offenbarung nicht mehr dargestellt. Denn Paulus durfte das sagen, was keinem anderen geoffenbart wurde. Ihm waren die Endziele der Äonen erschlossen (1. Kor. 10,11 Grundtext). Und diese

Offenbarungen waren notwendig, um die Leibesgemeinde zu vollenden für die kosmischen Ziele und Aufgaben, die Gott diesem Erstling des Geistes stellte. Dafür aber beten wir Ihn an, jetzt und immerdar!

Alle Wesen huldigen dem Herrn! (Jes. 45, 22-24) [K. Geyer]

„Ich habe bei Mir Selbst geschworen, aus Meinem Munde ist ein Wort in Gerechtigkeit hervorgegangen, und es wird nicht rückgängig gemacht werden, dass jedes Knie sich vor Mir beugen, jede Zunge Mir schwören und sagen wird: Nur im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Denn zu Ihm werden umkehren und sich schämen alle, die wider Ihn entbrannt waren."

Jes. 45, 22 — 24

„Jehova der Heerscharen hat geschworen und gesprochen: Wahrlich! Wie Ich es Vorbedacht, also geschieht es; und wie Ich es beschlossen habe, also wird es zustande kommen."

Jes. 14, 24

Gedenkt an das Frühere von der Urzeit her, dass Ich Gott bin und keiner sonst; ein Gott, dem keiner zu vergleichen ist. Ich verkündige von Anfang an das Ende, und von der Vorzeit her, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, werde ich vollbringen.

Jes. 46, 9. 10

„. . . indem Er uns kundgetan hat das Geheimnis Seines Willens, nach Seinem Wohlgefallen, das Er Sich vorgesetzt hat in Sich Selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammen zu bringen in dem Christus, das, was in den Himmeln und das, was auf der Erde ist, in welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir zuvor bestimmt sind nach dem Vorsatz dessen der alle 5 wirkt nach dem Rate Seines Willens."

Eph. 1, 9-11

„Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht Von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Offb. 5, 13

„Darum hat Gott Ihn auch hoch erhoben und Ihm einen Kamen gegeben, der über jeden Kamen ist, auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters."

Phil. 2, 9— 11

„ . dass auch selbst die Schöpfung (ktisis = das Erschaffene) freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt."

Röm. 8, 21.22

Autor: Karl Geyer, auszugsweise aus seinem Buch “Lebenswurzeln der Gemeinde – Band I”

Gott hat geschworen! Welches Geschöpf wagt es, an Seinem Eide zu zweifeln? Sagt Er nicht ausdrücklich, dass alles so kommen wird, wie Er es geschworen hat, und dass Er alles so ausführen wird, wie Er es zuvor bedacht hat?.— — All Seinen Willen vollführt Er! Daran kann Ihn niemand hindern! Und ein Stück dieses Willens ist dies: Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, und dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Und alles, was Er will, das tut Er auch!

Zur Durchführung Seines Willens stehen Ihm zwei Wege offen: Gnade und Gericht. Wer sich freiwillig unterordnet, empfängt Gnade und kommt nicht ins Gericht. Wer widerspenstig ist, wird im Gericht zerbrochen, wenn seine eigenen Wege auf seinen Kopf kommen.

Das wird gerade die bitterste Erkenntnis im Gericht sein, dass man dieses Unheil selbst verschuldet hat.

Im Gericht wird ja von jedem Menschen gefordert nach dem, was er Hat bzw. zuvor empfing, nicht aber nach dem, was er nicht hat. Gottes Gerechtigkeit ist absolut und unantastbar. Er kann einmal sämtliche Vorgänge der Weltgeschichte „aktenmäßig” belegen, weil jeder Lichtstrahl alles bildlich wiedergibt und jeder Äterhauch den gewaltigen Tonfilm am Ende der Weltgeschichte in göttlicher Lautstärke begleitet. Da wird alles offenbar bis in die Tiefen des Herzens, und die Beweggründe allen Handelns werden klargelegt. Da wird es kein Leugnen mehr geben, weil alles tatsächlich so war, wie es öffentlich gezeigt wird. Gott bleibt gerecht, wenn Er richtet, und Seine Gerechtigkeit wird erwiesen, wenn Er alle Karten restlos aufdeckt und alle gottlosen Sünder völlig überführt von ihren bösen Werken. .

Da verstummt alles Widerreden! Jede Zunge schweigt, und jeder Mund ist verstopft und geschlossen.

Die Erhabenheit Gottes zeigt sich nach der Schrift gerade in der Durchführung Seiner Gerichte. Er verachtet Seine Gefangenen nicht (Ps. 69, 33). Ja, obwohl Er sehr mächtig ist, verachtet Er doch niemand (Hiob 86, 5). Im Gegenteil! Wenn Er Strafen muss, dann ist Sein Schmerz so echt und tief, wie kein Geschöpf ihn fühlen kann. Man lese nur einmal das Gericht über den Pharao von Ägypten (als Vorbild auf den wahren Herrscher der Finsternis) in Hes. 31 und beachte in Vers 15, wie tief der Herr Leid trägt um einen Sünder! Wir empfinden in unserer Würdelosigkeit nichts so rein und erhaben wie Er, der dreimal Heilige. Darum reden auch viele von dem Gericht so wegwerfend, weil sie ihren eigenen Sadismus und ihre pharisäische Schadenfreude unbewusst in alles hineintragen, so dass ein alter Kirchenvater sagte: „Das wird die Seligkeit der Seligen ja gerade noch erhöhen, dass sie die Qualen der Verdammten sehen dürfen.” — Einem solchen Wort etwas hinzuzufügen, hieße ihm zu viel Ehre antun. So etwas

kann man nur mit Schmerz und Abscheu lesen. Gott aber, der nicht gewaltmäßig vorgeht wie der Fürst der Gewalt der Luft, wendet Seine große Macht und Herrlichkeit auch immer herrlich und erhaben und heilig und wunderbar an. Und Sein Beweggrund ist und bleibt immer die Liebe! Er fordert nicht nur von uns, dass wir alles aus Liebe tun, weil ohne die Liebe alles nichts nützt, sondern diese Aufforderung an uns ergeht ja von Ihm aus deshalb, damit wir uns auf diese Weise als Seine Söhne ausweisen (Matth. 5, 44—48; Rom. 13, 8—10; 1. Kor. 13; Gal. 5,6; 5, 14; 6,1.2; Eph. 1, 15; 3,17-19; Phil. 1,9-11; 1.Thess. 1,3; 1.Tim. 1,5 u.v.a.). Der Gott der von uns erwartet, dass wir auf das Haupt unseres Feindes freurige Kohlen sammeln und dadurch das Böse überwinden mit dem Guten (Röm. 12, 20. 21), verlangt dies ja nur deshalb von uns, weil dies Sein eigener Grundsatz ist, nach dem Er Selbst handelt. Denn Gott war in Christo, die Welt mit sich belbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend (2. Kor. 5, 19). So erfüllte Er Selbst 1. Kor. 13, 5: „Sie (die Liebe) rechnet das Böse nicht zu." Aus Hes. 31, 15 ersahen wir bereits, wie sehr Er mit dem Haupt Seiner Feinde leidet, so dass Er seinethalben ein Trauern veranstaltet, die Tiefe verhüllt (damit die Schmach des dort Hinabgestürzten nicht dauernd von allen Geschöpfen geschaut wird!), die Ströme zurückhält, die großen Wasser hemmt und den Libanon (= der weisse Berg, der Weisse, d.h. von Schnee weiss) in Schwarz hüllt. Dreimal steht in Hes. 31, 15: „um seinetwillen". – So trauert Gott um das Haupt Seiner Feinde.

Ihm sei Dank, dass Er Liebe ist! Und die Liebe ist das Größte, was es überhaupt gibt! Und das Größte überwindet das Kleinere! Darum kann das Böse nur mit Gutem überwunden werden. Und deshalb Wird Gott nicht immerdar hadern noch ewiglich . Zorn halt, wenngleich Sein Zorn ein heiliger Zorn ist, nicht ein sadistischer wie der vieler Menschen; aber Seine Güte wahret ewiglich. Und diese Güte leitet zur Buße! Und so überwindet Er nach allen Gerichten das Böse mit dem Guten. Denn nach allen Gerichten, auch nach dem unbarmherzigsten, triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht (Jak. 2, 13). Der Sohn der Liebe bezeugt es in Luk, 18, 19 Selbst: „Was heissest du Mich gut? – Niemand ist gut, als nur Einer, Gott!" Und ebenso in Matth. 19, 17: „Einer ist der Gute!" Und dieser Gute allein hat die Kraft und die Macht und die Herrlichkeit, um in erhabenster und göttlich-geistlich vollkommenster Weise das Böse zu überwinden mit dem Guten, indem Er feurige Kohlen sammelt auf das Haupt Seiner Feinde.

Dieses Überwinden des Bösen durch das Gute bzw. mit dem Guten ist auch die Zukunftsaufgabe der Leibesgemeinde. Sie, die als Erstling den Geist trägt (Röm. 8, 23) und dadurch Teilhaber der götlichen Natur ist (2. Petr. 1, 3. 4) oder, wie Paulus in Apg. 17, 29 Sagt- „Gottes Geschlecht", so dass der Herr Selbst in]oh. 10,34—36 sagt: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter!, und die Schrift kann nicht aufgebrochen werden!", darf ja durch die Kraft und Vollmacht des Geistes in allem weit überwinden (Rom. 8, 37) oder mehr als Überwinder sein (nach dem Grundtext: Übersieger sein). Obwohl wir äußerlich schwach sind und den ganzen Tag von der Welt geachtet werden wie

Schlachtschafe, überwinden wir doch weit in allem, sind mehr als Überwinder in allem durch den, der uns geliebt hat.

Also, schon jetzt in der armseligen Hülle unseres Fleisches überwinden wir weit in allem durch die Liebe dessen, der in uns ist. Wie wird es da erst sein, wenn auch unser Leib erlöst ist und wir das herrliche Gefäß der Geistleiblichkeit haben in der Gleichförmigkeit Seines Leibes der Herrlichkeit — Erkennen wir daraus nicht, warum die Leibesgemeinde die Länge und Breite und Tiefe und Höhe der Liebe des Christus erkennen soll, damit auch sie erfüllt wird zur ganzen Gottesfülle? (Eph. 3, 17—19.)

Schon jetzt, da wir noch auf dem Wege sind zur Erfüllung mit der ganzen Gottesfülle, überwinden wir weit in allem durch den, der uns geliebt hat. Selbst der Tod kann uns ebenso wenig von Ihm und Seiner Liebe scheiden, als das Leben es vermag. Und ebenso wenig können uns Fürstentümer und Gewalten in der Gegenwart oder in der Zukunft von Ihm und Seiner Liebe scheiden. Und weil wir so in Seiner Liebe bleiben, überwinden wir in allem!

Und Er, der das alles in den Gliedern Seines Leibes wirkt, der Sohn der Liebe, und Sein herrlicher Vater, der Vater der Liebe, sie sollten Beide das nicht vermögen, was Sie den Leibesgliedern zu tun ermöglichen."

Fürwahr, die Begriffe, die der seelisch gesinnte Gläubige in das Wesen Gottes hineinträgt, sind sehr oft Lästerung, aber nicht An-betung und Verherrlichung dessen, dem kein Ding unmöglich ist, der alles vermag, und der auch alles tut, was Er will, und alles so hinausführt, wie Er es geschworen hat.

Er erbarmt Sich aller Seiner Werke! Und Er hat sie alle in den Un- glauben (= Ungehorsam) eingeschlossen, damit Er alle begnadige! Denn Er führt nicht nur in die Hölle, sondern Er führt auch wieder heraus. Und die Gefangenen, die in der Grube schmachten, in der kein Wasser ist, werden auf Grund des Blutes des Bundes auch wieder entlassen, wie wir es ja bereits an dem Beispiel von Sodom und Gomorra sahen, und wie es uns weiterhin in Sach. 9, 11. 12 bestätigt wird.

Jehova tötet und macht lebendig. Er führt in den Scheol, und Er führt auch wieder heraus! (1. Sam. 2, 6.)

Der Tod entmächtigt jedes Wesen Völlig. Da vermag keiner mehr, sich selbst zu befreien. Er ist darum ein königliches Mittel in der Hand dessen, dem alle Dinge dienen, um jedes Geschöpf von seiner eigenen Ohnmacht und von der Unmöglichkeit zu überzeugen, in sich selbst zu existieren. Darum werden einmal alle bekennen: „Nur im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke". Also nicht nur Ge- rechtigkeit brauchen wir, d. h. Reinigung von Sünden und das Anziehen der Gottesgerechtigkeit, die uns im Evangelium angeboten Wird, sondern auch Gottesleben, Gotteskraft, Seine Stärke. Das bedeutet aber, dass es außer Gott keinerlei Existenzmöglichkeit gibt.

In Ihm leben und weben und sind wir. Auch Seine Feinde existieren ja nur, weil Er sie am Leben erhält, denn Er lässt Seine Sonne scheinen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Wer dies im Leben nicht einsehen und zugeben will, verschließt sich damit selbst den Weg der Gnade. Er muss dies alles dann an der bitteren Wirklichkeit des Todes und des Gerichtes lernen, bis dann selbst die, die da nicht wollen, sprechen: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 23, 37-39)

Gott ist Seiner Sache sicher! Er kennt die Allmacht seiner Liebe, die Sein Wesen ist und daher auch die Größte unter den dreien, die da bleiben. Darum kann Er den Ausgang alles Weltgeschehens mit einem heiligen Eidschwur im Voraus festlegen. Er weiß, dass Er Weit überwindet, in allem, mehr, als wir, Seine Bevollmächtigten, dies zu tun vermögen, weil wir ja alles nur aus Ihm heraus tun können, Darum werden auch alle Seine Gottesverheißungen durch uns erfüllt (2. Kor. 1, 20), wie der Sohn auf alle Ia und Amen ist. Und so, wie wir dies tun dürfen zur Ehre Gottes, des Vaters, so beugen sich auch einmal alle Knie dem Sohn und alle Zungen bekennen, dass Er der Herr sei. Und alle tun es zur Ehre Gottes, des Vaters, indem sie alle sprechen: „Nur im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke”.

Gott alles in allen (1. Kor. 15, 28) [K.Geyer]

„.. auf dass Gott sei alles in allen"

1. Kor. 15,28

Autor: Karl Geyer, auszugsweise aus seinem Buch "Lebenswurzeln der Gemeinde – Band I"

Hier möchten Wir am liebsten nicht mehr schreiben, sondern auf unser Angesicht fallen und den anbeten, der als unser Herr und unser Gott würdig ist, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und, die Macht. Denn Er hat alle Dinge (das All) erschaffen, und Seines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden (Offb. 4,11).

Was Gott einst vor der Zeit der Welt in sich selbst war, nämlich alles in Einem, alle Gottesfülle in sich selbst allein habend, was Er dann dem Sohne gab, in dem nach des Vaters Willen und Wohlgefallen ebenfalls die ganze Fülle der Gottheit wohnt, was Er sodann an der Leibesgemeinde verwirklichte, die Er auch durch den Geist in die ganze Gottesfülle führte, das ist Gott nun in allen, nachdem der Sohn durch die Gemeinde das All ins Leben zeugte. Gott ist nun in Wahrheit alles in allen! Kein Wesen mehr steht außerhalb und feindlich Ihm gegenüber. Alles ist Ihm untergeordnet, selbst der Sohn der Liebe. Alles ist Ihm gleich, dem Vater der Liebe. Er ist in Wahrheit alles in allen.

Wer vermag es sich vorzustellen, was es ist, wenn wir vollkommen sind wie unser Vater im Himmel vollkommen ist? – Und wer vermag es zu erfassen, was es ist, wenn auch die gesamte Schöpfung erhoben ist zur gleichen Freiheit der Herrlichkeit, wie die Söhne Gottes auch?

Da gibt es bei keinem Geschöpf mehr irgendein Minderwertigkeits—Bewusstsein. Alle Komplexe sind aufgelöst durch die positive Erfüllung mit aller Gottesfülle, und das alles auf dem einzigen positiven Weg der ewigen Gottesliebe!

Niemand braucht mehr einen anderen zu beneiden. Alle sind Ihm, dem Einen, gleich! Jeder hat nur Grund und Ursache, die ewige Liebe immerfort anzubeten.

Eines aber bleibt bestehen und kann nie ausgelöscht werden: Der Grund, auf dem alles steht, ist nicht das Geschöpf, sondern der Ewige selbst. Er war, ehe wir waren. Er ist kein Gewordener. Wir sind Gewordene, und zwar geworden durch die Gnade, weil die Liebe es wollte. Und diese Liebe beten wir an! Ja, Amen!

Gold, Silber, Edelsteine (1. Kor. 3, 11-13) [A. Heller]

11 Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.12 Wenn aber jemand auf diesen Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, 13 so wird das Werk eines jeden offenbar werden; der Tag wird es zeigen, weil es durchs Feuer geoffenbart wird. Und welcher Art das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. 14 Wenn jemandes Werk, das er darauf gebaut hat, bleibt, so wird er Lohn empfangen; 15 wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden erleiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

1. Kor. 3, 11-14

Autor: Adolf Heller, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Gott hat seinen Geschöpfen ein tiefes Verlangen nach Schönheit und Freude ins Herz gelegt. Wenn wir es nicht in ihm und seiner Gemeinschaft stillen, so verfallen wir den irdischen Abbildern des Wesenhaften, den in Stoff und Zeit und Raum erstarrten Trugbildern. Das wird uns vielleicht klar, wenn wir zwei Zeugnisse nebeneinander stellen, die von Gold, Silber und Edelsteinen, also begehrten Schätzen dieser Welt, handeln.

Dazu schlagen wir Offb. 18, 11. 12 a auf: „Die Kaufleute der Erde weinen und trauern über sie (d. i. über Babel), weil niemand mehr ihre Ware (eigentlich Schiffsladungen), kauft, Ware von Gold, Silber und Edelgestein."

Gold ist ein Sinnbild des Glaubens, Silber ein Symbol der Erlösung und Edelgestein ein Hinweis auf Herrlichkeit. Biblische Belege für die Bedeutung von Gold und Silber sind uns allen wohl hinreichend bekannt. Vielleicht dürfen wir aber noch ein Schriftwort anführen, das uns bezüglich der Edelsteine ein wegweisendes Wort sagt. In Offb. 21, 10. 11 steht geschrieben: „Er (d. i. ein Engel) führte mich im Geiste hinweg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein." Die Herrlichkeit und der Lichtglanz des aus dem Himmel herniederkommenden neuen Jerusalem werden mit einem Edelstein verglichen. Gold, Silber und Edelstein schatten also Glaube, Erlösung und Herrlichkeit ab. Selbst der schlichteste und ärmste Gläubige vermag auf den ihm aus Gnaden geschenkten Christusgrund seines Heiles durch ein Leben der Treue und Hingabe Gold, Silber und Edelstein zu bauen. Wo diese wesenhaften Himmelsschätze und Gottesreichtümer nicht sind, da brennt ein heißes Verlangen im Menschenherzen, das durch nichts Irdisches gestillt werden kann. Darum bietet Satan der gefallenen Schöpfung die stoffliche Verzerrung und Entartung dessen an, was uns Gott jetzt im Geist und einst in wesenhafter Vollendung geben will.

Gold, Silber und Edelgestein nehmen nicht viel Raum ein. Holz, Gras und Stroh sind von viel größerem Umfang und weithin sichtbar. Dafür sind sie aber auch ziemlich wertlos und verbrennen rasch, während die edeln Stoffe viel wertvoller sind und vom

Feuer nicht verzehrt, sondern höchstens geläutert werden. Auch das ist dem Glauben von tiefer Bedeutung!

Babylon wird einmal das alles beherrschende Weltzentrum der Endzeit werden. Es wird sich verherrlichen und von Hurerei und Üppigkeit erfüllt sein, mit dem es die Könige der Erde verführt (Offb. 13, 7. 9). Die Kaufleute der ganzen Welt werden Schiffsladungen oder Frachten (wörtlich: Vollgestopftes!) aller irdischen Güter erhalten, die das Menschenleben angenehm zu machen und die göttliche Sehnsucht nach Ewigkeitsfreuden zu verdrängen suchen.

Von den 29 Stücken der Schiffsfrachten (die beiden zuletzt genannten sind bezeichnender weise Menschenleiber und Menschenseelen!) lauten die ersten drei: Gold, Silber und Edelsteine. Es ist typisch für die nahe, wer weiß, wie bald hereinbrechende Endzeit, dass es fast alle der hier genannten Dinge mit Genuss und Schmuck zu tun haben. Äußere Fracht und Wollust suchen die Sehnsucht der Menschen nach göttlicher Glaubenstreue, Erlösung und Herrlichkeit zu befriedigen, indem sie sie umschalten ins Irdische, ins Fleisch, in die Sünde.

— Der Herr schenke es uns, dass wir uns von allem Babylonswesen der Dämonie des Geldes und des Machtrausches des Besitzes und Wohllebens lösen lassen und das wesenhafte Gold und Silber und die göttlichen Edelsteine schenken lassen, um sie auf den Christusgrund unsres Heiles zu bauen! Dann wird unsre Lebensfrucht nicht verbrennen (1. Kor. 3, 13 b. 15; Offb. 18, 8. 9. 16—19), sondern wir werden bleibenden Lohn empfangen (1. Kor. 3, 14) und göttlichen Lobes teilhaftig werden (1. Kor. 4, 5).

Jonathan und sein Waffenträger (1. Sam. 14, 13) [K. Geyer]

„Und Jonathan stieg auf seinen Händen und seinen Füßen hinauf, und sein Waffenträger ihm nach. Und sie fielen vor Jonathan, und sein Waffenträger tötete hinter ihm her“

1. Sam. 14, 13

Autor: Karl Geyer, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Die Philister (= die Ausgewanderten, die Herumstreifenden) überfielen das Land der Kinder Israel (= Gotteskämpfer). (1. Sam. *i*\5.) Sie kamen mit 30000 Wagen, 6000 Reitern und Fußvolk, wie der Sand am Ufer des Meeres. In drei großen Heerhaufen ergoss sich der Verheerungszug durch das Land (1. Sam. 13, 17). Israel aber war ohne Waffen. Kein Schmied war im ganzen Lande. Sogar die Garten- und Ackergeräte mussten die Kinder Israel bei den Philistern schärfen lassen *(L* Sani. 13, 19—22). Nur Saul und sein Sohn Jonathan hatten Waffen.

Jonathan (== der von Jehova Gegebene, die Gabe Jehovas) wusste, dass gegen diese Übermacht die wenigen Waffen nicht ausreichten. Ei wusste aber auch, dass dies für den Herrn kein Hindernis ist, denn er kann durch viele oder wenige retten (1. Sam. 14, 1—6). Und sein Waffenträger war im Glauben und in der Treue eins mit ihm (Vers 7).

So durchschritten sie miteinander den Engpass zwischen den Felszacken Bozez und Sene (Bozez = Kot; Scne = Kitt oder Leim).

Der Glaube wird durch Engpässe geführt, die dem Glaubenden seine ganze Schwachheit zum Bewusstsein bringen. Nur dann, wenn wir schwach sind, sind wir stark (2. Kor. 12, 9. 10), denn die Gnade enthüllt ihre göttliche Siegesmacht nur dort, wo das Geschöpf, das Fleisch, keinen Eigenruhm mehr hat vor Gott. Wir haben diesen Schatz des Geistes und der Vollmacht in irdenen Gefäßen, auf dass die Überschwänglichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns (2. Kor. 4, 7). „Allenthalben bedrängt, aber nicht eingeengt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht umkommend; allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend, auf dass auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“ (2. Kor. 4, 8— 10).

Was ist der Mensch an sich? — Der Mensch ohne Gott? —- Der Mensch ohne Glauben und ohne die Vollmacht des Geistes? — Der Mensch dem Fleische nach? —

In Armseligkeit geboren, geht er seinen Weg in der Schwachheit des irdenen Gefäßes, des Leibes der Niedrigkeit und der Demütigung, und an allen Engpässen seines Lebens kommt es ihm zum Bewusstsein, dass er Kot und Leim ist (Bozez und Sene). Jeder Aufstieg ist ein Weg der Mühsal auf Händen und Füßen und erinnert den vom Weibe Geborenen daran, dass der Mensch ein Wurm ist und das Menschenkind eine Made (Hiob 25, 4—6).

Und dieses irdene Gefäß ist der Träger der Gottesoffenbarung als Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor. 1, 26—30), und der Streiter der Kämpfe Gottes auf Erden (Eph. 6, 10—18; Off. 17, 14) und der zukünftige Richter der Welt, der Engel und Menschen (1. Kor. 6, 2. 3; Off. 18, 20).

Nirgends aber ist man in dieser Welt, deren Gott und Fürst der Satan ist, und dessen Helfer die Dämonen sind , mehr auf die Gemeinschaft und Hilfe treuer Leute angewiesen, als in den Tagen der Kämpfe und Auseinandersetzungen mit der Macht der Finsternis. Und am nötigsten haben diese Hilfe eines treuen Kampfgenossen und Waffenträgers die, die im Kampfe vorn stehen, die dienenden Brüder, die Evangelisten, Hirten und Lehrer. Wenn sie mit dem Schwert des Geistes, dem Wort Gottes, einen Einbruch machen in das Reich der Finsternis, in die Schlachtreihen der Unbeschnittenen, der Geistermächte, er Kosmokratoren, dann ist es eine Lebensnotwendigkeit für sie, dass treue Beter hinter ihnen stehen, während sie das Wort verkündigen, damit die Weltbeherrscher der Finsternis ihnen nicht in den Rücken fallen.

Darum sandte der Herr seine Jünger je zwei und zwei (Luk. 10, 1). Und als sie wiederkamen, konnten sie ihm berichten, dass sie Sieg hatten über die Dämonen (Luk. 10, 17—19). Jesus aber frohlockte im Geiste, dass der Vater, der Herr des Himmels und der Erde, dies den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbart hat (Luk. 10, 21—24).

Größer aber, als die uns verliehene Vollmacht über die Geisterwelt (vergl. auch Kol. 2, 10), ist die Tatsache unserer Gotteskindschaft, das Wissen und die Gewissheit, dass unsere Namen im Himmel angeschrieben sind.

Als Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petr, l, 3. 4) sind wir dem inneren Menschen nach göttlichen Geschlechts (Ap. 17, 29), sind eines Geistes und eines Wesens mit ihm und dürfen als die bevollmächtigten Söhne des Vaters unseren Weg hier gehen, um in der Übermacht der Gnade königlich zu herrschen und priesterlich zu dienen und in allem weit zu überwinden als Übersieger in jedem Kampf (Rom. 5, 17; 8, 37—39).

Paulus, der Sklave und Gesandte Jesu Christi, wusste, wie notwendig die Rückendeckung durch einen treuen Waffenträger und Kampfgenossen ist. Vergl. Phil, l, 27; Philemon 2; Rom. 15, 30; Phil. 4, 3. Nachdem er in Eph. 6, 17 als letztes Stück der frontal gebrauchten Waffen das Schwert des Geistes genannt hat, wendet er sich in Vers 18 der Rückendeckung zu. Er ist sich seiner Schwachheit bewusst, sowohl in der Rede, als auch in den äußeren Umständen, denn er lag ja im Gefängnis zu Rom als ein Gebundener Christi Jesu. So, wie Josua (= der Herr ist Heil, Jehova ist Retter) im Kampf gegen die Amalekiter (= die zerstörenden Gelüster, die Mühseligen in der Tiefe) nicht siegen konnte, wenn Moses nicht die Hände für ihn erhob (2. Mose 17, 8—13), so kann auch Paulus nicht durchbrechen im Kampf gegen die lüsternen Zerstörer der Geisterwelt ohne die Gebetshilfe der Heiligen (Eph. 6, 18—20; Rom. 15, 30 —32; Kol. 4, 3. 4; 1. Thess. 5, 25; 2. Thess. 3, 1. 2; Hebr. 13, 18. 19).

Niemand kann das! Auch du und ich nicht. Wir bedürfen der Gemeinschaft der Heiligen, wir brauchen den Dienst der Brüder, wir müssen einen treuen Beter haben, der hinter uns steht und uns den Rücken deckt und den Arm stärkt, wenn wir Kämpfe Gottes kämpfen.

Wer wacht über dich, wenn die Umherstreifenden in dein Lebensgebiet einfallen und dir den Boden der Verheißungen entweihen und verheeren? — Hast du einen Waffenträger, der hinter dir hergeht und alles unschädlich macht, was dir in den Rücken fallen will ? —

Kennst du den Segen der Gebetshilfe eines treuen Bruders, der deine schwachen Stellen kennt und sie deckt vor dem Überfall des Feindes? — Weißt du etwas von dem priesterlichen Dienst der Seelsorge, da die Liebe die Menge der Sünden bedeckt und die Schwachheit des Bruders trägt und für ihn betet, dass er geheilt werde? —

Viele wissen nicht, warum sie keinen Sieg haben oder warum so oft ihre Siege sich wieder in Niederlagen verwandeln. Es wacht keiner über ihre schwachen Stellen, weil sie dieselben heuchlerisch verleugnen. Nur dann, wenn wir mit einem Bruder ins Licht treten vor Gott und einander unsere Sünden bekennen, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, um dessentwillen Gott uns einst die Sünden, d. h. die bösen Früchte der in uns wohnenden Sünde, vergab, löst uns nun durch seine freimachende Kraft auch vom Hang zur Sünde (1. Joh. 1, 7). Wenn wir unsere Sünden vor Gott bekennen, vergibt er sie uns, sodaß wir um ihretwillen nicht mehr gestraft werden. Wenn wir sie aber einander bekennen und füreinander beten, so werden wir gelöst und gereinigt und geheilt (1. Joh. 1, 9; Jak. 5, 16).

Diesen Dienst der reinigenden und heiligenden Fürbitte kann man nur in priesterlicher Herzensstellung tun, und man kann ihn sich selbst auch nur tun lassen von treuen Brüdern. *Die Sünde muss sofort bedeckt werden*, d. h. für immer unter die Bedeckung des Blutes gebracht und damit für immer der Vergessenheit anheimgegeben werden, sonst wirkt sie ansteckend. Wer unheilig mit ihr umgeht, sie wieder ausgräbt und andere damit in Berührung bringt, indem er sie weitererzählt, infiziert sich selbst und andere. In einem Sanatorium müssen Ärzte und Schwestern vorsichtig mit dem Auswurf der Kranken umgehen und alles sofort unschädlich machen. Die ansteckendste Macht der Welt aber ist die Sünde. Wer sie nicht bedeckt, verfällt ihr selbst, und der untreue Waffenträger muss die bittere Wahrheit erleben: „Der Aussatz Naemanns wird *dir* anhangen!" Lasst uns den Herrn bitten: Gib mir einen treuen Waffenträger, der über mich Wache hält und mir kämpfen hilft und hinter mir her aufräumt und meine Blöße bedeckt, so dass mein Gang ein sicherer sei und eine lichte Spur hinterlasse, und der Name des Herrn verherrlicht werde durch einen Wandel, der seines Namens und unserer Berufung würdig ist! Amen!

Vom Rätsel der Schuld (Ps. 34, 21b) [A. Heller]

June 13, 2021Kategorien: Lichtpunkte 2021

„Die den Gerechten hassen, werden für schuldig gehalten werden. Alle, die auf ihn trauen, werden nicht für schuldig gehalten werden."

Ps. 34, 21 b, 22 b

Autor: Adolf Heller, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Ohne Zweifel ist die Schuld „der Übel größtes". Ein schuldbelastetes Leben quält und zerstört sich selbst und andere. Das erfahren Menschen und Völker immer wieder, und es ist fast unbegreiflich, dass in dieser Beziehung keiner vom ändern, keine Generation von der vorhergehenden, keine Nation aus ihrer Geschichte etwas lernt.

Dabei ist für den Einzelnen die wirkliche und Wesenhafte Beseitigung seiner Schuld zutiefst sehr einfach. Sie ist so schlicht, dass ein Kind sie fassen kann, und dennoch so gewaltig und von solch unabdingbarem Totalitätsanspruch, dass Stolze und Starke darüber zerbrechen und zugrundegehen.

Denn der Hass gegen den Gerechten, also den Christus, und das Vertrauen auf Ihn sind nicht in erster Linie eine Angelegenheit unsres Denkens, Fühlens und Wollens, sondern eine innerste sittliche Herzensentscheidung. Diese Entscheidung aber ist unendlich mehr als das Anerkennen eines Dogmas, das Führwahrhalten einer Lehre: es ist ein bewusstes Sich-bergen, eine völlige Preisgabe jedes ändern Versuches, sich selber zu retten oder durch irgendwelche Verhältnisse und Umstände, Menschen oder Mächte gerettet zu werden, ein endgültiger, unwiderruflicher Verzicht auf jeden ändern Bergungsort. Glauben heißt soviel wie Zufluchtnehmen oder Sich-auf-jemand-fallen-lassen. Das kann ein Kind viel besser und bedenkenloser als ein Erwachsener. Darum ermahnt auch der Herr seine Jünger, zu werden wie die Kinder. Das gilt, nicht im seelischen, aber im geistig-geistlichen Sinn, auch uns, den Gliedern des Leibes des Christus.

Wer nun Den, der von Gott für uns zur Gerechtigkeit gemacht ist (1. Kor. 1, 30), der schon im Alten Testament Jahve tsidkenu = Herr, unsre Gerechtigkeit, genannt wurde (Jer. 23, 6), hasst, also bewusst ablehnt und verwirft, der begeht damit die entscheidende Sünde seines Lebens (Joh. 16, 9). Wer sich aber in dem gottgegebenen Zufluchts- und Rettungsort birgt, wer sich selber loslässt und hingibt, wer von Herzen Ihm vertraut und allein mit Ihm rechnet, der die Sünde der Welt gesühnt, die Strafe der Schöpfung getragen hat, der wird auf keinen Fall für schuldig gehalten werden.

Da aber dieser Glaubensakt, wenn er echt und geistgewirkt ist, immer zugleich ein Demütigungsweg und Sterbensprozess für das eigne Ich ist, der zunächst dunkel erscheint, aber ins wahre Leben und in ungeahnte Herrlichkeiten hineinführt, vermag ihn nur der zu vollziehen, der sein eigenes Leben preiszugeben bereit ist. Sein Ich kann

aber nur der lassen und Gott weihen, der die Tiefe seiner Schuld in etwa zu erkennen beginnt und davon um jeden Preis loskommen und freiwerden will.

Die Schuldfrage, das größte Problem der Schöpfung, wird nur durch den Glauben, der wirklich „des Geistes größte Tat" ist, gottgemäß und völlig gelöst. Diese Lösung führt aber in solche selige Tiefen und Weiten des Heils, in eine solche Überfülle von Gnade und Herrlichkeit hinein, dass je und je Menschen, die das erfasst und erfahren haben, immer wieder ausriefen: „O glückselige Schuld!" Denn ohne Nacht wäre uns das Wesen des Lichtes, ohne Sünde der Überstrom der Gnade, ohne Gottesferne die Wonnen der Gemeinschaft mit dem Vater durch den Sohn in einem solchen Umfang und Reichtum, wie wir sie jetzt besitzen, genießen und bezeugen dürfen, nie zuteil geworden.

Von den Elementen der Welt (Gal. 4, 1-11; Kol. 2, 8-10; 2. Petr. 3,10-13) [A. Heller]

Ich sage aber: Solange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Knecht, obwohl er Herr ist von allem; sondern er ist unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Frist. So auch wir: Als wir Unmündige waren, waren wir geknechtet unter die Elemente der Welt; als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, damit er die, die unter Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft empfingen. Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater! Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott. Aber damals freilich, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind; jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, vielmehr aber von Gott erkannt worden seid, wie wendet ihr euch wieder um zu den schwachen und armseligen Elementen, denen ihr wieder von neuem dienen wollt? Ihr beachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte um euch, dass ich etwa vergeblich an euch gearbeitet habe.

Gal 4,1-11

Gebt acht, dass nicht jemand da sei, der euch *als Beute wegführt durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid vollendet in ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist;*

Kol 2,8-10

Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an dem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brand werden aufgelöstund die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden. Da nun dies alles aufgelöst wird, welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! – indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

2. Petr. 3,10-13

Autor: Adolf Heller, nach seinem gleichnamigen Artikel in GuH

Nach unseres Vaters unerforschlichen Rettungsgedanken sind in den Ablauf der Ewigkeiten Machte und Gewalten zwischengeschaltet, die oft eher negative als positive Dienste zu haben scheinen, d. h., die manchmal mehr hemmend und zerstörend als aufbauend und vollendend wirken. Zu diesen Kräften gehören auch die stoicheia, die Grundstoffe oder Elemente der Natur, die Anfangsgründe weltlicher und göttlicher Lehre.

Stoidieion bedeutet Buchstabe oder Grundstoff. Die Mehrzahl, stoicheid, in Verbindung mit Kosmos (Weltsystem) ist eine Bezeichnung für Elementargeister. Diese sind wohl gewisse Gruppen von Engelmächten, durch deren Vermittlung das Gesetz gegeben wurde. Das scheint aus einer Anzahl von Schrift zusammenhängen hervorzugehen. Vielleicht wird uns das am besten klar, wenn wir bedenken, wie das Wort stoicheo = wandeln in Apg. 21, 23. 24 gebraucht wird. Dort lesen wir: „Tue dieses, was wir dir sagen: Wir haben vier Männer, die ein Gelübde auf sich genommen haben. Diese nimm zu dir und reinige dich mit ihnen und trage die Kosten für sie, damit sie das Haupt scheren lassen, und alle werden erkennen, dass nichts an dem ist, wessen sie über dich berichtet sind, sondern dass du selbst auch in der Beobachtung des Gesetzes wandelst." Das letzte Wort, stoicheo heißt: in einer Reihe nebeneinander oder hintereinander hergehen; bedeutet aber auch: jemandes Beispiel folgen oder ihm nachahmen. In diesem Sinn wird es in Römer 4, 12 von Abraham und allen Gläubigen gebraucht. Eine weitere Bedeutung ist: nach einer gewissen Norm oder Vorschrift seinen Lebenswandel einrichten (Gal. 5, 25; 6, 16; Phil. 3, 16).

Stoicheia sind also Anfangslehren, Grundnormen und Regeln. Tiefer gesehen sind es Elementargeister, die irgendwie in den Ablauf des kosmischen Geschehens hemmend oder gestaltend eingreifen dürfen Fragen wir nun Gottes Wort, was es über diese Elemente lehrt! Zunächst schlagen wir Hebr. 5, 12 auf und lesen: „Da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürfet ihr wiederum, dass man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die der Milch bedürfen und nicht der festen Speise." Der Vorwurf, der hier den gläubig gewordenen Priestern in Jerusalem gemacht wird, hat uns viel zu sagen. Diese Männer blieben immer in den gesetzlichen Anfangsgründen stecken, da sie im Hören träge waren (Vers 11 b). Sie waren hinsichtlich des Wortes der Wahrheit unerfahren und unmündig (Vers 13) und konnten Gutes und Böses noch nicht unterscheiden (Vers 14). Es handelt sich wohl um bewusstes Verharren im Gesetz, in dem ja so viele gefangen sind, ohne dass sie es wissen. Dazu kommt, dass die judenchristlichen Gemeinden neben dem Evangelium auch die Handhabung des Gesetzes festhielten, was für diese Gruppe von Gläubigen dem Willen Gottes zunächst durchaus entsprach. Dennoch werden diese Leser des Rundschreibens an die Hebräer ermahnt, das Wort des Anfangs zu lassen und fortzufahren zum vollen Wuchs oder zu den Vollkommenheitswahrheiten.

Buße und Glaube, Taufe und Handauflegung, Auferstehung und ewiges Gericht sollten nicht ausschließlich verkündigt werden, da sie zum „Wort des Anfangs" zählen. Die Gemeinde sollte diese grundlegenden Dinge lassen (wörtlich: von sich abtun, hintenansetzen, verabschieden). Das bedeutet nicht, dass man es hier nicht mit wichtigen grundlegenden Wahrheiten zu tun hätte! Das ist durchaus der Fall. Aber es sind nur Grundlagen, Anfänge, Elemente. Es ist genau so, wie wenn man junge Männer auf der höheren Schule oder in der Universität nur im kleinen Einmaleins und im Lesen und Schreiben unterrichten wollte. Die Elemente der Zahlen und Buchstaben

brauchen sie dauernd, aber sie bleiben darauf nicht stehen, sondern benützen sie auf einer höheren geistigen Ebene. Genau so verhält es sich mit den biblischen Wahrheiten. Was aber erlebt man in Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Bruderkreisen, wenn man über diese sechs Grundelemente der Verkündigung hinausgeht und zu den Fülle Wahrheiten fortschreiten will? Die Antwort möge sich jeder selber geben, dem je das Herz brannte, wenn Gott ihm solche Zeugnisse in den Geist prägte, wie wir sie in Eph. 1, 9; 3, 19; 1. Tim. 4, 10. 11 u. v. a. m. 1esen und wie sie uns Richtschnur und Auftrag sind.

Bewusst festgehaltene Unmündigkeit ist etwas, was der Apostel scharf bekämpft. Lesen wir nur etwa Gal. 4, 1—3: „Solange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Knechte, wiewohl er Herr ist von allem; sondern er ist unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Frist. So auch wir, als wir Unmündige waren, als wir geknechtet waren unter die Elemente der Welt.” Wie ernst klingt dieses „geknechtet unter die Elemente der Welt”! Man kann diesen Zustand über-wunden haben und dann wieder in ihn zurückfallen. Das ersehen wir aus dem 9.—11. Vers: „Jetzt, da ihr Gott erkannt habt, vielmehr aber von Gott erkannt worden seid, wie wendet ihr wieder um zu den schwachen und armseligen Elementen, denen ihr wieder von neuem dienen wollt? Ihr beobachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre! Ich fürchte um euch, ob ich nicht etwa vergeblich an euch gearbeitet habe/’ Das Hineinwachsen in die göttlichen Fülle- und Zielwahrheiten der Schrift ist also durchaus keine Liebhaberei einiger Sonderlinge; es bewegte schon das Herz des Apostels Paulus.

Bereits den Korinthern musste er den Vorwurf machen, dass sie Unmündige seien, die nur die Milch, d. h. die Anfangsgründe biblischer Lehre zu fassen vermochten (1. Kor. 3, 1—3). Wäre sein Vorwurf heute nicht noch viel mehr angebracht? Was wird das einmal geben vor Christi Preisrichterbühne, wenn die geschmähten und verleumdeten Zeugen und Märtyrer der Füllewahrheiten ihren frommen Gegnern und Verfolgern gegenübergestellt werden! Auf welcher Seite werden wohl du und ich stehen?

Nach den beiden wichtigen Zeugnissen von Gal. 4 wollen wir noch je zwei Schriftzusammenhänge aus Kol. 2 und 2. Petri 3 betrachten, die uns etwas zu sagen haben über die stoicheia, die Anfangsnormen, Grundregeln oder Elementargeister.

Vernehmen wir zunächst die eindringliche Warnung von Kol. 2, 8: „Sehet zu, dass nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch die Philosophie und durch eitlen Betrug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo.” Der Apostel schreibt hier von einem Hinweggeführtwerden als Kampfbeute oder als Kriegsgefangene! Drastisch und plastisch übersetzt Theobald Dächsel: „Gebt recht acht, dass euch niemand wegkapern möge mit Hilfe von Weltweisheit und nichtiger Betrügerei in Sachen von religiösen Vorschriften und menschlicher Mache, die auf Natur dinge und nicht auf den Messias hinauslaufen!” Sehr fein sagt die französische SegondBibel: „Gebet acht, dass niemand euch als Beute ergreife

durch Philosophie und eitle Täuscherei, indem er sich auf die Tradition (Überlieferung) der Menschen stützt, auf die Rudimente (Grunderkenntnisse, Anfangsgründe) der Welt anstatt auf Christus." Der folgende Vers ist kennzeichnend: „Denn in ihm (d. i. in Christo) wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig!" Es handelt sich also darum, dass das Vollmaß oder die Fülle Gottes erkannt und ergriffen werden sollen. Dass im Gesetz und in den natürlichen Ordnungen dieser Zeit und Welt vieles edel, gut und göttlich ist, gewissermaßen einen Rest vom Paradies darstellt, wird wohl niemand bezweifeln. Wir sind aber für Gott und den ganzen Reichtum seiner selbst ins Dasein gerufen. Und darum sind wir auch verordnet oder ins Leben gestellt für Gottes eigne Herrlichkeit.

Wer das freilich ablehnt und genug hat an dem, was diese verfinsterte, gefallene Welt bietet, mit dem soll man nicht streiten. Er steht eben noch im Bann der stoicheia, der Elementargeister, die uns von der Fülle des Vaters abhalten wollen. Und solcher gibt es viel, viel mehr, als man glauben sollte. Wer durch die Verkündigung der Füllebotschaft des glückseligen Gottes etwas davon erlebt und erlitten hat, wird das bewegt zugeben.

Wie sollen wir uns nun zu den stoidieia, den Grundregeln und Elementen der natürlichen und göttlichen Welt, einstellen? Der 20. Vers unsres Kapitels gibt uns die Antwort: „. . . mit Christo hinweg von den Elementen der Welt gestorben sein . . ." Wir sollen den „Naturmächten des Weltalls" (Dächsel), den „dürftigen Anfangsgründen" (L. Reinhardt), den „Weltelementen" (Dr. Rösch) absterben. Absterben bedeutet aber nicht nur seelische und geistige, sondern vielmehr geistliche Überwindung! Und diese vollzieht sich nie ohne Demütigungen, Einsamkeiten und Schmerzen.

Es ist viel leichter und einfacher, frisch-fromm-fröhlich-frei in den von den Vorvätern her gewohnten Geleisen „in einer Linie hintereinander herzugehen" (denn das bedeutet, wie wir sahen, stoicheo!), als sich von einer Klarheit zur ändern führen zu lassen (2. Kor. 3, 18), von Fass zu Fass geschüttet zu werden (Jer. 48, 11). Es ist durchaus kein Lob, das im nächsten Vers dafür gegeben wird, wenn Gott feststellt, dass Moabs Geschmack ihm geblieben ist und sein Geruch sich nicht geändert hat (Jer. 48, 12).

Jede Heils- und Herrlichkeitserkenntnis, die nicht, von Gott aus gesehen, eine Offenbarung und, von uns aus betrachtet, ein Demütigungs- und Sterbensweg ist, taugt nicht viel. Jeder Durchbruch in eine höhere Sphäre des Glaubens bedeutet Vereinsamung, ist ein Absterben von dem Vorhergehenden.

Das ist schon im Irdischen so! Wenn das Kind noch unter dem Herzen der Mutter ruht und beide völlig eines sind, ist das Verhältnis beider völlig ungetrübt. Mit dem Geburtsakt und den damit verbundenen Wehen und Gefahren wird die Lage, zunächst nach außen hin, kritisch. Und mit der Erziehung und dem allmählichen Loslösen des Kindes von Mutter und Elternhaus sind immer Spannungen und Schmerzen verbunden. Nur sind in diesen Naturprozessen Tiere meist viel vernünftiger als wir verblendeten, selbstsüchtigen und seelisch missbildeten Menschen.

Halten wir fest: Die Grundnormen und Anfangsregeln alles Lebens, auch des geistlich-göttlichen, sind notwendig. Aber wir dürfen nicht darin verhaftet bleiben! Denn wir sollen „zur ganzen Gottesfülle erfüllt" werden (Eph. 3, 19). Geistesmächte der Engel weiten wollen uns, z. T. sicherlich in bester Absicht, davon abhalten. Ihnen gilt es abzusterben. Das führt in viele Schmerzen und manches Herzweh. Aber es kann niemand erspart bleiben. Unser ganzes Leben läuft eben durch Geburtsprozesse und Wehen hindurch (Gal. 4, 19).

Das gilt nicht nur für unsere persönliche Glaubensexistenz, sondern, um nur eine Wahrheit aus dem naturhaften Leben herauszugreifen, auch für die zweite Volk wer düng Israels in der Endzeit. Darum sagt der Herr in Matth. 24, wenn er von den Kriegen und Revolutionen in der Völkerwelt spricht, die ernsten Worte: „Alles dieses ist erst der Anfang der Wehen" (Vers 8). Jedes neue und gesunde Leben wird nur aus Wehen geboren. Das gilt es zu erfassen und willig zu bejahen. —

Schlagen wir noch zwei Worte aus 2. Petri 3 nach, den 10. und den 12. Vers. Sie lauten: „Es wird der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden

Erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brande zerschmelzen werden." Nach dem ersten Wort werden die stoicheia am Tage des Herrn aufgelöst. Die Himmel werden vergehen oder zerfließen. Die Elemente jedoch werden weggetan, aufgehoben oder beseitigt. Nach dem 12. Vers werden die stoicheia verschmachten oder vor Gram vergehen, hinschwinden, vermodern oder zerschmelzen.

Diese Zeugnisse lassen uns erkennen, dass stoidieia nicht nur philosophische Begriffe sind, sondern zutiefst Mächte, Wesen, Geister. Ihre Abschaffung bedeutet die Einführung der sichtbaren Königsherrschaft Christi. Wir ersehen daraus, dass die stoicheia nicht nur in einem gewissen Gegensatz zu den paulinischen Füllewahrheiten vom Leib Christi und der Versöhnung der Welt stehen, sondern auch zu der Königreichsbotschaft, wie sie Israel gegeben ist.

Vielleicht leuchtet uns jetzt das Wort in Hebr. 2, 5 in hellerem Lichte auf: „Nicht Engeln (Boten oder Beauftragten) hat er (d. i. Gott) unterworfen (oder unterstellt) den zukünftigen bewohnten Weltkreis." Das heißt, dass die gegenwärtige oikumene, also alles, was in der Schöpfung irgendwie bewohnt ist, Engeln unterstellt ist. Dass die Herrschaft dieser Wesen und Gewalten nicht nur eine rein geistige ist, sondern sich in furchtbaren Entladungen von Kriegen und Revolutionen, Gewalttaten, Schrecken und Verbrechen auswirkt, Erdbeben und Überschwemmungen, Hungersnöte und Seuchen herbeiführt, weiß jeder, der offnen Auges in die Welt schaut oder, was dazu gehört, bzw. noch weit besser ist, seine Bibel kennt.

Wie aber stellt es Gott an, um diese stoicheia zu entmachten? Wie erledigt er sie und setzt sie auf die Seite, damit die ersehnte Königsherrschaft seines Sohnes komme? Er hält einfach seinen Atem zurück! So lesen wir z. B. in Hiob 34, 14. 15: „Wenn er (nämlich Gott) sein Herz nur auf sich selbst richtete, seinen Geist und seinen Odem an sich zurückzöge, so würde alles Fleisch insgesamt verscheiden und der Mensch zum Staube zurückkehren."

Das bestätigt der Herr durch Paulus in Apg. 17, 24. 25, wenn dieser sagt: „Der

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, dieser, indem er der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, noch wird er von Menschenhänden bedient, als wenn er noch etwas bedürfe, da er selbst allen Leben, Odem und das All gibt.'* Doch nicht nur Menschen leben durch den Odem Gottes, haben in ihm Kraft und Dasein, Sinn und Verstand; — in der Endzeit gibt er, um das Sündenmaß Satans und der ihm Geweihten voll werden zu lassen, „dem Bilde des Tieres (d. h. des Verbündeten des Antichristen) Odem (oder Geist), auf dass das Bild des Tieres redet und bewirkt, dass alle getötet werden, die das Bild des Tieres nicht anbeten. Und er bringt alle dahin, die Hohen und die Geringen, die Reichen und die Armen, die Freien und die Knechte, dass sie ein Malzeichen annehmen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, und dass niemand kaufen oder verkaufen kann als nur der, welcher das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens" (Offb. 13, 13. 17).

Hier haben wir den letzten großen Versuch Satans, die jetzige Welt des Fluches in ihrem gegenwärtigen Zustand zu halten und auf seinem eigenwilligen Hochmuts weg zu verbessern und zu erneuern. Da entfalten sich noch einmal alle kosmischen Mächte und Gewalten, z. T. in frommem Gewande, sodaß selbst die Auserwählten verführt zu werden drohen. Wir dürfen uns die antichristliche Endzeit durchaus nicht als ein chaotisches Drunter und Drüber vorstellen. Das wird sie gewiss einmal werden, denn dort muss sie nach innewohnenden Gesetzen letztlich münden. Aber zunächst ist sie ein raffiniertes, blendendes Täuschungsmanöver, das die ganze Welt bezaubert.

Ähnlich ist es ja in allen irdischen Bezirken, die, von Gott gelöst, eigne Wege gehen, ob es sich um Kunst und Wissenschaft, um Politik und Weltanschauung, um Wirtschaft und Welteinheit handelt. Alles beginnt als verführerisches Blendwerk und endet im totalen Zusammenbruch. Haben wir nicht etwas davon erlebt und erleben es im Großen wie im Kleinen immer wieder? —

Gott haucht! Und was geschieht? „Durch seinen Hauch wird der Himmel heiter!" (Hiob 26, 13.) Dass damit nicht nur das Verwehen von Wolken gemeint sein kann, geht aus dem zweiten Teil dieses Verses hervor, der uns berichtet: „Seine Hand durchbohrt den flüchtigen Drachen." Dass dieser Drache letztlich der Feind ist, wissen wir aus dem Schriftganzen.

Was hinsichtlich der Schöpfung gilt („Durch des Herrn Wort sind die Himmel gemacht und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes": Ps. 33, 6), das gilt auch bezüglich der Auflösung und Beseitigung all der Wesen und Gewalten, die als unbewusste Werkzeuge Gottes nur für kurze Zeit ihre Verderbensaufgaben ausrichten dürfen. Darum lesen wir in 2. Thess. 2, 8 von dem Antichristen, dem fleischgewordenen Satan, dass der Herr Jesus ihn verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft. das deckt sich ganz mit der großen Satanologie in Hiob 15, deren 30. Vers lautet: „Er (d. i. der Gesetzlose) muss weichen durch den Hauch seines (d. i. des Herrn) Mundes." —

Wir sehen staunend, wie tief und gewaltig, alles menschliche Denken weit überragend, die biblische Schau vom Wesen der Dinge ist. Das Wort Gottes gibt uns durchaus kein lückenloses Schema über Mächte und Gewalten und ihr bewusstes und unbewusstes Hinein wirken in den Ablauf alles kosmischen Geschehens. Es lässt uns aber in heiliger Ehrfurcht erschauern und zeugt und gebiert in uns Glauben und Vertrauen, Hingabe und Treue zu dem großen, wunderbaren Vatergott, der zutiefst nur Liebe ist und sein Heil und seine Herrlichkeit allem, was er erschaffen, zu geben gewillt und befähigt ist. Er sei hochgepriesen in Christo Jesu, unserm Herrn und Haupt!

Alles brachte David zurück (1. Sam. 30, 19) [A. Heller]

18 So rettete David alles, was die Amalekiter genommen hatten; und seine beiden Frauen rettete David auch. 19 Und es fehlte ihnen nichts, vom Kleinsten bis zum Größten, weder Söhne noch Töchter noch von der Beute irgend etwas, das sie ihnen weggenommen hatten: David brachte alles zurück.

1. Sam. 30, 18-19

Autor: Adolf Heller, auszugsweise aus seinem Artikel “Vorbilder der Wiederbringung” bei GuH

Auch David war in vielfacher Beziehung ein Christusdarsteller. Man betrachte daraufhin nur einmal seine Psalmen! Auch er schattet die Wiederbringung vor. Lesen wir das 30. Kapitel des 1. Buches Samuel! Die Amalekiter „hatten die Weiber und alle, die darin (d. i. in Ziklag) waren, gefangen weggeführt vom Kleinsten bis zum Größten; sie hatten niemand getötet, sondern sie hatten sie weggetrieben und waren ihres Weges gezogen. Und David und seine Männer kamen zu der Stadt; und siehe, sie war mit Feuer verbrannt und ihre Weiber und ihre Söhne und ihre Töchter waren gefangen weggeführt.. . Und auch die beiden Weiber Davids waren gefangen weggeführt, Achinoam, die Jesreelitin, und Abigail, das Weib Nabais, des Karmeliters. Und David war in großer Bedrängnis, denn das Volk sprach davon, ihn zu steinigen; denn die Seele des ganzen Volkes war erbittert, ein jeder um seine Söhne und um seine Töchter. Aber David stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.” (Vers 2-6.)

David befragte nun den Herrn, ob er dem Feind nachjagen solle. Darauf bekam er die Zusicherung Gottes: „Jage nach,, du wirst sie gewisslich erreichen und wirst gewisslich erretten” (Vers 8). Nicht seinem seelischen Schmerz noch dem Bewusstsein seiner kriegerischen Tüchtigkeit gibt sich David hin. Er befragt den Herrn. Und auf dessen klare Weisung und Verheißung hin begibt er sich, seines Sieges völlig gewiss, an die Verfolgung der Feinde.

So steht auch von Christus geschrieben, dass Er die Rettungsgedanken Gottes ausführen wird. Beide, der Herr und Sein Vorbild David, bekamen göttliche Heilsaufträge zur Befreiung Gefangener aus den Banden des Feindes. „Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, dass Er die Werke des Teufels löse (oder wieder gutmache).” (1. Joh. 3, 8b.)

Am Bach Besor ließ David 200 Mann zurück und jagte mit den restlichen 400 seinen Feinden nach. Ein ermatteter Ägypter, der Knecht eines Amalekiter s, der zurückgeblieben war, führte ihn auf die Spur der Gegner. Diese waren „über die Fläche des ganzen Landes zerstreut, essend und trinkend und tanzend wegen all der großen Beute, die sie aus dem Lande der Philister und aus dem Lande Juda genommen hatten” (Vers 16).

David griff sie an und besiegte sie vollständig. Die Schlacht dauerte von der Dämmerung bis zum Abend des folgenden Tages. „Und David rettete alles, was die Amalekiter genommen hatten, und David rettete auch seine beiden Weiber. Und es fehlte ihnen nichts vom Kleinsten bis zum Größten und bis zu den Söhnen und den Töchtern und von der Beute bis zu allem, was sie ihnen genommen hatten; alles brachte David zurück. Und David nahm alles Kleinvieh und Rindvieh; sie trieben es vor dem ändern Vieh her und sprachen: Dies ist die Beute Davids!" (Vers 18-20). Dreimal wird darauf hingewiesen, dass David alles zurückbrachte und nichts verloren blieb: „David rettete alles", „es fehlte ihnen nichts", „alles brachte David zurück".

So wird auch „der Spross Davids", Christus, dereinst in Seinem gesamten Herrschaftsgebiet, nämlich im ganzen weiten Weltenall, restlos alles zurückbringen, so dass nichts fehlen wird. Viele köstliche Vorbilder bezeugen diese Wahrheit, die überall in der Schrift, dem Auge des Glaubens deutlich erkennbar, niederlegt sind.

„David wurde immerfort stärker, während das Haus Sauls immerfort schwächer wurde"

Der Kampf zwischen Saul und David ist von vorbildlicher Bedeutung. Während David ein Christusdarsteller ist – man denke nur daran, dass viele Verheißungen, die scheinbar nur David gegeben sind, in Christus ihre Erfüllung finden! -, ist Saul ein Abbild des Feindes. David heißt ja auf deutsch der Geliebte, Saul dagegen der Begehrer, Zwischen beiden entbrannte ein langer, erbitterter Kampf. Wir wollen nicht davon reden, wie die Gegner in verschiedenartiger Gesinnung und mit ganz entgegengesetzten Mitteln stritten. Nur die große Linie des Verlaufs wollen wir nachlesen, wie sie in 2. Sam. 3, l mit den knappen Worten aufgezeichnet ist: „Der Streit war lang zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids; David aber wurde immerfort stärker, während das Haus Sauls immerfort schwächer wurde."

Abner (zu deutsch: Vater des Lichts) wünscht und erstrebt, dass David eine volle Herrschaft ausübe. Das fasst er in die wunderbaren Worte zusammen: „ … dass du über alles regierst, was deine Seele begehrt!" (Vers 21). Haben wir hier nicht ein köstliches Abbild der Tatsache, dass der Vater des Lichts Seinem Christus alles unter die Füße gestellt hat und Er herrschen muss, bis Er Gottes ganzes Wohlgefallen aus- und durchgeführt hat? Lesen wir doch in Jes. 53, 10, dass das Wohlgefallen des Herrn in Seiner Hand ans Ziel gebracht wird. Dazu kommt eine ganze Reihe unverhüllter, klarer Schriftaussagen aus dem paulinischen Briefgut, die uns noch höhere und herrlichere Gottesabsichten enthüllen. Welchen Ausgang nahm nun der Streit zwischen David und Saul, der ein Abbild des Kampfes zwischen Christus und Satan ist? 1. Chron. 10 gibt uns die Antwort. Die Philister töteten Jonathan, Abinadab und Malkischua, die Söhne Sauls. Diese Schmach vermochte Saul nicht zu überleben und stürzte sich in sein eigenes Schwert.

Wir wollen in diesem Zusammenhang andeuten, dass sich hier große göttliche Gesetze offenbaren. Denn der Herr fängt Seine Feinde durch deren eigene List, besiegt

sie durch ihre eigenen Waffen. Nicht David und seine Getreuen töteten die Söhne Sauls, sondern die Philister. Nicht David nahm Saul das Leben, obwohl er oft dazu Gelegenheit hatte, nein, Saul brachte sich selber um. Der 6. Vers berichtet klar und erschöpfend: „So starben Saul und seine drei Söhne; und sein ganzes Haus starb zugleich." Wir wissen, dass aus dem Geschlecht Sauls, des Todfeindes Davids, zuletzt nur noch ein einziger Mann übrigblieb: Mephiboseth, zu deutsch: Schandbild oder Schandmaul. Ihn ließ David holen, nicht um sich an ihm zu rächen, sondern um Gnade und Güte an ihm zu erweisen und ihn als Freund und Tischgenossen in den Besitz und Genuss aller früheren Güter seines Vaters wieder einzusetzen.

Hier sehen wir die Art und Weise, wie der Herr Seinen letzten Feind überwinden wird. Wenn schon David, ein irrender, sündiger Mensch, seine Feinde so zu lieben vermochte und sie durch Gnade und Güte beschämte und überwand, – wie viel mehr wird der Vater der Treue und Barmherzigkeit, der sich die Liebe nennt, an allen Wesen und Welten das Pauluswort wahr werden lassen, das wir in Römer 2, 4 lesen: „Weißt du nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?"

Mephiboseth (2. Sam. 9, 7) [A. Heller]

Und David sprach zu ihm: Fürchte dich nicht; denn ich will gewiß Gnade an dir erweisen um deines Vaters Jonathan willen und will dir alle Felder deines Vaters Saul wiedergeben; du aber sollst täglich an meinem Tisch das Brot essen!

2. Sam. 9, 7

Autor: Adolf Heller, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

1. Mephiboseth, ein Enkel Sauls

Als David nach jahrelangem, qualvollem Unterdrückt- und Verfolgtwerden endlich zur Herrschaft über ganz Israel gekommen war, frug er, ob niemand vom Hause Sauls, seines Todfeindes, übriggeblieben sei (2. Sam. 8, 15; 9, l a). Durch einen Knecht namens Ziba erfuhr er, dass im Hause Malsirs in Lodebar ein Enkel Sauls lebe, Mephiboseth, der an beiden Füßen gelähmt war. Mephiboseth wusste, weshalb er sich in Lodebar (zu deutsch Land der Wüste!) verbarg. Er rechnete damit, daß David, endlich zur Macht gekommen, alle Verwandte und Freunde Sauls ausrotten werde. Das wäre nach menschlichem Ermessen durchaus verständlich gewesen und hätte der damaligen Sitte gar nicht widersprochen. Denken wir nur an die Anweisungen, die Gott selber bezüglich der Heidenvölker gab, die Israel auf seinem Zug ins gelobte Land Widerstand geleistet hatten, und an die Befehle hinsichtlich der scheinbar schuldlosen Nationen, die das Israel verheißene Land bewohnten!

Wir können also gut begreifen, weshalb sich Mephiboseth vor David verborgen hielt; seine an und für sich berechtigte Furcht vor Rache und Vergeltung war die Ursache. —

Hatte denn aber David die Absicht, an dem Enkel Sauls Gericht und Strafe zu üben? Mitnichten! Wir hören das gerade Gegenteil! David gibt als Zweck seiner Nachforschungen an: „dass ich Güte (Gnade oder Barmherzigkeit) an ihm erweise …"

Welch ein edler Charakter ist David in der Schule der Leiden und Verfolgungen geworden! Wie spiegelt er in seiner Gesinnung Gottes Art und Wesen wider! Nicht niedre Rache begehrt sein Herz, sondern Gnade und Erbarmen möchte er an seinem wehrlosen, gedemütigten früheren Feind üben!

Welche Gefühle mögen wohl den armen Krüppel bewegt haben, als er vor David gebracht wurde, auf sein Angesicht fiel und sich niederbeugte (2. Sam. 8, 6)? Und wie mag er in ungläubig-freudigem Staunen die Worte von den Lippen des Königs vernommen haben: „Fürchte dich nicht; denn ich will gewisslich Güte an dir erweisen …" (2. Sam. 9, 7)!

Aber nicht nur das! Der Enkel Sauls wurde, nicht nur begnadigt, er bekam nicht nur sein Leben geschenkt, er erhielt das frühere Besitztum seiner Vorfahren zurück, durfte an der königlichen Tafel speisen und in Jerusalem am Königshofe wohnen (Vers 7.9.13).

Was bewirkte dieses wahrhaft königliche Angebot im Herzen des Krüppels? Mephiboseth beugte sich nieder und sprach: „Was ist dein Knecht, daß du dich zu einem toten Hunde gewandt hast, wie ich einer bin?" (Vers 8).

Diese Selbsterkenntnis und dieses Bekenntnis kam nicht durch Gerichtsandrohungen und Strafmaßnahmen Davids zustande, sondern durch Barmherzigkeitserweise und Gnadenmitteilungen. Jetzt war Mephiboseth sicherlich viel stärker überwunden, als es je durch eine königliche Machtverordnung der Fall gewesen wäre; Davids Güte hatte ihn restlos und völlig für „die neue Regierung" gewonnen.

Wir finden hier wieder den großen Grundsatz Gottes bestätigt, daß letzten und tiefsten Endes uns Seine Güte zur Buße leitet, wie Paulus in Römer 2,4 bezeugt.

Mephiboseth, der Krüppel, der Enkel Sauls, wohnte fortan beständig in Jerusalem und aß an des Königs Tisch. Welch ein Wechsel! Aus der Wüste in die Gottesstadt! Aus der Vereinsamung an den Königshof! Aus der Furcht in die Freude! Aus der Schmach in die Ehre! Aus der Flucht vor dem vermeintlichen Rächer in die Gnadennähe des huldvollsten Herrn! Fürwahr, sein Herz muss frohlockt haben ob dieser unverdienten, unerwarteten Liebesbeweise des Königs! —

2. Mephiboseth, ein Abbild von uns

Mephiboseth heißt auf deutsch Schande, Schandmaul oder Schandbild. Ist er nicht unser Spiegelbild? Was sind wir vor der Heiligkeit Gottes anders als Schandmäuler und Schandbilder? Wer den Mut hat, sich selbst im Lichte der unbestechlichen Wahrheit und Gerechtigkeit zu prüfen, kann nicht anders als dieses Urteil über sich selber unterschreiben.

Wie Mephiboseth vor David floh, so sind auch wir alle von Natur aus auf der Flucht vor Gott. Wir wissen, daß wir Seine Heiligkeit tausendmal befleckt haben und daß wir durch unsere Undankbarkeit und Sünden Ihm ins Antlitz schlugen. Auch wir wohnen gleich Mephiboseth in einem Versteck in der Wüste. Wie dieses Versteck heißt, ist ganz verschieden. Bei dem einen ist es Gottesleugnung, Trotz und bewusste Sünde. Bei einem ändern mag kulturelle, künstlerische oder wissenschaftliche Höchstleistung das Versteck sein, in das er flüchtet, um nicht unter den prüfenden Blick Gottes treten zu müssen. Ein dritter wiederum verbirgt sich hinter allerlei religiösen Formen, Zeremonien und Selbsterlösungsversuchen, um nicht vor dem Flammenauge der Wahrheit offenbar zu werden. Auf jeden Fall sind wir alle auf der Flucht vor Gott und verstecken uns vor Ihm, wie es einst der erste Mensch nach der ersten Übertretung tat.

So wie aber Mephiboseth die wahre Gesinnung Davids nicht kannte und ihm Gefühle und Absichten zuschrieb, die dessen Herz gar nicht bewegten, so geht es auch uns.

Wir kranken alle daran, daß wir nicht wissen, wer und wie Gott ist. Wir sehen in Ihm nur den Rächer und Richter, der danach trachtet, uns zur Rechenschaft zu ziehen und zu strafen. Wenn schon David, der doch nur gleich uns ein sündiger, schwacher

Mensch war, so königlich zu handeln vermochte, wieviel mehr wird der, der Liebe ist und dessen Gnade und Erbarmen jedes menschliche Maß weit übersteigen, voller Güte und Barmherzigkeit an Seinen Feinden handeln!

Wenn Gott uns aus unserm sündigen oder frommen Versteck herausholen lässt, so tut Er es nicht, weil Er uns hasst und Rache an uns üben will, nein, Er tut es, um an uns Seine Güte und Gnade zu offenbaren. Und wenn Er uns wegen der uns angeborenen, in uns so tief verwurzelten Sündenliebe durch mancherlei Leiden, Trübsale, Prüfungen und Gerichte führen muss, bis Er uns Seinem Herrlichkeitsbilde gleichgestaltet hat, so ist der Beweggrund auch dazu nichts anderes als Liebe. —

Mephiboseth erlangt Barmherzigkeit um Jonathans willen (2. Sam. 9, 1. 7). Jonathan heißt aber auf deutsch „Gabe Gottes" oder „der von Gott Gegebene". Das hat uns etwas zu sagen! Wenn Gott ohne weiteres all unsere Feindschaft gegen Ihn übersehen wollte, so widerspräche das Seiner Heiligkeit. Um Seiner Gerechtigkeit willen muss Gott alle und jede Sünde richten und strafen. Hier setzt das Evangelium der Gnade ein. Alle Schuld der Schöpfung hat Jesus Christus, „die Gabe Gottes" (2. Kor. 9,15), getragen und für immer hinweggetan. Um des Opfers Seines Sohnes willen kann Gott nun mit uns handeln, als hätten wir nie gesündigt. Wenn schon David um Jonathans willen das Schandbild Mephiboseth in unverdienter, nie erhoffter Gnade und Liebe aufnahm und reich segnete, wieviel mehr wird der Gott der Treue und Vater der Barmherzigkeit uns um Seines geliebten Sohnes willen, der der wahre Jonathan, der wirkliche Gottgegebene ist, in überschwänglicher Güte alles schenken! (Römer 8. 32).

Wie Mephiboseth erst durch Davids Gnadenerweis in Beugung und Selbstgericht geführt wurde und sich einen „toten Hund" nannte, so bringt uns Gottes überragende Güte immer tiefer in den Selbstverzicht und in die restlose Hingabe an Ihn. Wenn schon die Güte eines Menschen einen Mitmenschen beugte, wieviel mehr vermag die unfassbare, uferlose Barmherzigkeit des höchsten Allherrn (Offb. 1, 8) ein beflecktes, verschuldetes Geschöpf zu beugen!

Es ist nicht wahr, daß die Erkenntnis der höchsten und herrlichsten Wahrheiten einen Menschen hochmütig mache, daß die Beschäftigung mit unserer gewaltigen Berufung und den umfassenden Zukunftsaufgaben, die wir als verherrlichte Christusglieder einmal ausführen werden, stolz und selbstbewusst mache. Das gerade Gegenteil ist der Fall! Gottes Güte führt nie in Leichtsinn und Oberflächlichkeit, sondern in die Buße. Wenn wir wirklich etwas von Gnadenmitteilungen und Gottesoffenbarungen empfangen, so werden wir in uns selbst klein und armselig, lernen das eigene Ich willig in den Tod geben, um dessen würdig zu werden, der uns zu so unfassbar Großem auserwählt und berufen hat. Wo dieses Doppelte fehlt, die Enthüllung dessen, wozu wir in Christo bestimmt sind, was wir vor den Augen Gottes in Christo gelten und wie das Wohlgefallen des Vaters der Herrlichkeit auf uns ruht, — und die sich daraus ergebende praktische Heiligung, Sterbenswilligkeit und Todesgemeinschaft mit unserm Herrn und

Haupt, wo diese Paulusgemäße Verkündigung vernachlässigt wird, da wird meist nur gesetzliches, ichstolzes Leistungschristentum gezüchtet, das in scheinbarer Demut nichts von all dem Großen und Hohen begehrt, wozu Gott uns um Seiner selbst willen ausersehen hat.

Gleichwie Mephiboseth an den Tisch des Königs geladen wurde, um dort nicht nur einmaliger Gast zu sein, sondern um ständig dort zu essen, so dürfen auch wir uns von dem nähren, der Gottes Brot ist, von Christus! Wir dürfen Gottes Speise genießen und so innigste Gemeinschaft mit Ihm haben. Dadurch lernen wir denken mit Gottes Gedanken, fühlen mit Seinem Herzen (Phil, l, 8) und lieben mit Seiner Liebe (Römer 5, 5). Tischgenossen Gottes! Welche Höhe herrlichster Berufung!

Und wie Mephiboseth fortan nicht mehr in Lodebar, dem Land der Wüste, sondern in Jerusalem, der Friedensburg, wohnte, so sind auch wir nicht mehr Bürger und Untertanen dieses verfluchten Äons und Weltsystems (Gal. 1,4; Kol. 1, 13), sondern wir sind Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes (Eph. 2, 19) und haben unser Bürgerrecht in den Himmeln (Phil. 3, 20).

Möchten wir uns dieser hohen Berufung würdig erweisen, um unsern herrlichen Rettergott dadurch zu ehren und zu verherrlichen! —

3. Mephiboseth, ein Vorbild Israels

Was Mephiboseth, das verkrüppelte Schandbild, erlebte, das ist ein kleines Vorbild dessen, was Israel bei seiner Zurechtbringung im großen erfahren wird. Der Enkel Sauls ist ein rechtes Abbild des irdischen Bundesvolkes Gottes.

Israel stellte sich gewissermaßen selber unter Gesetz, als es auf die Aufzählung der Gnadenerweise Jehovahs in 2. Mose 19, 4—6 nicht etwa ein Schuldbekenntnis und ein Bekenntnis der eigenen Unfähigkeit/ in Gottes Geboten zu wandeln, aussprach, sondern „insgesamt antwortete und sprach: Alles was Jehovah geredet hat, wollen wir tun".

Es wurde gewissermaßen den Engeln als Ammen und Dienern übergeben (Hebr. 1,14; Apg. 7, 42), durch deren Geschäfte ja auch das Gesetz gegeben war (Apg. 7, 53). Aber diese Ammen vermochten das Volk Israel nicht zum gottgegebenen Ziel der Seligkeit zu führen, — gleichwie der fünfjährige Enkel Sauls von seiner Amme fallen gelassen und dadurch lahm wurde und den Namen Schandbild erhielt, so konnte auch das Gesetz nicht nur nichts zur Vollendung bringen (Hebr. 7, 19), sondern bewirkte sogar noch Zorn und Übertretung (Römer 4,15).

Durch seinen äußerlichen, ichstolzen Gesetzesdienst entwickelte sich Israel zum Mephiboseth, zum Schandbild! Um dieses Volkes willen, das ein Lob Gottes hätte sein sollen (Juda heißt auf deutsch Lob Gottes!), wurde Gott von den Nationen gelästert.

Aus seiner gottgegebenen Heimat, dem gelobten Lande, vertrieben, wohnte Israel in dem Lodebar der Christuslosigkeit und Gottesferne. Es kann aber unter den Nationen

auf die Dauer keine Ruhestätte finden (5. Mose 28, 65), und es fürchtet sich Nacht und Tag und traut seinem Leben nicht (5. Mose 28,66).

Und doch wird Israel wieder zu Ehren kommen! Wenn schon Paulus „große Traurigkeit und unaufhörlichen Schmerz in seinem Herzen" hatte und bereit war, um seiner Brüder nach dem Fleische willen „durch einen Fluch von Christus weggeschleudert zu werden" (Römer 9, l—3), wieviel mehr wird das Herz Gottes bewegt um der zum Heil notwendigen Gerichte willen, die Israel jetzt durchläuft!

Nach tiefen und schweren Läuterungsprozessen wird Israel zu Gott umkehren, und die Decke wird ihm von den Augen weggenommen werden (2. Kor. 3, 16). Dann wird es gleich Mephiboseth erkennen, dass die Gedanken Gottes nur Gedanken des Friedens waren, um Seinem geliebten Volke Zukunft und Hoffnung zu gewähren (Jer. 29,11).

Um Jesu-Jonathans, des Gottgegebenen willen, wird Israel nicht nur Annahme (Römer 11,15), sondern Sohnschaft und Herrlichkeit (Römer 9,4) zuteil werden! Und dann wird dieses Volk, das einst ein Fluchträger war, ein wunderbarer Segensträger sein, das Licht der Nationen, das Heil Gottes bis an die Enden der Erde (Jes. 49, 6). Es wird nicht länger in der gottfernen Wüste der Verstockung weilen, sondern in dem herrlichen wiederhergestellten Jerusalem, dem Mittelpunkt oder Nabel der Erde (Hes. 38, 12), sicher wohnen. Alle verheißenen Segnungen werden sich in ungeahnter Fülle und Herrlichkeit erfüllen. Israel wird es sehen und vor Freude strahlen, sein Herz wird beben und weit werden (Jes. 60, 5), Könige werden es bedienen (Jes. 60, 10b), denn Gottes Huld hat sich seiner erbarmt (Jes. 60, l Ob).

Mephiboseth ist fürwahr ein treffliches Vorbild Israels. —

4. Mephiboseth, ein Typ satanischer Mächte

Wir sehen in Mephiboseth nicht nur ein Abbild von uns und ein Vorbild auf Israel, sondern auch einen Typus dessen, der das größte Schandbild im weiten Weltenall ist, Satans.

Wer diesen Glaubensschritt nicht mit uns gehen kann, an dem Sichtbaren das Unsichtbare, an dem Irdischen das Überirdische und an dem kleinen Abbild das große Urbild zu erkennen, der möge uns nicht tadeln. Wir glauben, darum reden wir.

Satan, der eilende, im Hinterhalt versteckte Gottesfeind, weiß, daß er Gericht und Strafe zu erwarten hat. Er, der große, finstere Thronräuber, Rebell und Empörer, hat nebst seinen Anhängern wahrlich alle Ursache, Gott zu fliehen. Dürfen wir glauben, daß die Liebe des Vaters aller Welten auch gegenüber diesen größten Feinden sich wirksam erweisen wird? Haben wir biblischen Grund, anzunehmen, daß es auch für sie Güte und Erbarmungen gibt?

Statt vieler unzweideutiger Schriftaussagen über diese wichtige Frage wollen wir nur zwei kurze Worte aus dem 145. Psalm anführen: „Jehovah ist gut gegen alle, und Seine

Erbarmungen sind über alle Seine Werke" (Vers 9). „Du tust Deine Hand auf und sättigst alles Lebendige mit Huld" (Vers 16).

Gleichwie Mephiboseth um Jonathans willen Gnade und Barmherzigkeit erlangte, so wird am Ende der Äonen auch den schlimmsten Schandbildern der Schöpfung Errettung und Frieden zuteil. Gottes Eidschwüre, dass sich alle Kniee einst anbetend vor Ihm beugen und alle Zungen bekennen werden, daß sie in Ihm Gerechtigkeit und Stärke haben (Jes. 45, 23. 24), werden gewisslich in Erfüllung gehen, und wir empfinden eine heilige Scheu, durch frechen Unglauben unseren Vater zum Lügner und Meineidigen zu machen.

Mephiboseth wohnte fortan in Jerusalem und aß an des Königs Tisch. So lesen wir auch in Ps. 68, 18, daß selbst die Widerspenstigen oder Abtrünnigen bei Gott wohnen sollen, oder Gott in ihnen eine Wohnung haben will! Welch gewaltige Zusage des „Gottes der Rettungen", bei dem „die Ausgänge vom Tode" stehen (Ps. 68,19. 20)!

Den wunderbaren Wechsel aus der Wüste der Furcht in die Gottesstadt des Friedens wird einst das gesamte All erleben. Es wird gemäß des Geheimnisses des Gotteswillens nach Eph. 1, 10 in und mit Christo, dem Haupt, zu einer Einheit vereinigt oder in Ihm emporgehauptet werden. Wenn erst Gott wirklich alles in allen geworden ist, dann wird nichts und niemand mehr im ganzen weiten Weltall getrennt und ferne von Ihm sein. Dann wird erwiesen sein, daß Gott nur deshalb alles in den Unglauben oder Ungehorsam eingeschlossen hatte, um sich zu Seiner eignen Verherrlichung und zur Glückseligkeit all Seiner Geschöpfe aller zu erbarmen (oder alle zu begnadigen) (Römer 11,32).

Das Lob der durch Gericht-Gnade zurechtgebrachten Schöpfung wird viel herrlicher sein, als es die Anbetung einer Welt gewesen wäre, die nie etwas von Sünde, Finsternis, Tod und Verdammnis gewusst hätte.

So dunkel, schmerzlich und unverständlich uns jetzt auch noch vieles scheinen mag, einst kommt die Zeit, da alle Werke Gottes Ihn loben werden (Ps. 145,10)..—

Möchten wir aus der Lebensgeschichte Mephiboseths das lernen, was zu unserm Heil und Frieden und zur Anbetung und zum Lobpreis unsres herrlichen Rettergottes dient!

Vier Vorbilder der Entrückung (Hebr. 11, 5-6) [W. Kernchen]

5 Durch Glauben wurde Henoch entrückt, so dass er den Tod nicht sah, und er wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung wurde ihm das Zeugnis gegeben, dass er Gott wohlgefallen hatte. 6 Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer zu Gott kommt, muss glauben, dass er ist, und dass er die belohnen wird, welche ihn suchen.

Hebr. 11, 5-6

Autor: Wolfgang Kernchen, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Nach jahrelanger Hochspannung und Naherwartung hat man jetzt den Eindruck, dass das Zeugnis von der baldigen Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus nicht mehr so sehr der Mittelpunkt der Verkündigung ist. Aber auch die persönliche Naherwartung unseres Herrn und Hauptes Jesus Christus tritt weithin mehr und mehr zurück. Das ist in Gebetsversammlungen erkennbar, aber auch in persönlichen Gesprächen. Und doch reden die Zeichen der Zeit eine unüberhörbar deutliche Sprache für den, der nur etwas am Wort Gottes geschult ist. Unter reifen Gläubigen hört man schon die Frage, ob der Herr noch zögern muss, weil Seine Gemeinde sich noch nicht genügend auf diesen Tag eingestellt hat. Ein Gedanke, der für ein Kind Gottes bedenkenswert ist. Und doch – wie viel Sehnen ist noch unter dem Volk Gottes vorhanden, wartend auf diese zentrale Botschaft des Wortes des Herrn, das Sehnen, das in der Bitte: “O komme bald, Herr Jesus” seinen

Ausdruck findet. So soll nachstehend ein kurzes Zeugnis über die Entrückung anhand von vier Vorbildern der Schrift gegeben werden. Bilder sprechen oft eine tiefere Sprache als Worte. Wir beginnen mit dem “Siebenten von Adam an”, also mit

Henoch.

Die Bedeutung seines Namens ist: Weihe, Darbringung, geweiht, belehrt oder inspiriert. So hat sein Name uns schon viel zu sagen. Weihe steht im Zusammenhang mit dem Bleiben im Heiligtum und dem Salböl, das den Heiligen Geist darstellt (3. Mose 21,12). Dazu sagt uns die Schrift: “Der Sohn bleibt für immer im Hause” Joh. 8, 35b) – “Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein” (Röm. 8, 9b). Geweiht sein heißt, sich für Gott abzusondern (Röm. 12, 1-2; 2. Kor. 5, 15; Gal. 6, 14 u. a.). Für die Darbringung ist uns der Herr, der uns so teuer erkauft hat, wiederum selbst ein leuchtendes Vorbild (siehe Eph. 5, 2).

Der Hebräerbrief berichtet von Männern des Glaubens wie Abel, Henoch, Noah, während wir im AT noch nichts von ihrem Glauben lesen, es aber rückblickend klar sehen dürfen. Von Henoch ist in Hebräer 11, 5-6 die Rede. Es sind wunderbare, wuchtige Worte, die uns viel sagen:

a.) “Durch Glauben ward Henoch entrückt.” Auf die oft gestellte Frage: Wer wird entrückt? bekommen wir hier eine unmissverständliche Antwort: der Glaubende. So

lehrt es auch der Apostel Paulus in seinem Entrückungskapitel 1. Thessalonicher 4, 14: “Wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit Ihm bringen.” Dazu sollten wir noch Röm. 4, 25 lesen.

b.) “Als Glaubender soll er den Tod nicht sehen.” Im Blick auf Henoch verstehen wir es, und es gilt auch für die, die an der baldigen Entrückung der Gemeinde teilhaben werden. Doch wie ist es mit dem “Sehen des Todes” bei den Geschwistern im Herrn, die vorher entschlafen? Dazu dann eine kurze Antwort bei dem nächsten Vorbild für die Entrückung, Elia.

c) “Henoch wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte.” Das heißt also: Man hat ihn gesucht. Das können wir uns gut vorstellen, wie die liebe Mutter zusammen mit den Kindern den Vater Henoch gesucht hat – doch vergeblich. Wie wird es auf Erden sein, wenn der Herr Seine Gemeinde heimgeholt hat? Wir wollen es hier nicht ausmalen, doch gewiss wird eine große, wenn auch vergebliche Suchaktion stattfinden.

d.) Vor der Entrückung erhielt Henoch von Gott das Zeugnis, dass er Ihm wohlgefallen habe. Welch beglückendes Zeugnis! Wird auch die Gemeinde, weil sie in Christo ist und in Ihm unter dem Wohlgefallen des Vaters steht, noch ein persönliches Zeugnis Seines Wohlgefallens kurz vor der Entrückung empfangen und dann wissen: “Nun ist die Stunde da”?

e.) Ohne Glauben wird dieses nicht erlebt; denn “wer Gott naht, muss glauben, dass Er ist und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist.” Hier steht ein göttliches “Muss”. Ferner wird uns gesagt, dass Gott belohnt. Schon manches Mal haben wir gesungen: “Dann geht’s vom Glauben hin zum Schauen, wo reich belohnt wird das Vertrauen” (Lobgesänge Nr.66).

Dann finden wir noch weitere wertvolle Hinweise in dem Lebensbild des Henoch in 1. Mose 5, 21-24. Nebenbei wollen wir beachten: Der Vater des Henoch, also Jered, wurde mit 962 Jahren der zweitälteste und der Sohn des Henoch, Methusalah, mit 969 der älteste Mensch. Henoch dagegen wurde im Alter von 365 Jahren entrückt. Dort lesen wir, dass er nach der Zeugung des Methusalah eine wichtige Entscheidung für Gott traf. Gleich zweimal bestätigt uns der kurze Bericht der Bibel: “Und Henoch wandelte mit Gott.” Das war für die damalige Zeit etwas ganz Herausragendes, sonst würde die Schrift es uns nicht so sagen. Welch ein Zeugnis für diesen Heiligen des AT und welche Ermunterung für uns! Sein Leben, Tun und Handeln hatte nun eine einzige Ausrichtung: Gott. Darum legten unsere Väter im Glauben, die uns das Wort Gottes lehrten, so großen Wert auf einen würdigen Wandel, entsprechend unserer hohen Berufung. “Wandelt als Kinder des Lichtes!” In diese Fußstapfen des Glaubens lasst auch uns eintreten, damit auch von uns gesagt werden kann: Er wandelte mit Gott.

Abschließend lesen wir in Judas 14 – 15 von Henoch, dass zu seinem vorbildlichen Wandel noch sein Zeugnis kam. Er predigte den Menschen seiner Zeit, er hielt ihnen ihre Gottlosigkeit vor und kündigte ihnen das Gericht Gottes an, das auch zu seiner Zeit kam. Ob wir, die wir in den Tagen wie zur Zeit Noahs und Lots leben (Luk. 17, 26-30), diesen Auftrag für unsere Zeit versäumen?

Ein zweites Vorbild für die Entrückung haben wir im Propheten

Elia.

Wir lesen hierzu den Abschnitt in 2. Könige 2, 1-14. Dabei wollen wir auf die Stationen achten, die Elia mit seinem Nachfolger Elisa vor seiner Entrückung ging, und staunend erkennen, wie diese unseren Glaubensweg kennzeichnen.

a.) Gilgal ist die Ausgangsstation. Der Name bedeutet Abwälzung und wurde von jeher als ein Vorbild für Golgatha angesehen. Als Josua das Volk durch den Jordan ins Land führte, war die erste Station Gilgal: hier wurde das Volk wiederum beschnitten, die Schande Ägyptens (Finsternis) wurde abgewälzt. Sahen wir bei Henoch zuerst den Glauben als die Grundlage, so richtet sich hier der Blick auf das Kreuz, den Gekreuzigten. Die Zusammenfassung haben wir in 1. Thessalonicher 4, 14: “Wenn wir glauben, dass Jesus gestorben ist. . . ” Ja: “Am Kreuze meines Heilands, da ist mein sichrer Stand”, da ist mein Lebensgrund. Hier verweilt der Glaube in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe. Er weiß: “Nun habe ich den Grund gefunden.”

b.) Bethel – die weitere Station – bedeutet “Haus Gottes”. Hier ist Klarheit der Schrift. Die Bibel kennt keine Solisten. Nach der Errettung durch das Blut des Lammes geht der Weg eines Kindes Gottes in die Gemeinschaft der Heiligen. Paulus schreibt hierzu: “Auf dass du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes” (1. Tim. 3, 15). Welch ein liebliches Los ist uns gefallen. In Seinem Hause dürfen wir sein und IHN, den Ewigen, erkennen, IHN, der uns liebt, wie Er Seinen Eingeborenen liebt. Hier prägt Er uns um in Sein Bild, nimmt uns ins Göttliche hinein, im Anschauen Seiner selbst. Ob wir auch im Blick auf unsere Versammlungen sagen können: “Dies ist nichts anderes als Gottes Haus” (1. Mose 28, 17)?

c.) Jericho ist der nächste Ort, zu dem unsere beiden Wanderer kommen. Es bedeutet duftend oder Duftort. Gott sendet auch heute noch Menschen aus. Er führt uns im Triumphzug Christi umher, um den im Hause Gottes empfangenen Segen – Balsam – an andere weiterzugeben, ein Wohlgeruch Christi zu sein, die Tugenden Christi zu verkündigen. Dabei sind wir den einen ein Geruch vom Tode zum Tode, den anderen, die errettet werden, ein Geruch vom Leben zum Leben (2. Kor. 2, 14-16).

d.) Nun kommt die vierte und letzte Station vor der Entrückung des Elia: Jordan = Herabfließender, Hinabeilender, ein Bild für den Tod. Darum wird er auch immer wieder der Todesstrom genannt. Doch, wie wunderbar, auf dem Weg zur Entrückung müssen sich die Todeswasser teilen: Trockenen Fußes gehen Elia und Elisa durch den Jordan. Und bei der Entrückung der Gemeinde geht es wieder wie bei Henoch: “damit

er den Tod nicht sehen sollte." Welch ein Triumph des Sohnes Gottes! Welch ein Triumph des Lebens, wenn der lebende Teil der Gemeinde die "Überkleidung" erfährt! Paulus sagt uns dazu: "Wir werden nicht alle entschlafen." – Doch wie ist es bei den vielen lieben Kindern Gottes, die nicht überkleidet, sondern entkleidet werden (2. Kor. 5, 1-5), also die Entrückung nicht mehr zu ihren Lebzeiten erfahren? Auch ihnen gilt: Der Glaubende wird den Tod nicht sehen. Ein kleines Erlebnis hierzu. Ein Bruder, schwer erkrankt, war auf dem Heimweg. Wir sangen ihm einige Lieder. Sie hatten einen gemeinsamen Nenner, der ihm immer wichtig war, doch jetzt nicht. Ihn bewegte die Frage: Wie wird es mir ergehen, wenn ich hier die Augen schließe? Als Antwort sagten wir etwa folgendes: Als die Kinder Israel nach ihrer Wüstenwanderung ins verheißene Land zogen, gingen sie trockenen Fußes durch den Jordan; die Todeswasser durften sie nicht berühren Jos. 3). So gehst du nun auch durch den "Jordan" ins Land der Verheißung. Doch du wirst den Tod nicht sehen; der Tod darf dich nicht berühren; du bist ja in IHM, dem Leben. Er nickte zustimmend. Wenige Tage danach, während seine Lieben bei ihm waren und ihm einige Lieder sangen, zuletzt das Lied "Fass meine Hand", geschah sein letzter Atemzug, als der Vers erklang:

Fass meine Hand; und wenn am Todesjordan,
den Du für mich durchkreuzt, ich einst werd' stehn,
lass himmlisch' Licht von Deinem Thron mir leuchten,
lass auch im Schreckenstal mich furchtlos gehn!

Der Bruder ging durch den Jordan, ohne den Tod zu sehen, zu seinem Herrn.

Welch ein Weg ist uns gezeigt für die Entrückung der Gemeinde in der Hinwegnahme des Elia: Golgatha – Haus Gottes – Triumphzug – Hinwegnahme.

Als dann Elia im feurigen Wagen gen Himmel fuhr, fiel der Mantel des Propheten herab und wurde dem noch bleibenden Elisa zuteil. Dürfen wir es so verstehen: Wenn der Herr Seine Gemeinde zu sich entrückt hat, wird der dann gesammelten und sich noch sammelnden Schar messianischer Gläubiger aus Israel das prophetische Zeugnis der Gemeinde zuteil werden. Ja, sie werden ein doppeltes Teil empfangen und benötigen, um in letzter schwerer Zeit das prophetische Zeugnis auszurichten. Darum blicken wir auf Gottes Handeln in Israel, erfreuen uns der Brüder von dort und dürfen teilhaben am Dienst für sie in Gebet und Gaben.

Nun wenden wir uns im Neuen Testament der Entrückung des

Philippus

zu. Das ganze 8. Kapitel der Apostelgeschichte handelt von seinem Dienst, wie der Herr ihn führt und braucht. Doch für unsere Betrachtung genügen die beiden letzten Verse dieses Kapitels. Vers 39: "Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus; und der Kämmerer sah ihn nicht mehr, denn er zog seinen Weg mit Freuden." Der Bericht könnte hier abschließen, doch sind gerade im nächsten Vers noch einige wichtige Hinweise für uns, Seine Gemeinde, enthalten.

Vers 40: “Philippus aber wurde zu Asdod gefunden; und indem er hindurchzog, verkündigte er das Evangelium allen Städten, bis er nach Cäsarea kam.” Asdod war eine der Philister-Städte und bei der Landeinnahme unter Josua dem Stamm Juda zugeteilt worden. In 1. Thessalonicher 4, 16-17 lesen wir:

“Der Herr wird vom Himmel herniederkommen… und wir werden entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.” Nach Epheser 2, 2 ist die Luft noch ein Vollmachtsgebiet des Feindes. Ob hier an den “bösen Tag” (Eph. 6, 13) zu denken ist? Andererseits möchten wir fragen: Warum wird die Gemeinde nicht gleich in die Herrlichkeit Christi und des Vaters entrückt? Nun, wer sich selbst und die Gemeinde im Lichte Gottes sieht, erkennt, dass es noch einer letzten Reinigung bzw. Läuterung bedarf. Dies ist dann unser “Asdod”. Der Name bedeutet: Feuer der Liebe, liebhabendes Feuer.

Wenden wir uns erneut dem Apostel Paulus zu und lesen in 1. Korinther 3, 10-15, so sehen wir, dass die Gemeinde in einem “Feuer der Liebe” enthüllt wird. “Das Werk eines jeden wird offenbar werden, denn der Tag wird es offenkundig machen, weil er in Feuer geoffenbart wird.” – “Welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer prüfen (untersuchen oder erforschen). ” Es kann dann geschehen: “Wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer.” Dreimal redet Paulus hier vom Feuer, ganz gewiss von einem Feuer der Liebe. Darum ist es so wichtig, den

Vers 10 zu beachten: “Ein jeder sehe zu, wie er darauf baut.” Wir sehen und bewundern oft das Was, doch der Herr sieht auf unser Wie. So können z. B. 2 Pfennige mehr Gewicht haben als Berge von Gold (Luk. 21, 1 – 4). Unser “Wie” baut bleibende und unvergängliche Werte auf den gelegten Grund. Ausgedrückt in Symbolen: “Gold” für Glauben, Treue, “Silber” für Erlösung und “Edelsteine” für Herrlichkeit. Er schenke uns ein Leben des Glaubens auf dem Boden der Erlösung und der uns zugeeigneten Herrlichkeit. Dagegen bewahre Er uns vor den vergänglichen Werten des nur Menschlichen = Holz, des Vergänglichen = Heu, und des fruchtleeren Lebens = Stroh. Alles eigene, menschliche Tun steht unter der Vergänglichkeit und bringt nichts zur Reife, zur Frucht. So sollten wir im Blick auf 2. Korinther 5, 10 nicht zu sehr von einem “Preisrichterstuhl” sprechen, besonders, wenn wir noch an den zugehörigen Vers 11 denken.

Im Blick auf diesen Tag kann uns Epheser 5, 27 mit großer Freude erfüllen: ER wird einmal Seine Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellen, ohne Flecken, ohne Runzel oder dergleichen etwas. Danach wird die Gemeinde mit ihrem Haupt Jesus Christus vor das Bäma (Richterstuhl, Bühne) Gottes gestellt werden. Wie mögen da die Worte erklingen: “Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat!” (Hebr. 2, 13). Blicken wir noch einmal auf Philippus: Sein Dienst ging nach der Entrückung nach Asdod bald weiter. Welch einen Dienst werden wir mit Ihm haben, bis Gott sein wird alles und in allen! Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die Entrückung des Apostels

Paulus

(2. Kor. 12, 2 – 4). Für ihn selbst war es ein so großes Erleben, dass er es nicht völlig zu deuten weiß, er kann nur sagen: Gott weiß es. Wie wohltuend ist solche Zurückhaltung und das Zuwarten von 14 Jahren, bis Paulus davon berichtet! Wie sieht es da aus mit so manchen, die heute (vermeintlich) Gesichte oder Visionen haben? Paulus berichtet uns, dass er unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch (jetzt) nicht sagen darf. Welche

Köstlichkeit, nun zu denken an die Zeit, von der es heißt: “Wir werden allezeit beim Herrn sein” (1. Thess. 4, 17)! Welch eine Herrlichkeit wird sich uns da offenbaren! Denken wir nur an einige Worte aus dem EpheserBrief: “. . . auf dass Er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erwiese in Christo Jesu. . . und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus . .. erfüllt zu der ganzen Fülle Gottes.. . zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus. . mit dem Geiste erfüllt.”

Welch einem überaus herrlichen Tage gehen wir entgegen! Lasst uns erneut und vermehrt bitten: O komme bald, Herr Jesu

Die Kraftquellen der Gläubigen zur Überwindung (Eph. 6, 10-20) [Th. Böhmerle]

10 Im übrigen, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. 11 Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr standhalten könnt gegenüber den listigen Kunstgriffen des Teufels; 12 denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen der Bosheit in den himmlischen .
13 Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten könnt.
14 So steht nun fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit, 15 und die Füße gestiefelt mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens. 16 Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt, 17 und nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, 18 indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen, 19 auch für mich, damit mir das Wort gegeben werde, so oft ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums bekanntzumachen, 20 für das ich ein Botschafter in Ketten bin, damit ich darin freimütig rede, wie ich reden soll.

Eph. 6, 10-20

Autor: Theodor Böhmerle, nach seiner Schrift „Die Kraftquellen der Gläubigen zur Überwindung im inneren und äußeren Lebenskampf (Eph. 6, 10-20)“

Gotteskinder sollen Sieger, nicht Besiegte sein, Gotteskinder sollen Überwinder, nicht Überwundene sein im inneren und äußeren Lebenskampf. Die ganze Welt ist voll Erschlagener und Geschlagener. Die Masse der Menschen streckt endlich die Waffen und muss sie strecken, und wäre es auch nur vor dem letzten Feind, dem Tod. Wie wenige sind es, welche in der Waffenrüstung Christi dem Lebensziel zueilen. Die Gläubigen in Christo sollen solche sein. Woher aber die Kraft nehmen zu solchem Sieg? Wenn tausend fallen zu meiner Seite und zehntausend zu meiner Rechten, wie soll es mich nicht treffen? Paulus führt uns im Geist an die Kraftquellen, aus denen der Glaube seine sieghafte Überwinderstärke schöpft.

„Seid stark in dem HErrn und in der Kraft Seiner Stärke“, so beginnt er. So liegt also die Kraftquelle der Gläubigen nicht in ihnen selbst, sondern in ihrem HErrn. Das ist das Grundlegende. Gläubige sind Leute, welche im Lichte Gottes erkannt haben, daß sie selbst und aus ihnen selbst nicht imstande sind, den inneren und äußeren Lebenskampf sieghaft durchzuführen. Gläubige, wahrhaft Gläubige sind gebrochene und zerbrochene Leute. Wir haben ein Herz, das immer den Irrweg will; wir haben ein Herz, aus dem arge Gedanken kommen; wir sind von der Sünde geknechtet. Wir haben ein Seelenleben mit ungeordneten, verwirrten und sich verwirrenden Trieben. Wir haben einen Verstand, der kurzsichtig und der wahren Weisheit von Natur ermangelnd ist.

Je schärfer er ist, um so törichtere Sachen macht *er.* Wir haben einen Leib, der tausend und abertausend Schwachheiten unterworfen ist. Unser ganzes Wesen ist dem Tod unterworfen. Unsere Gaben und Kräfte sind alle mit in dieses Elendswesen einbezogen. Sie machen uns eine Weile trotzig und im Trotz blind, und dann verzagt und in der Verzagtheit stockblind. Das alles erkennt der gläubig gewordene Mensch. Er traut niemand weniger als sich selbst. Die Selbsterkenntnis, je wahrer und tiefer sie wird, ist die Grundkraftquelle des Kindes Gottes. Alles Selbstvertrauen ist elender, zum Zerbruch führender Betrug. Dafür sind die ganzen Völker und die übergroße Zahl der einzelnen ein schlagender Beweis. Der Glaubende spricht: „Ich bin elend, arm, blind und bloß." Er glaubt das Wort: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume"; darum kann er nicht Fleisch für seinen Arm halten.

Zu solcher Erkenntnis kommt der Mensch nicht von selbst; nein, er sträubt sich gegen sie von Natur. Diese Erkenntnis ist eine Wirkung der mächtigen Kraft Gottes, die Festungen zerbricht. Darum, weil sie Wirkung der göttlichen Macht und Kraft ist, liegt im Eingeständnis dieser Ohnmacht so viel Kraft. Darum sind die Menschen Besiegte, weil sie sich für stark halten. Und das gibt die Überwinder, welche ihre Schwachheit und Nichtigkeit erkennen und anerkennen.

Darum sagt Paulus: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark"; und wiederum: „Ich will mich am allermeisten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne." Diese unsere innere Leere und Ausgeleertheit gibt Gott und dem Heiland Raum in uns. Je mehr jemand in sich selbst ist und von sich selbst hält, um so weniger kann der HErr in ihm wirken. Unsere Niederlagen kommen alle aus unserer Eigenkraft und Eigenstärke; denke an Petrus in manchen Lagen, sonderlich auch in Gethsemane. So ist die Grundquelle der Kraft der Gläubigen ihre tief erkannte Kraftlosigkeit und Nichtigkeit. Sie wirft uns auf den Heiland und bringt es wachstümlich dahin, daß wir endlich ohne Ihn nichts mehr tun können und ständig in Ihm sein müssen. Wir sind stark in dem HErrn und in der Kraft Seiner Stärke. Unser HErr Jesus Christus ist ja der ins Fleisch gekommene ewige Gottessohn. Und Er hat in den Tagen Seines Fleisches jede Sünde sieghaft überwunden; auch alle Leiden, Trübsale, Ängste und Todesnöte in freiem Gehorsam durchgetragen. Er ist hinabgegangen in Tod, Grab und Todesreich und sieghaft wieder hervorgebrochen. Nun wohnt in Ihm die Fülle aller Überwindungskräfte über alles, was genannt mag werden an inneren und äußeren Kämpfen, und diese Fülle steht den Gläubigen, den in sich Schwachen und dem HErrn Hingegebenen restlos zur Verfügung. Im Heiligen Geiste teilt der HErr den Gläubigen das Seine mit. So vermögen wir denn alles durch den, der uns mächtig macht, Christus. Wir können hoch sein und niedrig sein; wir können übrig haben und können Mangel leiden; wir sind in allem und zu allem geschickt. Aus Seiner Fülle nehmen wir täglich Gnade um Gnade. Der Heiland ist versucht allenthalben gleichwie wir, aber überall, ohne sich zu versündigen. Wie herrlich kann Er uns helfen in allem, worin wir versucht werden. Jesus Christus, unser Versöhner, HErr, Hirte, Haupt, wie wir Ihn auch nennen wollen,

Er ist die tägliche und stündliche Quelle unserer Kraft. Wer in Ihm ist, dessen Angesicht wird nicht zuschanden. Es ist mangelnde Buße und schwacher Glaube, wenn wir so schwach sind. Er ist stark und immer gleich bereit, uns stark zu machen.

Darum ziehen wir im Glauben Ihn an. Er ist unser Harnisch, oder wie es eigentlich heißt: unsere Gesamtrüstung. Weiter unten in unseren Textversen führt der Apostel die einzelnen Sonderwaffen an, welche der Gläubige in Christo zu seinem Kampf und Sieg ergreifen kann. Hier im Anfang und dann noch im 13. Vers redet er von dem Harnisch oder der Gesamtrüstung. Diese Gesamtrüstung, alles in allem, ist der HErr selbst. Ihn ergreift der Glaube je nach der Lage in der Verschiedenheit der Waffen. So kämpfen Gotteskinder ihres Lebens Kämpfe nie allein, sie kämpfen in ihrem Herzog, der vor ihnen herzieht und Bahn macht. Das sind die Grundlagen der Siegeskraft der Gläubigen: ihr eigenes Nichts und ihr Stehen in dem HErrn.

Eine weitere Hauptquelle der Stärke der Gotteskinder ist ihr klares Ins-AugeFassen des Feindes. An diese Quelle führt uns der Apostel, wenn er weiter schreibt: „Ziehet eure Gesamtrüstung an, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. „Hier ist uns mit klaren Offenbarungsstrichen nach den verschiedensten Seiten hin der Feind gezeichnet, mit welchem wir es in unseren äußeren und inneren Lebenskämpfen zu tun haben. Es ist der schnellste Weg zur Niederlage, wenn man den Feind nicht richtig einschätzt, ihn für zu groß oder für zu gering hält. Beides schwächt im Kampf. Klares Auge für die feindlichen Gewalten ist Kraft und Stärke. Dieses klare Auge schafft uns der Geist in unseren Versen.

Zunächst hören wir, daß wir es nicht nur mit Fleisch und Blut zu tun haben, d.h. nicht nur mit dem äußerlichen, sündigen und todverfallenen Naturbestand unseres eigenen Wesens und der ganzen Kreatur, sondern daß wir in allem und bei allem es mit unsichtbaren Geistermächten und ihrem Fürsten, dem Satan, zu tun haben. Fleisch und Blut, das ist der Mensch, wie er durch den Sündenfall geworden ist, nach Geist, Seele und Leib dem Ich verhaftet und dem Tod verhaftet. Fleisch und Blut ist im weiteren Sinn alle dem Tod und der Eitelkeit unterworfene Kreatur. Aus diesem Brunnen quillt ja das Unheilvolle unserer äußeren und inneren Kämpfe; aber hinter dem allem steht ein Geistesfürst der Finsternis und sein Heer, und im letzten Grunde haben wir es mit diesem zu tun. Allem liegen persönliche Geistereinflüsse zugrunde. Nichts spielt sich nur vor Augen im Fleisch und Blut ab, alles hat einen unsichtbaren Geistes- und Geister-Hintergrund. Diesem unsichtbaren Feinde sind wir mit Waffen, die nur aus der Sichtbarkeit genommen sind, nicht gewachsen. Das ist der große Fehler der meisten Menschen und oft auch der Gläubigen, daß sie in ihren Lebenskämpfen nur auf das Sichtbare sehen und nur im Sichtbaren die Hilfen suchen. Dann ist man unfehlbar über kurz oder lang verloren. Du musst bei allem: in inneren Anfechtungen,

bei Leiden unter Menschen, in widrigen Verhältnissen, auch bei Krankheits- und Sterbensnot, immer die unsichtbaren Gewalten im Auge behalten. Dann wirst du auch zu unsichtbaren Kampfeswaffen greifen, d.h. zu solchen, die in der unsichtbaren Lichteswelt geschmiedet sind. Ein Gotteskind, das weiß, mit wem es zu tun hat, greift immer hinein in die unsichtbare Licht- und Lebenswelt und holt sich dort sein Rüstzeug. Darum ist ein Glaubensmensch auch so stark, weil er in der Geisterwelt des Lichts, welche der Geisterwelt der Finsternis überlegen ist, daheim ist und dort sich immerdar wappnet. Arme Menschen, welche ihre Rüstung im Lebenskampf aus dem Sichtbaren holen müssen. Unser Wandel ist im Himmlischen, daher die obsiegenden Kräfte.

Aber nicht nur eine unsichtbare Geisterwelt haben wir uns gegenüber, sondern auch eine geistig sehr hoch stehende und mit List ausgestattete. Luther redet von den ,,listigen Anläufen des Teufels“. Ganz wörtlich heißt das: die Methoden des Teufels. Ja, der Teufel hat Methode. Es ist listiger Plan in all seinem Tun. Er weiß stets, wann, wo und wie er am besten angreifen kann. Er hat bei jedem einzelnen Menschen seine eigene Methode, der wir lange nicht gewachsen sind! Wie oft werden wir überrascht und überrumpelt. Dieser Methodik Satans sind wir nur überlegen durch die Weisheit Christi. Darum ist Er uns auch gemacht zur Weisheit. Die göttliche Lebensweisheit, welche der Heilige Geist den Gläubigen mitteilt, ist höher als alle Vernunft und mächtiger als

alle Methodik Satans. Ein einfältiges Gotteskind geht in seiner Glaubenseinfalt mitten hindurch durch alle listigen, nach Methoden gelegten Schlingen Satans. Weil ein gläubiger Mensch Licht hat über Satans Methoden, darum wird er auch nie sicher; er weiß, der Feind ist stets in Waffen.

Zu dieser hervorragenden Geistesmacht kommt noch große Majestät. Wir haben es mit Fürsten und Gewaltigen zu tun, mit den Erdenbeherrschern, welche in der Finsternis der Welt, d. h. in allem, was nicht Gott angehört, eine ungeheure Gewalt von den sichtbaren Himmeln herab, also von oben her drückend, ausüben. Welche riesenmäßigen Gewalt-Formen und Gewalttätigkeits-Formen nimmt das Böse doch oft in dieser Welt an. Da sind wir nicht gewachsen, wenn nicht ein Größerer mit uns ist.

Die Erkenntnis des Feindes treibt uns zum Heiland. Dann ist der Krafttrost unser: „Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist.“ Als Kind Gottes merke dir: Wir sind durch den Glauben versetzt von der Obrigkeit der Finsternis ins Reich des geliebten Sohnes. Da hat nun Satan einen großen Zorn, daß wir seiner Weltherrschaft entzogen sind. Mit dem rechne, je heilandsverbundener du bist. Das wird dich immer mehr in Ihn treiben. So schafft Feindes-Erkenntnis Kraft.

Gläubige geben sich keinen Täuschungen hin, mit wem sie es zu tun haben. Darum fliehen sie in ihre Festung und werden so stark. Deswegen sagt auch Paulus: „Um deswillen ergreifet die Gesamtwaffenrüstung Gottes, daß ihr an dem bösen Tage (eben in dieser Herrschaftszeit des Bösen, welche sich an besonderen Tagen und Stunden auch immer wieder besonders offenbart) Widerstand tun und alles wohl ausrichten

und stehen möget.“ Hier stehen nun zwei Worte in der Schrift, welche uns wieder zu einer neuen Kraftquelle führen. Die Worte heißen: Widerstehen und stehen. Es ist sehr wichtig, zu beachten, wie oft im Griechischen das Wort ,,stehen“ vorkommt. Vers 11: stehen; Vers 13: widerstehen und stehen; Vers 14: so stehet nun. Zu diesem viermaligen „Stehen“ kommt noch Vers 12 der Ausdruck ,,Ringkampf”. „Uns ist der Ringkampf nicht mit Fleisch und Blut.“ Also ist unser Lebenskampf als ein Ringkampf geschildert, bei dem es vor allem auf das Stehenbleiben ankommt. Wir denken hier unwillkürlich an Jakobs Ringkampf an der Jabbokfurt und an Jesu Ringkampf in Gethsemane.

Zu all dem kommt noch die Wahrnehmung, welche wir in unserem Text machen, daß alle die Einzelwaffen, welche der Gläubige im Kampfe anzieht, lauter Schutzwaffen für den Nahkampf sind. Gurt, Panzer, Stiefel, Schild, Helm und das ganz kurze Römerschwert, welches nur zum Stoß im Stehen gebraucht werden konnte, sind lauter Schutz- und Abwehrwaffen. Die einzige Fernwaffe und Angriffswaffe, welche vorkommt, hat der Teufel. Das alles, einheitlich zusammengenommen, ist sehr bemerkenswert und zeigt an, daß unser Lebenskampf von uns als ein Stellungskampf und Abwehrkampf, als ein Nahkampf und nicht als ein Fernkampf gekämpft werden soll. Christen greifen nicht an und gehen nicht los. Sie sorgen nicht für Fernes und Zukünftiges und regen sich nicht auf über Dinge, die noch nicht herangekommen sind. Dadurch sparen sie ungeheuer Kraft und sind kräftiger, wenn es dann kommt.

Viele Menschen sind von Schwerem schon aufgezehrt in ihrer Kraft, ehe es nur an sie gekommen ist; ein Gotteskind nicht also. Viele Menschen kommen in den äußeren und inneren Lebenskämpfen in das unruhige Hin- und Herlaufen. Gläubige bleiben stehen, ergreifen ihre Schutzwaffe in dem HErrn und wehren ab. Wieder sehen wir klar das Passive, oder besser gesagt, das Passionelle der Gotteskinder. Draufgänger gibt’s nicht bei ihnen; Draufgänger sind Fleisches-leute. Der Heiland ließ auch alles an sich herankommen. ,,Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir , ist in dieser Hinsicht ein bezeichnendes Wort. Stehe mehr in deinen äußeren und inneren Lebenskämpfen! Stehe mehr vor dem HErrn, in dem HErrn und sei still, still abwehrend mit Geisteswaffen. Das unruhige Hin und Her zu Menschen und Dingen ist das Kraftraubendste, was es gibt. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft – das ist das Stehenbleiben. Wahrlich, eine rechte Kraftquelle. Beim Stehenbleiben holen wir die einzelnen Waffen je nach Bedarf aus dem himmlischen Arsenal und wehren damit ab. Das ist unsere große Kraft, daß wir für jeden Kampf eine eigene Waffe aus unserem himmlischen’ Waffenlager holen dürfen und in den wachstümlich schwieriger werdenden Kämpfen immer kräftigere Waffen. Die Grundwaffe alles Christenkampfes ist der *Gurt der Wahrheit.* Beim Ringen braucht’s vor allem starke Lenden; das wissen wir von Jakob, dem die Hüfte verrenkt wurde. Drum zuerst den Gurt um die Lenden, welcher ist die Wahrheit. Das Grundkampfmittel Satans und der Welt ist die Lüge. Mit Lügen wird alles probiert; mit Lügenhilfe glaubt man alles zu erreichen. Das Grundelement des Gotteskindes ist die Wahrheit. Nur wer aus der Wahrheit ist, kann ja überhaupt Jesu

Stimme hören. Aufrichtig sein ist die Grundbedingung alles Gelingens. Das Gotteskind glaubt und weiß, daß die Wahrheit endlich immer Sieger bleibt. Lüge ist der tiefste Gegensatz zum Glaubensstand. Darum ist ,,in der Wahrheit sein" für Johannes der ganze Christenstand, und Wahrheit macht stark. Alle Lüge schwächt und macht unsicher. Auch wo sie frech macht, macht sie doch schwankend. Die Wahrheit ist von durchdringender Kraft. Darum bleiben wir auch in diesen lügendurchtränkten Zeiten immer unentwegt bei der Wahrheit und in der Wahrheit, in Ihm. Lass dich nie auf den Boden der Lüge leiten, sonst hast du bald verrenkte Hüften. Kämpfe alle deine Lebenskämpfe in der Wahrheit, dann bleibst du stark.

Freilich wird der Feind uns sagen: Du hast auch schon gelogen und bestehst heute noch nicht völlig in der Wahrheit. Das knickt uns und möchte uns schwach machen. Da wappnen wir uns mit dem *Panzer der Gerechtigkeit.* Wir ziehen im Glauben Christi Blutsgerechtigkeit an; wir halten dem Feinde die Versöhnung im Blut des Lammes entgegen. Dieser Panzer ist undurchdringlich. Immer wieder ziehen wir ihn an, wenn der Feind in äußeren oder inneren schweren Lagen uns mit unserer Sünde matt und schwach machen will. Wie schwer ist kämpfen bei innerer Unruhe und Zerrissenheit. Wenn das Herz nicht fest ist, ist nicht zu stehen. Der Panzer der Gerechtigkeit Christi schützt die Brust und das Herz. Und in der Gerechtigkeit Christi wollen wir auch darreichen Gerechtigkeit gegen jedermann. Mit Unrecht kämpft die Welt, mit Gerechtigkeit kämpfen Gläubige. Das ist ein schwerer Stand inmitten dieser Welt, aber es ist der

Panzerabglanz des lebendigen Christen. Die Gerechtigkeit Gottes, die wir anziehen in Christo, glänzt als Lebensgerechtigkeit ins Gesicht der uns Begegnenden.

Diese Gerechtigkeit in Christo samt der Wahrheit geben dann dem Gotteskämpfer den starken *Friedensstand,* in dem er kämpft. Sind wir nun gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, und haben wir, in Wahrheit und Gerechtigkeit einhergehend, uns befleißigt eines guten Gewissens, dann versiegelt der HErr diesen Frieden in uns. Den Stiefeln vergleichbar ist dieser Friede, denn er hilft am meisten zum Stehen. ,,Wir stehen in der Bereitschaft des Friedens, welchen das Evangelium gibt.« Der innere Friede, in welchem ein Kind Gottes auch seine schwersten Kämpfe kämpfen darf, ist ein inneres Gerüstetsein ohnegleichen; das ist Zentralkraft.

Und wenn dann der Feind wütend wird ob solchem gegürteten, gepanzerten und gestiefelten Glaubenskämpfer und Brandpfeile schießt, ihn tödlich zu verwunden, wenn er mit äußeren und inneren Nöten in Brand schießen will, in Gewissensbrand, Herzensbrand, Seelenbrand, Unruhbrand, Zweifelsbrand, Verzagtheitsbrand – dann nimmt der Gläubige seinen *Glaubensschiid.* Er glaubt in Geistes-, Leibes- und Seelennot und geht aus Glauben in Glauben. Die Liebe Christi und Gottes ist ihm gewiss; damit löscht er die Pfeile und ihre Brände aus.

Und wenn er vor giftigen Brandgasen fast erstickt, dann setzt er seinen *Helm der* Vollrettungauf – der moderne Soldat würde noch eine Gasmaske dazunehmen – und

tröstet sich der gewissen Hoffnung der kommenden Vollherrlichkeit. Und wenn ihm Glaube und Hoffnung klein werden, wenn er gar nichts mehr fühlt von des HErrn Macht, dann holt er sein kurzes *Schwert* aus der Scheide: Er stellt sich frei und frank aufs Wort allein. Er fasst eine Verheißung nach der andern und hält sie als göttliches Geisteswort dem Feinde entgegen. Und wenn selbst das nicht mehr anschlagen will, dann fängt der Glaube an zu schreien, dann kommt *Bitte* und *Gebet,* ja dann kommt Wachen und Flehen; und wenn's Schreien nimmer geht, dann seufzt der Geist. Und in diesem Schreien hat der Glaubenskämpfer die Waffe, mit welcher er auch seinen Mitgenossen, den Heiligen, dienen kann. Mit dieser Waffe haben einst die Gemeinden auch ihren Apostel durchgetragen, daß er in Banden eine Fülle des Segens schaffen konnte. Mit der Gebetswaffe kämpft der Glaube, wenn Fesseln und Bande die Leiber zwingen und das Wirken unterbinden. Im Gebet und Flehen vollendet der Glaube angesichts des Todes seinen Lauf zum Sieg des Herrlichkeitslebens. Siebenfach ist die Waffenrüstung. Alle sieben Geister Gottes mit ihren Gaben und Kräften stehen den Kindern Gottes zur Verfügung in ihren äußeren und inneren Kämpfen und stärken sie von Stufe zu Stufe. Wohlan denn, ihr Gläubigen, zu euren Kraftquellen heran: Ziehet eure Gesamtrüstung an, seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke! (1.Okt.1923)

Verwesliche und unverwesliche Leiblichkeit (1. Kor. 15, 42-44) [E.F. Ströter]

42 So ist es auch mit der Auferstehung der Toten: Es wird gesät in Verweslichkeit und auferweckt in Unverweslichkeit; 43 es wird gesät in Unehre und wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit und wird auferweckt in Kraft; 44 es wird gesät ein natürlicher Leib, und es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Es gibt einen natürlichen Leib, und es gibt einen geistlichen Leib

1. Kor. 15, 42-44

Autor: Prof. E.F. Ströter, aus seinem Buch "Der Fürst des Lebens muss einst alles erben."

In diesen Worten des Apostels Paulus sehen wir sehr anschaulich und einleuchtend die großen Gegensätze zwischen der Leiblichkeit, die (im Tode) gesät wird, und derjenigen, die auferstehen soll.

Zuvor aber stellen wir fest, dass der einfache Wortlaut keinen Zweifel darüber aufkommen lässt, dass das, was gesät wird, auch auferstehen soll und wird. Hier ist kein Raum für die beliebte Annahme, dass es für den ins Grab oder in die Gluten des Krematoriums hinabgelassenen toten Körper nie mehr eine Verwendung geben könne und werde.

Das erste Gegensatzpaar heißt; verweslich und unverweslich. Nichts ist leichter zu verstehen, so unbegreiflich uns auch das göttliche Verfahren erscheinen mag, unsere leibliche Stofflichkeit so radikal umzuwandeln. Seit Jahrtausenden ist die Menschheit rat- und hilflos an den Rand des Grabes getreten und hat ungezählte geliebte Menschenleiber der unaufhaltsamen Verwesung überlassen müssen. Gewiss, man hat schon vor Jahrtausenden in Ägypten das Gerüst und Gehäuse des wunderbaren Menschenleibes durch Einbalsamierung vor der so entsetzlichen Verwesung zu schützen gewusst. Aber ist eine Mumie ein entsprechender Ersatz, so dass man sie bei sich im Hause oder im Zimmer haben möchte? Gottes Verfahren lautet anders: „Und wird auferstehen unverweslich." Wieder haben es die Alten verstanden, ihre Gedanken und Erlasse, ihr Wissen und Können auf tönernen Täfelchen unversehrt bis auf unsere Tage zu überliefern. Der Zahn der Zeit hat sie weder vergilben noch zermürben können. Aber unverweslich ist doch noch etwas anderes als starr und tot und gefühllos, wenn auch wunderbar haltbar. Ein lebendiger Organismus, dem der Tod in keinerlei Gestalt jemals mehr nahen kann, der keinem Verfall, keinem Welken und Hinsiechen je wieder ausgesetzt sein wird. Das kann nur unser Gott wirken.

Gesät in Unehre, auferstehen in Herrlichkeit. Es ist ja doch eine namenlose Schmach, dass das wunderbarste Gebilde, das wohl je aus des großen Schöpfers Hand hervorgegangen, der Mensch, aus dem Staube der Erde gebaut und geformt, zu einem Gegenstand unbeschreiblichen Grauens und Entsetzens wird, den man nach wenigen Tagen, trotz allem tiefen Weh darob, schleunigst aus dem Gesichtskreis entfernen muss, den Würmern zur Speise. Und eben dieses Gebilde soll auferstehen in

Herrlichkeit. Es ist kaum zu fassen. Doch die Schrift sagt klar: „welcher den Leib unserer Niedrigkeit verwandeln wird in Übereinstimmung mit dem Leibe Seiner Herrlichkeit" (Phil. 3, 21).

Gesät in Schwachheit, auferstehen in Kraft, Gestern noch ein Hüne an Gestalt und Wuchs, ein Riese an Körperkräften und Ausdauer, der allen Feinden Trotz bieten konnte, und morgen hilfloser als ein Neugeborener, als ein Würmlein im Staube. Und auferstehen in Kraft? In wessen Kraft? Des Allmächtigen, des allein Gewaltigen, der Himmel und Erde gemacht hat, der alle Dinge trägt mit dem Wort Seiner Macht, der große Wunder tut, und ist niemand, der tun könnte wie Er. Der dem Sohne alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden und Ihm alles unterworfen. In Seiner unerschaffenen, unerschöpflichen Kraft sollen sie auferstehen, um nie mehr zu ermüden, nie zu erlahmen, nie zu wanken noch zu weichen angesichts aller erdenklichen Gegenkräfte oder -mächte. Das ist Gottes Ziel mit denen, die Er aus dem Staube ruft. O ein wunderbarer Gott! Gesät ein seelischer Leib, auferstehen ein geistlicher Leib. Der letzte Ausdruck kann leicht dahin missdeutet werden, dass es sich um eine geisthafte, unstoffliche Körperlichkeit handeln könnte. Um dieser Missdeutung entgegenzutreten, brauchen wir nur zu fragen, was ein seelischer Leib sei, wie wir ihn nach den Worten des Apostels in der Gegenwart an uns tragen. Das ist nicht etwa ein Leib, der aus lauter Seele besteht, sondern eine Leiblichkeit, deren Lebensbestand in der sogenannten Seele liegt, deren Träger der wunderbare rote Saft ist, Blut genannt. Unsere Seele liegt im Blute, lehrt die Schrift mit Nachdruck von Anfang an (3. Mose 17, 11; 5. Mose 12, 23). Am Kreuz hat unser Herr und Heiland Sein Leben, das ist Seine Seele für uns ausgeschüttet (Ps. 22, 15). So ist nun ein geistlicher Leib ein solcher, dessen Lebensbestand nicht länger im Blute ist, sondern allein in dem lebendig machenden Geiste, der unmittelbar alle körperlichen Funktionen unterhält, nährt, beherrscht und sich völlig Untertan macht, also dass meine Leiblichkeit nun nicht mehr das geringste Hindernis, nicht mehr die leichteste Fessel bedeutet für alle Bewegungen und Unternehmungen meines erlösten Geistes, vielmehr das willigste und gefügigste und entsprechende Organ ist zur vollendeten Ausführung alles dessen, was mein Geist bestimmt und bezweckt.

Die Tiere: Auch die seufzende Kreatur soll befreit werden (Rö. 8, 19-22) [E.F. Ströter]

19 Denn die gespannte Erwartung der Schöpfung sehnt die Offenbarung der Söhne Gottes herbei. 20 Die Schöpfung ist nämlich der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin, 21 dass auch die Schöpfung selbst befreit werden soll von der Knechtschaft der Sterblichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit seufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt

Röm. 8, 19-22

Autor: Prof. E.F. Ströter, auszugsweise aus seinem Buch "Das Hohelied der Sohnschaft", bearbeitet von Heinz Schumacher

Wohin führt uns nun der weitere Gedankengang des Apostels Paulus? Der Zusammenhang seiner Rede ist in keiner Weise unterbrochen. Was nun folgt, ist dazu bestimmt, uns Aufschluß zu geben über den Charakter eben der Herrlichkeit, zu der wir berufen sind als Söhne Gottes. Und was erfahren wir da? Man möchte eine ganz großartige Aufzählung und Vorführung all der hohen himmlischen Wesen und Geschöpfe erwarten, der starken Helden Gottes, der unbezwinglichen Heerscharen machtvollster Engel, Seraphim, Cherubim und wie sie genannt sind vor Dem, der sie alle geschaffen hat und mit Namen nennt. Eine glühende, strahlende Schilderung der Schönheiten, Lieblichkeiten, Schätze und Güter der himmlischen Welten, der Behausungen jener Millionen heiliger Engel. Wenigstens gehen die Gedanken vieler Christen mit einer solchen Beharrlichkeit in diese Richtung, daß man meinen sollte, es könne nichts anderes geben für unser Sehnen und Hoffen nach der zu offenbarenden Herrlichkeit.

Wohin weisen uns aber die Worte der Schrift? Nicht über alle Himmel **hinauf**sondern **hinab**in den Jammer der **seufzenden Kreatur***,* die sich in Wehen windet bis auf den heutigen Tag. Da steht es massiv und handgreiflich vor uns: Die gespannte Erwartung der Kreatur sehnt die Offenbarung der Kinder Gottes herbei. Das ist der Leitgedanke des Apostels für die ganze nun folgende Abhandlung. Und vom schönen Himmel mit all den lieblichen Engelchen und anderen reizenden Geschöpfen ist auch nicht mit einer Silbe die Rede. Ob unser Gewährsmann die Sache wohl ganz richtig erfaßt hat? Er war doch selber einmal verzückt ins *Paradies* (2. Kor. 12,4), und wenn er auch die Worte nicht wiedergeben durfte, die er dort gehört, so wird ihm doch wohl noch im Geiste gegenwärtig geblieben sein, was er dort von der erlösten Kreatur gesehen. Denn das Paradies ist doch gar nicht zu denken ohne eine aus den Banden der Sterblichkeit und Knechtung befreite Kreatur. Die theologische Erfindung, daß ein Teil des Totenreiches das Paradies sei, ist auch nicht durch einen Faden Schriftzeugnis zu stützen.

Was sagt und singt und jubiliert doch der 8. Psalm von dem zuerst erniedrigten, dann aber hoch erhöhten Menschensohn? »Du wirst ihn herrschen lassen über die Werke Deiner Hände, alles hast Du unter seine Füße gelegt.« Und was kommt dann? Wieder

nicht Engel oder Erzengel, sondern die ganze Reihe der von uns ohne weiteres als »unvernünftig« abgetanen Geschöpfe: Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels, die Fische im Meer. Und dazu wird gesagt: »Jehovah, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name auf der ganzen Erde!« Wer kann sich denn bei unsern sehr frommen Christen überhaupt für die Tierwelt begeistern und etwas Großes darin finden, daß der Menschensohn einmal als der zweite und letzte Adam über all diese wimmelnden Geschöpfe Seines Vaters herrschen soll, aus denen wir kaum viel mehr zu machen wissen als Reit- und Lasttiere, Schlachttiere, die wir uns gut schmecken lassen, und als sehr nützliche Lieferanten von famosem Schuhzeug und von warmen Kleidern und von allerliebsten Federchen, mit denen die Frauen ihre Hüte schmücken? Und doch muß unser großer Schöpfergott sich damals etwas Großes gedacht haben, als Er bestimmte, daß der in Seinem Ebenbild geformte Mensch über diese ganze bunte, reiche Schöpfung herrschen solle.

Was verstehen wir denn überhaupt noch von ihr? Wer von unseren bedeutendsten Gelehrten und Naturforschern kann uns auch nur von einem einzigen Würmlein im Staube oder einem einzigen Vogel auf den Dächern oder von *einem* der Milliarden stummer Fische in den Meerestiefen sagen, was der Gedanke Gottes gewesen sei, der in diesem Geschöpf seinen entsprechenden Ausdruck gefunden hat? Oder hat Gott gedankenlos alles dies nur so von selbst werden lassen? Ist nicht jedes Werk Gottes, sei es noch so klein, ein Ausdruck Seines heiligen und vollkommenen Wollens und Planens? Ja, es war einmal eine Zeit – O wie weit liegt sie doch hinter uns! -, da gab es einen Menschen auf der Erde, der im Buche der Schöpfung zu lesen verstand. Er war die Krone der ganzen Schöpfung, das Ebenbild des lebendigen Gottes, wenn auch aus Erdenstaub geformt. Es gehörte mit zu seinem anerschaffenen Adel, zu seiner königlichen Würde, daß er jedes auf Gottes Schöpferwort entstandene Wesen mit seinem richtigen Namen benennen konnte (1. Mose 2, 19.20). Und etwas benennen können heißt es beherrschen. Wer kann denn das heute noch? Es ist ja ein babylonisches Durcheinander von allen erdenklichen, schrecklich gelehrt klingenden Namen, die unsere hochgepriesene Naturwissenschaft den Tieren beizulegen beliebt. Aber was sagen sie uns von Gottes Gedanken, die in den Wesen ihren Ausdruck finden? Nicht einmal den Schatten einer Ahnung haben wir mehr davon. Wir sind entsetzlich tief gesunkene Majestäten. Das ist auch hieran erschreckend deutlich zu erkennen. Nur was wir selbst fabrizieren -Tintenfässer, Regenschirme, Stecknadeln und anderen toten Kram können wir mit entsprechenden Namen benennen. Aber nicht einmal unseren eigenen Kindern, die unser Fleisch und Blut sind, können wir richtige Namen beilegen, die ihr wahres Wesen und ihren Beruf im Leben bezeichnen.

Was finden wir denn an jenen wunderbaren Lebewesen, die den Thronwagen der himmlischen Schöpfermajestät bilden? Von ihren vier Angesichtern ist nur eines ein menschliches (Offb. 4, 7). Daneben, auf gleicher Höhe, ist der Löwe, der Stier, der fliegende Adler. Was haben denn die da zu suchen? Ja, wer von uns stolzen Menschen das noch wüßte! Aber eins ist gewiß: Da sind sie, und da werden sie wohl auch

bleiben, ob uns diese Gesellschaft ganz sympathisch ist oder nicht. Denn unser Gott hat auch mit der Tierschöpfung noch ganz unergründliche Gedanken, sonst befänden sie sich nicht dort, wo es sich um Seine herrliche Machtentfaltung handelt. Wir werden wohl noch umzulernen haben, was die Wertschätzung der jetzt noch seufzenden Kreatur anbetrifft. Wir kommen uns sehr fromm vor und halten es für eine »himmlische« Gesinnung, wenn wir singen und seufzen: Fort, fort von hier gen Himmel! Aber das allein ist noch lange keine himmlische Gesinnung! Die bedeutet vielmehr, daß wir gesinnt sind wie Jesus Christus, Menschensohn und Gottessohn, der den Vater besser verstanden hat als unsere frömmsten Theologen und Dichter. Was Gott von Seiner Schöpfung denkt, sollen wir Ihm nachdenken – das gehört zur himmlischen Gesinnung, und nicht nur das beständige Denken an den eigenen überschwenglichen Genuß unaussprechlicher Seligkeit im Himmel.

Hat es uns nichts zu sagen, daß die Schrift, dieser getreue Spiegel der wahrhaftigen Gedanken unseres Gottes, von einem **Lamme**Gottes redet und von einem *Löwen* aus Juda und daß sie den persönlichen Heiligen Geist erscheinen läßt in Gestalt einer **Taube***?* Sind diese der tierischen Schöpfung entnommenen Bezeichnungen etwa ganz unpassend und unzulänglich? Es wäre doch ein Stück Vermessenheit, das behaupten zu wollen. Es muß im Wesen dieser Geschöpfe etwas ausgesprochen liegen, was mit dem göttlichen Wesen harmoniert und für dieses als Symbol gewählt werden kann.

Zur Vervollständigung des Gesagten über Gottes Gedanken mit der zu befreienden Kreatur sei noch auf Jes. 11,6-8 hingewiesen: Es wird der Wolf bei dem Lämmlein wohnen, der Leopard bei dem Böcklein liegen. Das Kalb, der junge Löwe und das Mastvieh werden beieinander sein, so daß ein kleiner Knabe sie treiben kann. Kuh und Bärin werden miteinander weiden und ihre Jungen zusammen lagern. Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Der Säugling wird spielen am Loch der Otter, der Entwöhnte seine Hand ausstrecken nach der Höhle des Basilisken. Das sind gar liebliche und erquickliche Bilder einer glücklichen Zeit, da die Todfeindschaft zwischen Tier und Mensch sowie zwischen Tier und Tier aufgehoben sein wird. Das ist das verlorene und dann wiederhergestellte **Paradies***,* in dem der reumütige Verbrecher, wie der Gekreuzigte es ihm verhieß, zu Seiner Seite Ihm begegnen wird.

Auch begegnen uns im Leben Jesu wenige, doch vielsagende Proben von der ursprünglich gottgewollten Herrschaft des Menschen über die Kreatur. Wind und Meer sind Ihm gehorsam. Die tückische Wasserflut, die vor Vergnügen gurgelt, wenn sie wieder einen »Herrn der Schöpfung« verschlungen hat, muß des Menschen Sohn und Seinen Jünger gehorsam tragen auf des Meisters Wort. Jesus bedarf eines Eselsfüllens, damit die Schrift erfüllt werde. Wer den orientalischen Graurock kennt, weiß, wie anders der geartet ist als unser zahmes Langohr. Aber trotz allem Getöse und Gejubel der berauschten Menge trägt Ihn das Tier, das in Ihm seinen Meister erkennt, ruhig in die erregte Stadt der Tochter Zion. Das sind nur ein paar Proben von der

willigen Unterwerfung der Kreatur unter des Menschen Sohn. Wem das nicht »himmlisch« und »geistlich« genug vorkommt, mit dem wollen wir nicht streiten; aber uns erscheint das weit himmlischer als alles süßliche Gerede von seligen Gefühlen, in denen man da schwelgen will, und wozu die lieben Engelchen die Dekorationen und die Sphären die Musik liefern sollen. Wenn Winde Seine Engel und Feuerflammen Seine Diener sind – nach der Schrift, die nicht gebrochen werden kann -, dann werden manche fromm-ästhetischen Phantasiegebilde wohl den Weg alles Fleisches zu gehen haben. Unser Gott ist ein ganz großartig praktischer Realist, der von der kreatürlichen Leiblichkeit eine etwas andere Vorstellung hat als die supergeistigen Frommen unserer Tage, die am liebsten alles vergeistigen möchten, was geschrieben steht. Gott selbst übernimmt alle Verantwortung für die kreatürliche Leiblichkeit und schiebt sie keineswegs dem Teufel zu oder den Dämonen und »Äonen« der Gnostiker.

Wenn Er Seinen inspirierten Propheten von der zukünftigen Neuordnung der Dinge, von der ganz neuen Kultur und Kunst und Wissenschaft und Technik weissagen läßt, dann spricht Er: »Ich will Gold anstatt des Erzes und Silber anstatt des Eisens bringen und Erz anstatt des Holzes und Eisen anstatt der Steine« (Jes. 60, 17). Nicht statt Erz, Stein und Holz wunderbare Empfindungen, überschwengliche Stimmungen, entzückende Vorstellungen und Ideenbilder. Leiblichkeit ist das Ende Seiner Wege. Gott »geoffenbart im Fleisch« (1. Tim. 3, 16) ist die höchste Stufe Seiner Selbstkundgebung an die Menschheit und die Engelwelt. Aus dem Staube der Erde formt Er Sein eigenes Bild. Das ist Gottes Methode und Ziel.

Hat man denn aus der Bibel oder Natur irgendwelchen Beweis dafür gefunden, daß es irgendwo oder irgendwann im Bereich der göttlichen Schöpfung Wesen, Zustände und Verhältnisse geben kann und soll, die sich im tiefsten Grunde ihrem Bestande nach grundsätzlich von dem unterscheiden, was wir hier auf der Erde und im Lufthimmel kennen und haben? Die Sternkunde gibt nur ein einziges Zeugnis dafür ab, daß auch die glänzendsten Himmelskörper aus genau den gleichen Gasen, Substanzen, Atomen und Molekülen bestehen, wie unser Erdball. Man spanne doch einmal seine Phantasie vor den hochfliegendsten Wagen, um sich »himmlische« Zustände auszumalen – wird man je über das hinauskommen können, was diese Erde sein würde, wenn nur keine Sünde, kein Tod, kein Verderben, kein Leid und kein Geschrei hier wären? Was für Sprachgefäße gebraucht denn der Geist der Weissagung, wenn es sich um die Schilderung der Stadt Gottes handelt, die Grundfesten hat? Gewiß, wenn man den Mut hat, das alles in Stimmung und frommes Gefühl umzudeuten, was dort von goldenen Gassen, von edlen und glänzenden Steinen und kostbaren Perlen geredet ist, dann mag man es ja tun. Aber dann höre man auch auf, Gottes Wort anderswo für bare Münze zu nehmen. Wenn das nicht Realitäten sind, wo soll es denn welche geben? Dann kommt das Reich der unvergänglichen Wirklichkeiten, die keinem Tode, keinem Siechen, Welken und Verblassen mehr ausgesetzt sind in Ewigkeit.

Geheimnisvoll ist uns ja die Sprache des Apostels, wenn er von der gespannten Erwartung der Kreatur spricht. Wie wenig verstehen wir von ihrem Sehnen, wie wenig kümmert uns ihr unausgesprochener, aber gewiß tief empfundener Schmerz! Gar zu sehr von oben herab urteilen wir über ihr Seufzen, ihre ergreifenden Wehen. Wie haben wir doch so ganz vergessen, daß wir Menschenkinder die alleinige Schuld an ihrem Jammer, ihrer Unterworfenheit unter die Sterblichkeit tragen! Denn die Kreatur hat nicht gesündigt, wohl aber wir. Wie laut und ergreifend ist doch diese stumme Predigt von unverschuldetem Leiden, das sie um unsertwillen zu ertragen hat!

Und das Wort erklärt, die Erwartung der Kreatur sehne die Offenbarung der Kinder Gottes herbei. Liegt darin nicht auch wieder ein gerechter Vorwurf an so viele Kinder Gottes, die nicht einmal selber ihre »Offenbarung« herbeisehnen, sondern nur die Stunde, da sie der geängsteten Kreatur den Rücken kehren und sich in den »schönen Himmel« zu den Engeln zurückziehen, wo sie nur in lauter Seligkeiten schwelgen, sich aber gar nicht um die zurückgebliebene Kreatur kümmern wollen? Was aus der wird, daran liegt ihnen nichts, wenn *sie* nur selig sind! Aber der große Schöpfer- und Rettergott, der die Kreatur aus Erbarmen gegen uns der Sterblichkeit mit unterwarf, der hört und vernimmt ihr Sehnen nach unserer Offenbarung, und Er wird es nicht vergessen noch versäumen. Der HERR erbarmt sich aller Seiner Werke, auch der seufzenden unvernünftigen Kreatur. Sie ist auf Hoffnung hin unterworfen. Und wenn unser Verständnis für eine solche kreatürliche Hoffnung auch sehr beschränkt und unentwickelt ist, das Seinige ist dafür desto besser. Ihm, unserem Herrn, hat der Vater alles unter die Füße getan und Ihm Vollmacht gegeben über alles Fleisch.

Stellen wir uns wohl jemals vor, was für ein furchtbares Los es für die Menschheit geworden wäre, wenn die übrige Kreatur, die nicht gesündigt, rings um uns her nicht der Sterblichkeit unterworfen wäre? Wie unsäglich viel bitterer wäre uns das Sterben geworden, wenn wir, die berufenen Herren der Kreatur, dem Tode fort und fort Tribut zu entrichten gehabt hätten, sie aber wäre davon frei gewesen. Wie würden wir sie dann gehaßt, verwünscht, verflucht haben und hätten ihr dennoch nichts anhaben können. Jedes Lob der gefiederten Sänger wäre ein unausstehlicher Hohn auf uns Knechte der Todesfurcht gewesen! Es war eine unbeschreibliche Gnade und Freundlichkeit Gottes, als Er die Kreatur mit unterwarf. Und wie dankbar dürfen wir sein, daß es »auf Hoffnung« geschah, wie geschrieben steht.

»Denn auch die Kreatur soll frei werden von der Knechtschaft der Sterblichkeit zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes*. «* Ausdenken und ausmalen können wir uns das nicht. Der bloße Gedanke an unsterbliche Tiere – Pferde, Hunde, Vögel, Fische – kommt uns so unerhört, fast abgeschmackt vor, daß wir uns damit gar nicht vertraut gemacht haben. Und doch sind ihre Urbilder und Repräsentanten schon äonenlang in den Cherubim die Träger und Zeugen göttlicher Schöpferherrlichkeit und -majestät. Das haben wir kaum beachtet. Wir sind eben furchtbar belastet durch die herkömmliche philosophische Behandlung besser Mißhandlung – aller biblischen

Begriffe und Vorstellungen. Der uralte heidnische Dualismus, den man in die Schöpfung hineinphilosophiert hat, wonach nur der Geist gut sei, die Materie aber inhärent böse, sitzt entsetzlich tief im heutigen christlichen Denken.

Mit gesunder Entrüstung wendet sich F. Bettex in »Symbolik der Schöpfung und Ewige Natur« gegen diese Unart der Verflüchtigung biblischer Realitäten:

»Einen natürlichen und vor allem einen leiblichen Himmel lehrt die Bibel. Denn Gott hat den Menschen nach Leib, Seele und Geist geschaffen und will ihn einst in Seinem Reich nach Leib, Seele und Geist aufnehmen, bewirten, erquicken und unendlich erfreuen. Weil das aber Wahrheit ist, wird keine Lehre so eifrig und beharrlich von dem Geist, der stets verneint, bekämpft, verfälscht und verdeckt… Weg mit den platten Vernebelungen der herrlichen, von Gottes Wort uns verkündigten ewigen Natur! Haben wir den Mut, es diesem lieben Vater zu glauben, wenn Er uns etwas davon sagt, wie gut wir es einst bei Ihm haben sollen…!«

Weiter bezeugt der Apostel, daß die seufzende Kreatur in **Wehen liege bis jetzt**. Wehen sind schmerzlich. Aber sie sind der unerläßliche Durchgang zu neuem Leben. Das wissen wir schon aus dieser alten Schöpfung. Es liegt also schon in dem hier gewählten Ausdruck die Zusicherung eines ganz neuen Wesens und Lebens. Lassen wir darüber wieder dem wackeren Bettex das Wort: »Was soll sie denn gebären? Die neuen Himmel und die neue Erde. Warum kreist rastlos die Erde um die Sonne, kehrt immer wieder in die Sonnennähe zurück, schöpft dort neue Kräfte und fängt unermüdlich neuen Umlauf an? Warum rollt eintönig seit Jahrtausenden die Welle am Strande die Millionen Kiesel auf und ab und schleift sie glatt und rund in mühevoller Sisyphusarbeit? Warum streben die Flüsse ohne Ruhe nach dem Meer, und Winde und Wolken kreisen ewig um die Welt? – Wie müht sich jedes Jahr, wie am dritten Tag der Schöpfung, die Erde mit rührender Treue, Gras hervorgehen zu lassen und Bäume, die ihren Samen bei sich tragen, und arbeitet stets daran, gute Früchte zu bringen; und verderben sie ihr immer wieder Fröste und das Heer des Zerstörers, oder versengt sie die Trockenheit, oder frißt sie im Keim der Wurm des Verderbens, so versucht sie es immer wieder und treibt und treibt zur Frucht im Sonnenlicht als Offenbarung ihrer Fruchtbarkeit… Oder meinst du, diese ungeheure, unbegreifliche, alle Geschöpfe erdrückende Arbeit und Last des Daseins sei umsonst und vergeblich? Glaubst du, es plagen sich die Fixsterne am Himmel und die Atome im Wassertropfen, es keuchen die Planeten in ihren Bahnen und die Menschen hinter dem Pflug um nichts und wieder nichts, nur damit dieser Betrug des irdischen Lebens und dieses elendeste aller Dasein sich durch die Jahrtausende hin weiterspinnt? Dann allerdings „lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ (1.Kor. 15,32)!«

So hört das dem Glauben geöffnete Ohr im Seufzen der in Wehen liegenden Schöpfung deutlich die Stimme dessen, der gesagt hat: »Siehe, ich mache alles neu!«

Stehet fest im Herrn (Phil. 4, 1) [W. Kernchen]

1 Darum, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und meine Krone, steht in dieser Weise fest im Herrn, Geliebte!

Phil. 4, 1

Autor: Wolfgang Kernchen, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Unser Apostel beginnt diesen gehaltvollen Satz mit "daher". Er hat somit das zuvor Gesagte im Blickfeld. Es geht um unser Hoffnungsgut: Unser Retter kommt bald wieder und wird unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 20.21). Paulus sieht die Heiligen in Philippi schon am Ziel, und er möchte diese lebendige Hoffnung jetzt schon in der Gemeinschaft verwirklicht sehen. So fügt er dem Bruder-Namen vier köstliche Aussagen bei: Geliebte – Ersehnte – Freude -Krone. Zuvor sei aber noch deutlich gesagt: Diesen hohen Namen "Bruder" kann in Wahrheit nur tragen, wer von Golgatha herkommt, wer hier Vergebung der Sünden und neues, ewiges Leben empfangen hat, Erlösung durch das kostbare Blut Christi Jesu. Von Golgatha = Gilgal geht es nach Bethel, ins Haus Gottes, in die Gemeinschaft der Heiligen (vgl. 2. Kön. 2, 1-2). Hier wird Bruderschaft erlebt und erfahren, auch in der Weise, wie sie Paulus hier beschreibt:

Geliebte. Das ist bei ihm kein seelischer Überschwang, sondern Wort der Wahrheit. Er hat mit anderen Aposteln und Schreibern des Wortes Gottes in das göttliche Leben hineingelauscht und erkannt: Gott ist Liebe. Der Sohn ist Träger und Offenbarer dieser Liebe. Er, der von Ewigkeiten her in einer Liebesgemeinschaft mit dem Vater steht, die nie eine Trübung, nie einen Wechsel des Schattens erfuhr, kam in der Fülle der Zeit und offenbarte die Liebe des Vaters in einer Weise, die all unser Denken und Fühlen weit übersteigt: ". . . und sie geliebt hast, gleichwie Du mich geliebt hast" (Joh. 17, 23 b). Da Gott Seine Liebe ausgegossen hat in unsere Herzen durch Seinen Heiligen Geist (Röm. 5, 5) und durch Gebet diese Liebe zum Überströmen bringt (Phil. 1, 9), und da wir im Gehorsam zur Wahrheit unsere Seelen reinigen dürfen zur ungeheuchelten Bruderliebe, ist uns diese Aussage des Apostels nicht fremd oder ungewohnt, nein, dankbar stimmen wir in diese Anrede mit ein: "geliebte Brüder", von Gott und auch von uns geliebt.

Ersehnte. Auch diese Anrede ist nur möglich durch ein Hineinlauschen in das Göttliche, in das Herz dessen, der uns also liebt. Paulus war es gegeben. Kann er doch seinen Philippern schreiben: ". . . wie ich mich nach euch allen sehne mit dem Herzen – dem Innersten – Christi Jesu" (Phil. 1, 8). Erstaunlich, dass solch ein Hineinlauschen in das Herz unseres Herrn und Hauptes möglich ist, ja, noch erstaunlicher, dass in Seinem Herzen eine tiefe Sehnsucht der Liebe nach allen ist, die Ihm der Vater gegeben hat. Wer das erkennt, darf diese Sehnsucht auch in seinem Herzen tragen, er geht dem Bruder nicht mehr aus dem Wege, er freut sich der Begegnung – aus dem Ersehntsein heraus.

Freude. Paulus mag hier und auch bei der nächsten Aussage an das Ziel gedacht haben. Wir entnehmen es dem 1. Thessalonicher-Brief (2, 19). An dem unaussprechlich herrlichen Tag Christi Jesu werden seine Thessalonicher, seine Philipper und alle, die durch seinen Dienst gläubig wurden, seine Freude sein. Da ist es doch billig für diesen Apostel, der so stark zielmäßig lebt, dass seine Brüder "heute" schon seine Freude sind. Aber mangelt diesen Heiligen nicht noch so manches? Ganz gewiss. Paulus sagt es gleich anschließend und an anderen Stellen seiner Briefe, aber er blickt dabei auf seinen Herrn, der alles Mangelnde noch hinzuzufügen vermag. Die Freude im Herrn ist unsere Stärke und hilft uns sehr, das Ungöttliche zu verneinen und dem Wort des Herrn zu folgen. Darum will Paulus nicht über den Glauben der anderen herrschen, sondern Mitarbeiter ihrer Freude sein. Gemeinsame Freude macht reich.

Krone. Ja, Paulus weiß, an dem herrlichen Tage Christi werden die Philipper ihm zur Krone des Ruhmes sein (1. Thess. 2, 19). Wie mag unser großer Apostel da alle Mühe seines rastlosen Einsatzes in dem Evangelium des Christus vergessen – im Blick auf diesen Tag! Meine Brüder – meine Krone.

Hier wollen wir uns ermuntern lassen, an diesem rettenden Evangelium teilzuhaben, Mitkämpfer des Evangeliums zu sein und nicht nur Genießer. Wir wollen beten, dass der Herr es uns zeigt, wie wir am Evangelium der Errettung teilhaben können, damit auch wir einmal in diese Bruder-Anrede mit einstimmen dürfen.

Nach dieser lieblichen Bruder-Anrede folgt eine wichtige Ermahnung an die Angeredeten: ". . . **stehet fest im Herrn, Geliebte."** Zunächst sei an den Schluss des Hebräer-Briefes erinnert: "Ich bitte euch aber, Brüder, ertraget das Wort der Ermahnung!" (Hebr. 13, 22). Weiter wollen wir festhalten: Ermahnungen an die Glieder Seines Leibes erfolgen "im Herrn", sie sind Ausdruck ihrer Lebensgemeinschaft mit Ihm im praktischen Wandel. Hier geht es um unsere Darstellung. Da werden wir alle der Ermahnung! Ermunterung bedürfen.

Dagegen beziehen sich die Worte "in Christo" auf unser innerstes Sein, unser Vollendetsein in Ihm, das ZurFülle-Gebracht-sein. Da redet die Schrift von unserer **Stellung.** Wir wollen nicht das eine gegen das andere ausspielen oder gar aufheben. Die Schrift redet von beidem, und wir sollen ja "im Gleichgewicht göttlicher Wahrheiten bleiben", wie unser Bruder Adolf Heller zu sagen pflegte.

"Also stehet fest im Herrn", sagt uns die Schrift. "Stehet fest" (stäkete) finden wir 10 mal im NT, davon 7mal bei Paulus. Wie wichtig ist es für jedes Kind Gottes, besonders in unseren Tagen, wo uns immer wieder neue "Lehren" erreichen, festzustehen, damit wir nicht wie Unmündige von jedem Wind der Lehre hin- und hergetrieben werden, sondern die Wahrheit in Liebe festhalten und mit allen Heiligen hinanwachsen zu Ihm hin, der das Haupt ist, der Christus (Eph. 4, 14 – 16). Wir spüren, unser Feststehen im Herrn hat nicht nur für uns selbst Wert und Bedeutung, sondern auch für unseren Bruder. Wenn Paulus schreibt: ". . . denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn" (1. Thess. 3, 8), sollten wir hinzufügen: wie viel mehr auch wir! Wir sind ein

Leib und jedes Glied bedarf dringend des anderen. So dürfen wir sagen: Je fester der Stand des einzelnen, um so größer das Wachstum, die Ausreife des Ganzen.

Wir wollen uns noch einige Worte unseres Apostels über “Stehet fest” kurz ansehen.

“Stehet fest im Glauben” (1. Kor. 16, 13). Wenn Gott in Seiner Treue uns berufen hat, so hat Er uns mit Glauben beschenkt. Dieser Glaube ist auf Wachstum angelegt und bedarf der täglichen Glaubensnahrung. Bei den Thessalonichern war dies der Fall, ihnen konnte Paulus schreiben: „…weil euer Glaube überaus wächst” (2. Thess. 1, 3). Solches Wachstum bedarf der Befestigung, und es wird uns in der Liebesgemeinschaft mit Ihm und untereinander zuteil. So verlangt es den Apostel immer wieder nach der Gemeinschaft mit allen Heiligen, weil er um die so notwendige gegenseitige Darreichung weiß (Röm. 1, 9-12).

Freiheit. “Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht, stehet nun fest. . .” (Gal. 5, 1). Welch kostbares Gut ist dies und gerade darum so gefährdet; denken wir nur an Galater 5, 13! Wie leicht stehen wir in der Gefahr, um der Eigenliebe willen diese Freiheit falsch zu deuten, ihr einen Raum zu geben, den die Schrift gar nicht meint. Wir wollen erkennen, dass wirkliche, wesenhafte Freiheit nur aus der Bindung an Ihn erwachsen kann, je fester, um so besser. Im Leben des Sohnes in Niedrigkeit sehen wir es klar. In Johannes 5 sagt Er es zweimal: “Ich kann nichts von mir selbst tun” (V. 19 u. 30). So spricht Er, durch den die Welten geworden sind! Im gleichen Kapitel sehen wir aber auch, wie gerade dieses Leben wunderbare Resultate erbringt; man lese daraufhin das ganze Kapitel. Wahrlich, wir bedürfen der Ermahnung: Stehet fest in der Freiheit!

Im Geist. “. . . dass ihr feststehet in einem Geiste” (Phil. 1, 27). Der Anfang dieses Verses: “Wandelt nur würdig . . . ” sollte genauer (nach Dr. de Boor) wiedergegeben werden mit: “Führt euer Gemeindeleben nur würdig des Evangeliums.” Wir sahen schon zu Anfang: ein Bruder gehört in die Gemeinschaft der Heiligen. Hier ist Begrenzung, hier ist Ermunterung, Stärkung, Tröstung, Mitarbeit. Hier gilt: Feststehen in einem Geiste, mit einer Seele mitkämpfen mit dem Glauben des Evangeliums. Welch große Aufgabe für eine Gemeinde, die sich ja aus einzelnen zusammensetzt. Die Durchführung wird nur möglich sein im persönlichen Feststehen in einem Geiste. Ob wir auch dieser Ermunterung bedürfen?

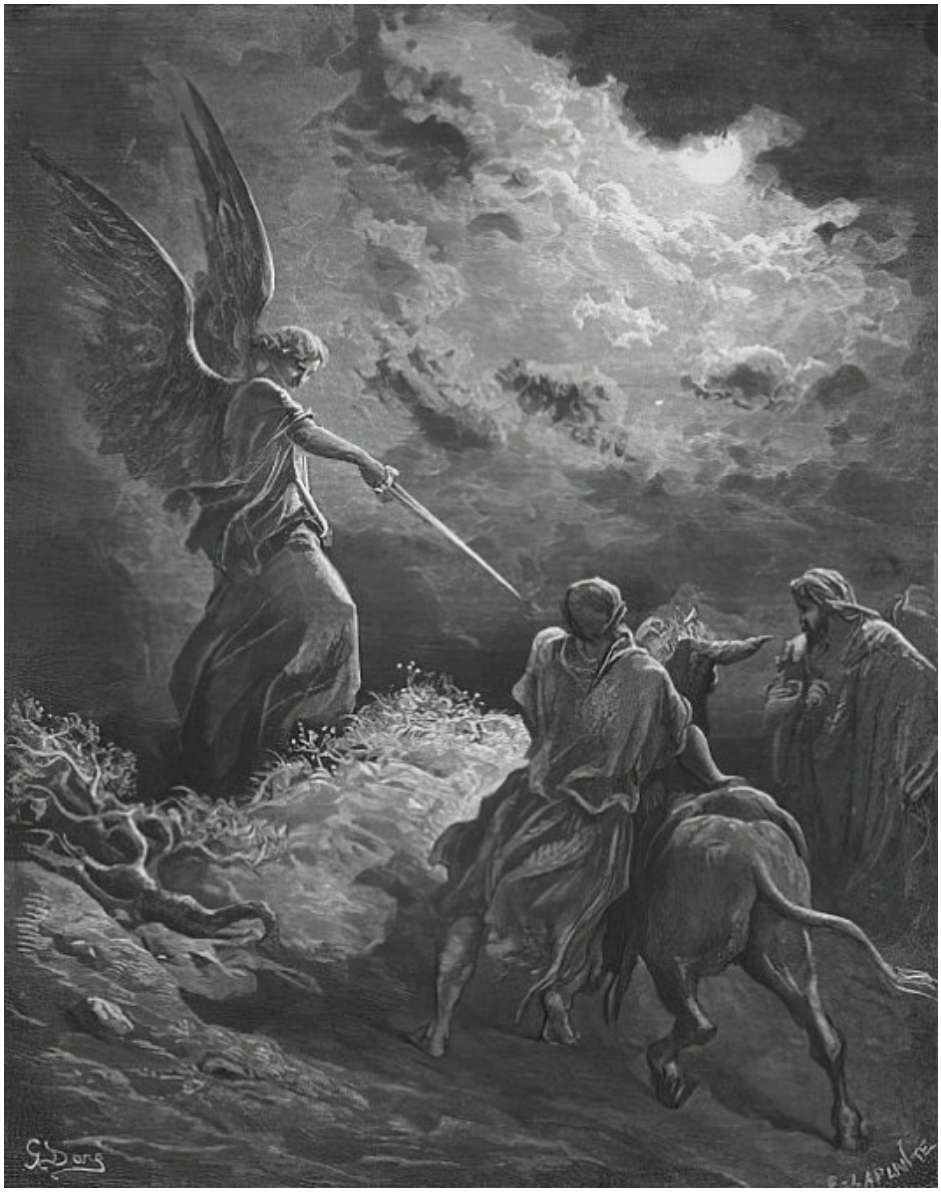
Überlieferung / Unterweisung. “Also nun, Brüder, stehet fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid” (2. Thess. 2, 15). Wir stehen in unseren Tagen in Auflösungen von Ordnungen, die über Jahrhunderte den festen Bestand unseres Daseins bildeten. Die Auflösungen schreiten schnell voran und werden doch nur wenig gesehen und verstanden. Beträfe es nur die Welt, wäre es leichter zu ertragen. Doch wir sehen mehr und mehr, wie auch die Versammlungen davon betroffen sind. Anstelle von Trauer und Buße, die man nur wenig findet, lobt man es noch und erfreut sich der Fortschritte unserer Tage. Wie man das Wort Gottes entleert, wird nicht bemerkt, weil man die Schrift schon lange ihrer göttlichen Autorität entkleidet hat und es täglich mehr und mehr tut. Wer auch um dieser Dinge willen betrübt ist, möge

einmal 2. Timotheus 4, 3 lesen und dazu Titus 2, 1 und die sich anschließenden Ausführungen über ältere Männer und Frauen, junge Frauen und Männer. Dürfen wir die Frage stellen: Wird noch geredet, was der gesunden Lehre geziemt, oder klammern wir diese gesunde Lehre aus unserer Verkündigung aus? Doch immer noch gilt der Auftrag: “Du aber rede, was der gesunden Lehre geziemt!” Wie nötig ist gerade in unseren Tagen die Ermunterung, in diesem Punkt festzustehen.

Mit unserem Apostel, dem “Lehrer der Nationen”, Paulus, wollen wir den Schluss unseres Verses festhalten und alle aus Gott Geborenen also grüßen:

Geliebte! Gott ist Liebe – und die Liebe vergeht nimmer. Wir beten Ihn darüber an und freuen uns, daß sich Ihm einmal alles unterordnen wird. Als von Ihm Geliebte wollen wir es schon heute tun und feststehen im Herrn.

_____



Bileams sprechende Eselin (2. Mo. 4, 22-33) [A. Heller]

22 Aber der Zorn Gottes entbrannte darüber, daß er ging. Und der Engel des Herrn trat ihm als Widersacher in den Weg. Er aber ritt auf seiner Eselin, und seine beiden Burschen waren bei ihm. 23 Als nun die Eselin den Engel des Herrn im Weg stehen sah und das gezückte Schwert in seiner Hand, da bog die Eselin vom Weg ab und ging aufs Feld. Bileam aber schlug die Eselin, um sie auf den Weg zu lenken.24 Da trat der Engel des Herrn in einen Hohlweg bei den Weinbergen; eine Mauer war auf dieser, eine Mauer auf jener Seite. 25 Als nun die Eselin den Engel des Herrn sah, drängte sie sich an die Wand und klemmte Bileams Fuß an die Wand. Da schlug er sie noch mehr.26 Da ging der Engel des Herrn weiter und trat an einen engen Ort, wo kein Platz zum Ausweichen war, weder zur Rechten noch zur Linken. 27 Als nun die Eselin den Engel des Herrn sah, fiel sie unter Bileam auf ihre Knie. Da entbrannte der Zorn Bileams, und er schlug die Eselin mit dem Stecken. 28 Da öffnete der Herr der Eselin den Mund; und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir getan, daß du mich nun dreimal geschlagen hast?29 Bileam sprach zu der Eselin: Weil du Mutwillen mit mir getrieben hast! Wenn nur ein Schwert in meiner Hand wäre – ich hätte dich jetzt umgebracht! 30 Die Eselin aber sprach zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, die du von jeher geritten hast bis zu diesem Tag? War es jemals meine Art, mich so gegen dich zu verhalten? Er antwortete: Nein!31 Da enthüllte der Herr dem Bileam die Augen, und er sah den Engel des Herrn im Weg stehen und das gezückte Schwert in seiner Hand. Da verneigte er sich und warf sich auf sein Angesicht. 32 Und der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe, ich bin ausgegangen, um dir zu widerstehen, weil Weg vor mir ins Verderben führt! 33 Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir nun dreimal ausgewichen. Und wenn sie mir nicht ausgewichen wäre, so hätte ich dich jetzt umgebracht, sie aber am Leben gelassen!

2. Mose 4, 22-33

15 Weil sie den richtigen Weg verlassen haben, sind sie in die Irre gegangen und sind dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, gefolgt, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte; 16 aber er bekam eine Zurechtweisung für seinen Frevel: das stumme Lasttier redete mit Menschenstimme und wehrte der Torheit des Propheten.

2. Petrus 2, 15-16

12 Aber Gott sprach zu Bileam: Geh nicht mit ihnen! Verfluche das Volk nicht, denn es ist gesegnet!

4. Mose 22, 12

14 Aber ich habe ein weniges gegen dich, daß du dort solche hast, die an der Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, einen Anstoß vor die Kinder Israels zu legen, so daß sie Götzenopfer aßen und Unzucht trieben.

Offb. 2, 14

Autor: Adolf Heller, Auszugsweise aus seiner Schrift “Gottes Wunder in der Wüste”

Eine der widerspruchsvollsten, geheimnisreichsten Gestalten der Schrift ist Bileam. Er ist ein heidnischer Seher aus Pethar (auf deutsch: Auslegung oder Stadt des Traumdeuters) am Euphrat. Bileam heißt soviel wie Verderber des Volkes oder Volksverflucher. Er war Schauer oder Seher, ein Mann, zu dem Gott redete, und der von dessen Allmacht so überzeugt war, dass er die Ohnmacht jeden Geschöpfes Gott gegenüber anerkannte und bezeugte.

Andrerseits jedoch war Bileam ein Hellseher in der Art der chaldäischen Magier, der seine Gaben zum Geldgewinn ausnützte. Obwohl er nicht bewusst gegen Gott ankämpfen wollte, hatte er doch seinen heidnischen Freunden zu Dienste stehen wollen. Seine klare Erkenntnis einerseits und der dunkle, ungöttliche Drang seines Herzens andrerseits brachten eine starke Zwiespältigkeit in seine Person. Von göttlicher Begeisterung erfaßt, musste er da segnen, wo er fluchen sollte und wollte. Sein prophetisch erleuchteter Blick sah den Zerbruch der heidnischen Weltmächte voraus und schaute bis in die Zeit des Messias.

Sein hinterlistiger Rat, durch die Weiber der Moabiter und Midianiter die Israeliten zum Götzendienst zu verlocken, offenbart so recht die Bosheit seines Herzens und zeigt, dass die zeitweise Begeisterung für Gott und die geistgeschenkte Schau göttlicher Wege und Ziele noch lange nicht innere Erneuerung und Umgestaltung bedeuten. Das ist eine ernste Mahnung für uns.

Bei dem heiligen Rachekrieg gegen Midian wurde deshalb Bileam mit dem Schwerte getötet (4. Mose 31, 8; Josua 13, 22). Der Herr selbst rückt sein schändliches Verhalten ins rechte Licht, wenn Er in Offb. 2, 14 der Gemeinde von Pergamos sagen lässt: “Ich habe ein weniges wider dich, dass du solche dort hast, welche die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, ein Ärgernis vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben.”

Doch soll uns der äußere geschichtliche Rahmen, so fesselnd er auch ist, nicht näher beschäftigen. Wir wollen hier nur darauf eingehen, was uns das Wunder der sprechenden Eselin zu sagen hat.

Wir sahen bereits, dass Bileam ein in sich zerrissener, zwiespältiger Mensch war. Gott hatte ihm bezüglich der Gesandten Balaks und Moabs die klare, unmißverständliche Weisung gegeben: “Du sollst nicht mit ihnen gehen, du sollst das Volk nicht verfluche”! (4. Mose 22, 12).

Dieser Anordnung leistete der Seher zunächst Gehorsam und sprach zu den auf Antwort harrenden Fürsten des Königs Balak: “Ziehet in euer Land, denn der Herr hat sich geweigert, mir zu gestatten, mit euch zugehen!” (Vers 13).

Bald kamen mehr und mächtigere Fürsten als das erste Mal und baten Bileam wiederum, Israel zu verfluchen. Statt sie entschieden abzuweisen, gab der Beschwörer den versuchlichen Stimmen in seinem Herzen Raum und frug den Herrn wiederum, was er denn tun solle.

Hier nun setzt ein eigenartiger Erziehungsweg Gottes ein, den wir beachten wollen. Der Herr lässt Bileam ziehen! Gott lässt sich also dann und wann von störrischen Geschöpfen etwas abtrotzen. Er weiß, dass ihnen nur dann zu helfen ist, wenn Er sie zunächst einmal ihrem selbsterwählten Verderbenslauf überläßt. Er vergewaltigt und zwingt nicht, sondern lockt und mahnt und lässt – denken wir an den Vater des verlorenen Sohnes! – das verstockte Geschöpf seinen eignen Weg gehen.

So bezeugt auch Paulus den Männern in Lystra, dass Gott alle Nationen in ihren eignen Wegen wandeln lässt. Ist das nicht auch bei dem einzelnen Menschen der Fall, dass der Herr ihn zunächst gehen und ihm vieles gelingen lässt, wenn er sein Herz der Gnade verschließt?

Aber Gott lässt Seine Geschöpfe nicht ohne weiteres ins Verderben rennen. Immer wieder wirkt Er, ohne eine Kreatur zu zwingen öder zu vergewaltigen, durch Gericht und Gnade heilige Haltepunkte in ihr Leben hinein.

Dreimal stellte sich der Engel des Herrn dem ungehorsamen Bileam in den Weg. Doch lesen wir, was die heilige Urkunde Gottes darüber berichtet: “Da entbrannte der Zorn Gottes, dass er hinzog; und der Engel des Herrn stellte sich in den Weg, ihm zu widerstehen. Er aber ritt auf seiner Eselin… Und die Eselin sah den Engel des Herrn auf dem Wege stehen mit seinem gezückten Schwert in der Hand, und die Eselin bog vom Wege ab und ging ins Feld; und Bileam schlug die Eselin, um sie wieder auf den Weg zu lenken. Da trat der Engel des Herrn in einen Hohlweg zwischen den Weinbergen: eine Mauer war auf dieser und eine Mauer auf jener Seite. Und die Eselin sah den Engel des Herrn und drängte sich an die Wand und drückte den Fuß Bileams an die Wand; und er schlug sie noch einmal. Da ging der Engel des Herrn nochmals weiter und trat an einen engen Ort, wo kein Weg war auszubiegen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und als die Eselin den Engel des Herrn sah, legte sie sich nieder unter Bileam; und es entbrannte der Zorn Bileams, und er schlug die Eselin mit dem Stabe. Da tat der Herr den Mund der Eselin auf, und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir getan, dass du mich nun dreimal geschlagen hast?” (4. Mose 22, 22-28).

Auf gar mannigfache Weise sucht der treue Gott der Barmherzigkeit Seine irrenden Geschöpfe vor Abwegen und Umwegen zu bewahren. Hier gebraucht Er ein stummes Lasttier. Es gehört nicht viel Witz dazu, sich über diese Geschichte lustig zu machen. Der Prophet Jonas im Fischbauch und der redende Esel Bileams waren von jeher

billige Zielscheiben ungläubigen Spottes. Wir stellen gar keine naturwissen-schaftlichen Untersuchungen an, ob und unter welchen Voraussetzungen es vielleicht möglich sein könnte, dass der Prophet durch einen engen Schlund hindurchkam und es drei Tage in den Eingeweiden eines Fisches aushalten konnte, und dass ein Esel mit menschlicher Stimme spricht.

Wir glauben, was geschrieben steht, ob man uns das nun als Dummheit oder Bosheit auslegt. Es genügt uns, dass der Herr Jesus, der ewige Mund der Wahrheit, der nicht lügen kann, gesagt hat: "Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des großen Fisches war". Der Herr sagte nicht, dass er darin gewesen sein soll oder gewesen sein könnte, sondern dass er darin war. Und dieses Wörtlein "war" aus deren Munde des Sohnes Gottes wiegt uns mehr als alle echte oder Scheinwissenschaft noch so kluger Menschen.

Genauso verhält es sich mit der Eselin Bileams. Petrus schreibt im 2. Kapitel seines zweiten Briefes von falschen Propheten und ungerechten Unzüchtigen, dass sie "den geraden Weg verlassen haben, abgeirrt sind, indem sie dem Wege des Bileam nachfolgten, des Sohnes Bosors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, aber eine Zurechtweisung seiner eigenen Verkehrtheit empfing: ein sprachloses Lasttier, mit Menschenstimme redend, wehrte der Torheit des Propheten" (Vers 15.16).

Wenn das Alte Testament nicht stimmt, dann stimmt das Neue auch nicht. Und wenn Moses oder die Propheten sich und uns getäuscht haben, so sind auch Petrus und der Herr selbst… nein, wir wollen dieses Wort nicht aussprechen. Man mag von dichtender Volksüberlieferung, Sinnestäuschung und dergleichen reden, wenn man die Berichte der Bibel ablehnt, – wir glauben, was geschrieben steht, und halten daran fest. Nicht unsre verfinsterte Vernunft noch die sogenannten sicheren Ergebnisse der Wissenschaft – so wichtig und unerlässlich sie an ihrem Platz sind! – bilden die Grundlage unsres Glaubens, sondern allein Gottes Wort.

Lasst uns ein wenig über die persönlich-erbauliche und prophetische Bedeutung der Geschichte von der sprechenden Eselin nachdenken!

Zunächst etwas Persönlich-Erbauliches! Gott ließ Bileam nach seiner zweiten Bitte um Erlaubnis, mit den Gesandten reisen zu dürfen, ziehen, ja, Er gebot ihm sogar, zu Balak zu gehen. Und doch legte Er ihm in heiligem Ernst dreimal Hindernisse in den Weg. Hat Gott so nicht immer wieder den Irrweg Israels "mit Dornen verzäunt und eine Mauer errichtet", wie in Hosea 2, 6 geschrieben steht? Ist Er nicht in wechselnder Gestalt auch uns in den Weg getreten, wenn wir als Weltmenschen oder Gotteskinder einen Irrweg oder Umweg gehen wollten?

Dabei erwies es sich oft, dass das Törichte klüger war als das Hohe dieser Welt. Eine Eselin musste einen Seher belehren! Es gereicht nur zu unserm eigenen Schaden, wenn wir die gottverordneten Haltepunkte in unserem Leben übersehen und überrennen und uns nichts mehr sagen lassen. Wenn die Demut die Krone der Tugenden

ist, dann haben viele Größen und Herrscher der religiösen Welt längst die Krone verloren.

Das Tier sah Wesen, die der Mensch nicht sah. War das nur damals so, oder ist das auch für gewöhnlich der Fall? Wir wissen es nicht! Wohl lesen wir, dass der Herr zuerst die Augen Bileams enthüllen musste, damit er den Engel sehen konnte, während bei der Eselin von einem Enthüllen der Augen nichts berichtet ist. Doch möchten wir selbst unter Hinzuziehung seltsamer Beobachtungen nicht wagen, daraufhin feste Behauptungen aufzustellen. Auf jeden Fall war der scheinbare Umweg des Esels vernünftiger als der vom Seher gewollte gerade Weg.

So sind auch in unserm Leben manche scheinbaren Umwege nichts anderes als göttliche Bewahrungen. Unser selbsterwählter Pfad hätte uns gar manchmal unmittelbar ins Schwert getrieben. Wenn wir das auch jetzt nicht oder nur selten erkennen, so werden wir es doch einmal verstehen, wenn wir beim Herrn sind. Aber im Glauben dürfen wir das jetzt schon fassen hinsichtlich a l l e r Seiner Wege und dafür, so dunkel und, schmerzlich sie auch oft erscheinen, loben und danken.

Die Sprache der Eselin war auch Prophetie. Denn die Schrift redet in unmissverständlichen Worten davon, dass dereinst auch das Getier des Feldes Gott loben und preisen wird. Zunächst wollen wir uns an ein Psalmwort erinnern, das uns bezeugt, dass sich Gottes Heil nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Tiere bezieht. In Psalm 36, 6b schreibt David: “Menschen und Vieh rettest Du, o Herr”. Schlagen wir auch Jes. 43, 20 auf. Dort sagt Gott selbst: “Das Getier des Feldes wird mich preisen, Schakale und Strauße.”

Wie weit nicht nur die Tiere, die doch nur seelisches, animalisches Leben haben, sondern sogar die nach unserm Dafürhalten “leblose Natur” dereinst Gott loben und preisen wird, ersehen wir aus Vers 7-10 des 148. Psalmes: “Lobet den Herrn von der Erde her, ihr Wasserungeheuer und alle Tiefen! Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest Sein Wort, ihr Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Zedern, wildes Getier und alles Vieh, kriechende Tiere und geflügeltes Gevögel!” Dann und wann lässt Gott etwas von dem hindurchleuchten, was Er einst tun wird. Sollte unserm Gott etwas unmöglich sein? So unverständlich Seine Wege unsern blinden Augen auch oft erscheinen mögen, so zielsicher und siegesgewiss geht Er Seinen Gerichts- und Rettungsweg mit allen Seinen Kreaturen. Er ist fürwahr ein wunderbarer und herrlicher Gott!

Durch Gottes Macht bewahrt (Joh. 17, 14-15) [O. Vosseler]

“Ich habe ihnen gegeben Dein Wort, und die Welt hasst sie. Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nehmest, sondern dass Du sie bewahrest vor dem Bösen.”

Joh. 17, 14. 15

3 Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, 4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns, 5 die wir in der Kraft Gottes bewahrt werden durch den Glauben zu dem Heil, das bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit.

1. Petr. 1, 3-5

Autor: Otto Vosseler, nach seinem gleichnamigen Artikel bei GuH

Die Gemeinde – und damit jeder, der sich zu Jesus hält – wird von zerstörerischen Mächten bestürmt. Dies geschieht nicht deshalb, weil wir etwas Besonderes wären, sondern weil uns Sein Wort gegeben ist. Dieses Wort ist zutiefst Jesus selber. Er allein wird alle gegen Gott anstürmenden Mächte entwaffnen – mit Seinem Wort.

Diese Mächte wollen eindringen in die Gemeinden, indem sie das Wort entwerten. Sie wollen eindringen in die Familien, indem sie sie entzweien – in solche, die sich an das Wort halten, und solche, die sich gegen dieses Wort stellen. Es geht also nicht letztlich um ein Generationenproblem in den Familien der Gläubigen; vielmehr sagt der Herr: Die Feindschaft kommt Seines ***Wortes***wegen. Und diese Mächte wollen eindringen in das Leben der Gläubigen durch Zielverrückung, indem das tägliche Leben eine solche Fülle von Problemen mit sich bringt, daß eben das Ziel verdunkelt wird.

Wir kennen von unserem Alltag her diese Mächte: die Sorge, die Not, die Unzulänglichkeit, in der Spannung zwischen Sollen, Wollen und Können auszuhalten und dennoch auf Gott zu schauen. – Vermutlich befinden sich auch auf dieser Prophetischen Woche zwei Gruppen von Geschwistern: die einen möchten Neues hören, und es ist ja auch gut, wenn man zu dem Alten Neues hinzulernt. Es sind aber auch andere hier, die von Mächten bestürmt wurden und darauf hoffen, dass sie hier unter dem Wort und in der Gemeinschaft eine Hilfe finden gegen diese Mächte.

Einer unserer gläubigen Brüder hat das Bestürmtwerden von diesen Mächten in der russischen Kriegsgefangenschaft einmal so ausgedrückt:

Wer nie den Hunger “Du” genannt,
was weiß denn der vom Brot?

Wer niemals in die Nacht verbannt,
was der vom Morgenrot?

Wer nie in harter Fron geächzt,
kennt nicht den freien Gang;

wer dürstend nie danach gelechzt,
schätzt nicht den frischen Trank.

Wer nie der Willkür ausgespielt
auf dampfenden Schafott,
von tausend Ängsten aufgewühlt,
was weiß denn der von Gott?”

Es sind unter uns auch solche, die von “tausend Ängsten aufgewühlt” sind. Sie haben “den Teufel im Genick gefühlt”. Für sie erbitte ich, daß durch Gottes Gnade durch das Prophetische Wort, das der Gemeinde Seines Leibes gilt, ihnen eine Hilfe zuteil wird.

Sicher gäbe es einen radikalen Schutz vor den bösen Mächten, indem uns der Her einfach aus der Welt herausnähme. Aber das entspricht nicht der Bitte Jesu. “Ich bitte **nicht**, daß Du sie aus dieser Welt herausnehmest.” Jesus hat etwas besonderes mit den Seinen vor: Er will nicht nur Seine Rettungskraft zeigen, sondern Seine Bewahrungsmacht offenbaren. Und ich frage mich: Was ist größer, die Rettung oder die Bewahrung? Wir können hier nicht eines über das andere stellen, aber sicher ist es so, daß die Rettung vergeblich wäre, wenn nicht die Bewahrung hinzukäme.

Rettung kann schnell geschehen, da bedarf es nur des glaubenden Aufblicks auf Jesus. Alle, die auf Ihn, den Erhöhten, blicken und im Glauben “Ja” sagen, werden gerettet. Das kann in einem Augenblick geschehen. **Bewahrung** aber erstreckt sich über Jahre und Jahrzehnte. Wir wären hier nicht beisammen, wenn uns Gott nicht bewahrt hätte.

Wir leben in einer bösen Zeit. Galater 1,4 nennt sie den “gegenwärtigen bösen Äon”. Und dieser Äon bleibt böse – daran können wir nichts ändern -, bis Jesus selber den Bösen ablöst. Und in dieser bösen Zeit erweist Gott wie in keiner anderen Zeit die Größe Seiner Macht, indem Er die Seinen bewahrt. Von Gott bewahrt, kann sogar ein Apostel Paulus sprechen (Kol. 1, 24): “Jetzt freue ich mich in meinen Leiden”. Dann

folgt wenige Verse später die Offenbarung des großen Geheimnisses “Christus mitten unter euch, den Nationen”. Darum ist Er heute auch unter uns, und Sein prophetisches Wort hat es immer mit Seiner Person und Seiner hindurch-bewahrenden Macht zu tun.

Für die Seinen ist Gott nichts zu teuer. Denn die Gemeinde hat Gott “für sich selbst” ersehen (Eph. 1,5), sozusagen als Sein Privateigentum, als Seinen Geliebten. Um Jesu willen sind wir Seine Geliebten, für die Er selber da ist. Das ist das prophetische Wort von Jesus, das uns betrifft. Als Seine Geliebten müssen wir nicht hier und dort herumschauen und uns zu unseren Ängsten noch tausend weitere Ängste aufbürden. “Wann kommt er denn?”, so fragen viele ängstlich – nicht Jesus, sonder der Dritte Weltkrieg. “Was kann dann in meinem Leben noch alles eintreten?”, so lautet die Frage, statt darum besorgt zu sein, daß **Jesus** in das Leben eintritt. Seinen Geliebten mutet Gott solche Ängste nicht zu. Für sie ist Er immer zu sprechen. Mit Seiner Gemeinde beschäftigt sich Gott selbst, das übergibt Er keinem anderen, weder einem Engel noch einem Erzengel noch einer anderen Macht. Titus 3, 14: “Er reinigt **sich selbst** ein Volk zum Eigentum”, das fleißig wäre in guten Werken, die Er selbst bereitgelegt hat.

Das köstlichste Wort aber – eigentlich sind es 7 Worte – finden wir in Joh. 16, 27: “Er selbst, der Vater, hat Euch lieb”. Was sind diese 7 Worte wert! Er selber hat uns lieb, und deshalb das Bemühen, die Seinen selber zu bewahren. Nehmen wir das doch mit, ganz besonders, wenn die tausend Ängste wieder anfangen wollen zu wühlen. Meistens wühlen sie ja nicht, wenn es um uns allein geht, sondern wenn wir für andere verantwortlich sind, die wir führen und leiten sollten, ihnen helfen, sie bewahren, sie zurückreißen – und wir können es nicht. Wir sind zum Nichtstun verurteilt und können nur noch die Hände falten und sprechen: “Du Gott und Vater, Du selber hast uns lieb, Du hast aber auch die anderen lieb.” Ein Gebet von Paul Le Seur anläßlich einer Evangelisation in München wird mir unvergeßlich bleiben: “Herr erbarme Dich über Deine Gläubigen! Herr, erbarme Dich über Deine Ungläubigen; denn Dein sind wir alle!”

Wie gut, daß wir schon heute Ihn erkennen und zu der Gemeinde gehören dürfen, die Gott für sich selbst bereitet, die Er bewahrt, weil Er sie gebrauchen will, weil Er ohne sie nicht weiterarbeiten möchte in den kommenden Zeiten, wenn die Erlösung in einem Maße sich ausweiten wird, wie wir das heute nicht für möglich halten.

Diese Ausweitung der Erlösung ist der Inhalt des Prophetischen Wortes, das uns gegeben ist. Dieses Wort kann unser Herz beglücken und ruhig machen; denn dieses Wort sagt uns:

“Er selbst, der Vater, hat euch lieb!” Amen

Keine Versuchung geht über unser Vermögen (1. Kor. 10, 13) [K. Geyer]

„Keine Versuchung hat *eu*ch ergriffen, als nur eine menschliche; Gott aber *i*st tr*eu, d*er *ni*cht zulassen *wird,* dass ihr über Vermögen *versu*cht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, sodaß ihr sie ertragen könnt."

1.Kor. 10;13

Autor: Karl Geyer, aus GuH

Die Frage nach der Versuchung (= Prüfung, Erprobung) der Gläubigen, die an vielen Stellen der Heiligen Schrift gestellt wird und schon das Grundthema des ältesten Buches der Schrift bildet, des Buches Hiob, ist eine der wichtigsten

Fragen im Blick auf unseren Glauben und unseren Wandel. Wir sollen ja in den Versuchungen weder mutlos noch gleichgültig oder gar leichtsinnig werden. Daher müssen wir sowohl ihre Ursachen kennen, als auch ihren Ausgang, um unser praktisches Verhalten entsprechend zu gestalten.

Die Ursachen einer Versuchung können sehr verschiedenartig sein. Wir können von unserer eigenen Lust gereizt und gelockt werden. Weiter kann die im Fleische wohnende Sünde uns reizen und locken. Die Versuchung kann durch andere Menschen an uns herangetragen werden. Auch die Umstände, in denen wir stehen, vermögen uns zu irgend etwas zu reizen, das wir unter anderen Verhältnissen nicht tun würden, z. B. Diebstahl aus Hunger oder Totschlag aus Notwehr. Sodann aber gibt es auch direkte Versuchungen vonseiten Satans, des Bösen, und ebenso wohl durch das Böse. Im Bunde mit Satan versuchen uns auch die Dämonen, deren Oberster ja Beelzebub, der Satan, ist.

Auch Gott prüft uns, aber er versucht uns nie zur Sünde, sondern prüft uns nur dann, wenn er im Voraus den Ausgang so sicher gestellt hat, dass dem Satan gegenüber ein Triumph aus der Prüfung wird.

Schon die Prüfung Hiobs zeigt, dass es außer menschlichen Versuchungen auch satanische gibt. Dort wird diese Prüfung aber nicht den schwachen Freunden Hiobs auferlegt, sondern allein dem Manne, der in jeder Hinsicht als der Gereifteste und Vollkommenste seiner Zeit vor Gott stand und auch von Gott Selbst als solcher bezeichnet wurde. Seinesgleichen gab es nicht mehr im Lande (oder auf Erden) (Hiob 1, 8).

Hiob ertrug die Prüfung. Gott wurde verherrlicht, und daraufhin verherrlichte er auch seinen treuen Knecht. Die Endabsicht des Herrn mit Hiob war dessen Segnung und die Darstellung eines völligen Triumphes über Satan, der durch das Glaubenszeugnis Hiobs und dessen Lobpreis zum Schweigen gebracht wurde mit seinen falschen Behauptungen, dass Frömmigkeit nur Geschäftssache sei und nur solange bestehe und funktioniere, als Gott sie durch Gunsterzeigungen und Wohltaten sich von seinen Geschöpfen erkaufe.

In allem aber zeigte es sich, wie barmherzig und mitfühlend der Herr mit seinem treuen Knecht umging. Vergleiche zu den Schlusskapiteln des Buches Hiob auch noch Jak. 5, 11.

Demgegenüber waren die Korinther noch Unreife, Unmündige, die eine solche Versuchung nicht zu ertragen vermochten. In 1. Kor. 3, 1—3 wird uns das deutlich bezeugt. Dort heißt es: „denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermöget es auch jetzt noch nicht." —

Vergleichen wir damit die Stelle in 1. Kor. 10, 13, so wird uns klar, was das heißen soll: *„Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet*." — Sie waren ja noch nicht einmal in der Lage gewesen, auch nur die allergröbste menschliche Versuchung zu überwinden und den Sauerteig aus ihrer Mitte hinauszutun (1. Kor. 5, 1—10). Ihr Zustand war so, dass Paulus in 1. Kor. 4, 21 fragen muss, ob er mit der Rute zu ihnen kommen soll, oder in Liebe und mit dem Geist der Sanftmut. Bei ihnen war keine Kraft, das Böse zu überwinden. Damit kennzeichneten sie sich selbst als solche, die noch nicht den Reifestand eines Jünglings in Christo erreicht hatten, dessen Merkmal ja dies ist, dass er stark ist, das Wort Gottes bewahrt und den Bösen überwunden hat (1. Joh. 2, 14 b), während die Kindlein in Christo einfach nur Vergebung der Sünden haben, aber noch keinen Sieg über die Sünde, die ja im Fleische wohnt und daher auch im Fleische überwunden werden muss. Dies geschieht durch die Kraft des in uns wohnenden Geistes, die wirksam gemacht wird durch den Glauben.

Die Epheser dagegen waren Heilige und *Treue,* bei denen Paulus über Solche Fragen nicht mehr zu reden brauchte. Ihnen konnte er, da sie auf dem Wege zur geistlichen Reife waren und sich ausstreckten, erfüllt zu werden mit der ganzen Gottesfülle (Eph. 3, 19), nicht nur das Geheimnis des Willens Gottes kundtun, sondern ihnen auch offenbaren, dass ihre Kämpfe an eine andere Front verlagert waren, nämlich an die himmlische bzw. die kosmische. Sie waren nun bereit zum Einsatz an der vordersten Front, die ja hier die Front nach der Geisterwelt bedeutet (Eph. 6, 10—18).

Gott, der selbst nicht vom Bösen versucht werden kann, versucht auch von sich aus niemand zum Bösen. Der Anlass zur Versuchung kommt nie aus dem Unwandelbaren, sondern liegt immer im Wandelbaren, im Geschöpflichen. Vergl. Jak. 1, 13—15. Damit aber das Böse im Fleisch über- wunden wird, lasst Gott uns auf jedem Lebensgebiet gerade von solchen Geschöpfen prüfen oder erproben oder versuchen, die dort Meister sind und daher das Letzte aus uns herauspressen oder in Erscheinung treten lassen, was auf diesem Gebiet in uns ist. Darum übergibt er Lästerer dem Lästerer (Satan), damit sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht mehr zu lästern (1. Tim. 1, 20). Und gerade in Korinth hatte er ja schon das- selbe getan mit jenem Fleischesmenschen und Blutschänder, den er dem Satan übergab zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tage des Herrn (1. Kor. 5, 1—5).

Also, die Endabsicht Gottes ist selbst in diesem schwersten Falle von Prüfung, in der er einen Gläubigen durch die apostolische Vollmacht des Paulus und die Vollmacht der versammelten Gemeinde (Vers 4) unter Zucht und Gericht stellen lasst, nicht die Vernichtung des Betreffenden, sondern seine Errettung. Dies gilt auch ganz allgemein für die größte Prüfung und Bewährung der gläubigen Gesamtgemeinde am Preisrichterstuhl (bäma Christi), wo selbst der, dem alles verbrennt, gerettet wird, — doch so wie durchs Feuer (1. Kor. 3, 12-15).

Der Geist des Menschen soll errettet werden, weil er aus Gott ist! Daher ging Christus auch nach seiner Lebendigmachung im Geiste der Auferstehung hin ins Gefängnis und predigte den Geistern, die einst ungehorsam waren. Die Toten, die einstmals in den Tagen Noahs gerichtet wurden dem Menschen gemäß nach dem Fleische, sollten dennoch Gott gemäß leben im Geiste (1. Petr. 3, 18 —20; 4, 6; Sach. 9, 11. 12; Eph. 4, 8—10; Psalm 68, 18 (bei Luther Vers 19); Psalm 107, 10—16; 1. Sam. 2, 6; Jes. 57, 16: Hes. 16, 44—55; dazu viele andere).

Zur Erreichung dieses Zieles, den Geist des Menschen zu retten, ist auch der Weg der Zerstörung des Fleisches durch den Zerstörer bzw. des Verderbens des Fleisches durch den Verderber ein Mittel in der Hand Gottes, der sich hier als der erweist, der selbst im Gericht der schwersten Prüfung *den Ausgang schafft.* Denn die Bestimmung des Ausgangs überlässt er weder dem Satan noch irgend einem anderen Geschöpf. Er benutzt die Geschöpfe (ihrem Charakter entsprechend) als Zuchtruten; aber das Ziel der Züchtigung, den Zweck der Prüfung, das *Endergebnis der Versuchung bestimmt er! Hierin besteht ja gerade die Tiefe der Weisheit, die seinen Gerichten innewohnt (Rom. 11, 33).* In Christus gibt es nicht „Ja" und „Nein", sondern *in ihm ist alles lauter „Ja"!*Alles! Auch Versuchung und Erprobung. Auch Gericht und Verderben des Fleisches! Und jede Versuchung der Glaubenden dient nur dazu, sie auch hierin in allem ihm gleich zu machen, der ja versucht wurde in *allem gleichwie wir* (Hebr. 4, 13). Unsere Erkenntnis soll gemehrt, unser Glaube gefestigt, unser Verständnis für andere vertieft, unser Mitleid mit dem Bruder verinnerlicht, unsere Hilfsbereitschaft und unser Helfenkönnen verstärkt, unser Vertrauen zu Gott bereichert und unsere Freude geläutert und gekräftigt werden.

„Darum achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet, da ihr wisset, dass die Bewahrung eures Glaubens Ausharren bewirkt! Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, auf dass Ihr vollendet und vollkommen seid und in nichts Mangel habt!"

„Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche er denen verheißen hat, die ihn lieben."

Gott ist treu, der nicht zulassen wird, dass wir über Vermögen versucht werden! Gott ist treu, der uns berufen hat, und seine Gnadengaben und Berufungen sind unbereubar! Gott ist treu, selbst wenn wir untreu sind! Und seine Treue ist nicht nur die

Grundlage unseres Friedens und unserer Vollgewissheit der Errettung, sondern auch die einzige Garantie fürjenen Ausgang alles Weltgeschehens, der seiner eigenen Gottesmajestät und Herrlichkeit entspricht! Sein Name sei gelobt für alles! Amen!

Fluchträger oder Segensträger (1. Petr. 3, 9) [A. Heller]

8 Endlich aber seid alle gleichgesinnt, mitfühlend, voll brüderlicher Liebe, barmherzig, gütig! 9 Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Schmähung mit Schmähung, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr wißt, daß ihr dazu berufen seid, Segen zu erben.

1. Petr. 3, 9

Autor: Adolf Heller, aus GuH

Was ein Flugzeugträger ist, weiß jedes Kind. Es ist ein Mutterschiff, von dem Flugzeuge aufsteigen und nach Ausführung ihres Auftrages wieder auf ihm landen können. Solch ein Flugzeugträger ist eine wichtige Hilfe für die eine Seite, aber eine große Gefahr für den Gegner. ,

Wie nun solch ein Flugzeugträger leicht zu entsendende Flieger beherbergt und dauernd aufsteigen lässt, damit sie ihr Verderbenswerk, bzw. ihre wichtige Hilfs- und Rettungsaufgabe für ihre Truppen tun können, *so* ist auch jeder Mensch entweder eine Behausung von Dämonen oder eine ‘Wohnstätte des Heiligen Geistes. Er ist ein Fluchträger oder ein Segensträger.

Je nach seiner innersten Einstellung kann ein Mensch helfen und heilen, lieben und segnen und dadurch Licht und Losung, Friede und Freude in die Herzen Enttäuschter und Verzweifelter tragen, oder aber kann er als ein Finsterling Bahnbereiter Satans sein und durch Undank und Lieblosigkeit, Bosheit und Selbstsucht, Neid und Hass nicht nur andre quälen, sondern sich selber zugrunde richten. Denn der Volksmund hat nur allzu recht, wenn er sagt: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.”

Das kann man nicht nur unter den Völkern in erschreckendem Ausmaß beobachten, wie wir es ja dauernd erleben und erleiden, das gilt auch für berufliche und gesellschaftliche Beziehungen, für die Ehe und das Familienleben, selbst für christliche Kreise in Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Brudergemeinden und zutiefst für die engste Zelle des eignen Herzens. Wer nicht mit andern und sich in Frieden lebt, ist ein Finsternisträger und verzehrt sich selbst. Steht nicht in Hiob 18, 13 geschrieben: „Der Erstgeborene des Todes wird fressen die Glieder seines Leibes, seine Glieder wird er fressen!”? Während Christus, das Leben, seine Glieder, nämlich die Gemeinde seines Leibes, nährt und pflegt, frisst der Tod, dieser grausame Höllenfürst, seine eignen Glieder, wie dereinst Nebukadnezar seine eignen Knechte, die die drei Freunde Daniels in den glühenden Feuerofen schleppen mussten, dadurch zu Tode brachte. So gibt es auch Menschen, die sich selber nicht gut sind; wie könnten sie da andre lieben und segnen? Sie zerstören durch ihren Neid und Hass sich selber. Wehe dem, der mit einem solchen verbitterten, gehässigen Menschen zusammenzuleben gezwungen ist! Er wird in solcher Umgebung nur schwer seines Lebens froh, es sei denn, dass er wirklich gelernt hat. Augenblick um Augenblick in Christo zu bleiben und allezeit für alles zu danken.

Der Mensch ist das Bindeglied, zwischen Himmel und Hölle, die Brücke zwischen den Lichtswelten und den Finsternisräumen des Todes und der Verdammnis, der Heilsträger Gottes für seine verlorene Schöpfung. Wer diese tiefste Schau nicht hat, der tappt im Dunkel und weiß nicht, wozu er eigentlich ins Dasein gerufen wurde. Er hat sein ureigentliches Lebensziel verfehlt. Wenn wir nur dazu auf dieser armen, blutgetränkten Erde voll Furcht und Grauen sind, um mit möglichst wenig Mühe möglichst viel Geld zu verdienen, alles Unangenehme von uns fernzuhalten und alles zu genießen, was wir bekommen können, dann wäre es besser, wir waren nie geboren. Solch ein Leben ist wirklich nicht wert, gelebt zu werden.

Wenn Goethe singt: „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt: glücklich allein ist die Seele, die liebt!", so gilt das für die wesenhafte, die göttliche Liebe in unendlich höherem Maße, als er es wissen und ahnen konnte. Denn wir sind gesetzt, zu lieben und zu segnen. Die höchsten Geistesgaben, die umfassendsten Erkenntnisse und die Aufopferung des eignen Lebens sind nichts gegen die Liebe. „Segnet, weil ihr dazu berufen worden seid!" ruft uns Gott in 1. Petri 3, 9 zu.

Es gibt kein größeres Glück auf Erden, als selbstlos zu lieben und zu segnen. Wer sich noch nie gedrungen fühlte, einem Menschen segnend die Hand aufs Haupt zu legen (sei dieser sein Freund oder ein Gefängnissträfling seien es Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester oder ein wildfremdes, schmutziges Kind in einer Gasse oder Gosse) — wer sich nie mit heißem Herzen zu ändern beugte, der ist von Gottes urinnerstem Sein und Wesen noch nicht ergriffen. Ein wirklich begnadeter und gesegneter Mensch kann gar nicht anders, als auch ändern Heil zu wünschen, Gnade zu erflehen und Frieden zu vermitteln. Nur so lernt man etwas von der unerhörten Würde des Menschseins verstehen und ergreifen.

Ach, was sind wir doch für armselige, selbstsüchtige, neidische Finsterlinge, die dem andern nichts gönnen, statt im Auftrag Gottes, in der Gesinnung Christi und in der Vollmacht des Geistes zu lösen und zu erfreuen und zu segnen! — Wie gut, dass unser Herr Fluchträger in Segensträger verwandeln kann! Weißt du aus deinem persönlichen Leben auch etwas davon? Das vollzieht sich sogar unter Umständen, menschlich betrachtet, gegenunsern Willen! Denken wir nur an Saulus, der Drohung und Mord gegen die Jünger Jesu schnaubte (Apg. 9, 1) und die Gemeinde des Herrn über die Maßen verfolgte (Gal. 1, 13)! Er war nach seinem eignen Zeugnis ein Lästerer und Gewalttäter und Verfolger (1. Tim. 1, 13) und nannte sich den „äußersten" oder „hochrangigsten" Sünder (1. Tim. 1, 15). Das war nicht nur frommes Geschwätz, sondern ein Gotteszeugnis voll tiefer prophetischer und symbolischer Bedeutung. So war Saulus. War .das nicht ein Beweis dafür, dass auch gesteigerte Religiosität und heiliger, brennender Eifer um Tradition und Dogma nichts anderes als Feindschaft gegen Gott sein können und ihren Träger zum Mörder machen? Die Zahl der wahren Heiligen und Treuen, der Erlösten und Geliebten des Herrn, die im Namen Gottes oder einer frommen Organisation körperlich oder wirtschaftlich oder moralisch zu Tode

gequält wurden, ist Legion. So war es und so ist es und so wird es sein, bis Christus wiederkommt.

Und welch ein Segensträger ohnegleichen wurde aus diesem Saulus von Tarsus mit einem Schlag! Was der Herr Jesus im Leib seiner Niedrigkeit noch nicht enthüllen konnte, offenbarte er als der verherrlichte Christus zur Rechten des Vaters durch den Mund und die Feder seines dazu ersehenen Werkzeugs, den Apostel Paulus!

Wenn nun manche meinen, Paulus habe doch auf keinen Fall mehr gewusst als Jesus und man müsse daher die Briefe den Evangelien unterordnen, bzw. die Aussagen der Evangelien über die Briefe stellen, so beweist das eine totale Unkenntnis der Gedanken Gottes über Israel und die Völker als solche einerseits und die Gemeinde aus den Nationen andrerseits. Der Apostel des Leibes Christi hatte den Auftrag, das Wort Gottes auf sein Vollmaß zu führen oder zu vollenden (Kol. 1, 25). Wenn er redet und schreibt, so tut er das nicht aus sich, nein, Christus wirkt durch ihn.

Diese Dinge können aber weder erlernt noch überliefert werden, sondern müssen uns vom Herrn persönlich offenbarungsmäßig vermittelt werden (Gal. 1, 11.12; 1. Kor. 2, 12. 13).

Je köstlicher und gesegneter das anvertraute Heilsgut ist, das ein Mensch haben und bezeugen darf, um so stärker ist die Feindschaft der Finsternis und um so stärker der Druck, den Satan vermittelst seiner Werkzeuge auf solche Heilsträger ausübt. Das war schon zur Zeit Jesu so und wird auch vorläufig so bleiben, ja, gegen Ende dieser Weltzeit noch zunehmen. Wesenhafter Heilsbesitz und Heilsgenuss führt immer in Vereinsamung und Leiden. Das sehen wir am Herrn selbst, an allen wahren Aposteln und Propheten und an den Heiligen aller Zeiten. Wirklichen Segensträgern wird immer geflucht werden. Und zwar weniger von der gottlosen, als vielmehr von der frommen Welt. Darum wurde auch der „Gesegnete des HErrn", Christus, ein Fluch für Israel und alle andern Völker, Wesen und Welten.

Wir wollen neben Paulus noch einen ändern Fluchträger nennen, der, menschlich gesprochen, ebenfalls gegen seinen Willen zum Segensträger wurde. Es ist Bileam, von dem 4. Mose 22 berichtet. Da Gott gemäß seiner Verheißung mit seinem Volk Israel war und ihm, solange es im Glaubens- gehorsam stand. Sieg über alle seine Feinde schenkte, fürchteten sich die Moabiter vor ihm, und der König Balak ließ dem bekannten Propheten Bileam in Pethor am Euphrat sagen: „Komme doch, verfluche mir dieses Volk, denn es ist stärker als ich. Vielleicht gelingt es mir, dass wir es schlagen und ich es aus dem Lande treibe. Denn ich weiß: wen du segnest, der ist gesegnet, und wen du verfluchst, der ist verflucht" (Vers 6).

Trotz Gottes Warnung (Vers 9—12) zog Bileam nach anfänglicher Weigerung nach Moab, da ihn der Wahrsagerlohn blendete. Wie viele sind schon um der Ehre und des Geldes willen klar erkannten Wahrheiten untreu geworden und „haben sich für Lohn dem Irrtum Bileams überliefert" (Judä 9).

Auch das Erlebnis mit der sprechenden Eselin — dem Unglauben ein Gegenstand des Spottes, aber dem Glauben köstliche prophetische Offenbarung! — hielt ihn nicht ab, sich mit Balak (auf deutsch: Verwüster!) einzulassen. Siehe Vers 22—35! Doch dann muss er beim Anblick des Lagers Israels, getrieben von Gottes Geist, die ergreifenden Worte sagen: „Aus Aram hat Balak mich hergeführt, der König von Moab von den Bergen des Ostens: „Komm, verfluche mir Jakob, ja, komm, verwünsche Israel!" „Wie soll ich verfluchen, den Gott nicht verflucht, und wie verwünschen, den der Herr nicht verwünscht hat? Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es: siehe, ein Volk, das abgesondert wohnt und unter die Nationen nicht gerechnet wird. Wer könnte zählen den Staub Jakobs und, der Zahl nach, den vierten Teil Israels? Meine Seele sterbe den Tod der Rechtschaffenen, und mein Ende sei gleich dem ihrigen!" (23, 7—10.)

Wenn wir einmal begriffen haben, dass das Segnen und das Fluchen nicht leere Worte sind, „Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut", sondern wesenhafte Darreichungen aus der oberen oder unteren Welt, dass ein Segen oder ein Fluch in Wahrheit löst oder bindet, ein Erfüllen mit Himmelskräften und Seligkeiten oder ein Ausliefern an die Finsternis und das Grauen der Satansmächte bedeutet, — wenn wir das einmal wieder begreifen lernen, dann verstehen wir auch den scharfen Vorwurf Balaks an Bileam: „Was hast du mir getan? Meine Feinde zu verwünschen habe ich dich holen lassen, und siehe, du hast sie sogar gesegnet!" (Vers 11.)

So wurde auch Bileam trotz seines Wankelmutes und seiner ungelösten Ehrsucht und Geldgier in jenen Augenblicken ein Segensvermittler, obwohl er die Gabe Gottes, die er empfangen hatte, zum Fluchen benutzen wollte. Später jedoch wurde er im Auftrag des Herrn getötet (4. Mose 31, 8; Josua 13, 22). Das sind gar ernste und heilige Dinge, die unser Herz bewegen sollten. Damit, dass man ein Gesegneter oder sogar ein Segensträger ist, ist man noch lange kein Vollendeter, ans Ziel Gebrachter! Und das möchten wir doch alle werden. Der Herr bewahre uns davor, bewusste oder unbewusste Fluchträger zu sein, die durch Sünde und Untreue, Hass und Neid sich Selbst und andre quälen und zugrunde richten! Vielmehr mache er uns zu Segenskanälen seiner wunderbaren Güte und Treue, auf dass wir vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt etwas seien zum Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade!

Von der Treue der Haushalter der Gottgeheimnisse (1. Kor. 4, 1) [A. Heller]

1 So soll man uns betrachten: als Diener des Christus und Haushalter der Geheimnisse Gottes. 2 Im übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, daß er treu erfunden wird. 3 Mir aber ist es das Geringste, daß ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde; auch beurteile ich mich nicht selbst. 4 Denn ich bin mir nichts bewußt; aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, sondern der Herr ist es, der mich beurteilt.5 Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteil werden.

1. Kor. 4, 1-5

Autor: Adolf Heller, aus GuH

Es ist eine geradezu überwältigend große Tatsache, dass die Glieder der Gemeinde Christi Jesu nichts Geringeres sind als Haushalter der Geheimnisse Gottes (1. Kor. 4, 1). Erst wenn wir anfangen, diese Wahrheit nicht nur zu durchdenken, sondern auch in heiliger Hingabe für diese Gnadenberufung zu danken, werden wir darüber beseligt und entzückt, aber zugleich auch gedemütigt und gebeugt. Wenn diese Doppelwirkung fehlt und die Botschaften Gottes auf die Dauer nur einen Rausch der Freude oder nur Beugung und Zerbruch auslösen, so liegt eine gefahrdrohende Vereinseitigung, eine krankhafte Schwerpunktverlagerung vor. Dadurch ist aber ein gesundes, fruchtbares, gottgefälliges Glaubensleben unmöglich.

Wir wollen im folgenden nicht von den Geheimnissen Gottes als solchen reden, so wichtig es auch ist, auf den Unterschied zwischen Reichsgeheimnissen und Gemeindemysterien hinzuweisen, damit wir unsre Stellung und Aufgabe im Heilsplan Gottes erkennen. Und zudem: wie sollen wir etwas verwalten, Haushalter über etwas sein, wovon wir kaum vom Hörensagen etwas wissen? Das wäre ein eigenartiger Lagerverwalter, der weder den Bestand seines Lagers kennte noch etwas von den Anweisungen wüsste, an wen und wie viel von den zu verwaltenden Gütern er auszugeben hätte. In einem weltlichen Betrieb wäre das einfach undenkbar. Wie aber steht es da hinsichtlich der göttlichen Haushalterschaft? Wenn Paulus, der Apostel des Leibes Christi, sich mit den gewiss nicht vollkommenen Korinthern zusammenschließt und sie und sich als Ökonomen der Mysterien Gottes bezeichnet, gilt da dieses gewaltige Wort nicht all denen, die in Wahrheit Christo angehören? Vergl. hierzu 1. Kor. 1, 2! Diese Frage stellen bedeutet nach dem Sinn und Geist des Neuen Testamentes, sonderlich aber der uns geltenden paulinischen Briefe, sie von ganzem Herzen bejahen. Man wird jedoch angesichts solcher Glaubenserwägungen zutiefst erschrecken. Und das ergeht auch jedem Gläubigen so, der nicht nur in dem äußeren Ablauf eines frommen Betriebes steht, sondern wirklich von Gott berufen ist, Glied am Leibe Christi zu sein.

Denn es bricht eine entscheidende Frage auf, die Antwort fordernd vor uns steht: Was erwartet der HErr von solchen, die „Unterruderer Christi und Haushalter der Geheimnisse Gottes" sind? Worauf kommt es zutiefst an? — Wen diese Probleme noch nicht bewegt und erregt, erfüllt und umgetrieben haben, der weiß wohl noch wenig von einer wirklichen göttlichen Berufung. Wenn schon auf Erden eine wichtige Stellung in der Wirtschaft oder in der hohen Politik besondere Voraussetzungen und Verpflichtungen, Einsichten und Fähigkeiten erfordern, wie viel mehr muss das der Fall sein, wenn es sich um das Größte, Höchste und Herrlichste handelt, was es im weltweiten Universum gibt, um die großen und wunderbaren Geheimnisse, die Gott der Vater selbst im Herzen hegt?

Die Frage nach dem, worauf es bei uns als Haushaltern der Geheimnisse Gottes ankommt, was das Wichtigste und Entscheidende ist, wird gleich im folgenden Vers unsres Wortes geklärt. Der Ausdruck *loipon*, der den zweiten Vers mit dem ersten verknüpft, kann, wenn wir den Textzusammenhang anführen und darlegen dürfen, etwa so verdeutscht werden: „Dafür schätze man uns ein: Unterruderer Christi und Haushalter der Geheimnisse Gottes. Es bleibt noch übrig zu sagen (d. h.: dazu muss noch klargestellt werden, oder: demnach, oder: daraus ergibt sich), sucht man hier von den Verwaltern, dass einer (jemand, d. h. der Einzelne, also jeder für sich) treu (*pistos* = vertrauend, glaubend, zuverlässig, aufrichtig, Sicherheit bietend) erfunden werde."

Gott erwartet nicht natürliche Gaben, hohe Intelligenz oder glänzende Beredsamkeit. Meist ist bei den wirklichen Heiligen das gerade Gegenteil vorhanden. Er will nicht, dass wir uns durch unsre Schlauheit oder die Wucht unsrer Persönlichkeit durchsetzen, um dann eine Rolle zu spielen. Das alles mag die Welt schätzen. Unser Gott benützt die Schwachheit und Torheit des Zeugnisses, um zu seinem Ziele zu kommen.

Eines aber ist unerlässlich: die Treue, die selbstlos, ohne List und Gewalt ihren gottverordneten Sterbens- und Siegesweg geht. Gott sucht an dir und mir, dass wir treu erfunden werden. Es gibt ungezählte verborgene Heilige, die in selbstloser Hingabe mit fröhlichem Herzen einen Opferweg der Liebe ohnegleichen gehen. Sie sind nirgends Vorsitzende und spielen keine Rolle, sie sind weder große Redner noch glänzende Organisatoren, aber sie lieben und leiden und segnen, wo immer auch Gott sie zum Zeugnis der unsichtbaren Welt hingestellt hat. Brennt nicht dein Herz in heiliger Liebesglut, auch ein solcher zu sein? Es hat mich bewegt und ergriffen, was Ralf Luther in seinem Neutestamentlichen Wörterbuch, einer Einführung in Sprache und Sinn des urchristlichen Schrifttums, erschienen im Furche-Verlag, über die Treue schreibt. Nur wenige Sätze seien hier angeführt, die wahrlich wert sind, in stillen Minuten immer wieder durchdacht und durchbetet zu werden. „Unter Treue wird im Neuen Testament die Bewährung im Verwalten von Anvertrautem verstanden. Jeder Mensch ist in irgend einer Weise ein Haushalter, dem Gott Wichtiges anvertraut hat (Luk. 16, 1—18; 19, 11—28: 1. Kor. 4, 2). Wer seinen Besitz und seine Gaben nach eignem Ermessen anwendet, macht sich der Unterschlagung schuldig. . . . Der himmlische Vater gibt

nicht ins Blaue hinein die „eigentlichen" Gaben (Luk. 16, 11. 12) seines Hauses. Er erprobt vorher die Treue. Er ist ein solider Baumeister. Er baut von unten nach oben. Er fragt zuerst danach, ob Menschen im Kleinen treu sind, ob sie sich in ihrer nächsten Umgebung bewähren; ob sie mit dem „bösen Dinge", dem Gelde, auch redlich umgehen. Wenn schon der stinkende Mammon, an dem auf seinem vielverschlungenen Wege soviel Gemeinheit haften geblieben ist, in den Augen des Menschen einen solchen Glanz haben kann, dass er sich um seinetwillen zur Untreue verführen lässt, wie viel mehr wird dann der Mensch sich betören lassen durch hohe geistliche Gaben! Ein Mensch, der so wenig Halt hat, dass er um etwas Staub zum Betrüger wird, der würde erst recht hohe geistliche Offenbarungen und Geisteskräfte zu seinen eignen Zwecken missbrauchen.

Untreue ist es, Gaben, die einem gegeben werden, verkümmern zu lassen, sie seinen Mitmenschen vorzuenthalten (Luk. 19, 20).

Untreue ist es, sich zu viel Arbeiten oder ein zu weites Arbeitsgebiet zuzumuten. Das Normale ist es, dass mehr Arbeit in ein Menschenleben kommt, wenn Gott den Menschen über mehr setzt (Luk. 19, 17); nicht aber, wenn der Mensch allerlei unternimmt oder gründet oder sich Aufgaben aufreden lässt, die ihm sein göttlicher Hausherr nie gab. Vielgeschäftigkeit und Hetze beruhen immer auf Untreue. Sie stammt aus der fehlenden Orientierung darüber, was Gott vom Menschen will. Der himmlische Arbeitsgeber hetzt seine Arbeiter nicht zu Tode. Treue arbeitet nur dort, wo sie hingestellt ist, und rührt sonst keinen Finger. Treue macht gesund und nervenstark." — Soweit Ralf Luther. — —

Wollen wir nicht den Mut zur Demut haben, uns im Licht dieses Zeugnisses unserm Gott neu zu weihen? Sind diese Gefahren nicht auch in deinem und meinem Leben vorhanden? Was nützen uns die höchsten und herrlichsten Erkenntnisse, wenn wir sie nicht treu und selbstlos, demütig und gehorsam verwalten? Müssen sie uns nicht dereinst zur Anklage werden? Hat nicht Thomas a Kempis recht, wenn er in seiner berühmten „Nachfolge Christi" uns ernstlich ins Gewissen hineinzureden bemüht ist, indem er uns bezeugt: „Je mehr und größer Ding du weißt, je härter Urteil du leiden musst, so du nicht auch heilig danach lebest."

Möchten wir uns in demütiger Gottesfurcht und liebender Ganzhingabe unter das Wort unsres Bruders und Lehrers Paulus stellen, das er uns in 2. Kor. 13, 5 zuruft: „Prüfet (erprobet, versuchet) euch selbst, ob ihr im Glauben (in der Treue oder Zuverlässigkeit) steht; erforschet euch gründlich (stellt eine Musterung an, ob wirkliche Amtsfähigkeit vorliegt)." —

Unser Vater der Treue schenke es dir und mir und all den Seinen, dass wir die einzige Grundbedingung wirklich erfüllen, um seine Heilsträger zu sein, zu bleiben und immer wesenhafter zu werden: als treu, selbstlos und gewissenhaft erfunden zu werden in allem, was irgend er uns nach Geist, Seele und Leib, an Zeit und Kraft, an Geld und Gut, an Wissen und Können anvertraut hat. Dann, und nur dann werden wir dereinst

mit Freuden vor seinem Angesicht stehen können und als zuverlässige Haushalter erfunden werden, die et über weit Größeres und Herrlicheres setzen wird, als wir jetzt, im Leibe der Niedrigkeit, zu erfassen Vermögen.

Gott gibt, damit wir nehmen (5. Mose 2, 31) [A. Heller]

1 Und der Herr sprach zu mir: Siehe, ich habe begonnen, Sihon samt seinem Land vor dir dahinzugeben; fange an, es in Besitz zu nehmen, damit du sein Land besitzt!

5. Mose 2, 31

Autor: Adolf Heller, aus GuH

Göttliche Wahrheiten sind weder logisch noch unlogisch: sie sind überlogisch. Das bedeutet, dass sie nicht unseren engstirnigen Denkgesetzen entsprechen, da die Gottgedanken andrer, höherer Art sind. Der natürliche Mensch kann mit seinem Denken weder die Wege und noch viel weniger das Wesen Gottes erkennen. Wie trostreich und beseligend berührt es da unser Herz, wenn der Herr von sich bezeugt: „Ich weiß ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang (oder Zukunft) und Hoffnung zu gewähren" (Jer. 29, 11). Und wenn er in Jes. 55 sein Erbarmen und den Reichtum seiner Vergebung anpreist, so unterstreicht Er das mit den Worten: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken." (Vers 7 b—9.)

Die göttlichen Güter und Schätze sind dazu da, dass sie im Glauben ergriffen werden. Ihre Annahme ist jedoch keine religiöse Leistung, wie manche meinen. Und dennoch ist sie eine sittliche Tat, ist der Beweis des Vertrauens, das man in Gott und sein Wort hat, ist die Absage an alle Art der Sünde und der Methoden der Finsternis.

Das sind wunderbare Dinge, die man erleben und erlieben, nicht aber in all ihren inneren Zusammenhängen nur verstandesmäßig erfassen kann. *Gottes Wege und Wesen lassen sich eben nicht erlernen und erstudieren, sondern nur im Glaubensgehorsam erfahren.*

Auch unser Wort aus 5. Mose 2. 31 bestätigt diese Wahrheit. Dort bezeugt der Prophet seinem Volk. das im Begriff stand. in das Land der Verheißung einzuziehen: „Siehe. ich habe begonnen, Sihon und sein Land vor dir dahinzugehen; beginne, nimm in Besitz, damit du sein Land besitzest!" Aus diesem Vers können wir vielerlei lernen. Zunächst das, dass Gott nichts mit einem Schlag wiederherstellt oder vollendet. Selbst bezüglich der Sendung seines Sohnes in dessen Kommen doch „die Zeit erfüllet ward", steht geschrieben: „Er (d. h. Jesus) fing an zu tun und zu lehren" (Apg. 1.1) und „die große Errettung hat den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen" (Hebr. 2. 3). Und sagt Jesus nicht selbst hinsichtlich seiner Lehre: „Noch vieles habe ich euch zu sagen. aber ihr könnt es jetzt nicht tragen" (Joh. 16. 12)? Erst durch den Apostel Paulus. Den Lehrer der Nationen, ließ er sein Wort vollenden, auf sein Vollmaß bringen oder in die Fülle fuhren (Kol. 1. 25).

So sagt der Herr auch in unserm Wort: „Siehe (d. h. macht doch einmal die Augen weit auf !), ich habe begonnen." Gott wirkt zuerst Anfänge, bereitet sich Erstlinge als Gnadengefäße für die übrigen Wesen und Welten zu. Er stellt seine Geschöpfe gewissermaßen in sein Heilswirken mitliebend und mitleidend hinein. So schreibt z. B. Paulus in Kol. 1: „Ich ergänze in meinem Fleische. was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist diejenige Gemeinde deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir inbezug auf euch (Nationengemeinden) gegeben ist" (Vers 24. 25).

Das bedeutet nicht, dass wir seine Mitberater wären oder auch nur das Geringste aus eigner Kraft zu leisten vermöchten! Ganz gewiss nicht! Und dennoch sind wir „Mitarbeiter Gottes", wie wir in 1. Kor. 3, 9; 1. Thess. 3, 2 u. a. St. 1esen.

Der Herr wirkt alles allein; aber „wir müssen dabei sein"! Er kann alles ohne uns, aber wir können nichts ohne ihn. Er braucht uns nicht. Aber er benützt uns in seiner unnachahmlichen Weisheit und Gnade. Er schenkt uns ohne jedes „Verdienst und Würdigkeit" sein großes, wunderbares Heil und seine eigne Herrlichkeit (1. Thess. 2, 12; 2. Kor. 4, 17; 8, 23; Phil. 3. 21; Kol. 3. 4 u. v. a. m.). aber wir müssen das alles „glauben". d. h. ihm vertrauen und seine Rettung gehorsam fassen und festhalten. Denn wer nicht glaubt, hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Gott hat begonnen, Sihon vor Israel dahinzugehen. Wie hat er das gemacht?

Hier stehen wir wiederum staunend vor den unbegreiflichen Methoden Gottes. Der vorhergehende 30. Vers sagt uns: „Sihon, der König von Hesbon, wollte uns nicht bei sich durchziehen lassen, denn der Herr, dein Gott, hatte seinen Geist verhärtet und sein Herz verstockt, auf dass er ihn in deine Hand gäbe, wie es an diesem Tage ist." Solch eine göttliche Aussage sprengt die engen Grenzen und Fesseln unsres blinden. dunkeln Denkens.

Sihon, der König von Hesbon (auf deutsch: der Auswurzler oder Ausrotter von Rechnung Messung Nachdenken oder Weltauffassung) wollte entgegen Gottes ausdrücklichem Gebot dessen Volk Israel keinen Durchzug gewähren. Sehen wir hier nicht ein Bild der Taktiken des Feindes? Während der Heilige Geist darauf hinarbeitet, dass wir „gewurzelt seien in ihm" (Kol. 2. 7) oder „gewurzelt in der Liebe" (Eph. 3, 17). ist Sihon Satan der Auswurzler oder Ausrotter. Er will nicht. dass wir besonnen seien (vgl. dagegen Titus 2, 12!) und nachdenken oder erwägen, was wahr, würdig, gerecht und rein ist (vgl. Phil. 4, 8). Wie viele köstliche Wahrheiten erschließen uns doch die Vorbilder und Abbilder der Schrift! Wie heißt denn dein Sihon, der dein Leben einengt dir Dankbarkeit und Liebe vorenthält dich belastet und quält, wo irgend er nur kann? Wer er auch sei: Gott hat ihn dazu gesetzt und bestellt! Wenn wir erst in Wahrheit allezeit für alles, also auch für unsern Sihon von Hesbon, danken können, dann erst sind wir erlöste Menschen, die ein Siegesleben des Friedens, der Freude und der Fruchtbarkeit zu führen vermögen. Möchte das bei dir und mir und allen Geliebten Gottes der Fall sein! —

Wie kam nur Sihon dazu, so gehässig gegen Israel zu sein? Er war halt, wird man sagen, ein boshafter Mensch „streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam" (Röm. 2, 8), der sich dadurch Gottes Grimm und Zorn zuzog. Das ist eine natürliche, vernünftige Antwort. Aber sie ist nicht erschöpfend, zeigt nicht die göttlichen Hintergründe.

Diese finden wir jedoch in unserm Mosewort: Sihon von Hesbon ließ Israel deshalb nicht durch sein Gebiet ziehen, weil Gott seinen Geist verhärtet und sein Herz verstockt hatte.

Warum aber tat das Gott? Weil er ihn in die Hände seines Volkes zu geben gewillt war! Und das wiederum geschah deshalb, weil Sihon, gleich andern Nationen, gerichtsreif geworden war und nicht länger die benachbarten Völker verderben sollte. So schließt sich der Ring von Ursache und Wirkung. Nur der Glaube vermag diese inneren Zusammenhänge zu erfassen, die uns sowohl das Alleinwirken Gottes als auch die Verschuldung und die sich daraus ergebende Bestrafung der Geschöpfe im Lichte seiner unbestechlichen Gerechtigkeit und unantastbaren Heiligkeit erstrahlen lassen. Der Herr begann. Sihon und sein Land vor Israel dahinzugeben. Weil aber Gott begonnen hatte. sollte auch sein Volk handeln. Darum fordert Jehova sein Erbe auf: „Beginne, nimm in Besitz!" Völker und Menschen sind keine Schachfiguren, die ohne sittliche Entscheidungsfreiheit und einem bis zu gewissen Grenzen reichenden Eigenwillen hin- und hergeschoben werden. Dass sie jedoch auch nicht das Geringste ohne oder gegen den Willen Gottes zu tun oder zu lassen vermögen, ist eine zweite, übergeordnete Wahrheit, die nur nach den starren Gesetzen unsres verfinsterten Verstandes der ersten Tatsache zu widersprechen scheint. „Nimm in Besitz, damit du besitzest!" Das heißt doch nichts anderes als: in bewussten Besitz und Genuss kommst du erst dann, wenn du das, was Gott dir zuteilt, auch wirklich ergreifst. Wenn ich einem toten Gegenstand etwas hinhalte oder anbiete, so reagiert er nicht. Es scheint wenigstens so, denn wir wissen von den verborgenen Gesetzen der scheinbar leblosen Materie nur sehr wenig; man denke doch nur etwa an Adhäsion und Kohäsion, an magnetische und elektrische Ströme oder an die erst jetzt entstehende Atomphysik! Wir tappen blind in einer unverstandenen Welt der Sachen und Dinge, der Völker und Menschen, der Engel und Dämonen umher und meinen Wunders, wie klug wir wären und wie weit wir es gebracht hätten. Was sind wir doch für armselige, lächerliche Narren (Jes. 44, 25; Matth. 23, 19; Röm. 1, 22; Ps. 2. 4)!

Auch Paulus, unser Bruder und Lehrer in Christo, ermunterte seinen Schüler und Mitarbeiter Timotheus: „Ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen worden bist!" (I. 6, 12.) Hatte denn Timotheus nicht das ewige Leben? Ganz gewiss hatte er es, denn „wer an den Sohn glaubt, der *hat* das ewige Leben" (Joh. 3, 36). Und sollte Eph. 2, 5, wonach wir mit dem Christus lebendig gemacht worden sind, ausgerechnet für seinen treuesten und wertvollsten Mitarbeiter nicht gelten? Sicherlich! Und dennoch muss das, was uns von Gott gegeben ist, immer wieder neu ergriffen und praktisch ausgelebt werden. Gott schenkt uns alles. Aber was wir nicht im Glaubensgehorsam

nehmen, ist nicht unser. Nur was wir in heiligem, dankbarem Vertrauen erfassen und in der anbetenden Hingabe unsres Leibes, unsrer Seele und unsres Geistes festhalten, wird uns zum göttlichen Besitz und Genuss, zur Kraftquelle und zum Auftrag. „Meine Brüder, haltet das Erfasste fest!" pflegte Spurgeon seinen Studenten zuzurufen. Das ist es, was uns die Schrift in mannigfaltigen Zusammenhängen und auf die verschiedenste Art und Weise sagt und wozu wir uns gegenseitig ermuntern sollten.

Gott schenkt uns seinen Sohn und mit ihm und in ihm alles, — schlechterdings alles! Aber unser Glaube ist die Hand, die das aus Liebe und Gnade, aus Güte und Barmherzigkeit Dargereichte ergreift und festhält. Ein Bettler wird nie seine Hand rühmen, weil sie eine Gabe annahm, sondern den Geber und sein Geschenk. Machen wir es gerade so: wir glauben nicht an unsern Glauben, so notwendig und unerlässlich er ist, sondern wir preisen den Geber und seine unaussprechliche Gabe (2. Kor. 9. 15).

Möchten wir solche sein, die in Wahrheit von sich sagen dürfen: „Aus Seiner (d. i. des Vaters) Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade" (Joh. 1. 16)! Bezeugt nicht der von Christus ergriffene Paulus in Phil. 3, 12. dass er dem Ziel der Ausauferstehung aus Toten „nachjagt", damit er es ergreifen möge? Ausauferstehung ist ein von Gott allein bewirktes und verliehenes Gnadengeschenk. Wir müssen es aber „erobern" oder „erbeuten", wie man das hier gebrauchte Wort lambano übersetzen darf.

Ohne unsern heiligen Ernst und Eifer werden wir Gottes Ziel in unserm Leben während unsres Erdenwandels im Niedrigkeitsleib nicht verwirklichen, obwohl der Herr ohne und oft sogar gegen unsern Willen alles allein wirkt und bewirkt. Selbst zum Stillesein ist es notwendig dass wir uns „beeifern" (1. Thess. 4, 11), was ja nach menschlichem Dafürhalten ein Widerspruch in sich selbst ist! Nur was wir glaubend nehmen, besitzen wir. „Jeder Ort, auf den eure Fußsohle treten wird, wird euer sein", verheißt der Herr in 5. Mose 11, 24 seinem Volk (vgl. Josua 1. 3!).

Lasset auch uns lernen die großen Zusagen unsres Vaters in Christo Jesu im Glauben dankbar zu nehmen. Denn dadurch verherrlichen wir ihn. Wenn wir aber das, was er uns in der überströmenden Inbrunst seiner Liebe zu schenken gewillt ist, missachten oder gar ablehnen. so betrüben und verunehren wir ihn. Durch die „volle Gewissheit", dass Gott das, „was er verheißen hat, auch zu tun vermag", preisen, rühmen oder verherrlichen wir ihn (Rom. 4, 20. 21). Und das völlig zu tun, erstrebt unser Herz.

Der Sänger des 116. Psalmes fragt in heiligem Dankesbegehren: „Wie soll ich dem Herrn alle seine Wohltaten an mir vergelten?" (Vers 12) und antwortet, inspiriert durch den Geist Gottes, im nächsten Vers: „Den Becher (oder Kelch) der Rettungen (oder des Heils) will ich nehmen und anrufen den Namen des Herrn." Er dankt und vergilt seinem Gott dadurch dass er noch mehr Heil und Rettung nimmt ! —

Gott gibt, damit wir nehmen. Unser glaubendes Nehmen aber bedeutet für Gott Dank und Verherrlichung. So dürfen wir in den Vollumfang der Gewissheit und der Freude des Heils und der Herrlichkeit des Vaters hineinlauschen und hineinschauen,

hineinsterben und hineinwachsen. Gott schenke das je länger je mehr dir und mir und all denen, die in Wahrheit sein eigen sind!

Unser Teil und Erbe (4. Mose 18,20) [A. Heller]

20 Und der Herr sprach zu Aaron: In ihrem Land sollst du nichts erben, auch kein Teil unter ihnen haben; denn ich bin dein Teil und dein Erbe inmitten der Kinder Israels!

Mose 18,20

Autor: Adolf Heller, aus GuH

Das ganze Volk Israel bekam das Land Kanaan und alle seine Schätze und Früchte verheißen. Alle sollten Strome von Milch und Honig genießen, die Städte der Einwohner besitzen und in jeder Beziehung wohlhabend und glücklich sein.

Anders stand es mit den Leviten! Hinsichtlich ihres Besitztums sagte der Herr: „Den Kindern Levi habe ich allen Zehnten in Israel zum Erbteil gegeben für ihren Dienst, den sie verrichten, den Dienst des Zeltes der Zusammenkunft. Und die Kinder Israel sollen nicht mehr dem Zelt der Zusammenkunft nahen, um Sünde auf sich zu laden, dass sie sterben; die Leviten vielmehr sollen den Dienst des Zeltes der Zusammenkunft verrichten, und sie sollen ihre Ungerechtigkeit tragen: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern. Aber inmitten der Kinder Israel sollen sie kein Erbteil besitzen" (4. Mose 18, 21—23). Levi sollte zwar kein eigenes Erbe haben, aber an allem, was den übrigen 11 Stämmen gehörte an Besitz und Genuss, Anteil haben.

Mit Aaron hingegen, dem Hohepriester, und seinen Söhnen nach ihm ging Gott noch einen Schritt weiter: er sollte weder erben noch Anteil an den Gütern der ändern haben, wie in 4. Mose 18, 20 geschrieben steht: „Der Herr sprach zu Aaron: In ihrem Lande sollst du nichts erben, und du sollst kein Teil in ihrer Mitte haben; *ich* bin dein Teil und dein Erbe inmitten der Kinder Israel."

Aaron hatte nicht nur, wie ganz Israel, Zutritt zum Vorhof und bediente nicht nur, wie Levi, das Heiligtum, sondern hatte seinen gottverordneten Platz im Allerheiligsten, den sonst kein menschlicher Fuß betreten durfte.

Damit aber hatte er Anspruch auf Gott selber. „Ich bin dein Teil und dein Erbe!" bezeugt ihm der Herr. Welch ein kostbares Wort!

Den Kindern Israel gehören die natürlichen Schätze und Reichtümer des Landes zum Besitz und Genuss; die Leviten erfreuen sich und ernähren sich von den reichen Opfergaben, die ihnen für ihren Dienst dargebracht werden; der Hohepriester jedoch lebt zutiefst von, für und mit Gott selbst. Nur wer je wirklich Gemeinschaft mit dem Herrn geschmeckt und darin gelebt hat, weiß, was das bedeutet.

Dem Fleischesmenschen erscheint das als Torheit und Unsinn; der seelische Mensch hält das für übertrieben und schwärmerisch; aber der Geistesmensch weiß, dass nicht in Blut und Boden, in Essen und Trinken, in Kleidung und Nahrung und Wohnung unser Leben ist, sondern allein in Dem, der im Vollsinn das Leben selber ist. Nur wer den Sohn hat, hat das Leben. Tausendmal lieber mit Christus leiden und sterben, als ohne ihn vegetieren! Denn dieses kurze, arme, mühsame Erdendasein ist ja nichts anderes

als die Vorbereitung für das wahre Leben, ist ja nur, wie schon das „Weltkind" Goethe erkannte, „eine Pflanzschule der Geister".

Gott selbst will unser „Teil und Erbe" sein. Was soll das heißen? Was will der Herr damit sagen? Alle Wesen und Welten haben ihre besondere „Zuteilung", wenn wir so sagen dürfen, ihr Erbe, oder, genauer übersetzt, ihr arteigenes Losteil. So wie der Herr in Israel, dem Vorbild und Abbild für Engel und Menschen, jedem Stamm sein Besitztum „zuloste", so auch allen ändern Geschöpfen.

Vielleicht verstehen wir jetzt den königlichen Sänger David, wenn er in PS. 16, 3. 5. 6 in heiliger Freude frohlockt: „Du hast zu den Heiligen gesagt, die auf Erden sind, und zu den Herrlichen: An ihnen ist alle meine Lust (mein Wohlgefallen oder Entzücken)." Andre übersetzen: „An ihnen hängt mein Herz!" und französische Bibeln sagen: „Sie sind der Gegenstand meiner gesamten Zuneigung."

Der 5. und 6. Vers dieses köstlichen Psalmes lauten: „Der Herr ist das Teil meines Erbes und meines Bechers; du erhältst mein Los. Die Messschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden."

Schon auf dem Boden des Alten Bundes, des Schattengesetzes von Sinai, gab es ein Durchbrechen und Hinauswachsen über die Sachbeziehungen göttlicher Segnungen in die persönliche Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem Herrn. Alle wahren Propheten durften das erfahren und wussten davon zu rühmen. Darum wurden sie auch von ihren frommen Zeitgenossen gehasst und umgebracht (Luk. 13, 33. 34 a).

Was Israel im *Vorbild* erfährt, besitzen und genießen wir als Gemeinde des Leibes des Christus in *Wesenhaftigkeit.* Die wahren Glieder Christi, die in allen Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Bruderkreisen als „Stille im Lande" in verachteten Minderheiten vorhanden sind, dürfen in heiliger Freude etwas von dem bezeugen, was ihr Bruder und Lehrer, der Apostel Paulus, der schon zu seinen Lebzeiten ein einsamer, von den meisten unverstandener Mann war, in die anbetenden Worte kleidete: „Der Gott unsres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst, damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, . . . welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen ist" (Eph. 1, 17. 18).

Wenn von dem Erbe oder Losteil Gottes die Rede ist, so denken wir, da wir in allen Stücken meist nur egozentrisch, d. h, ichmäßig eingestellt sind, an das Erbe, das wir einmal erhalten werden. Das ist zunächst auch richtig. Denn die Schrift redet gerade in den Füllebriefen von unserm „Anteil am Erbe der Heiligen im Licht" (Kol. 1, 12), spricht von der „Vergeltung des Erbes", das wir vom Herrn empfangen werden (Kol. 3, 24), bestätigt uns, dass wir „Erben Gottes" sind (Rom. 8, 17) und dass wir „Erben wurden nach, der Hoffnung des ewigen Lebens" (Titus 3, 7). Das ist alles richtig und wichtig, groß und wunderbar. Und dennoch sagt die Schrift über unsre Erbbeziehung zu Gott und Christus noch etwas Größeres und Köstlicheres!

Wir sahen bereits, dass Eph. 1, 18 nicht von dem Reichtum der Herr-lichkeit *unsres* Erbes spricht, sondern vielmehr von dem Reichtum der Herrlichkeit *seines (d. i. des Vaters*) Erbes handelt. Es dreht sich hier also um ein Erbe oder Losteil Gottes! Und dieses göttliche Losteil (klärouomia = etwas, in dessen völligen Besitz und persönlichen Genuss man kommt) sind seine Heiligen, sind wir, die Erstlingsgemeinde aus den Nationen, die Glieder des Leibes Christi. Da der Vater nicht nur *einen* herrlichen Sohn haben will, sondern in seiner heiligen Freudensehnsucht „viele Söhne zur Herrlichkeit führen" möchte, hat er auch uns zur Sohnschaft oder Sohneswürde verordnet durch Jesus Christus „für sich selbst" (Eph. 1, 4).

Wir wähnen, Sohnschaft sei etwas, was in erster Linie für uns da ist, d. h. uns allein zugute kommt. Nein, sie ist in erster Linie für Gott selbst und zum Heil seiner Geschöpfe da. In unserm frommen Egoismus denken wir jedoch gar nicht daran und drehen uns immer im Kreis unsrer freudlosen Ichbezogenheit. Wir sind *sein*Erbe, d. h., ganz grob ausgedrückt: Gott erbt uns! Das steht auch, bei Lichte besehen, in Eph. 1, 11. Da lesen wir, dass wir in dem Christus (siehe Vers 10!) „zu Erben (oder zum Erbteil!) gemacht worden sind", also das Losteil bilden, das Gott selbst für sich haben will.

In einer rechten Ehe und Familie sind Frau und Kinder Nutznießer dessen, was dem Vater gehört und was der Vater genießt an Freuden und Segnungen an und in dem gemeinsamen Haus und Heim.

Aber auch das Umgekehrte ist der Fall: der Vater will eine treue, ihn liebende und um ihn besorgte Lebensgefährtin und gesunde und gehorsame, dankbare und glückliche Kinder haben. Eine einseitige Freundschaft oder Ehe kann ebenso wenig bestehen wie ein Haupt ohne Glieder oder ein Körper ohne Haupt.

Genau so ist es im Göttlichen. Nicht umsonst werden in der Schrift die Bilder vom Leib und von der Ehe so oft gebraucht. Wir sind die Erben Gottes, aber Gott ist auch unser Erbteil. Er gibt sich uns völlig, damit auch wir uns ihm ganz weihen zu heiliger Liebesgemeinschaft und Lebenseinheit. Gott ist in Christo Jesu unser Teil und Erbe, und wir sind das seine. Welche Würde, welche Hoheit, aber auch welche heilige Verpflichtung liegt in dieser Wahrheit verborgen! Mochten wir sie in ihrem ganzen beseligenden Reichtum sehen und fassen lernen, damit wir, „erfüllt mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, überströmend seien in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes" (Rom. 15, 13)!

Alles traf ein! (Josua 21, 43-45) [A. Heller]

43 So gab der Herr Israel das ganze Land, von dem er geschworen hatte, es ihren Vätern zu geben, und sie nahmen es in Besitz und wohnten darin. 44 Und der Herr verschaffte ihnen Ruhe ringsum, ganz so, wie er ihren Vätern geschworen hatte; und keiner ihrer Feinde konnte vor ihnen bestehen, sondern der Herr gab alle ihre Feinde in ihre Hand. 45 Es fehlte nichts an all dem Guten, das der Herr dem Haus Israel verheißen hatte; alles war eingetroffen.

Josua 21, 43-45

Autor: Adolf Heller, aus GuH

Nach 40 Jahren des Murrens und der Untreue brachte Gott sein Volk und Erbe dennoch in das Land, das er ihm verheißen hatte. Trotz Israels Sünde und dauernden Versagens erfüllte er „alle die guten Aussprüche", die er geredet hatte. So wahr und köstlich diese drei Worte „Alles traf ein" auch damals waren, so sind sie doch zutiefst Prophetie. Denn wenn auch Israel damals das ihm zugesagte Land besetzte und seine Segnungen genoss, so waren doch die einst seinem Stammvater Abraham verheißenen Grenzen noch lange nicht erreicht und sind es auch heute noch nicht.

Gott hatte ja Abraham versprochen, seinem Samen das Land vom Nil bis zum Euphrat zu geben (1. Mose 15, 18). Das ist aber, wie uns ein flüchtiger Blick auf die Landkarte bestätigt, ein wesentlich größeres Gebiet als das heutige kleine Palästina. Darum haben diese Worte „Alles traf ein" neben ihrer zeitgeschichtlich beschränkten auch eine prophetische Zukunftsbedeutung.

Nun bezeugt uns Gottes Wort, dass die Echtheit göttlicher Prophetie dadurch bewiesen wird, dass das, was ein Prophet verheißt, auch wirklich eintrifft, und dass umgekehrt das Nichteintreffen der Erfüllung einer Prophetie der Beweis dafür ist, dass kein wirklicher Prophet gesprochen hat. Lesen wir etwa: „Der Prophet, der sich vermessen wird, in meinem Namen ein Wort zu reden, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, oder der im Namen andrer Götter reden wird: selbiger Prophet soll sterben. Und wenn du in deinem Herzen sprichst: Wie sollen wir das Wort erkennen, das der Herr nicht geredet hat?: wenn der Prophet im Namen des Herrn redet und das Wort geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist das das Wort, welches der Herr nicht geredet hat; mit Vermessenheit hat der Prophet es geredet, du sollst dich nicht vor ihm fürchten!" (5. Mose 18, 20—22; vgl. Jer. 28, 9 u. a.!)

Andrerseits kann, gerade beim Nahen der Endzeit, nicht ernst und deutlich genug darauf hingewiesen werden, dass das Eintreffen einer Verheißung noch lange kein eindeutiger Beweis dafür ist, dass ein Prophet Gottes gesprochen hat (vgl. 5. Mose 13, l—3!). Denn auch die Dämonen können voraussagen und Wunder und Zeichen tun, wovon ja die ägyptischen Zauberer Proben gaben (2. Mose 4, 1—9; 7, 10—12).

Wer sich nicht mit dem lebendigen Gotteswort begnügen will, dafür aber Zeichen und Wunder sucht, wird dem Betrug der Dämonen verfallen und früher oder später daran elend zugrunde gehen. Das kann gerade in unsrer Zeit, in der die Finsternismächte auf tausenderlei Weise von den Menschen Besitz zu ergreifen suchen, gar nicht ernst genug gesagt werden. —

Als Josua seinen Tod herannahen fühlte, bestätigte er nochmals feierlich die Zuverlässigkeit und Unverbrüchlichkeit der Zusagen Gottes mit den Worten: „Siehe, ich gehe heute den "Weg der ganzen Erde; und ihr wisset mit euerm ganzen Herzen und eurer ganzen Seele, dass nicht ein Wort dahingefallen ist von all den guten Worten, die der Herr, euer Gott, über euch geredet hat; sie sind euch alle eingetroffen, nicht ein Wort davon ist dahingefallen" (23, 14). Gott setzt seine ganze Ehre darein, dass er sein gegebenes Wort auch wirklich hält und seine Zusagen auszuführen vermag. So sagte er z. B. einmal zu Mose: Ist die Hand des Herrn zu kurz (wörtlich: verstümmelt!)? Jetzt sollst du sehen, ob mein Wort dir eintrifft oder nicht!" (IV. Mo. 11, 23), und in Jes. 42, 8. 9 bezeugt er in heiligem Eifer von sich: „Ich bin der Herr, das ist mein Name; meine Ehre gebe ich keinem andern noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern. Das Frühere, siehe, es ist eingetroffen, und Neues verkündige ich; ehe es hervorsprosst, lasse ich es euch hören."

In Jes. 48, 5. 5 bestätigt er sein eignes, echtes Prophetentum mit den Worten: „Ich habe das Frühere vorlangst verkündet, und aus meinem Munde ist es hervorgegangen, und ich habe es hören lassen; plötzlich vollführte ich es, und es traf ein. Ich habe vorlängst dir verkündet; ehe es eintraf, habe ich es dich hören lassen, damit du nicht sagen möchtest: mein Götze hat es getan und mein geschnitztes und gegossenes Bild hat es geboten."

Die eigentlichen und letzten Fragen, die das Herz eines Geschöpfes bewegen und erregen, sind diese: ist das oberste und höchste Wesen, das alles ins Dasein gerufen hat und das wir Gott nennen, ein grausamer Egoist und Tyrann oder ist er wirklich die Liebe? Und das zweite Rätsel, dessen Lösung wir mit brennendem Herzen finden mochten, lautet: hat dieser Gott genug Weisheit und Macht, um das, was er sich vorgenommen hat, auch wirklich zustande zu bringen, oder gibt es Wesen und Welten, die seinen Liebes- und Vollendungswillen durchkreuzen und verunmöglichen können?

Wenn diese beiden Fragen nicht gelöst sind, dann ist das Menschsein eine ununterbrochene Furcht und Qual. Diese Lösung kann und darf natürlich bei unserm gefallenen, sündigen Zustand nicht rein verstandesmäßig sein. Das wäre Gift für uns! Sie muss eine glaubens- und liebesmäßige sein, die, von menschlicher Seite gesehen, auf unserm Glaubensgehorsam und unsrer Liebeshingabe beruht.

Nun hat uns Gott sein Wort gegeben und uns dadurch sein ganzes Herz enthüllt. Es gibt ja viele Menschen, die in scheinbarer Demut und in heiligem Ernst behaupten: „Wie Gott im tiefsten Innern seines Wesens ist und was er tut und tun wird, können Wir nicht wissen." Wir wollen ihre Ansicht durchaus nicht schmähen. Aber wir

möchten uns doch lieber an unserm gottgeschenkten Bruder und Lehrer, den Apostel Paulus halten, der die ausgesprochene Aufgabe hatte, das Wort Gottes auf sein Vollmaß zu bringen oder in die Fülle zu führen (Kol. 1, 25), der frohlockte: „Er (d. i. Gott) hat uns kundgetan (oder wissen lassen) das Geheimnis seines Willens!" (Eph. 1, 9).

Wer freilich dieses Zeugnis ablehnt und sich lieber auf den israelitischen Boden von 5. Mose 29, 29 stellt — „Das Verborgene (oder Geheimnis) ist des Herrn unsres Gottes" — und daraus folgert, die Geheimnisse Gottes gingen uns nichts an, denn wir seien nicht seine Geheimräte, der muss auch 1. Kor. 4, 1 — ..Dafür halte man uns: für Verwalter (oder Haushalter) der Geheimnisse Gottes!" — und viele andre Stellen der Schrift streichen. Ihm geschehe nach seinem Glauben, aber er sehe zu, dass es ihm nicht nach Offbg. 22, 19 ergeht! Was Gott zusagt, das hält er gewiss, und was er verheißt, das trifft auch ein. All sein Wohlgefallen wird er ausrichten in den Himmeln und auf der Erde, in den Meeren und in allen Tiefen. Sein Wohlgefallen oder Wonnewille ist aber nicht Tod und Verderben und endlose Qual, sondern Heil und Rettung, Friede und Seligkeit. Wenn Gott das nicht *wollte*, so wäre er nicht die Liebe, und wenn er es nicht *könnte*, weil er etwa vor der Dickköpfigkeit oder Dummheit der Menschen kapitulieren müsste, dann wäre er nicht allmächtig, sondern ein ohnmächtiger Götze. Das zu denken oder gar auszusprechen, grenzt aber an Lästerung.

„Alles traf ein!" Was liegt doch in diesen drei Wörtlein verborgen! Wer etwas weiß von der vorbildlichen Bedeutung des Alten Testamentes, wem die prophetischen und symbolischen Linien der Gesamtschrift aufzuleuchten beginnen, den erfüllt dieses kleine, unscheinbare Sätzlein mit tiefer, heiliger Freude. Wir wollen an einem rein äußeren, geschichtlichen Vorbild sehen, wie wichtig es ist, dass „alles eintrifft". Schlagen wir Esra 8. 28—34 auf! Wie war doch damals die Lage? Artasasta, der König von Persien, hatte, weil Gott es ihm ins Herz gab, verfügt, dass die Israeliten nach Jerusalem zurückkehren durften und an goldenen und silbernen Schätzen mitnehmen konnten, was irgend sie bekamen. In einem Geleitbrief (man lese diese Verfügung von weltpolitischer Bedeutung wörtlich in Esra 7, 11—26 nach!) sicherte er das Wohlergehen des Volkes Gottes. Das war ein gewaltiges Ereignis in der Geschichte Israels. Vier Monate nach seiner Abreise aus Babel kam das kleine Häuflein, dieser Anbruch und Erstling aus dem wiederherzustellenden Israel, in Jerusalem an. Warum aber führte dieser Zug zum Erfolg? Die Schrift sagt von Esra und seinen Getreuen: „Er kam nach Jerusalem, weil die gute Hand Gottes über ihm war. Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel Satzung und Recht zu lehren" (7, 9 b. 10).

Wegen dreier Ursachen war die gute Hand Gottes über Esra:

1. Er hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu *erforschen;*
2. es war ihm ein brennendes Verlangen, nach diesem Gesetz persönlich zu leben und zu *handeln;*
3. er wollte seinem armen, versklavten, abgeirrten Volk das Gesetz Gottes *lehren.*

Wo man so der Schrift gegenüber steht, dass man sie erforschen, ausleben und ihre Schätze und Segnungen weitergeben will, da ist Gottes gute Hand über uns. Aber in seinem Preisgebet rühmt Esra nicht, was *er* gewollt oder getan hat, sondern bezeugt in Demut und heiliger Freude: „Gepriesen sei der Herr, der Gott unsrer Väter, der solches in das Herz des Königs gegeben hat, um das Haus des Herrn zu verherrlichen, das in Jerusalem ist, und der mir Gnade zugewandt hat vor dem König und seinen Räten und allen mächtigen Fürsten des Königs!" (7, 27. 28 a.)

So wird es immer sein: Wer auf seine Leistungen und seine Tüchtigkeit, sein Wissen und Können und seine guten Absichten pocht, dem wird Gott auf die Dauer kein Gelingen schenken. Nur wer wirklich selbstlos zur Ehre des Herrn seinen Dienst tut, wird auf die Länge der Zeit Segen und Gelingen haben. Lasst uns das lernen und ohne Schielen nach Ehre und Macht, Besitz und Genuss unsern Weg gehen und unsern Auftrag erfüllen!

Als Esra die Heimkehrer am Fluss Ahawa sammelte, befand sich unter ihnen keiner der Söhne Levis! Schließlich brachte er doch eine Reihe von Leviten und Dienstwilligen zusammen; aber die weitaus meisten davon, nämlich 220, waren Nethinim, das sind ehemalige Diener der Leviten. Fürwahr, auf allen Gebieten des menschlichen Lebens ist meistens der ärmste Sohn der getreueste! Die ergreifenden Verse 21, 22 und 23 unseres 8. Kapitels sollten wir uns zur Beschämung und Ermunterung ins Herz prägen lassen. Dort be- richtet Esra: .Ich rief daselbst, am Fluss Ahawa, ein Fasten aus, um uns vor unserm Gott zu demütigen, um von ihm einen geebneten Weg zu erbitten für uns und für unsre Kinder und für alle unsre Habe. Denn ich schämte mich, von dem König eine Heeresmacht und Reiter zu fordern, um uns gegen den Feind auf dem Wege beizustehen; denn wir hatten zu dem König gesprochen und gesagt: Die Hand unsres Gottes ist über allen, die ihn suchen, zum Guten; aber seine Macht und sein Zorn sind gegen alle, die ihn verlassen. — Und so fasteten wir und erbaten dieses von unserm Gott. Und unser Gott ließ sich erbitten."

Dann wurden von beauftragten Männern das Gold und alle Schätze vorgewogen und mit den hochwichtigen Worten von Vers 28 und 29 zu treuen Händen übergeben: „Ihr seid dem Herrn heilig, und die Geräte sind heilig. Das Silber und das Gold ist eine freiwillige Gabe für den Herrn, den Gott eurer Väter. Seid wachsam und bewahret es, bis ihr es darwäget vor den Obersten der Priester und der Leviten und den Obersten der Väter Israels zu Jerusalem, in die Zellen des Hauses des Herrn." Wie trostreich und verheißungsvoll für uns, die wir auch mit anvertrauten Gottesschätzen und

Himmelsreichtümern durch eine Welt voll Anfechtung, Feindschaft und Finsternis auf dem Wege zum Herrlichkeitsziel der Vollendung sind, klingt der Bericht in den Versen 31—34 a.: „Und wir brachen auf . . . und die Hand unsres Gottes war über uns, und er errettete uns von der Hand des Feindes und des am Wege Lauernden. Und wir kamen nach Jerusalem . . . und das Silber und das Gold und die Geräte im Hause unsres Gottes wurden dargewogen nach der Zahl, nach dem Gewicht von allem." „Zahl und Gewicht von allem'" stimmte, als die heiligen Heimkehrer am Ziel waren! Auch uns gilt geistlicherweise hinsichtlich des anvertrauten Gutes das Wort des Herrn „Seid wachsam und bewahret es!" (Esra 8, 29 a.) So können und dürfen und sollen auch wir den Glauben und ein gutes Gewissen (1. Tim. 1, 19) und Gottes Gebot (Auftrag, wörtlich: Innenziel !) unbefleckt und unsträflich bewahren bis zur Erscheinung unsres Herrn Jesus Christus (1. Tim. 6, 14). —

Der Herr verlangt und erwartet von uns, dass wir als schwache, arme, angefochtene Menschlein in einer Welt voll Versuchung und Anfechtung einem schier übermächtigen Feind gegenüber uns nicht nur selbst keusch erhalten (1. Tim. 5, 22), sondern auch das uns von ihm anvertraute Gut bewahren (1. Tim. 6, 20; 2. Tim. 1, 14), das uns doch von der gottlosen und frommen Welt dauernd verächtlich gemacht wird und das der Feind uns auf tausenderlei Weisen zu entreißen sich bemüht.

Und dennoch wissen wir, dass wir ebenso bestimmt ans Ziel der Vollendung kommen werden wie einst die Heimkehrer unter Esra. Nichts wird fehlen von dem, was der Herr uns anvertraut hat an geistlichen Schätzen und Gütern. Der Feind und der am Wege Lauernde (Esra 8,31) darf uns nichts entreißen! Wie diese Laurer am Wege des Glaubens auch heißen mögen — die gute Hand unsres Gottes istüber uns und wird mit uns sein, bis wir am Ziele sind!

Wenn aber Gott von uns erwartet, dass wir das Anvertraute bewahren und glücklich und unverkürzt ohne den geringsten Verlust an den Ort seiner Bestimmung bringen, — wievielmehr wird er selber seine Schöpfung, deren Wege und Ziele ihm ja schon von Grundlegung der Welten bewusst waren, so gestalten und dorthin führen, wo er sie hin haben will! Denn edles, was der Herr von uns verlangt und erwartet, tut er selbst in unendlich höherem Maße und herrlicherer Weise. Wer ihm das nicht zutraut, der kennt ihn nicht. Unser Vater der Herrlichkeit und Gott aller Gnade, der von seinem hohen Thronsitz seiner Feinde lacht und "ihrer spottet, dem ohne ihr Wollen und Wissen selbst die Teufel dienen, — dieser Herr aller Herrn und König aller Könige ist in seiner Macht und Weisheit, in seiner Liebe und Gnade unendlich größer, als wir es überhaupt zu ahnen wagen.

Auch bezüglich all dessen, was er je verheißen hat — und wie wenig wissen wir noch von dem Vollumfang seiner heiligen Zusagen der Errettung und Vollendung! —, wird einmal die beseligte Kreatur nach Ablauf der Äonen der Mühsal und Angst, der Sünde und des Todes frohlockend bekennen:

Alles traf ein !

Der arme Mann und der reiche Lazarus (Luk. 16, 19-31) [Th. Böhmerle]

19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. 20 Es war aber ein Armer namens Lazarus, der lag vor dessen Tür voller Geschwüre 21 und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die vom Tisch des Reichen fielen; und es kamen sogar Hunde und leckten seine Geschwüre.22 Es geschah aber, daß der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. 23 Und als er im Totenreich seine Augen erhob, da er Qualen litt, sieht er den Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. 24 Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich über mich und sende Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme! 25 Abraham aber sprach: Sohn, bedenke, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben und Lazarus gleichermaßen das Böse; nun wird er getröstet, du aber wirst gepeinigt. 26 Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, so daß die, welche von hier zu euch hinübersteigen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen.27 Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn in das Haus meines Vaters sendest – 28 denn ich habe fünf Brüder –, daß er sie warnt, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen! 29 Abraham spricht zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; auf diese sollen sie hören! 30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun! 31 Er aber sprach zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, so würden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer aus den Toten auferstände!

Lukas 16, 19-31

Autor: Theodor Böhmerle (1870-127)

Das ist ein sonderliches Gleichnis, das nimmt seinen Stoff aus der unsichtbaren Welt. Dadurch wird es uns doppelt wertvoll. Einmal gibt es uns wieder Licht über das Königreich Gottes, dann aber sehen wir in viele Wahrheiten des Jenseits hinein. Der Herr der für uns jetzt unsichtbaren Welt, der Sohn Gottes, gibt uns im Gleichnis die wunderbarsten Aufschlüsse. Ihm ist das natürlich alles bekannt – es ist ja seine Welt – aber für uns öffnet sich eine ganz neue Welt, welche uns für gewöhnlich nach diesen speziellen Aufschlüssen hier zugeschlossen ist. Wir wollen zuerst das Gleichnis als solches betrachten und dann die Offenbarungen des Herrn über Zustände nach dem Tode ins Herz fassen.

Als Gleichnis reden die vorliegenden Bibelverse natürlich von den Juden und von der Stellung derselben im verheißenen Königreich. Die beiden Gestalten des Gleichnisses: der reiche Mann und der arme Lazarus sind beides Juden. Darum kommt Lazarus in Abrahams Schoß. Er gehört zur Abrahams-Gemeinde. Der reiche Mann aber ruft: “Vater Abraham!” Er gehört also nach dem Fleische auch zu Abrahams Samen. Und Abraham sagt zu ihm: “Mein Sohn” oder wörtlich: “Mein Kind”. So haben wir zwei Juden

vor uns, und diese repräsentieren zwei Hauptrichtungen des jüdischen Volkes: Die verweltlichte Richtung und die gesetzestreue Prophetische Richtung. Vom reichen Mann heißt es: "Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden." Das ist das verweltlichte Geld- und Genussjudentum. Heidnisch lebten diese Abgefallenen und in allen heidnischen Lüsten. Die Berufung Gottes, mit der er Israel berufen hatte, ließen diese Weltlinge liegen. Gesetz und Prophetie war ihnen fremd. Leben, irdisch, sinnlich leben war ihnen und ist ihnen die Hauptsache. Für den eigentlichen Beruf Israels bedeuten sie nichts. Darum haben sie auch keinen Namen. Für das Heilsziel Gottes in Christo mit dem jüdischen Volke sind sie verloren. Darum sind sie der Niemand. Reiche Leute, genießende Leute – das ist ihr ganzes Charakteristikum. Das Judentum hatte immer und hat einen solchen Volksteil. Reich, nationenmäßig, diesseitig in Verdienst und Genuss. Höchster Luxus ist bei ihnen zu finden – Purpur und köstliche Leinwand – und höchster Lebensgenuss – alle Tage herrlich und in Freuden. Die Verbindung mit ihren armen, gläubigen Volksgenossen haben diese Juden fast ganz verloren, ja, sie schämen sich ihrer. Dies Judentum haben wir auch in unseren Tagen der nahenden Endentscheidung in reichlicher Zahl. Dem gegenüber steht ein armer, elender, schwärenbehafteter Teil des jüdischen Volkes. Der liegt auf der Gasse wie Lazarus. Der ist heimatlos, von Ort zu Ort gejagt. Jene Reichen setzen sich hinein in die verschiedenen Nationen und verweltbürgern da. Der arme Teil, der recht jüdische, wird überall gejagt. Er ist auch Schlägen und Verfolgungen unterworfen – er ist schwärenbeladen. Er hält fest an Gesetz und Propheten, er lebt äußerlich elend, in der Hoffnung Israels. Das müssen wir bei Lazarus bestimmt annehmen, sonst hätten ihn nicht nach seinem Tode Engel in Abrahams Schoß getragen. Dieser arme, verfolgte und geschlagene, gesetzes- und prophetentreue Judenteil, liegt vor des Reichen Tür. Er gehört zu ihm. Sie sind e i n gottberufenes Volk. Der Reiche achtet das nicht. Er lässt Lazarus liegen. Hunde aber lecken Lazarus die Schwären. Hunde sind in der Schrift die Nationen. Denken wir nur an das kanaanäische Weib, wo der Herr sagt: "Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde." Nationen-Vertreter – denken wir nur an die großen Arbeiterverbände – werden Judenschützer – lecken ihre Schwären. Oder denken wir daran, wie England den Juden Palästina gibt, wovon die reichen Weltjuden nichts wissen wollen. Dieser arme geplagte, auf der Gasse liegende, aber Israels Hoffnung bewahrende Judenteil, heißt Lazarus. Lazarus kann heißen der "Hilflose" oder der "Gotthilf" – dem Gott hilft. Beides ist recht und wahr. Dieser Teil hat einen Namen – er ist der "Hilflose", solange er in Schwären auf der Straße liegt; er ist der, dem geholfen ist, wenn sich der Herr seiner annimmt.

So ist das jüdische Volk zerrissen und zerteilt. Beide Teile sterben. Den Gerichts- und Sterbensweg geht das ganze jüdische Volk. Das ist wieder eine furchtbare Wahrheit, welche der Heiland hier ins Gleichnis hüllt. Aber Lazarus kommt in Abrahams Schoß. Es wächst unter allem Jammer eine Gottgemeinde im Judentum heraus, welche der Herr einst brauchen wird in seinem Königreich. Die verweltlichte und versinnlichte

Richtung aber geht ins Gericht. Und da ist kein Hinüber- und Herüberkommen. Diese Erden-Freuden-Juden bleiben von der Verheißung ausgeschlossen. Sie werden sich im Gericht und angesichts des Verlustes ihres Teils an die

Verheißung erinnern – aber nun ist es zu spät. Der Antichrist und sein ganzer Anhang fährt vor dem aufgehenden Königreich in die Hölle. Nicht das ganze jüdische Volk, sondern ein durchgerichtetes erlebt den Tag. Da wird dann kein Vater Abraham helfen. Sie haben Abraham in dieser Welt nicht gekannt, nun kennt sie auch Abraham nicht. Es ist ein Jammer, ein Jude zu sein und des jüdischen Volkes Herrlichkeit nicht zu erreichen. Wer aber hier kein Jude sein wollte, wird auch in der Erfüllung keiner sein. Das reiche Weltjudentum ist gerichtlich vom Heil ausgeschlossen. Das Gericht beginnt am Hause Gottes. Nur ein durchgerichtetes Israel kann in Abrahams Verheißung und ihren Segen eintreten.

Der reiche Mann hatte fünf Brüder. Um die jammert er. Fünf ist die halbe Zehn. Zehn ist die Zielzahl. Fünf liegt auf dem halben Weg und kommt nicht zum Ziel. Fünf ist die Gerichtszahl. Fünf Städte gingen im Sodom-Tal zugrunde; fünf Abbilder mussten die gerichteten Philister liefern. Fünf Brüder hat der reiche Mann. Es ist ein ins Gericht fallender Teil im Volk der Juden. Nur der Abrahamsteil, zu welchem Lazarus gehört, kommt zum Licht. Und Moses und die Propheten sind die Erzieher zum Licht. Es gibt keinen anderen Weg. Darum stehen, bevor der Sturz des Antichristen und der Königreichs-Tag des Herrn kommt, die zwei Zeugen auf, Gesetz und Prophetie, in zwei machtvollen Vertretern. Da können alle aufrichtigen Juden hören. Aber die Weltjuden, der Antichrist an der Spitze, werden die zwei Zeugen umbringen. Doch werden die Mörder fallen und die Zeugen, Gesetz und Prophetie in Christo erfüllt, wieder auferstehen. Das jüdische Volk hat bis zum Ende kein anderes Licht als Gesetz und Propheten. Die genügen den Aufrichtigen.

So haben wir in unserem Gleichnis die Botschaft von der Zersetzung des jüdischen Volkes – vom Weltreichtum der einen, vom schwärenbeladenen auf die Straße Geworfensein der anderen. Und wir haben das Gericht über das Haus Gottes. Wir haben aber auch den heiligen Samen in Abrahams Schoß, der in der ersten Auferstehung im Anfang des Königreichs Christi hervorbrechen wird. Das sind Wahrheiten, die musste der Heiland zu seiner Zeit in die Hülle des Gleichnisses tun – nun aber, sonderlich in unsern Tagen, wo die Hüllen springen und wo es den Wiederkunftsoffenbarungen entgegengeht – sehen wir diese Wahrheiten erfüllt und sich erfüllen. Überall sehen wir im jüdischen Volk den reichen Mann und den armen Lazarus – wir erfahren nun im Gleichnis, wie dieser Weg läuft und ausläuft. Wir danken dem Herrn.

Zugleich aber empfangen wir vom Herrn, welcher das Gleichnis aus der unsichtbaren Welt nimmt, die wunderbarsten Einblicke ins Jenseits. Es ist köstlich, dass diese Einblicke nicht in der Absicht gegeben sind, Jenseitigkeiten aufzudecken, sondern im Verlauf eines Gleichnisses, welches einen ganz anderen Sinn hat. Dadurch werden diese Eröffnungen viel natürlicher. Dem Herrn war ja das alles, was er hier öffnet, auch ein

Natürliches. Hier redet er von der Welt, aus der er kam und in die er ging. Wir aber sehen mit Staunen hinein, in eine uns nach der Natur verschlossene Welt, die aber doch wahrhaftig und gewiss ist und in die wir alle über kurz oder lang eintreten.

Wenn wir aber nun in diese unsichtbare Welt unter Führung des Heilandes Blicke tun, so dürfen wir diese Wahrheiten nicht ohne weiteres in die gegenwärtige Zeit hereinziehen und am allerwenigsten in die Gemeinde. Der Heiland redet hier von der für uns unsichtbaren Welt in einer Zeit, in der weder die Versöhnung noch die Erlösung noch die Auferstehung gewesen war. Seitdem das alles geschehen ist, hat sich auch in der Welt drüben viel geändert, und vor allem die Gläubigen in Christo nehmen zu dieser Welt des Jenseits eine ganz eigene Stellung ein. Doch hören wir den Herrn!

Er zeichnet uns zunächst einen Menschen ohne Jenseits. Reich, herrliche Kleider, alle Tage herrlich und in Freuden. Menschen ohne Jenseits gibt es viele. Die Seele lebt und webt, wenn sie nicht in Gott ist, im Vielerlei des Diesseits. In Denken, Fühlen und Wollen, in Suchen und Forschen, in Arbeit und Licht lebt eine Masse im Sichtbaren, höher oder tiefer, edler oder Gemeinder, aber ihr Sinn ist im Sichtbaren, in der Kreatur. Wie leben diese Menschen weiter?

Weiterleben tun sie. Das ist ja das erste, was wir deutlich aus des Heilands Worten sehen. Sie leben alle. Abraham lebt, Lazarus lebt, der reiche Mann lebt. Es geht nach Ablegung der Leiblichkeit einfach weiter. Alles andere, was Menschen sagen, ist Lüge oder Täuschung. Es wird gelebt. Das ist heute noch so wie vor Christus. Jeglicher lebt weiter, wie es ihm gebührt. Und sie kennen einander alle. Der reiche Mann kennt sofort Abraham und kennt auch Lazarus. Und Abraham und Lazarus kennen den reichen Mann. Es ist also ein erkenntliches, geistleibliches Fortbestehen. Und sofort mit dem Augenzumachen für diese Welt geht das Augenöffnen für jene Welt an. Auch in eine Lebensgemeinschaft, die unserm diesseitigen Stand entspricht, treten wir sofort ein. Lazarus ward gleich von Engeln empfangen, welche ihn in Abrahams Schoß trugen. Beim reichen Mann steht nur: “Er ward begraben.” Wer hat ihn empfangen? Darüber schweigt der Heiland. Die Schrift schweigt viel über die Finsternisdinge. Sie hat recht. Entweder hat er mutterseelenallein an seinen Ort müssen, denn für gestorbene Egoisten gibt es keine Lebensgemeinschaft drüben. Egoismus ist Isolierung. Oder es haben ihn hässliche, finstere Geister drüben höhnend begrüßt. Die Schrift lässt es, also lassen wir es auch. Es war genug für den reichen Mann, dass auf einmal Wahrheit und Wirklichkeit wurde, woran er zeitlebens nicht gedacht hatte und nicht hatte denken wollen. Er stand in einer Welt voller Schrecken. Er hatte Pein in brennender Flamme. Geist und Seele voll, übervoll von Erdengedanken und Erdenlüsten – und nichts, nichts zu befriedigen. Das war entsetzliche Hölle. Er wollte, wie er gewollt hatte, und hüben war ihm alles zur Verfügung gestanden, drüben nichts. Nicht einmal einen Tropfen Wassers hatte er und konnte ihn nicht kriegen. Er hatte sein gutes Teil gehabt in dieser Welt. Nun war aber dies gut genossene Weltleben seine Pein. Arme Diesseitsmenschen, die ohne Ewigkeit, ohne Jenseits leben. Was ihr hattet, ist dahin;

was ihr brauchtet, gibt es dort nicht. “Im Totenreich und in der Qual” war der reiche Mann. Hören wir wohl, er war nicht in der Verdammnis. Er war nicht im andern Tode. Das alles kommt erst im jüngsten Gericht und nach dem jüngsten Gericht. Er war nur ins Totenreich versetzt. Weil er aber nur Diesseitsleben geführt hatte, war dies Totenreich nun wahrhaftig Tod, nämlich Elend und Pein.

Lazarus war auch im Totenreich. Anderswo konnte er ja gar nicht sein. Der Tod war zu seinen Zeiten noch nicht durchbrochen. Auch Abraham war im Totenreich. Aber sie waren hienieden göttlich gesinnt, so weit ein jeder auf seiner Stufe es sein konnte. Und diese göttliche Gesinnung hatten sie jetzt im Totenreich als Licht und Friede und Seligkeit zu genießen.

Lazarus war in dieser Zeit ein Mann ohne Diesseits. Er hatte nichts in diesem Leben als Leiden. Die trieben ihn aber ins Göttliche. Es steht ja nichts davon da. Es heißt nur, er habe sich sättigen wollen von den Brocken, die von des Reichen Tische fielen. Aber wenn ihn Engel trugen in Abrahams Schoß, muss doch auch eine entsprechende Gesinnung da gewesen sein. Von ewigem Innenleben kann ja unter Gesetz und Propheten nicht viel die Rede sein, aber, dass er ein Sohn des verheißenen Erbes war, das hat ihn offenbar doch getröstet in seinem Elend. Und die Verachtung der Verheißung und des Bundes durch die Reichen mag ihn nur um so fester gemacht haben. Wohl ging er ins Totenreich, aber getragen von Engeln; wohl ging er ins Totenreich, aber in Abrahams Schoß. So gibt es also im Totenreich Unterschiede, und es gab sie schon vor Jesu Erlösung. Die Gerechten waren an anderem Platz als die Ungerechten. Die Menschen des Wortes selig mitten im Tode. Die Menschen des Diesseits in Tod ringsum. Und diese Unterschiede waren gewiss nicht nur bei den Juden, sondern auch bei den Nationen.

Heute, nach Jesu Erscheinen und Toddurchbrechen ist das anders im Totenreich als damals zu Jesu Zeit und vor Jesu Zeit. Damals ging alles ins Totenreich, die Frömmsten wie die Gottlosen. Von Adam ist der Tod zu allen durchgedrungen. Der Erstling der Auferstehung ist Christus. Aber im Totenreich sind die verschiedensten Abteilungen gewesen. Abrahams Schoß war eine sehr selige Abteilung voller Licht und Hoffnung. Und in Abrahams Schoß saß eine festgefügte Gemeinschaft. Alle gläubigen, gesetzestreuen, auf den Messias hoffenden Juden. In großer Pein saßen die auf Erden gottlosen und abgefallenen Juden. Ihnen ging ihr großer Verlust erst drüben auf, wenn sie die Wartenden in Abrahams Schoß sahen. So lebten dann die Toten in den verschiedensten Abteilungen, alle wartend, die einen auf Seligkeit und Herrlichkeit, die andern auf Gericht.

Heute gibt es nun eine Schar Menschen, die hat mit dem Totenreich von vorneherein gar nichts mehr zu tun. Das sind die Gläubigen in Christo. Die sind schon auferstanden in der Schöpfung des neuen Menschen in ihnen. Die sterbenden Gläubigen, wenn sie hinübergehen und wenn sie einfältig in ihrem Herrn standen, dringen durchs ganze Totenreich hindurch zu ihm. “Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein”,

sagt Paulus. Gläubige sind immer bei ihm. Das ist ein großer, seliger Lebenstriumph. Wiedergeborene leben, und wenn sie gleich sterben, beim Herrn. Dort bei ihrem Herrn reifen sie dem Tag der Sammlung der Gemeinde entgegen.

Dann ist Abrahams Schoß, welchem wohl das Paradies entspricht, auch aus dem Totenreich herausgerückt. Es sind ja schon viele Königreichsleute gleich nach der Auferstehung des Herrn erstanden. Die Auferstehung der Gerechten aus den Juden konnte aber nicht weitergehen wegen des Unglaubens des jüdischen Volkes. Nun warten diese in Abrahams Schoß auf ihren Tag. Dieser wird am Anfang des 1000-jährigen Reiches sein. Die Gotteskinder stehen jetzt schon fortlaufend auf und haben ihren Tag schon zur Zeit der letzten Posaune. Alle anderen außer den Kindern Gottes und den in Abrahams Schoß gesammelten Königreichsjuden warten auch heute noch auf ihren Tag. Diesen Tag werden diese Geister, nachdem ihnen im 1000-jährigen Reich noch gepredigt worden ist, am jüngsten Gericht haben. Da werden sie auferstehen, die einen zur Seligkeit, die andern zum andern Tode. Diese letzteren gehen also ins Gericht-Totenreich. Bis zum jüngsten Tage werden viele, welche zum Heiland auf verschiedenen Stufen eine Stellung des Untertanseins eingenommen haben, selige Warteorte haben. Viele wiederum, die rein diesseitig waren, werden recht unselige haben. So steht es jetzt mit dem Totenreich. Selig, wer aus Gott geboren und in einem Wachstum geistlichen Lebens stehend durch dasselbe hindurchdringen darf. Wir glauben also, dass die übergroße Masse aller Gestorbenen aus den Nationen, soweit sie nicht aus Gott geboren ist, auch heute noch auf verschiedenen Stufen im Totenreiche, welches Luther mit “Hölle” übersetzt, auf ihren Tag wartet. Ihr Auferstehungstag ist eben erst das jüngste Gericht.

Der Aufenthalt im Totenreich wird schon eine Art gerechter Vergeltung des Diesseitslebens in sich schließen. Wenn auch der Gerichtsspruch noch nicht gefällt ist, das wird ja erst am jüngsten Tag geschehen, so wird sich doch schon im Wartezustand wie beim reichen Mann und armen Lazarus das kommende Los in Seligkeit oder Pein auswirken. Es wird ein Warten des Hoffens oder des Zitterns sein. Dabei wird es wunderbar gehen. Den Diesseitsmenschen gibt Gott Diesseits. “Du hast dein gutes Teil gehabt in dieser Welt” – wie er es ja gewollt hat – nun hat er drüben kein gutes Teil – er hat es ja nie begehrt. Den Jenseitsmenschen gibt Gott diesseits oft Leiden und Trübsale. Darunter werden sie jenseitiger und haben drüben Freude und Trost.

Im Totenreich drüben werden die Leute sich kennen und auch miteinander reden, wie wir beim reichen Mann, bei Abraham und Lazarus sehen. Einander helfen können sie aber nicht. Die einzelnen Abteilungen des Totenreiches sind kluftartig voneinander abgeschlossen. Im 1000-jährigen Reich werden ja alle, welche sich in dieser Welt noch nicht entscheiden konnten, vonseiten der erstandenen jüdischen Gerechten gepredigt bekommen, und da gibt’s noch Entscheidungen. Aber auf diese Stunde muss alles warten. So mussten auch die Leute der Sintflut – also die ganze Welt vor Noah – warten, bis auf die Stunde des erstandenen Herrn, der dann zu ihnen ging und ihnen

predigte. Im göttlichen Plan hat eben alles seine Zeit, seine Reife- und Fülle-Stunde. Nach Ablauf dieser Evangelisationsepoche im Königreich Christi kommt dann die Auferstehung zum jüngsten Gericht für die Bewohner der Abteilungen des Totenreiches.

Es wird natürlich unter den in der Pein lebenden Totenreichsbewohnern große Geisterbewegungen geben. Wir sehen das am reichen Mann. Er ist ja noch in ganz anfänglichen Regungen, aber es regt sich doch in ihm. Der reiche Mann unseres Gleichnisses wird ja auch noch mal gepredigt bekommen, denn er lebte ja vor Christus. Wie nun die Bewohner des Totenreiches sich selber kennen, so sehen sie auch herein in diese Welt. Das wird entweder ihre Seligkeit oder ihre Qual vergrößern, je nach ihrem inneren Stand. Dem reichen Mann hat der Blick auf seine fünf Brüder viel Qual gemacht. Ach, wie werden die Geister im Totenreich sich zerquälen, wenn sie nun mit unbekehrtem Herzen den Lauf der Dinge und Personen in dieser Welt sehen. Sie können nichts daran ändern. Es ist klar, je seliger der Stand eines Menschen im Totenreiche ist, einen umso ruhigeren und friedevolleren Charakter wird er haben im Blick auf das Diesseits. Abraham und Lazarus sahen ja auch herüber, aber sie sahen von einem göttlichen Standpunkt aus, und da waren sie ruhig.

Wir Gläubigen in Christo haben ja auch eine Wolke von Zeugen drüben beim Herrn, die unsern Glaubenskampf verfolgen, gleichwie ja auch die Engel mit sehr regem Interesse uns begleiten. Wir bedenken oft zu wenig, wie innig die sichtbare und die unsichtbare Welt zusammenhängen. Ein Hereinwirken der drüben Befindlichen gibt es nicht. Auch die zu Jesus gegangenen Kinder Gottes haben dort bei ihrem Herrn zunächst zu warten und vollends zu reifen. Ihre Einwirkungszeit beginnt erst nach der Vollendung der Gemeinde am Tage des Herrn. Wir rufen darum keinen Heiligen an, wir leben allein vom Herrn und seinem Wort.

Es werden auch keine Leute des Totenreiches herübergeschickt. Es kann niemand zitiert, d. h. gerufen werden, er sei beim Herrn oder in irgendeiner Abteilung des Totenreiches. Erst im Königreich Christi wird die Gemeinde von ihrem Standort in der Luft aus einen gewaltigen Geisteseinfluss auf die gesamte Kreatur ausüben.

Darum wartet diese Kreatur auch auf die selige Freiheit der Kinder Gottes. Aber das sehen wir: warten muss die Kreatur, bis die Zeit voll ist, bis die Gemeinde selig frei ist. Und im Königreich Christi werden auch die auferstandenen Gerechten aus den Juden eine große Wirksamkeit haben, auch im Totenreich drüben. Aber vorher kommt niemand. Ganz einzelne Ausnahmen erzählt uns die Bibel, z. B. Samuel – aber zum schweren Gericht Sauls. Und Moses und Elia zur Besprechung mit dem Herrn wegen Golgatha. Sonst kommt niemand. Aller Spiritismus, und was in dieses Gebiet gehört, ist Betrug der Engel und Geister der Finsternis und ihrer Lüge.

Der Weg zum Glauben ging bei den Juden durch Gesetz und Propheten, bei uns geht er durchs Wort des Evangeliums und durch den Heiligen Geist. Wir haben in Christo die geöffnete Jenseits-Tür, wir haben in ihm einen frei offenen Zugang, Wir haben im Heiligen Geist den unbestechlichen Lehrer, der in alle Wahrheit leitet. Wir haben

durch ihn die Salbung empfangen und dürfen wachsen durch Erkenntnis und Erfahrung des göttlichen Lebens. Wir brauchen keinen andern Weg. Alle, die andere Wege als den Herrn Jesum Christum eröffnen, sind Diebe und Mörder; Wort und Geist genügen. Wer aus der Wahrheit ist, der hört seine Stimme. Und was können Leute aus dem Totenreich uns helfen? Leben h a t und Leben i s t nur er.

Ihm danken wir auch für diese Ewigkeits-Aufschlüsse. Wir dürfen uns auf sie verlassen als auf lauter Wahrheit; denn sie sind vom Herrn, der die Wahrheit ist. Aber so sehr wir für solche Einblicke dankbar sind, aufhalten wollen wir uns bei ihnen nicht. Nur warnen sollen sie uns, dass wir nicht an Orte der Qual im Totenreiche kommen oder gar in den anderen Tod. Und aufmuntern sollen sie uns, den Herrn selbst im Glauben zu umfassen, damit wir durch alle Totenräume hindurch zu ihm dringen dürfen.

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn!

Die Urschöpfung (1. Mose 1,1) [Th. Böhmerle]

1 Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde

1. Mose 1, 1

Autor: Theodor Böhmerle

Der Mensch hat es nie mit der Urschöpfung zu tun gehabt – er ist von seinem Anfang an in die gefallene Schöpfung eingetreten. Als der Mensch geschaffen wurde, war schon Satan, waren also schon gefallene Engel da. Als er geschaffen wurde, war schon der Tod da. Der Tod ist ja nach der Schrift nicht durch den Menschen eingeführt, sondern durch Satan. Satan hat des Todes Gewalt. Der Mensch wurde uranfänglich in die gemischte Welt gestellt, wo Licht und Finsternis kämpfen. Er hat es von Anfang an nicht mit der Schöpfung, sondern mit der Erlösung der gefallenen Schöpfung zu tun. Darum ist auch sein Gottesbuch, das ihm als Offenbarungsbuch übergeben ist, ein Erlösungsbuch. Es ist von Anfang bis zum Schluß ein einheitliches Buch. Der Erlösungskampf ist sein Thema. Der Anfang dieses Erlösungskampfes steht 1. Mose 1, das Ende, der siegreich durchgeführte Kampf, Off 22. Die Schöpfung, die eigentliche, sündlose Urschöpfung ist nur mit einem einzigen kurzen Vers in der Bibel erwähnt, in 1. Mose 1, 1. Ganz nach der von uns schon oft genannten Regel der Perspektive ist der Schöpfungsäon in gedrängtester Kürze geschrieben, ebenso der Äon des Falles der Urschöpfung und der Verderb der Erde. Erst die Neuschöpfung, der erste Erlösungsäon, ist dann eingehender berichtet; das geht uns schon näher an. Die beiden ersten Verse der Bibel müssen von der Urschöpfung und ihrem Fall berichten, sonst wäre uns das überhaupt nirgends in der Bibel erzählt. Mit Recht werden wir fragen, wann, wo und wie sind denn die unzähligen Engelwelten geschaffen worden? Wann ist Satan gefallen? Und mit Recht könnten wir fragen, woher kommt denn eine Erde, die wüst und leer ist? Die hat Gott doch gewiß nicht so geschaffen. Woher kommt denn Finsternis? Gott wohnt doch in einem unzugänglichen Licht. Und bei Gott ist doch durchaus gar keine Finsternis (1. Joh 1, 5). Mit Recht könnten wir fragen, woher kommt die grausige Gerichtstiefe, von der 1. Mose 1, 2 die Rede ist? Das bedeutet nämlich das Wort Tiefe: eine erstaunliche Gerichtstiefe. Wir würden über die wichtigsten Dinge ohne jede Offenbarung bleiben, wenn uns nicht 1. Mose 1, 1.2 die Urschöpfung und den Urfall schilderten. Die Bibel ist dabei ungemein kurz. Sie gibt nur das Allernötigste. Die Menschen sollten nicht zu früh in das Geheimnis der Bosheit schauen. Mit der zunehmenden Offenbarung des Lichts öffnet sich auch der Blick in die Finsternis. Und auf dem Boden der Gemeinde in Christo ist auch das Geheimnis Satans tief enthüllt. Wir können darum von unserem gefüllteren Erkenntnisboden aus jene ersten Verse von Urschöpfung und Urfall tiefer und klarer verstehen. Wir haben ja auch den Geist, der in alle Wahrheit leitet.

In ihm treten wir an den ersten Vers der Bibel heran und suchen auch die Urschöpfung zu verstehen. Sie geschah in einem Anfang. Sie war ausgewickelt aus einem Anfang. Die Urschöpfung ist nicht aus einem Nichts hervorgegangen. Der Anfang war nicht ein

Nichts, sondern ein hochbedeutsames Etwas. Ja der Anfang, in welchem und aus welchem die Urschöpfung geschah, war das Wahrhaft Seiende. In Anfang war das Wort (Joh 1, 1). Der Anfang ist im Wort, das ist im Sohne und seiner Herrlichkeit beschlossen. Die Übersetzung Luthers in Heb 11, 3: *"…Daß alles, was man sieht, aus nichts geworden ist"*, ist unrichtig. Es muß dort wohl, richtig übersetzt, so heißen: durch den Glauben merken wir, daß das Erscheinende aus dem noch nicht Erschienenen hervorgegangen ist. Der geistgewirkte Glaube sieht die unmittelbare Welt. Darum sieht er auch das noch nicht Erschienene und sieht, wie aus ihm das Erscheinende hervorgegangen ist. Das Erscheinende oder die sichtbare Schöpfung hat ihren Wesensgrund im noch nicht Erschienenen. Im Gottvater steht und geht alles wesenhaft. Und wie wir schon an manchen Stellen gesagt haben, ging vom VaterUngrund alles in den Sohn-Grund über. Der Sohn hatte vor Grundlegung aller Welten eine ihm vom Vater gegebene Herrlichkeit. Alle Vatergedanken in ihrer reelen, geistleiblichen Auswirkung erschienen vor dem Sohn und wurden vom Sohn übernommen. Was vom Sohn übernommen war, bildete dann des Sohnes Herrlichkeit. Der Vater hat die große Herrlichkeit, der Sohn die gegebene Ausgeburts-Herrlichkeit. Alle Gedanken Gottes sind von Unendlichkeiten her geistleibliche Wirklichkeiten. Gott kann nicht rein formal denken wie die Sünderwelt – ihre Gedanken sind hohl. Gott denkt immer real; Gottes Gedanken sind geistleibliche Wirklichkeiten. In Gott ist alles geistleiblich. Und diese geistleiblichen Gottwirklichkeiten hat der Sohn anbetend gesehen und zur Durchführung übernommen. In den Sohn sind sie geburtsmäßig übergegangen. In ihm haben sie schon eine mehr äußerliche Form und Gestaltung angenommen. Der Sohn ist ja das Wort. Das Wort aber ist schon eine äußerliche Gestaltung, sagen wir: eine nach außen dringende Gestaltung des Geistes. Diese glaubensvoll, lebensvoll, ausgeburtsmäßig vom Vater überkommene und vom Sohne übernommene Herrlichkeit ist der Anfang der Kreaturenschöpfung. Hier gründet und west die ganze Kreatur. In diesem Anfang und aus diesen Anfang ist sie geschaffen. Der Anfang also nicht etwa ein leerer Zeitbegriff, sondern ein göttlicher Füllebegriff. Ja, der Anfang kam zu seiner Fülle. Für die Schöpfungen war eine göttliche Füllestunde nötig. Es geht bei Gott alles in Ordnungen. Dieses *"im Anfang"* ist ähnlich, wie wenn es an anderer Stelle heißt: *"es begabt sich aber zu der Zeit"* (Lk 2, 1). Aus der Fülle kommt das Neue. Aller Same ist reife Frucht. Und aus der reifen Frucht kommt das neue Wachstum. So gingen aus den Anfang, aus der Sohnes-Fülle-Herrlichkeit, die Schöpfungen hervor. Am Anfang schuf Gott. Das Neue entstand schöpfungsmäßig. Vom Vater zum Sohn war es zeugungs- und geburtsmäßig gegangen. In Gott ist die männliche und die weibliche Anlage, aus denen heraus der Sohn gezeugt und geboren wurde (Ps 2, 7 und Joh 1, 14). Auch im Sohn ist die männlich-Weiblichkeit. Dem Vater gegenüber ist der Sohn weiblich. Die unendlichen, geistleiblichen Gottgedanken wurden alle vom Sohn eingenommen, innerlich verarbeitet, gewissermaßen empfangen und ausgetragen und gingen dann hervor als seine Herrlichkeit. Aber aus der Herrlichkeit des Sohnes konnten sie nicht weitergeboren werden, es war ja nichts da, wohinein sie hätten geboren werden

können. Aus dem Sohn wurden sie herausgeschaffen. In dem Wort "schaffen" ist nach seiner Grundbedeutung der Begriff des Loslösens enthalten. Wie sich eine reife Frucht vom Ast löst, so lösten sich die Kreaturen nach dem Willen des Sohnes los vom Kreaturenanfang, von der Herrlichkeit des Sohnes.

Wie ein schaffender Künstler seine innere, geborene und reif gewordene Herrlichkeit in seinen Werken von sich abstößt und sie herausgibt in die Öffentlichkeit – was wir doch schaffen nennen, so stieß nach seinem göttlichen, allezeit guten und vollkommenen Wollen der Sohn seine Gottes Herrlichkeit Stück für Stück hinaus in den allerverschiedensten Ausgestaltungen. Das war ein willensmäßiges Schaffen. Und der Sohn Gottes gab seine Herrlichkeiten zu einem gewissen Eigenleben hinaus, wiewohl sie ihren Lebensquell alle in ihm haben. Aber sie hatten nach ihrer Schöpfung ein eigenes Leben in vielgestalteter Herrlichkeit. Und sonderlich die höchsten Geschöpfe, die selbstbewußten Geistesgeschöpfe, hatten eine freie Willens-bestimmung, in ihm oder in sich zu sein. Schaffen heißt eben, von sich lösen und herausgeben. Das Geschöpf muß aber wissen, daß es draußen nicht sein und nicht leben kann ohne ihn, den Schöpfer. Hält es diese Linie nicht ein, dann muß es eben sterben. So entstanden in der göttlichen Füllestunde hinausgegebene Geschöpfe der verschiedensten Art und ohne Zahl – ein Anfang.

Und diese Geschöpfe *"schuf Götter"*, wie es ganz wörtlich übersetzt heißt. Das Zeitwort steht in der Einzahl, das Wort *"Gott"* in der Mehrzahl: *"Götter"*. Der Gottbegriff *"Elohim"* ist ein Mehrzahlbegriff. Wir haben schon gesehen, wie auch eine Mehrzahl – *"Götter"* – in Betracht kommt. Die Schöpfungen gingen durch den Anfang. Christus, der Sohn, ist der Anfang der Kreatur Gottes. Vom Vater geht alles aus – da ist der Ungrund. Durch den Sohn geht alles hindurch – das ist der Grund. Im Heiligen Geiste ist alles ausgewirkt und vollendet; durch den Heiligen Geist ist alles zusammengezogen im Vater und im Sohne. Mit dem Wort Elohim deutet die Bibel das Dreieinigkeits-Verhältnis an. Götter sind es, welche schaffen, jeder Teil der Gottheit auf seine Art. Der Vater hat seinen Schöpfungsanteil im verborgenen Ungrund, der Sohn im herausstoßenden Grund; der Heilige Geist hat seinen Anteil als zusammenhaltendes Band. Daß aber bei dem Mehrzahlwort *"Götter"* die Einzahl des Zeitwortes, *"schuf"* steht, das deutet auf die völlige Einheit der Dreiheit hin. Es ist ganz unmöglich, das Vater-, Sohnes- und Geisteswirken zu trennen. Der Vater tut nichts ohne Sohn und Geist; der Sohn tut nichts ohne Vater und Geist; der Heilige Geist kann nichts tun ohne Vater und Sohn. Im Kleinsten wie im Größten wirken sie immer in eins. Es ist ein Lebens- und Liebesgrund ohne jede Störung und Trennung. Selbst die tiefsten satanischen Tiefen, in welche Sohn und Geist hinabstiegen, konnten hier nicht trennend wirken – diese drei sind eins. Darum heißt es: *"Gottheiten schuf "*.

Und da sind nun *"die Himmel und auch die Erde"* geschaffen worden. Daß *"die Himmel"* nicht der sichtbare Lufthimmel sind, dürfte klar sein. *"die Himmel"*, das ist die Gesamtheit aller geschaffenen Welten. Gott hat nie etwas einzeln gemacht, sondern

immer alles in wunderbarer, einheitlicher Vielerleiheit. Es gibt viele bewohnte Welten. Und es gibt viele verschiedene, selbstbewußte Geisterheere. Die Bibel nennt sie Engel. Diese Engel bilden gewaltige Reiche unter Engelfürsten. Etliche Namen solcher Engelfürsten nennt uns die Bibel: Michael, Gabriel, auch Satan oder Luzifer ist einer. Vom Verkehr mit diesen Engelwelten sind wir sichtbarerweise ausgeschlossen. Wir haben jetzt genug mit uns zu tun. wir stehen aber doch im engen Zusammenhang mit ihnen. In allen größeren Offenbarungszeiten treten sie heraus. Jeder Gläubige hat seinen Engel, der ihm in den äußeren Dingen allerlei Dienste tut. Auch die Kinder haben ihre Engel. Wir stehen auch in allerlei Beziehungen zu den gefallenen Geistern. Die ungläubigen Menschen stehen unter ihrem Einfluß. Diese Geister haben ihr Werk in den Kindern des Unglaubens. In der Natur und in den Naturkräften haben sie auch noch große Macht. In der Prüfung und Gewährung der Gläubigen dürfen sie diese äußerlich und innerlich anfechten. Die Engelwelten sind jetzt zerrissen. Ein Drittel ist Satan zugefallen. Sie bedürfen darum alle der Erlösung. Sie haben auch schon viel empfangen durch Christus, besonders bei seiner Himmelfahrt. Die Engel verfolgen mit innerster Spannung die Hinausführung des wunderbaren Rates Gottes, welcher jetzt Rettungsrat ist und von dessen zu-Ende-Führung für sie selbst so viel abhängt. Ihr eigener Lauf ist ja aufgehalten durch den Fall oder, besser gesagt, durch die Fälle. Erst nach wiederher-gestellter Harmonie können die Gedanken Gottes in Herrlichkeit weiterlaufen.

Das sind, in kurzen Strichen gezeichnet, die Engel und ihre Welten, welche zusammen die Himmel heißen und welche die Urschöpfung bilden. Durch diese Himmel ist der Heiland hindurchgefahren bei der Himmelfahrt, und alle guten Engelheere haben ihm dort gehuldigt. Nirgends in der Heiligen Schrift ist ein Platz für die Schöpfung der Engelheere, wenn wir sie hier in 1. Mose 1, 1 nicht vor uns haben. In den herkömmlichen religiösen Anschauungen treten die Engel viel zu sehr zurück, weil eben bei den meisten Menschen, auch bei den religiösen, das für uns jetzt Unsichtbare viel zu kurz kommt. Je lebendiger und gereifter der Glaube wird, um so mehr lebt er im Unsichtbaren. Die ursprünglichen Schöpfungswelten waren nur von Engeln bewohnt. Nur diese herrlichen, geistleiblichen Lichtwesen waren in ihrer Mannigfaltigkeit in der Urschöpfung vertreten. Der Mensch ist seiner Grundbestimmung und seinem Grundwissen nach etwas ganz anderes als die Engel und gehört von Anfang an in die gefallene Schöpfung hinein – er hatte seine Stellung im Erlösungsrat. Nach der Anschauungen der meisten Menschen, auch der sogenannten Christen, hat Gott nur Menschen gemacht. Die Engel sind ihnen etwas ganz problematisches. Es ist aber umgekehrt, Gott hat zunächst und zuerst Engelwelten geschaffen. Diese bilden das Gros der Schöpfung. Der Mensch hat eine Stellung über den Engeln, obwohl er erst durch die Verführung, welcher er erlegen ist, eine zeitlang geringer ist als die Engel, ja in der Todeswelt der bösen Engel lebt.

Es ist also die Urschöpfung eine Engelwelten Schöpfung. Eins aber kommt nach der Heiligen Schrift noch dazu – die Erde. An Anfang oder in Anfang *“schuf Gottheiten”* die

Himmel und auch die Erde. Warum ist die Erde besonders genannt? Gehört sie nicht zu den Himmeln, ist sie nicht auch ein Wohnort von Engelgeistern? Gewiß gehört die Erde zu den Himmeln, gewiß ist sie von engelhaften Geistern bewohnt gewesen. Daß sie besonders genannt ist, zeigt an, daß sie etwas besonderes ist und zu etwas besonderem bestimmt ist. Wenn wir hinein sehen in die Hinausführung und Erfüllung des Rates Gottes, so finden wir, daß die Erde zur Offenbarung Gottes und zur Wohnung Gottes bestimmt ist. Die Hütte Gottes ist bei den Menschen, und die Menschen sind auf der Erde. Der Herr fährt in einem Äon der Vollendungsausführung des Rates Gottes, wie die Offenbarung Johannes am Ende erzählt, auf die Erde herab. Die Erde, in ihrer jetzigen Gestalt der Fußschemel Gottes, gleichwie der Himmel sein Thron, wird zum Wohnsitz Gottes. Das ist ein großes Gottwunder. Darum heißt es auch: *"siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen"* (Off 21, 3). Wird aber die Erde zum Thronort und Wohnort Gottes, dann wird sie zur Zentrale aller Welten. Wo der Herr ist, da ist die Zentrale. Das ist die gegenwärtige große Störung unter allen Welten, unter allen Himmeln, daß sie keine Zentrale haben, um welche sie alle in richtiger Anziehung und Abstoßung lobpreißend kreisen können. Wohl hält die Macht des Herrn-Herrn alle zusammen, daß sie nicht auseinanderfliegen wie Atome. Aber ihre eigentliche Lebens- und Liebeszentrale haben sie noch nicht. Das geht erst durch diese Tiefen, in welche der Sohn, der Mensch und die satanischen Geister müssen, bis die Herrlichkeit des Gottvaters im Eingeborenen Sohn ganz erstrahlt. Die Liebe muß zuerst ihren ganzen und vollen Entäußerungs- und Erniedrigungsweg gehen, dann kann sie Lebens-, Liebes- und Einheitszentrale sein und werden. Die Tiefen-wege aber, wie die Höhenwege gehen sie auf der Erde.

Darum ist nun die Erde besonders genannt, weil auf ihr die Auswirkung, d.h. die Ausoffenbarung Gottes vor sich gehen soll. Wir müssen aber bedenken, daß Gott von Uranfang an Sünde, Tod, Gericht undVerdammnis in seinen Plan mit hineingerechnet hat. Das sind die negativen Tiefen seiner positiven Liebesoffenbarung.

Darum ist die Erde schon von Uranfang an etwas Besonderes gewesen. Darum heißt es: die Himmel und auch die Erde. Die Schrift nennt Satan den Fürsten dieser Welt. Es ist unsere Meinung, daß ursprünglich die Erde sein Wohnsitz war. Diese Behausung hat er durch seinen Fall wüst gemacht, und in diese Wüste hinein geschieht nun die Liebesoffenbarung des Vaters im Sohne. Gefäße dieser Liebesoffenbarung sind die Menschen, in welchen, an welchen und durch welche der Herr sich kundgibt. Hier wird der Sohn Mensch; hier leidet und stirbt er; hier steht er auf; hierher kehrte er verklärt zurück. Alle Welten schauen gespannt zur Erde. Sie erleben, was hier Schauerliches, sie erleben, was hier göttlich Herrliches geschieht. Wollen die Welten ihren Gott erkennen und immer tiefer kennen, dann müssen sie ihre Blicke gespannt auf die Erde richten, da geschieht Gottes Gerichts- und Gnadenausleben im Sohne. Die Erde trägt die Geschichte Gottes, ja endlich Gott selbst. Darum ist nun die Erde besonders genannt: *"die Himmel und auch die Erde."*

Diese ganze Urschöpfung war nun zusammengehalten im Sohne. Er, aus dessen Herrlichkeit alles herausgeschaffen war, er war das Band der Vollkommenheit für alle Kreatur. Und er sollte es immer mehr werden. Die Urschöpfung war samentlich auf eine Auswachsung hingeschaffen. Gott macht nichts endgültig fix und fertig. Er legt alles auf Wachstum an. Das ist das Gesetz des Lebens – und Gott ist das Leben. Bei allem Leben ist das erste der Same, und alle Frucht ist wieder Same. So geht es: darum werden wir einst auch ernten ohne aufhören. So war die Urschöpfung samentlich angelegt.. Sie war auch frei angelegt. Der Same hat seine Auswachsungskräfte anlagenmäßig in sich. Die selbstbewußten Wesen, die Engel, hatten auch noch die Freiheit, daß sie ihr Wachstum in ihrem großen Einheitherrn, im Sohne, vollziehen konnten, oder in sich selbst. Darin lag die Möglichkeit der Sünde. Diese Möglichkeit machte Satan zur Wirklichkeit, und nun kam das gewaltige Leben im Selbstauswachstum der Kreatur, das im Tode weste, nun kam aber auch die herrliche Selbstoffenbarung des Sohnes in seinem Hineingehen in den Tod und in seinem sieghaften Herausholen des Überwindungslebens. Nun wurde die Erde zur Zentrale alles Erlebens – nach der Finsternis – wie nach der Lichtseite – für alle Kreatur. Jetzt trat die Erde hervor als die eine, auf welcher der Ausbau zur Gottwohnung vor sich ging durch die grausigsten Tiefen zur wunderbarsten Höhe. Davon erzählt die Bibel dann weiter. Sie erzählt von der Erde. Sie läßt uns teilnehmen an den Kämpfen Gottes und der Menschen. Sie führt uns hin bis zur verklärten Erde. Ist es einst soweit, dann kann die kommende neue Stufe anknüpfen an 1. Mose 1, 1 und den Plan mit allen Welten weiter durchführen, der bisher geruht hat. 1. Mose 1, 1 ist noch nicht zur Vollentfaltung gediehen – erst in der gefallenen und erneuerten Erde, in der gefallenen und erhöhten erneuerten Menschheit, in dem erniedrigten und erhöhten Sohn liegen die neuen Keime für die Entfaltung aller Kreatur von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Die Urschöpfung ist die Grundlage einer gegen-wärtigen Neuschöpfung, und die gegenwärtige Neuschöpfung ist die Grundlage für die Weiterführung der Urschöpfung. Darum wartet die Kreatur auch auf die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. In der Urschöpfung ist vieles noch samentlich, wenn auch manches schon nach der Finsternis – wie nach der Lichtseite ausgewachsen ist. Die Vollentwicklung tritt erst ein nach Vollendung der Erde zur Gottwohnung. Darum: *"… Die Himmel und auch die Erde."* und die Erde hat dann in der Bibel weiter das Wort. So leben wir jetzt nicht auf einer neugeschaffenen Erde. Das wäre ja ein Jammer, wenn sie so, wie sie ist, neugeschaffen wäre. Wir pflegen vielmehr zu sagen, wir leben auf der fünften Erde. Die erste: die urgeschaffene; die zweite: die Satan gefallene; die dritte: die anfänglich neugeschaffene; die vierte: die nach dem Fall des Menschen; die fünfte: die nach der Sintflut; wir warten der sechsten und der siebten; dann kommt eine neue 1, denn die Acht ist die neue Eins

Die Zuverlässigkeit der biblischen Weissagungen (2. Petr. 1, 19-21) [K. Geyer]

“Und so besitzen wir das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen; indem ihr dies zuerst wisset, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste.”

2. Petr. 1, 19-21

Autor: Karl Geyer, aus GuH

Das prophetische Wort ist eine Lampe an einem dunklen Ort. Dieser dunkle Ort ist unsere Erde. Nach der Feststellung der Astronomen befindet sie sich im sternenleersten Teil des Weltalls und ist daher schon äußerlich einer der Himmelskörper, die am wenigsten Licht besitzen. So ist sie gerade der geeignete Wohnsitz für ihren jetzigen Herrscher, denFürsten der Finsternis, den Gott dieser Welt.

Zudem ist die Erde das Gefängnis des Weltalls. Wie es im Himmel viele Wohnungen gibt, so liegen auch im Erdinnern viele Wohnungen stockwerkweise übereinander, Kammern des Todes und der Unterwelt, in denen sich nicht nur Abgeschiedene aufhalten, sondern auch gefallene Engel (Jud. 6). So leben wir heute auf dem Dach eines Zuchthauses, das zugleich der Totenacker ist für Mensch und Tier.

Auf dieser dunklen Erde scheint das Licht am hellsten. Hierher kam Jesus, das Licht des Kosmos. Hier läßt auch Gott Sein prophetisches Wort als eine Lampe leuchten, damit wir den rechten Weg nicht verfehlen.

*Das prophetische Wort ist das Sicherste und Gewisseste in der Welt.*Es ist deshalb so fest und gewiß, weil es geistgehaucht und gottgewirkt ist. Keine Weissagung der Schrift ist von eigener Auslegung. Es gibt noch ungezählte andere Weissagungen, die durch die Lande laufen, aber keine Weissagungen *der Schrift* sind. So sollte ich z. B. vor zwei Jahren einmal zu einem kleinen Heft Stellung nehmen, in dem zu lesen stand, daß nach den Gesichten eines großen skandinavischen Sehers im Sommer 1953 ganz Norddeutschland von einer großen Flut überschwemmt werden würde, ein dreimonatiger Krieg ausbrechen würde usw. War das eine Weissagung der Schrift? Da kann man vom ersten Buch Mose bis Offb. 22 die ganze Bibel durchblättern; man findet die Sache nicht. Daher haben wir stets in aller Keuschheit zu prüfen, ob wir es mit Weissagungen von Menschlein zu tun haben, die irgendwann einmal ein Gesicht hatten, oder mit einem Wort Gottes. Ein Gesicht kann aus dem alten Menschen stammen, kann ein von Engeln oder Dämonen inspiriertes Gesicht sein, und es kann ein Gesicht vom Heiligen Geist sein. Damit uns aber nicht einer für einen echten Fünfzigmarkschein einen falschen unterschiebt, haben wir die heilige Pflicht und Schuldigkeit, zu prüfen, woher diese Dinge kommen. Und die Schrift sagt uns: “Wenn der Prophet im Namen Jehovas redet, und das Wort geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist das

Wort, welches Jehova *nicht* geredet hat; mit Vermessenheit hat der Prophet es geredet; du sollst dich nicht vor ihm fürchten" (5. Mose 18, 22).

Auch der Antichrist wird ja einmal einen falschen Propheten bei sich haben, das zweite Tier von Offb. 13. Dieses tut Zeichen und Wunder und läßt sogar Feuer vom Himmel fallen und bringt alle Menschen auf Erden dahin, daß sie das Malzeichen des Tieres annehmen. Und alles, was sich dem nicht fügt, wird mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Als der König von Babel, Nebukadnezar, einst im Traum das gewaltige Standbild der Weltreiche sah, ließ er alle seine Weisen rufen und wollte von ihnen die Deutung erfahren. Aber alle versagten, weil sie alle erst den Traum vom König berichtet haben wollten. Aber Nebukadnezar bestand darauf, erst den Traum selbst und danach die Auslegung von seinen Magiern und Traumdeutern zu erfahren. Beides konnte ihm nur einer sagen: Daniel, der echte Prophet Gottes. Dieser berichtete ihm den Traum und gab ihm auch die rechte Deutung. Nebukadnezar – das goldene Haupt; danach das geringere medopersische Reich – die silberne Brust. Darin waren schon zwei Mächte wirksam: Meder und Perser. Aber auch noch in einem anderen Sinne gab es eine Zweiteilung. Es gab bereits Gesetze bei den Medern und Persern, gegen die auch der König nicht aufkommen konnte. Es war eine zweigeteilte Macht, halb Volk, halb König, eine Halbdemokratie. Sodann folgte Griechenland – der kupferne Bauch. "Kreter sind immer Lügner, faule Bäuche", schreibt der Apostel Paulus an Titus (1, 12), und im Brief an die Philipper, denen er zuerst auf griechischem Boden das Evangelium brachte, spricht er von solchen, "deren Gott der Bauch ist" (3, 19). Dann folgen die Lenden, wo der Bauch in die feste Fassung des Beckengürtels hineinreicht. So wurde das Griechentum äußerlich in die straffe Zucht Roms genommen, als dort Rom die Herrschaft übernahm, innerlich aber behauptete es noch seine geistige Vormachtstellung. Eine Zeitlang war die griechische Sprache noch vorherrschend. Als die Weltreiche in ihrer Entwicklung bis zu dieser Stelle des prophetischen Standbildes gekommen waren, wo auch der Sitz der Zeugungs- und Geburtsorgane ist, war auch die Zeit erfüllt, daß Christus geboren werden sollte. So genau geht Gottes Uhr. Dann teilte sich Rom in Ost- und Westrom, in die beiden Schenkel, die zuletzt in die Zehen auslaufen, die Staaten des römischen Reiches. Doch ist das letztere auch noch ein prophetisches Bild für die Endzeit und ihren Zehnstaatenbund im antichristlichen Weltreich.

Warum kann Gott in solcher Weise Zukünftiges vorausverkündigen? – Nur deshalb, weil bei Ihm alles lichte Gegenwart ist. Es fällt Ihm gar nicht schwer, zu prophezeien, weil Er Sich aller Seiner Werke von jeher bewußt ist. Er sieht alle Dinge schon fertig vor Sich stehen, bereit, geoffenbart zu werden. Wir Menschen versprechen viel und halten wenig. Gott verspricht nur, was Er halten kann, weil das, was Er verspricht, bei Ihm schon vorhanden ist. Ihm macht es genausowenig Schwierigkeiten, Zukünftiges zu prophezeien, wie es uns schwerfallen kann, 14 Tage vor Weihnachten unseren Kindern etwas zu verheißen, was wir schon gekauft und im Hause haben. Unser Gott hat

vor Grundlegung der Welt "Millionen von Jahren Zeit" gehabt, Sich aller Seiner Werke bewußt zu werden. Dann erst hat Er den Sohn gezeugt, in Ihm den Plan der Äonen entworfen und Seine ganze Gottesfülle in den Sohn hineingelegt. Und dann konnte der Sohn nach diesem Heilsplan die Welt ins Dasein rufen und an den Nationen, an Israel und an der Gemeinde handeln. *Gott verspricht nur, was Er schon gemacht hat.* Deshalb lesen wir auch am Anfang des Predigerbuches, daß es nichts Neues *unter* der Sonne gibt. "Gibt es ein Ding, von dem man sagt: Siehe, das ist neu – längst ist es gewesen in den Zeitaltern, die vor uns gewesen sind" (Pred. 1, 10).

Gott weiß, was Er will, und weiß, was Er kann, und weiß auch, daß Er es tut. Aus diesem Wissen läßt Er es uns dann verkündigen im prophetischen Wort. Mit der Erfüllung dieses Wortes steht und fällt daher Gott Selbst. Biblische Weissagungen sind keine Vermutungen, kein Rätselraten, wie wir es oft in der Zeitung finden, sondern Aussprüche Gottes. Das Unterscheidungsmerkmal des Wortes Gottes gegenüber allem Wortwerk der Geschöpfe, seien es Menschen- oder Engelsworte, ist gerade dies, *daß Gottes Wort ein prophetisches Wort ist*. Es ist durch und durch prophetisch, ob es uns nun zurückschauen läßt bis vor Grundlegung der Welt oder vorwärts bis in die Vollendung.

Wir haben nun nach 2. Petr. 1, 19 "das prophetische Wort *befestigt*". Was die Propheten durch den Geist Christi, der in ihnen war, schon lange, bevor der Herr kam, bezeugen durften, aber noch nicht in voller Deutlichkeit schauten, dürfen wir, die wir das volle Licht des Evangeliums haben, nun deutlich sehen.

Alle Propheten haben von jeher vom kommenden Gottesreich Zeugnis abgelegt, ein Henoch, Abraham, Jakob, Mose, David u.v.a. Dann kam der Herr Selbst als der König Seines Reiches, doch nicht so, wie Seine Jünger es sich dachten. Als Er ihnen ankündigte, Er müsse getötet werden, versetzte das den Petrus, der in Matth. 16, 16 das wunderbare Zeugnis abgelegt hatte: "Du bist der Sohn des lebendigen Gottes", so in Aufregung, daß er sprach: "Herr, das widerfahre Dir nur nicht!" Wie soll das Reich aufgerichtet werden, wenn der erwartete Messias wieder sterben will! Aber der Herr muß ihm antworten: "Satan, gehe hinter Mich!" Doch dann gibt Er den Jüngern die kostbare Verheißung: "Es werden etliche von denen, die hier stehen, den Tod nicht schmecken, bis sie das Reich Gottes haben kommen sehen, in Kraft" (Mark. 9, 1)!

Sechs Tage später nimmt Jesus den Petrus und Jakobus und Johannes mit Sich auf einen hohen Berg. Und Er wurde vor ihnen umgestaltet. Moses und Elias erschienen und unterredeten sich mit Ihm über das Kommen des Gottesreiches. Da haben die Jünger auf dem Berg der Verklärung die Bestätigung erhalten, daß das, was die Propheten sagten, seine Einlösung findet. Sie haben Ihn in Seiner Königswürde gesehen und die Gewißheit erhalten: das prophetische Wort wird eingelöst. Er hat ihnen gezeigt, daß es eine Sohnesherrlichkeit und eine Königswürde gibt, wenn Er auch in Jerusalem getötet wird und wieder zum Vater geht. Sie durften Ihn schon auf dieser Erde in Seiner Würde sehen. Sie erblickten auch schon die Herrlichkeitswolke, in der

Er auch wieder zurückkommt, wie die Engel bei Seiner Auffahrt später bezeugten (vgl. 2. Petr. 1, 17 mit Matth. 17, 5; dazu Apg. 1, 9-11).

Aufgrund dieses Erlebnisses kann Petrus sagen, daß ihnen das prophetische Wort bestärkt oder befestigt worden sei. Nun konnte er freimütig die Wiederkunft des Herrn verkündigen.

Zwei Dinge: Leiden zuvor, Herrlichkeit danach, konnte Petrus vorher nicht auseinanderhalten. Deshalb mußte er die Zurechtweisung hinnehmen: Satan, gehe hinter Mich! Unser natürlicher Mensch bäumt sich gegen nichts so sehr auf wie gegen das Leiden. Dennoch kann Gott, der Barmherzige, der Gnädige, der Gütige, uns das Leid um unseretwillen nicht ersparen. “Wer am Fleische leidet, steht ab von der Sünde” (1. Petr. 4, 1). Gott muß uns, wenn Er uns heilen will, auch wehe tun. Wenn Er “der Herr, unser Arzt” ist, muß Er uns auch Medizin geben, und wenn Er die Krise bald herbeiführen will, oftmals eine bittere Medizin.

Jede Kreatur geht, auf sich selbst gestellt, ihren eigenen Weg, den Weg der Loslösung von Gott, den Weg des eigenen Ichs, den Weg des Todes; denn jede Trennung von Ihm, dem Leben, ist Tod, wie jede Trennung vom Licht Finsternis ist. Wenn Gott uns davon heilen will, muß Er uns durch das Leid, das eben durch unseren eigenen Weg entsteht, zum Bewußtsein bringen, wohin das Geschöpf kommt, wenn es sich selbst folgt. Er kann uns das nicht ersparen. *Das Leid in der Welt ist eine fundamentale Notwendigkeit.*Wer das erkannt hat, wird, wenn er im tiefsten Leide steckt, nicht mehr bitten: “Herr, nimm es weg von mir!” – Als Paulus und Silas im innersten Kerker lagen und ihre Füße in den Stock geschraubt waren, fingen sie um Mitternacht an, Gott zu preisen und zu loben und anzubeten. Da war Gott gleichsam gezwungen, Sich zu Seinem Wort zu bekennen. Da sprangen die Türen auf, und die Gefangenen wurden ihre Bande los. Was Paulus später geschrieben hat: “Danksaget *allezeit* und *für alles*“, tat er dort selbst.

Auch für uns kommt es darauf an, daß wir zum Leid eine positive Stellung bekommen. Wir seufzen einerseits über unsere Sünde, wollen davon loskommen – auf der anderen Seite bitten wir, wenn Leid kommt, um uns davon zu lösen, um schnellste Abhilfe. – Paulus lobt und dankt nicht nur in den Leiden – er freut sich in den Leiden, ja er möchte, wie er im Philipperbrief schreibt (3, 10), gleichgestaltet werden Seinen Leiden. Und im gleichen Brief schreibt er an anderer Stelle: “Euch ist es in Bezug auf Christum *geschenkt* worden, nicht allein an Ihn zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden” (1, 29). Wer von uns kann sagen: “Leiden ist uns ein Geschenk”? – So aber kommen wir erst auf die Bahn, auf die uns die letzte Zeit viel mehr hindrängt als irgendeine frühere.

“Heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste” (2. Petr. 1, 21). Der Heilige Geist tut ein doppeltes Werk. Solange wir noch in der Welt stehen, *überführt* Er uns zunächst. Er wird *die Welt überführen* von der Sünde, von der Gerechtigkeit und vom Gericht; von der Sünde in uns, von der Gerechtigkeit in Ihm und von

dem Gericht für die, die diese angebotene Gerechtigkeit nicht annehmen (Joh. 16, 8-11). Nehmen wir sie aber an, dann gehören wir nicht mehr zur Welt. Dann sind wir als Gottgezeugte zwar noch *in* der Welt, aber nicht mehr *von* der Welt. Dann redet Er weiter zu uns und tut Sein zweites Werk, das wiederum in einem Dreifachen besteht: "Er wird euch in die ganze Wahrheit leiten; das Kommende wird Er euch verkündigen; Er wird Mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird Er empfangen und euch verkündigen" (Joh. 16, 13.14). Von dem Meinen nehmen, euch geben, Mich verherrlichen – das bedeutet, daß der Heilige Geist niemals einen Kreis verherrlicht, niemals einen Bruder oder eine Schwester. Der Heilige Geist macht nur einen groß, das ist Christus. Von Ihm nimmt Er und gibt es uns. Das Kommende wird Er uns verkündigen. Wenn wir in den Wirren der Zeit mehr dazu gedrängt werden, hinauszuschauen, ob nicht bald der Tag anbreche, dann ist das ein Werk des Heiligen Geistes. Er ist es, der unseren Blick auf das Kommende hinlenkt.

"Heilige Männer redeten, *getrieben vom Heiligen Geist*." Um vom Heiligen Geist geleitet oder getrieben zu werden, bedarf es einer inneren Hingabe. Heilig sein heißt dem profanen Gebrauch entzogen und dem göttlichen Gebrauch geweiht sein. Heilige sind nicht Sündlose, aber Geweihte für den Herrn. Abgesonderte von der Sünde und Hingegebene für den Herrn. In dem Wort *Heiligung*liegt ein Doppeltes: Absonderung vom Alten und Bestimmung für einen neuen Gebrauch.

Je mehr ein Gläubiger in das Wesen Gottes hineinverwandelt wird, je wesens-verwandter er dann mit Gott wird, um so klarer spiegelt sich in ihm alles Göttliche, um so reiner sieht er alles in der klaren Schau der Ewigkeit. Er lernt mit den Augen Gottes die Dinge schauen, schauen, wie Er schaut, erkennen, wie Er erkennt. Er wird als Sohn das tun, was er den Vater tun sieht. Das ist auch ein Hinzugelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Christus. Wenn wir einmal den Herrn schauen, brauchen wir nicht mehr zu einerlei Glauben zu gelangen. Wir sollen hier dazu gelangen, fortschreitend im Wachstum in demselben Maße, als wir uns dem Zentrum, Christus, nähern.

Die Propheten sind die Vorauswissenden kommender Ereignisse, die Voraus-schauenden, die Vorausverkündiger. Hingegen sah das widerspenstige Volk Israel nur das, was bereits vollbracht worden war. "Er hat Mose Seine *Wege* wissen lassen, die Kinder Israel Sein *Tun*." Worum geht es uns im Blick auf das prophetische Wort? Wollen wir immer erst warten, bis Gott wieder etwas getan hat, so daß wir erst hintennach merken, daß etwas vorgegangen ist, oder geht es uns darum, daß wir zu denen gehören, denen Gott im voraus Seine Wege kundtun kann? "Denn der Herr, Jehova, tut nichts, es sei denn daß Er Sein Geheimnis Seinen Knechten, den Propheten, geoffenbart habe" (Amos 3, 7). Von hier aus verstehen wir, weshalb es von den Gaben, die den Kindern Gottes gegeben sind, einmal heißt: "Wer weissagt, ist größer, als wer in Sprachen redet" (1. Kor. 14, 5). Da verstehen wir aber auch, wie notwendig es ist, im Blick auf die Weissagung klar und nüchtern zu sein, weil dabei die große Gefahr

besteht, ins Seelische zu fallen. Heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom *Heiligen Geist*. Können wir nicht aus unserem Leben oder aus dem Leben mancher Bewegung feststellen, wie man Gott versuchte, indem man mit unkeuschen Fingern hinter die Geheimnisse der Weltgeschichte zu kommen suchte? Hat man nicht die Prophetie herabgewürdigt zu einer Art frommer Politik? Der Herr aber belehrt die Jünger: "Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, die der Vater Seiner Macht vorbehalten hat." Jede Generation muß eine wartende sein, und niemand kann und darf rechnen. Dennoch gibt es Anzeichen, die auf die Endzeit hindeuten. Wir können vom prophetischen Wort aus *die großen Linien sehen, nicht aber Daten berechnen.* Das Kommende wird der Heilige Geist verkündigen. Wir wollen uns dazu gebrauchen lassen, als heilige Menschen, als Menschen Gottes, zu reden, indem der Heilige Geist uns treibt. Dann werden wir die Dinge im Lichte der Ewigkeit sehen, und das prophetische Wort wird uns die Leuchte sein an unserem dunklen Ort, bis der Tag des Herrn anbricht.

Das Endziel unserer Hoffnung: „Der Tod wird nicht mehr sein“ (Offb. 21,4) [K. Layer]

3 Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen; und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. 4 Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er sprach zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Offb. 21, 3-5

Autor: Karl Layer, aus GuH

Einleitung: Unter den vielen Reaktionen auf die Tsunami-Katastrophe im Jahr 2004 ist ein Satz dabei, der aufhorchen lässt. Er kommt aus dem Mund des katholischen Kardinals Lehmann: „Auch die Allversöhnung hat keine Antwort auf dieses Geschehen.“ – Man kann schon fragen, wieso er mit diesem schrecklichen Geschehen das Thema der Allversöhnung verbindet. Ist es ein Eingeständnis der Ratlosigkeit?

Ich will nicht verschweigen, dass es bei unserem Thema um die Frage der Allversöhnung geht, auch wenn dies vordergründig nicht der Fall zu sein scheint. Zugespitzt könnte man entsprechend unserem Thema fragen: Bedeutet es Allversöhnung, wenn der Tod nicht mehr sein wird? – Ich habe fünf Fragestellungen:

1. Was ist der Tod?
2. Wer hat die Macht des Todes?
3. Was ist der zweite Tod?
4. Wie geschieht die Überwindung des Todes?
5. Was ist die Zielsetzung der Todesüberwindung?

1. Was ist der Tod?

Würden wir eine allgemeine Umfrage durchführen (wie dies ja heute bei vielen Themen der Fall ist). käme sicher bei vielen Befragten die Antwort: „Mit dem Tod ist alles aus.“

Selbstverständlich ist dies für uns keine Antwort. Sie ist total falsch undl für viele nur eine unbegründete Schutzbehauptung. Wir fragen das Bibellexikon von Rienecker. Dieses spricht von einer doppelten Bedeutung:

a.) „der am Abschluss des Menschenlebens eintretende Zustand“
b.) „eine fast personenhaft beschriebene Macht, die diesen Zustand herbeiführt“.

(Siehe die Darstellung des Todes als Sensenmann oder hohles Gerippe in vielen Bildern.) Diese Lexikoninformation erfordert natürlich eine weitere Erklärung! Wir

müssen dabei eine wichtige Unterscheidung vornahmen: leiblicher Tod und geistlicher Tod.

1.1 Leiblicher Tod = Akt des Sterbens = Trennung von Geistseele und Leib

Das bedeutet kein Aufhören unserer Existenz. Die Bibel spricht an vielen Stellen wie selbstverständlich von einem Weiterleben. Das ist für jemand, der die Bibel ernst nimmt, gar keine Zweifelsfrage! Wir hören einmal auf die Bibelstelle, die darauf ein entscheidendes Licht wirft, auf 1. Mose 2,17: „An dem Tag, da du von ihm (dem Baum der Erkenntnis) isst, wirst du des Todes sterben." Man könnte auch übersetzen: wirst du gewisslich ein Sterben sterben". Satan hat ja dieses Gotteswort sofort in Frage gestellt: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben" (1. Mose 3,4). Hatte aber Satan mit seiner raffinierten Verfülırungseinfädelung nicht doch recht? Adam und Eva „lebten" doch nach dem Sündenfall weiter! Die Antwort darauf liegt in der Unterscheidung zwischen leiblichem und geistlichem Tod.

Durch den Sündenfall ist ein Sterbensprozess eingetreten: Alle Menschen wurden davon betroffen, die Erde bekam den Todesfluch, die Schöpfung wurde der Vergänglichkeit unterworfen, der ganze Kosmos in ein

Todesgefängnis gebracht, kurz: Alles Sichtbare stirbt seitdem ein Sterben! – Dies wird durch die biologische Forschung bestätigt. Jeder Mensch erfährt von Geburt an sofort ein Absterben von Zellen. Was wir Wachstum nennen, ist lediglich die am Anfang noch vorhandene Überzahl der Aufbauzellen gegenüber den Abbauzellen.

Der Alterungsprozess, der Verfall der Lebenskraft bestätigt dieses „ein Sterben sterben".

Welchen Tod ist also Adam gestorben, nachdem er das auf den Tod hin angelegte Leben weitergelebt hat?

1.2. Geistlicher Tod = die Existenz in der Trennung von Gott

Dieser Tod ist bei Adam und Eva sofort eingetreten: der Verlust der Gottesgemeinschaft. Die Bibel zeigt dies mit dem Hinweis: „Sie wurden gewahr, dass sie nackt waren" und mit der Austreibung aus dem Garten Eden. Billy Graham sprach einmal davon, „dass das Lichtkleid von Adam und Eva abgefallen sei" – ein Gedanke, der so nicht in der Bibel steht, aber durchaus eine biblische Berechtigung hat. Man denke an den Umgang des Mose mit Gott, der zur Folge hatte, dass sein Angesicht glänzte!

Ohne Gottesbeziehung ist der Mensch „tot in Sünden" (Eph. 2,1). Der verlorene Sohn war „tot" und ist nur durch die Heimkehr zum Vater „wieder lebendig" geworden.

Der geistliche Tod wird nur durch eine Heimkehr zu Gott aufgehoben. In Joh. 5,24 bestätigt dies Jesus mit den Worten: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der… ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Oder Joh. 8,51: „Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit." Das heißt nicht, dass er nicht „leiblich" sterben wird, sondern dass er den „geistlichen Tod" bereits hinter sich

hat. Wie können wir da den Johannes verstehen, wenn er in seinem l. Brief über diese Tatsache ins Staunen gerät und wie ein Herold ausruft: „Das Leben ist erschienenl“

2. Wer hat die Macht des Todes?

Wir gehen aus von Hebr. 2,14: „…damit Er (Jesus) durch Seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, nämlich dem Teufel“.

2.1 Macht des Todes – was heißt das? Es heißt nicht „Macht über den Tod“, sondern „des Todes“. Das hilft uns zum rechten Verständnis. Der Teufel übt seine Gewalt so aus, dass er den Tod als Instrument seiner Herrschaft benützt = Gewaltausübung durch Töten. Er stürzt den Menschen in den leiblichen und geistlichen Tod. Wir müssen sterben und werden unter die Sünde, in die Gottesferne versklavt; denn „der Tod ist der Sünde Sold“ (Röm. 6,23). Natürlich kann dies Satan nur unter der übergeordneten Regie Gottes! Man kann durchaus die ganze Schöpfung – bei allem Schönen und Lebendigen – als einen großen Friedhof ansehen.

2.2 Satan, der Teufel, ein Mörder von Anfang an. – In Joh. 8,44 hören wir dieses Urteil aus dem Mund Jesu. Satan bedient sich des Todes in unersättlicher Mordlust. Das „Umbringen“ ist doch seit Kain an der Tagesordnung! Auch in der Schöpfung herrscht das Prinzip „Fressen und gefressen werden“.

Der Amoklauf in Winnenden, der uns bis heute fassungslos macht, lässt sich vielleicht annähend erklären, wenn wir eine satanische Fremdsteuerung einbeziehen. Dadurch wird das schreckliche Handeln des Menschen nicht entschuldigt- aber vielleicht ein bisschen erklärt.

Der Gipfel satanischer Verführung tut sich kund, wenn das „Umbringen“ religiös motiviert wird. Siehe den Terror in unseren Tagen! Nicht umsonst bezeichnet die Bibel den jetzigen Zeitlauf als „bösen Äon“ (Gal. 1,4), weil immer noch „der Böse“ seine Herrschaft ausübt.

3. Was ist der zweite Tod?

3.1 Dieser Ausdruck findet sich nur in der Offenbarung. – Offb. 2,11: „Dem Uberwinder wird kein Leid geschehen vom 2. Tod.“ In Offb. 20,6 und 20,10 wird er einfach als Tatsache genannt. Gibt es aber auch sonst in der Bibel einen Hinweis auf den 2. Tod? Ja! Wir hören aus dem Mund Jesu in Matth. 25,41: „Dann wird Er sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Mit dem „ewigen Feuer“ ist gewiss der 2. Tod gemeint.

3.2 Der Feuersee – wörtlich „See des Feuers“ (Offb. 20,l4.l5). Tod und Hades (Totenreich) werden in den Feuersee geworfen. Dieser Ausdruck ist auf jeden Fall mit dem 2. Tod gleichzusetzen.

Aber was heißt das: „in den Feuersee geworfen werden“ = den 2. Tod erfahren müssen? Jesus spricht einmal von einer Auferstehung der Gerechten und der

Ungerechten (Joh. 5,28 .29). Paulus meint der Sache nach vor Felix und Drusilla in Apg. 24,25 dasselbe, wenn er vom „zukünftigen Gericht“ spricht. Die Antwort lautet: Alle in den Totenaufenthaltsräumen noch verbliebenen Geistseelen (die Ungerechten) kommen mit Satan und seinem Dämonenheer beim letzten Gericht in den Feuersee = sie erfahren den 2. Tod.

Es gibt also kein Verschwinden, Verlöschen oder Verstecken! Das ist die große Täuschung aller „Mit dem Tod ist alles aus“ – Vertreter! Aber was soll das alles im Feuersee? Ist dies dann doch ein endgültiges Auslöschen? Deshalb die Frage:

3.3 Wozu dient der 2. Tod? Was ist sein Sinn oder worin liegt seine Bedeutung? Endlose Qual? (Vgl. Offb. 19,3: “Ihr Rauch steigt auf in alle Ewigkeit”.) Bedeutet dies wirklich endlose Qual, zwecklose Pein?

Zur Untermauerung dieser Fragen zitiere ich noch Judas 7: „So sind auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die gleicherweise wie sie Unzucht getrieben haben und anderem Fleisch nachgegangen sind, zum Beispiel gesetzt und leiden die Pein des ewigen Feuers.“ 2. Petr. 2,6 bringt eine Parallelaussage. Scharfer kann man kaum einen Gerichtsvollzug ankündigen! Aber ist dies das letzte Wort über Sodom und Gomorra?

Bereits imA1ten Testament finden wir bei Hesekiel einen prophetischen Hinweis in Kapitel 16,55: „Ich will das Geschick Sodoms wenden.“ Auch Jesus deutet an, dass im letzten Gericht etwas „geschehen“ wird, wenn Er über Kapernaum ausruft: „Es wird dem Land der Sodomer erträglicher ergehen arrı Tag des Gerichts als dir“ (Matth. 11,24). Wir können daraus schließen, dass es im letzten Gericht eine unterschiedliche Beurteilung geben wird und dass im Falle Sodoms eine „Wendung seines Geschicks“ kommen wird. Dafür sorgt das göttliche „Ich will“, das so viel wie „Ich werde“ bedeutet.

Wir schließen weiter daraus, dass auch der 2. Tod auf Züchtigung und Besserung hin angelegt ist. Ernst Ferdinand Ströter schrieb seinerzeit: „1n der Pädagogik Gottes hat der Tod erzieherische und richterliche Dienste.“ Das wirft ein besonderes Licht auf den plötzlichen Tod von Ananias und Saphira (Apg. 5,1-11). Ebenso auf die Aussagen des Paulus in 1. Kor. 55 und 1. Tim. 1,20, wo er „Menschen dem Satan übergibt zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde amı Tag des Herrn“. Wir halten fest, dass auch der 2. Tod zurechtbringende Bedeutung hat. – Wer ist aber mit dem „letzten Feind“, von dem Paulus in 1. Kor. 15,26 spricht, gemeint?

3.4 Der letzte Feind. „Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“ Dazu gehört gewiss auch der 2. Tod!

Die Bezeichnung auch des 2. Todes als „letzter Feind“ hat eine Beziehung zum Machthaber des Todes, dem Teufel. Wenn der letzte Feind aufgehoben (vernichtet, unwirksam gemacht) sein wird, ist auch die Todesherrschaft des Teufels aufgehoben. Es

erfüllt sich das Wort, das Johannes in 1. Joh. 3,8 bezeugt: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass Er die Werke des Teufels zerstöre."

Hören wir noch einmal auf Ströter: „Kann es eine Macht des Todes geben, gegen die der Fürst des Lebens machtlos wäre?" Niemals! Paulus antwortet in 2. Tim. 1,10: „Jesus hat dem Tode die Macht genommen." Das führt uns zu der Frage in Punkt 4:

4. Wie geschieht die Überwindung des Todes?

Todesüberwindung ist die Zielsetzung des gesamten Heilsplanes Gottes.

4.1 Sie beginnt mit der Ankündigung im Garten Eden in 1. Mose 3,15: „Der Weibessame wird dem Schlangensamen den Kopf zertreten Dem durch den Sündenfall eingetretenen Beginn der Unheilsgeschichte begegnet Gott sofort mit dem Beginn Seiner Heilsgeschichte. Todesüberwindung muss bedeuten, dass auch die Todesursache, die Sünde als Trennung von Gott, überwunden wird. So hat von Anfang an der Kampf gegen die Sünde mit all ihren Auswirkungen eingesetzt (siehe Gottesordnungen, Gesetzgebung mit den 10 Geboten, Sühne- und Opfervorschriften usw.). Alles immer mit dem Ziel der Heimholung des Menschen, d.h. der Aufheung der Trennung von Gott. So kehrt der verlorene Sohn heim und dringt dadurch vom Tod zum Leben hindurch (Luk. 15,11-32). Das Entscheidende ist aber durch das Kommen und Wirken Jesu Christi geschehen.

4.2 Das zentrale Geschehen durch Jesus Christus. Hier will ich das vollbrachte Erlösungswerk Christi mit dem Hinweis auf zwei Vorgänge bündeln:

a.) Sein Kreuzestod bedeutet: Er hat die Sünde weggenommen und damit die Todesursache aufgehoben. Dazu drei Zentralaussagen: 2. Kor. 5,19: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst." – Kol. 1,20: „Gott hat durch Ihn (Jesus Christus) das All versöhnt, es sei auf Erden oder im Himmel, indem Er Frieden machte durch Sein Blut am Kreuz." ~ 1. Joh. 2,2: „Und Er (Jesus Christus) ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt."

Damit ist auch die Entmachtung dessen eingeleitet, der die Gewalt des Todes hat; denn wo die Sünde als Todesursache beseitigt ist, ist auch das Tötungsrecht Satans aufgehoben!

b.) Seine Auferstehung aus dem Tod bedeutet: Die Todesüberwindung ist eingeleitet; denn zur Überwindung des Todes gehört die Leibesauferstehung. „Jesus ist auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind" (1. Kor. 15,20). Der folgende Vers 22 sagt: „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden _" Umfassender kann man es nicht mehr sagen! Dies betrifft die Gerechten und Ungerechten, die letzte Auferstehung und sogar den letzten Feind. Erst wenn der letzte Feind aufgehoben sein wird, ist der Tod verschlungen in den Sieg (1. Kor. 15,54.55).

4.3 Die Beseitigung des letzten Feindes. Die Entmachtung, die mit dem Kreuzestod Jesu geschehen ist, bedeutet noch nicht seine Beseitigung. Das sehen wir immer noch jeden Tag. Dies bestätigt auch Hebr. 2,3: „Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass Ihm alles untertan ist.“ Die Beseitigung des letzten Feindes geschieht im 2. Tod. Hier, d.h. Im Feuersee, werden Tod und Hades und der Machthaber des Todes „getötet“ = unwirksam gemacht.

Pfarrer Otto Riethmüller hat ein Kapitel seiner Auslegung des Kreuzesgeschehens überschrieben mit dem kurzen Satz: „Des Todes Tod.“ Dies ist eine eindrucksvoll treffende Formulierung. Offb. 20,14 sagt es so: „Der Tod und sein Reich (der Hades) wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee.“ Was heißt aber dieses „Getötet-Werden“ im Feuersee? Hierzu untersuchen wir den Begriff katargein in 1. Kor. 15,26. Er wird verschieden übersetzt mit „vernichten, zunichtemachen, unterwerfen, der Macht entheben, abschaffen, unwirksam machen“. Die Parallelstellen dazu sind Jes. 25,8 mit dem Ausdruck „versch1ingen“, was ein schnelles Verzehren, ein wunderliches Verschwindenlassen, ein Beseitigen und Überwältigen meint, und Hosea 13,14, wo es heißt: „Tod, ich will dir ein Gift sein

Mit dem griechischen Begriff katargein wird ein endgültiges Aufhören zum Ausdruck gebracht. Das bedeutet aber nicht ein totales Auslöschen, sondern ein Hineinführen in Offb. 21 ,4: „Siehe, ich mache alles neul“ Die Antwort auf die Frage, was dieses „Getötet-Werden“ meint, liegt somit vom Textbefund her in der Bedeutung und Zielsetzung des Feuersees: er hat zurechtbringenden Sinn!

5. Was ist die Zielsetzung der Todes Überwindung?

Jetzt ist das Ziel des Heilsplanes Gottes erreicht: die Heirnholung der ganzen Schöpfung.
5.1 Der Tod ist nicht mehr. Dies bezeugen Offb. 21,4 und 1. Kor. 15,26. Damit ist auch der Machthaber des Todes nicht mehr wirksam; denn auch der 2. Tod ist „getötet“.
5.2 Jetzt ist der Weg frei zum Bekennen aller Zungen: „Herr ist Jesus Christus“ zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil. 2,10.1l). Ist dies ein zähneknirschendes Beugen und Bekennen? Ein Unterwerfen, weil es nicht anders geht? Dies wäre nicht zur Ehre Gottes. Das Bekennen ist „ein freiwilliges Aus-sich-heraus-Bekennen“, wie es der Wortsinn sagt.

Jetzt ist das Ziel erreicht, dass Gott alles in allem ist (1. Kor. 15,28). „Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge“ (Röm. 11,36). Schluss: Dies bedeutet die Auflösung aller Dissonanzen in Harmonie. Siehe Mozart-Anekdote: Der Vater löst noch in der Nacht die Dissonanz, mit der der junge Mozart sein lmprovisationsspiel beendete. Siehe Gedicht von Karl-Heinz Waggerl. Er hat dieses Gedicht der Taubnessel gewidmet. Es lautet:

Am Straßenrand, bedeckt mit Staub
Blüht eine Nessel, die ist taub

Sie blüht bei Sonnenschein und Frost
Mühselig, aber doch getrost
Dereinstk, am Tage des Gerichts
(sie hört von den Posaunen nichts)
Wird Gott ihr einen Boten schicken
Der wird die taube Nessel pflücken
Und in den siebten Himmel bringen
Dort hört sie auch die Engel singen

Dies ist sicher nicht ironisch gemeint, sondern öffnet uns in der Sprache des Dichters den Blick auf die Zurechtbringung der ganzen gefallenen Schöfpung. Was wird das sein, wenn sogar die taube Nessel „hört“!

Dieser Zielblick kann und soll uns im Gewoge und Gewirre unserer Zeit entlasten und zum **Diensteinsatz** für Gottes Sache befähigen. Und der führt uns zur **Anbetung** des großen Rettergottes! Wohl dem der jetzt schon in das große Halleluja einstimmen lernt, das in der Vollendung erklingen wird!

Das Wort der Verheißung (1. Mose 3, 15) [O. Vosseler]

15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

1. Mose 3, 15

Autor: Otto Vosseler, auszugsweise aus seinem Artikel "Von der Vielfalt des Wortes Gottes (Apg. 13, 13-14, 28)"

Die vier hauptsächlichsten Verheißungen (vier die Zahl der Allseitigkeit, nach allen Richtungen) wurden immer an Einzelpersönlichkeiten gerichtet. Die Menschen sind den Fehlweg gegangen, wie sie immer den Fehlweg gehen. Sie sind gefallen und es ist alles vertan. Alles geht in die Brüche. Aber es ist Gott doch ein Anliegen, dass seine Schöpfung zu dem wird, wozu er sie haben möchte; nicht als eine Öde, wie sie in unserer Zeit im Begriff ist, zu werden, weit schlimmer als wir überhaupt annehmen. Wir wissen's bloß nicht, wie diese Welt bereits verdorben ist durch die Unvernunft der Menschen. Und es geht immer weiter, sowohl in der moralischen Welt als in der Schöpfungswelt, wie überhaupt im Zusammenleben der Menschen untereinander. Es geht immer mehr in das Durcheinander hinein. Gibt Gott nun diese Welt auf?

Man hat den Vers aus 1. Mose 3, 15 als das Urevangelium = Frohe Botschaft bezeichnet: "Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen." Damit werden wir gleich an das Ende der Heilsgeschichte Gottes gestellt. Nicht die Schlange gewinnt, sondern Gott wird gewinnen, denn wenn der Kopf des Widersachers zertreten ist, ist sein Einfluss nicht mehr möglich. Die Ferse ist eine der lebenswichtigsten Körperteile. Man spricht von der Achillesferse, das ist die Stelle, wo der unbesiegbare Achilles tödlich verwundbar war. "Du wird ihm die Ferse zermalmen", es wird ihm das Leben kosten. Aber der Kopf ist zertreten, und eine Schlange mit zertretenem Kopf kann nichts mehr machen.

Aber was sagen wir? Wer wird der Sieger nach der allgemeinen religiösen Lehre sein? Wer hat die größte Zahl der von Gott geschaffenen Menschen als Beute hinweggeführt? Satan, so sagen wir. Was sind schon die paar hunderttausend Frommen, und wenn man sie anschaut, da muss man sich fragen: "Was, das sollen sie sein? Ist das alles, was herausgekommen ist? Aber die Milliarden, die Satan sich hinweggeholt hat?" – So wird es doch allgemein gelehrt, sowohl im Heidentum, als auch in dem zum halben Heidentum herabgesunkenen Kirchentum. Mit biblischer Auffassung hat das nichts mehr zu tun. Wir singen zwar: "Der Gewappnete bricht dem Satan ins Haus." Aber wir glauben es nicht, sondern sagen: "Der behält weiter seine Macht." Aber das Wort der Verheißung besteht.

Am Anfang – das Wort der Verheißung: "Der soll dir den Kopf zertreten". Und dann ist dieses Wesen, das immer Gott zuwider arbeitet, endgültig abgetan und muss alles,

was es erobert hat, herausgeben. Dieses Wort der Verheißung füllt nun die Heilige Schrift. Überall finden wir darin Worte der Verheißung.

Das zweite Verheißungswort in 1. Mose 8, 22: “Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter und Tag und Nacht”, gesprochen an Noah, gibt die Zusicherung der Erhaltung der Schöpfung und Erhaltung der Menschheit. Die Schöpfung kann nicht vernichtet werden, unmöglich, weil sich Gott verpflichtet hat, sie zu erhalten. Der Rhythmus des Lebens wird nicht aufhören und immer wieder neues Leben erzeugen.

Das dritte Wort der Verheißung ergeht an Abram. Sein Name heißt: “Hoher Vater”. Man hatte Achtung vor ihm. Mit 318 Knechten besiegte er ein paar Könige, das heißt schon was. Er hatte Strategie im Kopf und Tapferkeit in den Knochen. Aber er sollte nicht ein Autorität gebietender Vater sein, sondern “Vater der Menge” werden. Aus dir sollen Nachkommen hervorgehen, so wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meer, wie der Staub des Erdbodens. All das hat seine ganz bestimmte Bedeutung für das Heils- und Eigentumsvolk Gottes, auf die wir aber hier nicht näher eingehen können.

In südlichen Ländern soll der Sternenhimmel bei Ausschaltung aller menschlichen Lichter etwas Überwältigendes sein. Das war nicht ein Sternenhimmel wie in unseren Städten, verblassend durch die vielen künstlichen Lichter) sondern strahlend hell. “So soll deine Nachkommenschaft sein.” (1. Mose 15, 5).

Dieses Wort der Verheißung bliebe immer eine versiegelte Angelegenheit, wenn uns nicht im Römerbrief Abraham als das Vorbild hingestellt würde. Erst dort lernen wir dieses Wort verstehen. Der Römerbrief basiert in seinen Aussagen auf den Verheißungen, die dem Abraham gegeben sind. Römer 4, Vers 18: “Der hoffen konnte” – wo wenigstens noch ein Fünklein Hoffnung war? Nein, “wo überhaupt nichts mehr zu hoffen war.” Als er endlich seinen Sohn hatte und dachte, nun ja, wenn der jetzt sorgsam behandelt wird, dann kann aus ihm vielleicht die Nachkommenschaft kommen, so zahlreich wie die Sterne. Aber was verlangt da Gott von ihm? Das Opfer seines Sohnes. Hier im Römerbrief kommt ein Wort vor, das ist ein typisch hebräischer Ausdruck: “Er glaubte dem Gott, der ein Wiederbringer aus Toten ist” (Vers 17). Er glaubte, er werde den Isaak wieder zum Leben bringen, auch wenn er geopfert ist. Was sich da vollzog und was nicht mit vielen Worten zu sagen ist, kann man vielleicht nur dann ermessen, wenn wir uns vorstellen, was es für einen Vater bedeutet, seinen Sohn zu opfern. Abraham musste hindurch durch die Nöte eines Vaters. Kann ich meinen Sohn opfern? Kann ich dem Gott noch vertrauen, der so etwas fordert? Um dieses Glaubens willen war er gerecht, denn wer das fertig bringt, der kann Gott auch alles andere zutrauen.

Was ist denn unsere schlimmste Sünde? Ich meine das Misstrauen. Zerstört nicht das Misstrauen alles unter Menschen, in Ehen, in Freundschaften, in Arbeits-gemeinschaften, in Gemeinden, unter Völkern? Nicht das, was Gott sagt, glauben wir, dem

können wir nicht ganz folgen, sondern was "vernünftigerweise" diese kluge Schlange sagt: "Ihr werdet sein wie Gott, das möchte euch Gott vorenthalten." Und da kam das Misstrauen, das alles zerstört. Nur Vertrauen kann aufbauen. Und was ist eigentlich Glauben? Es ist unbedingtes Vertrauen.

Das Wort der Verheißung, erklärt durch Römer 4, zeigt uns, wie Gott innerlich bebt: Werden mir meine Wesen vertrauen? Ich möchte das Allerbeste, ich möchte die Schöpfung so formen, wie sie ursprünglich gedacht war. Wie bemüht sich Gott, immer wieder zu sagen: "Siehe, ich mache alles neu!" Alles nicht 90%. Glauben wir doch dem Verheißungswort Gottes!

Auch die vierte Verheißung geht an eine Einzelpersönlichkeit, das ist d e r C h r i s t u s. Wer ist denn das, wenn das so betont wird: d e r Christus? Nicht nur die Person, hergekommen aus Abraham und aus Israel nach dem Fleisch (Röm. 9), sondern d e r Christus, der nun eine solche überragende Persönlichkeit geworden ist zur Rechten des Vaters. Das Wort der Verheißung ist so großartig und so vielfältig und für die Gemeinde von eminenter Bedeutung. Denn durch wen wird Gott seine Verheißungen einlösen? "So viele der Verheißungen Gottes sind, in Ihm ist das Ja und in Ihm ist das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns." (2. Kor. 1, 20).

Dieses Wort sagt mehr aus als "Gott sprach das große Amen", das wir vielfach auf Grabsteinen lesen und das bedeuten soll: "Jetzt ist Schluss, aus." Und wir meinen, wenn wir Amen sagen, jetzt ist mein Gebet zu Ende. Aber das ist gar nicht der Sinn, weder des Betens noch des Wortes Amen. Es bedeutet im Hebräischen genau das gleiche wie das Wort Mama = Mutterbrust, wo die Mutter das Kind an die Brust legt, es nährt und schützt und den ersten Kontakt mit ihm herstellt. Hier lernt das Kind Geborgenheit kennen. Amen ist nichts anderes, ein Urwort, das man eigentlich durch eine Geschichte umschreiben müsste: "Ich lege dir, o Gott, meine Anliegen ans Herz. Nimm sie und halte sie bei dir, denn es gibt keinen anderen Platz, wo das, was ich jetzt gesagt habe, geborgen ist. Deshalb müsste man eigentlich Amen nicht erst am Ende des Gebetes sagen, sondern am Anfang.

Jesus bringt oft seine Gebete mit einem doppelten Amen. Damit meint Jesus: was ich jetzt sage, das ist Wirklichkeit Gottes. Amen ist mehr als eine Silbe, die wir sagen. Wir sollten uns dessen bewusster werden.

Wen benützt nun "der Amen" (das ist auch sein Name, Amen = die Wirklichkeit Gottes) dazu, seine Verheißungen in die Wirklichkeit umzusetzen? Sie werden sichtbar, greifbar, und zwar durch u n s. Wir sind das Ausführungsorgan, denn "Ihr seid die Fülle dessen, der das All in allem erfüllt." (Eph. 1, 23). Der Christus wird durch die Gemeinde vervollständigt, zur Fülle gebracht, damit er das ganze All zur Fülle bringen kann, damit alles so wird, wie es Gott vor Grundlegung der Welt in seinem eigenen Vorsatz bestimmt hat.

Wie kann man sich das vorstellen, wozu müsste dann die Gemeinde gemacht werden? Zur Gottesgleichheit. Und Philipper 3, 20 sagt uns es auch: “Unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit.

Ich erschrecke oft vor diesem Plan Gottes und sage mir: Schau dich doch selber an. Aber wir dürfen, wenn uns das zur Not wird, anfangen mit Loben und Danken. Der Apostel Paulus sagt es immer wieder: “Danksaget! Ja sogar allezeit und für alles.”

Dieses Einlösen der Verheißung durch uns zeigt uns eines der letzten Ziele. Jetzt möchten manche sagen: “Nun hör auf, du kommst jetzt ins Phantasieren hinein oder ins Spintisieren oder gar in Überheblichkeit. Du, was bist denn du für ein armseliges Wesen. Du sagst, wir sollen so werden, dass wir alle Verheißungen Gottes einlösen? Das kann er doch selber tun!” Ist das wahr? Auf Grund des Wortes Gottes muss ich sagen: “Das ist Gottes Absicht und nichts anderes.” Und der Feind sagt: “Glaub’s doch nicht. Sollte Gott gesagt haben? Nein, wir werden Gott gleich, indem wir die Gentechnik ausbauen, einen neuen Menschen schaffen.” Das kann man nämlich, soweit sind wir schon. Wir wissen nicht, was es auf dem Gebiet der Gentechnik bereits alles gibt. “Wir werden auf diese Weise den Tod überwinden, wir werden eine ganz neue Menschheit herstellen. W I R sind es!”

Wenn sich dieses Ich einschleicht, ist auch der Funke aus der Hölle schon dabei. Georg Steinberger hat recht, wenn er in seinen “Kleinen Lichtlein” sagt: “Der Funke aus der Hölle, das kleine Ich.” Es braucht bloß im Kreis von Geschwistern einer drunter sein, der dauernd sein Ich in den Vordergrund stellt, schon wird das Misstrauen tätig und zersprengt Gemeinschaft.

Wir sollen uns aber gegenseitig stärken. Der Leib des Christus wächst nicht auf mystische Art und Weise, auch nicht durch Engeldienste oder durch sonstige Maßnahmen, die sich aus sich heraus selber entwickeln könnten. Sondern der Leib des Christus wächst dadurch, dass einer dem anderen Handreichung tut und so alle hinab- (nicht hinauf-) wachsen zur vollen Größe des Christus. Der Weg geht nach unten. Im Dienstkapitel des Epheserbriefes (Kap. 4) steht’s geschrieben und jeder kann es nachlesen.

Von der Vielfalt des Wortes Gottes (Apg. 13, 44-47) [O. Vosseler]

44 Am folgenden Sabbat aber versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort Gottes zu hören. 45 Als die Juden jedoch die Volksmenge sahen, wurden sie voll Eifersucht und widersetzten sich dem, was Paulus sagte, indem sie widersprachen und lästerten. 46 Da sagten Paulus und Barnabas freimütig: Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündigt werden; da ihr es aber von euch stoßt und euch selbst des ewigen Lebens nicht würdig achtet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. 47 Denn so hat uns der Herr geboten: »Ich habe dich zum Licht für die Heiden gesetzt, damit du zum Heil seist bis an das Ende der Erde!«

Apostelgeschichte 13, 44-47

Autor: Otto Vosseler, auszugsweise aus seinem Artikel "Von der Vielfalt des Wortes Gottes (Apg. 13, 13-14, 28)"

1. Eine neue Art der Verkündigung
2. Das Wort des Heils für die Juden
3. Das Wort Gottes für die Nationen
4. Das Wort des Herrn für jeden einzelnen
5. Das Wort der Gnade für die Gläubigen

1. Eine neue Art der Verkündigung

Die gelesenen Verse – sie stehen genau in der Mitte der Apostelgeschichte – führen in eine Zeit, da eine völlige Umschaltung in der Verkündigung des Wortes Gottes erfolgt. Bis dahin wurde in erster Linie das Volk Israel als solches angesprochen und im übrigen das Wort nur an einzelne Heiden gerichtet. In Apg. 13 geht es nun hinaus in die Heidenwelt mit der Begründung eines alttestamentlichen Wortes.

Die Unterscheidung A.T. und N.T. ist nicht ganz richtig. Wir haben nur e i n Wort und das ist Altes und Neues Testament zusammen. Das N.T. fußt auf dem Alten. Die tiefsten Wahrheiten wagt namentlich der Apostel Paulus immer nur an Worten des Alten Testamentes zu entwickeln, damit er sagen kann, ich habe Schriftgrund unter meinen Füßen. Lesen wir nur einmal den Römerbrief oder den Epheserbrief Da zitiert er oftmals reihenweise das Alte Testament, um zu sagen, so ist es. Und dann entfaltet es der Heilige Geist, was in diesen Worten verborgen war.

Wort Gottes ist wie das Licht, das sich in sieben Farben zerlegen lässt, die wir mit Hilfe eines Prismas darstellen können. Nur im Zusammenklang ist es helles, weißes Licht. Die Schrift spricht auch von einer Vielfarbigkeit der Gnade Gottes. So ist auch immer wieder die Darstellung des Wortes Gottes in seiner Vielfalt und Vielfarbigkeit.

In Apostelgeschichte 13 lesen wir, dass der Apostel Paulus auf der ersten Missionsreise (45 – 48) in eine jüdische Kolonie auf Zypern kam, um Juden das Evangelium zu verkündigen. Es geschieht dort ein typisches Wunder: Nicht die Juden, sondern der Prokonsul, ein verständiger Mann namens Sergius Paulus in Paphos, öffnete sich dem

Evangelium. Elymas, ein Zauberer, der den Prokonsul vom Glauben abwendig zu machen sucht, wird damit bestraft, dass er erblindet und umhertappt und solche sucht, die ihn an der Hand leiten. In dieser Gestalt wird hier symbolhaft das ganze Judentum dargestellt, das von Gott verstockt wird und seitdem blind umherirrt. Gott zeigt nun, jetzt kommt etwas anderes. Von dem Augenblick an wird auch der Name des Apostels geändert. Apg. 13,9: "Saulus, der auch Paulus heißt", denn jetzt bekommt der den Namen, den er braucht, um hinauszugehen nach dem Westen. Kein anderer von den 12 Jüngern ging hinaus.

Nun geschieht im Inneren von Kleinasien die Umschaltung in der Verkündigung und zwar in Antiochia in Pisidien.

Übrigens: Markus ging nicht mit, er wich von ihnen. Er war so gebunden an seine jüdische Erziehung und konnte nicht fassen, dass man jetzt, bevor überhaupt sein eigenes Volk das Heil erfasst hatte, schon zu den Heiden gehen wollte und dazu in dieses wilde Bergland, wo Menschen wohnten, deren Sprache von keltischen Lauten verunstaltet war. In Zypern war das etwas ganz anderes. Dies war ja eine der reichsten Kolonien, von sehr vielen Juden bewohnt, die später allerdings vollkommen ausgerottet wurden, weil sie einen Aufstand machten. Die Heiden, so sagten die Alten, die kommen schon, aber das Volk Israel ist das Missionsvolk, das hinausgehen und die Völker herbeibringen und ihnen gebieten wird: "Haltet alles, was wir euch im Namen Jesu, des in Nazareth geborenen und auf Golgatha gestorbenen und auferstandenen Herrn verkündigen. Da konnte er, Markus, nicht mitgehen. Er konnte noch nicht verstehen, dass auch diese Menschen jetzt mit eingeschlossen wurden in das Heil. Paulus und Barnabas aber zogen weiter nach Kleinasien.

Es war eine ganz neue Predigtart und eine der längsten Predigten, die Paulus hier in Antiochien in Pisidien hielt, die Auferstehungspredigt. Davon wurde in dieser Ausführlichkeit vorher noch nie gesprochen. Achten wir einmal darauf, wie oft in diesem Kapitel 13 von der Auferstehung die Rede ist. Etwas ganz Neues. Paulus konnte ja nicht seine Bibel herausziehen und sagen: "Nun lese ich aus dem Evangelium vor, was sich begab." Das war nicht möglich, denn das erste Evangelium ist erst etwa im Jahre 70 n. Chr. entstanden.

2. Das Wort des Heils für die Juden

Lesen wir nun einmal die verschiedenen Bezeichnungen, die hier vorkommen.

Vers 26: "Brüder, Söhne des Geschlechts Abrahams, (also Juden) und die unter euch Gott fürchten", (das waren Proselyten, Heiden, die davon überzeugt waren, dass nur der Eingott-Glaube Israels der richtige sei, und die die Beschneidung angenommen hatten; auch sie galten als Juden) "euch ist das Wort dieses Heils gesandt."

Das Wort des Heils, von dem die Propheten und die Psalmen ausführlich sprachen, wird jetzt erklärt, weil es in Jesus leibhaftig Gestalt angenommen hatte. In diesem Jesus, der in Jerusalem gekreuzigt worden war und von dem die dortigen Bewohner

sich abgewandt hatten und eine Verfolgung einleiteten. Nun suchte der Apostel Paulus von der Diaspora her die Juden zu veranlassen, dass sie dieses Wort des Heils annahmen, das in Jesus, dem Auferstandenen, nun wirklich nahe gekommen war.

Im Griechischen steht hier "Rettung", ausgehend von einem Retter. Das ist die Eigenart; Wort Gottes ist nie ohne Bezug auf eine Person. Die ganze Heilige Schrift, vom ersten bis zum letzten Wort, ist immer gebunden an eine Person. Womit beginnt die Heilige Schrift? "Und Gott sprach." Und die letzten Worte der Schrift lauten: "Sein Name – seine persönliche Wesenheit – ist das Wort Gottes." Ein Wort dieses Heils ist nie denkbar ohne einen, der das Heil bringt, ohne einen Retter. In der damaligen Welt durfte sich nur einer "Retter" nennen, nämlich der römische Kaiser Augustus Oktavianus. Er nannte sich Retter aller Menschen. Aber hier tritt uns in dem Augenblick, wo von dem Heil gesprochen wird, die Majestät Gottes entgegen. Euch ist das Wort des Heils gesandt, dieses Heils, das ich euch jetzt in dem Auferstandenen sage.

Das ist der Ausgangspunkt. Und nun wird weitergeführt.

3. Das Wort Gottes für die Nationen

V. 44: "Am nächsten Sabbat aber versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort Gottes zu hören." Weder Rundfunk noch Fernsehen noch Plakate hatten es bekannt gegeben, und fast die ganze Stadt kam zusammen Das müssen überwiegend Heiden gewesen sein, die noch nichts von dieser Botschaft gehört hatten. Und nun heißt es: "um das Wort Gottes zu hören"; nicht mehr um das Wort des Heils.

Warum dieser andere Ausdruck? Wem ist denn das Heil zuerst gesandt? Nur den Juden, und dann erst den Heiden. Die hätten das noch gar nicht verstanden. Sie hörten jetzt das Wort Gottes. Das kam für sie aus einer ganz anderen Welt, die ihnen bisher noch nicht bekannt war. Ganz hilflos standen sie dieser anderen Welt gegenüber. Was ist denn die Welt ohne Gott? Es ist eine Welt der Dämonen, die sie anbeteten. Das waren so viele, dass sie gar nicht den Platz hatten, um allen einen Altar zu errichten. Darum hatten sie einen Altar gebaut: "Dem unbekannten Gott!" Aus dieser Welt heraus kamen die Leute und hörten jetzt Gottes Wort. Hier ist nicht das Wort von irgendeinem Gott gemeint, sondern von dem ~ den sie ja suchten, und von dem sie überzeugt waren; denn es konnte doch nur e i n e Persönlichkeit, e i n Gott hinter all dem Geschehen als sinnvolle Macht stehen. Es war ihnen klar geworden, so kommen wir nicht weiter. Sie waren satt des Pantheismus, der nur Angst und Ungewissheit erzeugte. Das war ja die Not des Heidentums. Darum auch der Hilferuf des Einen aus Mazedonien: "Komm herüber und hilf uns endlich aus der Angst vor den Göttern. Bring' uns eine Botschaft, bei der wir froh werden können."

In Canberra/Australien, auf der Weltkirchenkonferenz vom 12. -19.2.1991, wurde laut einer Zeitungsnotiz folgendes gesagt und dem wurde nicht widersprochen: "Gott ist nicht nur in den christlichen Kirchen, sondern auch in anderen Religionen gegenwärtig." Mit dieser Feststellung hat sich der Weltkirchenrat gegen christliche

Absolutheitsansprüche gewandt. Christen, Buddhisten, Moslems und andere sehen die Wahrheit vielmehr aus unterschiedlichen Blickwinkeln, erklärte der Direktor des interreligiösen Dialog-Programms beim Weltkirchenrat.

Entschieden wandte sich der aus Sri Lanka / Indien stammende methodistische Theologe Wesley Aria Raja aus Genf gegen die Auffassung, dass der christliche Glaube der richtige und die anderen deshalb falsch seien. Dies stelle eine falsche und unnötige Alternative dar. Aria Raja hält es deshalb auch nicht für die Aufgabe der Christen, ihren Glauben missionarisch weiterzutragen."

Stellen wir uns den Apostel Paulus auf der zweiten Missionsreise in Troas vor (Apg. 16,8). Wo er auch in Kleinasien anfangen möchte, zu evangelisieren, nirgendwo findet er eine Möglichkeit. Und da zeigt ihm Gott ein Gesicht: Ein Mann aus Europa, aus der Landschaft Mazedonien, ruft ihn: "Komm herüber und hilf uns." Wenn nun der Apostel so auf den Hilferuf des Mannes aus Mazedonien reagiert hätte: "Ihr habt doch auch Götter, ja, ihr seid ja über die Maßen religiös. Da ist es überhaupt nicht notwendig zu missionieren." Was wäre daraus geworden? Europa wäre untergegangen!

August Winnig, der frühere Oberpräsident von Ostpreußen, ein Sozialdemokrat, kam Anfang der 20er Jahre zum Glauben. Er legte seine Arbeit in der Partei nieder und lebte nur noch als Schriftsteller. Hitler hatte versucht, ihn zu gewinnen, weil er wusste, was für eine wertvolle Persönlichkeit dieser Mann war. In seinem Buch "Europa" kommt der Satz vor: "Europa konnte nur Europa werden unter dem Kreuz. Nehmt das Kreuz hinweg, und es ist nicht mehr Europa."

Das neue Europa steht nicht mehr unter dem Zeichen des Kreuzes, sondern unter dem blauen Schutzmantel Marias mit den 12 goldenen Sternen der Himmelskönigin als Symbol. (Wir denken dabei an die 12 Stämme Israels und die Frau, bekleidet mit der Sonne nach Off. 12,1, wo das neue Israel herausgeboren und auch verfolgt wird.) Europa, unter dem Zeichen Marias; was soll daraus werden?

Gott in seiner Weisheit hat es zugelassen, dass das Kreuz Europa prägte, manchmal von Männern, die ganz unwürdig dazu waren, die nur nach eigener Macht strebten, aber doch von Gott benutzt wurden, diesen Erdteil zu erhalten. Von ihm sollten Reformation, Pietismus und Gemeinschaftsbewegung ausgehen. Davon wurden wir alle geprägt.

Das Wort "Europa" bedeutet "Dunkelheit". In diesem Lande der Dunkelheit wurde es erst durch die Botschaft vom Kreuz hell.

Der Pantheismus (Vielgötterei) und das Fehlen der Gnade verbreiteten eine schreckhafte Dunkelheit. In ihr konnten sich weder Freude noch Frieden einstellen.

Im Pantheismus müssen die Menschen in ständiger Angst leben, einen noch möglichen Gott in der Verehrung übersehen zu haben, der sich nun grausam rächen wurde. Um sich davor zu schützen, stellten die Athener auch "dem unbekannten Gott" einen

Altar auf (Apg. 17/23). Angstfrei wurden sie trotzdem nicht; denn zahllos sollten die dunklen Mächte sein, die jederzeit gnadenlos zuschlagen konnten. "Zwischen Lipp' und Kelchsrand schwebt der dunklen Geschicke Hand!" Ist es uns schon einmal klar geworden, was wir unserem Herrn Jesus Christus verdanken, dass er uns von diesen beklemmenden Ängsten befreite?

So ist das Heidentum eine gnadenlose Erscheinung. Man kannte zwar Mut, Tapferkeit, Treue, Weisheit, aber die "Gnade" war unbekannt: gnadenlos wurde der besiegte Gladiator getötet, gnadenlos wurde ein Teil der Kriegsgefangenen hingerichtet, gnadenlos waren Sklaven ihren Herren ausgeliefert, gnadenlos setzte man Kinder mit einer Missbildung in der Wildnis aus eine schaurige Welt. – "Komm herüber und hilf uns!" – das klingt jetzt wie ein Verzweiflungsschrei.

In dieser Dunkelheit konnten sich weder Freude noch Frieden ansiedeln, die lieblichsten Früchte der Gnade. Gnadenlosigkeit, Freudenlosigkeit und Friedlosigkeit kennzeichnen das Heidentum. Sie umschreiben auch die Dunkelheit Europas.

Nun verstehen wir auch, warum alle Briefe des Apostels Paulus beginnen: "Gnade und Friede sei euch…", denn das ist eine Botschaft, die auch Europa brauchte. Eine andere Botschaft haben wir nicht.

In Antiochien nun kam fast die ganze Stadt zusammen und hörte diese Botschaft als das Wort Gottes. Als aber die Juden die Volksmengen sahen, wurden sie von Eifersucht erfüllt. Sie machten sich auf und mobilisierten dagegen alle Kräfte. Schmähungen, üble Nachrede und Lästerungen kamen von den Frommen, denen das Wort des Heils dargeboten worden war.

Und nun sagt ihnen der Apostel Paulus: "Wenn ihr das Heil, das Freude bringen soll, von Euch weist, dann wenden wir uns zu den Heiden, die heute alle hier zusammengekommen sind, um das Wort von dem einen Gott zu hören." Er stützt sich dabei auf die Verheißung von Jesaja 49/6. Das **sollte** einmal kommen, wenn das Heilsvolk Israel sich ganz geöffnet hat und den Völkern die Frohe Botschaft bringt. Aber nun weiß er: Das hat jetzt schon Gültigkeit. Es ist eine neue Einstellung im heilsgeschichtlichen Handeln Gottes, das sich auf dieses Jesajawort gründet: Es ist ein Leichtes, dass du, Heilsvolk, die Verjagten Jakobs wieder zusammenbringst und vereinigst. Das ist keine schwere Aufgabe für dich, wenn es einmal soweit sein wird. Du bist mir auch das Licht für die Nationen bis über Rom hinaus, bis an das Ende der bekannten Welt. Jetzt seid ihr dran, ihr Heiden, denn das ist das Ziel. Es soll nicht so bleiben: Immer Angst, immer Traurigkeit und Sorge, immer Schatten des Todes.

4. Das Wort des Herrn für jeden einzelnen

Vers 48: “Als aber die aus den Nationen es hörten, freuten sie sich und verherrlichten das Wort des Herrn.” Ihnen wird nun dieses Wort Gottes (Vers 44) zu einem “Wort des Herrn”, indem ihnen der innere Sinn geöffnet wird für die Richtigkeit dieses Wortes von dem einen Gott, der allein nur das Herz befriedigen kann und nicht der Pantheismus im Pantheon der Griechen, wo so viele Götter sind, dass man überhaupt nicht mehr weiß, an wen man sich wenden soll. Der eine Gott gibt die Ruhe und die Sicherheit. Deshalb freuten sie sich und verherrlichten das “Wort des Herrn”.

Was ist denn das für ein Wort? Paulus wagt nicht, etwas in diesem entscheidungsvollen Augenblick zu sagen als nur in Wort Gottes, und dieses Wort Gottes wird hier ganz anders genannt, nämlich “das Wort des Herrn”. Ist denn das etwas anderes als das Wort Gottes? Es ist das gleiche Wort in einer anderen Ausprägung. Es ist hier vom “Herrn” die Rede Ach, es gibt so viele Herren, aber was sind das für armselige Herren! Die Herren dieser Welt sind doch nur Überbringer des Todes und des Verderbens!

Hier spricht **der Herr**, der absolute Macht hat über Leben und Tod und der diese Macht sinnvoll einsetzt; der da etwas sagt und nun erwartet, dass das Gesagte überlegt und befolgt wird.

“Wort des Herrn” ist eine der häufigsten Ausdrücke in der Heiligen Schrift. Er kommt im Alten Testament (mit 306 mal) sogar noch öfter vor als im Neuen Testament (mit 41 mal), weil dort der Grund gelegt wird zum Gehorsam. Gottes Reden bezieht sich in erste Linie auf den Gehorsam. Das war der Anfang der Wege Gottes mit den Menschen: Das habe ich dir gegeben in dem Garten, davon kannst Du leben. Und das aber sollst du nicht begehren, denn sonst begehrst du etwas, was wieder in Chaos hineinführt.

Das “Wort des Gottes” hingegen finden wir nur 6 mal im Alten Testament und 43 mal im Neuen Testament.

Ein Wort Gottes soll zum Wort des Herrn werden. An uns ergeht das Wort Gottes immer als Wort des Herrn. “Ich bin der Herr”, so heißt es im Alten Testament, davon wird nichts zurückgenommen. Die 10 Gebote werden niemals zurückgenommen. Wenn es heißt: “Christus, das Ende des Gesetzes”, so heißt das noch lange nicht das Ende der 10 Gebote. Sie bestehen und gelten für alle Menschen. Es wird zum Wort des Herrn und sagt, so sollst Du leben. Und nun erwarte ich von dir, dass du dem erleuchteten Verstand folgst.

“Sie verherrlichten das Wort des Herrn” und fingen nicht an, zu diskutieren und zu streiten über die Wortauffassungen, sondern sie freuten sich, und das möchte unser Vater haben. Ich weiß ja, was ich in dein Leben hineinverordnet habe zu deiner Erziehung. Du kannst ja nur das werden, was ich aus dir machen werde, wenn du den Weg geführt wirst, den ich für dich bestimmt habe. Auch, wenn es ein schwerer Weg ist.

Du darfst Dich freuen; denn auf diesem Weg komme ich mit dir zum Ziele und mit all den Menschen, um die Du dich sorgst.

Sie wussten, dass der Sprecher dieses Wortes Gottes nicht als Fremder mir gegenüberstehen will, sondern er will mein Herr sein, d.h. er nimmt alle Verantwortung auf sich. Damals gehörte zum Herrsein weit mehr als es heute der Fall ist. Er hatte allein die Verantwortung, Souveränität im Handeln, im Planen, im Ausführen. Das allgemein gesprochene Wort wird jetzt zu einer persönlichen Bindung an den, der es gesagt hat. Das ist das Kennzeichen in allen Gottesworten: Die persönliche Bindung.

Wir haben nicht wie die Mohammedaner einen Koran, in dem einer etwas gesagt hat, und nun wird dieses Wort immer wiederholt. Unser Wort ist eine Person, und wo diese Person spricht, können wir dieses Wort in uns aufnehmen. “Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns” (Joh. 1,14a). Jesus selber ist dieses Wort. Was ist Jesus Christus für uns? Er ist der verherrlichte Sohn des lebendigen Gottes. Das war die Botschaft, die Paulus zu verkündigen hatte. Dass er Mensch wurde, würde für uns nicht genügen. Nicht einmal die Auferstehung würde vollkommen genügen. “Er ist in den Himmel selbst eingegangen, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen.” Hebr. 9,24 sagt es deutlich den Menschen, die nun für ihre Lebensreife notwendig Geduld brauchten, weil sie geglaubt hatten, jetzt müsse doch das Himmelsreich kommen. Und es zog sich hin. – Den Raub ihrer Güter hatten sie mit Freuden erduldet, aber nun kamen die Verfolgungen. Und sie fragten sich, ist das überhaupt der richtige Weg, haben wir uns nicht getäuscht? Nun werden sie auf etwas neues hingewiesen. Das ist der Glaube, der nicht mehr Sichtbares braucht, wie es im 2. Korintherbrief 5, 7 steht: “Wir leben nicht im Schauen, sonder im Glauben.” Und sie blicken auf den einen, den Gott verherrlicht hat und der uns im Wort dargestellt wird.

Der seine Gemeinde nicht nur herausruft, sondern auf dem Wege begleitet, ja noch mehr, der sie bis zum Ziel bringt, weil er sich vorgenommen hat, jeden einzelnen so zu pflegen, dass er m i t den anderen das Ziel erreicht.

Der verherrlichte Christus, ihn haben wir so notwendig, namentlich dann, wenn die Lichter erlöschen, wenn wir sagen müssen: Aller Glanz ist erloschen, Stern um Stern ist erstarrt und nun stehe ich da, einsam in der Finsternis.

Otto Stockmeyer sagte: “Glauben heißt, absehen von der augenblicklichen Situation, von den Gefühlen, ob es Licht ist oder Dunkel; es heißt: mit einem Worte Gottes in der Hand weitergehen.” Der verherrlichte Christus hat uns in der Gefangenschaft umgeben, wo niemand mehr war, der uns ein Wort sagen konnte. Vorher hatte mir Bruder Borngraeber in einem Brief geschrieben: “Nun musst du von dem leben, was du auf den Konferenzen gehört hast.” Es war ein gutes ermutigendes Wort: “Festhalten an dem, was unsere Lehrer gesagt haben.” Und es hat ausgereicht! “Meine Gnade reicht aus!” Es ist die Gnade des Herrn, der als Geliebter in meinem Leben – nein! – als liebevoller Ordner, Zurechtbringer, Zusprecher immer wieder wirkt. Der den Weg

bahnt, der den Weg führt, der gesagt hat: “Ich bringe dich ans Ziel.” Ja, wir wollen uns freuen, dass ER alles in die Hand genommen hat.

Die Juden lästerten und wiegelten die Bevölkerung auf, gegen Paulus Stellung zu nehmen. Sie erweckten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas, und sie mussten Antiochien verlassen. Nun kamen sie in die Bilderstadt Ikonium, die Ikonenstadt, wo man die verehrten Götterbilder kaufte und zu Hause aufstellte. Man kniete vor ihnen nieder und rief den Namen dieser Götter an, weil man glaubte, hier fände man Hilfe und Schutz.

5. Das Wort der Gnade für die Gläubigen

Apg. 14, 1: “Es geschah aber zu Ikonium, dass sie in die Synagoge der Juden gingen und also redeten, dass eine große Menge, sowohl von Juden als auch von Griechen, glaubte.” Vers 3: “Sie verweilten lange Zeit und sprachen freimütig in dem Herrn…” und jetzt kommt ein ganz neuer Ausdruck zum ersten Mal in der Botschaft der Evangeliumsverkündigung: “der dem Wort seiner Gnade Zeugnis gab.”

Jetzt handelte es sich um gläubige Menschen, die brauchten das Wort der Gnade, der überströmenden Gnade, die keine Schranken mehr kennt, die Sünden vergibt. Nicht wie im Vaterunser, wo wir bitten: “Vergib uns unsere Sünden in dem Maße, wie wir vergeben.” O, das wäre eine armselige Sache. Nein, nach dem Reichtum seiner Gnade (Eph. 1, 7b). Und wie groß ist dieser Reichtum? Da fangen wir vielleicht lieber gar nicht an? – Der ist unausspürbar und unausschöpflich.

Mit diesem Wort der Gnade ist der Apostel auf den Ruf des mazedonischen Mannes hinüber gezogen nach Europa und wir sehen an zwei Menschen, wie dort dann das Wort der Gnade zu wirken anfing. An einem Typus des Judentums, das war eine sehr fromme Frau (Lydia) und an einem Typus des Tatmenschen (dem Kerkermeister), der in seinem Leben überhaupt nie nach Gott gefragt, sondern nur seine Pflicht getan hat und zwar immer mehr als die Oberen verlangten. Wir kennen das, wie oft die Pflichterfüller schlimmer sind als die, die sie auferlegen. Auch ein Dietrich Bonhoeffer ist in einer Zeit, wo er nicht mehr hätte sterben müssen, an der falschen Pflichterfüllung eines Pflichtbewussten – soll man sagen Beamten? – gestorben, der sich ohne Verkehrsmittel, auf einem Rad ohne Gummireifen, auf den glatten Felgen, mit dem Todesurteil nach Flößenburg durchgearbeitet hat. So ein ausgedienter römischer Veteran, der so treu seine Soldatenpflicht erfüllte, dass man ihm den schwierigen Posten eines Kerkermeisters anvertraut hat, war wohl der Kerkermeister zu Philippi. Er wurde von dem Wort der Gnade getroffen.

Von diesem Wort der Gnade leben wir, und es ist dieses Wort der Gnade, das von dem Apostel Paulus im Auftrag des Heiligen Geistes ausgeführt und im Lichte dieser Gnade entfaltet wird bis hin zu dem Wort: “Er wird herrschen, bis er alle seine Feinde zu Füßen seines Schemels gelegt hat.” (1. Kor. 15, *25)* Ein Wort aus dem Alten Testament (Psalm 2 und 8), von dem auch heute schon katholische Theologen sagen: Ein

weiter ausgespanntes Wort gibt es nicht. Weder die Juden noch die Kirche werden alle Menschen zum Glauben bringen und dennoch bleibt bestehen: “Er wird herrschen, bis alle Feinde zu Füßen seines Schemels liegen und Gott sei alles in allem.” Der katholische Theologe Urs v. Balthasar, ein Schweizer, der seine Bücher im Marianischen Verlag in Einsiedeln erscheinen lässt, hat das so klar ausgedrückt und fügt hinzu: “Wie das geschieht, weiß kein Mensch, aber das es geschieht, denn es steht geschrieben.”

Als Paulus mit seinen Gefährten auf seiner ersten Missionsreise wieder zurückkehrt nach Lystra, Ikonium und Antiochien, befestigt er die Seelen der Jünger und ermahnt sie, in der Gnade zu bleiben. Das hängt auch mit der Lehre zusammen. Er erklärt es ihnen im einzelnen, dass sie es erfassen konnten, was ihnen eigentlich geschenkt war in dem Wort des Herrn, das ihnen zum Wort der Gnade wurde, damit sie etwas damit anfangen konnten und im täglichen Leben eine Stütze hatten. Dass sie nicht nur so allgemein religiös dahinlebten, überschüttet mit einer neuen Gnadenfülle, sondern zum Lobpreis dieser Gnade leben konnten. Über Gnade muss man belehrt werden, denn der Inhalt dessen, was das Wort Gnade umfasst, ist dem natürlichen Menschen nicht geläufig.

Der Jude wusste etwas von der Gnade. Im Psalm 32 lesen wir in Vers 1: “Glückselig der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Glückselig der Mensch, dem der Herr die Ungerechtigkeit nicht zurechnet…” Damit begründet ja der Apostel Paulus die Rechtfertigung aus Gnaden. “Gnädig und barmherzig ist Gott!” Das ist der Cantus firmus durch das ganze Alte Testament, der feste Gesang vom Anfang der Schöpfung an bis Maleachi, wo noch einmal auf die Gnade hingewiesen wird, denn nach Maleachi hat Gott 400 Jahre lang geschwiegen. In dieser Zeit konnte nur das weitergegeben werden, was im Wort bereits vorhanden war durch die kleine Schar, die im Stillen Lande, die auf die Hoffnung Israels warteten.

Dass wir doch die Gnade recht verstehen und recht gebrauchen möchten! Es war ein mühevoller Dienst, dieser Lehrdienst und man braucht lange Unterweisung, um zu verstehen, was die Gnade möchte. Wir können nur immer wieder versuchen, in die Tiefen des Wortes einzudringen und zu bitten: “Herr, öffne mir das Verständnis, nicht aus dem Wunsch heraus, dass ich dann mehr weiß, sondern dass ich in meinem Leben etwas sein kann von dem, was dir vorschwebt.” Wir sollten etwas sein zum Lobpreis seiner Gnade. Darum nimmt Gott unwürdige Geschöpfe heraus, damit er an ihnen zeigen kann, was seine Gnade vermag. Dieses Wort der Gnade soll uns bewegen, und es scheint eine besondere Kraft in sich zu haben, denn als der Apostel weiß, er muss einen ganz anderen Weg gehen als bisher, möchte er diesen Weg mit Freuden gehen. Konnte er bisher in Freiheit das Evangelium sagen unter dem Schutz der römischen Staatsmacht, so sollte sein Weg nun in die Gefangenschaft führen, und er weiß, Trübsale warten auf ihn. So nimmt er Abschied von den Gemeinden in

Asien, wo er zuerst angefangen hat zu wirken. In Ephesus kann er nicht mehr reden, wo er drei Jahre lang, Nacht und Tag gelehrt hat. Die Hauptarbeit geschah nämlich bei Nacht in Einzelgesprächen, während er an seinem Webstuhl saß und für sich und seine Gefährten den Lebensunterhalt beschaffte, damit er in der treueren Stadt Ephesus überhaupt leben konnte. Drei Jahre lang lehrte er jeden Tag mindestens 5 Stunden, von 11 – 16 Uhr. Das war die Zeit, da man in den heißen Ländern nicht arbeiten kann. Da hatten die Sklaven frei, und so kamen sie zusammen. Mancher mag eingeschlafen sein, weil er schon seit Morgengrauen gearbeitet hatte, aber sie kamen. Und Paulus hat ihnen, wie er sagte, nichts vorenthalten, sondern ihnen den ganzen Ratschluss Gottes geoffenbart. Woher nahm er denn die Kenntnis des Ratschlusses Gottes? Gewiß, Gott hatte ihm besondere Offenbarungen gegeben. Aber er musste seinen Zuhörern sagen können, ich habe festen Grund, und das war nur das Alte Testament, auf dessen Grund er zu ihnen sprach. Die ersten Schriften des Neuen Testamentes waren ja die Briefe des Apostels Paulus. Der erste Thessalonicherbrief war überhaupt der älteste, ca. 20 Jahre bevor es ein Evangelium gab. Das Markusevangelium entstand etwa im Jahre 70 n. Chr., und das Johannesevangelium stammt erst aus der Zeit 95 – 100 n. Chr.

Wären die neutestamentlichen Evangelien Grundlage des Glaubens geworden, dann hätten die Menschen damals lange warten müssen auf einen Schriftgrund. Gott hat es anders gemacht. Es wäre gut, man hätte die Bücher nach der Entstehung angeordnet, das wäre eine große Erleichterung gewesen. Dann würde einem ganz klar werden, Gott gibt zuerst das Umfassende, und dann geht er ins Detail. Was uns die Evangelien sagen sind Detailangaben. Aber was wir zuerst brauchen, das ist der Überblick über das Ganze. Dabei war eben das Wort der Gnade so bedeutend.

Kurz bevor der Weg des Apostels in die Gefangenschaft führte, wurde ihm das Wort von der “ausreichenden Gnade” gegeben, 2. Kor. 12, 9: “Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.” Sie ist mächtig auch in denen, die in der Gefangenschaft sitzen. Da kann er nichts anderes mehr tun wie Mose in seiner Rede zu seinem 120. Geburtstag. Man merkte dieser Rede in 2. Mose 31 nichts an, dass er 120 Jahre alt war, sie war frisch wie am Anfang, diese Rede vor dem ergreifenden Lied in Kapitel 32. Er sagt ihnen: “Ich weiß, ihr werdet euch abwenden. Schon zu meinen Lebzeiten war es schwierig, euch bei Gott zu halten. Wie wird es erst sein, wenn ich nicht mehr da bin?” Genau den gleichen Aufbau hat die Rede, die der Apostel Paulus gehalten hat bei seinem Abschied, vor allem vor der ephesinischen Gemeinde zu Milet, wohin er die Ältesten hatte kommen lassen. In Ephesus konnte er sich ja nicht mehr sehen lassen, da hätten sie ihn buchstäblich zerrissen, so hatte er den Hass der dortigen Menschen auf sich gezogen. Er sagte ihnen: “Ich weiß genau, es wird nicht so bleiben. Passt auf, dass ihr der Gemeinde bewahrt, was euch anvertraut ist.” Genau das was Bruder Karl Merz uns immer sagte. “Passt auf, dass nichts verloren geht von dem, was uns anvertraut ist.” “Denn es werden greuliche Wölfe

kommen, die der Gemeinde, der Herde, nicht schonen. Aber auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Lehren bringen."

Gibt es für uns da einen Schutz? Jawohl! "Ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade an", denn das Wort der Gnade hat eine bewahrende Kraft; wenn man nicht mehr in sich selbst etwas sucht und Kräfte in sich selbst mobil macht. Mit unserem Vermögen schaffen wir es nicht, aber das Wort der Gnade hat die Kraft, zu bewahren und das Erbe, das bereit liegt, aufzubewahren, dass es auch übernommen werden kann. Stützt euch allein auf das Wort seiner Gnade!

Christus, ein Strom von Eden, den Garten zu bewässern (1. Mose 2, 7-17) [A. Muhl]

7 Da bildete Gott der Herr den Menschen, Staub von der Erde, und blies den Odem des Lebens in seine Nase, und so wurde der Mensch eine lebendige Seele. 8 Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, im Osten, und setzte den Menschen dorthin, den er gemacht hatte. 9 Und Gott der Herr ließ allerlei Bäume aus der Erde hervorsprießen, lieblich anzusehen und gut zur Nahrung, und auch den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. 10 Es ging aber ein Strom aus von Eden, um den Garten zu bewässern; von dort aber teilte er sich und wurde zu vier Hauptströmen. 11 Der erste heißt Pison; das ist der, welcher das ganze Land Hawila umfließt, wo das Gold ist; 12 und das Gold dieses Landes ist gut; dort kommt auch das Bedolach-Harz vor und der Edelstein Onyx. 13 Der zweite Strom heißt Gihon; das ist der, welcher das ganze Land Kusch umfließt. 14 Der dritte Strom heißt Tigris; das ist der, welcher östlich von Assur fließt. Der vierte Strom ist der Euphrat. 15 Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre. 16 Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; 17 aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon ißt, mußt du gewißlich sterben!

1. Mose 2, 7-17

37 Aber am letzten, dem großen Tag des Festes stand Jesus auf, rief und sprach: Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke! 38 Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. 39 Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, welche an ihn glauben; denn der Heilige Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

Joh. 7, 38

11 Der Herr wird dich ohne Unterlass leiten und deine Seele in der Dürre sättigen und deine Gebeine stärken; du wirst sein wie ein wohlbewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, deren Wasser niemals versiegen.

Jes. 58, 11

Autor: Arthur Muhl, auszugsweise aus seinem Vortrag „Die Gärten Gottes“

Unsere Fürsten auf der Erde und Könige und Kaiser haben ja außer den sog. Parkanlagen auch die großen sog. Wintergärten, ganze Gartenhäuser. Also wir merken, es dürfte uns heute Abend keinen Augenblick langweilig werden. Wir werden durch die ganze Schrift hindurch geführt und schlagen zuerst unsere Bibel ganz vorne auf.

Darf ich nur im Vorübergehen sagen: vor Gott ist ursprünglich, wie er das ganze Weltall geschaffen hat, als Garten Gottes.

Und jetzt immer ein Vers nach dem anderen. Ich lese aus der sog. Elberfelder Übersetzung, eine Übersetzung von den Vätern des weltberühmt gewordenen Brockhaus-

Verlages; das waren die Elberfelder Brüder und sind es jetzt noch, die Brockhaus-Leute.

1. Mose 2, 7-17: Und Jehova-Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens. Und der Mensch wurde eine lebendige Seele. Und JehovaGott pflanzte einen Garten in Eden.

Also stellt sich Gott schon so früh vor als Gärtner, oder, noch besser, als Garten-Architekt.

Und Jehova-Gott pflanzte einen Garten in Eden, gegen Osten, und er setzte dorthin den Menschen, den er gebildet hatte. Und Jehova-Gott ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, lieblich anzusehen und gut zur Speise, und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu bewässern. Und von dort aus teilte er sich und wurde zu vier Flüssen.

Dann werden die vier Namen angegeben: **Und der dritte Fluss, sein Name Hiddekel** (Anmerkung: Tigris), **und der vierte Euphrat**.

Euphrat und Tigris sind zwei der großen Flüsse, die vom Paradies aus sich verteilten nach den vier Himmelsrichtungen. Damals waren ganz andere geologische und geographische Gegebenheiten als heute.

Vers 15-17: Und Jehova-Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden. Zweckbestimmung: **ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. Und Jehova-Gott gebot dem Menschen und sprach: von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon isst, wirst du gewisslich sterben.** Genau heißt es: wirst du sterbend sterben.

Offenbar ist in den Augen Gottes, des Schöpfers, für den geschaffenen Menschen, den er in seinem Bilde, als sein Abbild, sein Gleichnis, geschaffen hatte, offenbar ist für diesen Menschen, den Gott sofort bestimmt hat zum Herrscher über alles bisherige Werk der Hände Gottes, also vom Cherub, vom Engelfürsten bis zum Wurm, sie sind alle vorher geschaffen, ist offenbar in den Augen Gottes für den Menschen die beste Umgebung ein Garten, und zwar ein Garten Gottes. Die beste Umgebung!

Der Mensch ist geschaffen, sofort pflanzt Gott den Garten Eden, setzt den Menschen da hinein und gibt ihm die Aufgabe, als Gärtner zu bebauen und zu bewahren. Was liegt da in dem Bewahren schon drin!

Und jetzt: Mitte, Zentralstelle in diesem Garten Gottes, in diesem Paradies, das Gott für den Menschen geschaffen hatte, die Mitte wird dargestellt durch den Baum des Lebens. Aber offenbar unmittelbar daneben ein zweiter Baum, der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, im Übrigen unzählige andere Bäume. Anweisung Gottes: ihr

dürft von jedem Baum seine Früchte genießen, nach Herzenslust, nur sollt ihr von diesem einen Baum nicht essen, nichts entnehmen, nichts genießen.

Bevor wir das näher ansehen beachten wir: ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu bewässern. Es wird ja der Garten selber Eden genannt, in den Gott den Menschen hinein gesetzt hat. Jetzt gibt es also noch ein anderes Eden. Ein Strom ging aus von Eden, das ist der OriginalGarten Gottes. Es gibt einen himmlischen Garten Gottes, von dem werden wir noch hören, also in den Himmeln, und den irdischen Garten Gottes, Eden. Paradies – fangen wir da unten an, ein irdisches, Adam und Eva, ein himmlisches, das gehört auch noch zu dieser Schöpfung, aber das Original-Paradies, von dem werden wir gegen Ende noch hören, das ist der Garten Gottes selbst, in dem er als Original-Mensch wohnt. Von diesem Original-Eden oder Garten Gottes ging ein Strom aus, um diesen Garten, den Gott jetzt neu gepflanzt hatte für den erschaffenen Menschen, ging ein Strom aus, um diesen Garten des Menschen zu bewässern. Und jetzt ganz wunderbar: und von dort aus, also von dem Garten, in den Gott den Menschen gesetzt hat, von dort aus teilte er sich, dieser eine Strom, und wurde zu vier Flüssen.

Also, der Garten für den Menschen, der Mensch da drin, vom Allerheiligsten Gottes geht jetzt ein Strom aus, um diesen Garten zu bewässern, das sind große geistliche, göttliche Realitäten, wo wir es heute schwer haben, uns eine Vorstellung zu machen. Und von diesem Garten Eden aus, der dem Menschen übergeben war zur Wohnung, teilte sich dieser eine Strom Gottes in vier Ströme. Die werden da mit Namen genannt und noch Einzelheiten dazu gesetzt. Und dann die Weisung: von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, sonst würdest du sterben.

Ein Strom bewässert den Garten. Wenn dieser Garten jetzt bewässert ist, den Durst gestillt hat, zerteilt sich dieser Strom in vier Flüsse. Wohin? Nach draußen, außerhalb des Gartens. Was heißt das für uns? Wer denkt jetzt an einen Ausruf Jesu Christi, der unbedingt hierher gehört? Und zwar, am letzten Tag des großen Festes der Juden, des Laubhüttenfestes, stand er auf, und rief mit lauter Stimme: **Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen**. Er aber sprach von dem Geiste, den die empfangen sollten, die an ihn glauben.

Also, was ist das jetzt für ein Strom, der von der Gegenwart Gottes ausgeht, um diesen Garten zu bewässern, geistlicherweise? Buchstäblich mal tatsächlich ein Strom mit Wasser. Der Geist Gottes, der jetzt dem ganzen Garten, natürlich den Bewohnern, den Menschen, ständig zuströmte, dem Garten, in der Hauptsache den Menschen, zur Stillung des Durstes in jeder Hinsicht, in Bezug auf Wasserbedarf überströmend zu versorgen, d.h. jetzt für uns, der Geist Gottes.

Und als dann Adam sich auf die Stimme der Schlange eingelassen hat und dem Zweifel, den Satan in sein Herz gesät hat, diesem da drin Raum gegeben hatte, da hat Adam diesen Strom des Geistes Gottes, der Kraft Gottes, der ihn mit Göttlichkeit überströmend gesättigt und getränkt hat, abgeschnitten. Solange aber der Strom den Garten

von Gott aus bewässerte, war nicht nur für den Garten Gottes, das war die damalige Zentrale auf der Erde, gesorgt, sondern, wenn der Garten Gottes gesättigt ist, getränkt ist, dann soll nicht direkt von Gott aus alles übrige der Erde getränkt werden, sondern nur vom Garten aus. Weil Gott den Menschen zum Herrscher über alles gesetzt hat, übergibt Gott dem Herrscher die ganze Fülle-Zentrale, eigentlich aus einem Strom. Und jetzt ist es in der Hand des Empfängers, nachdem er gesättigt und getränkt ist, den Reichtum, den Gott ihm jetzt ausgehändigt hat, an die weiterzugeben, die außerhalb des Gartens sind. Mit anderen Worten: jetzt sind wir im letzten Kapitel, also Offenbarung 22. Draußen sind die, aber da fließt auch ein Strom zu denen hinaus zur Heilung der Nationen.

Also da haben wir vorn in unserem Worte Gottes noch gewaltigere Aussagen und Verheißungen an Geschöpfe, die draußen sind, als Offbg. 22. Wenn man hier den einzelnen Aussagen nachspürt ist es noch wunderbarer. Jesus sagt ja, das Neue Testament ist wunderbar, aber explosiv, gefährlich. Gießt neuen Wein nicht in alte Schläuche, sondern in neue, aber der alte ist noch besser, noch milder als der neue Wein; damit vergleicht er das Alte Testament. Und da haben wir jetzt reichlich Gelegenheit, die Worte Jesu in dieser Hinsicht als sehr treffend kennen zu lernen.

Teilt er sich zu vier Flüssen, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Wir werden im Laufe dieses Abends noch feststellen können, dass z.B. das Volk Israel auch ein Garten Gottes sein durfte, und auch als Garten Gottes die Verheißung hat das zu werden. Und dann wissen wir auch, dass Gott eines Tages, wenn ganz Israel gerettet sein wird, dass Gott dann durch ganz Israel alle Nationen retten wird. Und wenn die ganze Menschheit als Garten Gottes gerettet sein wird, dann wird die ganze Engelwelt drankommen. Und wenn die ganze Engelwelt in die Rettung Gottes eingegangen sein wird, dann kommt die ganze übrige Kreatur noch dran, vom Stein bis zum Atom und was es alles noch gibt.

Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers ausgehen, d.h., vier Ströme. Nach allen vier Himmelsrichtungen werden Ströme lebendigen Wassers ausgehen. Wohin? Nach draußen, die zu tränken, die draußen sind, deren Gott sich auch nicht anders kann als erbarmen.

Und nun: ein Strom ging aus von Eden. Wie steht's bei uns? Er sprach vom Geiste in Bezug auf Ströme lebendigen Wassers. Paulus schreibt, da ist **ein** Geist, **ein** Gott, **ein** Herr, **ein** Vater, **eine** Taufe, da ist **eine** Einheit, das ist der **eine** Strom des Geistes von Gott für seinen Erstlingsgarten der neuen Schöpfung, und das ist die Gemeinde seines Leibes. Wir werden sehen, wir sind nicht nur der heilige Tempel im Herrn, und nicht nur der Herrlichkeitsleib des Christus, er sprach vom Tempel seines Leibes, sondern der Leib des Christus, und der heilige Tempel im Herrn ist gleichzeitig auch der Erstlingsgarten Gottes, da fließt **ein** Strom in diesem Garten, **ein**Gott, **ein** Geist, **ein** Vater, usw. Und erst wenn wir, die Gemeinde Jesu, gesättigt, getränkt sind, nach der Entrückung vollendet sind, dann teilt sich wieder

dieser eine Geist, dieser eine Gott usw. nach allen vier Himmelsrichtungen in seine ganze Schöpfung hinaus.

Denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in Christi Jesu sind sie alle Ja und Amen, d.h. garantiert, dass es soweit kommt, aber Gott zur Herrlichkeit durch uns. Dann strömen nach allen Himmelsrichtungen die Gnadenkräfte, die Segenskräfte, die Rettungs- und Heilskräfte hinaus in die ganze Schöpfung, durch uns, den Erstlingsgarten Gottes.

_____

Gärten Gottes (1. Mose 13, 10-11, Jer. 31, 12-15) [A. Muhl]

10 Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Jordanaue; denn sie war überall bewässert, wie der Garten des Herrn, wie das Land Ägypten, bis nach Zoar hinab, bevor der Herr Sodom und Gomorra zerstörte. 11 Darum erwählte sich Lot die ganze Jordanaue und zog gegen Osten. So trennte sich ein Bruder von dem anderen.

1. Mose 13, 10-11

1 Als Jesus dies gesprochen hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Winterbach Kidron; dort war ein Garten, in den Jesus und seine Jünger eintraten.

Joh. 18, 1

41 Es war aber ein Garten an dem Ort, wo Jesus gekreuzigt worden war, und in dem Garten ein neues Grab, in das noch niemand gelegt worden war. 42 Dorthin nun legten sie Jesus, wegen des Rüsttages der Juden, weil das Grab nahe war.

Joh. 19, 41-42

13 Und diese sprechen zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben! 14 Und als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen und wußte nicht, daß es Jesus war. 15 Jesus spricht zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen!

Joh. 20, 13-15

12 Und sie werden kommen und auf der Höhe Zions jubeln und herbeiströmen zu der Güte des Herrn, zum Korn, zum Most und zum Öl und zu den jungen Schafen und Rindern; und ihre Seele wird sein wie ein bewässerter Garten, und sie werden nicht länger verschmachten. 13 Dann wird die Jungfrau sich mit Reigentanz erfreuen, auch junge Männer und Greise miteinander; und ich will ihre Trauer in Freude verwandeln und sie trösten und erfreuen nach ihrem Schmerz.

Jer. 31, 12-15

Autor: Arthur Muhl, auszugsweise aus seinem Vortrag „Die Gärten Gottes“

Wir haben gesehen, Garten: beste Umgebung für den Menschen, Baum des Lebens: Christus, ein Strom von Eden, den Garten zu bewässern, vier Ströme von da aus nach draußen, dann die Schlange, Eva, und dann die Stimme des Herrn im Garten nach dem Fall: Adam, wo bist du? Und dann, damit er nicht esse von dem Baum des Lebens: aus dem Garten geschickt, die Cherubim bewahrend davor.

Machen wir den Sprung zu **1. Mose 13, 10**, ein kurzer Blick in ein Seitental.

Es ist die Situation: Abraham und sein Neffe Lot hatten riesige Tierherden, und wegen der Weideplätze im Lande Kanaan kamen die Knechte der beiden Herren immer in

Streit. Abraham will das vermeiden und sagt seinem Neffen: Lot, bitte such‘ dir eine besondere Gegend aus, wo es dir passt für deine Knechte, ich gehe dann anderswo hin.

Und Lot hob seine Augen auf und sah die ganze Ebene des Jordan, dass sie ganz bewässert war, bevor Jehova Sodom und Gomorra zerstört hatte, gleich dem Garten Jehovas, wie das Land Ägypten bis nach Zoar hin. Und Lot erwählte sich die ganze Ebene des Jordan, und Lot zog ostwärts und sie trennten sich voneinander.

Lot Richtung Sodom – warum? Die ganze Gegend war wie Eden, der Garten Gottes. Und dann – Totes Meer, Wüste, Todesstrom, Jordan. Das beachten wir im Moment nur unterwegs.

Das muss ich noch sagen, dass nämlich eine Verheißung da ist, dass auch Sodom und Gomorra, nach dem ihnen von Gott zugeteilten Gericht zurückkehren werden in ihren früheren Zustand. Ist das eine Verheißung? Wie heißt denn der frühere Zustand? Garten Gottes. Halleluja, das sind Gedanken Gottes, keine frommen Gedanken, viel zu wunderbar.

Jetzt haben wir einen Garten Gottes gesehen noch auf unserer Erde. Jetzt blicken wir in die Himmel. Hes. 28 ist das Kapitel, wo Gott den König von Tyrus als menschliches Modell hinstellt, um die Schaffung des später zu Satan gewordenen Engelfürsten uns zu erklären.

Hes. 28, 12-16: Menschensohn, erhebe ein Klagelied über den König von Tyrus. So spricht der Herr Jehova, der du das Bild der Vollendung warst. Der König von Tyrus – nur Modell. Satan war das Erstlingsgeschöpf Gottes und übertraf alle anderen kommenden an Herrlichkeit. Nur einige Stichworte: wenn wir im Hebräischen noch lesen: nicht: der du das Bild der Vollendung warst, sondern: **der du die Vollendung versiegelt hast**, noch viel gewaltiger, noch viel geheimnisvoller, **voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit**. **Du warst in Eden, dem Garten Gottes,** und zwar im himmlischen Eden, dem Garten Gottes. Und dann die Edelsteine wie auf dem Brustschild des Hohenpriesters. **An dem Tage, da du geschaffen wurdest, wurden sie bereitet. Du warst ein schirmender, gesalbter Cherub und ich hatte dich dazu gemacht. Du warst auf Gottes heiligem Berg, du wandeltest inmitten feuriger Steine. Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tage an, da du geschaffen worden bist.**

Der König von Tyrus wurde ja gar nicht geschaffen und der war ja nie im Garten Gottes im Himmel und war nie ein schirmender, gesalbter Cherub. Aber als Mensch da unten hat Gott ihn als Modell genommen, um uns das unsichtbare Wesen vorzustellen und verständlich zu machen.

Und dann: **Bis Unrecht in dir gefunden wurde, durch die Größe deines Handels wurde dein Inneres mit Gewalttat erfüllt und du sündigtest**. Da haben wir den Ursprung, wie die Sünde in die Welt kam, aus dem Herzen dieses herrlichen

Erstlingsgeschöpfes. Wo warst du? **Du warst in Eden, dem Garten Gottes**, und zwar nicht auf der Erde, sondern da oben.

In Hes. 31 wird der König von Ägypten beschrieben, und zwar wieder als Modell für Satan, von einer anderen Seite beleuchtet. **Hes. 31, 8-9: Die Zedern im Garten Gottes verdunkelten ihn nicht, Zypressen kamen seinen Zweigen nicht gleich und Platanen waren nicht wie seine Äste. Kein Baum im Garten Gottes kam ihm an Schönheit gleich. Ich hatte ihn schön gemacht in der Menge seiner Schösslinge und es beneideten ihn alle Bäume Edens, die im Garten Gottes waren.**

Was ist das für eine Sprache? So begreifen wir, wenn unser Gott den jetzt zum Satan und zum Drachen und zur Schlange gewordenen Erstling der Schöpfung Gottes, wenn Gott ihn bis heute noch ehrt mit dem Namen „er ist der Gott und Fürst dieses bösen Zeitalters“, genau das griech. Wort wie unser Gott, unser theos, er ist der theos: er stellt ihn also immer noch neben sich. Wenn Gott ihn noch ehrt als Gott, dann lässt er ihm noch alle Vollmachten, die ein Gott hat. Und deshalb sieht es so aus wie es aussieht, nicht nur auf der Erde, sondern auch im ganzen Weltall.

Jetzt **Lukas 13, 18-19:** Ein weiteres Gleichnis – **er sprach aber: wem ist das Reich Gottes gleich und wem soll ich es vergleichen? Es ist gleich einem Senfkorn, welches ein Mensch nahm und in seinen Garten warf; und es wuchs und wurde zu einem großen Baum, und die Vögel des Himmels ließen sich nieder in seinen Zweigen.** Dann kommt das Gleichnis vom Sauerteig bei Lukas.

Das Reich Gottes ist gleich einem Senfkorn. Jesus erklärt, welches das kleinste Samenkörnchen ist, und zwar nicht nach Maß in Bruchteilen von Zentimetern, sondern wer unter euch der größte sein will, – wie ist das gemeint? – der werde aller Knecht, der geringste, der kleinste, in dem Sinn.

Ein Hinweis in den Gleichnissen: wenn ein Mensch erscheint ist es immer des Menschen Sohn, oder der Vater, Gott. Und wenn Satan erscheint ist die Rede von einem feindseligen Menschen. Dann sagt Jesus, das ist der feindselige Mensch, der das Unkraut gesät hat, das ist der Satan. Und hier ist es Gott, der ein einziges Samenkörnchen in seinen Garten wirft.

Was bedeutet denn Senfkorn? Leider meistens falsch ausgelegt, weil nicht auf die Schrift geachtet. Mit was vergleicht denn Jesus sonst ein Senfkorn? Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, d.h. wie der verachtetste aller Menschen, Jesus Christus. Hat der Glauben? Der hat allen Glauben! Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, wie Jesus Christus, dann würdet auch ihr zu dem Berge sprechen, usw. Also, Senfkorn: Jesus Christus.

Wir haben ja gelernt: der Original-Mensch ist Gott und Adam ist nur die Statue, ein Abbild vom Original-Menschen. Also, Gott warf ein Senfkorn in seinen Garten. Wie heißt der Garten jetzt? Seine ganze Schöpfung. Und was geschieht jetzt? Dass aus

einem Senfkorn ein Gewächs wird, das alle überwächst und beherrscht, das ist doch ganz unnatürlich, da muss man sagen übernatürlich.

Aufgrund dieses einen Senfkorns, seines Sohnes, verachtet von allen, das geringste, kleinste, das jetzt erstorben ist in dem Garten, lässt jetzt Gott das Reich Gottes wachsen, in übernatürlicher Weise alles anderer überragen und eines Tages alles andere beherrschen. Und wer findet da Zuflucht und Wohnraum und Nahrung? Alle Vögel des Himmels. Das darf man aber gar nicht sagen, wen da die Schrift meint. Da müssen wir nur die Schrift wieder fragen.

Und dann haben wir im AT auch ein Gleichnis von einem Baum, der gewaltig wurde, in dem auch alle Vögel des Himmels und Tiere des Feldes nisteten und Zuflucht fanden. Aber da sagen dann heilige Wächter, Engel, haut den Baum um. Das war das Weltreich Nebukadnezars, also jetzt dann das Weltreich des Antichristen. Und an dieser Stelle, heißt es, habe ich einen geringsten Samen genommen und den gepflanzt und aus dem wird jetzt ein großer Baum, ein Baum Gottes, in dem jetzt auch Vögel und Tiere Platz und Nahrung finden, aber jetzt auf göttliche Weise. Also jetzt haben wir ein Senfkorn in seinem Garten.

Und jetzt kommt **Joh. 18,1:** jetzt wird es tragisch.

Als Jesus dieses gesagt hatte ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Kidron, wo ein Garten war, in welchen er hinein ging, er und seine Jünger. Aber auch Judas, der ihn überlieferte, wusste den Ort. Was für ein Ort? Ein Garten. Also Jesus, des Original-Menschensohn, hat sich immer in einen Garten zurückgezogen. Da war er zuhause mit seinen Jüngern. Judas wusste das. In einem Garten fand der Fall des ersten Menschen statt. Jesus wird einmal genannt der zweite Adam oder der letzte Mensch. Als zweiter Adam ist er gekommen, um, was der erste Adam angestellt hat, gesündigt hat, die Grundlage zu legen, dass nicht nur wieder Hoffnung ist, alles wiederherzustellen, sondern die Garantie, den Grund zu legen, dass Gott alles neu machen kann. Siehe, ich mache alles neu. Ein Garten!

Joh. 19, 41-42: Es war aber an dem Ort, wo er gekreuzigt wurde, ein Garten und in dem Garten eine neue Gruft, ein Grab, in welches noch nie jemand gelegt worden war. Dorthin nun legten sie Jesus wegen des Rüsttags der Juden, weil die Gruft nahe war. Da war ein Garten und in dem

Garten ein neues Grab. Was ist denn ein Grab, eine Gruft? Das Gegenteil vom Wohlgeruch des Lebens, Todesgeruch. Dorthin legten sie Jesus. Also anstatt im Herzen seiner geliebten Menschen ruht er jetzt in einer normalerweise Todesgeruch verbreitenden Gruft – der Fürst des Lebens! – was den Leib betrifft, an dem Ort, wo der Leib verwest, in Todeswehen und Geruch übergeht, da ruht jetzt sein Leib.

Jetzt müssen wir noch die Verse davor lesen, **Joh. 19, 38-40: Danach aber bat Josef von Arimathäa, der ein Jünger Jesu war, aber aus Furcht vor den Juden ein verborgener, den Pilatus, dass er den Leib Jesu abnehmen dürfe. Und Pilatus erlaubte es.**

Er kam nun und nahm den Leib Jesu ab. Es kam aber auch Nikodemus, der zuerst bei Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, ungefähr hundert Pfund. Sie nahmen nun den Leib Jesu und wickelten ihn in Leinentücher mit den wohlriechenden Ölen, wie es bei den Juden zu bestatten Sitte ist.

Ausgerechnet die beiden im NT genannten Feiglinge – der Josef von Arimathäa, aus Furcht vor den Juden wagte er es nicht, sich zu Jesus zu bekennen, und der Nikodemus, der Lehrer Israels, der kommt bei Nacht, wo es niemand merkt, ausgerechnet diese beiden Feiglinge, wie die Frommen sagen, bringen was fertig? Diese zwei wunderbarsten Handlungen: der eine bittet, ihn abnehmen zu dürfen; es heißt an anderer Stelle: dieser Josef von Arimathäa war ein von allen geachteter Ratsherr in Jerusalem, einer der Ältesten. Jetzt geht er hin, Pilatus erlaubt es, nimmt den Leib Jesu vom Kreuz herab und legt ihn in das Grab, das er für sich breitet hat. Ergreifend schön. Und der Nikodemus kommt mit 100 Pfund Salbe, ausgerechnet Myrrhe und Aloe, was das bedeutet!

Dann **Joh. 20, 13-17**: Ostermorgen, Maria Magdalena will zum Grab, Jesus begegnet ihr nach der Auferstehung. **Und jene sagen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Weil sie meinem Herrn weggenommen und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich zurück und sieht Jesus dastehen und sie wusste nicht, dass es Jesus war. Jesus spricht zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchst du? Sie, in der Meinung, es sei der Gärtner, spricht zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast. Und ich werde ihn wegholen.** Sie meinte es sei der Gärtner. Sie wird einmal staunen, was sie für eine Prophetin war. Das ist der Gärtner alle Gärtner, er hat den Garten bereitet, um eines Tages in einem Garten sein Grab zu finden.

Jesus spricht: Maria. Sie wendet sich um: Rabbuni!, das heißt Lehrer. Jesus: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. usw.

Jetzt nehmen wir die Verheißungen, die wir anderweitig schon beachtet haben, dass Gott Israel verheißt, dass er die Wüstengebiete in Juda und Israel, die Steppen bis an den Euphrat, verwandeln wird zu einem Garten Gottes. Wie Eden, der Garten Gottes, werden die Wüsten und Steppen werden, und zwar: Verheißung an den gegenwärtigen Staat Israel noch vor der großen Drangsal. Das darf ich nur so bezeugen, wie es aus vielen Bibelstellen ersichtlich ist.

Noch ein Wort, was die Schrift von Salomo sagt, er war ein gewaltiger Herrscher.

Prediger 2, 4-6: Ich unternahm große Werke: ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge. Ich machte mir Gärten und Parkanlagen und pflanzte darin Bäume von allerlei Frucht. Ich machte mir Wasserteiche, um daraus den mit Bäumen sprossenden Wald zu bewässern. usw. Also Salomo als Modell für Christus.

Jetzt ein Blick auf Israel, wie Gott das durch den Propheten Bileam verkündigen ließ: So hat Gott dort Israel geschaut und das, was sein wird, zur Darstellung gebracht. **4.**

Mose 24, 4-7: **Es spricht, der da hört die Worte Gottes, der ein Gesicht des Allmächtigen sieht, der hinfällt und enthüllter Augen ist. Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel!** Da fällt also der Blick von dem Berge auf das riesige Lager Israels, von Gott geordnet nach den 12 Stämmen, nach den vier Himmelsrichtungen, ganz wunderbar.

Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel! Gleich Tälern breiten sie sich aus. Nach den vier Himmelsrichtungen, Südost, Nordwest, usw., also diagonal, waren große Straßen, freie Gebiete, bis zur Stiftshütte, und immer in einem Viertel-Sektor, einer nach Osten gelagert, 3 Stämme, und dann wieder eine große Straße, und dann der nach Westen gelagerte Sektor, also vier solche Ausgangsstraßen, und in der Mitte die Stiftshütte. Jetzt verstehen wir: die Straßen waren dann wie Täler, bis zur Hütte Gottes hin. **Gleich Tälern breiten sie sich aus, gleich Gärten am Strom.** Dabei war alles in der Wüste. So hat Gott den Propheten die Augen geöffnet, was Israel einmal sein wird. Da haben wir schon die vier Auslaufstraßen. Auf Israel als Garten Gottes wird hier geschaut, und die Auslaufstraßen vom Zentrum der Stiftshütte hinaus für alle, die draußen sind.

Gleich Tälern breiten sie sich aus, gleich Gärten am Strom, (der eine Strom wieder), **gleich Aloebäumen, die der Jehova gepflanzt hat, gleich Zedern am Gewässer. Wasser wird fließen aus seinen Eimern und sein Same wird in großen Wassern sein, und sein König wird höher sein als Agag, und sein Königreich wird erhaben sein.** usw. Also Israel als Garten Gottes, in prächtiger Parkanlage geschaut, genau das, was Israel in einer ersten Vorerfüllung jetzt dann erleben wird.

Noch ein Blick nach **Esther 1, 5-6**:

Ahasveros stellt die Königsherrschaft Gottes und Christi dar. **Und als diese Tage erfüllt waren machte der König für alles Volk, das sich in der Burg Susa befand, vom Größten bis zum Kleinsten, ein Gastmahl von sieben Tagen im Hof des Gartens des königlichen Palastes. Weiße, purpurblaue, baumwollene Vorhänge waren befestigt mit Schnüren aus Byssus und Purpur an silbernen Ringen und weißen Marmorsäulen. Polster von Gold und Silber lagen auf einem Pflaster von grünem, weißen Marmor und Perlmuttgestein und schwarzem Marmor.**

Ich sage uns Frommen, ihr Lieben: Macht euch darauf gefasst, wenn wir beim Herrn sind, und er dann anordnet, so jetzt lasst uns endlich mal uns freuen und fröhlich sein, dass es da hoch her- und zugehen wird. Also ja nicht, dass es uns passiert, dass wir vor lauter Eisheiligkeit da gar nicht teilnehmen können, weil es uns zu wunderbar, zu hoch hergehen wird.

Wir haben jetzt schon bei der ganzen Betrachtung der Zusammenhänge merken können, um was es unserem Gott dann eigentlich geht, wenn er einmal herrscht, und nicht Engel und Menschen herrschen, sie können so heilig und fromm sein wie sie wollen.

Wir verstehen jetzt: **Wahrlich, wahrlich, ich sage dir**, (Luk. 23, 43): **Heute wirst du mit mir im Paradiese sein**. Das galt für den Geist des Schächers. Der Geist des Menschen kehrt zurück zu Gott. Und der Mensch, der sich an Jesus Christus hält, dessen Geist ist schon lebendig gemacht und weiß um alles, was in Gott ist.

Dann noch Apostel Paulus: **Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen.** Ist Paulus auch ein Gärtner? Seine ganze Mühewaltung ist Pflanzen. **Gott aber gibt das Wachstum**. Was nützt alles Pflanzen und Begießen wenn nichts wächst?

Jetzt ein zweitletzter Blick ins **Hohelied 4, 12**, ins Lied der Lieder von Salomo: **Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut,** das spricht Salomo zu seiner Braut, **ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle. Was dir entsproßt ist ein Lustgarten**. Wer ist seine Geliebte? Salomo ist Modell für Christus und Sulamith ist Modell für jede einzelne Seele, die an Christus glaubt. Salomo heißt Friedefürst, und Sulamith, der Name ist damit verwandt, bedeutet „die zum Frieden Gebrachte“, also zu Christus Gebrachte, zum Frieden gebrachte entweder Seele, oder Gemeinde, oder ganze Heilskörperschaft oder ganze Menschheit, und zuletzt ganze Schöpfung.

Ein Lustgarten von

1. **Granaten mit edlen Früchten,**
2. **Zyperblumen,**
3. **Narden**, (Narde wird zweimal genannt)
4. **Safran,**
5. **Würzrohr,**
6. **Zimt,**
7. **Weihrauch,**
8. **Myrrhe,**
9. **Aloe**.

Neun köstlichste Früchte in diesem Lustgarten Jesu Christi, der worin besteht? Seiner Gemeinde, in der die von ihm zum Frieden Gebrachten sind, das sind alles Sulamiths. Also jede einzelne Menschenseele ist für Gott ein Lustgarten, wo was für Früchte wachsen sollen? **Die Frucht des Geistes** besteht aus wie viel Teilen? Aus drei mal drei, neun Teilen:

Liebe, Freude, Friede,

Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanftmut, Enthaltsamkeit.

Neun Früchte des Geistes, und hier sind genau neun wunderbare Gewürze, das im AT den Lustgarten Gottes darstellen soll, was Früchte des Geistes sind bei Paulus im NT. Und jetzt das Wunderbare: bei Paulus ist der erste Teil der Frucht des Geistes Liebe, und hier (im Hohelied) Granate. Und was lesen wir da? Da heißt es: Wir wollen uns

früh aufmachen nach den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen ist, die Weinblüte sich geöffnet hat, ob die Granaten blühen. Dort will ich dir meine Liebe geben. Also Granaten: Liebe. Und dann kommt bei Paulus die Freude, und hier im Hohelied kommt die Zypertraube, das ist die Freude, und das zweimal wiederholte 3): Narde, bedeutet Liebe, Freude, Friede. Und jedes Mal, wenn Jesus von Frieden spricht, wiederholt er den Begriff Frieden zweimal.

Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch, nicht wie die Welt gibt.

Und Paulus: **Und der Friede Gottes wird eure Herzen erfüllen**, und grad anschließend: **Und der Gott des Friedens wird mit euch sein**. So wie Narde hier zweimal kommt ist Friede immer doppelt im NT. Und das Ergreifende jetzt: die beiden letzten Teile hier heißen Myrrhe und Aloe. Davon haben wir heute Abend schon etwas gehört. Was hat denn Nikodemus gebracht? Ausgerechnet die beiden letzten Früchte des Geistes, Wohlgeruch fordert Myrrhe und Aloe, bedeutet geistlicherweise Sanftmut und Enthaltsamkeit.

Die Sanftmut Jesu am Kreuz: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun**. Und seine Enthaltsamkeit? Hätte er vom Kreuze heruntersteigen können? Hätte er mehr als 7 Legionen Engel zu seiner Rettung einsetzen können? Er hat auf alles enthaltsam verzichtet, bis in den Tod. Wir sehen ergreifend, dieser eine Feigling, Nikodemus, nach seinem Herzen hat er für seinen Herrn noch die letzten Früchte des Geistes seiner Liebe zu diesem Herrn bringen dürfen.

Und jetzt abschließend: Vom Hause Gottes als Garten Gottes haben wir jetzt keine Zeit mehr, nur noch für das eine, und das ist überaus kostbar.

Jes. 58, 11: Und beständig wird Jehova dich leiten, und er wird deine Seele sättigen in Zeiten der Dürre und deine Gebeine rüstig machen. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell, dessen Gewässer nicht trügen.

Jer. 31, 12-13: Und sie werden kommen und jubeln auf der Höhe Zions und herbeiströmen zu den Gütern Jehovas: zum Korn, zum Most, zum Öl und zu den jungen Schafen und Rindern. Und ihre Seele wird sein wie ein bewässerter Garten, und sie werden hinfort nicht mehr verschmachten. Dann wird die Jungfrau sich freuen im Reigen, und die Jünglinge und Greise allzumal. Und ich will ihre Trauer in Freude verwandeln und will sie trösten und will sie erfreuen, indem ich sie von ihrem Kummer befreie.

Soweit: Gärten Gottes.

Alle unsere Quellen sind in Gott (Joh. 4, 14, Phil 1,8) [A. Heller]

13 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. 14 Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt.

Joh. 4, 14

8 Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt in der herzlichen Liebe Jesu Christi.

Phil 1, 8

Autor: Adolf Heller, auszugsweise aus seinem gleichnamigen Vortrag

Ich lese zunächst ein alttestamentliches und dann zwei neutestamentliche Worte. Dann will ich gleich anfangen, mein Thema abzuhandeln. Punkt um Punkt, Quelle um Quelle, die in Gott sind, die aber unsere Quellen sind.

Ich lese zunächst den letzten Vers des **87. Psalms**, das ist ein Korah-Psalm. Ihr wisst, dass die Rotte Korah Rebellen, Revolutionäre waren, die Aaron und Mose stürzen wollten, um sich selbst an ihre Stelle zu setzen.

Ihr wisst, dass Gott ein strenges Gericht über sie verhängt hat, die Erde öffnete sich, und sie fuhren bei lebendigem Leibe hinab in die Tiefe. Nur ihre Kinder und Enkel nicht, aber die sonstigen Lebenden, die eine Entscheidung gegen Gott getroffen hatten, gegen Mose und Aaron, die Führung, die fuhren bei lebendigem Leibe hinab in die Tiefe. Und was die in diesen Tiefen erlebten, davon singen die zurückgebliebenen Kinder und Söhne der Rotte Korah. Die erlebten das irgendwie mit, denn es gibt ja Bande und Bindungen, seelisch-geistig-geistlicher Art zwischen den Lebenden und Toten, von denen wir noch gar keine Ahnung haben, von denen unsere Medizin und unsere Psychologie und auch unsere Theologie wenig weiß. Und da haben die hier auf Erden das mit- und nacherlebt, was ihre Eltern und Großeltern oder auch Geschwister unten in den Tiefen erlebten. Deshalb sind die Korah-Psalmen, es gibt im ganzen 11, eine erschütternde Darstellung dessen, was man, wenn man die Erde verlässt, erleben kann. Das sollten wir viel ernster nehmen, viel ernster!

Ich lese den letzten Vers: **Singend und den Freudenreigen tanzend werden sie sagen: Alle meine Quellen sind in dir!** Das klingt ja nicht nach Totenreich und Hölle und Strafe und Tartaros und Gehenna und wie diese Orte genannt werden. Das klingt ja sehr positiv und freudig. **Alle meine Quellen sind in dir!**

Und jetzt noch zwei Johannes-Worte: **Johannes 7, 38 und 39a**: Jesus stand, stellte sich, erhob sich, und rief und sprach: **Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir**.

Die Not des gegenwärtigen Zeitalters und der gegenwärtigen Menschen und der gegenwärtigen Jugend ist der tiefe Durst nach Leben, Freude, Friede, Reinheit, Kraft,

Vollmacht, Herrlichkeit. Ein tiefer Durst. Unser größter Feind, das ist die Langweile und die Untätigkeit und die Genuss-Sucht, das ist unser größter Feind. Viel Zeit und viel Geld ist das schlimmste, was ein junger Mensch heut‘ haben kann. Das will die Regierung aber haben, um sie auf ihre Seite zu ziehen. Davon reden wir nicht, wir haben höhere Politik.

Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, so wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Ströme lebendigen Wassers – das sagte er von dem Geiste, den diejenigen, die an ihn glaubten, empfangen sollten.

Und dazu noch **4, 14** aus demselben **Johannes**-Evangelium, das ist das 3. und letzte Wort, das ich einleitend lese:

Wer irgend von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, wer mit Jesus wirklich in Lebensbeziehung, in Liebeseinheit, in Totalhingabe steht, **wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird auf keinen Fall dürsten im kommenden Äon, im 1000-jährigen Reich**, denn das ist ja für Gesamt-Israel zunächst das Hochziel. Für eine Auswahl aus Israel ist der Leib Christi das Hochziel. Ich sage das andeutend, ich werde darüber heute und morgen euch noch Wunderbares zu sagen haben – der wird auf keinen Fall dürsten im Äon, **sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm**, der glaubt, in ihm, in deinem Herzen, in meinem Herzen, ihm **eine Quelle werden**, die ins ewige Leben quillt, d.h. wir sollen Quellenmenschen werden, wenn wir von dem Wasser Jesu trinken.

Da haben wir nicht nur das Wasser aus der höchsten Quelle, aus dem Herzen Gottes, des Vaters, durch den Heiligen Geist, aus der Schrift, sondern dann werden wir selbst Quellenmenschen, dass etwas, oft ohne unser Wissen und Wollen, ausströmt und die Menschen es merken: Der oder die, die haben etwas, eine innere Kraft und Freude und Vertrauen, und das ist etwas Wunderbares.

Das merken die Menschen, das spüren die Menschen, und das ist das Geheimnis.

Nicht dass wir so mit Ach und Krach in den Himmel kommen und der Hölle entfliehen, das ist ein billiges Evangelium für kleine Kinder; ist auch ein Evangelium, aber wir wollen selber Quellenmenschen werden, aus deren Herzen, aus deren Geist und Leben und Wesen Ströme lebendigen Wassers fließen. Und dann werden auch wir den Reigen tanzen und singen im Geiste und in der Wahrheit, und werden sagen: Alle meine Quellen sind in dir. Dann leben wir aus dem Herzen Gottes, gespeist von den Quellen, die in ihm sind, und die das All erneuern. Und das ist das Hochziel für die Gläubigen.

Ich will nun versuchen, meine lieben Freunde, meine Brüder und Schwestern, ihr Heiligen und Geliebten und Ersehnten Gottes, ich will versuchen, jetzt, in dieser Stunde, euch 12 dieser Quellen, die in Gott sind und die in uns hinein fließen, zu nennen, so dass wir selbst Quellenmenschen werden, so dass die Kräfte, die fortwährend aus seinem Herzen in unser Herz kommen, dass das auch wiederum Quellen werden, die

hineinfließen in die unsichtbare obere und untere oder auch in gewissem Grad in die uns umgebende Umwelt. Das ist immer so gewesen. Es hat immer wenige Quellenmenschen gegeben, aber die sind da, sind auch unter euch hier.

Und von diesen 12 Quellen, die aus dem Herzen Gottes kommen, in unser Herz fließen und uns zu Quellenmenschen machen, diese 12 Quellen will ich euch jetzt nennen. Sie sind wunderbar und gewaltig.

Ich lese zunächst **2. Kor. 11, 2** und gebe zu meinem 1. Punkt ein Zeugnis von dem heiligen Eifer Gottes. Der Eifer ist etwas, was uns treibt und reift und erfreut und befähigt, Opfer zu bringen, uns selber zu vergessen, Liebe zu üben, Heil und Leben auszustreuen – der heilige Eifer, ich will es mal gesamt-psychologisch ausdrücken, die heilige Emotion, dass uns etwas bewegt, etwas beglückt. Der heidnische Mensch hat nichts mehr, was ihn tief beglückt, erfüllt und erfreut, er hat's mit allem probiert, mit Essen und Trinken, mit Fleischeslust, mit Genussgiften, mit allen möglichen Dingen, bis hinein in die bewusste Dämonie. Sie wollen was haben, sie wollen Leben haben, sie sind nicht zufrieden mit dem, sie wollen mehr als das, was jetzt in ihrem Besitz ist. Viele von ihnen, die haben's auch empfangen, durch den Glauben, durch den Anfang eines Glaubenslebens. Ich kenne solche Leute. Man darf die nicht alle verurteilen.

1.) Also jetzt **die 1. Quelle**, die ich euch nenne, ist der **Eifer Gottes**. Und nun versteht ihr sofort, was ich sagen will, wenn ich euch vorlese **2. Kor. 11, 2**. Da schreibt Paulus: ich eifere um euch mit dem ganzen Eifer meines Herzens. Sagt er das so? Nein, so sagt er es nicht. Er sagt nicht: ich eifere um euch mit meinem ganzen Paulus-Eifer. Er sagt, **ich eifere um euch mit dem Eifer Gottes**, mit Gottes Eifer. Was also Paulus hier an Begeisterung, an Opferbereitschaft, auch an Einblick, an Herrlichkeit, an Leidensfähigkeit hat, das hat er nicht aus sich, in sich selbst war der Paulus eine Null.

Wenn ich auch nichts bin, sagte er, er sagte er war der größte aller Sünder, er sagte auch er war der geringste aller Heiligen. Also jetzt sagt er: wenn ich auch nichts bin. In sich war er nichts. Aber weil er Anschluss hatte an die göttlichen Quellen konnte er jetzt eifern mit Gottes Eifer. Was uns in der paulinischen Briefliteratur entgegenschlägt, was uns diesen Mann so wunderbar und groß macht in seiner Schau, in seiner Liebe, in seiner Hingabe, in seinem Eifer, das ist Gottes Eifer. Ich eifere um euch mit Gottes Eifer. Wer ist also der, der den ganzen Eifer, die ganze Hingabe, die ganze Bewegtheit, die ganze Kraft und Seligkeit aller Wonnen in sich trägt? Das ist Gott. Und wer da Anschluss findet an diese Zentrale, der bekommt das in sich auch, der trägt in sich Gottes Eifer. **Das ist die 1. Quelle**, die aus Gott fließt, in dich. Und wenn du dich hier ganz öffnest, dich von diesem Eifer Gottes füllen lässt, dann strömt diese Quelle aus dir, dann wirst du ein Mensch mit der Leuchtkraft Christi, die sich äußert in Freude und Zuversicht und Zeugnismut und Gesundung an Geist, Seele und Leib, die wird in dir und durch dich fließen.

Wenn das nicht geschrieben stünde wie ich eben durch diese drei Worte, das alttestamtliche und die beiden neutestamtlichen, euch bezeuge, wenn ich das bis zur Stunde

nicht erleben dürfte in meinem an und für sich glaubensschwachen armen Leben, das aber von Seligkeiten randvoll erfüllt ist, würde ich euch das nicht sagen. Ich will euch nur auf etwas hinweisen, das habe ich euch schon ein- oder zweimal gesagt. Aber ich sag's euch auch jetzt. Ich verlasse nie den Zug, ohne meinen Mitfahrenden gesagt zu haben, ich wünsche Ihnen eine angenehme Fahrt und wünsche Ihnen – und dann halte ich ein, um ihre Spannung, als alter Schulmeister weiß man wie man das macht, um die Spannung zu erhöhen – und wünsche Ihnen, dass Ihre letzte Fahrt, die Sie unternehmen, um die Sie sich nicht drücken können, keine Höllenfahrt wird, sondern eine Himmelfahrt. Das ist das wichtigste im Leben. Darauf kommt's an. Ob Sie Millionär sind oder ein armer Mensch spielt keine Rolle, aber dass die letzte Fahrt eine Himmelfahrt wird. Das ist das Entscheidende. Alles andere ist wertlos.

Ich bin, obwohl ich seit einigen Jahren mit diesem Gruß aussteige, – vorher habe ich andere Worte gehabt, und vielleicht in einem Vierteljahr habe ich wieder andere Worte, ich lasse mich da leiten von Gott, – ich bin noch nicht einmal ausgelacht worden. Ich habe aber viele Tränen gesehen, Tränen der Ergriffenheit, Tränen der Freude, und viele Worte. „Ja, ja, das müsste man wissen, ob man einmal in den Himmel oder in die Hölle kommt. Das müsste man wissen", sagten mir viele. Ich sagte, das können Sie wissen. Das dürfen Sie wissen. Schauen Sie mir in die Augen, ich weiß es auch. „Ja, Ihnen sieht man das an", sagten dann viele von Ihnen. Ich habe mit diesem Wort wunderbare Erlebnisse gemacht.

Also noch einmal: wir dürfen und können mit Gottes Eifer eifern, weil unser eigner Eifer gar nicht vorhanden ist, oder wenn er da ist, so gering und minderwertig ist. Wir sind müde Schlappschwänze, wir müden Menschen, wir müden Kerle, hat Pastor Läppisch, der Katholik, der Jesuitenpater, uns zugerufen in Worms auf dem Marktplatz. Er hat eine Versammlung gehalten, es kamen 30000 Leute. Und da hat die SPD eine Gegenversammlung gehalten, eine Hauptversammlung, und da kamen 30 Leute; beim Pater Läppisch waren es 30000, ich war dabei. Ich hatte leider nicht die Möglichkeit gehabt, mit ihm vor dem Beginn ein paar Worte zu reden und ihm die Hand zu drücken.

Meine Freunde: Gottes Eifer!

2.) Die 2. Quelle: die Sehnsucht Christi. Hat der Christus Sehnsucht? So wie wir Sehnsucht haben nach irgendetwas? Ich lese **Phil. 1, 8: Ich sehne mich nach euch allen**. Und jetzt sagt er nicht: mit meinem ganzen Herzen, er sagt: **ich sehne mich nach euch allen mit dem Herzen Christi Jesu**. Wer sehnt sich also eigentlich? Sehnt sich der Mensch Saulus von Tarsus oder sehnt sich der Christus, Gottes Sohn? Der Herr Jesus Christus sehnt sich nach euch allen.

Und jetzt kann ich mir denken, dass der eine oder die andere sagt: „nach mir aber nicht, ich bin so ein armer Tropf, nach mir sehnt er sich nicht", könnte ich mir denken. Ich sage euch, nach euch allen sehnt sich Jesus Christus.

Ich hatte ein kleines Erlebnis vor einem halben Jahr: Entschuldigt, ich weiß nicht, ob ich es euch schon erzählt habe, ein ganz kleines Erlebnis:

In meiner Straße ist ein kleiner Buchhändler, ein kleiner Kerl mit einer kleinen Buchhandlung, ein bisschen betrübt und bedrückt. Ich habe ihn kaum gekannt, nur gegrüßt. Eines Tages bin ich zu ihm gegangen. Wir hatten ein Gespräch, wir redeten von der Sünde der Welt. Da sagte er – er hat mich gekannt, woher weiß ich nicht, aber ich bin bekannt in Worms – da sagte er: Hr. Heller, ich bin ein armer Sünder, das weiß ich, aber Sie, Sie sind ein Heiliger. Das Verkehrteste und Schrecklichste wäre gewesen, wenn ich gesagt hätte: ja, das bin ich. Da wäre ich als Pharisäer sofort erledigt gewesen.

Da sagte ich, hören Sie, ich bin nicht besser als Sie, ich bin auch nicht anders als Sie, ich bin wie Sie, in mir ein Sünder, fähig zu allem Bösen, unfähig zu allem Guten. Aber zwischen uns zwei ist ein Unterschied, der liegt aber nicht an mir oder an Ihnen, der liegt darin, dass der Herr Jesus Christus, als er nach mir griff, meine Hände erfasste, dass er mich in seine Hände genommen und bekommen hat, und ich den ganzen irdischen Dreck, die Sünde und die Sorgen, die Sehnsucht und die Angst und den Jammer losgelassen habe und habe eingeschlagen in seine Heilandshände. Das ist der einzige Unterschied, und sehen Sie, das will er bei Ihnen auch. Er greift auch nach Ihnen. Der Herr Jesus hat sie genauso lieb wie mich. Greifen Sie zu, lassen Sie sich erfassen von ihm. Ich weiß nicht, wie weit er's getan hat. Er grüßt mich nur immer sehr, sehr traurig und Gott wird es schenken, dass ich ein Gespräch mit ihm habe. So habe ich eine ganze Anzahl von Kandidaten auf meiner Liste wie diesen Buchhändler.

Meine Freunde, die Sehnsucht Christi richtet sich nach seiner ganzen Schöpfung, aber die größte Sehnsucht richtet sich auf die Erstlinge, die „ja" sagen, die er braucht, als seinen Körper, als seinen Leib, als sein Organ, als sein Werkzeug, durch die er die Schöpfung zurückbringen will zu Gott. Das ist die stärkste Sehnsucht. Hier ist nicht ein Mensch, nach dem sich Christus nicht sehnt.

Ja, du wirst sagen: ich bin aber ein Sünder. Ja, Jesus nimmt nur eine Sorte von Menschen an. Wen, die Frommen? Nein! Die Pharisäer, die Schriftgelehrten? Nein, Jesus nimmt die Sünder an! Sagt doch dieses Trostwort allen, welche auf verkehrter Bahn, auf verkehrten Wegen weilen. Jesus nimmt die Sünder an, hier ist, was uns retten kann. Das ist die Sehnsucht Christi.

Wir beten: Du großer, du wunderbarer Gott aller Gnade, Vater der Barmherzigkeit und der Herrlichkeit, wir danken dir, dass du so bist wie du bist, dass du dich nie und nimmer änderst. Alle deine Wege sind Gericht, aber alle deine Ziele sind Herrlichkeit. Lass uns das nie vergessen. Wenn die Zeiten noch drangvoller, noch ernster, noch belastender werden, und das werden sie nach deinem Wort, lass uns feste stehen. Lass uns mit Freuden aufschauen zu dir und all das viele Gute nehmen, aus deinem Wort und dem Heiligen Geist und der Gemeinschaft der Gläubigen und Heiligen, was du uns geben willst. Herr segne uns alle. Segne uns jetzt. Halleluja. Amen.

Gott ist Liebe – das Wesen der Liebe nach der Schrift (Rö. 5, 5b-10) [A. Heller]

Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Denn auch Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlo-se gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen dürfte vielleicht jemand sterben. Darum preist Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns ge-storben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja viel mehr durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott ver-söhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind.

Römer 5, 5b – 10

Autor: A. Heller, 1971, nach seinem gleichnamigen Vortrag

Das Eingangsgebet spricht Otto Vosseler.

Wir werden stille zum Gebet:
Gott und Vater, diese Worte überwältigen uns immer wieder aufs Neue. Es war ein Wagnis für dich, den Sohn hinzugeben für Feinde. Und da ist keiner, der sagen könnte, er wäre ein Freund gewesen. Wir gingen all in der Irre, ein jeder sah auf seinen Weg und wir zerarbeiteten uns in der Menge unserer Wege und unser trotziges Herz erhob sich und es sank wieder zurück in die Verzagtheit und unser Ende wäre gewesen in Nacht und Grauen, denn alle Versuche mussten fehlschlagen. Sie reichten in keinem Fall über uns und über das Menschliche hinaus. Wir blieben verhaftet in Gebundenheiten, im Zorn, im Zweifel, in Zwietracht, in Unreinigkeit, in Falschheit und in Heuchelei. Und da bist du, Herr Jesus, gekommen und hast dich hineinbegeben in diese Welt, ohne Sünde, und hast dich schlagen lassen von uns. Und wir waren so töricht gegen dich anzugehen, ja wir waren Tote in Sünden und Übertretung. Und du bist mit deinem Leben erschienen und lebst nun bei dem Vater. Und dieses Opfer auf Golgatha, das vergossene Blut ist so wert geachtet in deinen Augen, oh Vater, dass du uns mit herausreißen konntest aus dem Tode. Ja, wenn du schon so viel Liebe an uns gewandt hast als wir noch Feinde waren, wie viel werden wir erst erstaunend sehen, da wir nun Versöhnte sind und dich Vater nennen dürfen, und du, Herr Jesus, dich nicht schämst, uns deine Brüder zu heißen und uns dem Vater darzustellen.

Wir danken dir, dass wir heute Nachmittag von dieser Liebe hören dürfen. Schenk‘ auch heute wieder dem Bruder ein Zeugnis in der Vollmacht des Geistes, in der Freudigkeit, dass er seine Lippen auftut zu einem Zeugnis, das die Herzen erreicht und

beglaubige du dieses Zeugnis in einem jeden Einzelnen, denn du kennst jeden Einzelnen unter uns, und weißt, was wir mit uns herumschleppen, wie wir uns abplagen, wie wir oft von Sorge und von so mancherlei, was das Licht aufhalten möchte, beschäftigt sind und nicht sehen, wie du wartest, um uns Liebe zu erweisen. Hab‘ herzlich Dank, dass wir in Frieden, in Freiheit und in Gesundheit zusammenkommen dürfen. Umschließ uns mit deinem Frieden, oh Vater. Lass deinen Namen, Herr Jesus, als den Namen des Retters und des Vollenders groß werden unter uns zur Verherrlichung deines Werkes.
Amen!

Meine Brüder und Schwestern, ihr Geliebten und Geheiligten und Ersehnten Gottes! Unser Thema ist mit Gold auf Weiss hier zu lesen. Ich stehe hier vor euch bewegten Herzens, euch ein so großes, gewaltiges Wort zu sagen, wie es größer nicht ausgesprochen werden kann: **Gott ist Liebe!**

Ich will euch heute das Unvergängliche, was ewig sein und niemals aufhören wird, ins Herz hinein zu sagen versuchen, was unvergänglich, was höret nimmer auf: die Liebe höret nimmer auf. Leid und Schrei und Schmerz und Nacht und Grauen und Sünde, und Tod und Verdammnis haben einen Anfang und haben ein Ende. Denn alles, was einen Anfang hat, hat ein Ende. Aber Gott, der die Liebe ist, hat keinen Anfang und hat auch kein Ende. So wenig, wie Gott aufhört, hört seine Liebe und sein Lieben jemals auf. Das soll heute Nachmittag in euer Herz hinein fließen wie ein warmer, beglückender Strom, dass eure Ängste und Nöte, eure Selbstzerfleischung und Selbstzerquälung endlich aufhören und ihr loben und danken und preisen und anbeten könnt, randvoll und überfließend von der Liebe Gottes. Ich brauche nicht davon zu reden, dass es im Griechischen drei Worte gibt für Liebe, oder drei Arten von Liebe. Das ist uns bekannt:

Die **fleischliche Liebe**, ganz unten, in den Schmutz getreten, entartet. Und dennoch, in ihrer Entartung, in ihrem Schmutz dennoch ein Vorbild, voll ahnender Sehnsucht für die wahre und leitende Liebe. Wenn ihr wüsstet, wie viele junge Menschen, und ich habe jahrzehntelang viel mit jungen Menschen zu tun gehabt, meistens mit Schülern zwischen 10 bis 17 Jahren, wie viele junge Menschen enttäuscht und verbittert sind gegen das Leben, mit eingefallenen Wangen und hohlen Augen und mit einem zertretenen, verkrampften Herzen, und sich fragen, wenn sie ihre Unschuld verloren haben: ist das alles, soll das Liebe sein? Das ist ja grausam, das ist ja ekelhaft.
Ich könnte euch Briefe vorlesen von Gammlern, ich tue es nicht. Die ahnen, es muss etwas geben, so groß, so beglückend und beseligend, wie kein Menschenmund es

auszusprechen vermag, dass unser Leben so erfüllt, dass wir einfach in andere Wesen verwandelt werden, dass wir in ein Licht hinein gestellt sind, in einen Glanz, eine Schönheit und Reinheit, wie sie nicht beschrieben werden kann. Das muss es geben und das gibt es auch. Dein Ahnen hat dich nicht betrogen, Bruder und Schwester. Es gibt etwas, was das letzte, tiefste, geheimste, brennendste Sehnen weit, weit überragend über unsere kühnsten Vorstellungen und Erwartungen stillt und befriedigt und ewig bleibt. Das gibt es! Und davon - wo nehme ich den Mut her? - will ich reden, stammeln. Weinen vor Freude möchte ich, dass es so etwas gibt. **Gott ist die Liebe.**

Ich habe schon öfter erlebt, dass alte und junge Menschen meine Hand ergriffen mit ihren beiden Händen und sagten: ich danke Ihnen, dass Sie das gesagt haben, dass es so etwas gibt, was ich nie für möglich gehalten hätte. Dass einmal dieses Leben voll Mühsal und Enttäuschung und Jammer und Schmutz und Elend und Verzweiflung, dass das einmal völlig ausgetilgt und vergessen werden kann und ein Neues entsteht, ein Meer an Strom von Liebe und Güte und Seligkeit, voll Wonnen, die nicht auszudenken sind. Man muss solche Augen sehen, man muss solche Tränen der Freude einmal erblickt haben. Das gibt es und das vollzieht sich jeden Tag und jede Stunde, solange die Erde steht. Und das wird erfüllt werden, größer, schöner, als es ein Menschenkind, ein Sterblicher, ein Irdischer sich ausdenken könnte. Und davon will ich etwas sagen, nicht aus meinen Empfindungen, Gefühlen, Erfahrungen, Erlebnissen, Sehnsüchten aus der tiefen geheimen Glut meines Herzens. Nein! Das wäre eine verkehrte Quelle. Aus diesem Buch, das bleiben wird, wenn Himmel und Erde vergehen! **Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.**

Das ist das Bleibende. Man redet in der Kunst und auch in der Philosophie von dem Bleibenden. Es gibt Dinge, die vergehen, es gibt Dinge, die verwehen, die werden umstrukturiert, umfunktioniert, entweder durch Gewalt oder Verbrechen, oder aber durch edle Bemühungen menschlicher Seele und menschlichen Geistes durch die Kunst, durch alles Schöne, was die Erde bietet. Jawohl, das gibt es, aber die vergehen. Aber es gibt Unvergängliches, und das, was unvergänglich ist, **<u>das</u> Unvergängliche**, das ist Gott selbst, der nichts anderes ist als Liebe. Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Und wer in die Liebe eindringt, wer sich der Liebe opfert, wer liebend sich der Liebe hingibt, wird erfüllt mit dieser alles beseligenden und verklärenden, alle Sehnsüchte stillenden Gottesliebe, der unvergänglichen. Der Glaube hört einmal auf. Im Augenblick, wo wir etwas sehen, brauchen wir nicht mehr zu glauben. Die Hoffnung wird einmal erfüllt. Und dann ist diese Spannung der Hoffnung gewichen und hat nicht mehr den Wert und nicht mehr die verborgenen Energien, die sie hatte. **Aber die Liebe hört nimmer auf**. Die Liebe liebt immer weiter. Die Liebe pflanzt sich immer fort. Und wir werden einmal, wenn wir anfangen, uns

lieben zu lassen, - bitte, ich sage nicht, wenn wir anfangen zu lieben, - *wenn wir anfangen, uns lieben zu lassen,* werden wir einmal Liebe ernten ohne Aufhören. Es steht geschrieben: **sie werden ernten ohne Aufhören**.

Meine Brüder und Schwestern, öffnet euer Herz weit, dass der Herr zu uns allen reden kann. Ich danke euch für euren zahlreichen Besuch heute Nachmittag. Ich war gestern ein bisschen traurig und betrübt, ich sage es ganz offen, weil der Besuch so schwach war. Aber jetzt freue ich mich, dass der Saal wieder gut besetzt ist. Nicht wegen mir, sondern wegen dieser großen und herrlichen Botschaft, wie es keine größere gibt. Es gibt einen lebendigen, alles bewirkenden, lenkenden, leitenden, führenden, regierenden und vollendenden Gott der Liebe. Und diese Liebe ist das Bleibende und höret nimmer auf, weil diese Botschaft so groß ist und weil diese Sehnsucht nach Freude und Liebe in Alten und Jungen, in Alten oft fast noch mehr als in Jungen, so groß ist, so tief, so schmerzlich: hat es überhaupt einen Wert zu leben, sind wir nicht betrogen und Enttäuschte, wäre es nicht besser, das Leben wegzuwerfen? Diese Not beschäftigt nicht nur die Rauschsüchtigen, diese Not lebt auch in vielen alten Menschen. Denen rufe ich zu: es ist nie zu spät, neu anzufangen. Ich kenne Leute, die haben mit 80, mit 85 Jahren ein neues Leben angefangen. Natürlich ist es viel köstlicher, wenn das in der Jugend geschieht. Ich kenne Mädchen, junge Puppen, von 8, bis 10, bis 12 Jahren, denen sieht man in ihren Augen an: sie sind erfüllt von der Liebe Jesu.

Das Wesenhafte, das Bleibende ist die Liebe, ist Gott selbst. Davon wollen wir nun, mein lieber Bruder Otto und ich, euch ein Wort sagen.
Die Liebe nach der Schrift, d.h., wir fragen nicht die Kunst, nicht die Wissenschaft, nicht die Psychologie, wir fragen nicht all die Randgebiete, die sich da lagern um diesen großen Begriff. Und die Entartung der Liebe, davon reden wir auch nicht. Wir reden über die Liebe nach der Schrift.

Was sagt die Schrift? Nicht, was hast du erlebt, wo bist du enttäuscht worden? Wie sind meine heißen Sehnsüchte in den Dreck getreten worden von einem grausamen Schicksal? Von solchen Sachen wollen wir nicht reden. Wir wollen nicht auf die Tränendrüsen drücken, dass wir alle heulen, und dass wir so in Schmutz und Elend und Jammer stecken, dass uns niemand erlösen kann. Nein, das ist nicht wahr.

Die Liebe nach der Schrift.

Das Ur-Verhältnis zwischen Zweien, das es je gab in dieser Schöpfung, war und ist und wird ewig sein das Verhältnis des Vaters zu seinem Sohn. Das ist das Ur-Verhältnis, nicht Feindschaft, nicht Gleichgültigkeit, nicht Hass und Bosheit, nicht ein kaltes,

hohles Nebeneinander wie heute so viele, viele Ehen sind, auch die, die nach außen in Ordnung scheinen. Das nicht, sondern das UrVerhältnis ist im Vater, - Gott ist Liebe -, und im Sohn, dem Sohn der Liebe. Das war das UrVerhältnis, das erste Verhältnis, das zwischen zwei Lebewesen bestand. Das war die Liebe.

Und nun mache ich einen Riesensprung in die Unendlichkeiten und sage, dieses Ur-Verhältnis wird einmal das Endverhältnis sein von Gott, der die Liebe ist, zu allen seinen Wesen und Welten. Nichts was er je erschaffen hat, lässt er endlos und ewig in dem Schmutz und Elend und Jammer versinken und in Toten-Verdammnis gequält werden. Nichts, sondern Gott ist Liebe und kann nichts anders als lieben. Nun mache ich eine Zwischenbemerkung, damit ihr nicht sagt, das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Und alles, was vom Ur-Verhältnis bis zum Endverhältnis in der gesamten Schöpfung geschieht, das ist äonisch, ist zeitlich, vorübergehend, das sind Gerichte, Strafen, Enttäuschungen, Mühsal, usw. Alle diese Dinge sind nichts anderes als Hilfstruppen der Liebe Gottes. Deshalb schreibt auch Paulus den Korinthern, die ja in allerhand schweren, massiven Sünden lebten: **Alles bei euch geschehe in der Liebe**. Und wenn Paulus von diesen armen Korinthern verlangte, diesen armseligen Hafenarbeitern, die z.T. Analphabeten waren, d.h., die weder schreiben noch lesen konnten, wenn er von denen verlangte, dass alles, was sie tun, auch wenn sie strafen, auch wenn ein Sünder hinausgeworfen wird aus der Gemeinde, oder wenn Eltern ihre Kinder strafen, oder wenn irgendein Bruder zur Rechenschaft gezogen wird mit derben Worten und ausgeschlossen wird für eine Zeitlang, alles das geschehe in der Liebe und geschehe hin zu der Liebe, in die Liebe hinein, wenn Gott das verlangt durch die Feder seines dazu Beauftragten, des Apostels Paulus, dann muss er selber das auch tun. Gott kann nicht verlangen, dass alle Handlungen eines Menschen aus der Liebe kommen, wenn nicht seine Handlungen, - und er bewirkt ja alles, auch Strafen und Gerichte, - aus der Liebe heraus kommen und zu einer Entfaltung und zu einem Erfasst-werden von der überfüllenden Liebe für alle und alles führen. Ich hoffe, dass diese drei Vorbemerkungen in eure Herzen gekommen sind. Wer das weiß, der kann erst allezeit für alles danken. Denn alles kommt aus der Liebe, ist aus der Liebe geboren und führt in die Vollendung der Liebe, für immer in das Bleibende hinein.

Welch ein Programm! Das ist nur eines unendlichen, eines liebenden, allmächtigen Vaters der Liebe möglich. Aber die Wege, die wir jetzt gehen: steht nicht geschrieben, alle seine Wege sind richtig, so übersetzt Luther, aber im Urtext steht: **Alle seine Wege sind Gericht**. Wir gehen durch fortwährende Gerichte. Entweder wir richten uns selbst, sagen oh Gott, bewahre mich vor falschen Gedanken, bewahre mich vor

Torheit, bewahre mich vor Sünde und Bosheit und Heuchelei. Wir haben vorhin in den wenigen Worten unseres teuren Bruders von so einem kleinen Lastenkatalog gehört.

Meine Lieben, alle seine Wege sind Gericht. Wir stehen in dem bösesten und schlimmsten aller Äonen oder Ewigkeiten, und zwar am Abschluss dieses schlimmen Äons oder dieses bösen Äons, da stehen wir drin. Wir empfinden deshalb viel stärker den Widerstand der stumpfen Welt, den Hass, die Bosheit, die Dummheit, das Verbrechen, das Grauen. Wir empfinden und fühlen das viel gewaltiger als frühere Generationen. Da war alles viel gemütlicher. Die Gemütlichkeit hat aufgehört. Heute leben wir in einer erschütternden Welt, die uns jeden Tag neue Spannungen und Erschütterungen bringt.
Alle seine Wege sind Gericht, aber alle seine Ziele sind Herrlichkeit und Liebe. Wer das erfasst hat, kann einmal tief aufatmen und kann sagen: oh Gott, wenn dein Wort das sagt, an ungezählten Stellen! Eben hatten mein teurer Freund und Bruder und ich kurz unsere Notizen verglichen. Er hat auch das Thema gelesen, hat eine Reihe wunderbarer Zusammenhänge aus der Schrift zusammengestellt. Ich habe das auch gemacht. Er hat ganz andere Quellen, er hat stärker aus Paulus geschöpft, ich habe stärker aus Johannes geschöpft. Was ist denn jetzt richtig? Beides! Denn beide repräsentieren in besonderer Weise die Inwendigkeit, und die anderen Evangelien, die zeigen den äußeren Ablauf.

Jeder äußere Ablauf, geschaffene Dinge, ist mit Qualen, Ängsten, Nöten, Enttäuschungen, Kummer, Sorgen, Verzweiflung verbunden, jeder äußere Ablauf der Dinge, auch deines und meines Lebens. Das sagt auch die Schrift. Der Mann, der sich alles leisten konnte, der Mann, der dasteht einzigartig in der ganzen Weltgeschichte in Bezug auf Reichtum, Erfindungsgabe, Besitz, Genuss, wisst ihr, wer das ist? Jawohl, das ist Salomo. Der sagt, ich habe mir Gärten angelegt, Lustgärten, ich habe alles gehabt, ich habe Erfindungen gemacht, ich habe mir große Wasserleitungen gebaut, ich habe das und jenes getan, diese Wonne der Wonnen, ich hatte Weib und Weiber, tausend. Ich hatte alles, alles. Es ist alles Haschen nach Wind.
Es gibt kein größeres Glück als die ewige Liebe, wie das Wort Gottes sagt, wie sie in Jesus Person geworden ist, denn er ist der Sohn der Liebe, und wie sie allen Geschöpfen, die sich dieser Liebe öffnen, und die dem Hass, dem Schmutz, der Bosheit, der Rebellion, der Gesetzesübertretung, dem Ungehorsam absagen, - das ist unsere Sache allerdings, - wie sie sich dem mitteilt, das ist das Größte was es gibt auf Erden, dieses Glück der Liebe. Und davon will ich jetzt reden, nach der Schrift.

Mein erster Gedanke war das Ur-Verhältnis, das es überhaupt gab. Das war Liebe, nicht Hass. Der Hass wurde viel später geboren. Und deshalb wird einmal der Hass beseitigt werden. Aber die Liebe war vor allem Ur-Anfang. Das war Gott selbst. Die höret nimmer auf. Niemals kann diese Liebe, weil sie unbesiegbar ist, zerbrechen. Sie ist unzerstörbar. Sie ist das Wesenhafte, und wer das Wesenhaft hat, der ist unendlich reicher als wer nach Wind, Augenlust, Fleischeslust und Hochmut, nach den Dingen strebt, die der große Betrüger, der große Lügner und Mörder, das ist Satan, die der uns aufspielen, hochspielen, uns anbieten will. Das ist Reklame und Propaganda: gut rasiert, gut gelaunt. Also wenn ihr gut gelaunt sein wollt müsst ihr nur die richtige Rasierklinge, oder den richtigen Rasierapparat kaufen.
Wenn man die Leute sieht auf den großen, modernen Reklamewänden, junge Menschen, strahlend schöne junge Menschen, lächelnd, mit Eleganz und Leichtigkeit, auf einem Baumstumpf balancierend oder in einem Boot sitzend mit der brennenden Zigarette. So ein Schwindel und Betrug. Das Gegenteil ist der Fall. Wie viele Menschen haben mir gesagt, ich habe einen Hass und Ekel vor der Zigarette, aber ich kann es nicht lassen. Wie viele!
In der Ostzone sind die Reklametafeln für Zigaretten verboten, weil sie eine Verführung für die Jungend darstellen. Da können wir was lernen. Ich bin kein Ostzonaler, ich bin ein Übernationaler, mein Herz ist droben bei ihm. Aber wir können da lernen. Da sind auch richtig Schweinereien erlaubt, die bei uns erlaubt sind. Aber davon will ich nicht reden, ich will von was Größerem reden.

Halten wir den 1. Gedanken fest: das Ur-Verhältnis, das es jemals gab, dass sich einer zu einem anderen verhielt, das ist der Vater und der Sohn. Nebenbei bemerkt, der ganze Psalter ist mehr oder weniger ein Dialog, d.h. auf Deutsch ein Zwiegespräch zwischen dem Vater und dem Sohn, in den wir hineingebaut sind als Glaubende und Teilhabende. Wir nehmen teil und leben davon, was der Vater und der Sohn gegenseitig beschließen und planen und durchführen. Das ist unser Leben, das ist unendlich größer als all die Menschenpolitik, die betrieben wird, tausendmal wichtiger! Und dieses Ur-Verhältnis wird einmal das Endverhältnis Gottes zu der gesamten Schöpfung sein, und alle anderen Spannungsmomente von Hass, Trotz, Ungehorsam, Strafe, Gericht, Tod, Verdammnis – all diese Dinge werden nicht mehr sein, weil die Liebe stärker ist. Die werden nicht mehr sein. Das lehrt die Schrift, dafür kann ich euch hunderte von Stellen geben. Ihr könnt sie selber finden in eurer Bibel.

Dazu will ich euch nun wenigstens vier Schriftstellen lesen, wie sich diese Liebe, die Gott ist, äußert, wie die sich auswirkt, woran wir sie erkennen, woran wir einen prüfenden Maßstab unseres Nachdenkens legen können und dürfen:

Ich lese zunächst **Joh. 3, 35**: **Der Vater liebt den Sohn**. Und jetzt übersetze ich das Wörtchen kai, wie es im Griechischen auch übersetzt werden kann: **Die Folge davon ist, dass er alles in seine Hand gegeben hat.** Die Liebe besteht darin, dass sie alles, was sie hat und ist, verschenken kann und dadurch nicht ärmer, sondern noch reicher wird. Das ist mit irdischem Bankguthaben nicht der Fall. Der Vater liebt den Sohn und beweist diese Liebe dadurch, dass alles dem Sohn übergeben ist. Es gibt nichts an Funktion, an Besitz, an Genuss, an Kraft, an Macht, an Herrlichkeit, an Glanz, an Schönheit, an Reichtum, an Würde, an Wonnen, was der Vater nicht dem Sohn in die Hand gegeben hat, weil er ihn liebt, weil er Liebe ist.

Möchtest du nicht in diesen Beziehungskreis eingeschaltet werden? Und wenn ich dir nachher vorlesen werde, dass Gott jeden von uns mit derselben Liebe liebt, mit der er den eigenen Sohn liebt, so geht daraus hervor, dass auch uns einmal alles, was da ist, - ausgenommen Sünde, Tod, Schmutz, Elend, Jammer, Betrug und Verzweiflung, - alles Schöne, Große, Gute, Leuchtende, Beglückende, auch uns im Sohn und durch den Sohn in die Hände, ins Herz, ins Leben gegeben ist. Welch eine Botschaft! Wo wird dies in solch einem Umfang nach der Schrift verkündigt?

Wir bleiben immer an der Oberfläche plätschern, in dem Zigeunerkind, was das erlebt hat, usw., alles schön und gut, aber das ist nicht das Wesenhafte. Wir müssen hinein in den letzten Grund alles Seins. Wir müssen hinein in die Vollentfaltung des innersten Wesens Gottes, und das ist die Liebe.
Das ist die 1. Stelle: **Alles hat der Vater dem Sohn in die Hand gegeben**. Warum? Weil er ihn liebt.

2. Stelle: **Joh. 10, 17 + 18**: ein ganz gewaltiges Wort aus dem sog. Hirtenkapitel, Joh. 10: **Darum liebt mich der Vater, weil ich meine Seele,** auch den Körper, auch den Geist, **loslasse**, preisgebe, hergebe, nicht für mich als ein Besitz, den ich nicht antasten lasse, behalte, sondern hergebe. Gott will dein Herz, deine Seele, dein tiefstes innerstes Liebessehnen, das keine Sünde ist. Auch die Liebe der Geschlechter zueinander ist keine Sünde. Das ist Gott-gewollt. Aber die Entartung, die Vertierung, die Satanisierung, das ist Sünde.

Noch einmal: **Darum liebt mich der Vater, weil ich meine Seele loslasse, zu dem Zweck, dass ich sie wieder nehme**. Alles, was wir loslassen, alles, was wir hier hergeben, jetzt, hier, in unserem niederen Leben, an Zeit, an Kraft, an Geld, an Liebe, an Interesse, was wir hergeben dürfen wir verklärt und vermehrt wieder nehmen.
Bitte, ich lese es vor, ihr braucht mir nicht zu glauben, aber glaubt dem Wort! **Darum liebt mich der Vater, weil ich meine Seele loslasse, zu dem Zweck, dass ich sie**

wieder nehme. Niemand nimmt sie von mir, sondern ich lasse sie von mir selbst. Ich habe die Vollmacht, sie loszulassen, - es gibt eine Vollmacht, die sich selbst ganz hergeben kann, - **und habe die Vollmacht, sie wieder zu nehmen.** Nur wird das, was wir wieder ergreifen, viel gewaltiger, größer, umfassender, schöner und herrlicher sein, als das, was wir loslassen.

Wir lassen unser bisschen Erdendreck los und bekommen dafür ewiges Glück, leuchtende Schönheit, Liebe, die überall überbordet und alles verklärt. Welch ein Tausch! Das ist der Glaube. Der Glaube lässt sich selber los. Nimm mich hin und lass mich sein einzig, ewig, völlig dein. Wer das aus dem Herzen beten kann und es auch tut, der sich auch wirklich hingibt, der erfährt in diesem Augenblick Wonnen, die nicht zu beschreiben sind. Das habe ich hunderte und tausende Male erlebt in meinen seelsorgerlichen Aussprachen seit 53 Jahren. Es ist herrlich. Ob das ein hoher Akademiker ist mit drei Doktor-Titeln oder ein einfacher Analphabet in der Hilfsschule, das spielt gar keine Rolle. Nur der Dumme hat's leichter als der Gescheite, der braucht nicht so viel zu opfern.

Ich lasse sie, die Seele. Hier steht Leben, aber da steht Psyche / Seele, Nefesch im Hebräischen, Psyche im Griechischen. **Ich lasse meine Seele zu dem Zweck, dass ich sie wieder nehme. Niemand nimmt sie von mir, sondern ich lasse sie von mir selbst. Ich habe Vollmacht, sie loszulassen, und habe Vollmacht, sie wieder zu nehmen**. Alles, was wir loslassen, bekommen wir vermehrt und verklärt wieder. Ich weiß, dass ich mich wiederholt habe, ich weiß, dass ich das vor drei Minuten schon mal gesagt habe, aber das ist so wichtig und grundlegend.
Dann geht es weiter: **Dieses Innenziel habe ich von meinem Vater empfangen.** Innenziel! Ihr werdet sagen, bei mir steht Gebot. Ja, da steht Gebot, aber das heißt „entoleh", das heißt Innenziel.
Gott hat Außenziele: Wer nicht gehorcht, wird bestraft. Das ist ein Außenziel. Aber es dient dir alles zum Besten. Lass dir die Strafe gefallen. Sie dient dir zum Heil. Du wirst viel glücklicher werden als vorher. Das ist ein Innenziel. Es gibt ja auch in einem Land Außenpolitik und Innenpolitik. Und so gibt es gewaltige Innenziele. Die Brüder und Schwestern, die Griechisch können, die brauchen mal das Wort entoleh – Innenziel aufzuschlagen nach einer Konkordanz, um die Stellen zu lesen. Da geht es euch wie es mir ergangen ist. Da ist es als fallen Vorhänge, als schauen wir hinein in ein weithin leuchtendes Land, als gehe eine neue Welt auf über uns. **Jesus in uns, Christus in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit**. Das ist das Innenziel Gottes. Aber ich habe euch mehr zu sagen:

Joh. 15, 9: Gleichwie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt. Und nun hätten wir, wenn wir die Bibel zu schreiben hätten, geschrieben: Und nun liebt ihr auch mich. So sagt er nicht, das können wir gar nicht. Wir sind viel zu schwach und arm und ohnmächtig, um ihn so zu lieben wie es sich gebührt. Aber er sagt etwas anderes: Und nun: **Bleibet in meiner Liebe**. Bleibet bei Jesus. Betet jeden Tag vor dem Einschlafen: „Herr Jesus, ich gehöre dir, denn du hast mich erkauft durch dein Blut. Du hast meine Sünden bezahlt und hast mich zu einem neuen, erlösten Menschen gemacht." So betet. Und dann schlaft während eures Gebetes ein.
Seid ihr schon während eures Gebetes eingeschlafen? Tut nur nicht so, ich auch. Aber da ging es wie David, der sagte: **ich erwachte und bin noch bei dir**. Und wenn du aufwachst, da lass es dir gesagt sein: welch ein Wunder, dass du ein erretteter, erlöster Mensch bist, los von dem Schmutz der Sünde, los von dem Selbstbetrug des Ich-Lebens, los von all dem Jammer und Elend, in das die blinden Menschen sich verrennen ohne Gott, weil sie nicht den Glanz und die Schönheit und das Licht seiner Erlösung und seiner Liebe empfangen und dadurch einfach innerlich verwandelt werden. Mensch, was ist denn mit Ihnen los? Sie sind ja ein neuer Mensch! Kerle, was ist denn mit dir, sagen mir manche, die mit mir in den ersten Schuljahren in der Volksschule waren. Was ist denn mit dir los? Du warst früher so ein kleiner, armer, ängstlicher Kerl, und jetzt strahlst du vor Freude. Was ist denn mit dir los? Ja, du, ich habe Jesus gefunden. Nein, Jesus, hat mich gefunden. Und der will auch dich haben. Da ist schon ein Gespräch da. Das ist so wunderbar. Das war die 3. Stelle.

Jetzt gebe ich euch zu diesem 1. Punkt vom Urverhältnis, was zum Endverhältnis wird, eine 4. Stelle, einen 4. Beleg: **Joh. 17**, das ist **das Hohepriesterliche Gebet**, das ist eines der herrlichsten
Stücke der Schrift. Neben den paulinischen Briefen ist Joh. 17 mit das herrlichste Stück, das es gibt. Durch große Volksbefragungen in Amerika, wo man zehntausende und hunderttausende von Menschen befragte, was denn das schönste Kapitel in der Schrift ist, ist das bei den drei ersten gewesen. Das erste und zweite waren paulinische Zeugnisse, und das dritte war dieses Zeugnis, Joh. 17.

Joh. 17, 23 – 24: Ich bin in ihnen, nämlich seinen Jüngern, betet Jesus zu dem Vater, **und du bist in mir, auf dass alle eins seien.** Wenn wir in Gott und in Christus sind, sind wir einig. Dann beschimpfen wir uns nicht mehr, dann diskutieren wir nicht mehr. Die meisten Jugendlichen diskutieren ja über Dinge, von denen sie keine Ahnung haben, aber diskutieren müssen sie, das kann man nicht ändern, das hört auch wieder auf, die werden auch noch vernünftig.

Ich sah einmal ein Bild, zwei Herren, Direktoren, geheime Räte, elegant und wohlhabend. Die sahen einer Gruppe von Gammlern zu, die da tobten und wüteten und sich entfalteten mit Geschrei, usw. Da sagten sie: wenn die mal in unserer Gehaltsklasse sind, dann sind sie auch ruhig und sind so wie wir. Also, abwarten, Verständnis haben. Ich habe manchem Jungen gesagt: weißt du, als ich so alt war wie du, habe ich auch so gedacht wie du, nicht ganz so scharf und fanatisch. Damals war dieser böse Geist noch nicht über die Menschen losgelassen, aber ich war auch ohne Gott und ohne Jesus in der Welt, Idealist, aber einerlei, ob Idealist oder Materialist. Und was du jetzt denkst und fühlst, und deine Zerrissenheit, die kann ich ahnen und verstehen. Die habe ich niedergelegt in Versen, als ich 16 Jahre alt war, die wurden abgedruckt in den Zeitungen. Aber wenn du einmal so alt bist wie ich, dann wirst du auch so denken wie ich, wenn du dich der Wahrheit und der Liebe öffnest. Ich kann euch sagen, da gab's eine andächtige Stille in einer Kirche. Genug davon, ich lese mein Wort zu Ende:

Ich in ihnen und du in mir, auf dass sie zur Einheit oder in eins hinein vollendet seien, und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast. Gott liebt uns so sehr, ich habe das vorhin schon angedeutet in einem Nebensatz, wie er seinen eingeborenen Sohn liebt. Dieselbe Inbrunst und Zuneigung, die sich selbst gibt, ich lege dir alles in deine Hand, hat Gott zu jedem, der sich von Christus ergreifen lässt. Wenn ich 20 oder 30 Jahre jünger wäre, würde ich etwas tun, was ich damals getan habe, in Wien, in Berlin, in Städten und Dörfern, da und dort, würde ich sagen: bitte die beiden ersten Bänke räumen, hinten sind noch Plätze frei, geht ihr da hin. Und jetzt sollen alle, die gewillt sind, ihr armes, gequältes, sinnloses Leben voll Enttäuschung und Neid und Streit und Bitterkeit und Ekel, hinzugeben dem, der sie liebt, der sie herrlich machen will. Die sollen hierher kommen, ich will mit ihnen reden und beten. Ich habe nie erlebt, dass niemand kam, aber oft ein paar Reihen voll Leute kamen. Heute mache ich das nicht mehr, der Alte wird milder. Ich will nicht eure Gefühle aufputschen für einen Augenblick. Ich möchte euch zu Jesus führen, für immer, bleibend, nicht durch Gefühle, sondern durch das Wort und durch den Heiligen Geist. Das hält, unsere Gefühle halten nicht. Denn viele von denen sind dann wieder zurückgegangen. Die erste Zigarette, schon war das verflogen. Nicht ganz, denn **mein Wort wird nicht leer zurückkommen, sondern ausrichten, wozu ich es gesandt habe.** Aber die Methoden sind eben andere. Wir haben das Wort und den Heiligen Geist, die Botschaft und die Bruderliebe, das sind die starken Waffen der göttlichen Kraft, die uns befähigen, nach seinen Zielen zu laufen und seine Wege zu gehen.

Die Einstellung, die Gott zu seinem Sohn hat, und die Gott hat zu denen, die an seinen Sohn glauben, hat er zu der ganzen Welt und zu allen Menschen. Ich sage es

noch einmal: die Einstellung, die Gott zu seinem Sohn hat, - er liebt ihn -, und die er zu denen hat, die dem Sohn sich weihen, die an ihn glauben, die eins werden mit Jesus, die er zu uns hat, - er liebt uns ja mit der gleichen Liebe, mit der er den Sohn liebt -, mit der gleichen Liebe liebt er alle Menschen. Was? Die gottlosen Spötter und die gottlosen Leugner und die Verbrecher, liebt er die auch mit derselben Liebe? Nein, die liebt er in gewissem Sinn, ich sage in gewissem Sinn von einer Seite gesehen, mit größerer Liebe, wiewohl auch die anderer Seite stimmt, dass Gott die Seinen mehr liebt, die ihm gehören, die sein eigen sind, als die anderen.

Ich habe meine Schulkinder geliebt, das haben die auch gespürt, aber meine eigenen Kinder habe ich doch noch ein bisschen mehr geliebt. Meine eigenen Kinder habe ich etwas strenger behandelt. Meine jüngste Tochter war bei mir ein paar Jahre in der Mittelschule, ehe sie in die höhere Schule ging, sie war dann meine Schülerin. Eines Tages sagte sie zu mir: Vater, das war aber nicht gerecht von dir, du hast mir für 2 ½ Fehler eine Drei gegeben, und der oder die hat für die gleiche Anzahl von Fehlern eine Zwei bekommen.
So, sagte ich, wäre es dir lieber, ich würde dich milder behandeln, dir eine gute Note geben und den anderen, die nicht meine leiblichen Kinder sind, eine schlechtere? Nein, Vater, das will ich nicht! Da sagte ich, na also, da haste ja, was du willst. Da waren wir einig. Das sind so kleine persönliche Erlebnisse, durch die ich ins Herz Gottes und Christi hineinschauen lernte. Denn alles Vergängliche, auch diese kleinen Erlebnisse mit den Noten, alles Vergängliche ist ein Gleichnis auf Ewiges und Unvergängliches. Gott nimmt es mit seinen Gläubigen, mit seinen Heiligen viel genauer als mit einem Sünder und Weltmann. Die lässt er mal eine Zeitlang gehen, aber mit uns nimmt er es genauer. Ist das recht? Das ist mehr als recht, das ist Gnade und Güte. Er will uns zuerst vollenden, als Erstlinge und Heilsträger, und deshalb nimmt er uns schärfer heran und verlangt von uns Dinge, die er von anderen nicht verlangt. **Von uns verlangt er, dass wir Dank sagen allezeit für alles.** Das verlangt er nicht von der Welt, das können die gar nicht. Die können gar nicht danken für ihr Leid und Elend und Verzweiflung, in der sie sitzen, das können die nicht. Das verlangt Gott nicht von ihnen. Er sagt, **rufe mich an in der Not, dann will ich dich erretten, und dann sollst du mich preisen**. Aber von uns verlangt er Dank sagen allezeit für alles, wenn auch manches bitter schmeckt.
Das sind wunderbare Dinge, aus der Liebe geboren.

Nun will ich anhand von vier Schriftstellen meinen 2. Punkt beweisen, dass Gott zur Welt die gleiche Liebe hat, zu dem Kosmos, das ist die Welt, wie sie jetzt ist. Von Kosmokratoren, deren Haupt der Satan ist, ist diese Welt beherrscht, dem Fürst der Gewalt in der Luft, der sein Werk hat in den Kindern des Ungehorsams, der Rebellion,

des Trotzes, der Bosheit, der Sünde, der Gewalttat, der Schande. Das ist die Welt. Und was macht Gott mit dieser Welt? So sehr hat Gott, da steht: den Kosmos, geliebt, diese Welt, wie ich sie eben mit wenigen Worten schilderte, oder wir können auch übersetzen: **So sehr liebt Gott diese Welt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, zu dem Zweck, dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben und nicht verloren gehen.**

Man sollte doch meinen, wenn diese Botschaft erklingt, dass die Menschen sich in Massen bekehren möchten zu diesem Gott, und ihn anrufen unter Tränen und Jauchzen und sich ihm weihen, sollte man annehmen. Und das geschieht auch in vielen Ländern des Fernen Orients. Ihr müsst nur mal die Bücher von Dr. Krupp lesen, der das erlebt hat und schildert; oder von anderen großen Zeugen und Missionaren. Und wenn die Botschaft von Mund zu Mund, von Auge zu Auge, von Herz zu Herz so verkündigt wird, dann wirkt sie auch so, dass die Leute dann weinen und sagen: ach ja, bitte helfen Sie mir doch, ich kann doch nicht. Mir sagten Schüler, schmutzige, dreckige, dumme Kerle von 10 Jahren, die ich in den ersten 10 Jahren meines Schuldienstes hatte, die sagten, mit Tränen in den Augen: Herr Lehrer, ich will ja brav sein, aber ich kann doch nicht. Die Klasse war mucksmäuschen-still. Da sagte ich, das glaube ich dir. Ich will auch brav sein und ich kann auch nicht.
Da haben die mich so angeguckt. Der Lehrer, unser frommer Lehrer, der mit uns betet, der uns Geschenke gibt, der uns lieb hat, der nicht raucht in den Pausen wie die anderen, der nicht schimpft und flucht und schlägt, unser Lehrer, der kann nicht, sagten die. Ich sagte, doch, ich kann's nicht, aber der in mir wohnende Christus, dem ich mein Herz geöffnet und gegeben habe, der kann's. Ich kann's nicht, ich bin von Natur aus genau so ein frecher Kerl wie ihr. Ich habe oft meinen 16-jährigen Burschen gesagt, ihr seid zappelige Kerle, seid ein klein bisschen höflich und freundlich und gesittet, wie sich das gehört. Ihr seid Kerle, ich war auch einmal so alt wie ihr, aber das könnt ihr mir glauben, als ich so alt war wie ihr, da war ich ganz genauso. Da gab's ein Lachen und ein Staunen und ich hatte das Herz dieser Kinder. Wenn ich aber dagestanden hätte als der Pharisäer, oh weh!

Nun will ich euch also zeigen, dass dieselbe Einstellung, die Gott, der die Liebe ist, zu seinem Sohn hat und die er zu all denen hat, die seinem Sohn gehören, dass er diese Einstellung auch zur Welt hat, zum Kosmos. Der Kosmos ist alles, was existiert, was jetzt noch eingeschlossen ist in ein großes Weltall, und außerhalb von diesem Kosmos ist bis jetzt nichts. Da werden wir einmal in diese ungeahnten Weiten von Raum und Zeit neues Leben schaffen, zeugen, alles ohne Sünde und Schuld, weil Golgatha auch für die Zukunft und für die Unendlichkeit gilt. Welch eine Botschaft vom Kreuz und von der Auferstehung!

Nun gebe ich euch die vier Beweise, dass Gott dieselbe Einstellung hat zu allen Menschen wie zu uns. Den einen habe ich schon genannt: **Joh. 3,16**: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, für die Welt!, dass alle, die an ihn glauben aus der Welt, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Das ist die 1. Stelle, das ist das sog. Evangelium im Evangelium. Das Wort hat eine ungeheure Durchschlagskraft für den, der das zum 1. Mal hört und erklärt bekommt, dem man es ins Herz hinein sagt.

Röm. 8, 36: Jetzt gehen wir mal zu unserem großen Bruder und Lehrer, dem Apostel Paulus: **Um deinetwillen**, um Christi willen, **werden wir getötet den ganzen Tag. Wie Schlachtschafe sind wir** logischerweise **beurteilt worden.** Die Welt hält uns für solche, die sich umbringen lassen, die keine Gewalt ins Leben setzen, sondern die sich alles gefallen lassen und es aus Gottes Hand nehmen. Ich sage noch einmal: wir lassen uns nicht zum Hanswurst machen, aber wir gehen bewusst den Lammesweg. Der Herr Jesus hat sich auch nicht zum Hanswurst machen lassen, und Paulus auch nicht. Ihr müsst nur nachlesen, wie die mit ihren Gegnern manches Mal geredet haben. Aber der Gegner war dann von der Geisteskraft überwältigt und musste schweigen und fliehen. Das nur nebenbei.
Röm. 8, 37: Aber in diesem allen, nämlich, dass wir wie Schlachtschafe gerechnet werden, **sind wir Übersieger, mehr als Überwinder, durch den, der uns geliebt hat.** Die Liebe Gottes macht uns zu Siegern und zu Überwindern über allem, und diese Botschaft gilt für alle, auch dem, der seinen Sünden und Lüsten und Leidenschaften und Begierden, sei es Alkohol oder Nikotin oder Sexualität oder Rauschgift dauernd unterlegen ist, und geweint hat und an den eisernen Ketten gerüttelt hat und ein neuer Mensch werden wollte und nicht konnte, trotz tiefster und stärkster Bemühungen. Den liebt Gott genauso.

Jetzt kommt die 3. Stelle: **Eph. 2, 4**: Wir beweisen also, dass Gott zu allen Menschen die Einstellung hat, die er zu seinem Sohn und zu uns, seinen Söhnen, hat, denn wir sind Söhne und Töchter des lebendigen Gottes. Hört mit dem Herzen:
Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe mit der er uns geliebt hat. Gott ist deshalb barmherzig und ist so reich an Barmherzigkeit und Güte, weil er mit so vieler Liebe uns liebt. Gott liebt die Welt. Aber es gibt auch gewisse Menschen und Gruppen von Menschen, zu denen hat er nicht nur Liebe, zu denen hat er viel Liebe. Wer kann mir einen Propheten nennen, der von dem Engel Gottes, von dem Vertreter Gabriel, angeredet wird: du Vielgeliebter. Jawohl, Daniel war ein Vielgeliebter. Aber außer Daniel sind wir, du und ich, wenn wir glauben, vor Gott und

bei Gott Vielgeliebte. Deshalb steht hier: wegen seiner vielen Liebe, mit der uns geliebt hat. Die Welt liebt er mit seiner Liebe, mit seiner ganzen Liebe.
Und jetzt könntet ihr, wenn ihr scharf denken könnt, logisch, das können zum Glück die meisten Menschen nicht, könntet ihr sagen: ja, die Liebe Gottes, ist das nicht schon etwas so Umfassendes, dass das gar nicht mehr gesteigert werden kann, so viel Liebe und noch mehr Liebe, so können wir fragen. Aber die Frage ist nicht berechtigt, denn wir können mit irdischen Maßstäben, unserer Denkmaschine, unseren Vorstellungen, unseren Maßstäben nach Menge und Qualität, können wir nicht an göttliche Wahrheiten herangehen. Das Wort Gottes ist da um es zu glauben, und es ist wahr und wir erfahren die Wahrheit des Wortes. Das ist viel wahrer und viel realer als alles Äußere. Viel gewisser, viel beglückender und viel beseligender ist, dass Gott die Liebe ist, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebet hat. Wann? Wir haben es gehört vorhin: als wir noch Sünder waren. Wir meinen wenn wir brav sind, dann werden wir geliebt. Nein, wann liebt ein Vater sein Kind, wenn das ein frecher Lauser ist oder wenn das ein feiner Student ist, der sich bekehrt hat und gläubig ist? Wen liebt er mehr, den Frechdachs von 12 Jahren oder den 20jährigen Studenten? Das ist ja derselbe Mensch, er liebt beide mit seiner ganzen Liebe. Natürlich freut er sich, dass sein Sohn jetzt auch Christus gehört, und betet, dass dieser junge Bursche mal lebendig wird und auch zu Jesus kommt, natürlich. Aber es ist die Liebe Gottes.

Noch ein letztes Wort: **1. Joh. 4, 9: Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden**, enthüllt, entschleiert, sichtbar gemacht worden, **dass er seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass wir durch ihn leben möchten**. Wir leben nicht aus uns, aus unseren Kräften, aus unserer Begabung, aus unserem Verstand, aus unseren Herzensentschlüssen, aus unseren Naturanlagen, davon leben wir nicht, die sind alle vergiftet und verseucht. Wir leben aus ihm. Wir führen ein Leben aus Gott. Wir leben aus dem Christus Gottes, in dem sich die ganze Fülle seiner Liebe und Treue und Weisheit, seiner Kraft und Macht und Herrlichkeit uns anbietet und uns erfüllen will, randvoll, dass wir davon überfließen, ohne dass wir es merken. Ja, das ist wirklich so.

1. Joh. 4, 10: Hierin ist die Liebe, nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden. Gott ist die Liebe, er ist wunderbar. Es lohnt sich, mit der Sünde und dem Teufel und der Lüge und der Welt und dem eigenen Ich zu brechen und sich, anstatt an sich zu denken, ins Meer der Liebe zu versenken. Halleluja! Amen.

Abschluss: Die Freiheit als vollkommene Lebensordnung [K. Geyer]

„Wer aber hineinschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darin bleibt und nicht ein vergesslicher Hörer ist, sondern ein Täter des Werkes, dieser wird glückselig sein in seinem Tun." (Jak. 1, *25.)*

Von Karl Geyer

Alles natürliche Leben steht unter kosmischen Ordnungen und Gesetzen. Sie begrenzen das Dasein aller Geschöpfe und engen es ein in Bindungen und Hemmungen. Auch das Leben des Menschen unterliegt solchen Begrenzungen, über die er nicht hinauszukommen vermag. Die letzte Schranke, die ihm gesetzt ist, ist der Tod, und wir besitzen von uns aus keine Möglichkeit, ihn zu überwinden oder ganz zu beseitigen. Aber auch das, was wir Leben nennen, kann sich nicht auswirken nach eigenen Wünschen, sondern verläuft in Zeugung und Geburt, in Wachstum und Vergehen nach ewigen Gesetzen, die zu ändern nicht in unserer Macht liegt.

Der Mensch empfindet diese Einengungen und Bindungen umso mehr als Zwang, da er ja als Krone der Schöpfung ein Herr aller Dinge sein sollte. Dies ist er aber nicht, wenigstens noch nicht, wenn auch das Sehnen danach in ihm vorhanden ist und Gott selbst ihn bei der Erschaffung daraufhin angelegt hat, zu herrschen über alles. Ja, der Mensch ist noch nicht einmal Herr über sich selbst, sondern mehr oder weniger versklavt unter seine eigenen Triebe und Neigungen. Mag er sich auch fälschlich seiner Freiheit rühmen, so ist er dennoch ein Sklave, denn frei ist nur der, der nicht mehr tun muss, was sein Fleisch will, nicht aber der, der gerne tun möchte, was seine Triebe verlangen und wonach sein Fleisch gelüstet.

Die Not der Unfreiheit verstärkt sich für jeden Menschen noch dadurch ins Ungemessene, daß außer dir und mir ja alle anderen sich auch irgendwie ausleben wollen, wobei häufig einer den anderen einengt und an der Erfüllung seiner Wünsche hindert, ihm also allein schon durch sein Dasein den erstrebten Lustgewinn beschneidet und ihn damit der Freiheit der Handlung beraubt.

Die so entstehenden Spannungen führen im Einzelleben zu Neid und Streit, im Völkerleben zu Kriegen und Unterdrückungen (Jak. 4, 1).

Der Mensch steht also im dauernden Widerstreit zweier Prinzipien. Um sich erfüllen und ausleben zu können (auch im guten Sinne), braucht er Freiheit. Benutzt er sie ohne Rücksicht auf den andern, so engt er dessen Freiheit ein und zwingt ihn, sich zur Wehr zu setzen. In dem so entstandenen Streit unterliegt der an Kraft oder Geist Schwächere und gerät unter die Gewalt des Stärkeren. Nun ist die erstrebte Freiheit erst recht dahin, und zwar für beide, denn nicht nur der Unterlegene muss zwangsmäßig handeln, d. h. zunächst einmal: sich fügen und gehorchen, sondern auch der

Sieger muss müssen, d. h. er muss sich vor der Rache des Unterlegenen schützen und muss so dauernd

Zwang und Gewalt ausüben, um es nicht zum unliebsamen Wechsel kommen zu lassen. Das Böse muss eben fortzeugend Böses gebären, und bei der Anwendung solcher falschen Mittel und Methoden, die der gerade Gegensatz von Freiheit sind, kann nie die wahre Freiheit errungen werden. Solange es noch Unfreie in der Welt gibt, d. h. Menschen, die irgendwo und irgendwie in der Freiheit ihrer Entschlüsse und Handlungen behindert sind, spreche man nicht von Freiheit, als ob sie vorhanden wäre.

Freiheit besitzt letzten Endes in absolutem Sinne nur Gott. Kein einziges Geschöpf kann für sich selbst im Voraus den Tag seiner Geburt bestimmen, noch die ihm erwünschte Umgebung, das Milieu, in dem es aufwachsen möchte, noch Freisein und Freibleiben von Krankheit und Tod. Und wenn Nietzsche dem Menschen als einzige Freiheit den Selbstmord vorstellt, so ist dies leider eine Freiheit mit negativem Vorzeichen d. h. eine Möglichkeit. Leben zu verkürzen und zu vernichten, nicht aber wie in der Auferstehung, eine positive Kraft zur Rettung und Befreiung der Geschöpfe aus der Gewaltherrschaft des Todes. Leben vernichten ist aber teuflisch. Der Geist, der stets verneint, ist der Zerstörer der Erstgeburt, der Satan, und sein oberster Kriegsmann ist der Tod, der bei der wahren Befreiung des Kosmos einmal weggetan wird als letzter Feind alles Erschaffenen.

Solange Sünde und Tod die Herrschaft führen und alles geschöpfliche Dasein begrenzen, kann von wahrer Freiheit nicht geredet werden. An dieser Grenze wird es klar, dass die in diese Grenzen Gebannten von sich aus die Fesseln nicht zu sprengen vermögen. Keiner von ihnen vermag die Schranken zu durchbrechen und für sich und alle Mitgefangenen die Freiheit zu erringen. Rettung kann nur von einem kommen, der nicht selbst in diesen Banden gefesselt ist. Nur einer, der selbst frei ist und dazu größer ist als alles, vermag denen zu helfen, die gefangen sind.

Die Rettungstat Christi begann deshalb damit, dass er dem Tode und seinem Oberherrn, dem Teufel, die Macht nahm und alle die befreite, die ihr ganzes Leben durch Todesfurcht der Knechtschaft unterworfen waren (Hebr. 2, 14. 15).

Darum lauten auch die drei ersten Worte des Evangeliums: „*Fürchtet euch nicht*“. Und die Fortsetzung heißt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren soll!" Und weiter: ..Denn alles Fleisch soll das Heil

Gottes sehen."

Deshalb nahm er dem Tode die Macht und befreite uns von den Verkrampfungen der Angst und der Todesfurcht und gab uns den Geist der Sohnschaft, damit wir uns nicht abermals fürchten müssen, sondern in unserem Kindschafts- und Sohnes-verhältnis nur in der freiwilligen Bindung der Liebe zu unserem Gott und Vater stehen'.

In der Welt aber führen alle Anstrengungen des Menschen dahin, dass die Menschheit unter immer stärkere Angstbelastung kommt, sodaß die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Man braucht ja nur an Gefängnisse und Zuchthäuser, an Gummiknüppel und

Zwangsarbeit, an Internierungslager und Terror, Massenausweisungen und gewaltsame Verschleppungen, an Folterkammern und stillschweigende Liquidierungen, an „Kalten Krieg" und an die zur Befreiung für die Freiheit eingesetzte Atombombe zu denken und an die in Aussicht gestellten noch wirksameren Befreiungsmittel, um die steigende Angst der Menschheit vor der drohenden Vernichtung zu begreifen. Dabei werden die stärksten Einwände und Bedenken gegen diese „Fortschritte der Kultur" gerade von denen erhoben, die am meisten Einsicht in diese Entwicklung haben und teilweise als Fachleute maßgeblich an diesen Methoden zur Erringung der Freiheit des Menschen beteiligt waren oder es noch sind Die menschlichen „Befreier" haben ungezählte Millionen ihrer Mitmenschen diesem „Fortschritt" geopfert. Dabei werfen die bevorstehenden Ereignisse ihre Schatten woraus, und „der kalte Krieg" geht mit allen Mitteln weiter, sodaß jeder halbwegs Einsichtige das Ausmaß der kommenden Auseinandersetzungen ahnt.

Alle Vergeltungsmaßnahmen aber, ohne jede Ausnahme, erzeugen neuen Hass, der das Tempo der heranrollenden Lawine des Verderbens und ihre Zerstörungsenergien immer mehr steigert bis zum furchtbaren Ende.

Das Böse kann nur mit Gutem überwunden werden (Rom. 12, 21). Nur Güte leitet zur Buße (Rom. 2, 4). Nur die Liebe hält die Wahrheit fest, und nur die Wahrheit macht frei (Joh. 8, 32).

Daher war die Befreiung von Angst und Schuld und Leid und Not nur möglich, weil Gott selbst in Christo war und die Welt mit sich selbst versöhnte, und weil der Sohn Gottes seine Liebe im Opfer vollendete und alle Gerechtigkeit erfüllte (Matth. 3, 15; Joh. 17, 4: 19, 28. 30).

Liebe — Gerechtigkeit — Freiheit, das ist der gottgemäße Weg!

Die Triebkraft zur Selbsthingabe und Selbstaufopferung des Sohnes Gottes war die Liebe, sowohl die seine, als auch die seines Vaters. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben" (Joh. 3, 16).

Die Liebe erfüllte alle Gerechtigkeit und brachte die Freiheit.

Das ist die vollkommene Methode Gottes, durch die er das Geschöpf zu seiner eigenen göttlichen Freiheit emporhebt.

So entspricht es seiner Gottnatur, und nur so handelt er in Übereinstimmung damit und in Treue gegen sich selbst. Gott ist Liebe, d. h. sein Wesen ist Liebe.

Gott übt Gerechtigkeit, d. h. all sein Handeln ist recht und gerecht und richtig.

Gott schenkt Freiheit, d. h. er vermittelt dem Geschöpf die höchste Wonne des Schöpfertums, indem er uns die von ihm geplanten größeren Werke im kommenden Äon in schöpferischer Freiheit ausführen und vollenden lässt (Joh. 14, 12; 2. Kor. l, 20; Hebr. 2, 5—8; 11, 39. 40: Rom. 8, 18—23). Was dies Erhoben werden zu göttlicher Größe für das Geschöpf bedeutet, kam nie in eines Menschen Herz, und selbst die Glaubenden vermögen in dieses wunderbare Geheimnis nur schrittweise hineingeführt zu werden durch den Geist Gottes, der alle Tiefen der Gottheit erforscht und sie den liebenden Geliebten erschließt (1. Kor. 2, 6—16; Joh. 16, 12—14). Vergl. auch Kol. l, 24—29; Eph. 3, 19; 1. Joh.

3, 2.)

Freiheit ist Teilhaberschaft an der Gottnatur (2. Petr. l, 4), *ist das Hingeführtwerden zum vollen Manneswuchse in Christo* (Kol. l, *27.* 28), *ist das Erhobensein in den Stand der Herrlichkeit* (Rom. 8, 21), *ist das Einsgemachtsein mit dem Lichts- und Herrlichkeitswesen Gottes selbst, mit seiner Doxa, seiner unvergänglichen Klarheit und Lichtnatur.*

Welch eine Freiheit des Wollens! Welch eine Herrlichkeit des Könnens!

Welch eine Freiheit der Herrlichkeit!

Und für diese Freiheit hat Christus uns freigemacht (Gal. 5, 1).

Um in göttlicher Freiheit gottgemäß handeln zu können, müssen zuvor alle geschöpflichen Bindungen gelöst werden. Wer Teufel austreiben will muss selbst frei sein von Teufeln. Wer noch verstrickt ist in Schein und Trug, in Triebhaftigkeit und Gier, vermag sich nicht frei zu entfalten und kann nicht in Geistesvollmacht göttlich groß in Freiheit und Herrlichkeit handeln. Nur der, der die Sünde im Fleische überwindet, kann dann später befreit vom Fleische, als Königspriester in der Freiheit der Doxa Gottes handeln, ohne dadurch erneut in die Gefahr zu kommen. sich selbst zu überheben wie der Teufel und in das gleiche Gericht zu verfallen (1. Tim. 3, 6).

Deshalb gab uns Gott zunächst nur *die Erlösung durch sein Blut,* nämlich die Vergebung der Vergehungen nach dem Reichtum seiner Gnade (Eph. l, 7). *Die Erlösung durch den Geist,* der unseren Leib der Niedrigkeit und Demütigung umgestalten wird, sodaß das Verwesliche Unverweslichkeit anziehen wird und das Sterbliche Unsterblichkeit, steht noch aus (l. Kor. 15, 53. 54; Rom. 8, 23; Phil. 3, 20. 21).

Bis dahin tragen wir *den Geist als Unterpfand,* als Garantie für die Volleinlösung aller Verheißungen und den Vollbesitz unseres Erbes als Söhne Gottes (Eph. l, 13. 14; Rom. 8, 9—17).

Erst dann, wenn wir durch den Geist die Verwandlung des Leibes erfahren haben, die den Leib der Niedrigkeit, das irdene Gefäß der Schwachheit und Demütigung, zu einem Gefäß der Kraft und Herrlichkeit werden lässt, sodaß dem *Geist der Herrlichkeit,* den wir heute schon in diesem irdenen Gefäß tragen, dann auch ein *Leib der Herrlichkeit* zur Verfügung steht, stehen wir *in der vollen Freiheit,* die Gott uns zugedacht hat.

Bis dahin haben wir, nachdem wir die Vergebung der Sünden erfuhren Schritt für Schritt im Glaubensgehorsam den Nachweis zu erbringen, dass wir das göttliche Kapital, das uns geschenkt wurde, nicht der Ichsucht opfern und so antigöttlich, d. h. ohne Liebe leben, sondern dass wir uns als Trankopfer über den Dienst der Brüder sprengen lassen. Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde (Rom. 6, 7). Darum ist unser Eingepflanztsein in ihn ein Einsgemachtwerden mit der Gleichheit seines Todes (Rom. 6, 3). Anders ausgedrückt: Die Glieder werden denselben Weg zur vollen Freiheit geführt, den das Haupt selbst uns voranging (Hebr. 5, 7—9). Wer im Fleische leidet, steht ab von der Sünde (1.. Petr. 4, 1), und wer ihr gestorben ist , ist wesenhaft frei.

Als uns die Sünden vergeben wurden, waren wir freigesprochen. Soweit wir ihr absterben, sind wir freigemacht.

Insoweit wir diese wesenhafte Freimachung hier erleben, insoweit werden wir dort zur Freimachung anderer benutzt.

Um einmal wie ein Brand aus dem Feuer gerettet zu sein, genügt es. die Freisprechung erlangt zu haben. Zum Dienst des Fülle-Christus in den kommenden Äonen genügt dies jedoch nicht. Da gilt: ,,. . . wenn wir anders mitleiden, auf dass wir auch mitverherrlicht werden (Rom. 8, 17), und: „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen" (2. Tim. 2,12).

Bürger eines Reiches wird man auf Grund seiner Geburt, ohne dass man irgend etwas leisten muss. Eine Berufung in den Dienst dieses Reiches aber erhält nur der, der auf Grund seiner Bewährung hierfür in Frage kommt. Denn Gesandte sind Repräsentanten.

Für den Dienst des Fülle-Christus in den kommenden Zeitaltern genügen keine unbewährten Anfänger. Da bedarf es einer Führung zur geistlichen Reife (Kol. l, 27. 28) und einer Vollendung gemäß Eph. 4,12—16.

Nur der, der die ihm übertragenen Vollmachten nicht missbraucht, kann mit weitgehenderen Freiheiten und Befugnissen ausgestattet werden. Er benutzt dann seine

Freiheit, um anderen damit zu dienen und sie in die gleiche Glückseligkeit wesenhafter Freiheit zu führen.

Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht (Gal. 5, 1).

Nach derselben Freiheit der Herrlichkeit sehnt sich die ganze Schöpfung und späht danach aus mit vorgerecktem Halse (Rom. 8, 18—25).

Wahre Freiheit gibt es nur da, wo die göttliche Bestimmung des Menschen nicht mehr gehemmt wird von irgend einem ungöttlichen Zwang. es sei der innere Zwang der Triebhaftigkeit oder der äußere Zwang des Unrechts.

Recht und Gerechtigkeit üben kann nur die Liebe. Der Hass vergewaltigt den Nächsten und schreitet rücksichtslos über alle Werte der Persönlichkeit hinweg.

Gott aber, der allein Unsterblichkeit hat und in seiner Vollkommenheit und unbeschränkten inneren und äußeren Freiheit die einzige Persönlichkeit im Vollsinn des Wortes ist, achtet an uns nichts höher, als die Persönlichkeit. Wir sind ja geschaffen als sein Bild und Gleichnis, und wenn es offenbar werden wird, was wir sein werden, dann werden wir ihm gleich sein (l. Joh. 3, 2). Vergl. auch Joh. 10, 34. 35: 14, 12: Ap. 17, 28. 29: 2.Petr. 1, 3. 4; Eph. 3, 19 u. a. Darum verachtet er auch seine Gefangenen nicht. die in den Tiefen der Unterwelt und des Tartarus eingeschlossen sind (Ps.69, 33; bei Luther Vers 34: Ps. 68, 18: bei Luther 19: Ps. 107, 10— 16; Eph. 4. 8—10). Siehe auch 1. Petr. 3, 18—20; 4. 6; Sach. 9, 11. 12 u. a. — Und von uns erwartet er dementsprechend, dass wir als Brüder einer den anderen höher achten als uns selbst (Phil. 2, 3). Dies aber kann nur aus dem Geiste und der Gesinnung Jesu Christi heraus geschehen, der nicht kam, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. Nur aus dieser Gesinnung heraus kommt der rechte Mut zum Dienen, der Dienemut, die De— mut.

Das Geschöpf geht von sich aus den umgekehrten Weg. Es gibt nicht, es fordert. Darum lautet die Parole des natürlichen Menschen Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit. Hier wird das als Forderung an den Anfang gestellt, was nur das Ergebnis der aus der Liebe geborenen umgekehrten Reihenfolge sein kann, der Liebe, die sich im Opfer vollendet und dadurch das Unrechttun vermeidet und so zur wahren inneren Freiheit durchdringt, die sie dann auch allen gewährt und gibt, d. h. praktisch darreicht. Deshalb fehlt auch der geschöpflichen Forderung der Freiheit die ewige göttliche Grundlage und der sittliche Unterbau. Sie kann daher ohne diese Grundlage entweder nur ein Scheindasein führen in Heuchelei und Lüge, oder aber, wo sie praktisch verwirklicht werden soll, muss sie zur Schrankenlosigkeit werden, zur Zuchtlosigkeit, zur Gesetzlosigkeit. Die aber ist Sünde, denn die Sünde ist die Gesetzlosigkeit, das Heraustreten aus den ewigen Gottesordnungen (1. Joh. 3, 4). Sie verursacht den Zerfall des Kosmos, denn Kosmos bedeutet System. Ordnung, Schmuck. Gesetzlosigkeit löst alles

auf, macht die Ordnung zur Unordnung und den Schmuck zum Unrat. Darum steht hinter dieser Freiheit mit dem negativen Vorzeichen auch bald die Guillotine. Die Gleichheit wirkt sich aus in der Unterdrückung und Liquidierung alles Überragenden und Erhabenen und damit in der Vernichtung alles dessen, was Vorbild wahren Menschentums und Träger gesunden Fortschritts und Darsteller höchster Persönlichkeitswerte sein könnte. — Und die Brüderlichkeit sinkt auf dem Wege mit dem negativen Vorzeichen herab zur Verbrechergemeinschaft einer Terrorgruppe.

Dieser Vorgang wiederholte sich im Laufe der vieltausendjährigen Geschichte der Menschheit immer wieder. Jeder neue Fall bestätigt nur die alte Regel.

Niemand spreche sich davon frei!

Wer seinen Bruder hasst, ist ein Menschenmörder (1. Joh 3, 15), und wer seinen Nächsten verachtet, ist des Gerichtes schuldig bei Gott (Matth 5, 22)

Haben w*ir beide, du und ich,* noch niemand verachtet, uns noch über keinen Menschen erhoben oder erhaben gedünkt?

Und haben wir noch nie im Eigenwillen unseren Kopf durchgesetzt? Ja wir hielten dies sogar für Charakterfestigkeit. In Wirklichkeit treiben wir jedes Mal wenn wir unser „Ich“ auf den Thron erheben, Abgötterei und Götzendienst Denn Ungehorsam ist Zaubereisünde, und Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst (l Sam 15, *23)*

Und haben wir noch nie über Abwesende ein Wort geredet, das richtend oder geringschätzig klang oder verurteilend war, oder lieblos und vielleicht sogar verleumderisch? — Haben wir nie ungeprüft Gerüchte weitergegeben die sich nachher als falsch und unwahr herausstellten? — Und haben wir dann jedes Mal, wenn so etwas geschah, von selbst alles völlig wahrheitsgemäß in Ordnung gebracht, oder ließen wir lieber stillschweigend Gras darüber wachsen? —

Haben wir nie nach unseres Nächsten Weib geschaut in heimlicher Begierde oder sonst nach irgend etwas, das sein ist? —

Vielleicht haben wir auch das geistige Eigentum eines anderen ohne Anmerkung weitergegeben, sodaß andere es für unser eigenes halten mussten. Gab es nie in unserem Leben eine Situation, in der wir vor anderen wichtiger von uns taten, als recht war? Schmeichelten wir uns nicht manchmal selbst oder ließen uns schmeicheln? — Und tat uns dies nicht wohl? — Auch dann, wenn die Ehre eigentlich Gott oder einem anderen gehörte? - Haben wir uns nie mit einer fadenscheinigen Entschuldigung aus einer uns unangenehmen Lage *„befreit“ ,* und sei es auch nur das höfliche Hinauskomplimentieren eines unbequemen Besuchers gewesen?— Und sind wir nicht gerade dadurch *unfrei* geworden vor unserem Gewissen, und wird nicht die *Ent*schuldigung einmal zur Beschuldigung für uns werden? — Von „Notlügen“ ganz abgesehen! Für ihre Beurteilung ist ja nicht unsere seichte Ausrede maßgebend, sondern die

Heiligkeit Gottes und seine unbestechliche Gerechtigkeit. Und auf solchem Grunde, der vielleicht noch „christlich' getarnt ist, soll sich die Behausung Gottes im Geiste erheben, jener heilige Tempel, in dem der Geist Gottes regiert, in dem er aus Liebe und in Liebe die Wahrheit festhält und Recht übt und Menschen zur *inneren Freiheit des Geistes* und *zur äußeren Freiheit des Handelns* führt? —

Und Menschen, die noch nicht einmal die dünnen Seidenfäden konventioneller Heuchelei abstreifen können, viel weniger die Schiffstaue der Triebhaftigkeit, wollen andere in die Freiheit führen? — Ganz zu schweigen von jenen, die ihr eigenes Sündenleben gutheißen und offen die Gesetzlosigkeit proklamieren, anfangend mit der „freien Liebe“ bis hin zur Liquidierung aller Andersdenkenden?!

Es geht letzten Endes alles auf die gleiche Wurzel zurück, auf die Lieblosigkeit Die aber ist Gottlosigkeit, denn Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Wer aber nicht in der Liebe bleibt, der bleibt auch nicht in Gott, ist damit los von Gott, ist gottlos.

Die teuflischste Form der Lieblosigkeit aber ist die Unterdrückung anderer aus sog. religiösen Gründen „Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Stunde, daß jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst zu tun“ (Joh. 16, 2) Vergl. hierzu den „Großinquisitor" von Dostojewski!

Göttliche Frucht kann nur aus göttlicher Wurzel erwachsen Göttliche Freiheit gibt es daher nur auf dem Boden göttlicher Gerechtigkeit, und die erwächst aus der Wurzel der Liebe, weil diese das Wesen Gottes selbst ist.

Wo diese Liebe durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in ein Menschenherz (Rom 5, 5*),* da wohnt Gott im Herzen und offenbart sich immer aufs Neue im Fleische, wie er es im Sohn der Liebe erstmals und vollkommen tat. (1. Tim.

3, 16; Kol 2, 9; Eph 3, 19)

Von einem solchen Menschenleib fließen Ströme lebendigen Wassers

(Joh.7.37 - 39) Der Geist befähigt und leitet uns zu einem Wandel im Geiste, zu einem Wandel im Licht und zu einem Wandel in der Liebe. Die Liebe aber tut dem Nächsten nichts böses, denn sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit sondern der Wahrheit

Die Wahrheit aber macht frei!

So erwächst aus der Liebe die Wahrheit, das Recht und die Güte, und aus Recht und Wahrheit erwächst die Freiheit.

Man kann daher nur mit der Wurzel beginnen mit der Liebe, nicht aber umgekehrt mit der Frucht: der Freiheit. Es geht auch nicht, dass man auf halbem Wege beginnen will und ohne Erneuerung im Geiste Recht zu üben sucht. Das führt bestenfalls zu einer moralischen Aufrüstung, die aber ohne die göttliche Wurzel verdorren muss.

Es gibt eben in dieser Welt nur *Menschen mit Gott* und *Menschen ohne Gott.* „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich". Und es bleibt nach dem Zeugnis dessen, der die Wahrheit ist, immer dabei *„Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen."*

Alle Versuche, durch Verbesserung der Umstände und Verhältnisse den Menschen zu bessern, scheitern an der allem Fleischwesen innewohnenden Ichsucht und Undankbarkeit Denn: „was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist das ist Geist (Joh 3,6) Im Millennium werden die Menschen tausend Jahre lang die Segnungen der persönlichen Herrschaft Jesu Christi genießen. Alle sozialen Fragen werden gelöst sein. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum wohnen. Die ganze Erde wird sein wie der Garten Eden, *wie das Paradies.* Die Sonne wird siebenmal heller scheinen als jetzt, und der Mond wird so hell scheinen als die Sonne. Die Fruchtbäume und Weinstocke werden zwölfmal im Jahre Frucht bringen. Kein Mensch wird an einer Krankheit sterben; nur die Rebellen werden hinausgetan. Und dennoch wird am Ende der tausend Jahre der Satan, sobald er eine kleine Zeit losgelassen ist, die Menschen verführen von einem Ende der Erde bis zu ihrem anderen. *Das ist das Endergebnis der im Höchstmaß verbesserten Umstände und Verhältnisse!* Wo der Mensch nicht von Grund auf erneuert ist, ändern auch Moral *und Sozialismus nichts an seinem Wesen.* Man kann sich mühen, stachellose Disteln zu züchten und dornlose Dornsträucher, aber man liest auch dann noch nicht Trauben von den Disteln und Feigen von den Dornen. *Der Mensch bleibt Erdenmensch, es sei denn, dass er von neuem geboren werde und so zum Gottesmenschen wird.*

Der Gottmensch aber wächst das Wachstum Gottes und nimmt zu an Alter, Weisheit und Gnade, wie sein Herr und Haupt Christus, bis er zu jedem guten Werke völlig geschickt ist (2 Tim. 3, l7)

Wer den liebt, der geboren hat (das ist Gott), der liebt auch den der aus ihm geboren ist, d.h. den Bruder (l Joh. 5, 1). Und wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte und gibt und nimmt keinen Anstoß (1. Joh 2, 10).

Nur ein solcher W*andel im Licht bleibt wahre Gemeinschaft* (l. Joh. 1,7) Da wird alles ins Licht Gottes gerückt, und was da nicht rein ist, wird abgelegt und hinweggetan.

Gemeinschaft der Heiligen wächst aus dem Heiligen heraus, aus dem Haupte, dem Christus.

Deshalb ist ja auch Scheinheiligkeit ein solcher Gräuel vor Gott, bei dem nur Wahrheit gilt, d. h. Wesenhaftigkeit (2.Tim.3,5).

Wo aber der Geist der Liebe alle treibt, herrscht Freiheit (2 Kor 3, l7) Und für diese hat Christus uns freigemacht

So ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Rom 13, 10). Darum ist es auch das größte Gebot, Gott zu lieben aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele und aus dem Verstande und aus ganzer Kraft, und den Nächsten zu lieben wie sich selbst.

Wer so liebt übt *von* innen heraus das Rechte und steht in der wesenhaften Freiheit der Kinder Gottes.

Er ist von der königlichen Lebensordnung der Liebe (Jak. 2,8) zur vollkommenen Lebensordnung der Freiheit gekommen (Jak.1,25).

Abschluss: Die Gefahr „heiliger" Tage und Zeiten [E.F. Ströter]

„Die gefährliche Neigung der Galater bestand darin, wieder zu dürftigen Anfangsgründen zurückzukehren. ‚Ihr beobachtet Tage, Monate, (heilige) Zeiten und Jahre', schreibt ihnen der Apostel {Gal. 4, 10). Danach können diese Dinge nicht gar so harmlos und unschädlich sein, wie man sie gern in unseren Tagen hinstellt, wo die Christenheit übersättigt ist mit Feiertagen und heiligen Zeiten eigener Verfertigung. Was für ein scharfes Licht fällt aus diesem Pauluswort auf die christliche Praxis unserer Zeit, die entschieden gläubigen Kreise nicht ausgenommen!

Alle die gleichen Dinge, die Paulus hier anführt, haben wir in großer Zahl bei uns und halten sie für einen der köstlichsten Schätze des ‚christlichen Volkslebens1. Wer etwa predigen wollte, sie seien deutliche Anzeichen eines Rückfalls in unüberwundenes Heidentum in christlicher Gewandung, der würde mit großen Augen angesehen werden. Denn man hat das .christliche Volk' gelehrt, und lehrt es beharrlich weiter, diese Dinge sehr heilig und hoch zu halten,

Wenn dann aber die Sendboten des Sabbatismus in die Gemeinden eindringen, die das arme Volk lehren, sich konsequent auf diesen Linien zu bewegen, ihr Heil in der gesetzlichen Beobachtung des siebten Tages zu suchen (nur nicht das .Malzeichen des Tieres', die christliche Sonntagsfeier, anzunehmen), dann wundert man sich naiv, woher diese Leute einen so wohl zubereiteten Boden finden für ihre ‚armseligen Anfangsgründe (Gal. 4, 9; Kol. 2, 20-23) und Menschensatzungen. Man merkt gar nicht, dass man selbst die Gläubigen gelehrt hat, auf die Beobachtung der christlichen (?) Feste und Tage und Zeiten großen Wert zu legen. Man erntet nur, was man gesät hat."

Aus E. F. STROTER: Der Galaterbrief, 2. Auflage 1923, z. Zt. vergriffen.

Du bist ein Gott...

Du bist ein Gott der Stärke,
Durch den das All entstand,
Der Seine Wunderwerke
Gar herrlich ausgespannt.

Du bist ein Gott der Gnade,
Der jeden Sünder sucht,
Auch wenn auf finsterm Pfade
Er seinem Schöpfer flucht.

Du bist ein Gott der Freude,
Der den, der ausgesöhnt
Sein eitles Tun bereute,
Mit Rettungsjubel krönt.

Du bist ein Gott der Güte,
Der heimholt, die verirrt,
Dass einst Sein heilger Friede
In ihnen wohnen wird.

Du bist ein Gott der Treue,
Der uns Sein Wort erfüllt,
Dass Er die Welt erneue
Zu Seinem Ebenbild.

Du bist ein Gott der Wahrheit,
Der alles offenbart,
Bis Er nur Glanz und Klarheit
Im ganzen All gewahrt.

Du bist ein Gott der Liebe,
Der jedem Sich verschenkt,
Bis Er die eignen Triebe
In alle eingesenkt.

Adolf Heller

Auf allen Schritten meiner Wege
wacht Deine Liebe über mir.
In Deiner treuen Hirtenpflege
vollzieht sich all mein Leben hier.
Du weichst nicht einen Augenblick,
und nie trifft mich ein fremd Geschick.

Nur hehre Liebe ohnegleichen
strömt immerdar auf mich herein.
Da muss die Angst des Lebens weichen
und Gottesruhe ziehen ein.
Das Herz wird still in Kampf und Streit,
und Ewiges erfüllt die Zeit.

Du bist so nahe mir wie keiner
auf dieser dunklen Erde hier.
Und D eine Nähe macht mich reiner.
Mein Wesen wandelt sich an Dir.
Ich werde von mir selber frei,
und Du machst alles in mir neu.

Ich steh vor Deinem Angesichte
und schau in Deine Herrlichkeit,
und jeder Strahl von Deinem Lichte
verwandelt meine Wesenheit,
bis ich in allem gleiche Dir
und trage rein Dein Bild an mir.

Karl Geyer

Kahal.De

Dezember 2021